Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck)

Ansicht des Ortlers an der Strasse oberhalb Trafoy.

Digitized by Google

Austr. 5250 (1-4

Digitized by Google

<36600535550010

<36600535550010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Erstes Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.

1835.

Digitized by Google

Austr. 5250/1-4

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Bereits in Nro. 101 v. J. 1834 des Bothen von Tirol und Vorarlberg haben die Herausgeber dieser Zeitschrift — einer Fortsetzung der bisher unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg“ — im Druck erschienenen acht Bände — den Vereinsmitgliedern über den weitern Plan dieser Schrift vorläufige Nachricht gegeben. Sie soll — zum gleichen Zwecke bestimmt — ungefähr dieselben Gegenstände umfassen, und fortfahren, das, was berufene Männer über Merkwürdigkeiten dieser Länder uns mittheilen, den gesammten Mitgliedern des Vereines und anderen Freunden unseres Vaterlandes kund zu geben; sie soll über alles Vaterländische, wenn auch im beschränkten Maßstabe, ein kleines Gedankendepositorium offen halten.

So verdienstlich es nämlich ist, Merkwürdigkeiten zu sammeln, zu bewahren, und ihrem sonst oft unvermeidlichen Untergange zu entreißen; so arten dennoch solche Sammlungen leicht in gedankenlose Schauſäle der Langeweile und des Vorwitzes aus,

Digitized by Google

welche — ohne eigens dahin gerichtete Thätigkeit unserer Geisteskräfte — für allgemeine Bildung und Nazionalunterricht kaum eine kleine Lücke ausfüllen, und gleich Mausoleen oft nur die Reste der modernden Vorwelt in sich verschließen.

Nur erst durch die mannigfaltigen Arbeiten des Geistes, durch sinnvolles Beschauen und Besprechen, durch Beschreibung und Vergleichung werden sie zum neuen Leben erweckt. Hierdurch erhalten die Erzeugungen der Kunst eine doppelte Bedeutung; die Sitten der Ahnen, selbst ihre Wohnplätze und Ruinen werden in unsern Gesichtskreis herüber gezogen; klassische Oerter und Gegenden werden sprechend, und die vergangene Welt mit der heutigen in Verbindung gesetzt.

Aber auch die Gegenwart will in ihren tausendfachen Gestaltungen angesehen, betrachtet, und der Zukunft überliefert werden. Eine wesentliche Mitbestimmung des Vereines ist es, zur Aufhellung und Kenntniß derselben mitzuwirken, hierüber Beobachtungen jeder Art zu sammeln und mitzutheilen. Jedoch ist auch hierbei das eigene Land uns das willkommenste; und wenn gleichwohl auch Beispiele und Verfahren anderer Länder uns anregen, so wird doch jenes, was das Heimathland betrifft, uns immer mit zweifachem Interesse ergreifen, und reichlichern Nutzen liefern, als jenes, was im Auslande unter fremden Verhältnissen vorgeht, und oft genug nur

Digitized by Google

zur warnenden Mahnung dient. Weit von uns sei insbesondere jene Richtung des Geistes, die zum nicht geringen Nachtheile der eigenen, örtlichen Angelegenheiten sich mit sogenannten höhern Interessen beschäftigt, und gewöhnlich damit beginnt, mit verächtlichem Blicke jenes zu bekritteln, was bisher heilig war, und unser Glück begründete.

Wir werden vielmehr — wie ein berühmter Schriftsteller sagt, der Klasse der Gesellschaft, zu der wir gehören, treu und ergeben sein; den kleinen Haufen lieben, der uns zunächst umgibt, und hierin die Keime jeder bürgerlichen Tugend, und auch unseres Glückes bewahren.

Wenn daher in diesen vaterländischen Blättern auch vielmal das Leben unserer Landsleute vorgeführt wird, so fürchten wir nicht, dadurch unseren Lesern einförmig oder unwichtig zu werden. Mit nicht geringem Selbstgefühle dürfen wir auf Männer blicken, die — in unseren Alpen geboren — entweder unmittelbar in denselben, und zu ihrem Besten — vortreffliche Beweise ihres Verstandes, ihres Kunst- und Scharfsinnes, ihrer Thätigkeit und Hingebung lieferten; oder mittelbar — wenn auch in fernen Landen — die Ehre der kleinen Provinz erhöhten, und nicht vergaßen, was sie ihrer Heimath schuldig seien. Ueberall werden wir sehen, daß jener der beste, und allseitig willkommenste ist, der — Gott und seinem Fürsten treu — sich am eifrigsten

Digitized by Google

um Kenntniſſe und redliches Handeln bewirbt, und ſo in jeder Lage das Wahre und Weſentliche zu ergreifen weiß.

Nach dieſen allgemeinen Erinnerungen werden wir über den Inhalt dieſes erſten Bändchens nichts weiteres zu bemerken haben. Er muß ſich durch ſich ſelbſt empfehlen, und ſeinen Schutz insbeſondere darin ſuchen, daß vaterländiſche Gegenſtände mit patriotiſcher Liebe und Hingebung behandelt und aufgenommen werden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Joseph Hell und seine Schnitzwerke (mit dessen Bildniß) 1

II. Der Sauerbrunnen zu Obladis im Oberinnthal, k. k. Landgerichts Ried, als Trink- und Bad-Kurort. Von Dr. J. Th. A. 28

III. Der Schild des Achilles 67

IV. Das Spital zu Tesero 96

V. Hannibal, Graf von Hohenems. Von M. Merkle, Präfekt des k. k. Gymnasiums zu Feldkirch. (Aus den Papieren des rühmlich bekannten kritischen Geschichtsforschers von Vorarlberg, Priesters Franz Joseph Waitzenegger.) 104

VI. Kurze Notizen und Bemerkungen über die von dem Mineralienhändler Augustin auf Kommission des

Digitized by Google

Seite

Ferdinandeums in den Jahren 1833 und 1834 vorgenommenen mineralogischen Gebirgsreisen . 119

VII. Verzeichniß der seit dem Jahre 1826 erschienenen Druckschriften über Tirol und Vorarlberg . . . 123

Digitized by Google

Joseph Bell

Digitized by Google

I.

Joseph Hell und seine Schnitzwerke.

Die im Ferdinandeum zu Innsbruck aufgestellten Schnitzwerke des tirolischen Künstlers, Joseph Hell, gehören unstreitig zu den vorzüglichsten in den Kunstsammlungen dieses Institutes; sie verdienen einzig in ihrer Art genannt zu werden; die ersten Künstler bleiben davor mit Bewunderung stehen, und wenn sie hören, sie seien die Werke eines Bauernjungen, der, ganz sich selbst überlassen, und ohne begünstigende Hülfsmittel sich blos durch eigenes Streben gebildet hatte, so staunen sie nur um so viel mehr, und wissen sich dieses Phänomen kaum zu erklären.

Leider verloren wir ihn durch einen frühzeitigen Tod in der Blüthe seiner Jahre. Ich hatte die Ehre, in der Generalversammlung der Mitglieder des Ferdinandeums im Monate Mai 1834 einen Nekrolog dieses Künstlers abzulesen, der mit Nachsicht aufgenommen wurde. Schon früher, in den Jahren 1826 und 1827, hatte ich in dem Anhange zum Bothen von und für Tirol und Vorarlberg eine etwas umständlichere Beschreibung seiner zwei an das Ferdinandeum abgegebenen Tafeln, wohl der vorzüglichsten unter seinen Werken, bekannt gemacht. Aufgefordert von Männern, die diesen Künstler gleich mir hoch schätzen, setzte ich aus diesen meinen Vorarbeiten und aus einigen

seither noch gesammelten Notizen eine Art Biographie zusammen, die ich hier dem Publikum zu übergeben wage. Die Biographie des Künstlers, wie jene des Gelehrten, besteht wesentlich in der Darstellung dessen, was jener für die Kunst und dieser für die Wissenschaft geleistet hat; man wird es daher nicht befremdend finden, daß ich beinahe mehr in der Schilderung seiner Werke, als bei der Erzählung seiner einfachen Lebensgeschichte verweile.

Joseph Hell wurde im Dorfe Vomp bei Schwaz den 23. August 1789 geboren. Seine Aeltern, gemeine, wenig bemittelte Bauersleute, waren Matthias Hell und Apollonia, geborne Mair. Im Jahre 1805 kaufte der Vater ein kleines Bauerngut im Dorfe Völs bei Innsbruck, wohin er mit seiner Familie übersiedelte. Der Sohn mußte da, wie früher zu Vomp, die seinem Alter angemessenen Bauerndienste verrichten. Er erhielt keinen andern Unterricht, als jenen der Dorfschule, dem er aber doch fertiges Lesen und Schreiben, wenn gleich ohne Korrektheit, verdankte. Seinen angebornen Kunstsinn scheint zuerst das Beschauen der sogenannten Weihnachtkrippen, die damals in Kirchen und Privathäusern viel häufiger als heut zu Tage aufgestellt wurden, und in denen gewöhnlich viele geschnitzte und kolorirte Figuren vorkamen, zur Selbstthätigkeit bestimmt zu haben; er sagte hernach selbst, seine ersten Versuche seien solche kleine Krippenfiguren gewesen, die er mit seinem Taschenmesser schnitzte. Aber da er der Feldarbeit wegen mit diesen Versuchen längere Zeit aussetzen mußte, habe ihm dann, wenn er das früher Gemachte wieder besah, dieß nicht mehr gefallen, so daß er es wegwarf oder verbrannte, aber bei freierer Muße neue Versuche machte, die ihm immer besser gelangen. Dabei fühlte er aber das Bedürfniß, um

Digitized by Google

die Gestalt einer in der Natur beobachteten oder als Kunstprodukt gesehenen Figur nicht aus dem Gedächtnisse zu verlieren, sich dieselbe, so gut es gehen konnte, aufzuzeichnen, und er ward so sein eigener Lehrer, wie im Bildschnitzen, so auch im Zeichnen. Die ganze Natur ward ihm immer wichtiger, und er beobachtete sie an Menschen, Thieren, Bäumen u. s. w. auch in der Zeit, da er durch Feldarbeiten am Schnitzen gehindert war, so daß auch diese für seine Kunstübungen keineswegs verloren war. Vergeblich eiferte sein Vater gegen seine Tändeleien, wie er sie nannte, und den damit verbundenen Zeitverlust, und versagte ihm jeden Kreuzer zum Ankaufe von Papier, Bleistift u. dgl. Da er aber für manche Figur doch zuweilen einige Kreuzer erhielt, verschaffte er sich das Allernothwendigste selbst; und da er zu Hötting bei Innsbruck einen geschickten Messerschmied ausfindig gemacht, bei dem er für seine Arbeiten mehr geeignete Messer erhielt, setzte er seine Versuche gleichwohl im Verborgenen fort. Ich sah keine seiner Arbeiten aus dieser Zeit; nur sagte man mir, man finde in Privathänden noch da und dort einen gemeinen Knotenstock mit einem von ihm zum Knopfe geschnitzten Vogel oder andern Thiere.

Er fand später Gelegenheit, die Colin'schen Marmortafeln von ganz erhobener Arbeit an dem sogenannten Mausoleum des Kaisers Maximilian I. in der Hofkirche zu Innsbruck zu sehen. Er war außer sich vor Erstaunen und Entzücken, und er lauerte von nun an jede Gelegenheit ab, diese Meisterwerke wieder und wieder zu sehen; sie schwebten ihm unaufhörlich vor; der Wunsch, sie, wenn auch nur in weiter Ferne, nachahmen, und einst Aehnliches leisten zu können, ward in ihm immer lebhafter, und Alexander Colin ward nach und nach, wie er selbst sagte,

Digitized by Google

ganz eigentlich ſein Vorbild und ſein Lehrer. Wenn nun auch der Gedanke eines ungebildeten Bauernjungen, ſolchen Meiſterwerken nachſtreben zu wollen, höchſt lächerlich erſcheinen konnte, beweiſet er doch zugleich ſeinen Muth und das Gefühl der ihm inwohnenden Kraft. Uebrigens zogen landſchaftliche Darſtellungen ihn vorzüglich an; dafür war ihm ein beſonderes Gefühl angeboren, und er meinte, durch ſolche am eheſten ſeinen Zweck erreichen zu können. Darum wurden von ihm nun mit noch größerm Eifer die Hausthiere in ihren Formen, Stellungen und Wendungen, der Baumſchlag in den verſchiedenen Geſtalten und Eigenthümlichkeiten der Bäume einzeln und in Maſſen, der Schwung ihrer Aeſte und ihre Rinden, ihr perſpektives Zuſammenſchieben und Verkürzen, eben ſo die verſchiedenen Pflanzen und Gewächſe begierig aufgefaßt, ſtudirt, ſo gut er es vermochte, gezeichnet, und in Schnitzverſuchen nachgebildet.

Alles blieb indeſſen noch lange eine Art von Spielerei, auf die niemand ſonderlich Acht hatte, und die dem jungen Menſchen ſelbſt wahrſcheinlich noch in keinem beſſern Lichte erſchien, als im Jahre 1822 ein glückliches Ereigniß auf einmal die Veranlaſſung gab, daß er mehr Muth und Zutrauen zu ſich ſelbſt faßte. Dieſes war die Durchreiſe der drei großen Monarchen, unſers Kaiſers Franz I., des Kaiſers Alexander von Rußland, und des Königs Friedrich Wilhem von Preußen, die ſich durch Tirol zu dem Kongreſſe nach Verona begaben. Die Berühmtheit, die der Sandwirth Andreas Hofer im Jahre 1809 ſich erworben hatte, brachte Hell auf den Gedanken, deſſen Büſte im Kleinen zu ſchnitzen, und jedem der beiden letztern Monarchen bei ihrer erwarteten Ankunft eine ſolche überreichen zu laſſen, in der Hoffnung, dafür ein

Digitized by Google

Geſchenk zu erhalten, wodurch er dann manches Bedürfniß für ſeine Lieblingsneigung zu befriedigen in den Stand geſetzt würde. Durch Bitten vermochte er den Handelsmann Oberlindober zu Innsbruck ihm zum Ankaufe des benöthigten Burbaumholzes einen Thaler vorzuſtrecken. Die beiden kleinen aus dieſem Holze mit vielem Fleiße und großer Aehnlichkeit verfertigten Büſten wurden den Monarchen überreicht, und fanden bei denſelben ſowohl als ihrem Gefolge großen Beifall. Der junge Künſtler erhielt dafür eine anſehnliche Belohnung.

Man kann ſich vorſtellen, welche Freude und Aufregung dieſer günſtige Erfolg und die Lobſprüche, die ihm über ſeine Arbeit zu Theil geworden, dem jungen Manne verurſachten; auch ſein Vater begriff nun endlich, daß dieſe Nebenbeſchäftigung des Sohnes doch etwas mehr als bloßer Zeitverluſt und Tändelei ſei. Dieſer faßte nun Muth und beſchloß, ſich ganz der Kunſt der Bildſchnitzerei zu widmen. Er wagte ſich auch bald an eine viel größere Arbeit, und ſchnitt in Birnbaumholz, welche Holzart er hernach beinahe zu allen ſeinen fernern Werken verwendete, nach den auch durch lithographiſche Blätter bekannten Zeichnungen des genialen Jakob Placidus Altmutter zwei Tafeln in ganz erhobener Arbeit, wovon die eine ein tiroliſches Scheibenſchießen, die andere einen Zillerthaler Bauerntanz vorſtellte. Sie gelangen nach Wunſch, und beſtärkten ihn in ſeinem gefaßten Entſchluſſe. — Indeſſen fühlte er doch immer mehr das Bedürfniß eines geregelten Unterrichtes im Zeichnen, und in der Kunſt überhaupt. Daher erwachte in ihm der Gedanke, nach München zu gehen, um dort theils durch Unterricht an der Akademie, theils durch das Beſchauen und Studiren der zahlreichen Kunſtwerke jener Hauptſtadt ſich mehr aus-

Digitized by Google

zubilden. Der Ausschuß des Ferdinandeums, an den er sich, um die zur Erfüllung dieses Wunsches nöthige Unterstützung zu erhalten, gewendet hatte, bewilligte ihm auf zwei Jahre einen jährlichen Beitrag von 100 Gulden, und in der Hoffnung, durch Arbeit sich noch Manches zu seinem Unterhalte zu erwerben, trat er den 22. Februar 1824 seine Reise nach München an. So roh und wenig versprechend sein Aeußeres schien, zog er doch dort sehr bald die Aufmerksamkeit der akademischen Professoren auf sich; sein Talent fand ungetheilte Anerkennung, und seine Biederkeit gewann ihm die allgemeine Zuneigung. In den damals an seinen Wohlthäter, den Herrn Prälaten von Wilten, geschriebenen Briefen konnte er nicht genug die Güte und Herablassung rühmen, mit der die akademischen Professoren, besonders Herr Professor Seitel, der ihn vorzüglich leitete, ihn behandelten, und ihm den Weg der Studien zu erleichtern und abzukürzen sich bemühten. Auf ihre Ermunterung wagte er es dann, seine beiden oben erwähnten, nach Altmutter geschnittenen Tafeln Sr. Majestät, dem Könige Max Joseph, zu überreichen; sie wurden huldvoll angenommen, und er erhielt dafür nicht nur sogleich ein bedeutendes Geschenk, sondern auch noch später mehrmals gnädigste Unterstützungen. Was ihm aber vorzüglich schmeichelte, und wessen er sich später gerne rühmte, war der Umstand, daß der König die beiden Tafeln in das sogenannte königliche Elfenbeinkabinet zu hinterlegen befohlen hatte.

Einige Verehrer der altgriechischen Skulpturen, welche die Mängel seiner Zeichnung zu rügen fanden, und seinen Geschmack zum edlern Stile des klassischen Alterthums hinleiten zu müssen glaubten, beredeten ihn, nach den Antiken zu arbeiten. Er studirte und zeichnete hiernach, und

fing auch an, in dieſem Sinne ſich zu verſuchen, wie denn das Ferdinandeum von ihm aus dieſer Zeit zwei kleine Statuen von Holz, einen Apollo und einen Merkur, beſitzt, die durch die Reinheit der Arbeit, und noch mehr durch die ſchönen Verhältniſſe und durch das daraus hervorleuchtende Gefühl für antike Form allgemeine Anerkennung fanden. Allein er fühlte bald, daß er auf dieſem Wege nach langwierigen Studien und Uebungen doch entweder nur ſehr mittelmäßig bleiben, oder doch den Ruhm mit vielen andern ihm überlegenen Künſtlern kärglich theilen müßte; er kehrte daher nach einiger Zeit auf die von der Natur ihm angewieſene Bahn zurück, auf welcher er auch in vieler Rückſicht allein und in eigener Größe daſteht. Er iſt in der Skulptur, was die Flammänder in der Malerei ſind; er liebte die gemeine Natur, und Wahrheit in der Darſtellung war ſein höchſter Zweck; bis zum Edeln und Erhabenen erhob er ſich nie, und er verſuchte es auch nie, ſich dahin zu erſchwingen; dabei iſt ſeine Zeichnung vielfältig nicht richtig, die Figuren ſind zu kurz, und der Anatomiker wird in manchem Stücke unbefriediget bleiben. Dagegen leben dieſe Geſchöpfe; alles iſt Bewegung und Feuer, der Ausdruck ergreifend wahr, die Arbeit im höchſten Grade reinlich und vollendet, bis in das Kleinſte alles mit Liebe gemacht, Anordnung und Gruppirung, für das Kennerauge anziehend; man überſieht gerne einige Verſtöße gegen die Regel, um die Aufmerkſamkeit von dem vielen Vortrefflichen nicht abzuleiten, und ganz ungeſtört dem Genuſſe ſich hinzugeben, den dieſe gemeine, aber wirkliche und bewegte Welt, dieſe der Natur abgeſtohlene Wahrheit gewährt. Wie zart zeigt ſich nicht des Künſtlers Gefühl für die Landſchaft! In dem widerſtrebenden Stoffe des Birnbaumholzes ſind einige Stellen,

Digitized by Google

besonders die entfernten Hochgebirge, wo die Luftperspektive in der Natur einen leichten Schleier über die Gegenstände webet, so zart behandelt, daß ein Zeichner sie nicht milder tuschen könnte. Seine Ruinen scheinen wirklich vom Zahne der Zeit angenagt zu sein, und durch Feuchtigkeit, Moder und das Peitschen tausendjähriger Stürme sind diese Gebäude verwittert. Im Baumschlage ist die Wahrheit erschöpft; diese Rinde ist jene des Zirbelnußbaumes; diese Aeste verrathen den Schwung der Buche; so greift die Eiche wuchernd um sich; alle diese Vernarbungen, und Auswüchse beweisen eine vieljährige, mit Fleiß und Eifer fortgesetzte Beobachtung. Die Kühnheit, mit der er in seinen Baumpartien wühlt, die Massen durchgräbt, und alles durchsichtig macht, die Nettigkeit der üppigen Vegetation seines Bodens, worauf eine Menge Pflanzen und Gewächse wuchern, wird immer die Bewunderung aller Kenner und Nichtkenner bleiben, die sich noch durch die Bemerkung steigern muß, daß er zu dem allen bloß einen sehr dürftigen Apparat, ein Paar kleine Messer gleich Federmessern, und wenige kleine Grabeisen seiner Meisterhand dienstbar machte.

Seine Werke sind indessen nicht zahlreich, und unstreitig die zwei vorzüglichsten besitzt das Ferdinandeum. Das erste derselben stellt den Triumpheinzug der mit ihrem Kinde im Walde gefundenen, und auf das Schloß ihres Gemahles zurückkehrenden Pfalzgräfin Genovefa dar, nach der allbekannten alten deutschen Sage oder Erzählung, und zwar nach der mit großem Beifall aufgenommenen neuen Bearbeitung des Pfarrers, nun Domherrn Christoph Schmid. Es ist dieß ein, wie man es sehr eigentlich nennen kann, in Birnbaumholz geschnittenes historisches Gemälde in ganz erhobener Arbeit nach Art

der Alexander-Colin'schen, in einer Tafel von 1 Wiener Fuß 3 Zoll Höhe, 1 Fuß 6 Zoll Breite, und ein Kunstwerk, wie dieses, verdienet wohl eine nähere Darstellung seines Inhaltes.

Den Triumphwagen, in dem Genovefa, ihr Söhnchen auf dem Schooße, sitzt, haben vier stolze Pferde aus dem Dickicht des Waldes, durch den die Straße führet, so eben hervorgezogen, und Genovefa sieht nach langen Leiden in der Einöde zuerst wieder die hoch auf einer Felsenspitze thronende Burg ihres Gemahles mit ihrer ganzen romantischen Umgebung. Sie, eine edle Gestalt, mahnet durch ihre eingefallenen Wangen an ihr großes, nun überstandenes Elend, worauf auch der geringe, am Vordersitze des Wagens in einem Körbchen aufgepackte Hausrath deutet; ein Kruzifix, und wenige Wurzeln, ihre bisherigen Lebensmittel, sind alles, was da hervor schauet; ihr Söhnchen schenkt seine volle Aufmerksamkeit einem Apfel, vermuthlich dem ersten, den es bisher gesehen hat, und den es sorgfältig in dem eng geschlossenen Händchen bewahret. Neben ihnen auf beiden Seiten zu Pferde sind der Graf und sein treuer Knappe Wolf; der Platz des letztern ist zwar der dominirende im Bilde; wahrscheinlich stellte aber der Künstler den Grafen auf die rechte Seite des Wagens nicht so fast des Vorzuges dieser Seite wegen, als um uns den ganzen Ausdruck dieser gegen Genovefa sich hinwendenden Figur in vollem Gesichte sehen zu lassen, und dieser Ausdruck ist auch wirklich so gemüthlich und so voll Sprache, als wollte der Graf sein ganzes Herz vor Genovefa entfalten, und sie alles, was er tief fühlte, darin lesen lassen. Die zahme Hirschkuh, die mit ihrer Milch Genovefa und ihr Kind vom Hungertode durch Gottes allgütige Vorsicht gerettet hat, drängt sich, einem Hündchen

ähnlich, ihrer Gebietherinn nach, und will ſich den Rang und nächſten Platz am Wagen nicht ſtreitig machen laſſen. Die Pilger Heinz und Kunz, von dem gräflichen Hausmeiſter Golo, dieſem heuchleriſchen Ungeheuer, beſtellt geweſene Mörder Genovefa's und ihres Kindes, die aber beide doch am Leben gelaſſen hatten, aus Furcht vor Golo in das heilige Land gewallfahrtet, und nun eben zurückgekehrt waren, kommen hinter dem Wagen ebenfalls aus dem Walde hervor, wie über die wunderbaren Fügungen der Vorſehung ſich beſprechend, und ein hinter einem Baume hervorragendes Pferd läßt eine nachkommende noch zahlreichere Begleitung errathen. Zur Linken hat der Zug bereits ſeine Richtung in einen zur hohen Burg hinauf führenden Hohlweg genommen, und es verſchwinden ſo eben die letzten Perſonen und Pferde des Vortrabes. Der Weg führet hart an einer gothiſchen, ſehr zweckmäßig mit Emblemen aus der Leidensgeſchichte des Erlöſers verzierten Marterſäule vorbei; die daran angebrachte Jahrzahl 1205 bezeichnet den Zeitpunkt der Geſchichte. Ein hinter dieſer Säule wie verſtohlen hervorblickender Bauernjunge will den Zug ganz in der Nähe ſehen, und hält die Säule feſt umſchlungen als eine Bruſtwehre, wenn Pferde und Wagen ihm zu nahe drängen ſollten. Die Fortſetzung des Hohlweges, auf der Höhe an einer Zugbrücke endend, iſt vortrefflich motivirt. Ganz im Vorgrunde ſteht auf dieſer Seite ein Holzhauer voll Neugierde wie verſteinert da, die immer näher kommende Gräfin anzuſtaunen; Beil und Schlegel hat er abgelegt, und wie unwillkürlich hat die Ehrfurcht ihm ſchon die Haube abgezogen; hinter ihm liegt aufgeſchichtet der Gewinn ſeines ermüdenden Tagwerkes; der unter dem abgelegten Ueberkleide hervorſchauende Waſſerkrug und ein kleiner Brodlaib beweiſen, worin ſeine

Digitized by Google

spärliche Mahlzeit bestand. Ohne Zweifel wollte Holl nach dem Beispiele mehrerer Künstler in dieser Figur sich selbst, und zwar in einer seiner gewöhnlichen, vom Vater ihm aufgetragenen Beschäftigungen darstellen. Den weiten Zwischenraum der Gegend füllet das von allen Seiten herbeiströmende Landvolk. Mütter bringen ihre Kinder, andere besprechen sich traulich, das Alter verjüngt sich im Ausdrucke der Freude, die Jugend äußert ihr Frohlocken auf eine leichtfertigere Art; Sprünge, Hutschwenken, sogar Purzelbäume dürfen nicht fehlen; bewundernswürdig ist die Mannigfaltigkeit des Ausdruckes der Theilnahme an dem allgemeinen Jubel, und selbst in den kleinsten Köpfchen höchst charakteristisch. In der Ferne endlich, wo schon die Festungswerke der Burg beginnen, erscheinen Trompeter, großes Menschengewühl, Standarten und Fahnen; die Zugbrücke vermag kaum die Last zu tragen. Es werden zwar jedem Beschauer einige Anachronismen und Fehler gegen das Kostüme auffallend sein; in dieser Geschichte vom Jahre 1205 kommen Posthorn, Tabakspfeife, Pistolen am Sattel vor; wenn man aber an den Stand des Künstlers sich erinnert, wird man, darüber lächelnd, es gerne verzeihen, daß seine historischen Kenntnisse so weit hinter seinem Kunsttalente zurückgeblieben sind, und eben diese Mängel vielmehr als einen Beweis aufnehmen, daß er nicht nach einem fremden Entwurfe, sondern nach eigener Idee und Erfindung gearbeitet habe. Wenn sich übrigens auch eine Uebersicht des Hauptgedankens und der Erfindung, der Komposition und Anordnung, geben ließ, muß man doch die Präcision und Reinlichkeit der Arbeit, den geschmackvollen Fleiß, und die Liebe, mit der die Ausführung vollendet ist, nur im Bilde selbst schauen. Auch die Landschaft entwickelt in der Behandlung viel Vortreffliches.

Digitized by Google

Eine ausgebreitete Stadt ſchwimmt im fernen Hintergrunde; die Siegfriedsburg ſpringt von der ſteilen Höhe kühn in die Wolken empor; mehrere Berge, von üppiger Vegetation bedeckt, heben ſich terraſſenartig hinter einander hervor; die Waldpartien werden um ſo kräftiger und zugleich um ſo durchſichtiger, je näher ſie gegen den Vorgrund rücken, wo endlich in Baum, Stamm und Rinde eine Wahrheit herrſchet, die, was der Eiche, der Birke, der Tanne, dem Zirbelbaume angehöret, bis in das kleinſte Detail zu unterſcheiden erlaubet; man erkennet in dieſer Naturwahrheit an dem Künſtler einen Mann, der auf alle dieſe Dinge ſeine Aufmerkſamkeit ſchon ſeit langer Zeit gerichtet hat. Ueberhaupt treten im Bilde die Partien ſchön und deutlich aus einander; ſie bilden gewichtige Maſſen in dabei herrſchender Ruhe; die finſtern Waldungen des Vorgrundes drängen die Ferne herrſchend zurück; die Figuren gruppiren ſich gut, ihrer Menge und Mannigfaltigkeit ungeachtet, alle treten deutlich ins Auge, und die bedeutendſten Perſonen ziehen durch das Gewicht ihrer Maſſen, wie durch den Platz, wohin ſie geſtellt ſind, auf ſich den erſten Blick; das Unbedeutendere tritt immer erſt dann hervor, wann das Wichtigere ſeinen Eindruck ſchon gemacht hat. Die Reinlichkeit und die Tiefe der Arbeit, das Losſchälen der Figuren vom Grunde, das Wühlen in den Blättern der Bäume und das Zuſammenhalten derſelben in Partien erregt Bewunderung. Die ſchwere Aufgabe einer höchſt geſchmackvollen Vollendung, ohne in das Geleckte und in das Harte zu fallen, iſt da durchaus glücklich gelöſet.

Dieſes Meiſterwerk, das der Künſtler zu München um eine namhafte Summe hätte verkaufen können, übergab er zu Ende des Jahres 1825, in welchem er München

Digitized by Google

nach einem beinahe zweijährigen Aufenthalte verlaſſen hatte, dem Ferdinandeum ohne alle Anforderung, und bloß zum Beweiſe ſeiner Dankbarkeit für die von dieſem Inſtitute zu ſeiner Ausbildung erhaltene Unterſtützung. Der Ausſchuß des Vereins fand es aber doch höchſt billig, ihm dafür noch ein den Kräften ſeines Fonds angemeſſenes Geldgeſchenk zu geben. Von andern in München verfertigten Werken ſind uns durch Hell ſelbſt nur noch eine Nachbildung in Holz von Fiſcher's anatomiſcher Statue, und ein zum Geſchenke an einen Wohlthäter geſchnitzter Genius mit dem Füllhorn bekannt geworden.

Nach ſeiner Zurückkunft in das väterliche Haus begann er ſogleich an einem neuen Werke zu arbeiten, wozu ihm die Idee zu München, vielleicht auch durch einen Kupferſtich angegeben worden zu ſein ſcheint, die er dann nach ſeinem eigenen Genie ausführte, und er äußerte damals, dafür in München auch ſchon einen Abnehmer, der es ihm gut bezahlen würde, zu haben. Dieſes Stück, 1 Wiener Schuh 7 Zoll hoch, 1 Schuh 4 Zoll breit, nun ebenfalls im Ferdinandeum als eine der Hauptzierden ſeiner Kunſtſammlungen aufgeſtellt, ſchildert eine herrliche Gegend am Rhein in der Nähe der Ruinen von Gottesberg, wo das ſogenannte Hochkreuz, das Otto dem Wittelsbacher zugeſchrieben wird, ein herrliches Denkmal der grauen Vorzeit und der hohen damaligen Stufe der Kunſt unter den Deutſchen, ſteht. Seitwärts zur Rechten ſteht dieſes Hochkreuz dominirend, und die ganze Höhe des Bildes ausmeſſend, weßwegen dieſes auch höher als breit iſt. Die gothiſchen Verzierungen verrathen eine Liebe, Genauigkeit und Zartheit im Vortrage, daß man ſchwanket, ob man die Geduld oder das Kunſtgefühl des Künſtlers mehr bewundern ſoll; über alles aber geht die Nettigkeit,

Digitized by Google

mit der die aus Nischen hervorschauenden Statuen vollendet sind. Da die Regeln der Perspektive diesen Figuren nur einen äußerst beschränkten Raum gestatteten, so wird die Arbeit nur um so viel bewundernswürdiger; vor allem aber sind die Köpfe so edel, charakteristisch und wahr, daß eine Vollendung dieser Art wohl selbst den vorzüglichsten Künstlern beinahe unerreichbar bleiben dürfte. Dabei ist die Ausführung so rein und ungezwungen, daß man in Gefahr ist, die erstaunlichen glücklich besiegten Schwierigkeiten zu übersehen, und wegen der Leichtigkeit der Behandlung das Unternehmen selbst für leicht zu halten, was aber eben der Triumph der Kunst ist. Zur Linken zeigt sich die Spitze einer Waldung, durch die eine Aussicht auf den Rheinstrom sich öffnet, über dessen Wasserspiegel so eben ein Kahn und ein Floß hinab gleiten. Die majestätischen Bäume erscheinen als Zwerge im Vergleiche mit der Riesensäule, und machen durch ihr Zurückbleiben die zum Himmel ansteigende Steinmasse noch höher. Nebstdem, daß die verschiedenen Baumarten aus dem Blätterwerke, dem Stamme und der Rinde hier wieder leicht erkenntlich sind, verdient eine eigene Aufmerksamkeit die perspektivische Abnahme der Größe des Blätterwerkes, das Hervorschauen der fern stehenden Partien durch die Bäume des Vorgrundes, insbesondere das kühne Unterwühlen in den Aesten, wo die tiefern Zweige mit unglaublicher Mühe eben so vollendet durchschimmern, wie die vordern Gruppen, welche das Licht auffassen. Die Gegend ist eine allmählig empor strebende Ebene, in der fruchtbare Gefilde ihren Reichthum ausgeleget haben. Lachende Auen prangen im Vorgrunde hinauf gegen Gottesberg, und die ewig frische Jugendkraft der Natur hat neben greisen Eichen kraftvolle jugendliche Stämme und Gebüsche aus dem

Digitized by Google

Schooße der Erde gerufen. Aber das Menschenwerk der Gebäude des in die Wolken ragenden Gottesberges liegt in Trümmern; überall hat der Zahn der Zeit seine Macht geübet, wovon die morschen zerfallenen Mauern die Beweise liefern. Ein einziger Thurm steht noch wie ein Held, um den herum alle Kriegskameraden gefallen sind, und trotzt den Stürmen, bis auch unter ihm der Boden wanken wird. Die morschen Mauern und das Verwitterte in den vom Moder durchfressenen Quadern sind auf der Oberfläche täuschend dargestellet; man vergißt, daß alles aus gesundem, schwer zu bändigendem Birnbaumholze bestehet. Weiter zurück schwimmen in weiter Ferne sanfte Reihen üppig bewachsener Hügel, so zart und in so leiser Abstufung in Holz behandelt, daß der solideste Zeichner Mühe hätte, diesen Schmelz in der gelungensten Tuschzeichnung zu erreichen. Die Figuren im Vorgrunde endlich machen nicht Anspruch auf griechische Form und ideale Schönheit; aber man findet darin einen niederländischen Künstler aus der blühendsten Zeit. Den drei zusammen gruppirten Figuren, wo einem Armen mit dem Stelzfuße Almosen gereicht wird, ist nur die Sprache versagt; denn Geberde, Haltung und Ausdruck verrathen klar das Innere ihres Gemüthes; der junge Bauer zur Linken, die Sense wetzend, ist in einer so natürlichen und ungezwungenen Stellung, daß man die Einfalt und den kindlichen Sinn, womit die alltägliche Erscheinung ohne alle Affektation festgehalten ist, als etwas bisher noch nie Gesehenes verehren muß; wie sprechend ist nicht der Blick nach der ihm nahe stehenden Bauernmagd! Das Verhältniß zwischen beiden ist eben so wahr als meisterhaft auf ihr Antlitz, den Spiegel ihrer Seele, geschrieben.

Dieses Stück both Hell nach dessen Vollendung wie-

der dem Ferdinandeum an; er verlange nichts dafür, sagte er, als Unterstützung zur Unternehmung und Ausführung eines viel größern Werkes. Seine Arbeiten, so gütig sie auch beurtheilt würden, fingen bereits an, ihm nicht mehr zu genügen; es lebe in ihm ein Vorbild, das er noch bei weitem nicht erreicht hätte; er fühle einen Drang, sich in seiner ganzen Stärke zu zeigen, und ein Werk auszuführen, das er dann zu überbiethen nicht mehr vermöchte, ein einziges, großes Werk; dann aber wolle er ausruhen, und nur etwa noch mit kleinern Arbeiten sich abgeben. Dieses von ihm idealisirte Werk war eine Darstellung des Einzuges der Jungfrau von Orleans mit Karl VII., König von Frankreich, in den Dom zu Rheims. Schon die Wahl dieses in der Ausführung nach seiner Art höchst schwierigen Gegenstandes beweiset, welche Kraft er sich zutraute; er erklärte enthusiastisch seine Ideen, und schilderte mit großer Lebhaftigkeit seine Ansichten von Würde und Haltung der vorzüglichsten Personen, über die verschiedenen Affekte, über das Kostüm und den Kontrast zwischen den Personen des verschiedenen Ranges und Standes, über das majestätische Einherschreiten der Jungfrau von Orleans, über den prächtigen Dom mit allen seinen gothischen Verzierungen, den Einzug in denselben, und wie er in der Vertiefung seines innern Raumes noch einen Theil der Handlung in perspektivischer Ferne sichtbar zu machen gedächte; nicht weniger als ein paar tausend Personen wollte er auf diesem Bilde anbringen. Aber dieß alles auszuführen, bedürfe er einer Unterstützung auf einige Jahre, damit er sich mit mehr Muße der Arbeit widmen könne, und nicht mehr genöthiget wäre, seinem Vater in der Feldarbeit an die Hand zu gehen, sondern dieser sich statt seiner einen Knecht halten könnte. Er

Digitized by Google

meinte selbst, an diesem Werke manches Jahr arbeiten zu müssen, hoffte aber nach dessen Vollendung nicht nur Lob und Ehre, sondern auch vielen Geldgewinn zu ärnten; er machte schon den Plan, wie er es in verschiedenen Ländern herumtragen, für Geld zeigen, am Ende um guten Preis verkaufen, und so sich und seinen Vater aus aller fernern Verlegenheit reißen würde.

So sehr der Ausschuß des Ferdinandeums die Tafel vom Hochkreuze für seine Kunstsammlungen zu erwerben wünschte, fand er es doch billig, ihm zu rathen, er sollte sich an Orte wenden, wo er eine reichlichere Unterstützung hoffen könnte, als das Ferdinandeum ihm zu geben vermöchte. Wirklich entschloß er sich, nach Wien zu gehen, sein Hochkreuz dem Kaiser zu überreichen, und um gnädigste Unterstützung zu fernern Arbeiten zu bitten. Selbst Se. Excell. der Herr Landesgouverneur Graf v. Wilczek hatte ihm zu diesem Zwecke Empfehlungsschreiben zugesichert; auch hoffte er selbst, seine Absicht dürfte durch Se. k. Hoheit den Erzherzog Johann sehr befördert werden. Er war im Jahre 1809, in welchem sein Vater einen großen Antheil an der damaligen Insurrektion genommen hatte, an diesen hochherzigen Prinzen als Kourier oder Bothe gesendet, und von Höchstdemselben gnädigst aufgenommen worden. Aber auf einmal änderte er seinen Entschluß wieder, und er wandte sich neuerlich an das Ferdinandeum; dieß, sagte er, habe ihn früher wohlthätig unterstützt, und von diesem hoffe er auch nun wieder Hülfe, wogegen er sein zu verfertigendes Werk für dasselbe bestimmen wolle. Man schloß nun im Jahre 1827 mit ihm einen förmlichen schriftlichen Vertrag, durch den ihm 600 Gulden, theilweise zahlbar, zugesichert wurden, er aber sein Hochkreuz an das Ferdinandeum abtrat, und dabei

demſelben den Vorkauf bei ſeinem neuen Werke einräumte, auf jeden Fall den erhaltenen Vorſchuß zurückzuzahlen verſprach.

So ward auch das Hochkreuz ein Eigenthum des Ferdinandeums, das nun Heß's beide vorzüglichſte Meiſterwerke beſitzt. Wollte man beide Stücke, die Genovefa und das Hochkreuz, gegen einander in Parallele ſtellen, ſo hat der erſtere Gegenſtand mehr allgemeines Intereſſe, die Kompoſition iſt reicher, und ſelbſt das Format iſt angenehmer; dagegen iſt das Hochkreuz noch fleißiger vollendet, insbeſondere ſind die Bäume noch weit künſtlicher behandelt, und die Arbeit iſt von einer Reinheit, die keinem Wunſche mehr Raum geſtattet. Beide aber ſind ganz vorzüglich dazu geeignet, Schiller's zwar etwas ſeltſam klingenden Satz: „das Genie iſt der Fleiß," zu bewähren. Es iſt in der That merkwürdig, wie ſehr dieſe beiden Holztafeln von allen, das Ferdinandeum beſuchenden Reiſenden bewundert werden. Unter dieſen waren nicht wenige vorzügliche Künſtler, auch Profeſſoren der Kunſtakademien zu Wien und München, große Kunſtkenner, ganz beſonders aber einige der gebildetſten Engländer; und alle, von dieſen Arbeiten eines gemeinen Bauern ganz ergriffen und begeiſtert, ließen denſelben mit Einer Stimme die vollſte Gerechtigkeit widerfahren. So ſtand, um nur ein einzelnes Beiſpiel anzuführen, der berühmte Maler Heß von München, einer der größten jetzt lebenden Künſtler, vor dieſen beiden Bildern, als hätte ihn eine höhere Erſcheinung gefeſſelt. Er erinnerte ſich wohl, von dieſem jungen Tiroler ſchon in München viel Rühmliches gehört zu haben; aber eine ſolche Vorſtellung hatte er ſich von ſeinen Arbeiten nicht gemacht. „Ich ſtehe, ſagte er, wie aus den Wolken gefallen; alle meine bisher geſammelte

Menschenkenntniß wird bei diesem Anblicke irre; so was unter solchen Umständen hätte ich nie für möglich gehalten; da darf der erste Professor, der geschickteste Plastiker herkommen und sich versuchen; vergebens tritt er mit diesem Künstler in die Schranken; in dieser Sphäre des Wirkungskreises bleibt jeder zurück."

Nach der Vollendung des Hochkreuzes verfertigte Hell noch eine Art gothischen Thurm zu Ehren des heiligen Florian für den Innsbrucker Stadtbaumeister Herrn Joseph Huter, von dem er ebenfalls Unterstützung zu seiner Reise nach München und zu seinem dortigen Aufenthalte erhalten hatte. Wer die beiden Tafeln im Ferdinandeum noch nicht gesehen hat, wird auch diese Arbeit sehr lobenswerth finden; aber so viel Fleiß und Liebe, wie auf jene, ist darauf nicht verwendet, und sie stehet daher hinter denselben weit zurück.

Mittlerweile hatte sich für unsern Künstler eine Aussicht eröffnet, die zur Ausübung seines gewählten Kunstfaches ungemein beförderlich schien. Auf dem sogenannten Stammschlosse Tirol war nämlich die mit dem Gehalte von 200 fl. verbundene Schloßwächterstelle erlediget; Hell bewarb sich darum, und erhielt sie auch im Jahre 1828. Da, meinte er nun, würde er Zeit genug finden, sein großes Werk ganz ungestört und aller Nahrungssorgen enthoben ausführen zu können. Auch zog die herrliche Gegend, eine der schönsten des Landes, sein für die Reize der Natur so empfängliches Gemüth gewaltig an sich. Wenige Monate darauf verehlichte er sich mit Maria Nagele, einer zwar etwas bejahrten, aber gutgesitteten Bauerntochter aus dem Dorfe Völs, seiner Heimath, um, wie er sagte, von verschiedenen, dem Schloßwächter obliegenden Beschäftigungen, besonders der Reinhaltung des Schlosses,

durch sie enthoben zu werden, und um so viel mehr seiner Kunstarbeit obliegen zu können. Allein der Erfolg entsprach den Erwartungen nicht; das Abnehmen seiner Thätigkeit wurde sehr bald sichtbar; was er machte, bewies nicht mehr die vorige Liebe und Begeisterung; und doch hätte sein Charakter gerade das Gegentheil erwarten lassen sollen; ein Hauptzug desselben war Dankbarkeit, wie all' das bisher Erzählte sattsam beweiset. Auch war er ein sehr religiöser und sittlicher Mensch. Dazu waren seine Briefe aus der ersten Zeit seines Aufenthaltes auf dem Schlosse noch immer voll von Aeußerungen seines glühenden Eifers, seine eingegangenen Verpflichtungen ja recht bald zu erfüllen; aber das verheißene große Werk kam doch nicht zu Stande. Es vereinigten sich mehrere Umstände dagegen. Sein Weib hatte schon im ersten Jahre der Ehe eine schwere Krankheit zu bestehen. Sein Vorgesetzter, der Schloßverwalter, ein hektisch-kranker Mann, beschäftigte ihn viel und auf verschiedene Art. Bei seiner Gutmüthigkeit vermochte er dem Zudringen angesehener Männer, die von ihm kleinere Kunstarbeiten verlangten, nicht immer zu widerstehen. So verfertigte er in seiner Manier eine Darstellung des Märtirertodes des heiligen Johann von Nepomuk, die der Besteller zu einer Verehrung an den Herrn Bischof und Generalvikar in Vorarlberg, Johann Nepomuk von Tschiderer, nunmehrigen Fürstbischof zu Trient, bestimmt hatte; ferner eine für Ihre Majestät, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, bestellte kleine Landschaft mit einem tirolischen Bauernhause; für andere, die durchaus etwas von seiner Hand besitzen wollten, einzelne Figuren und andere kleine Stücke. Was aber am meisten seine Thätigkeit lähmte, und seinen Geist herabstimmte, waren die häuslichen Ver-

Digitized by Google

hältniſſe ſeines Vaters. Dieſer war nach dem Tode von Hell's Mutter zur zweiten Ehe geſchritten, und hatte keine glückliche Wahl getroffen. Seine Wirthſchaft kam immer mehr in Verfall. Hell, der ſeinen Vater auf das kindlichſte liebte, und den auch die Kinder aus des Vaters zweiter Ehe, ſeine Halbgeſchwiſter, herzlich dauerten, kargte ſich ſelbſt ab, was er nur konnte, um den Vater zu unterſtützen, und ſeine mütterliche Heimath, deren Genuß er dem Vater freiwillig überlaſſen hatte, ſich zu erhalten. Um denſelben vom Konkurſe zu retten, hatte er bereits, als er noch in München war, von einem Geiſtlichen 300 fl. geliehen, ohne daß er bisher im Stande geweſen wäre, an dieſer Summe etwas zurückzuzahlen. Zu gleichem Zwecke verwendete er, wie man hernach erfuhr, die Vorſchüſſe, die er vom Ferdinandeum, gemäß dem Abſchluſſe des oben erwähnten Vertrages, erhalten hatte. Aber das alles rettete den Vater nicht, und verzögerte nur etwas ſeinen gänzlichen Verfall. Zwar hatte der Sohn von den Gläubigern desſelben, die auf Zahlung drangen, durch ſein Bitten einen Aufſchub von einigen Monaten erhalten, und er wollte nun raſtlos arbeiten, um ſich die zu ihrer Beſchwichtigung nöthige Summe zu verdienen; aber er fand bald, daß ſich bei ſeiner Kunſt durch Eilen nichts gewinnen laſſe, und daß auch ſeine Hand durch Angſt und Unruhe, die wie ein Wurm in ſeinem Innern nagte, wie gelähmt war. Die bewilligte Zahlungsfriſt nahte ſich ihrem Ende; alle Zahlungsmittel fehlten, und die Gant über das heimathliche Gut, und die traurigſte künftige Lage des Vaters und ſeiner kleinern noch unerzogenen Kinder war vorauszuſehen. Da faßte Hell, ohne mit jemand zu Rathe zu gehen, einen unüberlegten raſchen Entſchluß, der zwar einen höchſt rühmlichen Beweis von ſeiner kind-

Digitized by Google

lichen Liebe gibt, aber zugleich sowohl die Tiefe seines Kummers, als seine Unerfahrenheit beweiset, und leider seinen Tod zur Folge hatte. Den 6. Februar 1832 war er auf einmal vom Schlosse Tirol verschwunden, ohne Bewilligung des Schloßverwalters, ohne Abschied von seinem Weibe. Niemand wußte und konnte errathen, was aus ihm geworden sei, und man erschöpfte sich an Muthmaßungen und Besorgnissen, bis endlich nach mehreren Tagen ein unerwartet eingelaufener Brief des Guardians der Franziskaner zu Salzburg an den Herrn Prälaten von Wilten, und ein demselben beigeschlossenes Schreiben von Hell selbst an sein Weib den hart erwarteten Aufschluß gab. Letzteres lautete wörtlich, wie folgt:

Salzburg den 29. Horn. 1832

Schätzbarste freind, besonders du Mein Liebe Maidl kurz in Eile weil die Post bald abgehet, tuhe ich mich Melden damit ihr eimal wisset wo ich bin, O Verzeichet mir alle den Tummen unsin womit ich euch ein so groses Kreuz zugefiegt, wodurch ich mich selbst in der grösten lebensgefahr gesetzt und mein Gesundheit Ruinirt, meine lieben Leite ein großes Kreuz trückte mich das mich ganz unsinig machte den ich schämte mich vor euch, weil ich es nie gesagt habe, den bey den Graf N N da steckt der fähler, den weil ich noch in München wahr hab ich draußen Von ein Geistlichen 300 fl. gelichen die ich bey den Graf N N zu Zahlen häte für mein Vater sonst wer er dort schon in Konkurs gefallen, ja es währe beser wen es dort geschechen wahr das währ mein und andern Leiten beseres glick ich Betete 3 tage bey den heiligen Antoni in der Hofkirch (zu Innsbruck) und je länger je erger wurde

ich Verzagt, ich hab mich zum Graf N N nicht getraut weil ich mir um kein Geld umgesechen hab, nur hinzugehen liegen hab ich auch kein Luſt gehabt, forcht und Zitern macht mich so verzagt ich lauf drey viermal am Rennplaz ob ich noch zu hauß Gehen sol oder nicht entlich kombt es mir in Sin so kan ich unmöglich mer heim gehen ich lauf bis nach Wienn gehe zum Prinz Johann und Zum Kron Prinzen und bite so lang bis sie mir aushelfen, was ich aber auf disen Weg geliten das kenen die Menschen nicht begreifen ein wunder das ich noch leb, ich lauf durch Achenthal bis Tölz durch ganz unter Bayern bis an den Seilfluß (Sala) bey Salzburg wo die Grenz iſt, da hat mir der Franzickaner Pater hinübergeholfen ſonſt häten mich die Bayriſchen Schandarm auf den Schub gethan, die mich ſchon Zwey tag in Klauen haten*).

Jh bin ich in Franzickaner kloſter zu Salzburg gut Verpflegt und der Pater Quartian ſagt das er geſchwind an Brelathen zu Wilten ſchreibe und ich bleibe ſo lang da

*) Unglücklicher Weiſe fiel dieſe Reiſe in jene Zeit, wo wegen der in Oeſterreich ausgebrochenen Cholerakrankheit die Grenzen gegen Baiern mit einem ſtrengen Kordon geſchloſſen waren. Dieſer Umſtand bewog den Unglücklichen, ſeine Reiſe durch Umwege zu machen, und iſt Urſache ſeines ausgeſtandenen Ungemaches. Jn einem andern Schreiben geſteht er ſelbſt, daß er manche Nacht bei aller Kälte im Dickicht der Wälder zugebracht, und ſeine Ruheſtätte in dem vom aufgeſchreckten Wilde erwärmten Lager genommen habe. Dadurch ruinirte er ſeine ſchon von Jugend an durch heftige Magenkrämpfe öfters ſehr leidende Geſundheit dergeſtalt, daß er ohne die ſorgfältige und menſchenfreundliche Aufnahme und Pflege, die er in Salzburg gefunden, ſchon dort den ausgeſtandenen Strapazen hätte unterliegen müſſen.

Digitized by Google

bis er wider eine Antwort schreibt ob ich sol nach Wien gehen oder nach Hauß ich denke es wird wol heißen nach Hauß nach Hauß so meine lieben leite ich Griese euch von Herzen Seyd mir doch nicht abholt liebe Maidl wegen den bin ich doch dein getreuer

Jos. Hell.

Hell sah nun wohl selbst ein, daß in den Umständen, worin er sich befand, an die Fortsetzung seiner Reise nach Wien nicht mehr zu denken sei, und kam nach dem Rathe seiner Freunde nach einer so zweckmäßig, als es thunlich war, veranstalteten Reise wirklich wieder zu seinem Weibe, und auf das Schloß Tirol zurück. Doch seine Gesundheit war auf unrettbare Weise untergraben; große Schwäche und starker Husten stellten sich ein, und er litt sichtbar an einem unheilbaren Brustübel. Seine geäußerte Hoffnung, davon wieder zu genesen, ward leider nicht erfüllt; er starb den 22. Mai 1832 in einem Alter von nicht vollen 43 Jahren mit der vollen Ergebenheit des Christen, eines sanften Todes, als ein Opfer seiner kindlichen Liebe, und er verdienet darum nicht minder als wegen seiner Kunstfertigkeit in dem rühmlichsten Andenken zu bleiben.

Er war im eigentlichen Sinne des Wortes ein guter, redlicher Mensch. Seine Außenseite konnte, bis man ihn näher kennen lernte, täuschen; er sprach ganz im derben Dialekte und im Tone der Bauern seiner Heimath; aber im Gespräche mit ihm entdeckte man sehr bald, welch' schätzbarer Kern in dieser rauhen Schale verborgen lag. Wenn man ihn um seine Meinung über ein Gemälde oder anderes Kunstwerk fragte, so erstaunte man über seinen Scharfsinn, und über die Richtigkeit seiner Ur-

Digitized by Google

theile. Dasselbe gilt auch von andern Gegenständen. Er sprach lakonisch, derb und entschieden; wußte mit wenigem viel zu sagen, und seine Sache im Gespräche, und eben so auch in Briefen gut vorzutragen und zu begründen; auch war er öfter am rechten Orte sehr witzig auf eine nicht beleidigende, aber sehr drollichte Weise*). Kam er in irgend einer Angelegenheit bittend, so fiel es schwer, ihm eine abschlägige Antwort zu geben. Sein offenes, aufrichtiges Wesen voll Gutmüthigkeit, und selbst seine bäuerische Art sich auszudrücken, bildeten eine sehr wirksame Beredsamkeit, besonders da er sich auch durch seinen tadelfreien sittlichen Wandel und ächte Religiosität sehr empfahl.

Gleich als hätte man eine Ahnung von Hell's frühem

*) Hier nur ein Beispiel seines humoristischen Briefstiles:

»Man sagt, schrieb er aus München, ich bekombte von König eine so große unterstizung, aber die Heren Lugen Draxler haben mir noch nie keine Anweisung gegeben, wo ich diese grose Gnaden Kasse finden kennte, und es scheint mir bey disen Glück werde ich bey meinen Isar Wasser bald den Namen bekomen wie einer von unsern Landsfürsten, der das Goldene Dachl gebaut hat (Fridrich mit der leeren Tasche). Der König von Bayern, der ein Edler und guter Herr ist, kan mit einen ausländischen Tiroler Völser nicht so großmüthig handeln, da er von den Einländischen unterstizungs Bettlern täglich haufenweis überlastet ist. Er belohnte mich mit zwölf Kronenthaler und erlaubte mir den eintritt in die Akademie der Bildenten Künste. Ja die Herzogin von Leichtenberg, Wittfrau des Ficekönigs, schickte mir zweymal ein par Gulden, weil ihr der Reim so gut gefallen, den ich dem König gemacht habe, und kan fileicht die quelle des ausgesprengten Traktaments seyn, mit welchen ich mich bishero glicklich und mager durchgeschlagen hab,« u. s. w.

Tode gehabt, war in dem mit ihm wegen des großen Stückes geschlossenen Vertrage auch bedungen worden, daß, wenn er vor Vollendung des Werkes sterben sollte, das bis dahin Gearbeitete dem Ferdinandeum für die geleisteten Abschlagszahlungen eigen zu verbleiben hätte. Wirklich wurde auch nach dem Tode des Künstlers in dieser Beziehung alles Vorhandene eingeliefert. Darunter sind einige gezeichnete Entwürfe von Figuren und einzelnen Partien, aber kein Entwurf des ganzen Werkes. Auch erhielt man das für das Werk vorbereitete große Tableau von Birnbaumholz, das aber bis auf wenige darin vorkommende Zeichnungsstriche noch ganz unbearbeitet ist, und nicht zu viel anderm mehr dienet, als den Umfang zu zeigen, den das Werk erhalten sollte. Er war übrigens nicht gesinnt, die ganze Vorstellung aus dem Holze dieses Bretes auszuschneiden; dieß sollte nur mit dem Hintergrunde und mit den minder vorspringenden Gegenständen geschehen. Die Hauptfiguren und was sonst sich besonders hervorheben würde, wollte er einzeln bearbeiten, und dann in das Bret einsetzen. Diese Stücke, so viel er deren ausführte oder auszuführen angefangen, sind alle mit Numern bezeichnet, was anzudeuten scheint, daß er doch einen Entwurf des ganzen Werkes gezeichnet hatte, der sich aber nach seinem Tode nicht vorfand. Der vollendeten Stücke sind sechs: zwei ovale Medaillons, die in der Höhe des Bretes an den dafür bezeichneten Stellen eingesetzt werden sollten; der eine stellet den König Chlodwig vor, wie er vor der Schlacht bei Kölln im Jahre 493 gelobet, sich taufen zu lassen; der andere, wie bei der Taufe dieses Königs durch den heiligen Bischof Remigius von Rheims im Jahre 496 eine Taube das Oelfläschchen zur Salbung des Königs vom Himmel bringt; ferner vier einzelne Fi-

Digitized by Google

guren zu Pferde, die Jungfrau von Orleans mit der Fahne, König Karl VII., und zwei andere von jugendlichen Personen. Wenn man in diesen sechs Stücken, die allerdings sehr schön sind, nicht ganz jene vollendete Reinheit der Arbeit finden will, die man in den beiden oben beschriebenen Tafeln des Ferdinandeums bewundert, so muß man bedenken, daß es nur Vorarbeiten sind, an die er bei der Zusammensetzung des ganzen Werkes ohne Zweifel noch die letzte Hand angelegt haben würde. Von zwei ferneren Figuren zu Pferde ist eine der Vollendung nahe gebracht, die andere aber nur in Hauptkonturen zugeschnitten, und sonst noch wenig bearbeitet.

Dazu kommen noch neun andere Stücke, die alle Bausstücke sind, für den Dom von Rheims und seine Thürme u. s. w. bestimmt. Unter diesen ist das Portal der Kirche an seinem obern Theile schon ziemlich bearbeitet; dasselbe läßt sich auch von einem kleinern Thurme sagen. Alle übrigen sind nur im Rohen zugeschnitten, und man kann nur aus ihrer Hauptform und aus einiger darauf angebrachten Zeichnung ungefähr errathen, wozu sie dienen sollten. Die mehr vollendeten Stücke wurden allerdings würdig befunden, den Kunstsammlungen des Ferdinandeums eingereihet zu werden; aber auch die übrigen, die wenigstens des Künstlers Art zu arbeiten zeigen, glaubte man aufbewahren zu sollen. Es wird sich schwerlich ein zweiter Hell finden, der es wagt, das Angefangene fortzusetzen, und das Unvollendete zu vollenden; denn Künstler dieser Art sind eine sehr seltene Erscheinung, und was nur die Natur gibt, kann die Kunst nicht ersetzen.

Heinrich von Glausen,
Custos des Ferdinandeums.

Digitized by Google

II.

Der Sauerbrunnen zu Obladis

im Oberinnthal, k. k. Landgerichts Ried, als Trink- und Bad-Kurort.

Von

Dr. J. Th. A.

Unter den vielen Brunnen-Kurorten, welche die Provinz Tirol besitzt, behauptet der Sauerbrunnen zu Obladis nicht den letzten Platz. Eine ausführliche Beschreibung desselben dürfte daher vielen um so erwünschter sein, als mit Grund zu erwarten steht, daß die in jüngster Zeit dort vorgenommenen wesentlichen Verbesserungen in Bälde einen zahlreichern Zuspruch und eine regere Theilnahme zur Folge haben werden. Der Verfasser dieses Aufsatzes — selbst Arzt, und aus vielfältiger Erfahrung von den vortrefflichen Wirkungen überzeugt, welche der geregelte Gebrauch des Sauerbrunnens in den verschiedenartigsten Leibesbeschwerden hervorzubringen geeignet ist, glaubte aber nicht blos den Besuchern dieses Kurortes, sondern überhaupt allen, die durch Anwendung einer ähnlichen Kurart ihre Gesundheit zu pflegen sich veranlaßt finden, bei dieser Gelegenheit einige belehrende Winke geben zu dürfen, welche Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden sollen, um dieses von der Natur selbst angebothene, aber leider nur

Digitized by Google

allzu oft mißbrauchte oder vernachläſſigte Heilmittel wahrhaft heilbringend zu machen. Möchten ſeine wohlgemeinten Räthe befolgt werden!

Lage und Umgebung.

Obladis — gleichbedeutend mit Ober-Ladis — nennt ſich der Platz, wo die Heilquelle, von welcher die Rede iſt, eigentlich entſpringt. Dieſer liegt nämlich eine halbe Stunde oberhalb Ladis[1]), einem zum Landgerichte Ried im Kreisamte Imſt gehörigen Dorfe, in einer Höhe von 630 Pariſer Klafter oder 3780 Pariſer Fuß über der Meeresfläche[2]).

Dieſe hohe Lage macht zwar das Hinanſteigen, welches von der Landſtraße oder von dem zunächſt am Inn gelegenen Pfarrdorfe Prutz[3]) gerechnet, für gute Fußgänger

---

[1]) In alten Urkunden lieſt man auch Ladus — vielleicht abgeleitet von dem lateiniſchen Worte Latus (Seite), wie dann auch die unterhalb Ladis über den Inn führende Pontlatzbrücke aus dem lateiniſchen Worte Pons Ladis entſtanden zu ſein ſcheint.

[2]) Nach den vom k. k. Bauinſpektor Jakob Volderauer dem ſel. Profeſſor Franz Zallinger mitgetheilten, und von dieſem mit ſeinen eigenen Beobachtungen verglichenen Höhenmeſſungen liegt Oberladis 411⁹/₁₀ Pariſer Klafter höher als Innsbruck. Da nun für letzteres eine Höhe von 218½ Pariſer Klafter angenommen wird, ſo ergibt ſich für erſteres die angezeigte runde Summe von 630 Pariſer Klafter oder 3780 Pariſer Fuß, wovon 36 ziemlich genau 37 Wiener Fuß gleichkommen.

[3]) Von dieſem Dorfe wird der Sauerbrunnen von Obladis auch gemeinhin das Prutzerwaſſer genannt, wahrſcheinlich wegen des bei dieſem Dorfe diesſeits der

anderthalb Stunden beträgt, etwas beschwerlich, lohnt aber dafür nach überstandener Mühe mit einer herrlichen Aussicht.

Gerade vorwärts schauend hat man in östlicher Richtung das ganze Kaunserthal vor sich, von dem reißenden Faggen- (Vaca) Bache durchschlängelt, dessen verheerende Spuren, besonders vor seiner Einmündung in den Inn unterhalb Pruß einen schneidenden Kontrast mit den fruchtbaren, weil davon noch verschont gebliebenen Umgebungen bilden. Thaleinwärts zeigt sich gleich anfangs linker Hand Kauns, das dem ganzen Thale den Namen gibt. Noch tiefer einwärts liegt auf einem mäßigen Hügel das alte Schloß Pernegg[4]), das zum Theil noch bewohnt wird.

Ganz im Hintergrunde und Obladis gerade gegenüber erhebt sich majestätisch die vielbesuchte Wallfahrtskirche Kal-

---

Brücke gleich an der Landstraße, am Fuße des Felsgebirges hervorsprudelnden Säuerlings, der den Vorübergehenden, so wie den Dorfbewohnern eine angenehme Labung gewährt, aber zu schwach ist, als daß er verführt werden könnte, und daher mit dem Sauerbrunnen zu Obladis nicht zu verwechseln ist, obwohl er mit demselben in einiger Verbindung zu stehen scheint.

[4]) Pernegg (Berneck) verdankt seinen Ursprung und Namen glaublich jener Zeit, wo die noch wenig bewohnten Schluchten des Kaunserthales durch Bären und andere wilde Thiere unsicher gemacht wurden. Die ersten Besitzer nannten sich nach diesem ihrem Stammschlosse. In der Folge kam es als landesfürstliches Lehen an verschiedene Familien. Im J. 1416 fand hier der in Costniz geächtete Herzog Fridrich bei seinem getreuen Hanns Wilhelm von Müllinen Schutz und Zuflucht. Der gegenwärtige Besitzer ist Herr Hauptmann v. Bach.

tenbrunn[5]). Auch die Gegend vom Wieſele, dem ehemaligen Noviziate der Eremiten, iſt auf der Schattenſeite in ſchwindelnder Höhe ein wenig noch ſichtbar.

Wendet man den Blick links gegen Nordoſt, ſo begegnet demſelben das Alpenjoch von Fließ, Gahenblick genannt, von welchem herab die Landesvertheidiger ſchon im J. 1703[6]), und ſo auch wieder im J. 1809[7]) auf die

---

[5]) Ueber die Entſtehung dieſes Wallfahrtortes hat man nur eine alte Ueberlieferung, der zufolge dort anfänglich bloß ein Marienbild auf einem Steine geſtanden haben ſoll. Ein Pilger, der dieſe Gegend öfters beſuchte, weisſagte der erſte die künftige Entſtehung einer berühmten Wallfahrt an dieſem Orte. Später erbaute Bruder Makarius über das Bild eine Kapelle, die im J. 1272 ein Edelmann, Namens Schenkenberger, erweiterte, und dabei als Büßer zur Sühnung einer zu Mailand begangenen Mordthat ſein Leben beſchloß. An ſeine Stelle traten andere fromme Einſiedler. Im J. 1438 brannte ihre Wohnung ſammt der Kapelle ab, nur das Marienbild ward gerettet. Da der Verſuch, es nach Prutz zu überſetzen, mißlang, beſchloß man den Bau einer neuen Kirche, wozu der Einſiedler Johann Stab Beiträge ſammelte, und ſo reichlich erhielt, daß der Bau in wenigen Jahren zu Stande kam. (S. das Wallfahrtsbüchlein zu Kaltenbrunn, von J. B. Greuter. Innsbruck 1832.)

[6]) Im Schreibkalender vom J. 1707 findet ſich folgende wörtliche Schilderung dieſer gräßlichen Scene:

»Den 1. Julii ſetzte der Marquis Rouion ſambt Herrn »Graffen von Tauffkirchen den Marſch von Landegg »weiter gegen Brutz fort: es hatte aber dieſen Marſch »vorhero der Pfleger zu Landegg, Herr Martin Andre »Sterzinger ſchon laſſen außkundſchafften, auch ſeine »Unterthanen, wie nit weniger die Gerichte Pfundts und

in der Tiefe des eng geschlossenen Thales bei der Pontlatzerbrücke postirten baierischen Truppen die zu ihrem

---

»Nauderſperg ermahnt für den Kayſer und das liebe »Vatterland Gut und Blut auffzuopfern, welches denn »auch alle einhellig verſprochen und gehalten; darauff »wurde forderiſt die Pundtlatzer Bruggen in der Still »abgezogen, mit 2 Stuck und etwas Doppelhaggen, wie »auch bei 60 Musquetirern beſetzt, und dabei ein Bruſt»wehr auffgeworffen, nit weniger die bey der Bruggen »gelegene 2 Berg, wordurch der Feind einen Abweeg »hette nehmen können, gleichſalls mit 400 Mann beſetzt: »nach welchen die beſten Scheiben-Schützen, in 100 Mann, »von gemelter Bruggen an biß an den genannten Zoll »in einer Linie den Berg nach kommandirt wurden, mit »Ordre, ſich hinter denen zum gröſten Vortheil befind»lichen groſſen Steinen, einen Büchsen-Schuß weit von »der Landſtraſſen gelegen, zu verbergen, darbey des Feinds »Ankunfft in höchſter Still zu erwarten, auch ſich nicht »zu bewegen, biß der Feind völlig an die Bruggen an»näherte.

»Als nun der Feind von Landegg aufgebrochen, nichts »Feindliches beſorgend, und deßwegen keine zu rekognoſci»ren vorangeſchickt, avancirete er biß anderthalb Büchſen»Schuß auff die Bruggen zu, weilen er aber durch ein »Perſpectiv die hinter der Bruggen aufgeworfene Bruſt»wehr erblickte, und derowegen ſich bald umbwendete, »haben die hinter den Steinen poſtirte Schützen ange»fangen dapffer Feur zu geben, andere aber von den »Bergen kleine und groſſe Stein angelaſſen, mithin den »Feind alſo in Confuſion gebracht, daß er über Hals »und Kopf zurück eylete, vielen aber wurde der Rück»marſch verbotten, weilen die Scheiben-Schützen unauf»hörlich gefeuert, und die angelaſſene Stein manchen »Dragoner ſambt dem Pferd in die Lufft in den Yhn»Fluß hinauß geſchlagen, etliche ſeyn freywillig in den

Empfange vorbereiteten Steinmaſſen losließen, wodurch dann letztere beidemal empfindlichen Verluſt erlitten.

»Fluß hinein geritten, aber umbgeſtürzt und alſobald er»ſoffen. Auff diſen Angriff wurden die Feind alſo er»ſchröckt, daß ſie mit auffgehobenen Händen umb Per»don batten, und hernach bekenneten, lieber 4 oder 5 »Feldſchlachten, als ein einiges ſolches Scharmiziren, »welches nicht anderſt, als dem jüngſten Tag gleichte, »außzuſtehen u. ſ. w.«

7) Ein würdiges Seitenſtück zu dieſer Niederlage lieferte das J. 1809. Am 8. Auguſt rückten 1700 Baiern unter Anführung des Obriſten Baron Baurſcheidt von Landeck gegen Prutz vor, in der Abſicht durch Vinſchgau dem Sandwirth bei Sterzing in den Rücken zu kommen. Glücklich hatten ſie bereits die Pontlatzerbrücke paſſirt, deren Beſetzung oder Abreißung das in ſeinen Entſchlüſſen noch nicht einige Landvolk dießmal verſäumt hatte, fanden aber jene bei Prutz bereits abgebrochen. Zu gleicher Zeit ſahen ſie ſich von den Landesvertheidigern, die ſich mittlerweile verſammelt, und auf beiden Seiten des Innfluſſes vortheilhaft poſtirt hatten, lebhaft angegriffen. Alle Bemühungen, die Brücke herzuſtellen, blieben fruchtlos, und eben ſo wenig gelang der Verſuch über das Mittelgebirg, auf welchem die Dörfer Ladis, Fiß und Serfaus liegen, durchzubrechen. Ueberall von dem zahlreich herbeiſtrömenden Landvolke zurückgeworfen, ſahen ſich die Baiern genöthigt, ſich gegen Abend in die Tullner Felder bei Prutz zurückzuziehen. Als ſie aber das Dunkel der Nacht zum völligen Abzuge benützen wollten, und der Vortrab bereits die Pontlatzerbrücke zurückpaſſirt hatte, ließen die oberhalb derſelben poſtirten Landesvertheidiger, als ſie dieſe Retirade bemerkten, eiligſt die für dieſen Fall ſchon in Bereitſchaft liegenden Steine und Bäume los, die mit furchtbarem Getöſe von den jähen Klippen herabſtürzend, alles, was ſie erreichten,

Oberhalb der genannten Brücke zeigt sich das Bergdörfchen Puschlin; unweit davon sieht man die Weiler Fallbaus, Löchl, Brauneben und Mayrhofen, mit der schönen Alfnes-Alpe. Etwas mehr östlich liegen die größtentheils nur aus einzelnen Berghöfen bestehenden Weiler Prandach, Ebele, Unter- und Ober-Feldpadan, Egg, Lux, Grünenstein und Büchelwieß, Außer-, Ober-, Unter- und Vorder-Gufer, Ober- und Unter-Faggen.

Alle diese einzelnen Bergpartien sind bis in die höhern Regionen hinauf mit den fruchtbarsten Aeckern und Wiesen umgeben, und nur hie und da durch Obstgärten oder Nadelgehölz von einander getrennt. Jedes Plätzchen ist mit ungeheurem Fleiße urbar und nutzbringend gemacht worden.

Südöstlich verliert sich das Auge in die Schneegefilde des Gallrutter-Ferners, an welchen die Spitzen des Kaunserjoches und des Fendler Ochsenkopfes pyramidalförmig sich anschließen. Am Fuße des letztern

---

zermalmten, und die Straße in einem Augenblicke dergestalt verrammelten, daß an kein Durchkommen mehr zu denken war. Voll Angst und Schrecken eilten daher die Baiern in ihren vorigen Lagerplatz zurück, und obwohl sie am Morgen des folgenden Tages das Gefecht mit ihrer gewöhnlichen Bravour wieder erneuerten, so verlangten sie doch schon gegen 10 Uhr, da das Landvolk sie mit einem Hauptsturme bedrohte, zu kapituliren. Dieser Sieg war in seinen Folgen eben so wichtig als jener im J. 1703; denn er trug zu den nachfolgenden Siegen am Berg Isel den 13. und 14. August, und der darauf erfolgten abermaligen Räumung des Landes von den unter Anführung des französischen Marschalls Le Febvre eingerückten baierischen Truppen wesentlich bei.

Digitized by Google

liegt wie hingezaubert das hohe Bergdörfchen Fendels mit den dazu gehörigen Alpen und Bergmähdern. Der rechts gegen Süden emporsteigende Rieder- und Kreuzberg machen von dieser Seite den Schluß des herrlichen Panorama.

Gegen Westen — am Rücken des Sauerbrunnens — ist zwar die Aussicht durch die nahe anliegende Bergwand gänzlich verschlossen; desto interessanter ist aber der Prospekt, den die Vorderseite gleich in der nächsten Umgebung gewährt. In geringer Entfernung schaut nämlich das freundliche Dorf Ladis mit seiner neu erbauten Kirche[8]) aus der Tiefe herauf, neben welchem links auf einem erhöhten Felsen die Ruinen des Schlosses Laudeck[9]), wovon das ganze Gericht den Namen erhielt, emporragen. Ein kleiner, jetzt noch sumpfiger Weiher am Fuße des Hügels, worauf die Ritterburg stand, wird, wenn er einst wieder in einen fischreichen Teich umgewandelt sein wird, diesen Anblick noch romantischer machen.

Ganz in der Tiefe liegt das schöne Pfarrdorf Prutz, wovon jedoch der diesseits des Inns liegende Theil wegen zu naher Lage am Berge von diesem Standpunkte aus

---

[8]) Das Hochaltarblatt, den h. Martin vorstellend, ist von Jos. Arnold gemalt.

[9]) Laudeck (Laudegg) wird schon im J. 1259 unter jenen landesfürstlichen Schlössern aufgeführt, welche Graf Meinhard von Tirol seiner Gemahlin Elisabeth, einer gebornen Herzogin von Baiern, zum Witwensitze verschrieb. In der Fehde, welche die baierischen Herzoge mit jenen von Oesterreich um den Besitz der Grafschaft Tirol führten, wurde die Veste Laudegg von ersteren mit Gewalt erobert, aber durch den Schärdinger Vertrag im J. 1369 wieder an Oesterreich abgetreten.

nicht mehr sichtbar ist. Geht man aber eine kleine Strecke in südlicher Richtung fort, so kann sowohl dieses Dorf, als das eine halbe Stunde weiter hinauf gelegene Dorf Ried[10]) mit dem Schlosse Sigmundsried[11]) ganz überschaut werden.

Daß diese vielen und mannigfaltigen Aussichtspunkte mit solch' überraschendem Wechsel an den großartigsten Naturscenen an einem lieblichen Sommermorgen oder Abend einen Genuß gewähren, den der Anblick der größten Städte mit ihren Prachtgebäuden und Kunstwerken eben so wenig gewähren kann, als der monotone Ueberblick ausgedehnter unübersehbarer Flächen, wird jeder bekennen müssen, der für die Reize der Natur Sinn und Empfänglichkeit hat.

---

[10]) In Ried ist der Sitz eines k. k. Landgerichts, das Posthaus, ein Hospitium der Kapuziner, und seit kurzem ein durch die rastlosen Bemühungen des ehemaligen Kuraten zu Fiß, Stephan Krismer, neu errichtetes Institut der barmherzigen Schwestern.

[11]) Von diesem Schlosse sagt Burglechner: »Hanns von »Starckhenberg empfacht zu Lehen den Thurn zu Ried, »von Eckharden von Ried Söhnen herrüerent. 1381.«

Erzherzog Sigmund, der als ein vorzüglicher Liebhaber der Jagd und Fischerei sich gerne in abgelegenen wilden Ortschaften aufhielt, wo er sich entweder neue Schlösser erbaute, oder die schon bestehenden erweiterte, und nach seinem Namen umtaufte, scheint auch diesem Thurme den Namen geschöpft zu haben. Er wurde in der Folge, als das landesfürstliche Schloß Laudegg in Verfall gerieth, zur Wohnung der Gerichtsherrn, und ihrer aufgestellten Pfleger verwendet, wie auch gegenwärtig das nach Aufhebung des gräflich Spaur'schen Patrimonialgerichtes neu errichtete k. k. Landgericht hier seinen Wohnsitz hat.

Digitized by Google

Iſt jemand Liebhaber von nahen Spaziergängen, findet er Gelegenheit dazu in den Nadelwaldungen, welche die nächſte Umgebung der Sauerquelle ausmachen, und unter deren Schatten und Wohlgeruch verbreitenden Bäumen luſtzuwandeln eben ſo geſund als angenehm iſt.

Will man aber zum Vergnügen oder Geſundheits halber weitere Ausflüge machen, ſo liegen nebſt den vorgenannten Gegenden und dem herrlich gelegenen Ueberwaſſer auch noch die ſchönen Dörfer Fiß und Serfaus[12]), jenes nur eine, dieſes zwei Stunden in ſüdlicher faſt horizontaler Lage von Obladis entfernt.

Der Anblick dieſer zwei Dorfſchaften und der ſie umgebenden ausgedehnten Wieſen und Felder iſt um ſo überraſchender, als man derſelben von keinem andern Punkte aus, ſondern dann erſt anſichtig wird, wenn man ſich faſt ſchon in ihrer Nähe befindet.

---

[12]) Serfaus iſt eine der älteſten Pfarren in dieſem Lande. Noch jetzt zeigt man im Pfarrhofe ein unterirdiſches Gewölbe, von welchem man glaubt, daß es in den früheſten Zeiten zum Verſammlungsorte der Gläubigen gedient habe. Wenigſtens laſſen die an der Wand befindlichen, leider ſchon ſehr verloſchenen Malereien auf ein ſehr hohes Alter ſchließen. Eines jüngern, aber noch immer ſehr alten Urſprunges iſt die auf dem Friedhofe befindliche ehemalige Pfarrkirche, worin ſich ein gleichfalls ſehr altes aus Holz geſchnitztes Marienbild befindet, das von dem Volke in hohen Ehren gehalten wird. Die aufgeſchriebene Jahrzahl 840 dürfte, wenn ſie auf keinem chronologiſchen Irrthum oder Schreibfehler beruht, wohl nicht dieſer Kirche, ſondern ihrer Vorgängerin — der unterirdiſchen Kapelle im Widum — zu gelten haben. Die neue Pfarrkirche, welche noch höher liegt, iſt zu Ehren der Himmelfahrt Mariens eingeweiht, und dem Zuſtande der gegenwärtigen Bevölkerung angemeſſen.

Digitized by Google

Was endlich das Klima betrifft, so ist dasselbe hier zwar zur Winterszeit rauh und kalt, aber eben darum im Sommer gemäßigt und mild, und wegen der reinen Luft für die Gesundheit überaus gedeihlich.

Somit vereinigt sich denn hier alles, was einen Kurort in dieser Beziehung empfiehlt, und es kommt folglich nur noch darauf an, ob auch die natürliche Beschaffenheit des Heilwassers und die Bequemlichkeit der Unterkunft jenen Forderungen entspreche, welche man an eine Bad- und Trink-Kuranstalt dieser Art zu machen berechtigt ist. Daß dieses wirklich der Fall sei, wird man aus dem, was folgt, mit Beruhigung entnehmen.

Entdeckung der Sauerquelle.

Nach einer alten Sage hat man die Entdeckung der Sauerquelle zu Obladis einem dortigen Viehhirten, Namens Niklaus Schederle, zu verdanken, der sie im J. 1212 zufällig entdeckt haben soll. Als er nämlich bemerkte, daß sich das von ihm geweidete Vieh instinktartig bei dieser Quelle versammelte, führte ihn dieß auf den Gedanken, daß dieses Wasser irgend eine besondere anziehende Eigenschaft haben müßte. Er verkostete es, fand seine Vermuthung bestätigt, und hinterbrachte die Kunde dieses glücklichen Fundes auch andern. Von dieser Zeit an benützten die Bewohner der umliegenden Gegend — nicht auf ärztliches Einrathen, sondern bloß durch die eigene Erfahrung belehrt, diesen Gesundbrunnen, der lange Zeit hindurch nach seinem ersten Entdecker der Niggl- (Niklaus) Brunnen genannt wurde.

Digitized by Google

Errichtung des Kurortes.

Der immer lauter werdende Ruf von den heilsamen Wirkungen der neu entdeckten Quelle machte allmälig auch mehrere Aerzte darauf aufmerksam. Selbst die damaligen Landesfürsten, in deren ärarialischem Grund und Boden diese Quelle entdeckt ward, fanden die Sache einer nähern Untersuchung würdig, schickten ihre Leibärzte an Ort und Stelle, und ordneten, als das Gutachten derselben günstig ausfiel, manches an, um dieses Heilwasser ihren Unterthanen gemeinnütziger, und für ihre fürstliche Hofkammer einträglicher zu machen. Schon unter Kaiser Maximilian I., den das Vergnügen der Jagd wahrscheinlich öfter in diese Gegend führte, scheinen die ersten Anstalten dieser Art getroffen worden zu sein [13]).

Noch bestimmter weiß man dieses von dessen Urenkel, dem Erzherzoge Ferdinand, indem man noch heutiges Tags an einem Ecke des alten Badhauses eine Brunnensäule aus rothem Marmor eingemauert sieht, welche unter dem österreichischen Wappen die eingehauene Inschrift trägt:

ERTZHEERTZOG.FERDINAND.
ZV.OSTRICH.GRAF.ZV.TIROL.
1576

Eben so großes Verdienst um die Aufnahme dieses Kurortes erwarben sich auch die nachfolgenden Landesfürsten, besonders Erzherzog Leopold, und dessen Sohn, Erzherzog Sigmund Franz. Ersterer ließ unter an-

---

[13]) Brandis sagt ausdrücklich: »Kaiser Max ließ die Eigenschaften dieses Wassers chemisch untersuchen, und es ward befunden, daß dasselbe eines der heilsamsten in ganz Deutschland sei.« S. 179.

Digitized by Google

derm 32 verschiedene Sauerbrunnen aus in- und ausländischen Gegenden zusammenbringen, um sie mit jenem zu Obladis zu vergleichen, welcher Vergleich nach dem Zeugnisse eines unparteiischen Schiedsrichters ganz zu Gunsten des letztern ausfiel[14]).

Weßwegen denn auch Erzherzog Sigmund Franz bereits alle Anstalten getroffen hatte, um diesen Kurort mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten versehen zu lassen. Obwohl nun dessen frühzeitiger Tod die Ausführung dieses Vorhabens vereitelte, so nahm sich doch die oo. Hofkammer, unter deren unmittelbare Aufsicht der landesfürstliche Sauerbrunnen zu Obladis nun zu stehen kam, der Sache mit größerm Ernste an, wozu vorzüglich der damalige Wesensarzt, Dr. Angermann, durch Herausgabe einer gründlichen Beschreibung dieses Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen das Seinige beitrug[15]).

Besuch dieses Heilbrunnens.

Nach dem alten Sprüchworte: Natura paucis contenta — die Natur begnügt sich mit wenigem: — hin-

---

[14]) Der churpfalzbaierische Leibarzt Dr. Thomas Mermann gab sein Gutachten dahin ab, »daß der Brutzer »Räßbrunnen unter allen andern Saurbrunnen nach ein»helliger Probation der sicherist, mildist, lieblichist, an»muthigist, angenehmist, geistreichist, und kräftigiste sey.«

[15]) Diese Schrift ist betitelt:

Microscopium acidularum Bruzensium Philosophico-medicum, d: i: Außführliche Philosophisch- und Medizinalische Beschreibung deß noch niemal in Druck gegebenen Saur- oder Räßbrunnen zu Prutz u. s. w. durch **Joannem Angermann Tyrolensem Oenipontanum**, der OO. Weesen Medicum. Ynßprugg 1673.

derte der Mangel an so manchen Bequemlichkeiten, welche man in andern Kurorten zu finden pflegt, in frühern Zeiten den Besuch und Gebrauch des Sauerbrunnens zu Obladis sogar nicht, daß derselbe nach dem Zeugnisse des obgenannten Dr. Angermann nicht nur von benachbarten, sondern auch von fremden Personen, aus allen Ständen, häufig besucht wurde. Ja, der Zulauf dahin war einst so groß, daß, wie Burglechner bezeugt, die daselbst umliegenden Bauern wegen der steigenden Preise der Lebensmittel besorgt zu werden anfingen. Allein zu ihrer dießfälligen vollen Beruhigung verminderte sich die Zahl der Brunnengäste in letzterer Zeit in eben dem Maße, in welchem die Bequemlichkeitsliebe und Angewohnung an eine bessere Bedienung auch bei den mittlern, — ja sogar in den untersten Ständen zugenommen hatte. Man mußte aber auch wirklich einen ziemlich hohen Grad von Genügsamkeit und Abhärtung besitzen, um durch die ärmlichen Anstalten nicht abgeschreckt zu werden, welche man nach mühsam erstiegener Berghöhe an der Sauerquelle zu Obladis ansichtig wurde [16]). Ein Entschuldigungsgrund mochte

---

[16]) Ein Augenzeuge, der im J. 1831 den Sauerbrunnen zu Obladis besuchte, beschreibt den damaligen Baustand, wie folgt:

»Alles befindet sich in einer sehr verfallenen, traurigen Lage. Das Ganze besteht aus 3 hölzernen Hütten »mit 7 unheitzbaren Kammern, die alle mehr oder minder dem Verfalle nahe sind, dem Regen und Wind »einzudringen gestatten, und weder in der Dachung, noch »in Fenstern eingehalten werden. — Drei schlechte Verblankungen mit fliegenden, nicht sperrfähigen Thüren »dienen zu Abtritten, und sind so angebracht, daß man »bei Regenwetter nicht trockenen Fußes dahin gelangen

Digitized by Google

wohl in dem ganz eigenen Verhältniſſe liegen, in welchem ſich dieſe Quelle bisher befunden hatte. Da ſie nämlich dem landesfürſtlichen Aerar zugehörte, ſo wurde anfänglich ein landesfürſtlicher Verwalter angeſtellt. Später wurden Pächter aufgenommen, die dann bei zunehmender Anzahl der Gäſte auf ihre eigenen Koſten einige Nebengebäude aufführten, unter der Bedingniß einer billigen Ablöſung im Falle ihres Abziehens. Dieſe unſichere Ausſicht in die Zukunft, und wohl auch der Umſtand, daß die aufgenommenen Pächter mit Geldmitteln nicht hinreichend verſehen waren, hinderte jedes größere Bauunternehmen, und benahm ſelbſt die Luſt und Kraft zur gehörigen Einhaltung des wirklich Erbauten.

In gleichem Maße und aus gleicher Urſache nahm auch Pflege und Wartung ab. So kam es denn, daß der einſtige Beſuch von einigen hundert Kurgäſten ſeit den letzten vierzig Jahren bis auf 30 oder höchſtens 40, im J. 1831 gar nur auf 22 herabſank, und ſelbſt von dieſen die meiſten nicht ſo faſt Heilung von einer Krankheit, als Stärkung ihrer Geſundheit durch eine Sommerfriſche hier ſuchten und fanden.

»kann. Die Quelle iſt in einem zuſammenfallenden Ge»bäude, in der mittlern der drei obgenannten Hütten. »Man kommt zu ihr über 5 lockere Breterſtufen hinab»ſteigend, und hier quillt ſie aus einem Breterverſchlage »durch eine eiſerne Röhre. — Das Ganze iſt, man muß »es wiederholt ſagen, nur eine zuſammenbrechende Hüt»tengruppe, auf deren Aufrechthaltung nichts verwendet »wird.« Man vergleiche damit den Aufſatz im Tir. Bothen, Jahrg. 1825, Nr. 57.

Digitized by Google

Versendung des Sauerbrunnens.

Während indessen die Zahl der Kurgäste zu Obladis immer mehr abnahm, nahm die Zahl derjenigen, welche dieses Heilwasser trinken wollten, immer mehr zu. Daher wurde schon seit den frühesten Zeiten das Heilwasser von dem Brunnenverwalter oder Pächter an der Quelle in gläserne Seitelfläschchen gefaßt, die dann wohl verpicht und verwahrt von eigenen, damit ein kleines Gewerbe treibenden Fuhrleuten dort abgeholt, und nach allen Gegenden des Landes verführt werden. Nach einer beiläufigen Berechnung kann man annehmen, daß alljährlich bei 20,000 solcher Fläschchen gefüllt und versendet werden, ohne jene mit einzurechnen, welche den Bewohnern der Gemeinden Ladis, Prutz und Fiß vermöge eines alten Privilegiums zu ihrem eigenen Hausbedarfe unentgeltlich verabfolgt werden müssen. Der Preis für ein solches gefülltes Fläschchen ist am Sauerbrunnen selbst auf 4 kr. festgesetzt. Nach Abzug des Glases, das für 3 kr. zurückgenommen wird, bleibt für das Wasser und die Mühe der Füllung und Verpichung nicht mehr als 1 kr. Das übrige kommt denjenigen zu gute, die damit handeln.

Der größte Absatz geschah bisher nach Innsbruck, Meran und Bozen. Aber auch fast bei jedem Dorfwirthe hier Landes ist dieser Sauerbrunnen zu bekommen, weil er, mit dem Tiroler Weine vermischt, diesem einen sehr angenehmen Geschmack gibt, und diese Mischung nach gemachter vielfältiger Erfahrung der Gesundheit sehr zuträglich ist.

Was die häufigen Klagen betrifft, daß der versendete Sauerbrunnen manchmal sehr schwach, oder völlig unbrauchbar sei, dürften dieselben ihren Grund vorzüglich

Digitized by Google

darin haben, daß die Fläschchen nicht immer mit der gehörigen Vorsicht gefüllt und verschlossen wurden, oder daß dieses zu einer Zeit geschah, wo der Gehalt der Quelle selbst durch Zufluß süßer Wässer vermindert worden war. Es wird daher die vorzüglichste Sorgfalt der neuen Aktiengesellschaft dahin gerichtet werden müssen, daß die Quelle so viel als möglich rein gehalten, und bei Füllung, Verstopfung und Verpichung der Fläschchen mit aller Umsicht und Genauigkeit vorgegangen werde.

Obwohl nun aber durch diese Versendung des Sauerbrunnens der Gebrauch desselben in allen Gegenden des Landes möglich gemacht ist, so ist doch damit dem Bedürfnisse, das Heilwasser an der Quelle selbst zu trinken, nicht abgeholfen. Nirgends erwahrt sich jenes Wort des Dichters mehr, als bei Mineralwässern:

Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae.

Wo das Wasser rein und helle
Sprudelt aus der Silberquelle,
Trinkt sich's, Freunde, glaubt mir dieß,
Noch einmal so gut und süß.

Daher wurde auch der Wunsch Vieler, daß die in ihren Wirkungen so heilsame Sauerquelle zu Obladis gleichsam wieder zu Ehren gebracht, und den nach ihr dürstenden Kranken und Gesunden zugänglich und genießbar gemacht werden möchte, immer lauter und dringender.

Da es aber die Regierung als Eigenthümerin dieser Quelle nicht in ihrem Interesse fand, für diesen Zweck bedeutendere Auslagen zu verwenden, so gab sie, um den Wünschen des Publikums ihrerseits entgegen zu kommen, im J. 1833 die Bewilligung, sowohl die Quellen als die dabei befindlichen ärarialischen Gebäude im Wege der Ver-

Digitized by Google

ſteigerung zu veräußern, wobei jedoch die Bedingniß beigefügt wurde, daß der neue Eigenthümer dem letzten Pächter die ihm zugehörigen kleinen Nebengebäude gegen einen billigen Schätzungspreis abkaufen, und innerhalb 3 Jahren einen größern und bequemern Bau zur beſſern Unterkunft der Kurgäſte aufführen ſollte.

Der neue Bau.

Es bildete ſich daher eine Aktiengeſellſchaft von zwanzig Mitgliedern, die, nachdem ſie die Sauerquelle ſammt allen dabei befindlichen Gebäuden käuflich an ſich gebracht, ſich gegen das Aerar und unter einander verbindlich machten, ein geräumiges, und dem doppelten Zwecke, einer Trink- und Badanſtalt entſprechendes Gebäude zu Obladis aufzuführen, die Zugänge und den Hauptweg dahin in den möglichſt beſten Zuſtand zu ſetzen, für eine unklagbare Verpflegung der Kurgäſte zu ſorgen, die Füllung und Verpichung der zu verſendenden Flaſchen beſſer als bisher zu veranſtalten, und überhaupt alles, was in ihren Kräften liegt, beizutragen, um den Wünſchen und Erwartungen des Publikums möglichſt zu entſprechen. Der hiezu urſprünglich zuſammengelegte Fond wurde auf 10,000 fl. R. W. beziffert, wobei man aber ſich vorbehielt, nach Erforderniß in der Folge die nöthigen Zuſchüſſe zu machen.

Die Pflicht erfordert es, hier öffentlich bekannt zu machen, daß die Finanzbehörde, und insbeſondere Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur, Fridrich Graf von Wilczek, dieſem gemeinnützigen Unternehmen allen Vorſchub gethan, und durch Beſtimmung eines mäßigen Ablöſungspreiſes ſowohl, als durch erwirkte Bewilligung der freien Benützung der ärarialiſchen Waldung zum Behufe

der Kuranstalt die Ausführung desselben wesentlich erleichtert habe.

Ein nicht minder wichtiges Verdienst hat sich um diesen Neubau der von der Gesellschaft hiezu erbethene Werkführer, Herr Bartlmä Hechenbleichner, erworben, dessen erfindungsreichem Talente und rastloser Thätigkeit man es vorzüglich zu verdanken hat, daß die zahlreichen und bedeutenden Schwierigkeiten, welche die hohe Lage des Ortes einem Unternehmen dieser Art entgegenstellte, glücklich und mit großer Kostenersparung überwunden, und in dem neuen Lokale so zweckmäßige Einrichtungen getroffen wurden, daß jede nicht überspannte Erwartung sich vollkommen zufrieden gestellt finden wird, wie aus nachfolgender Beschreibung des neuen Gebäudes ersichtlich gemacht werden soll.

Beschreibung des Neubaues.

An der Fronte des Hügels, welcher die Heilquelle verbirgt, und gerade vor den hölzernen Hütten, aus denen die bisherige Trink- und Badanstalt bestand, steht nun ein massives, ganz gemauertes Gebäude, welches in der Länge 105, in der Breite 45, und in der Höhe bis zum Dachstuhle 32 Schuh mißt, und folgende Lokalitäten in sich begreift.

Im Erdgeschosse, der Bergseite zu, ist der Eingang zu zwei sehr kühlen und geräumigen Kellern. Den übrigen Raum nehmen nebst einer Waschküche zwei große Badlokale ein, das eine für Männer, das andere für Frauenzimmer. Auf der entgegengesetzten Seite gegen Sonnenaufgang sind außer dem Stiegenhause zwei geräumige Zechstuben, die Küche mit dem Speisegewölbe, und zwei Wohnzimmer für Domestiken angebracht.

Digitized by Google

Im ersten Stocke befindet sich auf derselben Seite der 36 Schuh lange und 16 Schuh breite Speisesaal mit dem daran stoßenden großen Konversations- oder Spielzimmer von 23 Schuh Länge und 16 Schuh Breite. Der übrige Raum vor- und rückwärts ist mit größern und kleinern Gastzimmern ausgefüllt.

So enthält auch der zweite Stock zu beiden Seiten Zimmer zur Unterkunft der Kurgäste. Vorn steht in der Mitte die Hauskapelle.

Selbst unter dem Dache im dritten Stockwerke finden sich zwölf — zwar nur aus Holz gezimmerte, aber ziemlich geräumige Kammern, worin bei größerm Andrange von Gästen eine ziemliche Anzahl derselben bequem untergebracht werden kann.

Die ganze Länge des Gebäudes durchschneidet im Erdgeschosse sowohl als in den obern Stockwerken ein 105 Schuh langer und 10 Schuh breiter Gang, der bei ungünstiger Witterung zugleich zur Promenade dient.

In Mitte der Vorderseite des Gebäudes ist ein, in ein kleines Thürmchen auslaufender Erker angebracht, der im ersten und dritten Stockwerke zur Aussicht dient, im zweiten aber das Presbyterium der Kapelle bildet, und unten auf zwei aus Tuffstein ausgehauenen Säulen ruhet.

Eine 120 Schuh lange und 34 Schuh breite Terrasse, mit einem Springbrunnen in der Mitte, und von einem lebendigen Zaune ringsum eingeschlossen, ziert die Hauptfronte, und kann zum Spaziergange benützt werden.

Auch ist in mehrern Badezimmern die Vorsorge getroffen worden, daß die Badgäste durch Wendung einer Pipe kaltes und warmes Wasser nach Belieben sich selbst verschaffen können.

Manche andere Verschönerungs- und Verbesserungspläne

sind noch im Antrage, deren Ausführung, wenn einmal der Hauptbau vollendet, und die erste etwas kostspielige Einrichtung herbeigeschafft sein wird, um so gewisser zu erwarten steht, als die Gesellschaft der Aktionäre bei diesem Unternehmen hauptsächlich nur das allgemeine Beste beabsichtet, und die Beschaffenheit der Heilquellen selbst einen zahlreichen Besuch derselben verbürgt.

Physische Eigenschaft der Sauerquelle.

Sauerbrunnen oder Säuerlinge heißen diejenigen Mineralwässer, die neben andern salzigen Bestandtheilen das sogenannte kohlensaure Gas (fixe Luft oder Luftsäure) zum vorherrschenden Bestandtheile haben, weßwegen sie auch, wenn man ihnen Wein und Zucker zusetzt, gleich dem Champagner Weine schäumen, indem dadurch das in ihnen enthaltene Gas entweicht.

Solcher Sauerbrunnen gibt es nun in Tirol mehrere; aber einer der bekanntesten und gesuchtesten ist der Sauerbrunnen zu Obladis.

Nach den genauest vorgenommenen chemischen Analysen enthält dieses Mineralwasser in zehn Apothekerpfunden folgende Bestandtheile:

1. freies kohlensaures Gas	207	Kubikzoll
2. kohlensauren Kalk	17	Gran
3. kohlensaure Bittererde	50	„
4. salzsauren Kalk und 5. salzsaure Bittererde	3	„
6. schwefelsauren Kalk	20	„
7. schwefelsaure Bittererde	15	„
8. schwefelsaures Natrum	12	„

Digitized by Google

Aus dieser chemischen Zusammensetzung der Sauerquelle zu Obladis ergibt sich zugleich ihre

medizinische Wirkung.

Es gehört nämlich dieses Mineralwasser wegen seines reichhaltigen Inhaltes an freier Kohlensäure, und des kleinern Gehaltes der Salze zu jenen geschmackvollen Säuerlingen, deren Wirkung erfrischend, auflösend, sehr gelind abführend, oder nach Umständen schweiß- und urintreibend ist. Die Hauptwirkung jedoch ist fast allgemein die letztgenannte.

Daher ist der Gebrauch dieser Sauerquelle sehr heilsam

a. bei Anschoppungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, der pankreatischen Drüse, und der Gekrösdrüsen u. s. w.;

b. bei Schwächen und relaxirten Eingeweiden, und verschiedenen Kachexien;

c. bei Hämorrhoidalbeschwerden;

d. bei Verknöcherungen verschiedener Weichgebilde, Nierensteinen, und anfangenden Blasensteinen;

e. bei Wechselfiebern, besonders den viertägigen, wo sich gerne die sogenannten Fieberzelten bilden;

f. bei langwierigen Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel und Flüssen.

g. bei der Hypochondrie, Hysterie, Melancholie und Schwermuth, besonders wenn diese Leiden (was gewöhnlich der Fall ist) aus dem Unterleibe ihren Ursprung haben;

h. bei Magenschwächen, Erbrechen und schwerer Verdauung;

i. gegen unmäßigen Durst, Gelbsucht, stockende und unregelmäßige monatliche Reinigung;

k. endlich auch gegen Gicht und Podagra, und noch viele andere Krankheiten.

Dagegen dürfte der Gebrauch dieses, so wie jedes andern Sauerbrunnens, in der Regel[17]) allen Schwind- und Wassersüchtigen zu mißrathen sein.

Ueberhaupt soll man seine Krankheit nie selbst diagnosiren, sondern einen wohlerfahrnen Arzt zu Rathe ziehen, um die Frage zu entscheiden, ob und welche Sauerbrunnenkur zu gebrauchen sei. Es hängt vorzüglich hievon die gute Wirkung derselben ab, und dieses an sich noch so gute und kräftige Heilmittel kann unzeitig oder unregelmäßig gebraucht nur Schaden bringen, während es, wenn es in passenden Fällen auf eine zweckmäßige und den Umständen entsprechende Weise angewendet wird, oft gleichsam Wunder wirkt. Hierin dürfte der hauptsächlichste Grund liegen, warum sich manche über die Unwirksamkeit eines Heilwassers beklagen, während andere es mit Lobsprüchen überhäufen.

---

17) Dr. Angermann führt mehrere Beispiele von Pazienten an, die durch ordentlichen Gebrauch des Prutzer Sauerbrunnens selbst von der Schwind- und Wassersucht befreit wurden; indessen gesteht er, daß »die recht Schwindsüchtigen, gleichwie die Virgiliana sceleta, quae vix »ossibus haerent, bey diesem, wie auch allen andern »Sauerbrunnen gemeiniglich aufgeriben werden, und so »auch die schon effective Wassersüchtigen gleiche Gefahr »laufen.«

Digitized by Google

Regeln bei dem Gebrauche des Sauerbrunnens.

Es wäre widersinnig, allen Kurgästen einerlei Regeln vorzuschreiben, da bei verschiedenen Krankheiten auch ein verschiedenes Verfahren beobachtet werden muß, das nur der in alle Verhältnisse des Pazienten eingeweihte Arzt zu bestimmen im Stande ist. Man will daher hier nur einige allgemeine Regeln angeben, und sich hiebei auf die Lösung folgender Fragen beschränken:

I. Wann soll man das Heilwasser trinken?
II. Wie viel soll man davon trinken?
III. Wie soll man es trinken?
IV. Wie lange soll man es trinken?
V. Welche Diät soll während des Trinkens beobachtet werden?

I. Wann soll man das Heilwasser trinken?

Hier ist eine doppelte Frage zu beantworten:

a. zu welcher Jahreszeit, und
b. zu welcher Tageszeit

soll die Trinkkur gehalten werden?

a. Die beste Jahreszeit zu jeder Trinkkur ist offenbar jene des Sommers, also die Monate Juni, Juli und August, weil gewöhnlich zu dieser Zeit die Witterung warm und beständig, die Quelle rein, und vom Schneewasser, dessen Zufluß ungeachtet aller Ableitungsmittel unmöglich ganz zu verhindern ist, frei, und die Natur des Menschen nach dem Brunnen am begierigsten ist. Doch dürften auch noch die Monate Mai und September von der Kurzeit nicht ganz auszuschließen sein; nur ist in diesen Monaten die Temperatur der Luft zu Obladis wegen der hohen Lage schon zu rauh, um sich einen ganz guten Erfolg versprechen zu können. Fordert aber dringende Noth die An-

Digitized by Google

wendung dieſes Mittels, ſo kann die Trinkkur in gut gewärmter Wohnung und unter gehörigen Vorſichtsmaßregeln zu jeder Jahreszeit, ſelbſt im Winter, mit guter Wirkung vorgenommen werden. Es gibt viele, welche dieſes Sauerwaſſer zwar nicht an der Quelle, aber zu Hauſe, um ihre Geſundheit zu ſtärken, das ganze Jahr hindurch entweder allein oder mit Wein vermiſcht trinken, was auch durch häufige Erfahrungen ſehr vortheilhaft befunden wird. Um aber eine wirkliche Kur auszuführen, d. i. den kranken Körper von irgend einem Leiden zu heilen, iſt es wohl ſehr rathſam, das Heilwaſſer an der Urſprungsquelle ſelbſt zu faſſen und zu trinken; denn nicht nur iſt daſſelbe dort in ſeinem vollen Geiſt, und gleichſam aus der erſten Hand der die Gaben des allgütigen Schöpfers hier ausſpendenden Natur, und eben deßwegen viel wirkſamer, ſondern auch der Genuß der reinern Luft, und vorzüglich die Entfernung von allen anſtrengenden, und mit allerlei Sorgen und Verdrießlichkeiten verbundenen Berufsgeſchäften, — jenes dolce far niente, wodurch Geiſt und Körper in einen angenehmen Ruheſtand verſetzt wird, trägt zur gänzlichen oder theilweiſen Geneſung oft mehr noch bei, als das Mineralwaſſer ſelbſt, nach der bekannten Aufſchrift in Antonins Bädern:

Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas,
Non enim curatur hic, qui curat.

Von Sorgen frei beſuch den Brunnenort,
Dann gehſt von Krankheit frei du wieder fort;
Doch wenn die Sorge bei dir weilt,
Dann wird dein Uebel nicht geheilt.

b. Was die Tageszeit betrifft, ſind ohne Zweifel die

Morgenstunden von 5 oder 6 bis 7 oder 8 Uhr zur Trinkkur die passendsten, was hundertjährige Erfahrungen an allen Kurorten bestätigen, und die Natur der Sache selbst lehrt.

Der Magen und die Gedärme sind des Morgens ganz frei von Speisen, und Speisebrei; die Schleimhäute dieser Organe sind dem Heilwasser mehr bloß gestellt, und diesem werden daher die auffaugenden Gefäße, durch welche dessen mineralische Bestandtheile unvermischt in den ganzen Körper vertheilt werden, mehr zugänglich gemacht. Dazu kommt noch, daß im Sommer vorzüglich nur die noch kühlere Morgenzeit es erlaubt, die bei jeder Trinkkur nothwendige Bewegung zu machen. Man trinke also das Wasser Morgens, etwa eine halbe Stunde nach dem Aufstehen mit nüchternem Magen, und nehme dann beiläufig eine halbe (oder Viertel-) Stunde nach getrunkenem letzten Glase das Frühstück. Nur seltene und besondere Ausnahmen kann es bei gewissen reizbaren Personen geben, die den Sauerbrunnen nüchtern nicht ertragen. Diese mögen zuerst ein leichtes Frühstück nehmen, und wenigstens eine Stunde später, wo dieß größten Theils schon verdauet ist, das Heilwasser zu trinken anfangen.

II. Wie viel soll man davon trinken?

Dieß läßt sich durch eine allgemeine Regel nicht bestimmen, da es theils von der Individualität der Kranken, theils von der Beschaffenheit ihrer Krankheit abhängt. Darüber muß also der Arzt entscheiden. Die sicherste Regel aber geben einige sorgfältig angestellte Proben gleich im Anfange der Trinkkur. Unschädlich kann man immer mit 3—4 gewöhnlichen Trinkgläsern beginnen, und in der Folge, sofern man es erträgt, nach und nach bis auf

Digitized by Google

10—12 solcher Gläser steigen. Hat man auch vor dem Frühstücke eine gehörige Quantität nüchtern getrunken, so kann man eine Stunde nach dem Frühstücke noch 3—4 Gläser nachtrinken, und unter Tags, wenn man Wein trinkt, denselben mit Sauerbrunnen mischen.

Die gewöhnliche Wirkung davon ist eine vermehrte Ab- und Aussonderung des Urins. Bei einigen erfolgen auch vermehrte weiche Stuhlgänge, jedoch nie übermäßig, und wieder bei andern bemerkt man im Gegentheil einige Verstopfung, welcher nach gemachter Erfahrung am sichersten abgeholfen wird, wenn man 3—4 Gläser von dem Schwefelwasser trinkt, das in der Nähe der Sauerquelle entspringt, und wovon weiter unten die Rede sein wird. Sollte man auch die ersten 2—3 Tage die gewünschte Wirkung nicht verspüren, so lasse man deßwegen den Muth nicht sinken, sondern setze die Kur unausgesetzt fort, welche die gehegte Erwartung selten täuschen wird.

III. Wie soll man die Kur gebrauchen?

Wie man den Gebrauch des Wassers reguliren soll, ist zum Theil schon aus dem Gesagten zu entnehmen. Es erübriget also hier nur noch, jeden Kurgast nachdrücklich zu erinnern, daß er nach dem Genusse des Heilwassers bis zum Frühstücke Bewegung, und zwar bei gutem Wetter in freier Luft, bei schlechter Witterung aber in den langen Hausgängen mache, um dadurch die Einsaugung des Wassers im Darmkanale zu erleichtern. Man trinke ferner jedes Glas langsam, nicht mit raschen Zügen, und lasse zwischen ein paar Gläsern immer wieder ein paar Minuten, oder nach Umständen 5—10 Minuten verstreichen, damit der Magen nicht auf einmal überfüllt werde.

Sollte jemand die im Sauerbrunnen enthaltene fixe

Digitized by Google

Luft nicht wohl ertragen, indem ſie manchmal Schwindel, Wallungen, Aufblähung des Unterleibes oder Bruſtbeklemmung verurſacht, ſo darf er nur das gefüllte Glas einige Minuten lang der Luft ausſetzen, und zwiſchen den warmen Händen erwärmen, wo es ſodann einen Theil des Gaſes verliert; oder man vermindere die Quantität des Waſſers.

IV. Wie lange ſoll man die Kur fortſetzen?

Ueber die Dauer des Gebrauches des Sauerbrunnens läßt ſich eben ſo wenig etwas Beſtimmtes ausſprechen, als über die Quantität desſelben, da nicht alle Krankheiten bei allen in gleichem Grade vorhanden ſind.

Bei einigen ſind ſie neu und erſt im Zunehmen begriffen, bei andern aber ſchon veraltet, tief eingewurzelt, und eben deßwegen auch in ihrer Heilung hartnäckiger. Daher kommt es, daß einige Kurgäſte ſchon nach zwei- oder dreiwochentlichem Gebrauche des Heilwaſſers ſich vollkommen hergeſtellt finden, während andere erſt nach 6—8 Wochen eine merkliche Erleichterung fühlen.

Uebrigens könnte manchmal wohl auch eine gänzliche Unheilbarkeit zum Grunde liegen, in welchem Falle dann auch dieſes ſonſt ſo hülfreiche Waſſer keine Wunder wirken würde. Es gibt Kranke, die Jahre lang leiden, und bereits alle Arzneimittel ohne Erfolg gebraucht haben. Auch dieſe wollen nun durch die Brunnenkur in kürzeſter Zeit geheilt werden, und verlieren daher alle Geduld und Ausdauer, wenn nicht gleich in den erſten Tagen die auffallendeſte Erleichterung eintritt, oder gar die völlige Geneſung erfolgt. Für ſolche Kranke wäre es rathſamer, mit dem Gebrauche einer Brunnenkur gar nie einen Verſuch anzufangen. Man überlaſſe es alſo ſeinem eigenen, oder dem

Digitized by Google

an Ort und Stelle befindlichen Arzt, eine längere oder kürzere Kurzeit anzuordnen.

V. Welche Diät soll während der Kurzeit beobachtet werden?

In dieser Hinsicht wird jedem Kurgaste überhaupt ein solches diätes Verhalten anempfohlen, daß seine Kur durch nichts gestört, sondern in ihrer Wirkung möglichst befördert werde.

Zum Frühstücke dient am besten Kaffee, nicht nur weil man daran vielleicht schon gewohnt, und derselbe am leichtesten zu haben ist, sondern auch weil nach dem Genusse desselben gewöhnlich ein leichterer Stuhlgang zu erfolgen pflegt. Nur nehme man ihn mit nicht zu fettem Rahm (Sahne, Obers, Schmetten), und mit gut ausgebackenem weißen Brode.

Bei dem Mittagmahle lasse man sich durch die vermehrte Eßlust, welche der Sauerbrunnen[18]), die Bewegung, und die reine Bergluft erregen, ja nicht zum Uebermaße verleiten; man sei im Gegentheile noch mäßiger als sonst.

Es ist leicht begreiflich, daß der Magen und die Gedärme zu einer Zeit, wo sie ein Arzneimittel aufnehmen sollen, nicht mit Speisen überladen werden dürfen. Der Uebertretung dieser Vorschrift ist vielleicht meistens das Mißlingen ähnlicher Kuren zuzuschreiben. Indessen ist dieses bloß von eigentlichen Kurgästen zu verstehen, die aus

---

[18]) Schon Burglechner schreibt: »die daselbst umliegenden »Bauern haben und sehen dieses Wasser nicht gern, we»gen ihren Ehehalten, weil sie gar hungrig davon wer»den.« III. Th. S. 1251.)

Digitized by Google

dem Gebrauche des Sauerbrunnens Heilung von irgend einem körperlichen Leiden verlangen. Ein Gesunder, der in der einzigen Absicht nach Obladis kommt, um da von seinen Geschäften auszuruhen, und neugestärkt zu denselben zurückzukehren, hat sich hier, wie überall, einzig nur vor aller Unmäßigkeit in Acht zu nehmen.

Aber nicht bloß die Menge der Speisen, sondern auch ihre Beschaffenheit muß sich nach dem Erfordernisse des genossenen Mineralwassers, so wie nach der Krankheit, Gewohnheit und Körperkonstituzion des Trinkenden richten.

Im allgemeinen paßt am besten eine leichte Fleischdiät. Zartes Fleisch, Wildpret, vorzüglich gebratenes junges Geflügel u. s. w. soll hauptsächlich die Nahrung ausmachen. Auch kann — besonders wenn Gewohnheit oder Vorliebe dafür spricht, eine leicht verdauliche Mehlspeise dazwischen genossen werden. Ganz unpassend für eigentliche Kurgäste sind alle zu fetten und zu sauren Speisen, besonders fettes Backwerk, schwere Mehlspeisen, Hülsenfrüchte u. s. w. Unverdaulichkeit, Kolik, Erbrechen u. dgl. strafen oft augenblicklich den Leichtsinnigen, der sich den Genuß solcher Gegenstände erlaubt.

Zum Tischtrunke ist ein guter Terlaner, Siebeneichner, alter Valteliner Wein oder ein Ueber-Etschner von Missian, Eppan, Kaltern oder Tramin, rother oder weißer Gattung, je nachdem man es gewohnt ist, am meisten zu empfehlen. Nur ist auch hiebei die Mäßigkeit streng zu beobachten, und allenfalls die Kraft des Weines, wenn er für manche Natur zu geistig und erhitzend ist, durch Beimischung des Sauerbrunnens oder eines andern süßen Wassers zu mildern.

Wer gewohnt ist, nach Tische Kaffee zu nehmen, mag es auch während der Kurzeit thun. Wer aber an Hämer-

rhoidalbeſchwerden leidet, meide den Genuß desſelben nach Tiſche.

Abends eſſe man nicht zu ſpät, etwa zwiſchen 7 und 8 Uhr, ſehr wenig, und was leicht zu verdauen iſt; man begebe ſich dann zeitig zur Ruhe.

Wie vor jedem Exzeſſe im Eſſen und Trinken, ſo hüte man ſich auch mit gleicher Vorſicht vor jeder Erkältung. Vorzüglich halte man den Bauch und die Füße warm, und bedecke erſtern, wenn die Witterung nicht zu heiß iſt, mit Flanell. Soll endlich die Kur von erwünſchtem Erfolge ſein, ſo müſſen vor allem alle traurigen Gemüthsaffekte ſo viel als möglich verbannt, alle aufreizenden und niederſchlagenden Leidenſchaften unterdrückt, und überhaupt alles vermieden werden, was das Gemüth ſtark bewegt oder irritirt. Zerſtreuung und unſchuldiges Vergnügen thun noch beſſere Wirkung, als ſelbſt das wirkſamſte Heilwaſſer.

Daher halte man ſich vorzüglich hier an des Dichters weiſen Spruch:

Dona praesentis cape laetus horae, ac
Linque severa!

Nimm freudig an, was dieſe Stund dir beut,
Und laß' den ſtrengen Ernſt auf and're Zeit!

oder:

Flieh', wo du kannſt, des finſtern Ernſtes Leiden,
Und nütze ſtets der günſt'gen Stunde Freuden.

Und wie er anderswo ſingt:

Laetus in praesens animus quod ultra est
Oderit curare, et amara lento
Temperet risu; — nihil est ab omni
Parte beatum.

Digitized by Google

Der froh genoss'ne Augenblick
Sorgt nicht um künft'ger Zeiten Glück;
Selbst Bitters kann man lächelnd seh'n,
Nichts ist von allen Seiten schön.

oder:

Der Geist, der sich der Gegenwart erfreut,
Haß' jede Sorge für die künft'ge Zeit,
Durch Lachen mildre man die Bitterkeiten,
Und denke: Nichts ist gut von allen Seiten.

Die Schwefelquelle.

Es ist eine eben so auffallende als seltene Erscheinung, daß zu Obladis in einem Umfange von nicht mehr als 125 Quadratklaftern viererlei Wasserquellen von ganz verschiedener Beschaffenheit aus dem freigebigen Schooße der Erde entspringen, nämlich die mit Luftsäure (Kohlensäure) stark geschwängerte Sauerquelle, von der bisher die Rede war, dann eine mit Schwefelhydrogengas und Eisenocher durchdrungene Schwefelquelle, ferner mehrere sehr reichhaltige Tufquellen, worin die hineingeworfenen Gegenstände sich in kurzer Zeit mit Tuffsteinmasse inkrustiren, und endlich eine ganz reine, von allen obigen Stoffen freie Trink- und Kochwasserquelle.

So bekannt indessen schon seit Jahrhunderten das Dasein der drei übrigen Gattungen dieser Quellen war, so ist doch die Entdeckung der Schwefelquelle ziemlich neu[19]).

[19]) Diese neu entdeckte Schwefelquelle zu Obladis ist nicht zu verwechseln mit jener, die im Dorfe Ladis sich vorfindet, und schon seit langer Zeit im dortigen Gasthause zum Bade benützt wird. Ob und in welcher Verbindung diese zwei Quellen stehen, ist noch nicht erhoben.

Digitized by Google

Ein Kurgast am Sauerbrunnen (J. S. K.), und noch dazu ein Laie in Natur- und ärztlichen Wissenschaften ist es, der im Jahre 1825 diese Quelle bei einem Spaziergange ganz zufällig entdeckte, indem ihm der einem faulen Ei ähnliche Geruch, den er verspürte, und die röthliche Farbe der Erde, die er beobachtete, auffiel. Da eine ziemliche Strecke Terrain von diesem an Tag geförderten Wasser durchschlammt, und in einen sumpfigen Moosgrund verwandelt war, so suchte er der Ursache dieser Erscheinung nachzuspüren. Er lockerte zuerst nur mit seinem Stocke, dann aber mittelst einer Schaufel das Erdreich auf, verfolgte so den vermuthlichen Abflußkanal des Wassers in aufsteigender Richtung, und gelangte endlich glücklich an die Stelle, wo dieses Wasser aus der Erde hervorquoll. Es war krystallklar, verrieth aber beim Verkosten auf der Zunge einen etwas prickelnden und tintenartigen Geschmack, und in der Nase einen etwas widrigen Geruch.

Längere Zeit blieb diese gemachte Entdeckung unbenützt; endlich aber fand man es der Mühe werth, den Gehalt dieses Wassers einer chemischen Analyse zu unterziehen[20]), und diese zeigte nun folgende Bestandtheile desselben; es hält nämlich in 10 Apothekerpfunden:

1. schwefelsaures Hydrogengas	6,0	Kubikzoll
2. freies kohlensaures Gas	12,5	„
3. kohlensaures Eisen	4,0	Gran
4. kohlensauren Kalk	29,0	„
5. kohlensaure Bittererde	43,0	„
6. schwefelsauren Kalk	25,0	„
7. schwefelsaure Bittererde	31,0	„

[20]) Die erste Untersuchung geschah in Folge eines hohen Gubernialauftrages von dem k. k. Kreisarzte zu Imst,

Digitized by Google

Daraus ergibt sich nun auch die

medizinische Wirkung dieser Quelle.

Gemäß der angeführten Bestandtheile hat nämlich dieses Wasser, wenn es getrunken wird, ebenfalls eine auflösende Wirkung, besonders in Unterleibsbeschwerden, und wirkt ganz gewiß wegen des größern Inhaltes der Salze auf den Stuhlgang noch mehr, als die Sauerquelle. Aerztliche Versuche sind indessen theils wegen Kürze der Zeit, theils wegen Mangel an Gelegenheit noch zu wenige gemacht worden, um sich über die Heilkraft dieser Quelle bestimmter aussprechen zu können.

Doch lassen sich in der Folge davon die günstigsten Resultate erwarten, besonders nachdem nun dieses Wasser durch eine angelegte 700 Schritte lange Leitung von seinem Ursprunge bis zum neuen Badgebäude geführt wird, und auch in dieser Beziehung zweckmäßige Vorrichtungen zur Benützung desselben zur Badkur[21]) getroffen worden sind.

Es wurde zwar auch die Sauerquelle seit Jahrhunderten zugleich als Bad gebraucht; da aber die darin vorherrschende freie Kohlensäure, wie jeder Kunstverständige weiß, durch das Sieden des Wassers gänzlich verfliegt, und folglich im Bade nicht mehr vorhanden ist, so hat der Sauer-

---

Dr. Cigolla, und dem provisorischen Kreisapotheker Johann v. Maffei den 5. September 1825. Obige zweite, genauere Analyse nahm der Apotheker zu Innsbruck, Herr Professor Schöpfer, im Jahre 1829 vor.

21) Wegen der lockern Verbindung des Eisens mit der Kohlensäure, und wegen des Gehaltes an Schwefelhydrogengas eignet sich dieses Wasser eben so sehr zur Trinkkur, als zu Bädern.

Digitized by Google

brunnen als solcher vor einem andern Wasser bei dem Gebrauche des Bades keinen bedeutenden Vorzug. Ein gleiches Bewandtniß hat es zwar auch mit dem in der neu entdeckten Schwefelquelle enthaltenen kohlensauren und Schwefelhydrogengas, welches durch das Erhitzen gleichfalls verloren geht. Da jedoch die übrigen Bestandtheile, besonders das kohlensaure Eisen, fix bleiben, so läßt sich mit Recht von diesem Wasser, wenn es als Bad gebraucht wird, eine weit größere Wirksamkeit hoffen, und es gewährt daher gegründete Aussicht zu glücklichen Kuren.

Einige allgemeine Baderegeln.

Da die glückliche Entdeckung der Schwefelquelle zu Obladis zur Erwartung berechtiget, daß sich daselbst die Zahl der Badgäste bedeutend vermehren werde, so sei es mir erlaubt, hier noch einige der allgemeinsten Baderegeln anzugeben.

1.

Die beste Jahreszeit zu einer heilsamen Badkur sind immer die Monate Juni, Juli, August und September, wegen der wärmern Temperatur der uns umgebenden atmosphärischen Luft. Durch das Baden wird nämlich die Haut erweicht, die Schweißporen öffnen sich, und sind daher zu einer vermehrten Ausdünstung geneigt. Setzen sich aber die Badenden einer etwas kältern Luft aus, so ziehen sich die Schweißporen plötzlich zusammen, verhindern die nothwendige Ausdünstung, und pressen sie auf innere seröse Häute, oder auf die Schleimhäute, oder auf andere edle Organe zurück, und veranlassen im ersten Falle Rheumatismen, im andern Katarrhe, und im letzten ver-

Digitized by Google

ſchiedene andere Krankheitsformen. Daher iſt jedem Badgaſte zu rathen, auch für die Sommermonate mit wärmern Kleidern ſich zu verſehen, und wenn regneriſche oder kühlere Witterung eintritt, was in unſerm Gebirgslande ſelbſt in Mitte des Sommers nicht ſelten der Fall iſt, ſich damit zu bekleiden.

2.

Die Früh- und Vormittagsſtunden ſind in der Regel zum Baden die geeigneteſten, nachdem man zuvor das Frühſtück, und allenfalls auch das Mineralwaſſer genommen, und die vorgeſchriebene Bewegung gemacht hat. Will man auch Nachmittags baden, ſo ſoll dieſes erſt zwei oder drei Stunden nach Tiſche geſchehen. Durch früheres Baden läuft man Gefahr das Verdauungsgeſchäft zu ſtören, und ſich eine Indigeſtion zuzuziehen.

3.

Wie viele Bäder man gebrauchen ſoll, kann nur nach Verſchiedenheit der Krankheit, und der Hartnäckigkeit derſelben ärztlich beſtimmt werden. Will man aber vom Baden eine Wirkung abwarten, ſo werden 15 bis 30 Bäder hinreichen.

4.

Was die Zeit betrifft, wie lange man jedesmal im Bade bleiben ſoll, kann als allgemeine Regel angenommen werden, daß man die erſten zwei Bäder mit einer halben Stunde anfange, mit dem dritten und vierten Bade auf drei Viertelſtunden ſteige, die folgenden Bäder mit einer Stunde, und nach Umſtänden mit anderthalb Stunden fortſetze, und zuletzt beim Schluſſe der Bäder wieder

Digitized by Google

abbreche, so, daß man abnehmend aufhöre, wie man zunehmend angefangen hat. Nur muß bemerkt werden, daß Nachmittags nie über eine Stunde gebadet werden soll.

5.

Die Wärme des Badwassers hängt viel von der Temperatur der atmosphärischen Luft, und ihrer Feuchtigkeit oder Trockenheit ab. Nie aber soll dieselbe 28 Wärmegrade nach Reaumur, welches die gewöhnliche Blutwärme bei dem Menschen ist, übersteigen. Um sich daher von der gehörigen Temperatur des Badwassers zu überzeugen, prüfe man es durch den Thermometer, oder mittelst des eigenen Gefühles, indem man mit einem Fuße in das Bad steigend versucht, ob man die Wärme leicht ertrage. Indessen ist es rathsam, wenigstens die ersten Bäder 3 bis 4 Grade unter der Blutwärme zu nehmen, so wie überhaupt lieber etwas kühler, als zu warm zu baden, da im letztern Falle gerne Kongestionen zum Kopfe, Schwindel, zu heftiger Schweiß und Beängstigungen eintreten.

6.

Ueber das Verhalten rücksichtlich des Bades wird noch Folgendes bemerkt:

Hat man eine Reise von mehrern Tagen, besonders zu Fuß, gemacht, so ruhe man vor dem Gebrauche des Bades ein paar Tage aus. Auch hüte man sich in das Bad zu gehen, wenn sich der Geist oder der Körper in einem exaltirten Zustande befindet. Im Bade selbst halte man sich einige Minuten ruhig, ohne jedoch sich dem Schlafe zu überlassen; dann aber mache man sich einige Bewegung und reibe sich den Körper, besonders die leidenden Theile desselben mit Flanell, Schwamm oder Bürste. Die Stel-

Digitized by Google

lung sei mehr sitzend als liegend, doch so, daß das Wasser wenigstens über die Herzgrube heraufreiche. Dann muß aber der obere Theil des Leibes, Brust, Hals und Schultern mit einem Leintuch oder guten Badmantel bedeckt und geschlossen sein, damit der Wasserdampf das Gesicht nicht belästige, sondern eingesperrt bleibe, und die Theile, die nicht unter Wasser sind, gehörig erwärme. So befinden sich die Theile unter der Herzgrube im Wasserbade, jene ober der Herzgrube aber, mit Ausnahme des Kopfes, im Dampfbade. Will man aber das Badwasser bis an den Hals reichen lassen, so fällt das Bedürfniß einer Bedeckung von selbst weg. Nach dem Aufstehen aus dem Bade trockne man sich schnell ab, und suche den Leib bald möglichst zu bedecken, damit die kühle Luft demselben nicht schaden könne. Deßwegen sollen Thüren und Fenster des Badlokales genau geschlossen sein, weil besonders die Zugluft auf die durch das Bad erweichte und erwärmte Haut sehr nachtheilig einwirkt.

Bei schönem, warmen Wetter wird der Badgast immer wohl thun, nachdem er sich angekleidet, einen Spaziergang zu machen, um durch Bewegung eine mäßige Ausdünstung zu bewirken. Ist aber die Witterung feucht oder kalt, so ist es rathsamer, nach dem Bade sich in das gewärmte Bett zu legen, und sich leicht zu bedecken, damit kein starker Schweiß erscheine, wenn nicht besondere Krankheitsumstände verlangen, daß eine stärkere Transpiration erzeugt werde. Auch im Bette soll man sich nach dem Bade nicht dem Schlafe überlassen, sondern sich lieber mit einer den Geist nicht anstrengenden, unterhältlichen Lektüre die Zeit vertreiben.

7.

Ueber die Diät während der Badekur bedarf es keiner andern Vorschriften, als derjenigen, welche oben für die Trinkkur angegeben worden sind, wohin wir daher unsere Leser auch hier wieder verweisen, mit dem herzlichen Wunsche, daß die genaue Beobachtung derselben, so wie der übrigen in diesem Aufsatze allen Trink- und Badgästen ertheilten wohlmeinenden Rathschläge ihnen — sei es nun an dieser neu eröffneten Trink- und Badeanstalt, oder an einem andern in- oder ausländischen Kurorte — das schätzbarste Gut dieses Erdenlebens — die Gesundheit wieder verschaffe, wenn sie verloren, neu stärke, wenn sie geschwächt, und erhalte, wenn sie noch in ihrer ungetrübten Fülle vorhanden ist.

Möge der gütige Geber aller guten Gaben diesen Wunsch an recht vielen erfüllen!

J. A.

Digitized by Google

III.

Der Schild des Achilles.

Unter diesem Namen befindet sich in der Bildersammlung des tirolischen Nazionalmuseums eine zwar nur untermalte, aber in vielseitiger Beziehung interessante Skizze eines Gemäldes, welches der Verwaltungsausschuß im Jahre 1827 von den zu Rom befindlichen Erben des dort leider zu früh gestorbenen ausgezeichneten vaterländischen Künstlers, Michael Köck, käuflich an sich gebracht hat.

Die Veranlassung zu diesem Gemälde war folgende: Se. päpstliche Heiligkeit, Leo XII., wollte Sr. Majestät dem Könige von Frankreich, Karl X., ein Geschenk machen, das dem Hauptsitze der Künste Ehre bringen, und zugleich die freundschaftliche Gesinnung des Oberhauptes der Kirche gegen den allerchristlichsten König beurkunden sollte.

Der Direktor der Mosaikanstalt in Rom, Herr Michael Köck, erhielt daher den Auftrag, unter seiner Leitung einen Tisch verfertigen zu lassen, dessen Platte der Schild des Achilles, so wie ihn Homer im 18. Buche der Iliade poetisch beschreibt, auf das kunstreichste in Mosaik nachgebildet, zieren sollte.

In Folge dieses ehrenvollen Auftrages entwarf Herr Köck die gegenwärtig im Ferdinandeum befindliche Skizze, wovon wir hier den Freunden vaterländischer Kunst um

Digitized by Google

so mehr eine ausführliche Beschreibung geben zu müssen glauben, als der Gegenstand dem, der mit der Iliade Homer's nicht näher bekannt ist, sonst ganz unverständlich sein muß.

Im zehnten Jahre des Kampfes vor Troja's Mauern, als die Griechen, welche diese Stadt belagerten, um für die geraubte Helena Rache zu nehmen, durch die tapfere Gegenwehr der belagerten Trojaner unter Hektor's Anführung schon auf das äußerste gebracht worden waren, so, daß bereits ihre Schiffe Gefahr gelaufen hatten, ein Raub der Flammen zu werden, ließ sich Achilles, der tapferste unter den Helden des griechischen Heeres, der sich aber wegen einer erlittenen Beleidigung bisher von aller Theilnahme an dem Kampfe enthalten hatte, endlich bewegen, seinen theuren Waffengefährten Patroklos in seiner eigenen, von den Trojanern so gefürchteten Waffenrüstung den hart bedrängten Landsleuten zu Hülfe zu schicken.

Allein Patroklos fiel im blutigen Kampfe, und mit seinem Leichname ward Achilles Waffenrüstung seinem Besieger, dem tapfern Hektor, zur Beute.

Kaum hatte Achilles diese traurige Kunde vernommen, so entschloß er sich, den Tod seines Freundes persönlich zu rächen.

Unter der neuen Waffenrüstung, welche seine Mutter, die Meergöttin Thetis, am folgenden Tage aus der Werkstätte Vulkans, des kunstreichen Waffenschmiedes der Götter, ihm brachte, befand sich nun auch jener Schild, den Homer beschreibt, nicht, wie er in seiner Vollendung in Thetis oder Achilles Händen schimmert, sondern wie er unter der kunstreichen Hand des göttlichen Bildners, aus dem rohen Metalle, Bild für Bild — zum Wunder der Kunst sich gestaltet. Schilde mit Farben und Figuren zu

Digitized by Google

verzieren, war bei den Alten gewöhnlich; aber sie waren nur einfach, stellten etwa nur einen Löwen, Drachen, Adler, oder ähnliche Symbole des Muthes und der Stärke vor, deren erster Anblick schon den entgegenkommenden Feind mit Schrecken erfüllen sollte. So wie aber Achilles durch Geburt und Tapferkeit sich vor andern Helden unterschied, und die Hauptperson der Iliade ist, eben so wird auch schon sein Schild — als das Werk eines Gottes vom Dichter so geschildert, daß er an Kunst und Menge der darauf angebrachten Vorstellungen alles bisher Gesehene dieser Art übertrifft. Homer hat, wie man leicht begreift, nicht einen wirklichen Schild beschrieben, sondern offenbar nur denselben idealisirt, und sich in seiner lebhaften Einbildungskraft einen Schild erschaffen, der es würdig wäre, das Werk eines Vulkans zu sein, und von einem Achilles getragen zu werden.

Dieser Beschreibung des Dichters folgte nun der Pinsel des Malers Zug für Zug, wie dieses aus der Vergleichung des einen Gemäldes mit dem andern deutlich hervorgeht.

Hören wir immer zuerst den Dichter, und werfen wir dann einen vergleichenden Blick auf den nachahmenden Künstler.

Homer beginnt:

Dieses gesagt, verließ er sie (Vulkan die Thetis) dort, und eilt in die Esse,
Wandt' in das Feuer die Bälg, und hieß sie mit Macht arbeiten.
Zwanzig bliesen zugleich der Blasebälg' in die Oefen,
Allerlei Hauch aussendend des Gluth anfachenden Windes,
Bald des Eilenden Werk zu beschleunigen, bald sich erholend,
Je nachdem es Hephaistos befahl zur Vollendung der Arbeit.
Jener stellt' auf die Gluth unbändiges Erz in den Tiegeln,

Auch geprieſenes Gold und Zinn und leuchtendes Silber;
Richtete dann auf dem Block den Amboß, nahm mit der Rechten
Drauf den gewaltigen Hammer, und nahm mit der Linken die Zange.
Erſt nun formt' er den Schild, — den ungeheuren und ſtarken —
Ganz ausſchmückend mit Kunſt, und zog die ſchimmernde Randung
Dreifach und blank ringsher; ein Gehenk dann fügt' er von Silber.
Aus fünf Schichten gedrängt war der Schild ſelbſt; oben darauf dann
Bildet' er viel Kunſtreiches mit kundigem Geiſt der Erfindung.

Was der Dichter hier unbeſtimmt läßt, nämlich die Form, die Vulkan dem Schilde gibt, beſtimmt unſer Künſtler genau, indem er auf einer viereckigen Fläche einen vollkommen kreisförmigen Schild hinzeichnet, der 2 Schuh 11 Zoll und 2 Linien im Durchmeſſer hat, und dieß nicht etwa, als hätte er nicht gewußt, daß zu jenen Zeiten, beſonders bei Schwerbewaffneten, der Schild gewöhnlich nicht die Kreis-, ſondern die Ovalform hatte, ſondern der Künſtler bediente ſich dieſer Freiheit zu ſeinem Plane, der, wie wir in der Folge ſehen werden, zur Feſthaltung des Ebenmaßes und der Anordnung der Schildereien die Kreisform erforderte, die auch für einen Tiſch die angemeſſenſte iſt.

Die in einem gelben, weißen und braunen Streife umlaufende Begrenzung des Schildes ſoll wohl die ſchimmernde blanke dreifache Randung des Dichters vorſtellen.

Uebrigens waren die Schilde der Alten gewöhnlich aus zuſammen geleimten, in- und auswendig mit Leinwand und Leder überzogenen Bretern verfertiget, und am Rande mit Eiſenblech beſchlagen. Der Schild des Achilles aber war ganz aus Metall, das in fünf Lagen auf einander ge-

Digitized by Google

ſchichtet ward; doch wir haben es nur mit der Oberfläche zu thun. Auf dieſer beginnt nun Vulkan ſeine Bildereien, welche Homer in allgemeinen Zügen ſchildert, wie folgt:

»Drauf nun ſchuf er die Erd' und das wogende Meer und den Himmel,
Helios auch, unermüdet im Lauf, und die Scheibe Selene's;
Drauf auch alle Geſtirne, ſo viel ſind Zeichen des Himmels,
Auch Plejad' und Hyad' und die große Kraft des Orion,
Auch die Bärin, die ſonſt der Himmelswagen genannt wird,
Welche ſich dort umdreht, und ſtets den Orion bemerket,
Und die allein niemals in Okeanos Bad ſich hinabtaucht.«

So viel der Dichter, welcher in Hinſicht der Anordnung der genannten und noch folgenden Schildereien nichts beſtimmt. Der Künſtler aber ordnet das Ganze, ſo wie es hier der Ordnung nach folgt. Im Mittelpunkte der Scheibe bildet er ganz den Begriffen des Alterthums gemäß die Erde völlig rund, wie ſie frei in dem ſie rings umfließenden Aether ſchwebt, und ſammt dieſem durch eine Diagonale in eine lichte und dunkle Hälfte getheilt iſt. Die lichte, von hellen Wölkchen durchzogen, ſtellt mit der Sonne den Tag, die dunkle mit dem Monde, der Bärin und dem Orion die Nacht vor. Zugleich dient dieſe Stellung der Erde im Mittelpunkte des Ganzen zur Bezeichnung des Nabels (umbonis), den die alten Schilde in ihrer Mitte hatten, ſo wie die lichte und dunkle Hälfte dieſes Kreiſes einigermaßen die Wölbung desſelben darſtellen ſoll. Ringförmig umgibt dieſen erſten Kreis ein zweiter, nämlich der Thierkreis mit den zwölf Himmelszeichen. Die Figuren ſind ſämmtlich nur angedeutet; denn wie könnte ſonſt der Jüngling zwiſchen der Jungfrau und dem Skorpion die Wage vorſtellen? Wahrſcheinlich ſollte er eine

Wage in seiner Linken halten. Wir vermissen auch hier die vom Dichter angegebenen Hyaden und Plejaden, diese den Alten so wichtigen Sternbilder, deren Auf- und Untergang Schiffern so verderblich war.

Beide diese Kreise haben zusammen 10 Zoll im Durchmesser, und werden durch eine 1⅓ Zoll breite Einfassung vom dritten Kreise geschieden. Diese besteht aus einem blauen Streife, welcher mit einem schmalen, durch vier gelbe Punkte in vier gleiche Abschnitte getheilten Kranze geschmückt, und auf beiden Seiten durch braune, gelb eingefaßte Kanten begrenzt ist. Den wenigsten kommt diese Einfassung antik vor, so wie auch die matte Farbenmischung nicht gefällt, obwohl hier eine Scheidewand gut angebracht ist, um die beiden getrennten Kreise dadurch desto mehr hervorzuheben.

Nachdem nun, wie wir gehört, der erfindungsreiche Gott in allgemeinen Zügen Himmel und Erde auf der Fläche des Schildes sich erheben gemacht, kehrt er gleichsam wieder auf die Erde zurück, belauschet das menschliche Leben in seinen tausendfachen, bald lieblichen, bald schrecklichen Gestaltungen, und eine herrliche Bildung nach der andern erhebt sich unter seiner künstlerischen Hand in völliger Vollendung.

Unser Künstler bringt alle diese Bildungen in seinem dritten äußersten Kreise an, der durch eilf vom Mittelpunkte auslaufende Radien in zwölf gleiche Felder abgetheilt wird, von denen jedes bei 4 Zoll Länge der innern, und 7¼ Zoll Länge der äußern Begrenzung, dann 6¾ Zoll perpendikulären Abstand der beiden Begrenzungen hat. Diese Eintheilung macht dem Künstler Ehre, weil sie die Symmetrie ungemein befördert, und deßwegen gut in das Auge fällt. Durchgehen wir nun die einzelnen Felder.

Digitized by Google

I.

Das erste Feld enthält — so wie die zwei folgenden — Bilder des regen Stadtlebens im Glücke des Friedens. Ein Hochzeitzug ist es, — die lieblichste und freudigste Scene des menschlichen Lebens — womit der künstlerische Gott die Reihe beginnt.

Drauf erschuf er sodann zwei Städte der redenden Menschen,
Blühende: — voll war die ein' hochzeitlicher Fest und Gelage. —
Junge Bräut' aus der Kammer, geführt im Scheine der Fakeln,
Zogen einher durch die Stadt, und des Chors Hymenäos erscholl laut.
Jüngling' im Tanz' auch drehten behende sich unter dem Klange,
Der von Flöten und Harfen ertönete; aber die Weiber
Standen bewunderungsvoll, vor den Wohnungen jede betrachtend.

Die Scene des Malers ist die einer vom Monde sanft erleuchteten Nacht. Ein Fakelträger, in jeder Hand eine hoch auflammende Leuchte schwingend, hüpft wie nach dem Takte voraus; hinter ihm tanzt nach der eigenen Melodie ein Zitherspieler, dessen Klänge ein Flötenspieler mit den abwechselnden Tönen seiner Doppelflöte begleitet. Nun folgt das fröhliche Brautpaar, die Hände in einander geschlungen, in festlicher Kleidung, und von zwei Zeugen oder Paranymphen begleitet. Sie scheinen die Stufen eines Altares herabzusteigen, um anzuzeigen, daß die Brautleute den Gottheiten, die der Ehe vorstanden, so eben geopfert. Der Zug nach des Bräutigams Wohnung geht an einem Gebäude vorüber, von dessen Balkon neugierige Frauen, ein ähnliches Loos sich wünschend, ihm nachsehen. Das Gelage, eine auch noch zu unsern Zeiten von Hoch-

Digitized by Google

zeiten unzertrennliche Feſtlichkeit, ſo wie ein zahlreicheres Gefolge im Zuge, konnte der Künſtler wegen Mangel an Raum nicht anbringen; indeſſen iſt die Idee ſchön und richtig aufgefaßt.

II.

Vulkan läßt nun an die Lichtſeite des bürgerlichen Lebens ein Bild aus deſſen Schattenſeite ſich anreihen.

Auch war Volksverſammlung gedrängt auf dem Markte; denn heftig
Zankten ſich dort zwei Männer, und haderten wegen der Sühnung
Um den erſchlagenen Mann. Es betheuerte dieſer dem Volke,
Alles hab' er bezahlt, ihm läugnete jener die Zahlung;
Beide ſie wollten ſo gern vor dem Kundigen kommen zum Ausgang;
Dieſem ſchrien und jenem begünſtigend eifrige Helfer;
Doch Herolde bezähmten die Schreienden. — —

So Homer:

Ein Stadtplatz, den zur linken ein ſchöner Pallaſt, und im Vorgrunde die Mauer eines andern Gebäudes ziert, über welches der blaue Himmel hereinſchaut, bildet die Scene bei unſerm Künſtler. Auf der rechten Seite ſitzen auf erhabenen Steinen zwei Alte, vor denen Kläger und Beklagter in unterſcheidender Stellung ſtehen. Hinter letzterm zeigt ſich ſein Weib, ihr Kind an der Hand führend, und von einer der Mägde begleitet. Sie ſcheint ſich dem Kläger in der Abſicht zu nähern, um ihn mit einem Erguſſe weiblicher Beredſamkeit zu überſchütten, oder durch ihre und ihres Kindes Thränen zum Mitleiden zu erweichen. Noch mehr rechts erblickt man eine Gruppe von ſechs Perſonen, die begierig den Ausgang des Strei-

Digitized by Google

tes abwarten. Im Hintergrunde gewahrt man mehrere, die noch herbei eilen.

III.

An dieses Bild reihet Vulkan ein zweites als Fortsetzung des ersten.

Aber die Obern
Saßen im heiligen Kreis' auf schön gehauenen Steinen,
Und in die Hände den Stab dumpf rufender Herolde nehmend
Standen sie auf nach einander, und redeten wechselnd ihr Urtheil.
Mitten lagen im Kreis' auch zwei Talente des Goldes,
Dem bestimmt, der von ihnen das Recht am gradesten spräche.

So beschreibt es der Dichter.

Die Scene unsers Künstlers bei dieser Vorstellung ist wahrhaft antik und passend. Es ist gleichfalls ein Stadtplatz, dessen Mittelgrund ein Portikus begrenzt, durch dessen Säulenreihen hindurch man entferntere Stadttheile gewahr nimmt. Zur Rechten auf einer amphitheatralischen Erhöhung erblickt man drei Richter sitzend auf schön gehauenen Steinen. Ein vierter trägt eben aufstehend seine Meinung vor. Im Mittelgrunde und in einiger Entfernung bemerkt man mehrere Gruppen, die für den einen oder den andern der Streitenden Partei nehmen. Vor den richtenden Greisen, welche den Stab als Zeichen ihrer Gewalt in der Hand tragen, liegt auf einem Tisch der goldene Preis für denjenigen bestimmt, dessen Ausspruch dem ganzen versammelten Volke, das in letzter Instanz zu richten hatte, der gerechteste scheinen würde. Ueber den hohen Begrenzungen des Platzes schwebt das freundliche Blau des freien Himmels.

Digitized by Google

IV.

Ganz natürlich iſt nun bei der Darſtellung des bürgerlichen Lebens von den Privatzwiſten einzelner Bürger der Uebergang zu den Streitigkeiten einzelner Staaten, — vom Frieden zum Kriege, welcher die andere der von Vulkan kunſtreich gebildeten Städte mit dem Untergange bedroht. Vielleicht ſollte damit angedeutet werden, wie aus dem Unrecht, das Einer an Einem beging, — aus dem Raube der Helena, — jener unſelige Krieg entſtand, der ſich nun mit Troja's Zerſtörung enden ſollte.

Jene Stadt umfaßten mit Krieg zwei Heere der Völker,
Hell von Waffen umblinkt. Die Belagerer droheten zweifach:
Auszutilgen die Stadt der Vertheidiger, oder zu theilen,
Was die liebliche Stadt an Beſitz inwendig verſchlöſſe.
Jene verwarfen es noch, in geheim zum Halte ſich rüſtend.
Ihre Mauer indeß bewahreten liebende Weiber
Und unmündige Kinder, geſellt zu wankenden Greiſen.
Jene enteilten, von Ares geführt und Pallas Athene.
Beide ſie waren von Gold, und in goldene Kleider gehüllet,
Beide ſchön in den Waffen, und groß wie unſterbliche Götter,
Weit umher vorſtrahlend; denn minder an Wuchs war die Heerſchaar.

Unſer Künſtler entwarf als Scene für ſeine Vorſtellung eine freie Ebene, zu deren rechter Seite vom Vorder- gegen den Hintergrund zu — ſich die Mauern der belagerten Stadt hinziehen. Die Belagerten dringen aus einem Thore zu einem Hinterhalte unter Anführung des Mars und der Minerva hervor, die an Wuchs, Haltung und Rüſtung die Natur höherer Weſen verrathen. Im Hintergrunde gewahrt man in weiter Ausdehnung die Heere der Belagerer; auf den Stadtmauern die zum Schutze

Digitized by Google

zurückgelaſſenen Greiſe, Weiber u. ſ. w. Der Himmel iſt mit unheilſchwangern Wolken umzogen.

V.

An dieſes ſchließt der kunſtreiche Gott ſogleich ein zweites Bild des verheerenden Krieges an, das mit dem vorhergehenden in genauer Verbindung ſteht.

Als ſie den Ort nun erreicht, der zum Hinterhalte bequem ſchien,
Nahe dem Bach', wo zur Tränke das Vieh von der Weide geführt ward,
Siehe, da ſetzten ſich jene, geſchirmt mit blendendem Erze.
Abwärts ſaßen indeß zwei ſpähende Wächter des Volkes,
Harrend, wann ſie erblickten die Schaf' und gehörneten Rinder.
Bald erſchienen die Herden, von zwei Feldhirten begleitet,
Die nichts ahnend von Trug, mit Springen-Getön ſich ergetzten.
Schnell auf die Kommenden ſtürzt' aus dem Hinterhalte die Heerſchaar,
Raubt' und trieb die Herden hinweg der gehörneten Rinder
Und weißwolligen Schaf', und erſchlug die begleitenden Hirten.

Der Künſtler, der wegen Beſchränktheit des Raumes die ſucceſſiven Auftritte, wie ſie Homer beſchreibt, in ein Bild nicht zuſammendrängen konnte, und Wiederholungen vermeiden wollte, wählte mit erfindungsreichem Geiſte denjenigen Moment der Geſammthandlung, der am meiſten geeignet iſt, das Vorhergegangene mit dem unmittelbar Nachfolgenden beim erſten Anblicke auf das leichteſte zu verknüpfen. Auf freier Ebene ziehen zwei keinen Trug ahnende Hirten mit ihren Herden zur Tränke. Der eine derſelben bläst auf ſeiner ländlichen Schalmei, während der andere, der eben aufgehört zu haben ſcheint, mit ſeinem ihm freundlich zuwedelnden Hunde ſich unterhält.

Digitized by Google

linker Hand dem Hintergrunde zu auf der Spitze eines Hügels gewahrt man im Schatten der Bäume die Späher auf ihre Ankunft lauernd, welche den baldigen Ueberfall vorausſehen laſſen. In weiter Entfernung erblickt man die belagerte Stadt, welcher die eroberte Beute zugeführt werden ſoll. Der Himmel iſt unbewölkt, als wäre ſein trügeriſches Blau mit den im Hinterhalte Liegenden einverſtanden.

Auffallen dürfte es, daß der ältere Hirt lange Beinkleider trägt. Man weiß zwar, daß ſie bei den Babyloniern üblich waren, findet aber nicht, daß ſie bei den Griechen eingeführt geweſen. Unter den Europäern fand man ſie bloß bei den Galliern; eine Erſcheinung, die den Römern ſo auffiel, daß ſie einen Theil von Gallien davon das behoſete (braccata) nannten. Römer und Griechen trugen zur Bedeckung der Schenkel und Schienbeine Binden.

VI.

Mit dem bei Gelegenheit dieſes Ueberfalles entſtandenen Kriegsgetümmel ſteht das dadurch veranlaßte Herbeieilen der Belagerer, und die hieraus erfolgende Schlacht im engſten Zuſammenhange.

Jene, ſobald ſie vernahmen das laute Getöſ' um die Rinder,
Welche die heiligen Thore belagerten; ſchnell auf die Wagen
Sprangen ſie, eilten im Sturm der Geſpann' und erreichten ſie plötzlich.
Alle geſtellt nun, ſchlugen ſie Schlacht um die Ufer des Baches,
Und hin flogen und her die ehernen Kriegeslanzen.
Zwietracht tobt' und Tumult ringsum, und des Jammergeſchicks Ker,
Die dort lebend erhielt den Verwundeten, jenen vor Wunden
Sicherte, jenen entſeelt durch die Schlacht fortzog an den Füßen;

Digitized by Google

Und ihr Gewand um die Schulter war roth vom Blute der Männer.
Gleichwie lebende Menschen durchschalteten diese die Feldschlacht,
Und sie entzogen einander die hingesunkenen Todten.

Gleich dem Dichter folgt auch unser Künstler getreu dem vorbildenden Gotte. Die Scene stellt eine mörderische Schlacht vor. Die Belagerer dringen mit ihrem Anführer zu Pferde (freilich eine erst nachhomerische Vorstellung, weil man damals nur zu Wagen focht) auf den Hinterhalt der Belagerten wüthend ein, hinter deren Rücken noch ein Theil der geraubten Herden zu sehen ist. Im Vordergrunde erscheint die grause Todesgöttin, die Verderben bringende Ker, und übt ihre schreckliche Macht aus. Schon hat sie einen Verwundeten vor sich niedergeworfen, der, wenn gleich noch lebend, ihr nicht mehr entrinnendes Opfer ist. Einen noch Unverwundeten strebt sie eben mit der Rechten zu erhaschen, während sie mit der Linken einen bereits Getödteten aus dem Schlachtgetümmel fortschleppt. Ihre Gewande sind mit dem Blute der Gemordeten befleckt. Daß der Maler nicht auch die Eris oder Göttin der Zwietracht, und den Gott des Kriegstumultes darstellte, ist durch den Mangel an Raum, und zwar um so leichter zu entschuldigen, als diese beiden Ideen sich schon im Kampfe beider Heere von selbst darstellen.

VII.

Von nun an nimmt die Darstellung einen ganz andern Charakter an. Bisher war das Stadtleben zu Friedens- und Kriegszeiten in seinen fröhlichen und traurigen Beziehungen dargestellt. Ein Hochzeitzug, ein Familienzwist, eine Volksversammlung, eine belagerte Stadt, ein Ausfall der Belagerten und eine daraus sich entspinnende

Feldschlacht füllten die ersten sechs Felder des kunstreichen Schildes. Nun folgen aber in eben so vielen Feldern Bilder ländlicher Beschäftigungen und Vergnügungen, gleich als wollte der bildende Gott dem Träger des Schildes durch den darauf vorgestellten Lohn, der nach errungenem Siege im süßen Genusse der stillen Freuden der Natur seiner und der Seinigen harrt, zu Heldenthaten begeistern.

Weiter schuf er darauf ein Brachfeld, locker und fruchtbar,
Breit, zum dritten gepflügt; und viel der ackernden Männer
Trieben die Joch' umher, und lenketen hierhin und dorthin.
Aber so oft sie wendend gelangt an das Ende des Ackers,
Jeglichem dann in die Händ' ein Gefäß herzlabenden Weines
Reicht' antretend ein Mann; d'rauf wandten sie sich zu den Furchreih'n,
Voller Begier, an das Ende der tiefen Flur zu gelangen.
Aber es dunkelte hinten das Land, und geackertem ähnlich
Schien es, obgleich aus Gold: so wundersam war es bereitet.

Einfach und treffend hat unser Künstler diese erste Scene aus dem patriarchalischen Landleben, die Umackerung eines Brachfeldes, in das der Landmann den Schweiß der Mühe und den Samen für die Hoffnung künftigen Segens versenkt, nachgebildet. Ein Pflüger hat so eben die Furche herabgepflügt, und mit seinem umgewendeten Gespann in eine neue Furche eingelenket, als er stille hält, den einen Fuß auf die Pflugsterze setzt, mit der Linken die Manikula oder das aufstehende Querholz faßt, und mit der Rechten eine Schale hinhält, in die ein hinzu tretender Jüngling Wein eingießt — Lohn und Sporn der Arbeit. Denn wenn er wieder kömmt, wartet seiner abermals die erquickende Labung. Auf der rechten Seite pflügt ein anderer in entgegengesetzter Richtung hinab, der seine Schale bereits erhalten haben wird. Die

liebliche Landschaft zieht sich perspektivisch rückwärts, und verliert sich in den blaulichen Aether. Hie und da zeigen sich zerstreute Wohnungen — wiewohl mehr im Stile italienischer Villen als griechischer Mairhöfe. Um das herannahende Dunkeln auszudrücken, unterscheidet sich das Schwärzliche der neu aufgerissenen Scholle merklich vom Gelblichgrünen der Umgebung.

VIII.

Der Aussaat folgt die Aernte.

Drauf auch schuf er ein Feld tiefwallender Saat, wo die Schnitter
Mäheten, jeder die Hand mit schneidender Sichel bewaffnet
Häufig im Schwade gereiht sank Handvoll Aehren an Handvoll;
Andere banden in Garben bereits mit Seilen die Binder;
Denn drei Garbenbinder verfolgeten. Hinter den Mähern
Sammelten Knaben die Griff', und trugen sie unter den Armen
Rastlos jenen hinzu; auch der Herr bei den Seinigen schweigend
Stand, den Stab in den Händen, am Schwad', und freute sich herzlich.
Abwärts unter die Eiche bereiteten Schaffner die Mahlzeit,
Rasch um den mächtigen Stier, den sie opferten; Weiber indessen
Streueten weißes Mehl zu labendem Mus für die Aernter.

Dieser Dichtung getreu folgend, versetzt uns auch der Maler auf ein die ganze Breite dieser Abtheilung einnehmendes Aerntefeld. Schnitter sind beschäftiget, die Halme abzuschneiden. Rechts im Vordergrunde gewahrt man einen Garbenbinder, und im Felde selbst den Knaben, der das abgeschnittene Getreide Handvoll für Handvoll demsel-

ben zuträgt. Links unter einer Eiche bereiten die Herolde Opfer und Mahlzeit. Schon iſt der Stier gefallen; man bemerkt noch das Schlachtmeſſer und das heilige Mehl. Auf ein Opfer — vielleicht der Ceres geweiht — deutet der Altar. Aber da man den Seligen des Olymps nur die fleiſchloſen Hüftknochen in das Nierenfett gewickelt als Opfer verbrannte, ſo wird der Ueberreſt des geſchlachteten Rindes noch immer zur ergiebigen Mahlzeit für die emſigen Schnitter erklecken. Hinter denſelben bereiten Weiber ein Mehlgericht — gleichviel welches, — et adhuc sub judice lis est. Aber vor allen hervor ragt die Figur des Gebiethers und Eigenthümers der Aernte, der mit allen Attributen ſeiner Macht und Würde bekleidet — ſchweigend zwiſchen den gebundenen Garben ſteht, und ſich ſeines Glückes und Reichthumes freuet. Homer nennt ihn — König, was Voß durch den allgemeinern Ausdruck „Herr" überſetzt. Daß aber im Alterthume auch Könige und Fürſten die Aufſicht über ihre Grundſtücke und Herden in höchſteigener Perſon geführt, iſt aus andern gleichzeitigen Schriftſtellern bekannt. Die Gegend weiſet zur Rechten einen am Fuße mit Bäumen und Gebüſchen beſetzten Hügel, und verliert ſich gegen den Hintergrund in weiter Ferne in den blauen Aether. Wahrlich ein allerliebſtes Bild; — nur hat der Künſtler, wahrſcheinlich bloß um des maleriſchen Effektes willen, die Stellung der Arbeiter verrückt, und gegen den Wortlaut des Dichters eine Anordnung getroffen, die, auf die Natur übergetragen, ſehr ſtörend und hinderlich ſein würde; indem er den Garbenbinder vor die Schnitter geſtellt, und den die Griffe aufſammelnden Knaben von einer andern Seite des Feldes herab kommen läßt, anſtatt ihn hinter die Schnitter zu ſetzen, und auf ihn erſt die Garbenbinder folgen zu laſſen.

Digitized by Google

IX.

Was iſt natürlicher, als auf die Vorſtellung des Kornſchnittes jene der Weinleſe folgen zu laſſen?

Drauf auch ein Rebengefilde, von ſchwellendem Weine belaſtet,
Bildet' er ſchön aus Gold; doch glänzeten ſchwärzlich die Trauben;
Und lang ſtanden die Pfähle gereiht aus lauterem Silber.
Rings dann zog er den Graben von dunkeler Bläue des Stahles,
Sammt dem Gehäge von Zinn; und ein einziger Pfad zu dem Rebhain
War für die Träger zu geh'n in der Zeit der fröhlichen Leſe.
Jünglinge nun aufjauchzend vor Luſt, und roſige Jungfrau'n
Trugen die ſüße Frucht in ſchön geflochtenen Körben.
Mitten auch ging ein Knab' in der Schaar; aus klingender Leier
Lockt' er gefällige Töne, und ſang anmuthig von Linos
Mit hellgellender Stimm'; und ringsum tanzten die Andern
Froh mit Geſang und Jauchzen und hüpfendem Sprung ihn begleitend.

Und nun von dieſer dichteriſchen Beſchreibung die Blicke auf unſer Gemälde geworfen! Ein Rebengefilde zeigt ſich im Hintergrunde. Auf reihenweiſe ſtehenden Geländen ſind die Reben aufgezogen, mit reichlichen Trauben behangen. Ein junger Winzer vor dem Rebengang ſtehend iſt eben beſchäftiget, die ſüße Frucht zu pflücken, um damit den neben ihm ſtehenden Korb zu füllen. Mit einem bereits gefüllten auf dem Kopfe, und mit der Linken ihn haltend, während die Rechte die von Trauben ſtrotzende Schürze empor und zuſammen hält, ſchreitet ein Mädchen leichten Fußes einher, und nähert ſich dem Vordergrunde, wo linker Hand ein anderes Mädchen bei bereits vor ihr ausgebreiteten Früchten ſitzt. Sie hat die Linke auf einen

vollen Korb gestützt, und blickt freundlich zu dem schönen Jüngling hinauf, der ein Handkörbchen voll Trauben vor ihr hinstellt, während er vertraulich die linke Hand auf ihre Schulter legt, und ihre Blicke einander liebend begegnen. Rechts sitzt ein Zitherspieler, der die Töne seines Instrumentes mit einem Winzerliede begleitend alles zur Freude und zur Heiterkeit stimmt, — ein Vorspiel des darauf folgenden Tanzes, den der Künstler absichtlich hier wegläßt, um ihn für das letzte seiner Felder aufzusparen. Im Hintergrunde der Landschaft erheben sich Berge, und über dem Ganzen schwebt, mit röthlichen Wolken durchstreift, der herbstliche Himmel. Was der Dichter vom Graben sagt, womit Vulkan das Rebengelände rings umgab, und vom Pfade zum Rebhain und dem Gehäge, konnte der Maler nicht wohl darstellen, weil dieß alles außerhalb seines gut gewählten Schauplatzes lag.

X.

Auf diese lieblichen Scenen aus dem Landleben folgen nun zwei andere aus dem damit verbundenen Hirtenleben.

Eine Herd' auch schuf er darauf hochhauptiger Rinder;
Einige waren aus Golde geformt, aus Zinne die andern.
Froh mit Gebrüll von dem Dung' enteileten sie zu der Weide,
Längs dem rauschenden Fluß, um das lang auffprossende Röhricht.
Goldene Hirten zugleich umwandelten emsig die Rinder,
Vier an der Zahl, von neun schnellfüßigen Hunden begleitet.
Zwei entsetzliche Löwen jedoch bei den vordersten Rindern
Hatten den brummenden Farren gefaßt; und mit lautem Gebrüll nun
Ward er geschleift; doch Hund' und Jünglinge folgten ihm schleunig.
Jene, nachdem sie zerrissen die Haut des gewaltigen Stieres,

Schlürften die Eingeweid' und das schwarze Blut, und umsonst nun
Scheuchten die Hirten daher, die hurtigen Hund' anhetzend.
Sie dort zuckten zurück, mit Gebiß zu fassen die Löwen,
Standen genaht, und bellten sie an, doch immer vermeidend.

Im vorliegenden Bilde unsers Künstlers bemerken wir im Vordergrunde nebst dem natürlichen Flusse auch noch, wiewohl etwa überflüssig, den mythologischen — nämlich den Flußgott mit seiner Urne, welcher eine dürftige Quelle entströmt. Die Hauptvorstellung ist der gewaltige Stier, von den zwei Löwen erfaßt. Weiter rückwärts sieht man ein Paar herankeuchende Hunde, denen in einiger Entfernung ein anhetzender Hirt nacheilt. Der Maler wählte auch hier, wie oben im fünften Felde, und aus denselben Gründen, den passendsten Moment der Gesammtvorstellung. Der Stier getrennt von der verscheuchten Herde, und das in Zwischenräumen erfolgende Nahen der Hunde und Hirten, von welch' letztern nur der am nächsten kommende ersichtlich gemacht wird, scheint der Natur der Sache sehr angemessen. Vom Flusse gegen den Mittelgrund zu erhöht sich die Gegend, und zeigt zwischen zwei Hügeln den Fußsteig, der zum Flusse herabführt. Ueber diesen hinaus blickt man in eine fern liegende Landschaft, wo ein hohes Gebirg sich gegen die rechte Seite hin abdacht. Auf dem linker Hand angebrachten Hügel ragen Bäume hervor, und bilden einen schönen Hintergrund für die Vordergruppe.

XI.

Um das von der Rinderzucht, und den ihr durch reißende Thiere drohenden Gefahren im vorigen Felde enthaltene Bild zu vervollständigen, stellt der Künstler im gegenwär-

Digitized by Google

tigen Felde einen andern Zweig der Viehzucht dar, nämlich die Schafzucht.

Eine Trift auch erschuf der hinkende Feuerbeherrscher
Im anmuthigen Thal, durchschwärmt von silbernen Schafen,
Hirtengehäg' und Hütten zugleich, und Ställe mit Obdach.

Eben so einfach, wie diese Beschreibung des Dichters, ist auch die Darstellung des Malers. Wir sehen eine einsame Landgegend; nur aus der Ferne winken die Mauern einer Stadt, und die dahinter liegenden blauen Gebirge herüber. Gebüsche umkränzen das friedliche Thal von allen Seiten, und scheiden es von jedem störenden Lärm. Nur ein Wasserfall stürzt tosend über Felsen herunter, und unterbricht die melancholische Stille. Zur Linken ist ein Theil einer Hütte mit hervorspringendem Strohdache sichtbar, um welche herum, wie durch die ganze Gegend hin die weißwolligen Schafe ruhig weiden. Auf einem zur Rechten befindlichen Steine sitzt unter dem Schatten eines Baumes ein älterer Hirt im vertraulichen Gespräche mit einem jüngern, der auf seinen Stab gelehnt, vor ihm steht. Behaglich schläft der treue Hund neben dem auf den Stein hingelehnten Stocke seines Herrn. Eine wahrhaft idyllische Scene!

XII.

Endlich schließt der erfindungsreiche Gott den Cyklus seiner Gebilde auf dem Heldenschilde Achilles's mit der Darstellung einer Lustbarkeit, womit im Alterthume fast alle öffentlichen und Privatfeierlichkeiten begannen oder sich endigten, — mit einem festlichen Reigen. Auf diese Weise fügt er künstlich das letzte Glied der Schildereien an das erste, — den Tanz an die Hochzeit.

Digitized by Google

Einen Reigen auch schlang der hinkende Feuerbeherrscher
Jenem gleich, wie vordem in der weit bewohneten Knossos
Dädalos künstlich ersann der lockigen Ariadne.
Blühende Jünglinge dort, und vielgefeierte Jungfrau'n
Tanzeten, all' einander die Händ' an dem Knöchel sich haltend.
Schöne Gewand' umschlossen die Jünglinge, hell wie des Oehles
Sanfter Glanz, und die Mädchen verhüllete zarte Leinwand.
Jegliche Tänzerinn schmückt ein lieblicher Kranz, und den Tänzern
Hingen goldene Dolch' an silbernen Riemen herunter.
Bald nun hüpfeten jene mit wohlgemessenen Tritten
Leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer
Sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe;
Bald dann hüpften sie wieder in Ordnungen gegen einander.
Zahlreich stand das Gedräng' um den lieblichen Reigen versammelt,
Innig erfreut; vor ihnen auch sang ein göttlicher Sänger
Rührend die Harf', und zwei Haupttummeler tanzten im Kreise,
Wie den Gesang er begann, und dreheten sich in der Mitte.

Zur Vorstellung dieser schönen Schlußscene wählte unser Maler einen grünen Platz vor einem schattenden Baume auf einem links von Gebüschen umgebenen, und im Hintergrunde von Gebirgen begrenzten Gefilde. Jünglinge in glänzenden Kleidern, mit Dolchen geschmückt, und Mädchen in zarte Leinwand gehüllt und mit Blumen bekränzt, schlingen ein liebliches Rad, das sich gleich jenem des Töpfers leicht und schnell im Kreise herumdreht. Aber was wäre der Tanz ohne die ihn begeisternde und belebende Seele der Musik? Darum sitzt auch schon der Sänger ihnen zur Seite und rührt die lieblich tönende Zither, nach deren Ton und Takte sich jene bewegen. Zur Rechten gewahrt man zahlreiche Haufen entzückter Zuschauer. Dieses Bild dürfte wohl eines der schönsten genannt werden.

Digitized by Google

Zur Vollendung des Ganzen, und als zierliche Einfassung dieser zwölf Bilder sollte der Ozean dienen, der als vierter Kreis die äußerste Randung des Schildes bildete.

Auch die große Gewalt des Stromes Okeanos schuf er
Rings am äußersten Rande des schön vollendeten Schildes.

Nach der Vorstellung der Alten umfloß die runde Erdscheibe der ruhige Strom Okeanos als Weltmeer, verschieden von den Meeren, die innerhalb derselben lagen, und so wie die übrigen Flüsse und Quellen aus ihm entspringen. Er hat weder Anfang noch Ende, und seine Fluthen bilden einen in sich geschlossenen Kreis, weßwegen er auch sehr geeignet ist, den Schluß des Ganzen zu bilden. Dieser Kreis ist auf unserm Gemälde sammt den ihn einfassenden braunen Rändern bei 2¼ Zoll breit. Delphine sollten ihn nach des Malers Meinung näher bezeichnen. Aber nach dem Begriffe der Alten hörte hier die ganze belebte Natur und alle Thätigkeit von Menschen und Thieren auf, somit auch das Leben der Seeungeheuer; doch Pictoribus atque Poetis etc.

Am Schlusse muß zur Beseitigung schiefer Urtheile nochmals bemerkt werden, daß es sich hier nicht um ein vollendetes Gemälde, sondern nur um eine kaum untermalte Skizze oder den Originalentwurf handle, nach welchem Herr Köck 21 einzelne Bilder malte, und zwar 1 vom Thierkreise, 12 von den beschriebenen Feldern, und 8 von dem äußersten Kreise, wovon dann jedes einem besondern Mosaikkünstler zur Bearbeitung gegeben, und sohin die einzelnen Stücke zum ganzen Tische zusammengesetzt wurden. Diese ganz ausgemalten Bilder befinden sich in der päpstlichen Mosaikanstalt, und dürfen nicht veräußert

Digitized by Google

werden, indem sie, wie alle zur Mosaik gehörigen Studien, das Eigenthum Sr. Heiligkeit sind. Man hat zwischen diesen ganz ausgemalten Bildern und dem vom Ferdinandeum erkauften Originalentwurfe einen sehr großen Abstand finden wollen. Aber Männer vom Fache, welche beide Arbeiten mit einander zu vergleichen Gelegenheit hatten, haben zwar wohl in der Ausführung, nicht aber, was den geistigen Gehalt betrifft, einen großen Unterschied bemerkt. Immerhin bleibt der im Nationalmuseum befindlichen Skizze der Vorzug der Originalität, welche durch zu ängstliche Ausführung oft eher verliert als gewinnt.

Wir glauben übrigens unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen auch noch einige geschichtliche Notizen über das Leben und Wirken des Künstlers mittheilen, dem wir diese Arbeit verdanken.

Der Maler Michael, nach dem Taufbuche Franz Michael Köck, geboren zu Innsbruck den 27. August 1760, war eines der zwölf Kinder des Schreinermeisters Franz Köck und seiner Frau Ursula, gebornen Witwer. Er lernte als Knabe das Zeichnen und auch schon das Malen bei dem als Zeichner sehr hoch, nicht so sehr aber als Maler geschätzten Zeichnungslehrer Peter Denifle zu Innsbruck, dem Verfasser einiger in Handschrift vorhandenen Nachrichten von tirolischen Künstlern, in denen Köck einer seiner ersten und besten Schüler genannt wird. Er zeichnete sich schon damals durch Kunstsinn, Fleiß und Eifer so aus, daß er die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde zu Innsbruck, insbesondere des für alles Gute und Schöne ungemein thätigen Gubernialrathes Franz Grafen v. Enzenberg, in der Folge k. k. geheimen Rathes und Appellazionspräsidenten, auf sich zog, dessen Empfehlung und Unterstützung er es zu verdanken hatte, daß er im Jahre

Digitized by Google

1776 in die Schule des berühmten Hiſtorien- und Freskomalers Martin Knoller nach Mailand kam. In dieſer Schule blieb er über acht Jahre, und war in dieſer Zeit Knollers beſtändiger Begleiter und Gehülfe bei allen den vielen und großen Freskomalereien, die derſelbe theils in der Lombardie, theils in Deutſchland ausgeführt hat. Von ſeinen Gemälden aus dieſer Periode beſitzt ſein Bruder, Alois Köck, Handelsmann zu Innsbruck, zwei Kopien Knoller'ſcher Altarblätter, des Hochaltarblattes der Kloſter- und Pfarrkirche zu Gries bei Bozen, und des Seitenaltarblattes in der Servitenkirche zu Innsbruck.

Seine Fortſchritte in der Kunſt hatten für ihn die günſtige Folge, daß er im Jahre 1784 als k. k. Penſionär zu ſeiner höhern Ausbildung nach Rom geſchickt wurde. So kam er in dieſe Hauptſtadt der ſchönen Künſte, die er dann ſein ganzes langes Leben nicht wieder verlaſſen hat. Hier ergriff ihn die Beſchauung der Werke Raphaels und anderer alten Meiſter ſo ſehr, daß er bei ſeinen Arbeiten immer eine gewiſſe Schüchternheit behielt, und ſelbſt geſtand, er werde in eine Art Schrecken verſetzt, ſo oft er die Werke dieſer Heroen in der Kunſt betrachte. Er glaubte nun in Rom nichts beſſeres thun zu können, als daß er durch Kopiren ſolcher Werke in den Geiſt derſelben einzudringen ſich bemühte. Dieß gelang ihm immer mehr, und ſo gut, daß ſeine Kopien, vorzüglich jene nach Raphael von Urbino, ſehr geſchätzt und geſucht waren, und er längere Zeit darauf mehr Beſtellungen erhielt, als er befriedigen konnte. In die gräflich Wilczek'ſche Gemäldeſammlung nach Prag kamen fünf ſolche Kopien, darunter eine vorzüglich geſchätzte nach Raphael; eine andere nach Raphael, die er nach Frankreich verkauft hatte, kam ſpäter nach Rom zurück in die Gemäldegalle-

Digitized by Google

rie des Fürsten von Canino, Lucian Bonaparte. Sein oben genannter Bruder Alois besitzt von ihm eine Geburt Christi und eine heilige Familie nach Raphael.

Durch diese Bemühungen und fortgesetzten Studien brachte er es dahin, daß sein Künstlerkredit in Rom immer höher stieg, so zwar, daß ihm, dem zugleich aus Knollers Schule schon eingeübten Freskomaler, die ausgezeichnete Ehre zu Theil wurde, selbst in einem der Säle der vatikanischen Bibliothek einen Plafond zu malen. Man gab übrigens in Rom seinen Gemälden in Gegenständen der Grazie vor jenen im Ernsthaften den Vorzug. Sein besonderer Gönner und Freund, der Graf v. Enzenberg, der ein Gegenstück zu seinem Gemälde, die drei Grazien, von Joseph Schöpf, wünschte, erhielt von ihm eines seiner ausgezeichnetsten Werke, die drei jugendlichen Götter Apollo, Merkur und Bacchus vorstellend, nun im Besitze des Sohnes, des k. k. Kämmerers Grafen v. Enzenberg. Da die zu Klagenfurt residirende Erzherzogin Marianna in die dortige Kirche der Elisabethinerinnen ein Altarblatt, Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und Magdalena vorstellend, zur Zeit, da Köck noch nicht lange in Rom war, malen lassen wollte, erhielt auf Empfehlung ihres Oberstthofmeisters, des Grafen v. Enzenberg, eben Köck dazu den Auftrag, und dieses Bild, wozu noch eine Art Auffatz kam, die Marter des h. Lorenz, grau in grau auf Basrelliefart gemalt, erhielt, da es in Klagenfurt eintraf, allgemein den größten Beifall; aber der Graf v. Enzenberg, der einige Jahre später Köcks damalige Werke kennen gelernt, bedauerte sehr, die Bestellung des Altarbildes nicht auf spätere Zeit aufgeschoben zu haben. Zwei andere vorzüglich schöne mythologische Stücke, Venus und Amor in einer Grotte mit der Aussicht in eine reizende Landschaft, —

Digitized by Google

und einen schlafenden, vom Monde beleuchteten Endymion besaß der Innsbrucker Kaufmann Mair, aus dessen Konkursmasse sie in den Besitz eines Privaten zu Bozen gekommen sein sollen.

Daß Köck zu einem sehr hohen künstlerischen Rufe sich erschwungen hatte, beweiset insbesondere der Umstand, daß er unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach Petersburg erhielt, dem er aber nicht folgte, da es ihm nicht möglich war, sich von Rom und dessen Kunstschätzen zu trennen. Später mag er diese Weigerung vielleicht bereuet haben; denn es trat die höchst traurige Zeit ein, da die Stadt Rom und der ganze Kirchenstaat von den Franzosen besetzt, und der Papst und alle vorzüglichsten Kunstwerke nach Frankreich abgeführt wurden. Er war darüber so tief bestürzt, daß er, nach einem seiner Schreiben, mit dem Gedanken umging, Rom zu verlassen, und in sein Vaterland zurückzukehren. Da in jener Zeit keine Reisenden nach Rom kamen, vielmehr alle Ausländer, die sich da befanden, theils freiwillig abreiseten, theils weggewiesen wurden, so begreift man leicht, wie wenig Beschäftigung und Verdienst es damals in Rom für Künstler geben konnte. Zwar erhielt Köck von dem französischen Gouvernement den sehr ehrenden Auftrag, den großen Saal der Municipalität in Fresko auszumalen; aber er hatte dann zu klagen, daß er für diese große, wenn schon zur Zufriedenheit ausgefallene, Arbeit nur sehr kärglich belohnt wurde. Er harrte indessen doch in Rom aus, und hatte dann die Freude, die Franzosen von dort vertrieben, den zu Venedig neu gewählten Papst in Rom einziehen, und alles in den vorigen Stand zurücktreten, ja selbst auch die weggeführten Kunstwerke zurückgestellt zu sehen.

Er hat in seinem nicht kurzen Leben ungemein vieles

Digitized by Google

über die verschiedensten Gegenstände und in verschiedenen Arten der Malerei gemalt, wie er denn lange Zeit mit seiner Familie bloß von seiner Kunst leben mußte. Er hat auch Verschiedenes in Kupfer theils radirt, theils geschabt, und sein erster Lehrer Denisle hat von ihm aus Rom nebst zwei sehr schönen Zeichnungen auch einen Kupferstich in Aquatinta-Manier erhalten. Sein Vaterland Tirol besitzt von ihm kein Werk von größerm Umfange; an Staffeleigemälden aber sind uns außer den oben angezeigten noch folgende bekannt geworden: Sein von ihm selbst gemaltes Porträt, im Besitze seines Bruders Sebastian, pensionirten k. k. Beamten zu Innsbruck; der Apostel Paulus, dem Agrippa und seiner Schwester Berenice predigend; und ein Thierstück, ein Löwe mit einem Panther um einen erlegten Hirschen kämpfend, die der Herr Anton v. Franzin, Sekretär und Expeditsdirektor des tirolischen Appellazionsgerichtes von des Künstlers Bruder Alois an sich gebracht hat. Bei des Künstlers Schwager, dem Chirurgen Hosp zu Leermoos, ist eine büßende Magdalena und ein Johann der Täufer in der Wüste befindlich.

Köck war ein Mann von strenger Rechtschaffenheit und Tugend, ungemein verträglich, auch mit seinen Kunstgenossen, jedes Künstlerverdienst, wo er es fand, offen und entfernt von allem sonst so gewöhnlichen Künstlerneide, anerkennend, auch für seine eigenen Werke bis zur Schüchternheit anspruchlos und bescheiden; dafür war er aber auch in Rom allgemein, selbst unter den Künstlern, geliebt und hochgeachtet. Beweise von dem Zutrauen und der Schätzung, in der er stand, sind, daß ihn die bekannte Künstlerakademie von St. Lukas zum Rathe und Censor, der Papst zum Inspektor der päpstlichen Mosaikarbeiten, und der kaiserl. österreichische Bothschafter zum

Digitized by Google

Verwalter oder Oekonomen der Gesandtschaftskirche dell' Anima ernannt hat, in welchen Aemtern er bis zu seinem Tode geblieben ist. Er starb im Monate November 1825 im 65. Jahre seines Alters; den bestimmten Todestag vermögen wir nicht anzugeben. Er war mit Katharina Peters, der Tochter eines päpstlichen Schweizergardisten, verehlicht, und hinterließ aus dieser Ehe drei wohl erzogene Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, die er alle selbst im Zeichnen und Malen unterrichtet hat. Der ältere Sohn, Franz, widmete sich der Malerkunst, der zweite, Raphael, dem Architekturfache. Der erste erhielt noch beim Leben des Vaters zu Rom den ersten Malerpreis, eine goldene Medaille. Die fernern Schicksale und Leistungen dieser Kinder sind uns unbekannt. Der Vater hinterließ ihnen außer seinem Kunstnachlasse, aus dem das Ferdinandeum die Skizze vom Schilde des Achilles gekauft hat, kein bedeutendes Vermögen.

Zum Schlusse fügen wir noch den nach des Künstlers Tode in dem Diario di Roma erschienenen Nekrolog bei.

Michele Köck nato in Innsbruck mostrò sin da' primi anni attitudine alle arti del disegno, per lo che i genitori il posero nella scuola delle arti della sua patria, ove intese al disegno figurativo, e varii premii conseguì. Passato quindi in pensione a Milano s'applicò alla pittura sotto la disciplina di Chenoler (Knoller) facile e imaginoso pittore, e qui prese ardire, e nelle invenzioni lussureggiò. Ma venuto a Roma si ricorresse sopra un fare più grave, avvegnachè si diede ai capi lavori de' classici, finchè atto a condur cose d'invenzione, dipinse una volta nella stessa biblioteca Vaticana, e più quadri compose assai ben disposti ed

Digitized by Google

operati. Molte parti dell' arte conobbe, compose la storia, tentò il genere, toccò il paese, lavorò in tutte le maniere, a fresco, a olio, a tempra, in pastello, e più che nelle forti piacque nelle cose graziose. L'infinita sua modestia, che poco ambiva, fu forse la principal cagione, che non ispiegasse un volo maggiore, imperciocchè egli diceva essere atterrito, quante volte si faceva a considerare le opere de' valenti.

Ebbe animo disposto alla gratitudine, linguaggio consecrato alla verità, costume ordinato ad una rigida virtù. Mai sentì per l'altrui gloria il morso dell' invidia, mostro fatale che contamina le arti, e dissocia i cuori, che per la comune carità e per l'eguaglianza degli studj in dolce consuetudine avvicinarsi.

Il suo merito e la virtù sua gli valsero il grado di Consigliere e di Censore nell' Accademia di S. Luca, la qualità di Provvisioniere nella I. R. Chiesa dell' Anima, lo Inspettorato de' musaici nella rev. Fabbrica di S. Pietro, la stima e l'amore di tutti.

Morì con ammirabile compostezza d'animo fra i dolci conforti della religione, e il pianto d'amore di tre figli, per lui santamente educati e istruiti nell' arte, il maggior de' quali ha già colto i primi premii d'onore nella pittura.

Melchior Missirini.

Digitized by Google

IV.

Das Spital zu Tesero*).

In dem eine Stunde von Cavalese, dem Hauptorte und Landgerichtssitze des Thales Fleims (Valle di Fiemme) entfernten Dorfe Tesero besteht seit einem Jahrhunderte ein ansehnliches und für das ganze Fleimser Thal höchst wohlthätiges Spital, von dessen Stiftung, Schicksalen und jetzigem Zustande hier einige Nachrichten gegeben werden.

Der Stifter des Spitales war Johann Jakob Joanelli, wie er selbst sich nannte, oder Giovanelli, wie andere Glieder derselben Familie sich schrieben. Sein Vater und sein Großvater waren Notare im Dorfe Tesero; der letztere war auch einmal fürstbischöflich Trienter'scher Richter (vicario) und Statthalter (luogotenente) im Thale Fleims zu Cavalese, welches Amt aber nach damaliger Verfassung oder Sitte auf die Dauer von nur drei Jahren beschränkt war. Es gibt unter dem Bauernstande des Thales noch Familien dieses Namens, zu deren einer auch der Maler Horaz Giovanelli, ein sehr

*) Die Redakzion verdankt die hier folgenden, mit vieler Mühe gesammelten Nachrichten der Güte des ständischen Vertreters des Viertels Trient, Herrn Joseph v. Riccabona zu Cavalese.

Digitized by Google

geschickter Künstler, gestorben im Jahre 1620, zu zählen ist; die Familie des Stifters scheint in den Adelstand erhoben gewesen zu sein; wenigstens findet man in Urkunden Mitglieder derselben mit dem Titel Praenobilis genannt. Immerhin aber stand sie mit den Trienter und Bozner Familien der Giovanelli oder Zoanell von Gerstburg in keiner Verbindung.

Joh. Jakob Giovanelli war von Tesero gebürtig, wo er als Erbtheil von seinem Vater ein Haus und Güter besaß. Von seiner Jugendgeschichte ist uns nichts bekannt. In der Folgezeit war er viele Jahre in Wien Reichshofraths- und k. k. Hofagent, stand in großem Zutrauen, erhielt von mehreren Fürsten und Ständen des deutschen Reiches den Hofrathstitel, und sammelte sich ein bedeutendes Vermögen. Später ernannte ihn der Kaiser zum kaiserlichen Fiskal in Italien mit dem Standorte zu Mailand; er resignirte aber nach einigen Jahren diese Stelle, und zog sich in sein heimathliches Thal zurück, wo er in seinem eigenen Hause zu Cavalese wohnte, und unverehelicht den 4. Jänner 1730 starb. Er hinterließ ein von ihm eigenhändig in lateinischer Sprache geschriebenes, und mit seinem Namen Joannes Jacobus Joanellius unterschriebenes Testament vom 29. August 1729, dessen Inhalt insbesondere beweiset, daß er ein sehr frommer und gottesfürchtiger Mann war. Er machte darin viele Vermächtnisse theils zu frommen Zwecken, theils zu Gunsten verschiedener Verwandten; nur einem Neffen, dem Sohne seines Bruders Zeno, gab er mit ausdrücklicher Erklärung nichts, was er umständlich begründet. Er sagt, zur Zeit, da er seine Anstellung in Mailand erhalten hatte, habe er für diesen Neffen dessen Aufnahme in die Zahl der Hofagenten erwirkt, ihm seine Agenziegeschäfte zu Wien

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

abgetreten, und noch viel anderes Gutes erwiesen; aber er habe sich gegen seinen Willen mit einer ganz armen Person verheirathet, sein Wiener Vermögen, dessen Verwaltung er ihm anvertraut hatte, nicht getreu verwaltet, und sogar ein Kapital von 10,500 fl., das beim Wiener Banko angelegt war, eingehoben, und sich zugeeignet, dessen Zurückforderung er seinen Erben vorbehalte.

Wahrscheinlich hat das Benehmen dieses, wie es scheint, sehr leichtsinnigen und verschwenderischen Neffen den Oheim dergestalt gegen ihn aufgebracht, daß die bei den Italienern, die nicht eigene Kinder haben, sonst gewöhnlich sehr lebhafte Anhänglichkeit an ihre Neffen, der italienische Nepotismus, in ihm ganz ausgelöscht wurde, und er sein Vermögen lieber zu wohlthätigen Zwecken verwenden wollte. Er ernannte daher zu seinen Erben alle Armen des Fleimser Thales, und verordnete, daß für sie aus seinem Hause zu Tesero ein Spital gebaut werden sollte. Das Thal Fleims gehörte dem größten Theile nach zum Fürstenthume Trient; einige Gemeinden aber, theils in dem Hauptthale, theils in Seitenthälern, standen unter tirolisch-landesfürstlicher Landeshoheit. Damit nun kein Zweifel entstünde, wie weit seine Erbseinsetzung sich auszudehnen habe, erklärte er ausdrücklich, seine Erben seien die Armen aller jener Gemeinden, die zur Pfarrkirche unserer lieben Frau zu Cavalese gehören, und unter deren geistlicher Obhut stehen, wenn sie auch in weltlichen Dingen verschiedenen Regierungen unterworfen wären. Im ganzen Thale besteht nämlich eine einzige Pfarrei und Pfarrkirche, jene zu Cavalese; alle übrigen Dörfer und Gemeinden haben nur Kurazien und Exposituren, die von dem Pfarrer (arciprete) einst mehr als nach den jetzigen Gesetzen abhängig waren, und noch immer unter demselben als Ruraldekan

Digitized by Google

stehen. Es sind dieß nicht weniger als vierzehn Kurazien und vier Exposituren, deren arme Kranken alle mit jenen der Pfarre zu Cavalese gleichen Anspruch auf die Stiftung haben. Seit der Säkularisirung des Fürstenthums Trient sind alle diese Gemeinden der tirolischen Landesherrschaft, und auch alle dem zu Cavalese bestehenden k. k. Land- und Kriminaluntersuchungsgerichte unterworfen.

Der Stifter verordnete ferner, die Obsorge über das Spital sollten die Gemeindevorsteher (Regulani) von Tesero gemeinschaftlich mit dem dortigen Kuraten, vorzüglich aber der Pfarrer oder Erzpriester von Cavalese tragen. Zu fortwährenden Vollziehern seines letzten Willens ernannte er den jeweiligen Erzpriester zu Cavalese, und den jeweiligen Scario des Thales, die er dazu, da es sich um eine Armensache handle, mit Belastung ihres Gewissens aufforderte. Es wird hier der Verständlichkeit wegen bemerkt, daß ehedem die fürstlich trienter'schen Gemeinden in Beziehung auf ihre gemeinschaftlichen Besitzungen, Rechte und Angelegenheiten eine einzige große Gemeinde, Comunità generale genannt, bildeten, deren Vorsteher, welcher jährlich aus einer andern einzelnen Gemeinde gewählt, und mit großer Feierlichkeit in sein Amt eingesetzt wurde, den Namen Scario führte.

Am Ende des Testamentes wird sich noch auf fünf Verzeichnisse bezogen, wovon das erste seine noch zu Wien gelegenen Kapitalien, das zweite jene im Thale Fleims, das dritte jene zu Bozen, das vierte seine Möbel und Geräthschaften, das fünfte seine unbeweglichen Güter, und seine Census und andere Urbarialrechte enthielt. Von allen diesen Verzeichnissen ist keines mehr vorhanden. Ueberhaupt scheint es, daß in Berichtigung der Verlassenschaft sehr unordentlich und nachlässig vorgegangen wurde; es

Digitized by Google

ſcheint keine Behörde ſich darum bekümmert zu haben, und alles bloß den Teſtamentsexekutoren oder gar nur den Gemeindevorſtehern von Teſero überlaſſen geblieben zu ſein, die dazu eigene ſogenannte Agenten beſtellt haben. Erſt im Monate Auguſt 1730 wurde eine Art von Inventarium errichtet, in dem man die Häuſer, Güter und Möbel verzeichnete, doch ohne ſie ſchätzen zu laſſen, oder dafür Preiſe anzuſetzen. Was man daraus in beſtimmten Ziffern entnimmt, ſind nur das im Nachlaſſe gefundene bare Geld in Gold und Silber, und zwei Bozner Marktwechſelbriefe; das erſtere, die Barſchaft, betrug 37,300 fl. 16½ kr., die beiden Wechſelbriefe aber 14,785 fl., beide Anſätze zuſammen alſo 52,085 fl. 16½ kr. Dabei findet man im Inventar angemerkt, alles angezeigte bare Geld ſei theils zinstragend angelegt, theils zur Bezahlung der Legate verwendet, theils als Almoſen ausgegeben worden, wie dieß aus den Aufzeichnungen der beiden Agenten hervorgehe. Da man das Inventar verfaßte, ſcheint alſo vom Gelde ſchon gar nichts mehr vorhanden geweſen, und von den Möbeln, worunter ſich viel Silbergeräthe befand, ein großer Theil verſchleppt worden zu ſein. Bei ſolchen Umſtänden weiß man nicht, wie viel der urſprüngliche Stiftungsfond eigentlich betragen habe; ſo viel man indeſſen mit einiger Wahrſcheinlichkeit erheben konnte, mag er wohl auf 84,000 fl. damaliger Währung anzuſetzen ſein. Auch über das übrig gebliebene Vermögen führten die Regolani von Teſero eine ſchlechte Verwaltung, und es entſtanden laute Klagen, durch die endlich das biſchöfliche Ordinariat von Trient, das als in einer Armenſache damals für die befugte Behörde galt, aufmerkſam gemacht, eine Unterſuchung vorgenommen, nach erkannten Mängeln von dem würdigen Generalvikar und Domherrn Panta-

Digitized by Google

leon Borzi eine eigene beſſere Verwaltungsart mit Ausſchließung der Regolani, entworfen, dieſe vom Fürſtbiſchofe Dominik Anton am 2. November 1734 beſtätigt, und ſohin in Vollzug geſetzt wurde*). Man ſieht aus dieſer Urkunde, daß der Stiftungsfond damals ſich ſchon um einige Tauſend Gulden vermindert hatte, weßwegen den vom Stifter berufenen Vollſtreckern ſeines letzten Willens ernſtlich aufgetragen wurde, auf alle Art dafür zu ſorgen, daß der Fond wieder ergänzt werde. Die Verwaltungsvorſchriften erhielten von ſpätern Fürſtbiſchöfen in den Jahren 1749, 1776 und 1783 Zuſätze und Verbeſſerungen, wie die Umſtände ſie von Zeit zu Zeit erforderten, und ſo entſtand eine gut geregelte Verwaltung, mit dem Erfolge, daß nicht nur die Abſichten des Stifters fortwährend erfüllt, ſondern der Fond ſogar bedeutend über ſeinen urſprünglichen Beſtand erhöht wurde. Er beſteht dermal in ungefähr 130,000 fl. fruchtbringendem Vermögen, ohne Einrechnung des Spitalgebäudes und ſeiner Einrichtung. Zu dieſer Vermehrung haben aber auch die Zeitereigniſſe nicht wenig beigetragen. Der Fond des Spitales beſteht zu einem bedeutenden Theile in Obligationen der tiroli-

*) In dieſer biſchöflichen Verordnung kommen folgende Stellen vor: perpensa mala administratione Nosocomii hucusque gesta per Regulanos Thesidi, quae sine gravi praejudicio piae dispositionis et infractione voluntatis testatoris diutius tolerari non potest, mandavit, semotis dictis Regulanis, quibus inspectio dumtaxat a testatore commissa dignoscitur etc. — und ſpäter: cumque ad nonnulla millia florenorum ipsum capitale diminutum sit, idcirco serio DD. Executoribus commisit, ut omni studio nitantur integrando capitalia diminuta reficere, et sumtibus parcere.

Digitized by Google

lischen Landschaft; die Zwischenregierung des Königreichs Italien, zu deren Gebiethe nebst dem übrigen südlichen Tirol auch das Thal Fleims im Jahre 1810 geschlagen wurde, zahlte, so lange sie noch bestand, von diesen Kapitalien keine Zinsen, und nach der heiß ersehnten Wiedervereinigung Tirols mit der österreichischen Monarchie verging noch manches Jahr, bis das tirolische Landschuldenwesen in das Reine gebracht war; dann aber wurden alle Zinsenrückstände vergütet, und der Spitalfond zu Tesero, der bis dahin seine Wohlthätigkeit sehr zu beschränken genöthigt gewesen war, erhielt nun auf einmal einen beträchtlichen Zuwachs an seinem Kapitalvermögen, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, künftig um so viel mehr zu leisten.

Das an einem Ende des Dorfes Tesero stehende, aus dem Hause des Stifters durch dessen zum Zwecke nöthige Aenderung und Vergrößerung erbaute Spital hat, nebst der nöthigen Wohnung für das Dienstpersonale, einige fünfzig Krankenbetten in zwei großen Sälen, wovon der eine für männliche, der andere für weibliche Kranke gehört, und in einigen kleinern Zimmern für solche Kranke, deren Absonderung von den übrigen nothwendig befunden wird. Zwischen den zwei Krankensälen ist eine Kapelle so angebracht, daß die Kranken durch ein Fenster auf den Altar sehen können. Die Religionsgeschäfte im Spitale besorgt der Seelsorger des Ortes; zur ärztlich-chirurgischen Hülfe besteht ein eigener Spitalchirurg, aber kein eigener Spitalarzt, sondern dessen Geschäfte sind dem Landgerichtsarzte, der zu Cavalese, eine Stunde von Tesero entfernt, seinen Standort hat, aufgetragen; er hat die Pflicht, in jeder Woche wenigstens zweimal, wenn aber der Zustand von Kranken es erfordert, auch öfters das Spital zu be-

Digitized by Google

suchen. Die Krankenbetten sind gewöhnlich alle besetzt; es werden gleichwohl nicht alle sich meldenden armen Kranken, sondern nur solche in das Spital aufgenommen, die der Hülfe in jeder Rücksicht am meisten bedürfen; andern, die doch mehr häuslicher Hülfe sich zu erfreuen haben, werden Unterstützungen in Geld abgereicht, und es werden auf diese Art jährlich wenigstens 2000 fl. vertheilt. Das Landgericht Cavalese, dessen Gemeinden an den Wohlthaten dieser Stiftung Antheil haben, enthält eine Bevölkerung von mehr als 13,000 Seelen, unter der das Eigenthum des fruchtbaren Bodens meistens in sehr kleinen Parzellen vertheilt ist. Man begreift daher leicht, daß es da gar viele Familien und einzelne Menschen gibt, die in ihren gesunden Tagen sich nur mit vieler Mühe fortbringen, in Krankheitsfällen aber sogleich in die größte Aufliegenheit kommen. Wie höchst wichtig und wohlthätig ist daher die Giovanellische Spitalstiftung für diese Gemeinden! Möchte dieß Beispiel edler Menschenliebe auch in andern Ortschaften unsers Vaterlandes — wenigstens theilweise — Nachahmung finden!!

Digitized by Google

V.

Hannibal, Graf von Hohenems.

Von

M. Merkle,

Präfekt des k. k. Gymnasiums zu Feldkirch.

(Aus den Papieren des rühmlich bekannten kritischen Geschichtsforschers von Vorarlberg, Priesters Franz Joseph Waitzenegger.)

Jakob Hannibal von Hohenems war der Sohn des Ritters von Ems, Wolf Dietrich, und der Klara von Medicis, einer Schwester des Papst Pius IV. Seine Geburt möchte ungefähr in das Jahr 1530 fallen. Bestimmung von Seite seines Vaters, oder eigene Neigung führte ihn im Jahre 1546 in den schmalkaldischen Krieg, in welchem er unter der Leitung seines mütterlichen Onkels Johann Jakob von Medicis, Markgrafen von Marignano, Kaiser Karl V. Rathes und Artillerieobersten, seine ersten Spornen zu verdienen suchte. Zwei Jahre nachher finden wir ihn unter den Befehlen des Freiherrn Niklaus von Pollwyl, als die Stadt Konstanz, welche das Interim des Kaisers nicht annehmen wollte, bezwungen wurde.

Die erste Hauptmannschaft erhielt Hannibal bei dem Zuge nach Parma, das vom Papst Paulus III. 1543

Digitized by Google

mit Piacenza zu einem Herzogthume erhoben, und an Peter Alois Farneſe vergeben worden war. Das Oberhaupt des Reiches ſetzte ſich dagegen, was einen fünfjährigen Zwiſt veranlaßte, und dem Ritter von Ems Gelegenheit verſchaffte, ſeine Kriegstalente ſo vortheilhaft zu erproben, daß ihm eine zweite Fahne Lanzenknechte anvertraut wurde, und er jetzt ſchon über 800 Mann zu befehlen hatte.

In dem Feldzuge gegen Siena führte der Ritter ebenfalls eine Fahne Lanzenknechte, zugleich wählte ihn aber der Graf Johann Baptiſt von Arco zu ſeinem Oberſtlieutenant.

Das Schickſal ſtellte nun aber den tapfern Ritter auf einen entfernten Kampfplatz, in die Niederlande, zu Philipp II., König von Spanien, wo ſein Jahresgehalt gleich auf 700 Kronen beſtimmt, und auf die Einkünfte des Herzogthums Mailand angewieſen wurde. Die Dienſte, welche Hannibal in der Pikardie leiſtete, fanden gerechte Anerkennung; der König erhob ihn zum Oberſten mit 1200 Kronen Gehalt, und beſonderer Anweiſung von 1000 Kronen für zehn Hauptleute.

Bisher hatten die Herren von Ems nur den Rang der Ritter; Kaiſer Ferdinand erhob im J. 1560 dieſe Familie in den Stand der Reichsgrafen, und nun wurde Graf Hannibal vom Papſte Pius IV. als Geſandter an den ſpaniſchen Hof geſchickt, wo er drei Jahre in dieſer Stelle blieb, bis das Jahr 1564 ihm wieder eine kriegeriſche Beſchäftigung gab.

Mit zehn Fahnen vereinigter Spanier und Portugieſen ſetzte Hannibal von Malaga nach Afrika über, landete bei dem zerſtörten Schloſſe Alleola, bemächtigte ſich des feſten Punktes Pignori, und verwüſtete die Stadt Bellis de la Gamara, bevor noch der Herrſcher von Fez

Digitized by Google

mit einem Heere, das 60,000 Mann zu Pferde, und 20,000 zu Fuße stark war, zum Entsatze anrückte. Diese Waffenthat verschaffte ihm eine Belohnung von 3000 Dukaten, die nicht nur ihm, sondern auch seinen Erben aus dem Staatsschatze des Königreichs Neapel jährlich zu beziehen angewiesen wurden.

Der glänzende Ruhm, den sich Graf Hannibal bereits erworben hatte, bewog den Papst Pius, sich denselben näher zu verbinden. Er ernannte ihn daher im nämlichen Jahre zum Feldobersten und Generalgouverneur der römischen Kirche und ihres ganzen Gebiethes. In dieser Eigenschaft vermählte sich Hannibal mit Hortensie von Borromeo. Der Papst selbst segnete ihre Ehe ein, und gab bei dieser Gelegenheit die herrlichsten Bankette und Ritterspiele.

Im Frühjahre 1565 beunruhigte eine türkische Flotte die italienischen Gewässer, und drohte mit einer Landung. Sogleich legte Graf Hannibal 24 Fahnen Fußvolkes nach Rom, und besetzte die Küsten mit hinreichender Mannschaft. Die Muselmänner, sei es, daß sie diese kräftigen Gegenanstalten bemerkt hatten, oder lag etwas anderes in ihrem Plane, verschwanden, und setzten die Insel Malta in Bewegung, wohin von Italien aus alsogleich eine Hülfsmacht geschickt wurde.

Inzwischen raffte der Tod Hannibals größten Gönner von seinem Throne. Pius V. folgte nach, und dieser bestätigte den Grafen in allen seinen Aemtern und Würden. Da keine Gefahr mehr von Seite des türkischen Halbmondes drohte, benützte Hannibal die eingetretene Waffenruhe, und kehrte nach Hohenems zurück.

Nicht ein ganzes Jahr konnte er auf seiner Stammherrschaft verweilen; denn im Jahre 1566 hatte eine tür-

Digitized by Google

kische Flotte von 150 Galeeren und 5 Galeotten in Portugal gelandet, die Küsten verheert, und die Einwohner in die Sklaverei abgeführt. Da rief der König von Spanien den Grafen zu sich, und übertrug ihm die Vertheidigung des Landes. Sein gefürchteter Name, und 10 Fahnen geworbener Kriegsknechte, machten auf den Feind einen solchen Eindruck, daß er keine Landung mehr wagte, und gegen Ende des Herbstes konnte man das Kriegsvolk mit einem Monatsolde wieder entlassen.

Frei von Geschäften besuchte nun der Graf mit seiner Gemahlin die beiderseitigen Verwandten in Neapel und Mailand, kehrte von dort im Jahre 1567 nach Ems zurück, und widmete sich seinen Unterthanen, bis der Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand, im Jahre 1568 ihm die Oberhauptmannschaft der vier vorarlbergischen Herrschaften Bregenz, Feldkirch, Sonnenberg und Bludenz übertrug, und unter einem ihn zum Vogte der Herrschaften Hohenegg, Bregenz und Feldkirch ernannte. Beide diese Aemter bekleidete der Graf sechs Jahre.

Die unglücklichen Glaubensneuerungen in den Niederlanden hatten unterdessen einen Aufstand mehrerer Provinzen veranlaßt, den Philipp von Spanien vergebens mit den Waffen bekämpfte. Es erschien daher im Jahre 1574 ein spanischer Abgesandter, von Mailand kommend, in Hohenems, mit dem Auftrage, der Graf sollte 15 Fähnlein zu 200 Doppelsöldnern und 100 Schützen, zusammen 4500 Mann anwerben, und nach Luxemburg führen.

Den 29. April trat Hannibal seinen Zug an, und wurde im Elsaß von dem österreichischen Vogte zu Ortenburg, Luz von Schönstein, begleitet. Sorglos trabte der Graf mit einer Bedeckung von 40 Mann zu Pferd in der Gegend von Zabern einher, als er sich plötzlich von 300

Digitized by Google

feindlichen Reitern und 300 Schützen überfallen sah. Schnell nach einander tödteten die Kugeln der Feinde den Leibdiener des Grafen, die drei Hauptleute Hanns Emser, Hanns Lätscher, und Blattweiler, nebst dem Vogte von Ortenburg. Hannibal selbst erhielt einen Schuß in den rechten Arm, und einen zweiten in die linke Seite. Nur die Schnelligkeit seines Pferdes rettete ihn, so, daß er mit wenigen der Seinen noch glücklich in Zabern ankam; aber die Rüstungen für die Mannschaft, in einem Werthe von 24,000 fl., welche auf Wägen nachgeführt wurden, fielen größten Theils den Feinden in die Hände.

Vier Wochen hatte der Graf an seinen Wunden zu leiden, während welcher Zeit sein Stallmeister Georg Groß nie von seiner Seite wich. Kaum waren dieselben geheilt, machte sich Hannibal auf den Weg, und traf seine Leute zu St. Veit in dem elendesten Zustande an. Die Waffen reichten kaum mehr für 400 Mann hin; diese wurden ausgerüstet, und nach Kölln geschickt, um auf Kredit des Grafen Harnische, Spieße, Schwerter, Haggen u. s. w. einzukaufen. So konnten trotz des erlittenen Unfalles am 13. Juli die verlangten 4500 Mann zu Dietkirch gemustert und beeidigt werden; ihre weitere Bestimmung lautete nach Mastricht. Von hier wurde der Graf in den Kriegsrath der königlichen Feldherren nach Brüssel berufen, dessen Beschlüsse 4 Fahnen nach Antwerpen, 6 in flandrische Besatzungen, und 5 in das Lager vor Bomel beorderten.

Auf dem Rückwege von Brüssel nach dem Orte seiner Bestimmung gerieth Hannibal abermals unter feindliche Korps. Zwei Kugeln erreichten ihr Ziel, von welchen aber die eine abprallte, und die andere nicht schwer verletzte. Jetzt galt es Ernst, da dem Grafen nur sein Hauptmann

Digitized by Google

Schertlin, und eine geringe Begleitung zu Gebothe ſtand, der Feind hingegen wohl ſechsmal ſtärker war. Muth und Geiſtesgegenwart rettete auch dießmal das kleine Häuflein, das glücklich ſeine Beſtimmung erreichte, und vereint mit der Geſammtmacht den Feinden eine Niederlage beibrachte. Doch die Folge des Sieges war, daß man die Truppen des Grafen als entbehrlich abdankte. Schmerzlich empfand Hannibal eine ſo unverdiente Zurückſetzung; doch mußte er ſich in die Bedingungen des gemachten Vertrages fügen, verlangte aber vollſtändige Bezahlung für Mannſchaft und Material. Geld konnte oder wollte man ihm nicht geben, ſondern both an Zahlungsſtatt niederländiſches Tuch an, was der Graf, der wohl die Rolle eines Helden, aber nicht eines Krämers zu ſpielen geeignet war, mit Unwillen ausſchlug.

Die Unterhandlungen in dieſer verdrießlichen Sache zogen ſich in die Länge, und mittlerweile gelang es dem Prinzen von Oranien, 2000 Kriegsknechte ohne Oberwehre nach Antwerpen einzuſchmuggeln, und 1500 Bürger mit in das Einverſtändniß zu ziehen. Ihr Plan ging dahin, die vier Fähnlein des Grafen auf dem Wachpoſten niederzumachen, auf dem Waſſerthore ein Windlicht aufzuſtecken, und hiedurch dem Prinzen ein Zeichen zu geben, mit ſeinen Schiffen zu landen, und ſo die Stadt mit einem Handſtreich zu nehmen. Hannibal entdeckte die feindliche Liſt, und machte dem Gouverneur von Antwerpen die Anzeige, erhielt aber zur Antwort, es ſei durchaus keine Gefahr zu befürchten. Nun langten auch von Maſtricht Beſtätigungen des feindlichen Vorhabens an, was den Gouverneur bewog, nunmehr den Beſorgten zu ſpielen, und die Obhut der Stadt dem Grafen zu empfehlen. Dieſer vermehrte die Beſatzung mit noch 7 Fahnen, von denen

Digitized by Google

aber zwei auf die Vorstellungen der Bürger unter einem spanischen Obersten wieder abzogen. Sorgenvoll betrachtete Hannibal die schwankenden Vorkehrungen, als ein Fischerboot am 13. Dezember von Lille die Nachricht brachte, der Prinz rücke mit seiner ganzen aus 150 Schiffen bestehenden Macht gegen Antwerpen heran. Jetzt lag die Verrätherei am Tage; auf der Stelle änderte Hannibal die Parole, und befahl seinen Leuten, auf der Gasse alle und jede niederzustoßen, die nicht spanisch oder italienisch sprächen. Die Schlupfwinkel der Verschwornen wurden entdeckt, und viele gefangen genommen. Der Prinz von Oranien erschien mit seinen Schiffen, wartete aber vergebens auf die Mitwirkung seiner Freunde in der Stadt, und kehrte mißmuthig über die Vereitlung seines Planes nach Seeland zurück.

Die Rettung Antwerpens hatte man deutscher Treue zu verdanken; dafür wurde Graf Hannibal mit seinen Leuten nach Hause geschickt, aber nicht bezahlt, und wollte er mit einiger Sicherheit durch die verschiedenen Staaten in die Heimath gelangen, so mußte er auf eigene Kosten eine Leibwache von 100 Schützen und 50 Pferden in Sold nehmen, mit welchen er durch Brabant, Luxemburg, und das deutsche Reich wieder nach Hohenems gelangte.

Nicht lange hatte sich Hannibal von Antwerpen entfernt, als diese Stadt unter Otto von Eberstein an den Grafen Egmont von Flandern verloren ging.

Die Zeit heilte den gerechten Unmuth des Grafen, und bereits war der erlittene Undank wieder vergessen, als plötzlich die Stunde der Vergeltung schlug. Es erschien im Jahre 1577 ein Schreiben von Madrid, welches den Retter Antwerpens nach der Hauptstadt Spaniens berief. Hannibal reisete nach Genua, setzte sich zu Schiffe, und

Digitized by Google

landete in Marseille. Von dort nahm er seinen Weg — nicht ohne Gefahr — durch das feindselige Frankreich, und erreichte glücklich die spanische Grenze. Gerade vor dem Eintritte mußte er noch ein Abenteuer mit einer Räuberbande bestehen, und mit seinen Begleitern sich durchschlagen. Ohne weitere Hindernisse erreichte er Madrid, und seiner Ankunft folgte sogleich die Zulassung zum Handkusse bei dem Könige, der dem Grafen das Haupt zu bedecken befahl, und ihn in allen Stücken den Granden Spaniens gleichstellte. Der freie Zutritt in das königliche Gemach blieb nicht ohne Folgen. Das Gespräch führte auch auf die frühere Vertheidigung Antwerpens, und Hannibal überzeugte den König, daß nur neidische Kabale einen treuen Diener zurückgewiesen habe. Das Geschehene gut zu machen, den Kostenaufwand des Grafen bei dem Zuge nach den Niederlanden auszugleichen, und die jährliche Rente von Neapel, die ebenfalls schon seit längerer Zeit stockte, zu ersetzen, belehnte ihn der König im Jahre 1578 im Eskurial mit der Grafschaft Galara, und dehnte diese Belehnung auch auf des Grafen Nachkommen aus. Versöhnt mit dem Schicksale beurlaubte sich Hannibal bei dem spanischen Hofe, und gelangte über Barcellona zur See nach Genua und Rom, wo er seinen Bruder, den Kardinal und Bischof von Konstanz, Marx Sittich, sah. Auf der Rückreise über Mailand besuchte er seine Grafschaft Galara, nahm die Huldigung auf, und ruhte in Hohenems von den Beschwerden seiner langen Reise aus.

Kaum waren vier Wochen seit seiner Zurückkunft verstrichen, erfolgte schon wieder ein dringendes Schreiben aus Spanien, mit dem Auftrage, 20 Fahnen Lanzenknechte, und unter diesen zwei Fahnen Schweizer aus den alten Kantonen zu werben. Don Juan d'Austria, der spanische

Oberfeldherr, befahl, die Werbung zu beschleunigen, und beorderte den Grafen mit seinen Leuten nach den Niederlanden; bevor aber die Mannschaft sich gesammelt hatte, kam die Weisung des Feldherrn, nach Burgund zu ziehen, weil die Hugenotten dort eine drohende Stellung genommen hatten. Durch die ertheilte Erlaubniß des Erzherzogs Ferdinand zu Innsbruck, daß die Unterthanen der vorarlbergischen Herrschaften den Fahnen des Grafen folgen durften, kamen bald die besten Hauptleute und ausgesuchte Kriegsknechte zusammen; die Schweizer schlossen sich bereitwillig an, und am 17. September 1578 setzte sich der ganze Zug nach Burgund in Bewegung. Don Juan d'Austria war indessen bei Namur seinem Vater Karl V. in das Grab nachgefolgt, und bis der Prinz von Parma die Leitung des spanischen Kriegswesens übernahm, mußte Graf Hannibal seine Leute aus dem Eigenen besolden. Endlich wurden von 8000 Mann 6560 ausgezogen; 4000 derselben trugen gute Harnische, und 2560 wurden als Musketenschützen bewaffnet; nach geleistetem Fahneneide erhielt die Mannschaft ihren Sold aus der spanischen Kriegskasse.

Die Hugenotten in Burgund fanden es indessen nicht für gut, es mit dem deutschen Grafen aufzunehmen, und zogen sich zurück, wodurch die ursprüngliche Bestimmung dieser Truppe nach den Niederlanden in Vollzug kam. Die kräftige Haltung der deutschen Krieger und ihres Anführers gefiel dem Prinzen von Parma so wohl, daß er den Grafen in den Kriegsrath zog, und ihm die Ausführung mehrerer Geschäfte übertrug, die ganz nach dem Wunsche des Prinzen vollendet wurden.

Auf dieser ruhmvollen Bahn überraschte ihn die Trauerbothschaft von dem Hinscheiden seiner Gemahlin, die nach

Digitized by Google

vierzehnjähriger zufriedener Ehe ihm fünf Waisen: Kaspar, Marx Sittich, Wolf Dietrich, Margaretha und Klara hinterließ. Betrübt, aber nicht gebeugt, durch diesen Verlust, harrte der Graf im Felde aus, und nahm das Schloß Werth, welches die Feinde mit Dieben, Räubern und Mördern besetzt hatten. Gegen solches Gesindel kamen keine Kriegsknechte in Anwendung; alle starben durch die Hand des Henkers.

Von dem Prinzen berufen, stieß Hannibal bei Eindhofen zur Hauptarmee, die nach Thurnhut vorrückte, um die Holländer zu einer Schlacht zu nöthigen. Es ist wahrscheinlich, daß diese ihren Miethtruppen nicht trauen durften, weil man ihnen keinen Sold auszahlen konnte; denn kurz nachher verlangten zwei holländische Regimenter und 8000 Reiter von dem Prinzen von Parma freien Durchzug nach Deutschland. Eine solche Schwächung des feindlichen Heeres wurde ihnen gerne zugestanden. Die abziehende Mannschaft erhielt eine Begleitung durch die Niederlande, und setzte dann auf die deutsche Grenze über.

Eine Folge hievon war die Belagerung von Mastricht, auf welche der Prinz von Parma im Kriegsrathe mit allem Eifer drang. Graf Hannibal war anderer Meinung, und schlug vor, sich in das reiche Flandern zu werfen, wo ohnehin spanische Gesinnung vorherrsche, und wenige feste Plätze seien, bis grobes Geschütz, Munition, Geld und Schanzarbeiter in hinreichender Zahl anlangen würden; dann könnte die Belagerung mit schnellerm und gewisserm Erfolge unternommen werden. Allein der Wille des Oberbefehlshabers behielt die Oberhand. Mastricht wurde berennt; man errichtete eilfertig Schanzen und Blockhäuser zum Schutze der aufgestellten Wachen, und erwartete das Belagerungsmaterial. Aber die Belagerten hatten nicht

so viel Geduld, sich langsam umzäunen und einsperren zu lassen; gerade als das Geschütz angekommen war, und noch hinter den Truppen zum Auffahren eingerichtet wurde, machte die Besatzung mit 4000 Mann einen Ausfall. Die Spanier flohen, und die ganze Artillerie lief Gefahr, den Feinden in die Hände zu fallen. Da weihte sich Hannibal, wie einst die römischen Feldherrn in der äußersten Gefahr — dem Tode. In seine Trauerkleidung gehüllt, rief er 60 seiner besten Leute, einen Trompeter, und den Fähndrich Balthasar Fez zu sich, sprach ihnen Muth ein, und stürzte sich in die Feinde. Diese erkannten den Grafen an der Kleidung, hörten das Schmettern der Trompeten, und flohen vor dem deutschen Hiebe in die Stadt zurück, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß der Graf verwegen genug sei, einen so ungleichen Kampf anzuknüpfen. Das Glück begünstigte auch diesesmal den Tapfern, und bewahrte das Heer vor einem Verluste, der nicht leicht wieder zu ersetzen gewesen wäre.

Nun konnte die Belagerung mit Ernst unternommen werden; die Schanzarbeiten waren fertig; die Geschütze spielten, und aller Einwendung gegen eine unreife Maßregel ungeachtet befahl der Prinz von Parma, auf zwei Seiten zu stürmen, die Spanier vom Lande her, und Graf Hannibal mit zehn Fahnen der Seinen von der Wasserseite. Viele Leute verspritzten zwecklos ihr Blut, und am Ende mußte man doch dem Rathe kriegserfahrner Offiziere nachgeben. Zuerst wurden die feindlichen Laufgräben genommen, in denselben eine sogenannte Katze (Schanze) aufgeworfen, von welcher aus die Stadt mit Nachdruck und Erfolg beschossen wurde; Mauern und Wälle waren untergraben, und jetzt erst war die Zeit eines allgemeinen Angriffes herbeigekommen. Das gewöhnliche

Digitized by Google

Loos der Sold- oder verbündeten Truppen iſt, auf den gefährlichſten Punkt geſtellt zu werden. So ging es auch hier den Deutſchen; ſie mußten auf jener Seite ſtürmen, auf welcher die Mauern am wenigſten gelitten hatten. Die Bitte des Grafen um eine Karthaune und 300 Kugeln wurde von dem Prinzen abgeſchlagen. Viele Leute lagen bereits todt, oder verwundet vor den Mauern; unter jenen die Hauptleute Valentin Schmid von Bregenz, und Schultes aus der Schweiz. Gall Schmid war wegen ſchwerer Verwundung kampfunfähig geworden. Der ſpaniſche Befehlshaber der Artillerie Barlemont wurde endlich an den Grafen abgeſchickt, um ſich von der Nothwendigkeit eines ſchweren Geſchützes zu überzeugen; als er aber dem Prinzen die Beſtätigung zurückbringen wollte, ſtreckte ihn eine Kugel aus der Stadt zu Boden. Dieſer Unfall bewog den Prinzen, die verlangte Karthaune zu gewähren. Nun wurde die Mauer zuſammengeſchoſſen, und am 29. Juni 1579 ging Maſtricht an den Prinzen über.

Geldmangel zwang den ſpaniſchen Hof, alle entbehrlichen Truppen abzudanken, und ſelbſt zur Zahlung des aufgelaufenen Soldes reichten die Kaſſen nicht hin. Dem Grafen von Hohenems machte man den Antrag, den Sold für drei Monate ausfolgen zu laſſen, den Reſt auf die nächſte Frankfurter Meſſe; dagegen ſollte er den ganzen Betrag für einen Monat nachſehen. Hannibal machte dieſen Antrag ſeinen Leuten bekannt; ſie wollten auch die Bedingungen eingehen, wenn der Graf die Bürgſchaft der Erfüllung übernehmen würde; allein dazu wollte ſich dieſer nicht verſtehen, und ſo mußten ſich die Knechte den Handel um ihr Blut gefallen laſſen. Der Graf beſoldete nun wieder eine Leibwache, und weil ihm Frankreichs Nachſtellungen nicht verborgen geblieben, nahm er einen

Digitized by Google

Umweg über Koblenz, Mainz und Frankfurt, und langte glücklich in Ems an.

Den Schluß seiner kriegerischen Laufbahn machte ein Auftrag des Erzherzogs Ferdinand im Jahre 1581. Es hatten sich die Truchseßischen Freiherren erfrecht, die Lehen des Erzherzogs zu Speier mit bewaffneter Hand zu behaupten. Die Sendung des Grafen mit ausgerüsteten Söldnern führte zur Beilegung des Streites ganz nach dem Wunsche des Erzherzogs.

Von eben dieser Seite wurde dem Grafen Hannibal die ehrenvolle Sendung übertragen, die Braut des Erzherzogs, Anna Katharina von Mantua, aus den Händen ihres erlauchten Vaters zu empfangen, und an das Hoflager nach Innsbruck zu geleiten. Das Vermählungsfest wurde im Jahre 1582 vollzogen, und Hannibal erhielt eine Colubrina (Feldschlange) zum Geschenke, welche eine zwanzigpfündige Kugel zwei Meilen weit schleuderte*).

Unter seiner Regierung hatte der Kardinal Marx Sittich den Bau des neuen Schlosses Hohenems angefangen, dessen Vollendung dem Grafen Kaspar zufiel. Hannibal hingegen ließ die kleine Kapelle des Fleckens niederreißen, und im Jahre 1583 eine schöne Kirche an die Stelle derselben bauen.

Im folgenden Jahre entschloß sich der Graf, das Guthaben von 270,000 fl. sowohl für sich, als seine Hauptleute und Kriegsknechte persönlich bei dem spanischen Hofe

*) Nimmt man das Pfund zu 24 Loth, und die Meile zu 1000 Schritten an, so ist die Kraft des Geschützes, eine Kugel von 15 Pfund 5000 Fuß weit zu werfen, immer noch groß genug.

Digitized by Google

zu betreiben. In Mailand traf er seinen Schwager, den h. Erzbischof Karl von Borromeo auf dem Krankenlager, der ihn nicht mehr von sich ließ, bis die Hand des Herrn seine Augen schloß (4. November 1584). Die Reise zur See nach Spanien war mit vielem Ungemach verbunden; noch mehr betrübte ihn der Antrag zu Madrid, ihm und seinem Sohne Kaspar, der eine eigene Fahne befehligt hatte, die schuldigen Summen sogleich auszubezahlen, die übrigen Forderungen aber zu verschieben. Mit der Würde eines edeln Mannes wies Hannibal das eigennützige Anerbiethen zurück, und erklärte sich als Vater und Vertreter der Rechte aller, die unter ihm gedient hatten. So schied er dann vom Hofe mit Versprechungen, die nicht in Erfüllung gingen.

Im Jahre 1585 vermählte sich der Herzog von Savoien mit der jüngern Infantin von Spanien, welchem Feste Graf Hannibal noch beiwohnte, und dann nach Hause zurückkehrte, um gleich wieder eine Reise anzutreten. Der Kardinal Marx Sittich hatte nämlich Nachricht gegeben, daß ihr nächster Anverwandter, der Markgraf von Marignano, in Rom gefangen sitze, und einen schlimmen Urtheilsspruch zu gewärtigen habe. Eilfertig machte sich Hannibal auf den Weg, und wurde von dem Papste Sixtus V. mit allen einem so tapfern Vertheidiger des katholischen Glaubens gebührenden Ehren empfangen. Sein Wort vermochte auch so viel bei dem heiligen Vater, daß die Todesstrafe des Markgrafen in einen Zug gegen die Ketzer in Avignon umgewandelt wurde. Thränen des Dankes begleiteten den Grafen Hannibal auf dem Rückwege. Er sah sein Stammschloß wieder, um es nie mehr zu verlassen. Das heranrückende Alter weckte alle Folgen des früher ausgestandenen Kriegsungemaches, der erhal-

Digitized by Google

tenen Wunden, und der gemachten beschwerlichen Reisen auf. Es trat eine Schwäche ein, die in eine ernstliche Krankheit überging, welcher der edle Graf den 27. Dezember 1587 Morgens zwischen sechs und sieben Uhr unterlag. Seine Gebeine ruhen in der Pfarrkirche zu Hohenems.

Digitized by Google

VI.

Kurze Notizen und Bemerkungen

über die von dem Mineralienhändler Augustin auf Kommission des Ferdinandeums in den Jahren 1833 und 1834 vorgenommenen mineralogischen Gebirgsreisen.

Der seit ein paar Jahren beobachtete Stillstand in Entdeckung neuer oder sonst interessanter vaterländischer Mineralien, dann die erhaltene Ueberzeugung, daß die entdeckten Mineralien zum Verkaufe außer Landes geschleppt wurden, ohne einige Kenntnisse davon im Vaterlande zurückzulassen, und endlich die gegründete Hoffnung, daß in den noch gar nicht untersuchten Gegenden von Tirol und Vorarlberg noch viele mineralogische Entdeckungen zu erwarten sind, bestimmten den Ausschuß des Ferdinandeums, den Mineralienhändler Augustin auf Kosten des Museums, und mit gehöriger Instrukzion versehen, von Zeit zu Zeit auf mineralogische Gebirgsreisen abzuschicken.

Im Jahre 1833 bereisete Augustin das Zillerthal, besonders die Gegend des Greinerberges, dann einen Theil vom Pfitschthale und von Pfunders.

Die Umstände waren aber seinem Zwecke höchst ungünstig, indem der auf den Gebirgshöhen gefallene tiefe Schnee, so wie die immerhin mit Regen und Schneege-

Digitized by Google

stöber abwechselnde rauhe Witterung nicht gestattete, die wichtigsten Punkte zu besteigen.

Unterdessen wurden doch von Augustin einige wasserhelle Adulare von bisher nicht vorgekommener Schönheit in der Floiten, so wie Kalamite, Hornblende mit Granaten, und andere, zwar schon bekannte, Mineralien aufgefunden. Ganz neu war aber seine Entdeckung des Prehnits am Greinerberge, und eines Stückes von sehr schönem wasserhellen Flußspath in der regelmäßigen Oktoeder-Form.

Beide letztere Mineralien verdienen eine weitere Nachforschung.

Auch hatte Augustin auf eine ihm mitgetheilte ältere Notiz den weißen Urkalk (kararischen Marmor) im Thale Taufers aufgefunden, und einige Gebirgsarten, jedoch ohne geognostische Bemerkungen (die von ihm auch nicht gefordert werden konnten), an das Nazionalmuseum eingeliefert.

Im vorigen Jahre begab er sich auf gleichen Auftrag in die Thäler von Ahren, Defereggen, Pregraten, Virgen, Windischmatrei, und in einen kleinen Theil vom Landgerichte Lienz und Heimfels.

In Absicht auf Ausbeute von interessanten Mineralien fiel diese Reise noch weniger befriedigend und die Kosten ersetzend aus, als jene vom Jahre 1833.

Es konnte aber auch keineswegs gefordert oder erwartet werden, daß diese bisher mineralogisch unbekannten und unbereiseten, sehr ausgedehnten Gebirgsgegenden auf einer einzigen Reise ganz genau untersucht werden sollten, noch weniger aber, daß dieselben schon im Anfange so viele Ausbeute gewähren würden, als andere schon seit Jahren untersuchte Gegenden Tirols, z. B. Zillerthal und Fassa, bisher darbothen.

Digitized by Google

Auch war es nicht die Absicht des Museums, durch diese Reise einen lohnenden Mineralienerwerb zu erzielen, sondern hauptsächlich nur unbekannte Gebirgsgegenden in etwas aufzuhellen, und dem Naturforscher Wege und Gelegenheit zu künftigen Beobachtungen und Entdeckungen zu bahnen, oder demselben wenigstens seine künftige Mühe zu erleichtern.

Dieser durch Zeit und Umstände sehr beschränkte Endzweck wurde auch durch diese Reise des Mineralienhändlers Augustin nicht verfehlt.

Er fand nämlich (und überbrachte davon zum Theil Exemplare an das Nazionalmuseum) folgende Mineralien:

Kalkspath mit Asbest, und Arotomen Eisen (Ilmenit) in der Söser-Alpe im Thale Mühlbach.

Spuren von Smaragdit auf der Lienzer Alpe.

Serpentin, Strahlstein, und Spuren von Graphit in der Umgebung von Windischmatrei.

Eisenglanz, Buntkupfererz, Epidot und Quarzkristall auf der Kälber-Alpe in Pregraten.

Hornblende, Diopsid in kristallinischen Massen (D. comprimé), Bergkristall, Feldspath und Granaten in der Dorfer Alpe in Pregraten.

Edlen Serpentin in Begleitung von Asbest (sogenanntes Federweiß) auf der Sturnitzer Alpe in Pregraten.

Spuren von Kupfer und faserigem Malachit auf der Trojer Alpe in Defereggen.

Zoisit mit Spuren von Rutil auf der Teisnitz-Alpe im Thale Kals.

Turmalin bei St. Johann im Landgerichte Lienz.

Periklin, schön kristallisirt, und von jenem, der bisher im Pfitschthale vorkam, nicht zu unterscheiden.

Nach Augustins Nachrichten wurde auch in der Ge-

Digitized by Google

gend von Steinhaus im vorigen Jahre ein Stück haarbrauner, wenig durchscheinender, unvollkommen kristallisirter Turmalin gefunden, den aber der Besitzer auch gegen Bezahlung abzugeben nicht geneigt ist. Das Vorkommen dieses Minerals ist in Chloriterde, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß es mit der Zeit häufiger aufgefunden werden wird.

Die von Augustin mitgebrachten Gebirgsarten lassen übrigens mit aller Wahrscheinlichkeit schließen, daß die von ihm besuchten Gegenden im Ganzen, und in ihren besondern Formazionen, jenen vom Zillerthale und Pfitschthale ganz ähnlich sind, oder vielmehr damit ein großes Ganzes der sogenannten Urformazion bilden.

Darauf läßt sich auch die Hoffnung gründen, daß alle die schönen und seltenen Mineralien, welche bisher nur in beiden letztern Thälern gefunden wurden, mit der Zeit auch in den nördlichen Gebirgen des Pusterthales werden entdeckt werden.

Sehr zu wünschen wäre es, daß dieser Urgebirgszug, welcher von Graubündten bis Gastein Tirol in seiner Mitte beherrscht, und auf seinem ganzen Zuge Goldbergwerke, und Spuren von Goldsand enthält (wovon der Goldsand, welcher in der Sill und im Weererbache einst gewonnen wurde, dann die Goldwerke Rohrberg und Großkirchheim Beweise sind) geognostisch, und zwar mit Anwendung auf bergmännische Tendenzen untersucht werden möchte.

A. v. Pf.

Digitized by Google

VII.

Verzeichniß

der seit dem Jahre 1826 erschienenen Druckschriften über Tirol und Vorarlberg.

Die mit dem achten Bande geschlossene frühere Zeitschrift des Ferdinandeums hat in ihrem, im Jahre 1826 erschienenen zweiten Bande, S. 313—323, ein Verzeichniß der seit der Wiedervereinigung Tirols mit Oesterreich, also vom Jahre 1814 bis zum Ende des Jahres 1825 erschienenen, größten Theils auf die Provinz Tirol und Vorarlberg, und auf noch lebende oder frühere merkwürdige Bewohner derselben sich beziehenden Druckschriften geliefert. Es schien uns nun zweckmäßig, ein ähnliches Verzeichniß dessen, was unseres Wissens vom Jahre 1826 bis zum Anfange des Jahres 1835 in gleicher Beziehung im In- und Auslande erschienen ist, in dem hier folgenden Verzeichnisse zu liefern, worin die Titel der Schriften nach der Reihe der Jahre, in denen sie erschienen sind, angeführt werden, und wodurch wir die Druckschriften Tirols unsern Lesern mit einer hoffentlich nicht unwillkommenen Erweiterung des früher angekündigten Planes mittheilen.

1. Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von

Digitized by Google

den Mitgliedern des Ferdinandeums, v. Merfi, v. Pfaundler und Röggl. 8 Bände. Innsbruck 1825—1834.

In dem Verzeichnisse vom Jahre 1826 konnte nur der erste Band angezeigt werden. Da diese ganze Zeitschrift aus Abhandlungen und Aufsätzen über sehr verschiedene Gegenstände besteht, und daher eben so viele einzelne Druckschriften enthält, so glaubt man hier ein individuelles Verzeichniß derselben einschalten zu sollen.

A. Archäologie: a. Das römische Straßenmonument von Maretsch, vom Grafen Benedikt v. Giovanelli. b. Würdigung der in den neuen allgemeinen geographischen und statistischen Ephemeriden (Bd. XIV. St. IV. 1824) enthaltenen Abhandlung: Ueber die Campi Raudii des Vellejus, von C. G. Reichard. c. Ueber den Saturnusdienst in den tridentinischen Alpen, und andere zur vaterländischen Alterthumskunde gehörige Gegenstände, vom Grafen Benedikt v. Giovanelli. d. Ueber ein rhätisches Gefäß und über rhätische Paläographie, vom Grafen Benedikt v. Giovanelli. e. Vermuthung über den Standort des alten Masciacum.

B. Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit: a. Goswins Chronik von Marienberg, aus dem Lateinischen frei übersetzt von Joseph Röggl. b. Ueber das vaterländische Statutenwesen (in drei Abtheilungen: Die Gesetze und Gerichtsverfassung vor den Landesstatuten, die deutsch-tirolischen Statuten, und die italienisch-tirolischen Statuten), von dem k. k. Gubernialrath und Kammerprokurator D. Jos Rapp. c. Ueber drei Portale der Schloßkapellen zu Tirol und zu Zenoberg bei Meran; Bemerkungen des Grafen Benedikt v. Giovanelli, des k. k. Hof-

Digitized by Google

raths J. v. Hammer, und des Kustos Alois Primisser. d. Ueber das Prachtwerk: Francisci Tertii Bergomatis Austriacae gentis Imagines, mit einem nachgetragenen berichtigenden Anhange. e. Das Schloß Greifenstein und dessen Besitzer, von Joseph Röggl. f. Ueber die Grafen von Taraspo, von Albrecht Jäger, Benediktiner zu Marienberg. g. Berichtigung einer Stelle in des Kaisers Karl IV. Selbstbiographie in Beziehung auf die Herzogin Margaretha Maultasch. h. Ueber das Herkommen des Bischofs Nikolaus von Trient. i. Der eingestürzte Berg bei dem Dorfe Marco unter Rovereto, i Slavini di Marco genannt, vom Grafen Benedikt v. Giovanelli.

C. Topographie und Statistik mit Geschichte: a. Das Thal Stubei und dessen Bewohner. b. Das verlassene Bergwerk am Röhrerbühel, beschrieben von dem Finanzdirektor Joseph Edeln v. Senger. c. Die Badanstalten des Kreises an der Etsch, von dem Kreisarzte Dr. Ignaz v. Hörmann. d. Ueber die Volkssprache im äußern Bregenzerwalde, von dem k. k. Professor Joseph Bergmann. e. Das Stipendienwesen in Tirol und Vorarlberg mit dem Schlusse des Verwaltungsjahres 1827—28, in zwei Abtheilungen. f. Das k. k. Landgericht Enneberg, von Joseph Th. Haller, k. k. Landrath. g. Versuch einer Parallele der ladinischen Mundarten in Enneberg und Gröden in Tirol, dann im Engadin, und der romaunschischen in Graubündten, von Jos. Th. Haller. h. Historische, topographische und statistische Nachrichten von dem k. k. Landgerichte Mühlbach, von Ignaz Theodor v. Preu, k. k. Landrichter. i. Der Musikverein zu Innsbruck, von einem Vereinsmitgliede.

D. Biographien: a. Die Künstler Thomas und Joseph

Lang. b. Anton Roschmann und seine Schriften. c. Jakob Andrä Freiherr von Brandis, Landeshauptmann, von dem Grafen Klemens von Brandis. d. Martin Knoller, vom Kustos Heinrich v. Glausen. e. Biographische Nachrichten von dem Naturforscher Johann Nep. v. Laicharding. f. Johann Holzer.

E. Naturgeschichte: a. Geognostische Nachrichten über die Gebirge von Innsbruck bis Meran und Brixen, dann von Innsbruck bis Bregenz, ferner vom Thale Lisens und einem Theile des Oetzthales, von Al. v. Pfaundler. b. Geognostische Bereisung der Alpe Mauriz, und über das Vorkommen des Schwimmsteins, von Uttinger. c. Ueber den Dolomit in Tirol, von Leopold v. Buch. d. Ueber Canzocolli unweit Predazzo, Auszug eines Schreibens vom Herrn v. Humboldt. e. Ueber geognostische Erscheinungen im Fassathale, von Leop. v. Buch. f. Geognostisches Gemälde von Leop. v. Buch. g. Ueber das Vorkommen des Brandschiefers und dessen Benützung zum Steinöhl in der Gegend von Seefeld, vom Direktor Flurl, mit Anmerkungen von Al. v. Pfaundler. h. Geognostische Notizen über Tirol, vom k. k. Bergrath A. Maier. i. Ueber einige vulkanische Gesteine im Valle di Fiemme, von Bertrand-Geslin u. s. w., deutsch bearbeitet von Weber. k. Mineralogische Exkursion in die Gegend von Neustift im Thale Stubei, von F. R. v. P. l. Beiträge zur geognostischen Kenntniß der südlichen Alpen, vom Prof. Studer. m. Ueber den Dolomit im Thale Fassa, von Dr. Zeuschner in Warschau. n. Auszug aus dem Werke: Die Basaltgebirge, von K. C. v. Leonhart. o. Verzeichniß der im Ferdinandeum zu Innsbruck gesammelten und aufgestellten Gegenstände des Naturfaches.

Digitized by Google

2. Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen, gesammelt von dem Konsistorialrathe Professor Franz Anton Sinnacher.

Von diesem für die tirolische Kirchen- und Profangeschichte höchst wichtigen Werke, von dem im vorigen Verzeichnisse die vier ersten Bände angezeigt wurden, sind seither vier fernere, und ist auch schon das bereits in das 18. Jahrhundert herein reichende erste Heft des neunten Bandes erschienen, so, daß wir von dem unermüdeten Herrn Verfasser in kurzer Zeit die Vollendung des ganzen Werkes erwarten können.

3. Das Konzilium von Trient, übersetzt von Egli. Luzern 1825. 8.

4. Provinzialgesetzsammlung von Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1825—1833.

Diese Sammlung enthält nun die Gesetze und Verordnungen bis Ende 1831, und ist seit dem frühern Verzeichnisse von 10 auf 18 Bände angewachsen.

5. Der Bothe von und für Tirol und Vorarlberg. Jahrgänge 1826—1835.

Er fuhr auch in diesen Jahren fort, die vierte Seite seiner Nummern größten Theils mit auf die Provinz sich beziehenden historischen, topographischen u. dgl. Nachrichten zu füllen.

6. Il Messagiere Tirolese, eine in Rovereto erscheinende Zeitung.

Auch sie hat in ihrem Anhange manchen vaterländischen Gegenstand behandelt.

7. Schematismus von Tirol und Vorarlberg für das Jahr 1826—1835. Innsbruck.

Digitized by Google

8. Clerus et dioecesis Tridentina exeunte anno 1826. Mediolani.

Eine neue, verbeſſerte und vermehrte Ausgabe hievon erſchien 1833 zu Trient bei Monauni.

9. Vannetti (Cav. Clement.) Opere italiane e latine. Vol. VII. Venezia 1826—1831.

Von der gelehrten Geſellſchaft zu Rovereto veranſtaltete Herausgabe mit der Biographie des Verfaſſers.

10. Jahresberichte des Ferdinandeums vom Jahre 1826 bis 1834. Innsbruck.

11. Atti del imp. reg. Accademia Roveretana. Rovereto 1826.

Fortgeführt 1827.

12. Giovanelli (Cav. Benedetto) Memoria dell' origine dei sette e tredici comuni, e d'altre populazioni alemanne abitanti fra l'Adige e la Brenta. Trento 1826.

13. Tofoli (Luigi) Sulle cause, che da poco tempo intorbidano il fiume Brenta. Bassano 1826.

14. Stoffella (B. G.) Sopra i sepolcri romani scoperti in Rovereto l'anno 1819. Rovereto 1826.

15. Lettera del Conte Girol. Asquini, sugli antichi confini del Territorio della Provincia Veronese col Trentino. Verona 1826.

16. Osservazioni sopra la lettera del Conte Girol. Asquini intorno agli antichi confini ec. Milano 1826.

17. Stoffella — Saggio sopra i confini del Territorio Veronese e Trentino. Milano 1826.

Digitized by Google

18. Giovanelli (Conte Bened.) Considerazione di alcune cose contenute nel (preced.) saggio del Prof. Stoffella. Trento 1826.

19. Tomaseo (N.) Necrologia di Maurizio Moschini. Verona 1826.

20. Ab. Soini notizie intorno al pittore Ant. Gresta di Ala. Rovereto 1826.

21. The Words in German and English of the Tyrolese Minstrels the Rainer Family (Volkslieder der Naturſänger Rainer). London.

22. Der Judenſtein oder Geſchichte des Martertodes des unſchuldigen Kindes Andreas von Rinn. Innsbruck 1826.

23. Frammento di B. G. Stoffella dalla Croce d'una dissertazione sulla ciarlataneria degli Antiquari. Milano 1826.

24. Compendio della storia literaria d'Italia di Barbacovi. Milano 1826.

25. Kurze Beſchreibung der von Ant. Falger lithographirten Abbildungen der in der Hofkirche zu Innsbruck aufgeſtellten Statuen. 1826.

26. Daſſelbe Werk, nur in größerm Format, und mit deutſchem, und gegenüber ſtehendem franzöſiſchen Texte.

27. Die gefürſtete Grafſchaft Tirol, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Weimar 1826. 1 Bl.

28. Cenni sul libro intitolato: Considerazione di alcune cose contenute nel saggio del Prof. Stoffella sopra i confini del Veronese e del Trentino. Rovereto 1827.

29. D. Giov. Labus brevi cenni intorno alle opere ed alla vita del Cav. Carlo de Rosmini. Milano 1827.

30. Profess. Meneghelli del Rosmini e delle sue opere. Padova 1827.

31. Bridi (Giuseppe) brevi notizie intorno ad alcuni più celebri compositori di musica. Rovereto 1827.

32. Esame di alcuni scritti archeologici del Conte Bened. Giovanelli. Verona 1827.

33. Labus (D. Giov.) dissertazione intorno l'antico marmo di C. Giulio Ingenuo. Milano 1827.

34. Cloch (D. Leon.) cenni biografici intorno Giambat. Borsieri. Trento 1827.

35. Serafini (Giov.) memoria sulla educazione de' gelsi e de' bacchi da seta in Baviera, e se questa possa riuscire pregiudicevole al Tirolo meridionale. Rovereto 1827.

36. Soini (Ab. Ant.) dissertazione intorno alle fabbriche di Vellati di Ala. Rovereto 1827.

37. Pompeati (Cav. Luigi Bernardo) il Benaco. Rovereto 1827.

38. Labus (D. Giov.) S. Vigilio Vescovo, Patrono di Trento e Martire. Milano 1827.

39. Die gefürſtete Grafſchaft Tirol, hiſtoriſch, geographiſch und ſtatiſtiſch beſchrieben. (Abdruck aus dem 19. Bde. der Länder- und Völkerkunde.) 1827.

40. Temanza (Tomaso) vita di Alessandro Vittoria. Venezia 1827.

Digitized by Google

41. Zeller, alphabetiſch-topographiſches Taſchenbuch von Tirol und Vorarlberg. (Zweite Auflage.) Innsbruck 1827.

42. Karte von Tirol. Prag 1827. 1 Blatt.

43. Stoffella (B. G.) il trono del diavolo. Frammento d'una dissertazione sopra un' antica iscrizione presso Cavedine. Rovereto 1828.

44. Canella (D. Gius.) cenni biografici intorno Pier' Antonio Micchelotti. Trento 1827.

45. Volta (Giov. Seraf.) descrizione del lago di Garda e de' suoi contorni. Mantova 1828.

46. Perſonalſtand der Säkular- und Regulargeiſtlichkeit des Erzbisthums Salzburg. 1828. 1831. 1833.

47. Nelk (Th.), der ſelige Taglöhner Heinrich von Bozen. Augsburg 1828.

48. La divozione al gran Vescovo e Martire S. Vigilio. Trento 1828.

49. Immermann (Karl), das Trauerſpiel in Tirol. Hamburg 1828.

50. I paesi del lago di Como, aggiuntovi un cenno sulle strade di Stelvio e di Spluga. Milano 1828.

51. Alpenblumen aus Tirol. Taſchenbuch in den Jahren 1828. 1829. 1830. Innsbruck.

52. Beroni, über die Erwerbungs- und Uebertragungsarten der dinglichen Rechte in Tirol u. ſ. w. A. d. Italieniſchen überſetzt. Innsbruck 1828.

53. Biographiſche Nachrichten von dem hochwürdigſten Fürſtbiſchofe zu Brixen, Karl Grafen von Lodron, von Fr. Ant. Sinnacher. Brixen 1828.

Digitized by Google

54. Stoffella (B. G.) necrologia di Gaetano Tacchi. Rovereto 1829.

55. Herkulan Oberrauch, eine merkwürdige Lebensgeschichte. München 1829. (Zweite Aufl. 1834.)

56. Köfler (Sim.), Prof. Phil. Benitius Mayr in seinem Werden und Wirken als Jugendlehrer und Seelsorgspriester. Innsbruck 1829.

57. Cloch (D. Leon.) cenni biografici intorno P. P. dall' Armi. Trento 1829.

58. Nelk (Th.), der h. Romedius von Thaur. Innsbruck 1829.

59. Pinamonti (Gius.) la Naunia descritta ai viaggiatori. Milano 1829.

60. Bernardi Episcopi Brix. Epistola ad universum ven. clerum suae dioecesis prima. Brixinae 1829.

61. Mayr (P. Phil. Benitius), Betrachtungen über Religion und Kirche. Innsbruck 1829.

62. Trauerrede auf den höchst betrübten Hintritt des hochwürdigsten Fürstbischofs zu Brixen, Karl Franz, Grafen v. Lodron u. s. w. Brixen 1829.

63. Kögl (J. S.), einige Notizen über den Pfarrbezirk Breitenwang. Füssen 1830.

64. Scelta di poesie edite ed inedite di varj Autori Tirolesi. Trento 1830.

65. Delle poesie scelte del Cav. L. B. de' Pompeati. Vol. II. Rovereto 1830.

66. Negrelli (Ab. Nic.) il Rebrut, o le Rovine delle alpi cavalesi nel Tirolo. Canti quattro. Trento 1830.

Digitized by Google

67. Orti (Giov.) intorno ai confini del Territorio Veronese e Trentino. Verona 1830.

68. Telani (Giuseppe de') memorie intorno alla vita e agli scritti di Francesco Santoni, Arciprete ec. Rovereto 1330.

69. Nelk (Th.), Oswald Mülser v. Schloßberg. Eine Geschichte aus dem 14. Jahrhundert. Augsburg 1830.

70. Lebensgeschichte der h. Nothburga. Augsburg 1830.

71. Beschreibung einer kleinen Reise in das Achenthal. München 1830.

72. Kern (J. Theod.), Kreisschreiben über die Beförderung des Armenwesens. 1830.

73. Nekrolog des Domkapitulars Jos. Nik. Marchner. Salzburg 1830.

74. St. Valentin, eine Legende. Brixen 1830.

75. Passi (Ant.), Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Dienerin Gottes M. Josepha, Herzogin von St. Elias, geb. Gräfin v. Brandis. Wien 1830.

76. Bernard, Bischof von Brixen, an alle Christen seiner Diöcese. Brixen 1830.

77. Amberg (Joh.), die Wohlthat einer Bildungsanstalt für Taubstumme. Rede bei Eröffnung des Taubstummeninstitutes zu Brixen. 1830.

78. Sinnacher (Fr. Ant.), Einführung der Kapuziner in Nordtirol. Brixen 1831.

79. Kögl (Jos. Sebast.), geschichtlich-topographische Nachrichten über das Grenzstädtchen Vils. Füßen 1831.

80. Lupis (D. Gius.) topografia medica della città di Trento. Trento 1831.

Digitized by Google

81. Mazzetti (Ant.) pel fausto ingresso nella città di Cremona di Monsign. Vescovo Carlo Emmanuele Sardagna. Milano 1831.

82. Delle antiche relazioni fra Cremona e Trento. 2. edizione. Milano 1831.

83. Das Leben und Wirken des Joh. Seb. Streitberger, Dechants zu Zell am Ziller. Anhang: Schullehrer Jak. Adler. Salzburg 1831.

84. Catalogus personarum ecclesiasticarum dioecesis Brixinensis ad initium anni 1831. Brixinae.

85. Lichtenſtein (Freiherr v.), Andreas Hofer, große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen, zur Roſſiniſchen Muſik von Wilhelm Tell. Nach dem Engliſchen. Mainz 1831.

86. Poſt- und Reiſekarte von Tirol und Vorarlberg, von Franz Karl Zoller, nach den neueſten Hülfsquellen berichtigt, und ganz ausgearbeitet, von Kaſſian v. Jenner. 1831. Lithographirt und herausgegeben von Anton Falger. 4 Blätter.

87. Dieſelbe Karte reduzirt auf 1 Blatt von A. Falger.

88. Maleriſche Reiſe auf der neuen Kunſtſtraße aus dem Etſchthale in Tirol über das Stilfſer Joch durch das Valtelin längs dem Comerſee nach Mailand. 36 Anſichten von J. J. Mayer. Zürich 1831.

89. Nekrolog, dem Andenken eines in Tirol allgemein verehrten und hochgeſchätzten Mannes und Staatsdieners (Sr. Exzellenz Grafen Ferdinand v. Biſſingen) gewidmet. Innsbruck 1832.

90. Greuter (Joh. Bapt.), Wallfahrtsbüchlein zu Kaltenbrunn. Innsbruck 1832.

Digitized by Google

91. Piano per l'erezione di un istituto tecnico nella città di Trento. Trento 1832.

92. Leonardi (Demetrio) Analisi dell' acqua di Cavellonte, e di quella di Pontara (in Fiemme). Padova 1832.

93. Stark (Bernh.), Paläographiſche Abhandlung über einen zum Andenken des Kaiſers Decius und ſeiner beiden Söhne errichteten, und im Stifte Wilten aufbewahrten Meilenſtein. Augsburg 1832.

94. Sinnacher (Fr. Ant.), Nekrolog zum Andenken des Regens des Seminariums zu Brixen, Michael Feichter. Brixen 1832.

95. Forer (Pr. Val.), Leben und Tod des gottſeligen Pater Klemens Raiffer. Brixen 1832.

96. Ammerer (Dr. Joh.), das Bad Ratzes im Landgerichte Kaſtelruth. Innsbruck 1832.

97. Pellizari (Jacopo) vita del B. Enrico da Bolgiano. Treviso 1832.

98. Baumgartner (A.), trigonometriſch beſtimmte Höhen von Oeſterreich, Steiermark, Tirol u. ſ. w. Aus den Kataſtral-Landesvermeſſungsprotokollen ausgezogen. Wien 1832.

99. Stapf (Ambr. Joſ.), Erziehungslehre im Geiſte der katholiſchen Kirche. Innsbruck 1832.

100. Volpi, (Professore Antonio) sulla vita e sulle opere del Barone Carlo Antonio Martini. Milano 1833.

101. Statuti del nuovo monte di pietà eretto in Trento l'anno 1833. Trento.

Digitized by Google

102. Merkle (Meinrad), Notizen über Feldkirch in Vorarlberg. Innsbruck 1833.

103. Waibel (A. A.), Philiberts Leben, Weisheit und Lied. Augsburg 1833.

104. Zallinger (Franz v.), Innsbrucker meteorologische Beobachtungen von 50 Jahren, mit dessen, und seiner Brüder Jakob und Joh. Bapt., dann seines Vetters Jos. v. Zallinger Biographien. Innsbruck 1833.

105. Rautenkranz (Ant.), Notizen über das Provinzialstrafarbeitshaus zu Innsbruck. Innsbruck 1833.

106. Jenull (Joh. Ritter v.), Rede bei der Aufstellung des Bildes Sr. Majestät Franz I., gesprochen in dem Rathszimmer des k. k. Stadt- und Landrechtes zu Innsbruck 1833. Innsbruck.

107. Jenull (Joh. Ritter v.), Rede in der Generalversammlung des tirolischen Nazionalmuseums. Innsbruck 1833.

108. Zallinger (Joseph v.), Abhandlung über die in Tirol übliche Art des Weinhandels auf den Jakobipreis. Innsbruck 1833.

109. Paffi (Ant.), Ferdinands I. Gott geweihte Töchter und Enkelinnen. Innsbruck 1833.

110. Sinnacher (A. S.), Foederis antiquissimi sacerdotalis sub titulo ss. Salvatoris canones in memoriam reducti. Brixinae 1833.

111. Wörz (Dr. J. G.), Gesetze und Verordnungen über das Domizil in der Provinz Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1833.

Digitized by Google

112. Inglis (H. D.), Tirol und ein Blick auf Baiern. Aus dem Englischen von A. Kaiser. Leipzig 1833.

113. Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol im Jahre 1809. (In der österreichisch-militärischen Zeitschrift vom Jahre 1833.)

Zum Theil, aber noch nicht vollständig abgedruckt im Anhange zum Bothen von und für Tirol in den Jahrgängen 1833 und 1834.

114. Schaden (Adolph v.), Taschenbuch für Reisende durch Südbaiern, Tirol und Salzburg u. s. w. Mit einer Karte und 25 Ansichten. München 1833.

115. Mosconi (Giacomo) ricordi d'un viaggio pittorico ai laghi di Garda, di Loppio e di Ledro. Milano 1834.

116. Kögl (Jos. Seb.), kurze Geschichte der Entstehung des fürstbischöflich brixnerischen Dekanates Breitenwang. Füßen 1834. 8.

117. Schottky (Jul. Max.), Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt. Innsbruck 1834.

118. Kögl (J. S.), kurze Geschichte der Entstehung des Dekanates Breitenwang, seiner geistlichen Pfründen und Gotteshäuser. Füßen 1834.

119. Forer (Val.), die drei heiligen Blutzeugen vom Nonsberge, Sisinius, Martyrius und Alexander. Brixen 1834.

120. Telani (Giuseppe de') intorno alla dimora di Dante nel castello di Lizzana. Rovereto 1834.

121. Cenni sulla vita di Lorenzo de Sighele, I. R. Consigliere. Rovereto 1834.

Digitized by Google

122. Marosi (Ab. Giov. Batt.) esperienze e ragionate osservazioni per migliorare la coltura delle terre Archesi. Rovereto 1834.

123. Betteloni (Cesare) il lago di Garda. Poëmetto in ottava rima. Milano 1834.

124. Nelk (Th.), Rothburga von Rottenburg, eine Erzählung. Augsburg 1834.

125. Röggl (Aloïs, Abt zu Wilten), Rede bei der feierlichen Einweihung des Denkmales für Andreas Edlen v. Hofer. Innsbruck 1834.

126. Staffler (Dr. J. J.), topographisch-statistische Darstellung des Landgerichtes Wilten. Innsbruck 1834.

127. Wörz (J. G.), Gesetze und Verordnungen in Bezug auf die Kultur des Bodens in der Provinz Tirol und Vorarlberg. 1. Thl. Innsbruck 1834.

128. Mercey (Fr.), Oesterreichisch-Italien und Tirol. Aus dem Französischen von A. Kaiser. Leipzig 1834.

129. Suppan (Prof. J. J.), die Hypsometrie mittelst physikalischer Beobachtungen ꝛc. (mit vielen Höhenmessungen von Tirol und Vorarlberg). Innsbruck 1834.

130. I castelli del Tirolo colla storia delle relative potenti famiglie. T. I. Fasc. 1—5. Trento e Milano 1834.

131. Wessely (Prof. J.), Handbuch der westgalizischen (in Tirol eingeführten) Gerichtsordnung, mit kurzen Bemerkungen, und den bis auf die neueste Zeit erflossenen Deklaratorien. 2 Thle. Innsbruck 1834.

132. Isser (Johanna v.) Ansichten von Tirol, mit einer geschichtlichen und topographischen Beschreibung von einem Tiroler. London 1834. (Bisher 2 Hefte, angekündet 20 Hefte, jedes mit 3 Stahlstichen.)

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Eilfter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mit hoher Freude und Zuversicht begannen wir im Jahre 1833 den Jahresbericht über die Leistungen des Verwaltungsjahres 1832, da wir berichten konnten, wie Se. Majestät, unser Kaiser Franz, das Institut mit einem langen Besuche beglückt, alle unsere Sammlungen mit wahrem Kennerauge durchforscht, und über das bis dahin Geleistete wiederholt seine allerhöchste Zufriedenheit bezeigt hatte. Mit Gefühlen anderer Art erscheinen wir heute vor der verehrungswürdigen Generalversammlung der Mitglieder unsers Vereines, mit dem Gefühle der tiefsten Trauer, aber zugleich auch der zuversichtlichsten Hoffnung. Wir betrauern mit allen Unterthanen der großen österreichischen Monarchie und mit allen Gutgesinnten von ganz Europa den so unerwartet, und zu einer Zeit, da wir bereits die gegründetste Hoffnung hatten, Se. Majestät in Kürze wieder in Tirol zu verehren, eingetretenen Tod des Vaters unsers Vaterlandes, des Kaisers Franz des Gerechten, dem unser Institut das Dasein, die öffentliche Anerkennung und seine Statuten verdankt, und der, was dieß alles weit übertrifft, uns den durchlauchtigsten Kronprinzen zum Protektor gegeben, und das Institut nach höchst dessen Namen zu nennen bewilligt hat. — Doch Seine nun glorreich regierende kais. kön. Majestät, unser Kaiser Ferdinand I., der Erbe nicht nur des väterlichen Thrones, sondern auch der väterlichen Güte, Weisheit und Liebe zu allem Guten und Schönen, bisher der gnädigste Protektor unsers vaterländischen Institutes seit dessen Entstehen, sind

Digitized by Google

nun auch unser allergnädigster Herr und Landesfürst, und Se. Majestät geruhten auch bisher schon den gnädigsten Antheil an dem Gedeihen und Fortschreiten dieses, nach allerhöchst Ihrem Namen genannten Institutes zu nehmen, und uns über die fortwährend unterthänigst eingesendeten Jahresberichte die allerhöchste Zufriedenheit theils unmittelbar in gnädigsten Handbilleten, theils durch Schreiben Ihres obersten Hofmeisters zu eröffnen, wie denn Se. Majestät auch über den Jahresbericht vom verflossenen Jahre unter dem 26. November v. J. allerhöchst Ihre „Freude über das Gedeihen und nützliche Wirken dieser Anstalt" gegen den Ausschuß derselben auszudrücken befohlen haben; und diese so höchst gnädigen Gesinnungen Sr. Majestät sind es eben, die uns mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft beleben, und uns zu erneuerter vereinter Thätigkeit und zum standhaften Ausharren in unserm patriotischen Unternehmen auffordern.

Mit diesen Gefühlen erstattet nun der Verwaltungsausschuß den verehrungswürdigen Mitgliedern des Vereines seinen eilften Jahresbericht, nämlich über die Ergebnisse und Leistungen des Jahres 1834, ihre und auch anderer Freunde des Institutes patriotische Opfer und deren Verwendung und Einreihung darstellend, und zwar mit einer Art von Zuversicht, daß die Fortschritte dieses Jahres jenen der frühern Jahre nicht nachstehend gefunden werden dürften. Auch hat das Institut sich bereits zu einem so günstigen Rufe erschwungen, daß es nicht nur von Einheimischen, sondern auch von ansehnlichen und kenntnißvollen Ausländern immer zahlreicher besucht, und mit vielem Beifalle besehen wird, so, daß das erst seit wenigen Jahren eingeführte Fremdenbuch schon vor einiger Zeit mit einem zweiten Bande vermehrt werden mußte.

Digitized by Google

Verwaltung.

Eine vorzügliche Aufgabe für den Ausschuß in diesem Verwaltungsjahre war, wie schon im vorigen Jahre angedeutet wurde, das Zustandebringen einer neuen vaterländischen Zeitschrift, einer Leistung, die nicht nur durch die Statuten gebothen, sondern für ein Institut dieser Art auch wesentlich nothwendig ist. Die bisherigen Herren Redaktoren, die durch das, was sie in den gelieferten acht Bänden leisteten, unsern vollen Dank verdient, und eine Menge unser Vaterland betreffender interessanter Gegenstände bekannt gemacht, und in das Klare gesetzt haben, waren, da sie schon ursprünglich sich auf nicht mehr als diese acht Bände verpflichtet hatten, nicht zu bewegen, ihr Unternehmen durch eine neue Zeitschrift fortzusetzen. Da entschlossen sich endlich die Herren Kuratoren des Institutes, sich dem beschwerlichen Geschäfte zu unterziehen, und eine „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums" unter eben diesem Titel zu redigiren. Der Ausschuß nahm dieses Erbiethen, in der Hoffnung der gleichen Genehmigung von Seite der Generalversammlung, dankbar an, und man beschloß zugleich, diese neue Zeitschrift ganz auf Kosten des Ferdinandeums drucken zu lassen, jährlich aber nur ein Heft von zehn bis zwölf Druckbogen, diese aber pünktlich bis zur Zeit der jedesmaligen Generalversammlung zu liefern, jedes Mitglied des Vereines mit einem geheften Exemplar, und dem beigefügten, im gleichen Formate zu druckenden Jahresberichte unentgeltlich zu betheilen, aber auch eine Anzahl Exemplare zum Verkaufe abdrucken zu lassen. Dieser Plan erhielt auch die hohe Zustimmung und Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs und obersten Vorstandes des Institutes, und der Ausschuß hofft

Digitized by Google

zuversichtlich die gleiche Genehmigung von Seite der verehrungswürdigen Generalversammlung.

Eine zweite nicht geringe Verlegenheit des Ausschusses in diesem Jahre war, daß das dem Institute eingeräumte Lokale sich immer mehr als zu beschränkt darstellte, wozu noch der höchst wichtige Umstand kam, daß in den gegen Süden stehenden Gemäldezimmern vorzüglich die neuern Gemälde durch die Einwirkung des in Innsbruck so heftigen und anhaltenden Südwindes sichtbar sehr vertrockneten und verbleichten. Es gelang aber dem Ausschusse, auch diese Schwierigkeit auf eine, nun wenigstens auf mehrere Jahre genügende Art zu beheben, da ihm von Sr. Exzellenz dem Herrn Landesgouverneur und dem k. k. Gubernium auf seine Bitte gnädig bewilligt wurde, den breiten Gang vor den Gemäldezimmern durch leichte Mauern einzufangen, wodurch man drei neue gegen Norden stehende geräumige und schöne Gemäldezimmer gewonnen hat.

In diesem Jahre wurde auch wieder die mineralogische Durchforschung einiger tirolischen Gebirge und Thäler auf Kosten des Institutes veranlaßt, worüber die neue Zeitschrift einen Bericht des Herrn Fachdirektors v. Pfaundler enthält.

In der am 6. Mai unter dem Vorsitze des obersten Vorstandes, Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs und Landeshauptmanns Fridrich Grafen v. Wilczek Statt gehabten Generalversammlung, in welcher Se. fürstliche Gnaden, der Herr Fürstbischof zu Brixen, und viele andere Mitglieder, insbesondere jene aus den zum großen Ausschusse versammelten Herren Landständen, die dem Vereine beigetreten sind, zahlreich sich eingefunden haben, wurde nach Ablesung des Jahresberichtes der Ausschuß mit loh-

Digitized by Google

nender Zufriedenheitsbezeigung bestätigt. In eben dieser Versammlung las der Kustos Priester Heinrich v. Glausen eine mit Beifall aufgenommene Rede ab, deren Stoff das Leben und die Werke des Bildschnitzers Joseph Hell, eines merkwürdigen tirolischen Kunstgenie's waren, von dem ebenfalls die neue Zeitschrift umständlichere Nachrichten enthält. Am Schlusse legte der Ausschuß die von dem Vereinskassier Herrn Dr. Joseph Schletterer, k. k. Fiskalamtsadjunkten, verfaßte Jahresrechnung vor, die von den sohin aus den Mitgliedern ernannten vier Herren Revisoren, nämlich den drei ständischen Herren Verordneten, Grafen v. Tannenberg, Exzellenz, v. Remich und Propste Eberle, und dem Herrn Gubernialrathe Freiherrn von Buol in der Folge geprüft, und durchaus richtig befunden wurde, worüber dann der Ausschuß dem Herrn Kassier das Rechnungsabsolutorium ausgefertigt hat. Daß jedem Vereinsmitgliede die Einsicht dieser und aller frühern Rechnungen zu jeder Zeit frei stehe, dürfte kaum einer neuerlichen Erinnerung bedürfen.

Auf die gleiche Art wird nun hier die von dem Herrn Kassier Dr. Schletterer verfaßte, und, wie gewöhnlich, von zwei Mitgliedern des Ausschusses vorläufig geprüfte Verwaltungsrechnung vom Jahre 1834 zur gleichmäßigen Revision übergeben. Es versteht sich übrigens von selbst, daß diese gleich allen frühern Rechnungen nur die Einnahme und Verwendung der dem Ausschusse zu Gebothe gestellten Geldmittel betrifft. Der Hauptfond und Vermögensstand des Institutes sind, seinem Zwecke gemäß, seine verschiedenen Sammlungen nebst den dafür nöthigen Geräthschaften, worüber eigene Verzeichnisse, Regiſter und Inventarien bestehen. Die Jahresberichte weisen deren allmähliges Anwachsen nach, und daß dieß auch im Jahre 1834 theils

durch viele patriotische Geschenke, theils durch Ankauf sehr bedeutend war, wird wieder umständlich nachgewiesen.

Das Vermögen an Geld und Guthaben besteht nach der eben erwähnten Rechnung, vorbehältlich der noch vorzunehmenden Hauptrevision, in folgendem:

Empfang:

a. Vermögensstand nach dem vorjährigen Rechnungsschlusse mit Inbegriff der Aktivreste	8003	fl. 7¼	kr.
b. Mit dem Schlusse des Jahres 1834 einzuhebende bare Geldbeiträge	3145	„ —	„
c. Außerordentliche Einnahme	61	„ 16	„
d. Zinsen der Aktivkapitalien	173	„ 7¼	„
Summe	11,382	fl. 30½	kr.

Ausgaben:

1. Auf Besoldungen	900	fl. —	kr.
2. Auf Regie- und Druckkosten, Möbeln, Lokalserweiterung, und Erfordernisse zu den chemischen Vorlesungen . .	855	„ 16	„
3. An uneinbringlichen, daher abgeschriebenen Aktivresten	60	„ —	„
4. Auf Bereicherung der Sammlungen			
a. der Naturalien	135	„ 33	„
b. der schönen Künste u. Technologie	406	„ 20	„
c. der Numismatik und Heraldik	156	„ 30	„
d. der Bibliothek	219	„ 55	„
Summe	2733	fl. 34	kr.

Die Ausgaben vom Empfang abgezogen, erscheint noch ein reines Vermögen von . . . . . 8648 fl. 56½ kr.

Digitized by Google

In dieser Summe sind aber die noch ausstehenden Aktivreste mit 381 fl. 44 kr., und die erst im Jahre 1835 zu verrechnenden Beiträge des Jahres 1854 mit 3145 fl. einbegriffen. Vergleicht man diesen Stand mit jenem der Rechnung für das Jahr 1833, so erscheint eine Vermehrung des Vermögensstandes von 645 fl. 49½ kr.

Im Personalstande des Ausschusses hat sich im Laufe des Jahres keine, in jenem der Mandatare nur eine Aenderung ergeben, durch den Tod des k. k. Herrn Rentbeamten Großrubatscher zu Feldkirch, an dessen Stelle auf Ersuchen der k. k. Herr Gymnasialprofessor, Jos. Stocker zu Feldkirch, bereitwillig eingetreten ist. Der Ausschuß findet sich neuerlich verpflichtet, allen Herren Mandataren für ihre Thätigkeit zum Besten des Institutes seine volle Anerkennung und Dankbarkeit zu erklären.

Die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres war 313. Obwohl sie theils durch Rücktritt, theils und vorzüglich durch neun Todfälle vermindert worden war, ergänzte sie sich doch durch neu eingetretene Mitglieder so weit, daß nur ein Ausfall von drei blieb. Der Antheil aber, den das Publikum überhaupt an dem Institute nimmt, hat sich seit dessen Entstehen nicht nur nicht gemindert, sondern sichtbar immer mehr erhöht, wie dieß insbesondere die vielen Geschenke, mehrfältig auch von Personen beweisen, von denen man sie gar nicht erwartet hätte. Wir bitten die verehrungswürdige Versammlung, sie wolle auch in diesem, so wie in den früheren Jahren durch unmittelbare eigene Ansicht von dem Zustande des Institutes und seinem Wachsthum sich überzeugen.

Digitized by Google

Sammlungen.

Hier gilt wieder die Bemerkung der frühern Jahresberichte, daß die Stücke, von denen nicht Geschenkgeber angezeigt sind, auf Kosten des Institutes gekauft, zum Theil auch von Mitgliedern als Aequivalente gegeben wurden.

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oryktognosie.

1. Große, doch unvollständig kristallisirte Idokrase aus Fassa. 2. Blaßgrüner kristallisirter Arragon vom Ringenwechsel. 3. Molibdän aus Schmirn. 4. Axatomes kristallisirtes Eisen oder Illmenit von der Seiser Alpe. 5. Diopsid in krummblätteriger Masse vom Dorfe Alp in Pregraten. 6. Edler Serpentin von der Kesseler Wand auf der Sturmitzer Alpe in Pregraten. 7. Gelber kristallisirter Idokras von Eisbrücke im Thale Pfunders. 8. Ein dergleichen Stück brauner, sehr schön kristallisirt, ebendaher. 8. Kristallisirter Sphem, von demselben Orte. 10. Weißer Cyanit aus dem Zillerthale. 11. Opalisirender Muschelmarmor vom Lavatscher Joche. 12. Kupferfahlerz mit Kupferlasur vom Kogel. 13. Kristallisirter Kalkspath mit Asbest von der Dorfer Alpe in Pregraten. 14. Großer reiner Berg- oder Quarzkristall von der Malmitzer Alpe bei Windischmatrei. — Hierunter sind Geschenke: 1. vom Herrn Kreisingenieursadjunkten Libener; 2. vom Herrn Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor Stadler; 11. u. 12. vom jubilirten Herrn Berg- und Salinendirektor Junk.

B. Geognosie.

1. Einige Gebirgsarten aus dem nördlichen Pusterthale, durch Augustin gesammelt. 2. Porphyr in kleinen

Digitized by Google

Kugeln aus einer noch unbestimmten Gegend in Fassa, oder den dort umstehenden Gebirgen. 3. Herr Alois Bederlunger beschenkte uns mit mehreren, von ihm in beiden Sizilien und in Toskana gesammelten merkwürdigen Steinarten, deren Aufzählung hier zu weitläufig wäre.

C. Petrefakte.

Ein ganz erhaltener Abdruck eines zum Theil in Steinkohle umgewandelten großen karpfenartigen Fisches mit der gut erhaltenen Gegendruckplatte; beide Platten bestehen aus Stinkstein; ein Stück von ausgezeichneter Schönheit und eine Zierde unserer Sammlung. Geschenk vom Herrn Gubernialrathe und Berg- und Salinendirekter Stadler.

D. Botanik.

Der Herr Professor und Bibliothekar, Priester Joseph Hofmann zu Brixen, von dem wir schon in den vergangenen Jahren 200 von ihm in der Gegend von Innsbruck und im Wippthale gesammelte, nun nach dem Linné'schen Systeme mit Angabe der Fundorte geordnete, in zwei Foliobänden aufbewahrte phanerogamische Alpenpflanzen als Geschenk erhielten, beschenkte uns seither wieder mit 149 in den Umgebungen von Brixen gesammelten Pflanzen, die, auf gleiche Art geordnet, drei Fascikel bilden. Beide Sammlungen sind werthvolle Beiträge zu einer Flora Tirolensis.

E. Konchylien.

1. Schätzbare Sammlung, mit Verzeichniß. 2. Kleine Sammlung von Muscheln aus dem Mittelmeere. 3. Mehrere Perlen aus dem Sillfluße. — Geschenke: 1. vom Herrn Grafen Kajetan v. Wissingen; 2. vom Herrn Alois

Digitized by Google

Vederlunger. 3. Vom Herrn Rathsprotokolliſten Joſeph v. Merſi.

II. Kunſtſammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verſtorbenen vaterländiſchen Künſtlern.

1. Maria mit dem Kinde Jeſus, von Franz Unterberger. 2. Porträt des Hofmalers Jakob Zeiller, in desſelben Sterbejahre 1783 gemalt von Franz Anton Zeiller. 3. Neun große Gemälde, allegoriſche Figuren, einſt im Speiſeſaale des Kloſters zum h. Kreuz in Augsburg, von Joſeph Mages. 4. Porträt der Erzherzogin Magdalena, Stifterin des Fräuleinſtiftes zu Hall. 5. Die Kreuzigung Chriſti von Nikolaus Mages. — Geſchenke: 2. vom Herrn Joſeph Kögl; 3. vom Heren Buchhändler A. Eurisch zu Augsburg; 4. vom Herrn Hofr. v. Ahorner.

b. Von lebenden tiroliſchen Künſtlern.

Die heilige Familie nach dem Original von Raphael im Belvedere zu Wien, ſehr ſchöne Kopie von J. Arnold.

c. Von Ungenannten, und ausländiſchen Künſtlern.

Zwei kleinere runde alte Glasgemälde, der engliſche Gruß, das eine Maria, das andere der Engel.

B. Kupferſtiche und Steindrücke.

a. Kupferſtiche.

1. Oeuvres de F. E. Weirotter à Paris chez Bazan frères. 2. Maria mit dem Kinde und zwei h. Jungfrauen, nach P. Perugino geſt. von Steinmüller. 3. Porträt des Fürſtbiſchofs Bernard zu Brixen, ſchön illuminirt in vergoldetem Rahmen, nach G. Flatz geſt. von A. Tepplar.

Digitized by Google

4. Die Apotheose der Psyche, nach einem Plafond von Appiani im k. k. Pallaste zu Monza, gez. und gest. von Jos. Beretta, Preisstück. 5. Maria mit dem Kinde, Angelica Kaufmann pinx. et inc. 1776. 6. Porträt des obersten Kanzlers Grafen Saurau. 7. Die eiserne Krone. 8. Porträt des Erzherzogs Anton, nach Monzorno gest. von Rados. 9. Porträt des Kupferstechers Bartolozzi, gest. von Rados. 10. Porträt des Malers Dietti, gest. von Bonini. 11. Porträt des Bildhauers Anguier, gest. von Cars. 12. Christus als Knabe lehrt im Tempel, grosses schönes Blatt, Sr. Maj. dem Kaiser Franz I. zugeeignet, nach B. Lovino gest. von Rampoldi. 13. Drei Porträte von Fürstbischöfen Madruzz zu Trient, von den in Trient noch vorhandenen alten Kupferplatten abgedruckt. 14. Zwei verschiedene kleine Porträte der Erzherzogin Magdalena, das eine gest. von Klauber. 15. Die Porträte der Mineralogen Werner, Hauy und Leonhart. 16. Maria mit den Knaben Jesus und Johannes, nach Anna Fratnik-Salvotti gest. von Grazioli. 17. Das männliche Porträt mit den schönen Haaren, nach Edelink gest. von F. Laier, tirol. ständ. Kunsteleven. 18. Mater dolorosa. P. Troger inv. f. 19. Maria Theresia mit ihrer ganzen Familie auf einer Art Triumphwagen, nach Herreyes gest. von Klauber. 20. Großes Porträt der Kaiserin M. Theresia, gest. von G. Bodenehr. 21. Ein das Irdische verachtender, in die Gestirne sehender junger Mann, nach Joh. Holzer gesch. von G. Heuß. 22. Porträt eines Churfürsten von Baiern mit allegorischer Verzierung, nach Joh. Holzer gest. von Curiger. 23. Ein salzburgischer Wappenkalender nach der Zeichnung von Joh. Holzer. 24. Einzug des Kaisers Maximilian I. in die wieder gewonnene Stadt Wien, nach dem Basrelief von Alexander Colin gezeichnet von Franz

Digitized by Google

Vischer, gest. von Bramati zu Mailand, nebst 2 Korrekturblättern. — Geschenke: 3. des hochwürdigsten Fürstbischofs Bernard; 4. 5. 12. J. E. der Frau Anna di Pauli, geb. v. Mairl; 6—11. des Herrn Alois di Pauli; 13. des Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli; 16. des Herrn Hofraths Salvotti; 17. des jungen Künstlers selbst; 18—22. des Herrn Hofraths v. Ahorner; 23. des Herrn Prof. Karpe; 24. des Herrn Franz Vischer.

b. Steindrücke.

1. Der englische Gruß, nach einem sehr schönen, einst im Fräuleinstifte zu Hall, nun im Besitze eines Privaten zu Augsburg befindlichen alten Gemälde auf Kosten des Kunstvereines in Augsburg lithographirt von J. Gayer. 2. Porträt des Gubernialrathes J. Vest, lithographirt von Wonnsidler. 3. Porträt des Malers G. Albertolli, nach Anderloni lithographirt von Vasalli. 4. Porträt des Malers Joh. Migliara, nach Madame Bisi lithographirt von Bertotti. 5. Porträt des Kupferstechers Jos. Longhi, nach Focosi lithographirt von Bertotti. 6. Porträt des Hofraths Joseph v. Ahorner zu Augsburg, lithographirt von Fröschl. 7. Gefechte der Tiroler im Jahre 1809, zwei Blätter, lithographirt von C. Kager, in München abgedruckt. 8. Porträt des Herrn Gubernialraths und Landesbaudirektors Alois Grafen v. Reisach. — Geschenke: 1. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 2—5. und 7. vom Herrn Alois di Pauli.

C. Handzeichnungen.

1. Der Martertod des heiligen Apostels Andreas von dem Historienmaler Kaspar Anton v. Baroni, zwei große Blätter in Rothstein. 2. Zwei schöne Landschaften in Aqua-

Digitized by Google

rell und kolorirt, die eine Lötz bei Landeck, die andere eine ideale Felsengegend, wozu eine Partie unweit Hötting benützt wurde, von Johann Georg Schädler. 3. 86 Stück kleine Heiligenbilder, für Augsburgs Kupferstecher gezeichnet von Johann Wolfgang Baumgartner von Kufstein. 4. 27 Stück Landschaften und Baumschlag, von dem Landschaftsmaler Peter Marchioretto, wohnhaft und gestorben zu Telve in Valsugana. — Geschenke: 1. vom Herrn Vorstande des Vereins; 2. vom Künstler selbst; 3. vom Herrn Hofrathe v. Ahorner.

D. Bildhauer- und plastische Werke.

1. Sehr gut getroffene Büste unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn Ferdinand I., vom Herrn Joh. Schaller, k. k. Professor der Bildhauerkunst an der Akademie zu Wien im Jahre 1829 modellirt und gegossen, und von ihm, als im Jahre 1834 aufgenommenem Ehrenmitgliede des Vereines, diesem großmüthig verehrt. So höchst schätzbar uns dieses schöne Bildniß unsers durchlauchtigsten Protektors schon damals war, so verehren wir es nun in einem noch um so viel höhern Maße, da wir darin die Züge unsers allergnädigsten Souveräns immer vor Augen haben. Auch hat das Institut dadurch den Vorzug, im Lande die erste Büste aus Bronze von unserm Monarchen zu besitzen. 2. Kain neben dem ermordeten Abel, Gottes Stimme: Kain, wo ist dein Bruder? hörend, Gruppe in Gips von dem ständischen Stipendisten Joseph Probst, mit Vorbehalt des Eigenthumes von der tirolischen Landschaft abgegeben. 3. Tableau in Gips, die h. Elisabeth, den Armen, einem alten Manne und einem kleinen Mädchen Almosen spendend, von Joseph Streicher aus Innsbruck. — Nach dem Tode des rühmlich bekannten Bildschnitzers Joseph Hell er-

Digitized by Google

hielt das Ferdinandeum seine Vorarbeiten zu dem von ihm unternommenen großen Tableau, Triumphzug des Königs Karl VII. von Frankreich und der Jungfrau von Orleans in den Dom zu Rheims. Mehrere theils vollendete, theils in der Arbeit mehr vorgerückte Stücke wurden in eine Tafel zusammengestellt, und in die Sammlung aufgenommen.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Acht Stück zum Theil sehr seltene Goldmünzen der byzantinischen Kaiser Leo I., Mauritius, Heraklius I., Basilius I. und seines Sohnes Konstantin XI., Konstantin X. und seines Sohnes Romanus II., Romanus IV., Michael VII. und Johannes Komnenus II. 2. Fünf silberne, Septimius Geta, Geta Caes. Antoninus Pius Cos. III., Antoninus Pius Cos. IIII., Julia Augusta und Gordianus, nebst zwei Kupfermünzen, nächst dem Schlosse Neuburg bei Götzis gefunden. 3. Drei silberne, Domitian, Septimius Severus, im Revers Septimius Geta und Gordian III. 4. Zwei kupferne, Antoninus und Tiberius Claudius, im Jahre 1832 im Toblacher Felde aufgeackert. 5. Vier kupferne, gefunden auf dem Martinsbühel bei Zirl, Gallienus, Probus, Constantius, und eine sogenannte Lupa. 6. Eilf kupferne aus der späteren Kaiserzeit, gefunden zu Epfach in Baiern, zwei solche gefunden zu Roßschläg bei Reutte, und eine aus der Zeit Constantius des Großen, gefunden zu Bühelbach. 7. Ein Gallienus in Silber nebst sieben kupfernen, in Baiern ohne bestimmte Angabe des Ortes gefunden. 8. Ein Aurel Antonin, gefunden zu Achenrain. 9. Eine kupferne von Konstantin dem Großen, und eine mit Silber belegte römische Münze. —

Digitized by Google

Geschenke: 2. vom hochwürdigsten Fürstbischof Joh. Nep. v. Tschiderer; 3. vom Herrn Landrichter v. Preu zu Brixen; 4. vom Herrn Propste Seb. Pungg zu Innichen; 5. die beiden ersteren vom Herrn Landrichter v. Mersi zu Telfs, die letzteren vom k. k. Herrn Rath und Prof. v. Mersi; 6. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl zu Brixen; 7. vom Herrn Bürgermeister Kögl zu Kufstein; 8. vom Herrn Priester Bartlmä Sonnegger zu Wörgl; 9. vom Herrn Joseph Piristi zu Bruneck.

B. Mittelalter- und neuere Münzen.

1. Brakteat der Stadt Lindau. 2. Brakteat eines Bischofes von Chur, dergleichen mehrere unter dem Fußboden der Kirche zu Wolfurt gefunden wurden. 3. Dukaten der Stadt Nördlingen aus der Zeit des Kaisers Friedrich IV. 4. Goldmünze vom Papste Alexander VI. 5. Silberne vom Papste Julius II. 6. Deßgl. spanische mit der Umschrift: Carolus et Johanna Reges Hispaniarum et Indiarum. 7. Kleine vom Erzherzog Ferdinand, ohne Jahrzahl. 8. Haller Thaler vom Erzh. Sigmund 1484. 9. Zwei halbe Thaler und ein Viertelgulden vom Kaiser Leopold I. 10. Viertelgulden vom Erzh. Leopold. 11. Detto vom Kaiser Joseph I. 12. Halber Thaler von Maria Theresia 1759, detto mit dem ungar. Wappen ohne Jahrzahl, halber Gulden mit dem Wappen von Galizien 1776. 13. Drei silberne Scheidemünzen, alle von 1753, vom Kaiser Franz I. 14. Vier Groschen von Leopold I., Karl VI., Maria Theresia und Franz I. 15. Salzburger Thaler vom Erzbischofe Johann Ernest; Viertelthaler vom Erzbischofe Hieronymus. 16. Passauer Thaler vom Fürstbischofe Joh. Philipp Grafen Lamberg. 17. Sehr schöner Thaler vom Kaiser Maximilian I. von 1505. 18. Thaler

Digitized by Google

vom Erzherzog Leopold als Bischof von Passau und Augsburg 1623. 19. Zwölfer vom Kaiser Ferdinand I. 1556. 20. Venezianische Silbermünze vom Doge Joannes Bembo, spanische von 1694, eine vom Herzog Herkules von Ferrara, zwei kleine genuesische von 1653. 21. Kleine Silbermünze des Infanten und Erzherzogs Ferdinand I. 22. Neun alte Scheidemünzen, darunter eine kleine vom Herzog Meinhard, drei Silberpfenninge von den Erzherzogen Maximilian und Leopold, und von M. Theresia, eine kupferne vom Erzherzog Leopold 1623, und ein Silberkreuzer vom Erzherzog Ferdinand Karl, alle im Jahre 1832 im Toblacher Felde aufgeackert. 23. Ein Siebenzehner vom Grafen von Montfort 1679. 24. Thaler von den Herzogen Christian, Joh. Georg und August von Sachsen 1592. 25. Thaler des Königs Gustav Adolph von Schweden aus seinem Sterbejahre 1632, geprägt zu Augsburg. 26. Silbermünze vom Bischofe Fridrich von Wanga zu Trient. 27. Kopfstück von Beda von Hagenwyl, Abt zu St. Gallen 1774. 28. Eine türkische große Kupfermünze. 29. Zwei kleine Silbermünzen vom Erzherzog Ferdinand, und mehrere ausländische kupferne Scheidemünzen. 30. Silbermünze vom Kanton Schaffhausen, und eine englische, eine nordamerikanische und zwei russische kupferne Scheidemünzen. 31. Spanische Kupfermünze vom König Philipp II. 32. Drei silberne und 50 kupferne arabische und ägyptische Münzen, vom Herrn Alois Bederlunger in Aegypten gesammelt. — Geschenke: 1. vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe Joh. Nep. v. Tschiderer; 2. vom Herrn Pfarrer Barraga zu Wolfurt; 4. 21. vom Herrn Kaufmann Waitz zu Brixen; 8—15. von Frau Rosina Walter, geb. v. Riccabona, aus dem Nachlasse ihrer Tante Frau Eleonora v. Klebelsberg, geb. v. Vintler; 17—20.

Digitized by Google

vom Herrn Landrichter v. Preu; 22. vom Herrn Propste Seb. Pungg zu Innichen; 24. vom Herrn Pfarrer Jakob Mayr zu Niederndorf; 25—27. vom k. k. Herrn Kustos Jos. Bergmann zu Wien; 28. vom Herrn Jos. Piristi zu Bruneck; 29. vom Herrn Jos. Kapfinger, Hülfspriester zu Allbach; 30. vom Herrn Faktor Müller zu Innsbruck; 31. vom Herrn J. B. Tschurtschenthaler; 32. vom Herrn Alois Bederlunger zu Innsbruck.

C. Denkmünzen.

Alle sind von Silber, bei denen nicht ein anderes Metall angezeigt ist. 1. Goldene auf den im Jahre 1765 zu Innsbruck erfolgten Tod des Kaisers Franz I. 2. Große Ehrenmedaille des deutschen Ordens, mit dem Brustbilde des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Anton, gravirt von Lang. 3. Vier kupferne, a. auf die Kaiserin Maria, Gemahlin Maximilians II., b. auf Ludwig XV., König von Frankreich, c. auf Karl III., König von Spanien, d. auf den französischen Minister Kardinal Fleury. Diese vier Stücke sind besonders darum merkwürdig, weil sie in einer Brandstätte zu Schwaz nach dem großen Brande vom Jahre 1809 gefunden wurden, und vom Feuer geschwärzt, zum Theil auch durch das Schmelzen des Metalles beschädigt sind. 4. Zwei Jettons auf die Vermählung der Erzherzogin M. Karolina im Jahre 1768, und auf die Huldigung Tirols im Jahre 1790, zwei größere Huldigungsmünzen, der österr. Lombardie im Jahre 1781, und Venedigs im Jahre 1815, nebst drei andern kleinern derlei Münzen, einer bambergischen, einer sächsischen und einer polnischen. 5. Zwei Stück, Thalergröße, auf die Siege wider die Türken unter Kaiser Leopold I. von 1687 und 1697. 6. Zu Ehren des reg. Papstes Gregor XVI., auf

Digitized by Google

Kosten der Alumnen des Kollegiums zum h. Michael in Rom geprägt, Bronze. 7. Auf den Staatsrath Freih. A. J. v. Stifft wegen der Genesung Sr. Maj. des Kaisers Franz I. im Jahre 1826, gravirt von Lang. 8. Auf die Wiedereroberung von Prag im Jahre 1744, weißes Metall. 9. Thalergröße, die Brustbilder des Kaisers Leopold I. und seiner Gemahlin; Umschrift: Pax sit pacificis, sit bellum in bella moventes. 10. Ueber die Eröffnung der neuen Ludwig-Wilhelmsbrücke über die Donau bei Ulm, gravirt von Neuß. 11. Auf die zweite türkische Belagerung Wiens, klein. 12. Alter viereckigter Andachtspfenning mit der Jahrzahl 1545. 13. Medaillon mit den Brustbildern der Kaiser aus dem Hause Oesterreich bis auf den Kaiser Matthias. 14. Jetton auf die Krönung Josephs I. zum römischen König im Jahre 1690; viereckigte mit dem steierischen Wappen und der Inschrift: Der landesfürstlichen Stadt Gratz Burgfrieden Vereitung 1673; eines Sohnes auf die goldene Hochzeit seiner Aeltern, ohne Namen. 15. Auf die Entsetzung von Utrecht im Jahre 1579, Kupfer. 16. Auf den Rheinübergang im Jahre 1744 unter Herzog Karl von Lothringen, weißes Metall. 17. Auf den Einzug der Alliirten in Paris, weißes Metall. 18. Ein k. k. Kanonenkreuz zum Andenken an den siegreichen Feldzug im Jahre 1813, Bronze. 19. Salzburger Kapitelmünze sede vacante vom Jahre 1772. — Geschenke: 2. und 7. vom Künstler selbst, und zwar der erstere mit Bewilligung Sr. k. k. Hoheit, des Erzherzogs Anton; 3. vom Herrn Leopold Ortlieb; 4. vom Herrn Kaufmann Joseph Waitz zu Bruneck; 6. vom hochwürdigsten Fürstbischofe Bernard zu Brixen; 8. vom Herrn Anton Zippl zu Panzendorf; 9. vom Herrn Kaufmann Joh. Kirchberger zu Brixen; 10. vom k. baier. Herrn Regierungs- und Bau-

Digitized by Google

rath Beyschlag; 13. von Frau Rosa Walter, geb. v. Klebelsberg; 14. vom k. k. Herrn Landrichter v. Preu; 18. vom k. k. Herrn Hauptmann Radwornik; 19. vom Herrn Dechant und Pfarrer Sim. Köfler zu Reit.

IV. Antiquarische und neuere Merkwürdigkeiten.

A. Antiquarische.

1. Ein Genius populi Romani, wie man ihn auf Münzen Diokletians und der nächstfolgenden Kaiser sieht, schönes, sehr gut erhaltenes Stück von Bronze, 5½ Wiener Zoll hoch, doch fehlt der rechte Vorderarm, den 6. Mai 1833 in der Nähe des Hügels, die Burg genannt, südwestlich von Innichen aufgeackert. 2. Kleine männliche Figur von Bronze, die in der linken Hand eine Kugel, eine Art Apfel hält, daher vielleicht die Figur des Paris, übrigens an der rechten Hand und am rechten Fuße beschädigt, nebst einer verrosteten kleinen eisernen Spitze, einer Art Bolzen an einem vermoderten Schafte, gefunden in einem vermauerten Loche des sogenannten Scheipenthurmes bei Gries nächst Bozen. 3. Sechs Stück römische Alterthümer, in einem Acker bei St. Lorenzen zu Anfang dieses Jahrhunderts in einem, dann zu einem Brunnen benützten steinernen Sarkophag gefunden, ein Streithammer, ein Wurfbeil und 4 verschiedene Fibulae. 4. Ein hölzerner Sarg mit Hieroglyphen nebst dem Deckel mit der darauf eingeschnittenen lebensgroßen Figur einer Frau, im Sarge eine gut erhaltene umwickelte Mumie; dazu eine unumwickelte Hand einer anderen Mumie, beide aus der Ortschaft Gurnah in Theben, bei 60 Stücke kleine Götzen, Embleme u. dgl. theils aus Ibrim in Nubien, theils aus

Digitized by Google

Aegypten; 4 Stück alte Papirusrollen mit Schriften aus der Gegend von Theben; 5 Bruchstücke von ägyptischen alten Särgen mit Hieroglyphen; ein Muster der Steinart der Piramide von Medun. — Geschenke: 1. vom Herrn Propste Seb. Pungg zu Innichen; 2. vom Herrn Joh. v. Sparapan, Besitzer des Scheibenthurmes; 3. vom Herrn Alois Vederlunger, der alle diese Stücke auf seiner, vor drei Jahren nach Aegypten und Nubien unternommenen Reise mit vielen Kosten an sich und hierher gebracht, und großmüthig dem Ferdinandeum geschenkt hat.

B. Aus dem Mittelalter und der neuern Zeit.

1. Eine viereckigte weiße alte Marmorplatte, auf der das Monogramm des Namens des Kaisers Heinrich IV. eingehauen ist, ohne andere Inschrift oder Verzierung, in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts ober den zwischen Dietenheim und Aufhofen bei Bruneck liegenden Aeckern nahe an dem vom Dietenheimer Berge herabfließenden Lercherbächlein gefunden oder entdeckt. Es ist bekannt, daß der genannte Kaiser im Jahre 1080 zu Brixen gegen den Papst Gregor VII. einen Gegenpapst wählen ließ. Glaublich ließ der dem Kaiser sehr ergebene damalige Bischof Altwin von Brixen diesen und mehrere andere ähnliche Steine zum Beweise seiner und seines Volkes Anhänglichkeit an dem Kaiser aufstellen, wie man in späterer Zeit in solcher Absicht das kaiserliche Wappen aufgepflanzt haben würde, und es ist bekannt, daß man sich in den berüchtigten Parteiungen der Guelfen und Gibellinen auch anderer solcher öffentlicher Bezeichnungen der einen und der andern Partei bediente. 2. Ein alter Speisekelch mit einer Schale von Kokosnüsse aus dem Schlosse Ehren-

Digitized by Google

burg. 3. Zwei alte Schwerter nebst einem Stück von einer ledernen Scheide, zwei Spornen und zwei Schnallen, gefunden in der gelegenheitlich eröffneten ehemaligen Familiengruft der Herren von Freundsberg in der Kloster-, nun Lokalkaplaneikirche zu Mariathal. 4. Zwei sehr schöne Steinbockhörner, aus einem alten tirolischen Edelsitze, daher ohne Zweifel aus der Zeit, wo es in Tirol noch Steinböcke gab. 5. Aecht japanischer Dolch mit schönem Griffe von Elfenbein und Holz, und mit hölzerner Scheide. 6. Ein altes Tortentranchirmesser mit viereckigter breiter Klinge, in die das scheinbar alte markgräflich-brandenburgische Wappen eingegraben ist, und mit verziertem Griffe. 7. Ein altes sogenanntes Pax vobis, eine Art Altärchen von Bronze, worin die drei Weisen vor der Krippe erscheinen, von roherer Arbeit. 8. Zwei alte Zinnteller, in der Mitte der Kaiser, am Rande die sieben Churfürsten, alle zu Pferde, von guter getriebener Arbeit. 9. Sechseckigter alter Cylinder von Kupfer, bedeckt mit Emails von Porträten und Zierrathen. 10. Kleine ethnographische, zum Theil naturhistorische Sammlung, vom Herrn Alois Bederlunger aus Aegypten und Nubien gebracht, nämlich: vier ganze und ein gebrochenes irdenes Gefäß aus der Thonerde in der Gegend von Kennee nächst Tentira, wo der alte Tempel mit dem großen Thierkreise steht, in welchen Gefäßen das Nilwasser sehr schnell erkaltet und durchschwitzt; zwei irdene ägyptische Tabakpfeifenköpfe; drei ganze und ein gebrochener gläserner Armring des ägyptischen Frauenzimmers; ein ägyptischer Frauenkamm von Holz; zwei irdene ägyptische Nachtlampen; zwei Peitschen aus der sehr dicken Haut eines Nilpferdes gearbeitet; Leibgürtel eines ägyptischen Frauenzimmers von Ziegenfell; Dolch eines Nubiers, der um den Arm geschnallt getragen wird; zwei Stück ägyp-

Digitized by Google

tischen Balsams. Dazu ein mit Schuppen versehenes ausgestopftes kleines Krokodill, zu Elethya in Aegypten im Jahre 1833 in Gegenwart des Herrn Bederlunger, und ein zweites anderer Art in derselben Gegend gefangen. — Geschenke: 1. vom Herrn Mandatar Joh. v. Vintler zu Bruneck; 2. von Sr. Excell. dem Herrn Kurator Grafen Leop. v. Künigl; 3. von der Ortsbehörde durch das k. k. Gubernium eingeschickt; 5. vom k. k. Herrn Ingenieurmajor Georg Eberle; 7. 8. vom Herrn Leop. Bisdomini zu Brixen; 9. von Frau Katharina v. Berg zu Augsburg.

V. Technologische Sammlung.

1. Zwei Modelle in Holz, das eine zu einer Gesottschneidemaschine, das andere zu einer Güterwage, erfunden und gut gearbeitet von Alois Wörle zu Lech-Aschau bei Reutte. 2. Kleine Mustersammlung von vorarlbergischen Fabrikaten, als Geschenk eingesendet vom Herrn Pfarrer Barraga zu Wolfurt.

VI. Heraldische Sammlung.

A. Siegel.

1. Drei Siegelstöcke mit den Siegeln des ehemaligen Klarissenklosters bei Hall, des Franz Ignaz Stadler v. Gstirner, und des Paul von Dinzl. 2. Siegel des ehemaligen Fräuleinstiftes zu Hall, Kupferstich. 3. Mehrere schöne Abdrücke von tirolischen Siegeln, z. B. des Fürstbischofs von Brixen, Joh. Franz v. Khuen von 1688; des Matthias Söll 1571; eines Grafen v. Künigl; des Hanns Sigmund v. Kiebach; des Sebastian Stachelburg zu Falkenfrey u. a. Geschenk des Herrn Georg v. Pfaundler.

Digitized by Google

B. Adels- und Wappendiplome.

1. Adelsdiplom (Original) für Joh. Jezlbacher v. Hohenstraſſen von Kaiſer Leopold I. den 16. Juli 1684. 2. Der Herr Apellazionsrath Dr. Vincenz Schrott (nun Hofrath der k. k. oberſten Juſtizſtelle) hat als Vormund der Kinder des verſtorbenen Herrn Appellazionsrathes Johann de Lama, mit dem Vorbehalt des Eigenthumes für ſeine Mündel, folgende theils Original-, theils abſchriftliche Diplome übergeben: a. Ritterſtandsdiplom von Kaiſer Joſeph I. vom 12. Okt. 1708 für die Brüder Michael, Johann und Joſeph de Lama v. Büchſenhauſen. b. Tiroliſches Landmatrikeldiplom für Joh. Franz de Lama, vom 4. Okt. 1793. c. Adelsdiplom von der Kaiſerin Maria Thereſia vom 13. Okt. 1765 für Niklaus Sterzinger v. Salzrein. d. Adelsdiplom vom Kaiſer Ferdinand III. vom 12. Juli 1649 für die Brüder Ludwig und Hanns Perghover. e. Diplom vom Erzherzog Ferdinand Karl vom 12. Mai 1652 für Ludwig v. Perghover zur Vermehrung ſeines Wappens mit Verleihung der Prädikate v. Taufers und Moß. f. Adelsdiplom von Kaiſer Leopold I. vom 28. April 1685 für Franz, Johann und Ferdinand Salvati. g. Adelsbeſtätigung für Alonzo Martin de Castro vom Kaiſer Ferdinand III. dat. 26. April 1654.

VII. Bibliothek.

A. Handſchriften und Urkunden.

1. Merkwürdiges Manuſkript mit dem Titel: Bellifortis, von 160 Folioblättern, es enthält über 200 meiſtens kolorirte Zeichnungen von Kriegswaffen, Maſchinen, Befeſtigungen u. dgl. mit beigefügten lateiniſchen Erklärungen. Der Verfaſſer nennt ſich im Eingange exulem Con-

Digitized by Google

radum Keyser Eystensem (Eystettensem?), und dedicirt das Buch dem römischen Könige Rupert und allen deutschen Fürsten, Rittern, Kriegsleuten u. s. w. Am Ende steht: Datum sub castro Mendici in habitatione Exulis Anno Dei. Millemo quadramo. qnto. (1405, wie am Rande steht) etc. 2. Vierzig Stück tirolische, meistens Originalurkunden, die übrigen in getreuen Abschriften, vom Herrn Archiv- und Registratursdirektor und Mitgliede des Ausschusses, Joseph Röggl, gesammelt, mit einem Verzeichnisse, darunter 19 aus dem 8—14., die übrigen aus den spätern Jahrhunderten. 3. Ueber 100 Stück tirolische, zum Theil sehr interessante Urkunden, meistens Originale auf Pergament und Papier, aus dem 12—15., die wenigern auch aus dem 16. und 17. Jahrhundert, bei verschiedenen Gelegenheiten gekauft. 4. Stammbaum des Hauses Habsburg von Hugo von Habsburg bis auf Kaiser Leopold I., gezeichnete Wappen mit Unterschriften von Johann Georg Kühbacher zu Augsburg 1710. 5. Stift-Kemptischer Lehenbrief für Andreas v. Hoheneck um die Burg Vilsegg und die Stadt Vils von 1361, und Privilegium für die Stadt Vils, das Halsgericht bei geschlossenen Thüren zu halten, von Maximilian I. 1514, mit der Bestätigung des Kaisers Leopold I. von 1670. 6. Privilegium der Gemeinde Kolsasberg gegen die Gemeinden Volders, Wattens und Dorf Kolsas in Landsteuern und Kontributionen, vom Erzherzog Sigmund 1448, Maximilian I. 1490, und Erzherzog Leopold 1627, von der Erzherzogin Klaudia bestätigt 1637; vid. Abschrift auf Pergament von 1640. 7. Unterricht für die Artilleriemannschaft der ehemaligen Festung Ehrenberg. 8. Beiträge zur Topographie von Tirol, in abgesonderten alphabetischen Verzeichnissen aufzählend die in Zollers topographischem Lexi-

Digitized by Google

kon fehlenden Orte, die in der Anich-Huber'schen Karte, die in der Karte des Generalquartiermeister-Stabs, ferner die in beiden diesen Karten fehlenden Berge, Flüsse, Orte u. s. w., endlich die in beiden erwähnten Karten mit verschiedenen Namen angezeigten Orte, Berge, Flüsse u. s. w. mit außerordentlichem Fleiße zusammengetragen vom k. k. Prof. Franz Karl Karpe. 9. Verzeichniß der tirolischen Statuten, Freiheiten, Privilegien u. s. w., mit Angabe der Sammlungen, in denen sie zu finden sind, vom Prof. F. K. Karpe. 10. Bemerkungen über das tirolische Zehentwesen, vom k. k. Gubernialrath und Kammerprokurator Dr. Jos. Rapp. 11. Biographische Nachrichten von dem tirolischen Geschichtsforscher Pr. Joseph Ladurner mit Urkunden, gesammelt vom P. Kasimir Schnitzer, Pfarrer zu Mais. 12. Mehrere Briefe über Kunstgegenstände, geschrieben an den Landschaftsmaler Peter Marchioretto 1802 und 1803, als derselbe in dem kalkographischen Institute des Herrn Bisdomini zu Brixen arbeitete. 13. Topographisch-statistische und historische (sehr umständliche) Beschreibung des k. k. Landgerichtes Ehrenberg, mit einer von Anton Falger lithographirten Karte, von Joseph Kögl. — Geschenke: 1. vom Herrn Grafen Alexander v. Thurn und Taxis; 4. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 5. 7. vom Herrn Jos. Kögl; 8. 9. 11. 13. von den Herren Verfassern.

B. Druckschriften.

1. Naturgeschichte.

Nebst den Fortsetzungen des Jahres 1834 von den nach und nach erscheinenden Werken: Karstens Archiv für Mineralogie, Dumas Handbuch der angewandten Chemie, Leonhards Jahrbuch der Mineralogie, und Ziethens

Digitized by Google

Versteinerungen Würtembergs. a. Geognostisch-botanische Darstellung der Flora der Vorwelt vom Grafen Kaspar von Sternberg mit illum. Kupfern. gr. Fol. Leipzig und Prag 1820—1825. 5 Hefte. b. Naturgeschichte der drei Reiche, von Leonhart, Bronn, Blum und Bischof, mit Kupfern. Stuttgart. 20 Hefte. c. Grundriß der Chemie von Wöhler. Berlin 1833. d. Lothea geognostica von Dr. Bronn, mit lithographirten Tafeln. Stuttgart 1834. e. Bulletin de la Société géologique de la France. Paris 1830—1834. f. Bemerkungen über den Fichtenspinner, vom Prof. Dellinger. Weißenburg 1798. g. Osservazioni sopra i mezzi di conservare i boschi, di Giov. Batt. Sartorelli. Milano 1826. h. Handbuch der Forstwissenschaft in Hochgebirgen, vom k. k. Waldmeister Gottlieb Zöttl. Wien 1831. i. Repertorium der vorzüglichsten Kurarten, Heilmittel, Operazionsmethoden u. s. w. seit 30 Jahren, von Dr. Ernst Rinna v. Sarenbach, Tiroler Landmann. 2 Bde. Wien 1833. k. Klinisches Handbuch des laufenden Jahrzehends, von demselben. Güns 1834. — Geschenke: f. vom Herrn Prof. Karpe; h. i. k. von den Herren Verfassern.

2. Artistische.

a. Neues allgemeines Künstlerlexikon von H. K. Nagler. München. Die ersten 3 Hefte. b. Sammlung belehrender Aufsätze aus dem Gebiethe der bildenden Künste, mit biographischen Nachrichten von einigen Künstlern Augsburgs, von C. A. Nilson. Augsburg und Leipzig 1831. c. Drei Schreiben aus Rom gegen Kunstschreiberei in Deutschland. Dessau 1833. d. Dell' Architettura, Dialogo di Ermenegildo Pini. Milano 1770. e. Monumenti sacri e profani dell' imp. e reale Basilica di

Digitized by Google

S. Ambrogio in Milano, di Giulio Ferrario. Milano 1824, mit 32 illuminirten Kupfertafeln; Prachtexemplar. f. Catalogo d'Impronti cavati da gemme incise dal Cav. Giovanni Pichler. 1790. g. Opere d'intaglio del Cav. Raffaello Morghen, raccolte ed illustrate da Nic. Palmerini. Firenze 1824. h. Intorno a due opere di belle arti (quadro dipinto dalla N. D. Anna de Fratnik-Salvotti, e la statua di Mosè di Michel Angelo, condotto in bronzo da Borgognoni) possedute dal Card. Zurla. Roma 1833. i. Sui Smalti, Lettera di Cesare Cantù, nebſt drei andern, auf die ſchönen Künſte ſich beziehenden Abhandlungen, herausgegeben von J. Vallardi. Mailand 1833. k. Moderne Kunſtchronik von Joſ. Ant. Koch. Karlsruhe 1834. — Geſchenke: b. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; d. e. g. i. vom Herrn Alois di Pauli; f. vom Herrn Kuſtos Bergmann.

C. Numismatiſche.

Appels Repertorium der Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit. 7 Bände. Wien 1820—1829.

D. Technologiſche.

a. Blätter für Kunſt, Induſtrie und Handel, Nro. 1—15. Wien 1834. b. Monatsblatt für den politechniſchen Verein des Oberdonaukreiſes; fortgeſetztes Geſchenk des Herrn Hofraths v. Ahorner.

E. Hiſtoriſche Beiträge.

a. Gerichtstax für die deutſche Gerichter in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol. 1770. b. Fleiſchordnung, von der niederöſterreichiſchen Regierung kundgemacht den 20. März 1684. c. Abdruck des Todesurtheiles gegen Andreas Ho-

Digitized by Google

ser von der französischen Militärkommission zu Mantua 1809. d. 22 Stück gedruckte italienische Proklamazionen in Beziehung auf die tirolische Kriegsgeschichte vom Jahre 1809. e. Beiträge für Kunst und Alterthum im Oberdonaukreise vom kön. baier. Regierungsdirektor v. Kaiser. 6 Jahrgänge. Augsburg 1829—1834. f. Die Mundarten Baierns grammatisch dargestellt von J. A. Schmeller. München 1821. g. Urkunden zur Geschichte des Lechrains (die aber nie im Druck erschien), enthält 522, zum Theil auch auf Tirol sich beziehende Urkunden. h. Steiermärkische Zeitschrift. Heft 10 und 11. 1833 und 1834. i. Kleine Sammlung alter Innsbrucker Studienkataloge, tirolischer Schematismen, Diöcesankataloge u. s. w. — Geschenke: c. vom Herrn Registrator Franz v. Schmid; d. vom Herrn Juristen J. B. Rochetti; e. vom Herrn Verfasser; g. vom Herrn J. Kögl; i. vom Herrn Prof. Karpe.

F. Aeltere Druckschriften tirolischer Schriftsteller.

a. Vita e disciplina di Guarino Veronese e de' suoi discepoli, del Cav. Carlo de Rosmini. Brescia 1806. 3 Bde. b. Disputatio academica de praecipuarum partium inflammationibus, auctore J. B. Burserio. Ticini 1771. c. Grundriß der Liturgie vom Prof. J. Bertoldi. Innsbruck 1811. d. Beantwortung der Frage: was Wucher sei (vom Appellazionsrath Joh. B. v. Aperger). Wien 1790. e. Franc. X. Vai de recto pravoque in scientiis atque artibus Metaphysicae usu oratio. Mediolani 1770. f. Avvertimento per la gioventù desiderosa di clericare, del P. Gius. Musocco. Trento 1731. g. Theoria motus, auct. J. Ant. Zeiller. Aug. Vind.

Digitized by Google

1781. h. Frage: Wie kann Union zwiſchen Katholiken und Proteſtanten werden? Beantwortet von Georg Zeiler. Augsburg 1785. i. Sammlung von Leſeübungen für die Schüler der dritten Klaſſe zu Dillingen (von Joſ. Anton Schneller). 1782. k. Aneddoti e racconti piacevoli in lingua tedesca ed italiana, del Prof. Crist. Clehenz. Pavia 1816. l. Theoretiſch-praktiſche italieniſche Sprachlehre vom Ab. Joſeph Ritter v. Maffei. München 1825. m. Il vero Cristiano, o raccolta di scelte preghiere, dell' Ab. Cav. de Maffei. Milano 1828. n. Italieniſches Leſebuch von demſelben. München 1824. o. Rede auf das Feſt der allerheil. Dreifaltigkeit von Wilhelm Lechleitner. Innsbruck 1813. p. Predigt bei der Primizfeier des Herrn Ludwig Theuille vom Abte Auguſtin zu Stams. Salzburg 1821. — Dieſe Beiträge zur Bibliothek von tiroliſchen Schriftſtellern ſind größten Theils Geſchenke von verſchiedenen, insbeſondere e. m. u. vom Herrn Verfaſſer ſelbſt.

G. Neueſte tiroliſche, oder von Tirolern verfaßte Druckſchriften.

a. Storia della letteratura italiana dell' Ab. Gius. Cav. de Maffei. Seconda edizione originale emendata ed accresciuta. Milano 1834. 4 Bde. b. Eustachio, Genoveſa, Enrico Conte Eichenfels, Paterne ammonizioni di Massimiliano il Grande; traduzioni dell' Ab. Cav. de Maffei, in der Raccolta di ricreazioni morali e religiose. Milano 1832 e 1833. c. Kurze Geſchichte der Entſtehung des Dekanates Breitenwang, aller geiſtlichen Pfründen und Gotteshäuſer u. ſ. w., von Joſ. Kögl. Füßen 1834. d. Die Hypſometrie mittelſt phyſikaliſcher Beobachtungen u. ſ. w. vom k. k. Profeſſor Joh. Joach. Suppan. Innsbruck 1834. e. Intorno alla dimora di Dante al

Digitized by Google

Castello di Lizzana, Lettera di Gius. Telani. Rovereto 1834. f. Die drei heiligen Blutzeugen vom Nonsberge (von Val. Forer): Brixen 1834. g. Verſuch einer Abhandlung über die in Tirol übliche Art des Weinhandels auf den Jakobipreis von Joſeph v. Zallinger. Innsbruck 1833. h. Cenni sulla vita di Lorenzo de Sighele, I. R. Consigliere. Rovereto 1834. i. Dissertatio inaug. de Hygiene, auct. Georg. Hechenberger. Patavii 1834. k. Panegirico del santo Girolamo Emiliani, dell' Ab. Carlo de Vigili. Milano 1833. l. In partenza di Monsignore Saverio de Luschin, Principe Vescovo dalla diocesi di Trento a quella di Lemberg, orazione. Rovereto 1834. m. Biblia sacra vulgatae editionis. Editio nova ordinante celsmo. Principe et Episcopo Bernardo Galura. T. I. Oeniponte 1834. n. Geſänge gegen die Grübler über die Geheimniſſe Gottes, aus dem heil. Ephräm gewählt und überſetzt von Pius Zingerle. Innsbruck 1834. o. Beiträge zur Geſchichte, Statiſtik, Naturkunde und Kunſt von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums v. Merſi, v. Pfaundler u. Röggl. Innsbruck 1825—1834. 8 Bde. Mit einem Regiſter. p. Beiträge zur Geſchichte der biſchöflichen Kirche Säben und Brixen, vom Konſiſtorialrath u. Prof. F. A. Sinnacher. Die Fortſetzung bis einſchließlich des Heftes 1. Bd. 9. — Geſchenke: b—h. k. l. von den Herren Verfaſſern; i. vom Herrn J. B. Tſchurtſchenthaler.

Man bemühte ſich, alle eingelaufenen Geſchenke anzuzeigen, ohne zwiſchen größerer und kleinerer Erheblichkeit derſelben zu unterſcheiden; ſollte dieß bei einem oder dem andern nicht geſchehen ſein, ſo unterblieb es nur aus Verſehen, das man im nächſten Jahresberichte nachzuholen bereit iſt.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., k. b. Hofrath in Augsburg.
Aigner, Joseph v., Zahlamtskontroller. *
Albaneder, Joseph, Doktor und Professor. *
Alberti, Franz Graf v., Appellazionsrath. *
Alberti, Franz, Berg- und Salinenrath.
Amberg, Joseph v., Hofrath und Generalpolizeidirektor zu Wien.
Anreiter, Johann v., Landrath und Hofsekretär bei der obersten Justizstelle zu Wien.
Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Verona.
Arz, Emanuel Graf v., ständ. Verordneter, zu Bozen.
Atzwang, Fridrich v., Kreiskommissär zu Bozen.
Auersperg, Vincenz Karl, Fürst, Oberst-Erb-Landmarschall in Tirol, zu Wien.
Avanzini, Justinian v., Kunstmaler zu Levico.
Bacher, Anton, Forstmeister zu Bozen.
Barraga, Franz v., Pfarrer zu Wolfurt.
Bederlunger, Alois, Privat. *
Benvenutti, Peter, Kollegialrath zu Rovereto.
Benz, Robert Ritter v., Hofrath. *
Bernard, Fürstbischof zu Brixen.
Bertelotti, Thomas, Pfarrer zu Trient.
Bisdomini, Leopold, zu Brixen.
Bissingen, Kajetan Graf v., Doktor der Rechte und Stadt- und Landrechtsauskultant. *
Bohuslaw, Joseph Ritter v., Dompropst zu Brixen.
Bonfioli, Joseph, Priester zu Rovereto.

Digitized by Google

Bouthillier, Johann, Gubernialrath und Kammerprokurator. *

Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer zu Marburg.

Brandis, Klemens Graf v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Adelsberg.

Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor zu Schwaz.

Bridi, Joseph, Großhändler zu Rovereto.

Buol, Anna Freiin v., geb. v. Giovanelli. *

Buol, Franz Freiherr v., Gubernialrath. *

Calderoni, Franz v., Präsidialkonzipist. *

Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor zu Triest.

Carneri, Franz v., jubil. Gubernialrath zu Wien.

Cecchi, Camillo v., Regierungssekretär zu Wien.

Chotek, Karl Graf v., Oberstburggraf zu Prag.

Ciurletti, Hilar. v., Kreiskommissär zu Trient.

Comini, Michael v., quieszirter Medizinalrath. *

Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *

Craffonara, Franz, Domherr und Professor der Theologie zu Brixen.

Creseeri, Matthias Freiherr v., Landgerichtsaktuar zu Calliano.

Cristofori, Peter, Apotheker zu Roverete.

Dal Bosco, Joseph, Kreisingenieuradjunkt zu Trient.

Danler, Joseph, Gubernialrath. *

Deferegger, Sebastian, ständ. Verordneter, zu Kufstein.

Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Di Pauli v. Treuheim, Andre Alois, Präsident des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes in Tirol und Vorarlberg. *

Di Pauli, Franz v., Appellazionsrath zu Mailand.

Di Pauli, Joseph v., Delegat zu Verona.

Dönhoff, Ludwig Graf v., zu Fügen.

Digitized by Google

Dordi, Karl Ludwig v., Gubernialkonzipist. *
Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt. *
Duille, Johann, Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer. *
Duregger, J. A., Handelsmann zu Salzburg.
Eberle, Peter, Propst zu Bozen.
Ebner, Johann, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bregenz.
Ebner, Leopold, Kameralrath und Bezirksverwalter zu Brixen.
Egger, Anton v., ständ. Substitut. *
Ehrhart, Johann v., Gubernialrath. *
Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.
Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer zu Donaueschingen.
Erler, Georg Karl, Magistratsrath. *
Fedrigotti, Joseph Graf v., ständ. Substitut, zu Rovereto.
Fedrigotti, Karl v., Privat zu Rovereto.
Felderer, Joseph, Doktor und Dikasterialadvokat. *
Fischer, Alois, Doktor und Advokat zu Salzburg.
Fischnaler, Sebastian, Handelsmann. *
Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler in Rom.
Forer, Valentin, Präfekt zu Brixen.
Franz Xaver, Fürsterzbischof und Primas von Galizien zu Lemberg.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *
Frazorzi, Peter, Zahlamtskassier zu Trient.
Frohn, Anton v., k. k. Rath und Fiskalamtsadjunkt zu Salzburg.
Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *

Digitized by Google

Gasteiger, Anton v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Schwaz.
Gebhard, Mineralienhändler. *
Gilm, Johann v., Landrath. *
Giovanelli, Benedikt Ritter v., Bürgermeister und ständ. Verordneter von Trient.
Giovanelli, Ignaz v., Großhändler zu Bozen.
Giovanelli, Johann v., Kollegialrath zu Bozen.
Giovanelli, Joseph v., ständ. Verordneter und Merkantilkanzler zu Bozen.
Gleisbach, Wenzel Graf v., Gubernialsekretär. *
Goldegg, Anton Ritter v., Kreiskommissär zu Bozen.
Grasser, Joseph, Bischof zu Verona.
Grebmer, Joseph v., ständ. Verordneter zu Dietenheim.
Grimm, Vincenz Ritter v., Kabinetssekretär und Hofrath zu Mailand.
Guareschi, Franz, Schulkatechet zu Rovereto.
Habtmann Georg, Domherr und Regens in Brixen.
Habtmann, Joseph, Handelsmann. *
Hahn, Jakob, Gubernialrath und Polizeidirektor. *
Halfinger, Sebastian, Direktor des Priesterhauses zu München.
Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister zu Meran.
Hammerer, Silvester, Präsidialsekretär. *
Handl, Joseph, Normalschullehrer. *
Handle, Augustin, Abt zu Stams.
Hebenstreit, Benedikt v., ständ. Substitut zu Bozen.
Hendl, Emmanuel Graf v., Appellazionsrath.
Hepperger, Karl v., Doktor und Advokat zu Bozen.
Himperger, Melchior, Pfarrvikar zu Walchsee.
Hippoliti, Joseph Ritter v., Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor in Brasilien.

Digitized by Google

Hochegger, Matthias, Bürger. *
Hochleiter, Zacharias, Landrichter zu Ritten.
Hormayr, Joseph Freiherr v., k. b. geheimer Rath und Gesandter zu Hannover.
Huter, Joseph, Stadtbaumeister. *
Jäger, Joseph, Architekt und Steinmetzmeister zu Wien.
Jenull, Johann Ritter v., Stadt- und Landrechtspräsident. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taramtsdirektor. *
Junk, Leopold, jubilirter Gubernialrath, Berg- und Salinendirektor, zu Wien.
Karpe, Franz, Doktor und Professor. *
Kern, Theodor, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bruneck.
Khol, Anton Alois, ständ. Verordneter, zu Salurn.
Khuen, Franz Graf v., Domherr zu Trient.
Khuen, Karl Anton Graf v., ständ. Substitut, zu Eppan.
Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.
Kink, Franz, Straßenmeister zu Kufstein.
Kinsele, Joseph, ständischer Verordneter und Wechselgerichtsbeisitzer zu Bozen.
Klebelsberg, Johann Ritter v., Landrath zu Salzburg.
Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer zu Klausen.
Knoflach, Augustin, Professor zu Salzburg.
Kofler, Franz, Großhändler zu Bozen.
Kolb, Joseph v., Doktor und Fiskalamtsadjunkt. *
Kolp, Joseph, Maurer- und Steinmetzmeister. *
Kreisle, Andre, Hofrath und Gefällenverwalter. *
Kübeck, Karl Freiherr v., Staatsrath zu Wien.
Künigl, Leopold Graf v., Landmarschall-Amtsverwalter. *
Lama, Franz Ritter v., Magistratsrath zu Wien.

Digitized by Google

Lang, Joseph, Münz- und Medaillengraveur zu Wien.
Larcher, Franz v., Doktor und Advokat zu Bozen.
Lechleitner, Bartlmä, Bürger und Buchbinder. *
Lechner, Peter Willibald, Landrath zu Linz.
Leis, Augustin v., Landrichter zu Taufers.
Leithner, Joseph v., Appellazionsrath zu Wien.
Lemmen, Joseph v., Konsistorialrath. *
Lergetporer, Alois, Bürgermeister zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Rathsprotokollist bei dem Civiljustiz-Senate des Magistrates zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Privat.
Lucchi, Georg, Gymnasialpräfekt zu Trient.
Lucchi, Leonard, Professor der deutschen Sprache zu Trient.
Lumpert, Anton, Bürgermeister zu Wien.
Lutterotti, Franz v., ständ. Generalreferent.
Lutterotti, Ludwig v., Tribunalrath zu Mailand.
Mages, Franz, Bürgermeister zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Gastwirth. *
Maier, Alois, Bergrath in Böhmen.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malknecht, Thomas, Hofstatuar zu Paris.
Manci, Kajetan Graf v., Kreiskommissär zu Rovereto.
Marberger, Balthasar, Landrichter zu Reutte.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommissär zu Rovereto.
Maurer, Joseph Valentin, Doktor, ständ. Verordneter und Bürgermeister. *
Mayr, Johann Adam, Handelsmann in Lienz.
Mayr, Kajetan, quiescirter Landrichter zu Lienz.
Mayr, Karl, Abt zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat zu Neustift.
Mayrhofer, Joseph, Doktor und Stadtphysikus. *
Mayrhofer, Joseph, Doktor und Advokat zu Salzburg.

Digitized by Google

Mayrl, Peter v., Großhändler zu Bozen.
Mazzetti, Anton, Appellazionspräsident zu Mailand.
Meguscher, Franz, prov. Oberwaldmeister. *
Menz, Karl v., Hofrath zu Mailand.
Merkle, Meinard, Präfekt zu Feldkirch.
Mersi, Andre Ritter v., k. k. Rath und Professor. *
Mersi, Johann Ritter v., Landrichter zu Telfs.
Metz, Johann v., Landrichter zu Buchenstein.
Metzburg, Johann Freiherr v., Vizepräsident des Generalrechnungs-Direktoriums zu Wien.
Miller, Alois, Salinenverwalter zu Hall.
Mörl, Johann v., Stadt- und Landrechtsaktuar. *
Mor, Sigmund v., Kammeralrath. *
Nestor, Joseph, Landrichter zu Windischmatrei.
Neupauer, Ferdinand, Appellazionsrath. *
Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor und Auskultant bei dem Kollegialgerichte zu Rovereto.
Oberhauser, Norbert, Professor. *
Oellacher, Joseph, Apotheker. *
Oettel, Joseph, Spitalarzt zu Bozen.
Ortlieb, Michael, Privat. *
Pallang, Anton, Landrichter in Bezau.
Pardatscher, Franz, Pfarrer zu Saluru.
Pascoli, Anton, Direktor und Primärarzt bei der Irrenanstalt zu Hall.
Pecoretti, Franz, Kreisingenieur zu Rovereto.
Peer, Joseph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Pehem, Johann Paul, Provinzial der P. P. Serviten. *
Peschel, Joseph, Kammeralrath. *
Petzer, Georg, Landgerichtsadjunkt zu Bruneck.
Pfaundler, Alois v., jubilirter Staatsgüterinspektor. *
Pfraumer, Franz, Privat zu Kaltern.

Pfurtscheller, Michael, Handelsmann zu Vulpmes.
Ployer, Johann, Salinendirekzionsregistrator zu Hall.
Pockstaller, Pirmin, Abt zu Fiecht.
Preisch, Joseph, Vizestaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz v., Landrichter zu Brixen.
Probst, Jakob, Professor zu Gräz.
Prockner, Franz Kajetan, Doktor und Professor. *
Prückner, Johann, Berg- und Salinenrath zu Hall.
Prünster, Georg, Domscholaster zu Brixen.
Pulciani, Alphons v., Doktor und Dikasterialadvokat. *
Pungg, Sebastian, Propst zu Innichen.
Rapp, Joseph, Regierungsrath und Kammerprokurator zu Linz.
Rauch, Felizian, Buchhändler. *
Reinhart, Johann v., ständ. Sekretär. *
Reinisch, Joseph v., Appellazionsrath. *
Reisach, Alois Graf v., Gubernialrath und Baudirektor. *
Remich, Anton v., ständ. Verordneter, zu Bozen.
Riccabona, Ernest v., Privat. *
Riccabona, Franz v., jubilirter Gubernialrath zu Trient.
Riccabona, Joseph v., ständ. Verordneter, zu Cavalese.
Riccabona, Karl Joseph v., Bischof zu Passau.
Rieger, Joseph, Landrichter zu Hopfgarten.
Rier, Joseph, Professor zu Feldkirch.
Rigotti, Karl, Präses des Kollegialgerichtes zu Rovereto.
Rinna, Johann v., Hofrath zu Wien.
Röck, Joseph, ständ. Verordneter u. Bürgermeister zu Lienz.
Röggl, Alois, Abt des Prämonstratenser-Stifts Wilten und Gubernialrath. *
Röggl, Joseph, Gubernialregistratursdirektor. *
Römer, Franz v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Imst.

Digitized by Google

Roner, Karl v., Vizedelegat zu Padua.
Rosmini, Anton v., Stadtpfarrer zu Rovereto.
Rosmini, Peter v., Doktor und Advokat zu Rovereto.
Salcher, Alois, Staatsbuchhalter. *
Salvotti, Anna, geb. v. Fratnick, zu Verona.
Samern, Kandidus v., Präses des Kollegialgerichtes zu Bozen.
Sardagna, Joseph v., Landrechtspräsident zu Wien.
Sardagna, Karl v., Bischof zu Cremona.
Sarnthein, Johann Graf v., pens. Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Jos. Graf v., Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Ludwig Graf v., ständ. Verordneter zu Bozen.
Scanzoni, Anton, Gymnasialkatechet zu Trient.
Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Schasser, v., Brüder, Private zu Kaltern.
Scheuchenstuel, Karl v., Berg- und Salinenrath zu Hall.
Schletterer, Joseph, Doktor und Fiskalamtsadjunkt. *
Schneeburg, Joh. Freiherr v., jubil. ständ. Generalreferent.
Schnell, Joseph v., ständ. Sekretär. *
Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte zu Bozen.
Schöpfer, Franz, Doktor und Gymnasial-Vizedirektor. *
Schrott, Vincenz, Appellazionsrath. *
Seilern, August Graf v., zu Wien.
Senger, Joseph v., Kollegialrath zu Bozen.
Sinnacher, Franz, geistlicher Rath und Prof. zu Brixen.
Söll, Fridrich v., ständ. Verordneter zu Mals.
Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Oberst. *
Spaur, Johann Graf v., Gouverneur zu Venedig.
Spaur, Joseph Graf v., Domdechant zu Brixen.
Spaur, Leopold Graf v., Privat zu Welschmetz.
Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär.
Stadler, Alois, Kunstmaler zu München.

Digitized by Google

Stadler, Joseph, Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor zu Hall.
Stainer, Alexander, Landrichter zu Karneid.
Stanchina, Aldobrand v., ständ. Steuereinnehmer zu Bozen.
Stapf, Joseph, geistlicher Rath und Professor zu Brixen.
Stecher, Joseph, ständ. Verordneter, zu Mals.
Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter in Brasilien.
Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.
Sternbach, Karl Freiherr v., Privat. *
Sterzinger, Johann v., Landrichter zu Feldkirch.
Stey, Johann, Generalvikariatsrath zu Feldkirch.
Stifft, Andreas Freiherr v., Staatsrath zu Wien.
Stocker, Joseph, Professor zu Feldkirch.
Stökl, Ferdinand Alois v., Appellazionsrath.
Stolz, Johann v., Urbarsverwalter zu Sterzing.
Strassern, Augustin v., Rentbeamter zu Bozen.
Tannenberg, Alois Graf v., ständ. Verordneter zu Schwaz.
Tannenberg, Rudolph Graf v., Hofmarschallamts-Kanzleidirektor und Appellazionsrath zu Wien.
Tecini, Franz, Dechant und Ehrendomherr zu Pergine.
Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär zu Cremona.
Telani, Joseph v., Magistratsrath und ständ. Verordneter zu Rovereto.
Tevini, Simon, Professor zu Trient.
Thun, Arbogast Graf v., ständ. Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister in Tirol, zu Neuhaus.
Torresani, Karl v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Mailand.
Trapp, Johann Graf v., ständ. Verordneter. *
Trentini, Johann, Domherr zu Trient.

Digitized by Google

Troyer, Franz Graf v., Major zu Wien.
Troyer, Johann v., Hofkonzipist zu Wien.
Tschiderer, Anton v., Kollegialrath zu Bozen.
Tschiderer, Ignaz v., Appellazionsrath. *
Tschiderer, Johann v., Fürstbischof zu Trient.
Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär zu Bozen.
Tschofen, Franz Joseph, Kammeralsekretär. *
Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger. *
Tschusi, Elise v., geb. v. Atzwang. *
Tschusi, Karl v., Gubernialeinreichungs-Protokollsadjunkt. *
Unterberger, Franz, Kunsthändler. *
Unterrichter, Joseph v., landschaftlicher Buchhalter. *
Vetterazzi, Peter, ständ. Verordneter, zu Levico.
Vilas, Vincenz v., ständ. Steuereinnehmer zu Rovereto.
Vintler, Johann v., ständ. Steuereinnehmer zu Bruneck.
Vogel, Anton v., Hofrath in Wien.
Voglsanger, Joseph, Gubernialrath. *
Wagner'sche Buchhandlung. *
Waitz, Joseph, Bürger und Handelsmann zu Bruneck.
Wakernell, Joseph, Vergolder. *
Walter, Franz, Doktor und Fiskalamtsadjunkt. *
Wandratsch, Anton, Doktor, Hof- und Gerichtsadvokat zu Wien.
Weber, Ingenuin, Professor. *
Weber, Johann, Kreisphysikus zu Lienz.
Weinberg, Konrad Moritz v., Buchhaltungsaccessist. *
Welsberg, Johann Graf v., quiescirter Gubernial-Vizepräsident zu Bozen.
Wenger, Johann v., ständ. Verordneter, zu Hall.
Widmann, Alphons v., Doktor und Dikasterialadvokat. *
Wilczek, Fridrich Graf v., Gouverneur von Tirol und Vorarlberg. *

Digitized by Google

Wilten, Chorherrenstift.
Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.
Winkler, Franz, Apotheker. *
Wolf, Benedikt, Pfarrer zu Feldkirch.
Wolkenstein, Joseph Graf v., ständ. Verordneter. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Gubernialsekretär. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Sekretär bei dem Landrechte zu Prag.
Wolkenstein, Leopold Graf v., Hofkonzipist zu Wien.
Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.
Zangerl, Joseph, ständ. Verordneter, zu Prutz.
Zöttl, Gottlieb, Waldmeister zu Brixlegg.

Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Zweites Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1836.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Deputazion der Stände Tirols an das allerhöchſte Hoflager, bei Gelegenheit des höchſtbetrübten Hinſcheidens Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz I., und der hierauf erfolgten Thronbeſteigung Sr. Majeſtät Ferdinand I. 1

II. Hofſtaat, Hofſitte und Hoffeſtlichkeiten unter Erzherzog Leopold dem Frommen zu Innsbruck . . 17

III. Hiſtoriſche Abhandlung über die Vereinigung der Herrſchaft Primör mit der gefürſteten Grafſchaft Tirol 58

IV. Joſeph Ladurner und ſeine Schriften 90

V. Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrſchaft. Hiſtoriſches Fragment aus dem 15. Jahrhundert 109

VI. Zwei bisher unbekannte tiroliſche Silbermünzen von Rudolph IV., Herzoge von Oeſterreich, als Grafen von Tirol, und von Meinhard II. Eine numismatiſche Abhandlung von Joſeph Bergmann, k. k. Kuſtos zu Wien 118

Digitized by Google

VII. Geognoſtiſche Bemerkungen über die Umgebungen von Rovereto, von Ludwig Paſini. (Aus dem Italieniſchen im Bande LVII der Biblioteca Italiana überſetzt.) 126

Digitized by Google

I.

Deputazion der Stände Tirols

an das allerhöchste Hoflager, bei Gelegenheit des höchstbetrübten Hinscheidens Sr. Maj. des Kaisers Franz I., und der hierauf erfolgten Thronbesteigung Sr. Maj. Ferdinand I.

Nachdem die durch allerhöchste Einberufung vom 3. März 1835 zum Postulat-Kongresse versammelten Stände Tirols dem, seinen Ländern durch den Tod allzu früh entrissenen — innigst geliebten — Landesvater, Kaiser Franz I., die dankbarste Erinnerung geweiht, und an den bei der feierlichen Eröffnung ihrer Sitzungen am 27. April von Seite der hohen Landesstelle sowohl, als des Herrn Landeshauptmannes ausgedrückten Gefühlen des tiefsten Schmerzens über diesen Verlust ihre aufrichtigste Theilnahme, zugleich aber auch ihre treue Anhänglichkeit an ihren neuen Landesfürsten, als den Erben des Thrones und der Tugenden seines verewigten Vaters, an Se. Maj. den Kaiser Ferdinand I., an den Tag gelegt hatten, wurde einstimmig beschlossen, diesen Ausdruck des Dankes und der Ergebenheit Allerhöchstdemselben sogleich durch eine schriftliche, im Namen des Kongresses abgefaßte Beileids- und Glückwunsch-Addresse, dann aber auch mittels einer an das allerhöchste Hoflager abzusendenden ständischen Deputazion allerunterthänigst zu Füßen zu legen.

Digitized by Google

Erstere lautet, wie folgt:

Eure Majestät!

Mit tiefstem Schmerzgefühle, das nur durch die Größe des erlittenen Verlustes noch überboten wird, haben die treugehorsamsten Stände Tirols die höchstbetrübte Kunde von dem Hinscheiden des Höchstseligen Monarchen, Sr. Maj. Franz I., vernommen. Nur Eine Empfindung beherrschte Aller Herzen im alten treuen Tirol; jedes glaubte nicht bloß einen allverehrten Monarchen verloren zu haben, sondern jedem schien ein nahe stehender innig geliebter Vater dahingegangen zu sein; zu dem Schmerze treuer Unterthanen gesellte sich der sich verwaist fühlender Kinder.

Wie natürlich — wie nothwendig das Bewußtsein dieses Verhältnisses in der Brust eines jeden Tirolers lebte, davon zeugt die Geschichte der 43 Regierungsjahre des verklärten Monarchen. In guten und bösen Tagen blieb der unerschütterliche Wahlspruch des Tirolers: „Alles mit seinem Kaiser! Alles für Ihn!"

Der Verklärte — Unvergeßliche gibt uns ein Beispiel, das die Geschichte nur selten aufzuweisen vermag. Seine erhabene Tugend überwand selbst die Scheelsucht, die trübe Parteiansicht seiner Zeitgenossen; sie erzwang sich jene allgemeine Anerkennung, die nur höchst selten einem Sterblichen zu Theil wird.

Geruhen daher Eure Majestät den tiefen Schmerz derjenigen zu würdigen, die — durch die Bande der innigsten Anhänglichkeit mit dem Dahingegangenen verbunden — in jeder Handlung Seiner Regierung ein Zeichen Seiner väterlichen Huld und Gnade zu sehen gewohnt waren; die durch ein unseliges Verhängniß eine Zeit lang von Ihm losgerissen, nur in dem Wunsche der Wiederver-

Digitized by Google

einigung lebten, und dafür Alles hingaben, was in ihrem ärmlichen Besitzthume lag, — Gut und Blut.

In diesem tiefen Schmerzgefühle sehen wir allein mit tröstendem Vertrauen, mit jener uns angebornen Liebe für Habsburgs Herrscherhaus, auf Eure Majestät, den Erben der Krone, der Tugenden und Grundsätze des Verewigten hin.

Allerhöchstdieselben werden auch mit ererbter Huld und Gnade des Berglandes Tirol gedenken, das nicht an Reichthum und Größe, wohl aber an Liebe und Treue mit allen Eurer Majestät von der Vorsehung anvertrauten Ländern des österreichischen Kaiserhauses wetteifert. Von Rudolph IV., dem ersten habsburgischen Herrscher, dem unser Land die nie gebrochene Treue gelobte, bis zum ritterlichen Kaiser Max, der in unsern Bergen am liebsten weilte, sie erkennend als einen rauhen, aber wohl erwärmenden Faltenrock; von Ihm bis zum Jahre 1703, wo die starkmüthige Treue unsers Landvolkes sich zwischen zwei feindliche Heere warf — ihre gefährliche Vereinigung verhindernd; von da bis zum Jahre 1809, wo unser Land der Brandopferaltar seiner Treue für Oesterreich ward, bis nun, wo wir kummergebeugt am Sarge Franz I., zugleich voll kindlichen Vertrauens zu Ferdinand I. aufschauen, hat nur Ein Gefühl den Grundton unsers Wesens gebildet, — die unbegränzte Verehrung und Ergebenheit gegen unsern Regentenstamm, und dieß Gefühl fest verwachsen mit unsern Sitten und Gewohnheiten, mit unserer Wohlfahrt und Existenz wird auch nie in unserer Brust erlöschen.

Wenn Eure Majestät, wie sich die treugehorsamsten Stände schmeicheln, je den an solchen historischen Erinnerungen reichen Boden Tirols betreten sollten, so geben

Digitized by Google

sie sich auch der Hoffnung hin, Eure Majestät werden geruhen, den Ausdruck dieser Gesinnungen der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit des Landes in öffentlicher feierlicher Huldigung anzunehmen, nach der Sitte unserer Altvordern, welcher auch Se. Maj. der Höchstselige Kaiser im Jahre 1816 zu folgen, und dadurch das Land mit einer unauslöschlichen Erinnerung an den schönen Moment der Erneuerung und Bekräftigung des Treuegelübdes zwischen Fürst und Volk zu beglücken geruhten.

Vorerst jedoch, bis dieser ersehnte Augenblick eintritt, wollen Eure Majestät sich zu würdigen geruhen, diese Gefühle von einer aus unserer Mitte abgesendeten Deputazion huldreich entgegen zu nehmen, und möge es uns vergönnt sein, durch ein solches Organ unsere heißesten Wünsche für Eurer Majestät Wohlergehen zu Allerhöchstderselben Thron niederzulegen, und zugleich um Allerhöchstderselben Huld und Gnade für unser Land in tiefster Ergebenheit zu bitten.

Eurer Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste
Stände Tirols.

Nachdem die erbethene allerhöchste Genehmigung zur Absendung der Deputazion angelangt war, schritt der Kongreß unverzüglich zur Wahl der Deputirten, welche für den geistlichen Stand auf die beiden Herren Fürstbischöfe von Trient und Brixen; für den Herren- und Ritterstand auf die Verordneten, Se. Exzellenz Herrn Alois Grafen v. Tannenberg (an dessen Stelle wegen eingetretener Unpäßlichkeit Herr Graf Johann v. Trapp trat), und Herrn Joseph v. Giovanelli; für den Bürgerstand auf die Vertreter der Städte Innsbruck und Trient, Herrn Dr. Joseph

Digitized by Google

Maurer, und Herrn Benedikt Ritter v. Giovanelli; für den vierten Stand auf den Vertreter des Viertels Etsch, Herrn Alois Kohl (der aber durch Geschäfte verhindert, durch den Vertreter des Viertels Vinschgau, Herrn Joseph Stecher, supplirt wurde), und auf den Vertreter des Gerichtes Landeck, Herrn Alois Zangerl, ausfiel.

Den Erfolg dieser an das allerhöchste Hoflager abgeschickten Deputazion enthält nachstehende

Mittheilung Sr. Exzellenz des Herrn Landeshauptmannes, Fridrich Grafen v. Wilczek an die ständische Aktivität.

Nachdem sich die ständische Deputazion am Schlusse des Monates Juni v. J. in Wien versammelt hatte, war meine erste Sorge, die an den Stufen des Thrones Sr. Maj. des Kaisers und der allergnädigsten Kaiserin abzuhaltenden Reden mit der Deputazion noch näher zu berathen, und darnach verfassen zu lassen. Die Verfassung des Entwurfes der Anrede an Se. Maj. den Kaiser hatte ich der Bereitwilligkeit des Herrn Deputirten und ständischen Verordneten, Joseph v. Giovanelli, zu verdanken. Bei der Zurückstellung der vorerst zur allerhöchsten Einsicht vorgelegten Entwürfe zu den Anreden an Ihre k. k. MM. erfolgte sogleich die Bestimmung des Tages, nämlich des 6. Juli, an dem die ständische Deputazion das Glück haben sollte, vor Ihren k. k. MM. im feierlichen Zuge vorgelassen zu werden.

Auf mein schriftliches Ersuchen hatten Se. fürstl. Gnaden der Herr Fürst v. Auersberg, als tiroler Landmarschall, schon vor meiner Ankunft in Wien eine Einladung an die daselbst befindlichen Mitglieder der tiroler Adelsmatrikel zur Theilnahme an die feierliche Auffahrt erlassen, und es erübrigte sonach nur, jene Mitglieder, welche ihre Bereitwil-

Digitized by Google

ligkeit zu erscheinen ausgedrückt hatten, von dem Zeitpunkte der feierlichen Auffahrt zu verständigen.

Am 6. Juli versammelten sich zu diesem Ende die Mitglieder der aus der Provinz gekommenen Deputazion, so wie die übrigen Theilnehmer an dem feierlichen Akte in dem Gebäude der k. k. vereinigten Hofkanzlei, und um 12 Uhr begann der Zug in die k. k. Hofburg. Die Ordnung des feierlichen Aufzuges, so wie die Zahl der Theilnehmer an demselben ist aus der am Schlusse beiliegenden Darstellung ersichtlich.

In der k. k. Hofburg angelangt, wurde die gesammte Deputazion zuerst bei Sr. Maj. dem Kaiser in der geheimen Rathsstube, und sohin bei Ihrer Maj. der Kaiserin in dem sogenannten Spiegelzimmer unter dem vorgeschriebenen Zeremoniel zur allerunterthänigsten Aufwartung zugelassen, wobei ich als Wortführer der Deputazion die bereits erwähnten hier in Abschrift beiliegenden Anreden an Ihre k. k. MM. zu richten die Ehre hatte.

Allerhöchstdieselben geruhten diese Reden in den huldvollsten Ausdrücken zu beantworten, wie aus der weitern Beilage zu entnehmen ist. Se. Maj. der Kaiser versicherten bei diesem Anlasse allergnädigst, die alten Rechte und Freiheiten Tirols, dessen biedere Bewohner bei so vielen Gelegenheiten eine aufopfernde Liebe zu dem allerhöchsten Kaiserhause an den Tag gelegt haben, gewissenhaft und unversehrt bewahren zu wollen.

Den aus der Provinz abgeordneten Deputirten wurde ferner das Glück zu Theil, auch bei Ihren kais. Hoheiten, dem Erzherzoge Franz Karl, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, und dem Herrn Erzherzoge Ludwig, Oheim Allerhöchstderselben zur Aufwartung zugelassen, und mit besonderer Huld und Herablassung empfangen zu werden.

Digitized by Google

Endlich erhielt die eben erwähnte Deputazion auch bei Sr. Durchlaucht dem Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten v. Metternich, und Sr. Exzellenz dem Herrn Staats- und Konferenzminister Grafen v. Kolowrat Audienzen, bei welchen Anlässen die gedachten Herren Minister die wohlwollendsten Gesinnungen für die Erhaltung und Beförderung des Wohles der Provinz Tirol und ihrer treuen Bewohner auszudrücken geruhten. Nach der Aeußerung des Herrn Ministers Grafen v. Kolowrat darf man sich insbesondere der beruhigenden Erwartung hingeben, daß die mit der königl. baierischen Regierung im Zuge stehende Verhandlung eine wesentliche Erleichterung des Verkehres der beiderseitigen Staaten zur Folge haben werde, was vorzüglich in dem Wunsche und Interesse des Landes Tirol liegen dürfte.

Nach den bisher erwähnten Audienzen wurde der Deputazion auch noch die Ehre zu Theil, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten v. Metternich zur Tafel geladen, und mit besonderer Güte und Auszeichnung behandelt zu werden.

Die Deputazion glaubt mit Hinblick auf den ausgezeichneten Empfang, der ihr von den hohen und höchsten Herrschaften ohne Ausnahme, nebst den befriedigendsten Zusicherungen, zu Theil wurde, sich schmeicheln zu dürfen, die ihr übertragene Aufgabe den Herren Ständen gegenüber vollständig gelöset, und dem ihr geschenkten ehrenvollen Zutrauen, das sie zum wiederholten Danke verpflichtet, nach Kräften entsprochen zu haben.

Digitized by Google

Beilage 1.

Anrede der Deputazion an Se. Maj. den Kaiser.

Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Herr!

Die aus dem großen Ausschußkongresse verfassungsmäßig gewählte, allerunterthänigste Deputazion der vier treugehorsamsten Stände von Tirol erkennt es mit tiefgerührtem Herzen als den ausgezeichnetsten Beweis landesväterlicher Huld und Gnade, daß Eure Majestät derselben zu erlauben geruhten, sich den Stufen jenes Thrones zu nähern, welcher für das tirolische Volk zu jeder Zeit, in guten und bösen Tagen, eine überreiche und nie versiegende Quelle des Segens und des Trostes gewesen ist.

Während wir noch am Sarge unseres Höchstseligen Kaisers und Herrn, unseres innigstgeliebten Landesvaters Franz I. weinen, blicken wir zugleich mit Ergebung in die unerforschlichen Rathschlüsse, und mit wahrhaft kindlichem Vertrauen auf jenen Thron hin, welchen nun Eure Majestät, nicht blos als Erbe aller irdischen Macht des Verklärten, sondern auch als Erbe seines gerechten, landesväterlichen und frommen Sinnes, seiner hohen Regentenweisheit und vielgeprüften Tugend bestiegen haben.

Das Band, welches Tirol seit einem halben Jahrtausend an das österreichische Herrscherhaus knüpft, ist festgeschlungen durch das alte gute Recht, welches nur auf kurze Zeit der Gewalt unterlag, noch fester aber und unauflöslich durch die Liebe, die von keiner Gewalt bezwungen wird. Dieses Verhältniß kann nicht schöner und treffender bezeichnet werden, als mit jenen ewig unvergeßlichen Worten, welche der Höchstselige Kaiser und Herr am 10.

Digitized by Google

August 1814 aus der Fülle seines väterlichen Herzens an die tirolischen Deputirten richtete, die das Glück hatten, Ihn als ihren schmerzlich vermißten und nun wiedergefundenen Landesvater zum ersten Male zu begrüßen: „Die Gesinnungen, sprach Er, welche ihr Mir im Namen des tirolischen Volkes ausdrückt, sind dieselben, von welchen in glücklichen und drangvollen Zeiten eure Väter den Meinigen, und ihr Mir die rührendsten Beweise geliefert. — Die Anhänglichkeit Tirols an Mein Haus ist in Europa zum Muster der Volkstreue erwachsen. — Sagt bei eurer Rückkehr euren Landsleuten, daß ihr in Mir den Vater wiedergefunden habt, der sein treues tiroler Volk mit seiner alten Liebe umfaßt[1])."

Und wie hat Er sein kaiserliches Wort gelöset?

Kaum hatten die Stürme des Krieges verbrauset, als es Seine erste Sorge war, „die unter der vorigen Regierung aufgehobene ständische Verfassung auf der Grundlage derjenigen Privilegien und Freiheitsbriefe, welche Seine in Gott ruhenden Vorfahren und Er selbst dem Lande aus besonderer Gnade verliehen haben, wieder herzustellen[2])," und bald darauf die Erneuerung des Schwures ewiger Treue und unverbrüchlichen Gehorsams in höchsteigener Person allerhuldreichst aufzunehmen. Seit diesem denkwürdigen Tage, mit welchem für Tirol die Morgenröthe einer bessern Zeit emporstieg, gelangten die Bitten und Wünsche des kurz zuvor noch zerrissenen, seines

[1]) Wiener Zeitung Nr. 240, vom 28. August 1814.

[2]) Wortlaut des a. h. Patentes vom 24. März 1816.

Digitized by Google

Namens beraubten Landes zu den Ohren unſers väterlichen Herrn; Ihm verdanken wir die Integrität unſers Landes und Volkes, das Wiederaufleben ſo vieler zerſtörten, — die Schöpfung ſo mancher neuen Inſtitute der Religion, des Unterrichtes und der Wohlthätigkeit; die Zurückſtellung der ihren frommen und wohlthätigen Zwecken entzogenen Fonds, die gewiſſenhafte und überaus wohlthätige Regulirung des ſtändiſchen Kreditweſens, die zweckmäßige Fundirung und Tilgung der aus langwierigen Kriegen erwachſenen Landesſchulden, die eben ſo koſtſpielige als heilſame Förderung des Straßenbaues, die möglichſt zarte Schonung und Berückſichtigung der eigenthümlichen Verhältniſſe des Landes in Beziehung auf ſeine beiden vorzüglichſten Erwerbsquellen, den Feldbau und den Durchfuhrhandel, und tauſend andere Wohlthaten, wodurch das verarmte und durch vielfaches Unglück tiefgebeugte Land allmählig zur tröſtlichen Hoffnung, und endlich zur feſten und vertrauensvollen Zuverſicht auf eine beſſere Zukunft emporgehoben ward.

Indem wir nun dieſer Wohlthaten an den Stufen des erhabenen Kaiſerthrones gedenken, erinnern wir uns auch der heiligen Pflicht, welche das unvertilgbare Gefühl des Dankes uns ſelbſt, unſern Kindern und Kindeskindern auflegt. Wir glauben ſie dann zu erfüllen, ſowohl gegen den hohen Hingeſchiedenen, als gegen Eure Majeſtät, unſern jetzt glorreichſt regierenden, nicht minder liebevollen Landesvater, wenn wir fortſchreiten auf jener Bahn, welche der Verklärte bei Gelegenheit der feierlichen Erbhuldigung den Ständen ſeines getreuen Alpenlandes als die einzig echte bezeichnete. „Ihr ſteht nun wieder, ſo lauten Seine Worte, als die mächtige Vormauer der Monarchie, zum Schutze des geſammten Reiches

berufen, und ſeiner Hülfe am Tage der Gefahr gewiß. Aber nicht allein auf euren Bergen, in euren unzugänglichen Schluchten, liegt die Sicherheit der Vertheidigung. Auf eurem Sinn, auf eurer unerſchütterlichen Anhänglichkeit, auf eurer Ordnungsliebe ruht Mein Vertrauen. Ihr habt Mir die rührendſten Beweiſe gegeben, daß in euch der Geiſt der Väter fortlebt. Werdet dieſem Geiſte nie fremd, pflegt ihn, und übergebt ihn als das theuerſte Erbtheil ungetrübt euren Söhnen[3])."

Auf einem verhältnißmäßig kleinen Landesbezirke, durch tauſend Eigenthümlichkeiten der Sprache, der Gewohnheit und Sitte, der klimatiſchen und ökonomiſchen Verhältniſſe von einander verſchieden, haben die Tiroler ſeit Jahrhunderten ihren Nazionalgeiſt bewahrt und bewährt durch den vollkommenſten Einklang im heiligen Glauben der Kirche, in der ewig unwandelbaren Treue gegen das innigſtgeliebte Kaiſerhaus, und in der Anhänglichkeit an den theuren heimathlichen Boden.

Das iſt der Geiſt der Väter! Wir haben ihn, — wir wollen ihn erhalten, ſo viel an uns iſt, und indem wir hiermit als dankbare und zärtlich liebende Kinder der Mahnung unſers in Gott ruhenden Herrn und Vaters folgen, glauben wir Anſprüche zu erwerben auf Eurer Majeſtät landesväterliche Huld und Gnade, ſo wie auch auf den Segen des Himmels, der auf jedes redliche und gute Streben niederſtrömt.

Möchten Eure Majeſtät das erſt noch im vorigen Jahre allerhuldreichſt erneuerte Verſprechen des Höchſtſeli-

---

3) Der Bothe von Tirol Nr. 44, Jahrg. 1816.

Digitized by Google

gen Kaisers und Herrn, daß Er, sobald es sein kann, unsere Thäler wieder besuchen werde, als ein theures Vermächtniß betrachten, und nun bald zum zweiten Male, als unser Landesvater jene Erde betreten, an der so viele erhebende Erinnerungen haften, in welcher die ehrwürdigen Ueberreste manches glorreichen Ahnherrn des durchlauchtigsten Kaiserhauses ruhen, auf welche das Herzblut der treuen Söhne des Vaterlandes für Gott, für den Kaiser und für die liebe Heimath geflossen ist.

Auf dieser heiligen Erde wünschen die treugehorsamsten Stände von Tirol, und mit ihnen das ganze tirolische Volk den Bund der alten Treue in altherkömmlicher Huldigung neu zu besiegeln, — nicht als bedürfte jene alte Treue, welche doch ewig jung bleibt, einer Erneuerung, sondern weil es Bedürfniß ist für das Herz des tirolischen Volkes, seinem Herrn und Vater, dem Ebenbilde des verklärten Herrn und Vaters, näher zu treten, und Eurer Majestät die ehrfurchtsvollste Versicherung zu Füßen zu legen, daß die alte Liebe, die alte Treue auf die geheiligte Person Eurer Majestät vollen Umfanges übergegangen ist, und daß diese Empfindung keinen Wandel und Untergang kennt, so lange unsere Berge aufrecht stehen, und im Umfange derselben tirolische Herzen schlagen.

Beilage 2.

Antwort Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I.

Ich danke Meinen treuen Tirolern für die lobenswerthen Gesinnungen, welche Sie Mir so eben im Namen der vier Stände an den Tag gelegt haben. — Auch ich wünsche nichts mehr, als die Aufrechthaltung der alten Nazionalität dieses biedern Volkes, welches bei so vielen

Digitized by Google

Gelegenheiten eine aufopfernde Liebe zu Meinem Hause an den Tag gelegt.

Ich werde es stets für Meine heilige Pflicht ansehen, die Grundsäulen dieser Nazionalität, die alten Rechte und Freiheiten Tirols gewissenhaft und unversehrt zu bewahren.

Sagen Sie dieß Ihren Landsleuten, denen Ich, so wie Ihnen, stets mit Meiner kaiserlichen Huld und Gnade gewogen bleiben werde.

Beilage 3.

Anrede der Deputazion an Ihre Maj. die Kaiserin.

Allerdurchlauchtigste Kaiserin und Königin!

Allergnädigste Frau!

Die Abgeordneten der vier Stände Tirols nahen sich Eurer Majestät mit dem Gefühle tiefster Ergebenheit, und schätzen sich glücklich, die Organe zu sein, durch welche dieses Land seiner allergnädigsten Kaiserin die Gesinnungen seiner Verehrung und treuen Anhänglichkeit ausdrücken darf. In dem Schmerz, der uns alle über den Verlust eines allverehrten, unvergeßlichen Monarchen ergriffen hat, kennen wir nur Einen Trost. — Es ist der Trost aller Völker Oesterreichs, in Eurer Majestät erhabenem Gemahl den Erben der Tugenden und Grundsätze seines verklärten Herrn Vaters verehren zu dürfen. Es ist der Trost, durch das Eure Majestät umschlingende Band auch das erhebende Beispiel wahren häuslichen Glückes wieder fortwähren zu sehen, worin Oesterreichs Herrscherinnen Ihren Völkern immer als Vorbilder voranstanden.

Und wenn sich in Tirol allgemein die Sehnsucht ausspricht, seinen geliebten Kaiser und Herrn bald wieder zu

Digitized by Google

sehen, so ist unzertrennlich Wunsch und Hoffnung daran geknüpft, daß auch Eure Majestät geneigt sein werden, mit Höchstihrer Gegenwart eine Provinz zu beglücken, die mehr als Eine Erinnerung an das schöne Stammland darbiethen dürfte, welches mit Stolz auf Eure Majestät hinblickt.

Lauter werden sich dann nur die Gesinnungen treuer Liebe und aufrichtiger Ergebenheit kundgeben, welche so viele Tugenden allen Herzen einflößen müssen; lauter werden sich dann nur die Wünsche für die lange, lange Erhaltung Eurer Majestät im allgemeinen Jubel wiederholen, wovon unsere Wor e nur ein schwacher Ausdruck sind.

Geruhen Allerhöchstdieselben diese Gesinnungen unsers getreuesten Berglandes allergnädigst aufzunehmen, und demselben Allerhöchstdero landesmütterliche Huld und Gnade zu schenken.

Beilage 4.

Antwort Ihrer Maj. der Kaiserin.

Die Gesinnnungen, welche Sie so eben im Namen der Stände von Tirol an den Tag legten, entsprechen ganz der guten Meinung, welche Ich von diesem biedern und treuen Volke immer gehegt habe.

Auch Ich wünsche sehnlichst, sobald die Umstände es gestatten, in Begleitung Meines kaiserlichen Gemahls dieses merkwürdige Bergland zu besuchen, dessen Bewohner sich zu allen Zeiten durch ihre Tapferkeit und ihre treue Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus auszeichneten.

Inzwischen bleibe Ich Ihnen in Huld und Gnade gewogen.

Digitized by Google

Beilage 5.

Verzeichniß der Herren Mitglieder der tiroler Stände, welche an der allerunterthänigsten Aufwartung bei Ihren k. k. Majestäten am 6. Juli 1835 Theil genommen haben.

1. Wagen. Se. Exzellenz Herr Fridrich Graf v. Wilczek, Landesgouverneur und Landeshauptmann von Tirol.
2. Wagen. Se. fürstl. Gnaden Herr Vinzenz Karl Fürst v. Auersberg, Landmarschall.
3. Wagen. Se. fürstl. Gnaden Herr Johann Nepomuck v. Tschidrer, Fürstbischof zu Trient.
4. Wagen. Se. fürstl. Gnaden Herr Bernard Galura, Fürstbischof zu Brixen.
5. Wagen. Herr Johann Graf v. Trapp, und Herr Joseph v. Giovanelli, Verordnete des Herren- und Ritterstandes.
6. Wagen. Herr Dr. Joseph Maurer, Vertreter und Bürgermeister der Stadt Innsbruck, und Herr Benedikt Ritter v. Giovanelli, Vertreter und Podestà der Stadt Trient.
7. Wagen. Herr Joseph Stecher, Vertreter des Viertels Vinschgau, und Herr Alois Zangerl, Vertreter des Gerichtes Landeck.
8. Wagen. Se. Exzellenz Herr Joseph v. Sardagna, n. ö. Oberstlandrichter und Landrechtspräsident in Wien.
9. Wagen. Se. Exzellenz Herr Andreas Joseph Freiherr v. Stift, Staats- und Konferenzrath.
10. Wagen. Se. Exzellenz Herr Hermann Graf v. Künigl, F. M. L.

Digitized by Google

11. Wagen. Se. Exzellenz Herr Eugen Graf v. Wrbna, k. k. Oberststallmeister.
12. Wagen. Se. fürstl. Gnaden Herr Karl Franz Fürst v. Palm, k. k. n. ö. Regierungsrath.
13. Wagen. Se. fürstl. Gnaden Herr Fürst v. Trautmannsdorf, k. k. Kämmerer.
14. Wagen. Herr Karl Graf v. Clary, k. k. Oberststabelmeister.
15. Wagen. Herr Joseph Freiherr v. Ceschi, Generalmajor, und Herr Bartholomäus Graf v. Alberti, F. M. L.
16. Wagen. Herr Johann Freiherr v. Moll, k. k. Major und Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, und Herr Ernst Graf v. Wolkenstein-Trostburg, k. k. Rittmeister.
17. Wagen. Herr Johann Freiherr v. Metzburg, Vizepräsident des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums; Herr Karl Fridrich Freiherr v. Kübeck, Staats- und Konferenzrath, und Herr Lothar Graf v. Terlago, k. k. Kameralrath.
18. Wagen. Herr Franz Ritter v. Fradenek, k. k. Hofrath.
19. Wagen. Herr Joh. B. v. Rinna, k. k. Hofrath, und Herr Ernest v. Rinna, k. k. Hofarzt.
20. Wagen. Herr Johann v. Mayr, k. k. Generalmajor.
21. Wagen. Herr Leopold Graf v. Wolkenstein, k. k. Hofsekretär, und Herr Karl Graf v. Spaur.
22. Wagen. Herr Konstantin Graf v. Lodron, k. k. Kämmerer.
23. Wagen. Herr Camillo Ritter v. Ceschi, k. k. n. ö. Regierungssekretär.

Digitized by Google

II.

Hofstaat, Hofsitte und Hoffestlichkeiten

unter Erzherzog Leopold dem Frommen zu Innsbruck.

Zur gründlichen Kenntniß und Beurtheilung der Landesgeschichte eines bestimmten Zeitraumes ist es von vieler Wichtigkeit, das Hof- und häusliche Leben des regierenden Fürstenhauses zu kennen. In dieser Beziehung liefern wir hier einige Nachrichten aus der Zeit des tirolischen Landesfürsten, Erzherzogs Leopold V. (unter den Grafen von Tirol des III.) mit dem Beinamen des Frommen.

Dieser Fürst — ein Sohn des Erzherzogs Karl, und seiner Gemahlin Maria, einer Prinzessin von Baiern, war zu Gräz in Steiermark den 9. Oktober 1586 geboren, wählte den geistlichen Stand, und erhielt die Bisthümer Straßburg und Passau. Allein nach dem Tode Erzherzogs Maximilian des Deutschmeisters fielen ihm zufolge der zwischen ihm und seinen Brüdern, dem Kaiser Ferdinand II. und Erzherzog Karl zu Stande gekommenen Ländertheilung Tirol und die Vorlande zu. Mit päpstlicher Dispens entsagte daher Erzherzog Leopold noch in demselben Jahre dem geistlichen Stande, und vermählte sich bald darauf (19. April 1626) mit Klaudia von Medicis, Prinzessin von Toskana und Witwe des letzten Herzogs von Urbino. Er erzeugte mit ihr zwei Söhne, Ferdinand Karl und Sigmund Franz, welche beide ihm in der Regierung

Digitized by Google

des Landes folgten, und drei Töchter, Maria Eleonora, die in der Kindheit verblühte, Isabella Klara, die in der Folge mit dem Herzoge Karl von Mantua, und M. Leopoldina, die mit Kaiser Ferdinand III. vermählt wurde. Nach siebenjähriger väterlicher Regierung starb er an einer auf der Jagd am Achenthaler See sich zugezogenen Augenentzündung, wozu sich ein Katarrhfieber schlug, zu Schwaz den 14. September 1632 im 46. Jahre seines Alters.

Die Nachrichten und Schilderungen von dem Hofe dieses Landesfürsten sind aus den Jahren 1628 und 1629. Sie bestehen

A. aus einem umständlichen Verzeichnisse des Personalstandes des damaligen Hofes, welches aus einer gleichzeitigen im Innsbrucker Archive befindlichen Originalurkunde vom 29. Oktober 1629 ausgezogen ist, und

B. aus den Nachrichten eines gebildeten Mannes jener Zeit, der einige Tage an diesem Hofe lebte, und mit vieler Auszeichnung behandelt wurde.

Dieser Mann war Philipp Hainhofer, aus einem edeln Patriziergeschlechte von Augsburg, der aus Liebhaberei eine Sammlung von allerlei Merkwürdigkeiten und Seltenheiten angelegt hatte, welche Reisende und selbst Fürstenpersonen zu beschauen nicht unterließen. So besah sie den 7. März 1628 auch der Erzherzog Leopold auf seiner Rückreise aus der Markgrafschaft Burgau, und kaufte bei dieser Gelegenheit von dem Eigenthümer einen sehr künstlich gearbeiteten Schreibtisch [1]), den er zu einem Geschenke für

[1]) Nebst vielen verborgenen Behältnissen, deren Oeffnung nur einem Kenner der innern Einrichtung möglich war, befand sich in diesem Tische auch eine künstliche Orgel und Uhr. Auf den Werth desselben läßt sich aus dem schließen, was Herr v. Stetten in seiner Geschichte der

Digitized by Google

den Großherzog Ferdinand II. von Toskana, dessen Besuch er eben damals erwartete, bestimmt hatte.

Der Erzherzog wollte, Hainhofer sollte diesen Tisch in Gesellschaft des Künstlers, der ihn verfertigt hatte, des Meisters Ulrich Baumgartner, persönlich nach Innsbruck bringen, was denn auch geschah.

Seine Ankunft erfolgte den 15. April 1628, und sein Aufenthalt zu Innsbruck, wo ihm die Wohnung in einem Privathause, die Tafel aber bei Hofe angewiesen wurde, dauerte bis zum 3. Mai.

Während dieser Zeit war der Großherzog von Toskana, und dessen Bruder, am 22. April mit einem großen Gefolge wirklich zu Innsbruck angekommen, und hatte am 26. April seine Reise nach Deutschland weiter fortgesetzt.

Was Hainhofer während seines Aufenthaltes in Innsbruck, wo er die meiste Zeit bei Hofe zubrachte, über die daselbst herrschende Sitte und stattgefundenen Feierlichkeiten zu beobachten Gelegenheit hatte, wird nun hier mit dessen eigenen Worten aus seinem umständlichen Reiseberichte[2]) ausgezogen und abgedruckt, wobei man mit Ver-

---

adeligen Geschlechter Augsburgs S. 294 von einem ähnlichen von Ulrich Baumgartner künstlich gearbeiteten Schreibtische sagt, den der Magistrat von Augsburg im Jahre 1632 dem dort anwesenden Könige Gustav Adolph von Schweden unter andern zum Präsent gemacht, und zu diesem Ende dem Besitzer desselben, Philipp Hainhofer, um 6000 fl. abgekauft hatte. Da dieser durch seine kostspielige Sammlung sich in große Geldverlegenheit gesetzt hatte, so glaubt v. Stetten, dieser Tisch habe ihm eine noch weit größere Summe gekostet, und er habe ihn nur aus Noth um diesen Preis hingegeben.

[2]) Dieser Reisebericht, von Hainhofer eigenhändig geschrieben, befindet sich in der **Bibliotheca Tirolensis** Sr. Ex-

Digitized by Google

gnügen bemerken wird, daß, obgleich Hainhofer protestantischer Religion, und derselben mit Eifer zugethan war, er sich doch über katholische Religionsgebräuche und Gegenstände der Gottesverehrung immer mit vielem Anstande und lobenswerther Bescheidenheit äußere.

Um manche in diesem Auszuge vorkommende Ausdrücke von Hofchargen leichter zu verstehen, wird demselben der Aufsatz über den erzherzoglichen Hofstaat vorausgeschickt.

A.

Hofstaat des Erzherzogs Leopold zu Innsbruck.

Oberster Kämmerer.

Freiherr Fortunat v. Wolkenstein mit drei Dienern, die Tafel bei Hof[3]) und 960 fl. Besoldung.

---

zellenz des Herrn Appellazionspräsidenten und Präses des Ferdinandeums, Alois v. Di Pauli, und führt den Titel: »Relatio über Philippi Hainhofers, fürstlichen Pommerischen und Lüneburgischen Raths und Burgers zu Augsburg Ynsprugger Rayß Anno 1628. 81 Blatt. Fol.«

[3]) Hinsichtlich des Ausdruckes »die Tafel bei Hof« muß bemerkt werden, daß diese in einer Zeit, wo das Geld noch in höherm Werthe, dagegen die Preise der Lebensmittel gegen die dermaligen sehr niedrig standen, eingeführten Hoftafeln gleichsam als ein Aequivalent für die damals geringern Besoldungen im baren Gelde angesehen wurden. Von solchen Tafeln bestunden gewöhnlich drei, auch mehrere Abtheilungen, als: a. die eigentliche Hoftafel, an welcher der regierende Herr mit seiner Familie und den dazu geladenen Gästen speiste; b. die Marschallstafel für die dienstthuenden Hofchargen; c. die sogenannte Offizierstafel für die mindere, aber honoratiore Dienstklasse; und d. eine Gesindtafel

Digitized by Google

Kämmerer.

Graf Franz zu Latron, Regimentsrath,
Hartmann Heinrich, Siegelmann,
Carlo Caraffa,
Alexander v. Schwendi, Regimentsrath,
Georg v. Prandeis, Regimentsrath,
Hanns Jakob Khuen, Regimentsrath,
Paris Graf zu Latron,
Freiherr Hanns Christoph v. Franberg,
Graf Silveſter Gasoldo,
Hanns Georg v. Königseck,
Freiherr Johann v. Schneeberg,
jeder mit einem Laquai, Hoftafel, und 480 fl. Beſoldung,
Caraffa mit 200 fl. addition.

Leibmedici.

Johann Metz, und Matthäus Claus, jeder mit einem Diener, 600 fl.
Gerhard Schleirmacher, Hofmedikus, mit einem Jungen, 288 fl.
Johann För, Hofapotheker, mit einem Jungen.

Silberkämmerer.

Jakob Kurz v. Thurn, mit einem Laquai, 480 fl.
Zwei Silberdiener, wovon der eine Hausmeiſter zu Ruheluſt [4]), beide mit 72 fl.
Ein Silberwäſcher mit 48 fl.

---

für die letzte Abſtufung des Dienſtperſonales. In neuern Zeiten ſind zur Verminderung der Auslagen an den meiſten Höfen dieſe Hoftafeln größtentheils aufgehoben, dafür aber die Gehalte der Hofchargen erhöht worden.

[4]) Im Jahre 1582 ließ Erzherzog Ferdinand zur größern Sicherheit gegen die Erdbeben auf dem Rennplatze nächſt

Digitized by Google

Mundschenk[5]).

Hanns Karl v. Trübenbach, zwei Diener, zwei Pferde Futter, und Mahl.

Fürschneider[6]).

Anton v. Prandeis, Emolumente wie vor.

---

dem Hofgarten eine neue Residenz, nebst einer schönen Hofkapelle, nach böhmischer Manier, von Holz aufführen, welche er die Ruhelust nannte. Diese Residenz wurde im Jahre 1636 am 14. April in Folge einer bei heftigem Winde auf der Pulvermühle an der kleinen Sill entstandenen Feuersbrunst sammt allen darin enthaltenen Kostbarkeiten so plötzlich ein Raub der Flammen, daß die Erzherzogin Witwe kaum so viele Zeit gewann, mit ihren vier Kindern zu entfliehen.

[5]) Dieses Amt schreibt sich schon aus den frühesten Zeiten her, und wurde gewöhnlich einer Person höhern Ranges verliehen. Im Mittelalter wurden diese Mundschenken auch Oberstmundschenken, Kronschenken, Oberschenken und Schenken glatthin genannt, und selbst an kleinern Höfen wurde dieser Titel an vorzügliche Hofbeamte ertheilt. Sie hatten nicht nur bei feierlichen Gastmälern dem regierenden Fürsten jedesmal auf Verlangen den eigenen Pokal oder das Mundglas zu füllen und zu kredenzen, sondern auch bei jenen Hoftafeln, wo der Regent ausgezeichnete hohe Gäste beehren wollte, bei diesen denselben Dienst zu verrichten. In neuern Zeiten ist das Mundschenkenamt zu einem Erblehenamt erhoben worden, wie denn in jeder Provinz der österreichischen Monarchie ein Erbland-Mundschenkenamt besteht, und die damit betheilten Lehenträger bei offenen Krönungs- oder Erbhuldigungstafeln diese ihre Ehrenfunkzion zu verrichten haben.

[6]) Das Für- oder Vorschneidersgeschäft bestand ehedem in der Obliegenheit, bei feierlichen Gastmälern, oder wenn der Regent offene Tafel hielt, von den eigens zugerichte-

Digitized by Google

Truckſeſſen[7]).

Jakob Trapp.
Hanns Chriſtoph v. Freyberg.
Anton Fieger.
Freiherr Paul v. Spaur.
Chriſtoph Joachim Zenngler.
Die Emolumente derſelben wie vor.

---

ten großen Tafelſtücken des Rindfleiſches, und von Braten oder Geflügel die beſten Theile herabzuſchneiden, und demſelben zur Auswahl zu präſentiren. In ſpätern Zeiten kam dieſe Dienſtverrichtung außer Gebrauch, und werden hierzu nur die Hofküchenkontrolleurs verwendet. Indeſſen iſt dieſelbe doch an einigen großen Höfen als Ehrendienſt beibehalten, und gleichfalls zu einem Erblehenamte erhoben worden.

7) Im Mittelalter hatte der Truchſeß (in Frankreich Seneſchall genannt) da, wo nicht beſondere Oberſtküchenmeiſter aufgeſtellt waren, die Oberaufſicht über die Hofküche zu führen, und wenn der Regent offene Tafel gab, die Speiſen auf deſſen Tiſch zu ſetzen. Am deutſchen Kaiſerhofe war zu dieſem Behufe ein Erztruchſeſſenamt, als eines der höchſten erblichen Aemter des Reiches eingeführt, welches nur von Churfürſten verwaltet werden konnte. Bei der Kaiſerkrönung mußte der Erztruchſeß den Reichsapfel vor dem Kaiſer hertragen, und bei dem offenen Krönungsmale, welches auf dieſelbe folgte, vier ſilberne Schüſſeln mit gebratenem Rindfleiſche auf die Tafel des Kaiſers ſetzen. In der Folge wurde auch dieſes Ehrenamt gleich den beiden vorerwähnten zu einem Erblehenamt erhoben, beſteht aber nur noch bei dem öſterreichiſchen Kaiſerhauſe, wo bei beſondern feierlichen Gelegenheiten der Erblandtruchſeß ſein Amt zu verwalten hat, und ſo viel wiſſentlich iſt, auch noch als Ehrencharge für Familienglieder hohen Ranges am engliſchen

Digitized by Google

Geheime Kanzlei.

Johann Balthasar Schlegl, Regimentsrath und geheimer Sekretarius
mit einem Diener, 600 fl.
wegen der tirolischen Expedizion 200 fl.
wegen eines Hofsekretari 360 fl.

Hortensius Lotier, fürstl. Durchlaucht Rath, italienischer Sekretär und Eleemosynarius
mit einem Diener, 600 fl.

Drei geheime Kanzellisten, darunter ein italienischer, zwei mit 120 fl., der dritte mit 72 fl. Gehalt.

Hofkapläne.

Fünf, wovon zwei Tenoristen, jeder mit einem Jungen, und Besoldung von 300, 240 und 120 fl.

Kammerdiener und Kammerpersonal.

Acht Kammerdiener, jeder mit einem Jungen,
einer als Burgpfleger von der Kammer besoldet,

Hofe. Die Abstammung dieses alten und dunkeln Wortes hat mancherlei Meinungen veranlaßt, so wie es auch verschieden geschrieben ward, als: Truhsäzze, Drugsatz, Trosesse, Druzte u. s. w. Die Meinung Einiger, daß es eine Zusammensetzung der Redensart »er trugs Essen« sein dürfte, ist wohl mehr witzig als stichhaltig. Wahrscheinlich ist dieses Wort aus irgend einer fremden Sprache in unsere deutsche übergegangen.

Da in dem vorliegenden Verzeichnisse des Hofstaates des Erzherzogs Leopold der Mundschenk, Vorschneider und die Truchsessen mit keinem fixen Gehalte aufgeführt sind, so ist es wahrscheinlich, daß diese Aemter nur als Ehrenchargen betrachtet, und bloß bei festlichen Veranlassungen zu Funkzionen gebraucht wurden, dessen ungeachtet aber die Tafel bei Hofe hatten.

Digitized by Google

einer zugleich Zinggeniſt [a]) mit 336 fl.,
einer zugleich Hausmeiſter zu Amras mit 400 fl., die übrigen fünf mit 240 fl.
Ein Kammerfourier mit einem Jungen und 300 fl.
Ein Leibbarbierer mit einem Jungen und 240 fl.
Ein Leibſchneider mit einem Jungen und 120 fl.
Ein Kammerthürhüter mit 180 fl.
Ein Kammerheitzer mit einem Jungen und 72 fl.
Ein Leibbarbierersadjunkt mit 72 fl., und jährlich ein Kleid.

Küchenmeiſter.

Blaſi Greuner, o. ö. Kammerrath und Küchenmeiſter, mit zwei Dienern und 240 fl. als halbe Beſoldung.

---

[a]) Der Zinggeniſt, eigentlich Zinkeniſt, hat ſeinen Namen von der Zinke (italieniſch cornetto oder cornettino), einem ehemals ſehr gebräuchlichen Blasinſtrumente, von einer mehr oder weniger gekrümmten Geſtalt, oben mit ſechs Löchern, und unten mit einem Daumloche verſehen. Bald hieß es ein gerader Zinken, worauf ein beſonderes Mundſtück geſetzt wurde, bald ein ſtiller (cornetto muto), an welchem ein Mundſtück angedreht war, das einen ſehr ſanften Ton gab. Man hatte auch krumme Zinken (cornetto torto), auch Cornon genannt, und beinahe wie S geformt, wie ſie dermal wieder bei den Militär-Harmoniemuſiken eingeführt ſind, und Serpent, auch Baßfagott genannt werden. Endlich gab es auch harte Zinken, welche einer rauhen unpolirten Menſchenſtimme nicht unähnlich, und vielleicht das ſchwerſte unter den Blasinſtrumenten ſind. Nebſt den Hofzinkeniſten gab es auch Stadtzinkenmeiſter, welche die Pflicht hatten alle Tage am frühen Morgen und Mittags auf dem Stadtthurme einen Choral zu blaſen, und bei den Kirchenmuſiken zu dienen. In ſpätern Zeiten war dieß das Geſchäft der ſogenannten Thürmer und Stadtmuſikanten.

Digitized by Google

Pfenningmeister[9]).

Hanns Khlening, o. ö. Kammerrath, für sich 158 fl., und für den Schreiber 100 fl.

Kontrolor[10]).

Wilhelm Alemann, für sich, einen Schreiber, und einen Jungen 240 fl.

Kellerpartei.

Ein Sumelier[11]) mit 144 fl.

Ein Kellerschreiber mit 96 fl.

Ein Unterkellner mit 60 fl.

Ein Kellerbinder mit 60 fl.

Dessen Gehülfe mit 48 fl.

Ein Mund- und Hofbäcker, zugleich Hofmüller, mit 100 fl.

---

[9]) Pfenningmeister — ehedem auch Säckelmeister genannt — waren in den damaligen Zeiten das, was nun die Hofzahlmeister, oder an einigen Höfen die geheimen Zahlmeister sind, welchen die Hof- und öfters auch die Privatkasse des Regenten anvertraut ist, und die Geldempfänge und Ausgaben des Hofes, und insbesondere die Zahlungsanweisungen aus der fürstlichen Privatkasse zu besorgen und zu verrechnen obliegt.

[10]) Diese werden dermalen Hofkontrolore genannt, und hatten damals, so wie auch jetzt die Aufsicht über das Hof-, Wirthschafts- und Küchenpersonale. Sie stehen unter dem Oberstküchenmeister, haben die Beischaffung der Viktualien, und was zur Hofküche nöthig ist, zu besorgen, und die Rechnung zu führen. Ferner steht es ihnen zu, an der Hoftafel vorzuschneiden, und die Speisen zu serviren.

[11]) Sumelier, von dem französischen Worte **Sommelier**, im Deutschen so viel als Hofkellermeister. Er hat die Weineinkäufe für den Hof und die Kellerrechnung zu besorgen, auch die Weine bei der Hoftafel zu serviren. Er steht sammt seinem Personale ebenfalls unter dem Oberstküchenmeisteramte.

Digitized by Google

Küchenpartei.

Ein Hofeinkäufer mit 168 fl.
Dessen Gehülfe mit 72 fl.
Ein Zörgadner[12]) mit 96 fl.
Ein Unterzörgadner mit 84 fl.
Ein Mitgehülfe mit 60 fl.
Ein Hofzuschrotter[13]), mit einem Knecht, mit 144 fl.
Ein Mundkoch mit 192 fl.
Zwei Beschauessenköche[14]), der erste mit 192 fl., der zweite mit 150 fl.

---

[12]) Dieses Wort ist aus zwei andern zusammengesetzt, nämlich Zehrung und Gaden (Kammer), also Zehrungskammer, oder besser gesagt, Viktualienmagazin. Der Zehrgadner gehört gleichfalls zum Oberstküchenmeisteramt, und wird nun »Hofviktualien-Magazinsverwalter« genannt, welcher alles, was von dem Hofeinkäufer beigeschafft wird, unter seine Verwahrung nimmt, und nach Anweisung des Hofkontrolors an den Hofkücheninspektor hinausgibt. An einigen Höfen bestanden ehedem auch eigene Wildpretzehrgaden, in welche das in den landesfürstlichen Jagdrevieren geschossene Wildpret eingeliefert, das zur Hofküche erforderliche dahin abgegeben, und das übrige auf Rechnung des Oberstjägermeisteramtes verkauft wurde.

[13]) Hofzuschrotter bedeutet eben so viel als Hofsleischhauer, welcher von allen Fleischgattungen die für den Hof bestimmten Stücke auszuhauen und zuzurichten hatte.

[14]) Es war in frühern Zeiten üblich, statt der dermaligen Tafelaufsätze verschiedene Schau- oder Prunkspeisen von zierlich ausgearbeitetem hartem Teige oder Traganth, oder auch von Zuckergebäcke auf die Tafel zu setzen, die selten eßbar waren, sondern nur zur Beschauung dienten. Diese Beschauessenköche hatten beinebens auch das Geschäft der dermaligen Hofzuckerbäcker. Wenn übrigens die

Digitized by Google

Ein Meisterkoch mit 120 fl.
Zwei andere Köche, jeder mit 120 fl.
Ein Bratmeister mit 120 fl.
Dessen Gehülfe mit 72 fl.
Ein Pastetenkoch mit 144 fl.
Dessen Gehülfe mit 120 fl.
Ein fernerer Koch mit 120 fl.
Zwei andere Köche, jeder mit 72 fl.
Zwei Unterköche, jeder mit 72 fl.
Zwei Zusetzer, jeder mit 48 fl.
Zwei Küchenträger, jeder mit 48 fl.
Ein Bäckerei- und zwei Küchenjungen, der erste mit 42 fl., die andern mit 30 fl.
Ein Holzhacker mit 24 fl.
Eine Abspülerin, zugleich Krautwärterin, mit 12 fl.
Zwei Zörgadenträger, einer mit 36 fl., der andere mit 39 fl.
Eine Hennenwärterin mit 24 fl.

Alle obgenannten Personen des Küchenpersonales erhalten, nebst der Tafel bei Hofe, ein jährliches Leinwandgeld von 4—6 fl.

Musica.

Johann Stadtelmair, Kapellmeister, nebst der Tafel täglich 1 Maß Wein, 4 Brode und 600 fl.
Zwei Organisten, einer mit 180 fl., der andere mit 144 fl.
Drei Bassisten, zwei mit 120 fl., einer mit 144 fl.
Zwei Altisten, einer mit 240 fl., der andere mit 120 fl.

Anzahl von 12 Meisterköchen und 20 andern Köchen und Küchenjungen auffallen dürfte, so bedenke man auch die große Anzahl derjenigen, welche bei Hofe die Tafel oder den Tisch hatten, und folglich ein so zahlreiches Küchenpersonale nothwendig machten.

Digitized by Google

Zwei Teneriſten, jeder mit 120 fl.
Inſtrumentiſten, ſo nicht Trummetter ſind:
Ein Fagottiſt mit 300 fl.
Drei Violoniſten mit 216, 120 und 72 fl.
Ein Quart-Poſauniſt, mit täglich 1 Maß Wein, 4 Roggenbroden und 144 fl.
Drei Falſetiſten mit 192, 120 und 96 fl.

Kammerkünſtler.

Martin Theophili, Kammermaler, mit einem Jungen und 150 fl. Wartgeld.
Tobias Springler, Hofmaler, mit 192 fl.
Niklaus Haßler, Kammerdrechsler, mit 150 fl.
Hanns Melchior Volkmair, Kammergoldſchmid, mit einem Jungen und 144 fl.
Kaſpar Graß, Boſſirer, ohne Tafel, mit Wartgeld von 150 fl.
Hanns Thamberger, Glasſchneider, ebenſo.
Chriſtoph Fux, Hofbüchſenmacher, ebenſo.
Simon Kienzner, Feilhauer, und
Hanns Sadeler, Kupferſtecher,
jeder mit 60 fl. Wartgeld, ohne Tafel.

Das übrige Kammerperſonale.

Ein Hoffourier[15]), zugleich Zinggeniſt, mit 180 fl.
Ein Lichtkammerer[16]) mit 96 fl.
Ein Tapezirer und ein Kapelldiener, jeder mit 60 fl.
Ein Büchſenſpanner, mit jährlich 1 Kleid, 1 Paar Stiefel, 1 Paar Schuh und 48 fl.

---

[15]) Der Hoffourier hatte alle Hof- und Kirchenkortegen (Begleitungen), ſo wie alle andern Hofzeremonialdienſte anzuſagen, und die Kortegen zu begleiten.

[16]) Der Lichtkammerer, nun Hofbeleuchtungsinſpektor genannt, hat die Obſorge über die Hofbeleuchtung, und das hierzu gehörige Beleuchtungsmagazin.

Digitized by Google

Eine Leibwäscherin mit 300 fl.
Eine Tafelwäscherin mit 240 fl.
Ein Leibschuster mit 144 fl.
Alle drei ohne Tafel.
Drei Tafeldecker der Herren Kämmerer und Truchsessen mit 36 und 24 fl.
Zwei Tafeldecker der Kammerdiener mit 24 fl.
Vier Offizierstafeldecker mit 24 fl.
Ein Waidmann[17]) mit 36 fl., jährlich 1 Jägerkleid, und alle zwei Jahre 1 Mantel.

Mit Ausnahme der Wäscherinnen und des Schusters alle übrigen mit Hoftafel.

Stallmeisteramt.

Jakob Hannibal Graf zu Hohenems, Galera, Vaduz u. s. w., geheimer Rath und Kämmerer, oberster Stallmeister und bestellter Oberst mit zwei Dienern, 1000 fl., Haus- und Holzzinsfrei, und Unterhalt auf 6 Pferde.
Ein Roßbereiter mit einem Gehilfen und einem Jungen, mit 300 fl.
Ein Edelknabenhofmeister mit 144 fl.
Ein Edelknabenpräzeptor mit 120 fl.
Ein Tanzmeister mit 300 fl.
Ein Futtermeister mit 168 fl.
Ein Sattelknecht mit 96 fl.

---

[17]) Waidmann ist der gewöhnliche Name, welchen man einem Jäger beilegt. Bei dem Hofstaate des Erzherzogs dürfte derselbe wohl der Gehülfe des Büchsenspanners gewesen sein, und mit diesem den Erzherzog auf den Jagden begleitet haben. Wahrscheinlich wurde derselbe auch zum Zerwirken (Zerlegung) des geschossenen Wildpretes gebraucht, was eigentlich der Name Waidmann ehedem hieß, und nun Zwirkmeister benannt wird.

Digitized by Google

Ein Klepperbereiter mit 159 fl.
Ein Futterſchreiber mit 72 fl.
Ein Edelknaben-Schneider mit 36 fl.
Sechs Trummeter[18]), meiſtens zugleich Inſtrumentiſten, mit 248, 216, 200, zwei mit 120, einer mit 96 fl.
Ein Heerpaugger und Inſtrumentiſt, ohne Tafel, mit 216 fl.
Ein Stiefelwiſcher mit 120 fl.
Acht Laquaien, ohne Hoftafel, mit 120 fl.

Stallpartei.

Ein Hofhufſchmid mit 144 fl. und einem Kleide.
Ein Reitſchmid mit 216 fl.
Ein Leibkutſcher mit 144 fl.
Deſſen Vorreiter mit 108 fl.
Sechs Stangenreiter[19]) drei mit 132, drei mit 108 fl.
Sechs Vorreiter mit 108 fl.
Fünf Mitteljungen, vier mit 108, einer mit 96 fl.
Sechs Senftenknechte, jeder mit 144 fl.
Zwei Wagenknechte, jeder mit 108 fl.

---

[18]) Trummeter und Heerpaugger ſind die alten Benennungen für Trompeter und Paukenſchläger, welche letztere auch deswegen Heerpaugger genannt wurden, weil ſie bei den Auszügen in das Feld oder großen Fehden, oder bei feierlichen Aufzügen mit den Trompetern zu Pferd mit ausrücken, gemeinſchaftlich mit denſelben den Marſch ſpielen, und die eingeführten Feldangriffs- und Rückzugsſignale geben mußten.

[19]) Stangenreiter waren jene, welche theils bei den Schlitten vor oder an den Stangen, theils bei den mit Pferden beſpannten Senften an der Gabelſtange reiten mußten, und die Pferde zu leiten hatten. Bei letztern wurden auch die Senftenknechte zu Fuß gebraucht.

Digitized by Google

Reisige[20]), Knechte und Jungen im Klepperstalle[21]).

Ein Reitschmid mit 132 fl.

Dreizehn Knechte, jeder mit 108 fl.

Eilf Reisige, Knechte und Jungen im Eumel-[22]) (Maulthier-) Stalle, jeder mit 120 fl.

Trabanten[23]).

Ein Fourier mit 144 fl.

Vierundzwanzig Trabanten, jeder mit 120 fl.

Ein Hofprofoß mit 96 fl. und Hoftafel.

Ein Steckenknecht mit 84 fl.

Leibguardia.

Ein Lieutenant, Peter Lapier, mit 558 fl.

Ein Korporal, mit 342 fl.

Dreiundzwanzig Mann, jeder mit 270 fl.

---

20) Reisige — auch »Reisiger« bedeutete so viel als berittene Soldaten, die damals nicht bloß in Feldzügen, sondern bei allen größern Reisen und Transporten als Sicherheitsgeleit gebraucht wurden, und zu den Dienstleuten im Tummel- oder Klepperstalle gehörten.

21) Klepper hießen die Pferde, welche nur zum Laufen gebraucht werden, oder Reitpferde geringerer Art. An Höfen hatte man eigene Klepperställe für Pferde dieser Art.

22) Das Wort Eumel scheint von dem lateinischen und italienischen Worte muli abgeleitet zu sein.

23) Trabanten und Leibguardia sind von gleicher Bedeutung mit Leibwache oder Leibgardisten, welche ausschließlich zur Bewachung und Begleitung des Fürsten bestimmt sind, mit dem Unterschiede, daß die Leibgardisten die innern fürstlichen Vorzimmer, die Trabanten aber die äußern Gemächer und Zugänge zu bewachen haben. Die erstern dienen gewöhnlich auch zu Pferd, und wurden an einigen Höfen auch Karabiniergarde genannt, die letztern dagegen nur zu Fuße.

Digitized by Google

Hofstaat der Erzherzogin Klaudia.

Frauenzimmer.

Obersthofmeisterin, Gräfin Maria zu Sulz, Landgräfin zu Kleggau, Witwe, geborne Gräfin zu Oettingen, mit 500 fl.

Sechs Fräuleins, als:

Gräfin Isabella v. Arch,
Justina Kuefsteinerin,
Elisabeth v. Spaur,
Karolina Ludovika Gräfin zu Sulz,
Felizitas v. Spaur,
Leonora Gräfin v. Hohenems,
jede mit 100 fl.

Fräulein-Hofmeisterin[24]).

Anna Piccolomini mit einer Dienerin und 200 fl.

Das übrige weibliche Personal.

Eine Kammerfrau mit einer Dienerin und 200 fl.
Fünf Kammerdienerinnen, vier mit 96, eine mit 360 fl.
Eine Leibwäscherin, ohne Hoftafel, für alles mit 300 fl.
Zwei Kammerfräulein-Dienerinnen mit 24 fl.
Eine Kammermagd mit 24 fl.

Fürstliche Kindszimmer.

Eine Zuchtfrau[25]) mit einer Dienerin 150 fl.
Eine Säugamme mit 28 fl.
Drei Kammermägde oder Kindswärterinnen, jede mit 40 fl.

---

[24]) So viel als Duenna, und nach der spanischen und italienischen Bedeutung eine Keuschheitswächterin, welcher ehedem an den Höfen die Aufsicht über die Hoffräulein anvertraut war, und die über deren moralisches Betragen und Anstand zu wachen hatte.

[25]) Die Zuchtfrau wurde in den damaligen Zeiten als die Hauptperson in den fürstlichen Kindszimmern angesehen,

Digitized by Google

Ein Guardaroba, nebst einem Jungen mit 270 fl.
Leibmedikus, Paulus Weinhart, nebst einem Diener mit 600 fl.
Zwei Kammerdiener, jeder mit 180 fl.
Ein Apotheker mit 150 fl.
Ein Kammerthürhüter mit 72 fl.
Ein Kammerheitzer mit 72 fl.
Ein Pütallier[26]), sammt einem Jungen mit 84 fl.
Ein Kredenzier[27]) mit einem Jungen 72 fl.
Ein Leibschneider mit 120 fl.
Ein Mundkoch mit 150 fl. und 6 fl. Leinwandgeld.

---

welcher nebst der ersten Erziehung und Pflege der fürstlichen Kinder sonach auch das mehr oder weniger mit dem Begriff der Strenge verbundene Anhalten derselben zur Ordnung, zum Gebethe, zu einem gehorsamen und anständigen Betragen, zugleich aber auch die Aufsicht über die übrigen Dienstbothen im Appartement der fürstlichen Kinder übertragen war. Heutzutage werden derlei Frauen nach dem italienischen Ausdrucke Aja genannt, und hierzu meistens Witfrauen vom höhern Adel gewählt.

[26]) Pütallier (soll heißen Boutillier) ist ein aus dem Französischen entlehnter Name, welcher im Deutschen so viel als Kronschenk, auch Oberschenk bedeutet, dessen Dienst hier darin bestand, den Trunk für das fürstliche Frauenzimmer zu bereiten, und auf Verlangen herumzureichen.

[27]) Was so eben von dem Pütallier hinsichtlich des Getränkes bemerkt wurde, betraf den Kredenzier hinsichtlich der aufzutragenden Speisen. Bei den damals nicht seltenen Fällen der Vergiftung fürstlicher Personen wählte man zu diesen zwei Dienstverrichtungen die vertrautesten Personen, auf deren Treue man sich verlassen konnte, und die verpflichtet waren, die Speisen und Getränke, ehe sie aufgetragen wurden, zu verkosten. Die Stelle der ehemaligen Kredenzier versehen nun, wie früher schon gesagt wurde, die Hofkontrolore.

Digitized by Google

Ein Küchenjunge mit 30 fl.
Ein Frauenzimmerthürhüter mit 36 fl.
Ein Frauenzimmertafeldecker mit 36 fl.
Dessen Gehülfe mit 24 fl.
Ein Sänftenmeister[28]) mit 72 fl.
Dessen Gehülfe, ohne Hoftafel, mit 144 fl.
Zwei Leiblaquaien, jeder mit 72 fl.
Ein Frauenzimmerdiener mit 48 fl.

Anmerkung. Somit kostete der ganze aus 378, ja mit Einschluß der 11 Edelknaben, aus 389 Personen bestehende Hofstaat des Erzherzogs Leopold und seiner Gemahlin bloß an Besoldungen und fixen Gehalten die für die damaligen Zeiten nicht unbedeutende Summe von beinahe 52,000 fl. Ueberdieß hatten nicht weniger als 250 zu diesem Hofstaate gehörige Personen die tägliche Tafel bei Hofe, und mehrere derselben noch andere Emolumente; — immerhin ein fürstlicher Aufwand, der größtentheils den Bürgern und Einwohnern von Innsbruck zu gute kam.

---

28) In jenen Zeiten, wo fürstliche Personen, und die Herren und Damen ihres Hofstaates sich öfter von der Hofburg in weiter entfernte Kirchen oder zu andern Besuchen in Sänften (französisch porte-chaise), auch Tragsessel genannt, tragen ließen, selbst auf Reisen sich derselben bedienten, war ein eigener Sänftenmeister an solchen Höfen bedienstet, welcher die Aufsicht über diese oft sehr kostbar verzierten Tragsessel zu führen, und deren Reinhaltung zu besorgen hatte, unter welchem dann auch die eigens angestellten und salarirten Sänftenknechte stunden.

Digitized by Google

B.

Philipp Hainhofers Nachrichten über Hofsitte und Hoffeſtlichkeiten unter dem Erzherzoge Leopold dem Frommen zu Innsbruck. (Mit Hainhofers eigenen Worten.)

„Adj. 16. Apr. Am Palmtag, Sein wir morgens gen Hof gangen, den erſten hof voll volckhs gefunden, weil man eben die palm Zweig im Hof geweyhet hat, welche man an 4 orthen Zu weyhen pflegt, als 1. bey hof, 2. in der Pfarrkirchen, 3. vor der kirchen, 4. aufm plaz.

In der Ritterſtuben im Ruheluſt habe Ihrer Durchlaucht bey den Cavalieren Ich aufgewartet, biß Sie Zur Meß gangen; vnd weil Sie wegen leibes indisposition aine Chur gebraucht, vmb des herrn Großherzogen willen deroſelben abgebrochen, vnd das erſte mahl auß Ihrem Zimmer kommen, vnd aber noch ſehr friſch vnd winterig wetter ware (wie Ich dann mit ſchnee von Augſpurg außgerayſet, mit ſchnee Zu Ynßprugg ankommen, denſelben noch 8 tag daſelbs gehabt.) So haben Ihre Durchl. Sich in ainem ſchön grünen ſametin ſeſſel, ſo ganz verdeckt, auß dem Ruheluſt vber die gäng in die Alteburg vnd in die kirchen tragen laſſen. Vnd Sein vmb gedachtes herrn Großherzogen willen gar auß dem Ruheluſt gezogen, vnd mit dero herzliebſten Fraw Gemahlin Ihre gewohnliche Zimmer in der Altenburg wider eingenommen.

Alß man nun nach 10 vhrn auß der Kirchen kommen, ſein Ihre Durchl. zu tafel gangen, in Ihrem Zimmer tafel gehalten, vnd wan Ihre Durchl. retirata eſſen, ſo pflegen die Edle knaben, vnd die Cammerdiener die Speiſen auf zu tragen; vnd wann Ihre Durchl. in der antecamera tafel halten, So dienen die Cammer Herrn; Vnd wann Sie in der Ritterſtuben tafel halten, So tragen die

Truchſeſſen die Speiſen auf, vnd warten alle mahl Zeiten in der Ritterſtuben, der Somelier, Buttelier, vnd Silberdiener auf. Etliche Cammerdiener haben in Ihrem gemach den vortiſch, die andere den nachtiſch, darmit Sie einander im dienſt abwechßlen könden. Wann die Cammerherrn den dienſt nit haben, ſo gehn Sie zur tafel, wann man Ihren Durchl. gar aufgetragen hat, vnd wann der Oberſte Cammerer von denſelben herauß kombt, vnd volgen alßdann die Cavalier vnd Truchſeſſen, vnd die Edle knaben, deren iezt 11 ſein, vnd denen mit Ihrem praeceptore vnd Hofmaiſter erſtlich angerichtet würd, damit Sie deſto bälder wider zum ſtudieren vnd zu Ihren exercitiis gehn könden. Darnach trägt man den Cammer Herrn auf. Drittens den truckhſeſſen. Vnd haiſſet man diſes Zimmer mit den 3 taflen, der Cammerherrn tafelſtuben. Neben welcher die ſilbercammer vnd darbey aine Capellen iſt, in welcher man der hofburſch alle tag Meß liſet.

Mich hat der obriſte Cammerer, Herr Fortunatus von Wolckenſtain, auß der Ritterſtuben haißen mit Ihm gehen, mit den andern Cavalieren zur tafel ſizen, vnd hat dem Herrn Jacob Kurzen Obriſten ſilber Cammerer zugeſprochen, das Er mich zu Sich an der Cavalieren tafel nemme, da mich dann alle Cavalieri, als ainen frembden, vnd von Ihrer Durchl. geraccomandirten, vaſt geehret, vnd ſonderlich Herr Kurtz alle gunſt vnd fraindſchafft erwiſen.

Man ſpeiſet alles auß Silber, vnd wird die lange tafel mit ſpeiſen überſezt; Jeder hat ſeinen hofbecher vor Ihm, vnd da Je ainer dem anderen ains auf diſes oder Jenes Cavaliers, vnd Seiner frawlin dame geſundheit zutrinckt, ſo beſchichets aus klainen gläßlen, vnd ſtellet der propinator dem propinato das leere gläßlin zu, das er ihm

Digitized by Google

auß ſein becher ſelbs einſchenckhe, welches löblich iſt, das Jeder im trincken ſeinen freyen willen hat.

Weil wegen des Herrn Großherzogen, Etliche Schwäb- Tyrol- vnd Elſäſſiſche landſäſſen zum aufwarten beſchriben waren, ſo hat es bißweilen 3.erlay geſundtrünckhlen geben, alß auf der Schwäbiſchen Cavalier, vnd Ihrer Frawlin damen, auf der Tyrol- vnd Elſäſiſchen Cavalier, vnd Ihrer Frawlin damen geſundhaiten.

Die ordinari Cammerherrn vnd Truchſeſſen ſein mit Namen, wie volgt:

Herr Fortunatus von Wolckenſtain, gehaimer Rath, obriſter Cammerer vnd Jägermaiſter. Hr. Graf Hannibal von hochen Embs, obriſter Stallmaiſter. Hr. graf Franz von Lodron. Hr. Hartman Hainrich Sigelman. Hr. von Schwendi Freyherr. Hr. von Brandis Freyherr. Hr. Jacob Kurz Freyherr. Hr. graf Pariß von Lodron. Hr. graf Gazoldo. Hr. Hanß Jörg von, vnd zu Froburg, Freyherr. Hr. Regiments Präſident, von Wolckenſtain. Hr. von Bemmelberg. Hr. von Seebach. Hr. Michel von Wolckenſtain. Hr. von Kolobrat. Hr. Lazarus von Spaur. Hr. Haydenreich. Hr. Jacob Kurz, obriſter ſilber Cammerer. Drey Herrn Schrencken. Hr. Carl Füeger. Hr. Hanß Jörg von Stahlburg. Hr. Hanß Chriſtoff von Freyberg. Hr. Jacob Trapp Freyherr. Hr. Paul von Spaur. Hr. Franz von Landſperg. Hr. vom Felß. Hr. Anthoni von Brandis Freyherr. Hr. von Küebach. Hr. von Bayrßberg. Hr. Marquart Leo Schiller, Cammerpräſident.

An dieſer Truckſäſſen tafel ſitzen auch: Il sigr. Hortensio Lottiere, elemosinario maggiore, et Segretario di S. A. Der Erzherzogin guarda robba, il sigr. Mario Galeotti, vnd Philipp Hainrich Püſchel genannt Schleicher, Ihrer hochfürſtl. Durchl. Roßbereütter.

Digitized by Google

Zum Aufwarten waren beſchriben extra ordinari Herrn, vnd Cavaglieri zugegen: Hr. Maximilian, graf zu Lodron. Hr. Vespasian graf zum Liechtenſtain. Hr. Caſpar Freyherr von Wolckenſtain. Hr. Olivier von Arzt. Hr. Gaudenz von Wolckenſtain. Hr. Veit Küniglin. Hr. graf von Madruz. Hr. Findler, Commenthur zu Störzingen. Hr. Kuen, Commenthur von Trient. Hr. Gaudenz Potſch. Hr. Truchſeß von Zeil. Hr. von Künigseckh. Hr. graf von Embs ain Junger Herr. Hr. Hannß Conrad Hundbiß. Hr. Hannß Carl von Truhenbach. Hr. Jörg von Firmian. Hr. Landobriſter graf von Lodron. Hr. Hanß Jacob Gienger.

Abgeſante.

Hr. Ott Hainrich Fugger Chur Bayr. abgeſanter. Hr. von Spaur, Erzbiſch. Salzburg. abgeſanter; Bayde den Herrn Großherzogen vnd Seinen Herrn Bruedern einzuladen.

Andere Vornemme Officieri vnd Räth Seind: Hr. Jörg Ludwig Füeger, Salzmair zu Hall. Hr. Ferdinand Füeger, Regiments Rath. Hr. Mathias Burglöhner, Regimentsrath, Vice Canzler[29]). Hr. Paul Riemer, Pfeningmaiſter. Hr. Briel Meſt, Cammermaiſteramptsverwalter. Hr. Chriſtoph Kofler, Tyrol. Landſchaft Generaleinnemer. Hr. Johann Balthaſar Schlegel, Regiments Rath vnd Ihrer Durchl. gehaimer Secretarius. Hr. Blaſius Greiner, Cammerrath vnd Kuchenmaiſter.

Des Erzherzogen Cammerdiener: Caſpar Grieſſaur, Cammerdiener, Schaz- und Haußmaiſter zu Ombras. Walther Schefen, Cammerdiener, vnd auf der rayß Pfening-

---

[29]) Von einer ſpätern Hand iſt beigeſetzt: »ein trefflicher Historicus.«

maiſteramptsverwalter. Martin Greiß, iſt ſchon ain alter, vnd Ihrer Durchl. lieber Cammerdiener, ſolle iez Burgvogt werden. Paul Kinhaimer, diſer iſt ain guter musicus, auf vilen vnderſchidlichen instrumenten. Elias Nacholdinger, iſt ain treflicher discantist. Bartholmee von Häuptlin. N. von Sackhburg.

Der Erzherzogin Cammerdienere: Stephan N. Jacob Rigas. Den Maiſter Vlrich Paumgartnern, hat man an der künſtler tafel geſetzt, vnd mein diener vnd den tagwercker, auch den gutſcher in der Türniz oder Officier ſtuben geſpeiſet. — — — —

Nach dem mittageſſen, haben Ihre Durchl. mich vnd den Paumgartner in Ihre drechßlerey oder werckhſtatt geführt, ſo in der höche auf ainer altanen oder gärtlin iſt, vnd vns gezaigt, ainen ſchönen groſſen tabernacul von Helfenbain, mit ſilber ziert, deſſen cornici vnd geſümbs alle gedreht ſein, wie mans ſonſten ſo pflegt zu hoblen, vnd diſe Kunſt ain newes inventum iſt, die der maiſter Vlrich nit kan in ſein kopf bringen, das die gedrehte geſümbs, verziehrungen, vnd krüpfungen, ſo fleiſſig ſollen auf ainander ſagen; vnd wöllen Ihre Durchl. diſen tabernaculum mit reliquiis darinnen, in aine Kirchen verehren [30]).

Adj. 20. Apr. Am Grüenen Donnerſtag, nach der kirchen, haben Ihre Durchl. die gedächtnus deß Fueßwaſchens deß Herrn Chriſti, celebriert, volgender maſſen vnd geſtalt: Auff dem großen Saal, (der 50 ſchrit lang, vnd vita Herculis darauf gemahlt iſt) hat man 2 taflen zuſamen geſtoſſen, vnd ain tiſchtuch darauf gedeckt, 13 gar

[30]) Am Rande ſteht von einer andern Hand: »Auf die Waldraſt (einem ehemaligen Wallfahrtsorte mit einem Servitenkloſter ober Mieders gelegen) iſt dieſer Tabernakel verehrt worden.«

Digitized by Google

alte arme männer alla sfilata daran gesezt, Auf ainem nebentisch, alß auf ainem buffet, ist ain silberin handbeckin vnd gießkanten, vnd bey der tafel ain hohes pult, mit ainem buch darob gestanden. Auf ainer seitten haben die Carbiner mit pardisanen, auf der anderen seitten die trabanten mit den hellenparden aufgewartet, vnd der saal voller leuth gewest. Wie nun Ihre Durchl. mit Ihren Cavalieren vnd Officieren kommen, vnd für die tafel gestanden, hat Ihrer Durchl. der Obriste Cammerer ainen Zetel geben, auf welchem der alten männer nahmen vnd alter geschriben, sein die ersten 2 männer ieder 96 Jahr alt, vnd alle 13 zusamen über die 1000 Jahr alt. Hernach ist die Erzherzogin mit Ihrem Frawenzimmer kommen, hat sich zu end des saals in der höch auff ain stieglin gesezt, vnd das frawenzimmer zu bayden seitten bey Ihr herab gestanden, vnd haben Ihre Durchl. befohlen auffzutragen, da dann die Truckhsessen kommen, ieder ain breth mit 4 speisen darob getragen, die Ihre Durchl. ab dem bret genommen, vnd iedem alten mann fürgesezt, vorher aber ihnen geben, jedem ain teller, messer, leffel, 2 brot, ainen großen Zininen becher voll, vnd ain Irdines krüeglin voll wein, vnd sein an die becher, krüeglen, Irdine schüsselern, vnd Züberlen, Ihrer bayder Durchl. wappen gemahlet. Weilen dise männer essen, so stehen Ihre Durchl. vor der tafel, warten ihnen auf, vnd liset der pater praedicator Serenmi (Hofprediger) gar langsam auß ainem buch, auß dem alten Testament, die Stifftung des Osterlämbleins, auß dem newen Testament, wie Christus der Herr solches mit Seinen Jüngern celebriert hat, vnd Sprechen Ihre Durchl. vnder diß den gästen bißweilen zue. Wann sie von den 4 richten (Gerichten oder Speisen) ain wenig geessen haben, so ziehen Ihre Durchl. vnder der

Digitized by Google

tafel das oberſte Züberlin herfür (deren 13 ſein vnder der tafel ſtehende), der Obriſte Cammerer, vnd die andere Cammerherrn ziehen die anderen Züberlen herfür, nemmen die 4 ſpeiſen, ſezens in die Züberlen, ſchiebens alsdann wider hinunder, vnd kommen die Truckhſeſſen wider mit 4 anderen ſpeiſen, welche Ihre Durchl. auch iedem mann fürſezen, vnd wann ſie darvon geeſſen, ſetzt mans, wie die erſten, in die Züberlen, vnd tragen die Truckhſeſſen zum drittenmahl auf, auch 4 ſpeiſen, vnd alſo für jeden alten mann 12 ſpeiſen, alß da ſein, Erbes, reyß, ſaurkraut mit Häring, geſotten, gebachen, gebraten fiſch, fiſchpaſteten, Torten, vnd gebachens, vnd ſinget die Choral music gar lieblich den lobgeſang. Alßdann ſezen Ihre Durchl. vnd die Cammerherrn, diſe lezte 4 ſpeiſen, ſaupt den broten, deller, becher vnd krüglen auch in die Züberlen, vnd ſein der alten männer weiber, kinder vnd fraind alda, die iedem ſein Züberlin haimtragen, vnd kommen die hofdiener, die das tiſchtuech vnd die taflen hinwegk nemmen, die 13 arme männer bleiben ſizen, denen thut man aine lange handzweel oder Vmblauf (Vortuch oder Decke) für, vnder welcher ſie den rechten ſtrumpf vnd ſchuch abziehen, Ihre Durchl. thun den mantel von ſich, vmbgürten mit hülff des obriſten Cammerers, ainen ſchönen weiſſen ſchurz, knieglen (knien) vor dem erſten, vnd forts auf der rayen vor iedem auf ain knie nider, der Herr Obriſte Cammerer, helt auch knyent das ſilberin beckhen, geuſt mit der kanten auf, Ihre Durchl. waſchen den fueß, trücknen ihn mit Ihrem ſchurz, vnd küſſen ihn, vnd liſet der hofprediger immer die wortt vom fueßwaſchen, mit kurzen erinnerungen darbey. Wann nun alle 13 männer gewaſchen ſein, legt ieder vnder der handzweel ſchuech vnd ſtrümpf wider an. Der Obriſte Cammerer gibt Ihrer Durchl.

Digitized by Google

noch ain ander ſauber handtuch zum handtrücknen, nimbt den ſchurz von Ihrer Durchl., gibt Ihr den mantel vmb, vnd nemmen die diener auch von den männeren die lange handzweel. Alßdann bringt der obriſte Cammerer 13 gefarbte, geſpicklete ſeckhel mit Ihrer Durchl. farben, in iedem ain Leopoldiſchen thaler. Der Hofſchneider vnd ſeine geſellen bringen 13 ſtücklen zuſamen gerolt tuech, in iedem ain ſtücklin leinwath; Da nemmen Ihre Durchl. die ſeckel, hencken iedem alten mann ain an Halß, vnd die ſtücklen tuch, geben iedem alten mann ains an arm; die männer biethen Ihrer Durchl. die händ, dancken, vnd verſprechen, Gott für Ihrer Durchl. geſundes langes leben zu bitten.

Alſo hat diſer Erzherzog Leopoldus auch la bellezza esteriore del corpo, et l'interiore dell' animo. Dann Er ain ſchöner, langer, herriſcher, benebens auch ain ſehr leutſeliger, fraindtlicher, liberaler, guthätiger Herr, der Selbs (als Ich geſehen) die Supplicationes annimbt, die arme leuth anhöret, wann ſie Ihme ainen fueßfahl thun, ſie aufſtehen haiſſet, ſie gnädigſt entſchaidet, ihnen hülf vnd rath ſchaffet, allmueſen durch Seinen elemosinarium il sigr. Hortensio distribuiret, et sciens: dura iustitia gratiorem esse veniam, die perpetrationes gern nachlaſſet.

Wie nun das Fueßwaſchen erzehlter maſſen vollendet ware, hat Herr obriſter Cammerer Ihrer Durchl. dero Gemahlin wider zuegeführt, vnd ſeind Ihre Durchl. zur tafel gangen, mich gefragt, wie mir diſer actus gefallen. Weil auch die Patres den tiſch gern ſehen theten, das Ich mich gleich nach eſſens wolte finden laſſen, habe alſo das prandium kurz gemacht, vnd zeitlich aufgewartet, da dann Ich eben dar zu kommen, das in der Erzherzogin Zimmer Ich habe ſehen, die Erzherzogin vnd Ihr Frawenzimmer, 13 alte arme weiber auf die art ſpeiſen, vnd ih-

Digitized by Google

nen dienen, alß wie vor essens Ihre Durchl. 13 alte arme männer gespeiset hat, allain das die Erzherzogin wegen großen schwangeren leibes, die füeß den weibern Selbs nit gewaschen hat, vnd lassen die weiber Ihre Züberlen auch haim tragen. Auß ainer grossen anzahl weiber (die Ich alle gesehen, vnd wol antiquiteten sein) werden die gäst herauß genommen, den übrigen gibt man sonsten aine verehrung oder elemosinam.

Zue nachts hab Ich in meinem Losament die procession aus dem Spittal sehen herauß gehn, auf der andern seitten wider herauff, vnd sein zwar vil verkapte mit gangen, aber kainer hat sich gayßlet, wol aber etliche die Creuz geschlaift; Vnd sollen Ihre Durchl. vmb Ihrer Fraw Gemahlin willen, weilen Sie so grosses leibes [31]), dises vnd auch andere mahl befohlen haben, das offentliche gaißlen einzustellen, damit Ihre Durchl. wann Sie der procession solten zusehen, nicht etwan erschreckhen, oder ain vnlust darab haben.

Adj. 22. Apr. hat man meß gehört, vnd in der Erzherzogin ante camera erst vmb 1 Uhr Tafel gehalten, vmb 3 vhrn die neun gräber besucht. Als Erstlich inn der Pfarrkirchen. 2. inn der Spittalkirchen. 3. bey den Serviten. 4. bey dem wilden ryesen [32]) zu Wildthan. 5. Zu S. Sebastian. 6. Zu den Capucinern. 7. Im Frawen

[31]) Sie wurde nach wenigen Wochen (17. Mai 1628) von einem Erbprinzen, Erzherzog Ferdinand Karl, nachmaligen Landesfürsten, glücklich entbunden.

[32]) Vor der Stiftskirche in Wilten stehen in zwei Nischen die Statuen der Riesen Heymon und Tyrsus, deren ersterer letztern im Zweikampfe erlegt, und zur Sühnung dieser That an diesem Platze das erste Kloster erbaut haben soll. In der alten Stiftskirche war nur Heymons Statue in einem Sarge liegend zu sehen.

Digitized by Google

Cloſter. 8. bey den Jesuiten. 9. im Baw[33]). Vnd ſein die 4 Fürſten perſonen, vnd der Principe di Venosa in ainer gutſchen gefahren, die Herrn vnd Cavalieri ſein vorher geritten, die Carbiner auf ainer, die trabanten auf der andern ſeitten neben hero gangen.

Zu nachts vmb 9 uhrn haben Ihre Durchl. laſſen die mettin halten, wie man Sie ſonſten vmb mitternacht zu halten pflegt, vnd ſein Ihre Durchl. vnd alle die bey Hof aufwarten, in die Hofkirchen zum grab, (So in der höche aufgemacht, vnd der limbus patrum et infantulorum an ainer vmblauffenden wellen oder rollen geſehen wird) mit den gayſtlichen, Christum auß dem grab zu hollen, gangen, da dann alle brennende wachskerzen tragen, Ihre Durchl. Selbſten, vor dem H. Sacrament, mit ainer kerzen in der hand, hergangen; Die Erzherzogin, welche herr Obriſte Cammerer geführt, mit Ihrem Frawenzimmer hinach gefolgt, biß zu dem hohen altar im Chor, auf welchen man die hostiam, id est, den auferſtandenen Christum geſezt hat, bey welchem ſich aine ſtattliche music und trometer hören laſſen, vnd alß man auf dem thurn, mit ainer fackel ain Zaichen geben, das die hostia auf den altar geſetzt worden, hat man in den bergen 30 ſtuckh geſchüz loß geſchoſſen. Die Choral music vnd trometer haben alterniert, echones gemacht, und ſehr lieblich zuſamen musiciert, welche Mettin, gebeth vnd music biß vmb 11 vhrn gewehrt hat.

Wie nun Ihre Durchl. auß der mettin gangen, vnd

[33]) Die Hofkirche zum heil. Kreuz nannte man ehedem im Volke zu Innsbruck allgemein den »Bau,« welcher Namen auch noch manchmal gehört wird, obwohl »Franziskanerkirche« der im Volke nun viel gewöhnlichere Name iſt.

Digitized by Google

mich gefragt, ob Ich waidlich gebettet, vnd wie mir diſe music gefalle? vnd Ich ſolche, wie billich, vnd ſie wol werth war, hochgelobet, Sagten Sie, Ich ſolle morgen zum Ampt kommen, da werde Ich die heerpauggen in die music gehn hören. Vnd halten Ihre Durchl. in die 40 musicanten, die thails noch bey der alten fraw Marggräfin [34]) gedient haben.

Adj. 23. Apr. Am Oſtertag, Sein die Fürſten perſonen alle, vnd die ganze hofſtat, vmb 8 uhrn in die kirchen gangen, in welcher man das hoche Ampt geſungen, widerumb aine ſehr herrliche vnd liebliche music gehabt, mit allerhand instrumenten, trometen vnd heerpauggen, ſo biß nach 10 vhrn gewehrt, vnd bey der elevation wider in den bergen 30 ſtuckh geſchüz loß geſchoſſen worden. Die Italianer waren nit in der mettin, ſondern raſteten nach der rayß auß, haben ſich heut frühe aber in der kirchen beym Ampt finden laſſen.

In der kirchen hat man in aller früeh zu ſchaffen ghabt, die Oſterfladen, ayr, lämblein, vnd andere ſpeiſen zu weyhen. Wie man auß der kirchen gienge, ſagten Ihre Durchl. zu mir, Ich ſoll mich nach dem eſſen finden laſſen, Sie wolten dem Serenmo gran Duca den tiſch weiſen, vnd gienge man von der kirchen gleich zur tafel, ſo in des Herrn Großherzogen Ritterſtuben gehalten worden; Der Principe di Venosa auch daran geſeſſen, man die 30 ſtuckh geſchüz nochmahlen loß geſchoſſen, bey der tafel eine herrliche music gehabt, ain musicant alda geweſt, ſo nur allain mit 3 ſtimmen geſungen, alß wann Ihre 3 ainander antworteten.

---

34) Die berühmte Philippine Welſer, erſte Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand, führte den Titel einer Markgräfin von Burgau.

Digitized by Google

Nach 2 Uhrn hat man Ihrer Durchl. angesagt, das es predigzeit seye, da dann Ihre Durchl. der Erzherzog nur allain in die predig gangen, vnd haben Sie die 3 Fürsten personen bey mir gelassen, den tisch zu besehen. Ihre Durchl. sein sehr Gottsförchtig vnd eyferig in irer Religion, hören täglich meß, versaumen nit bald aine predig, betten andächtig, vnd Archiducis ad exemplum tota componitur aula. Nach 3 Uhrn ist der Herr Obriste Cammerer kommen, hat die Erzherzogin, vnd die 2 Großherzogen in die Vesper abgehellet, in welcher es wider eine herrliche music abgeben.

Die Nachtmahlzeit haben Ihre Hochfürstliche Durchlauchten gehalten an ainem gevierten tischlin, in der Erzherzogin Zimmer, vnd hat das frawenzimmer aufgewartet, zu tisch gedienet, credenzt, fürgeschnitten, speisen auf- vnd abtragen; hinder Ihrer Durchl. steht Dr. Metz vnd Dr. Weinhart, hinder der Erzherzogin, die ober hofmaisterin, Fraw von Brandeis; die vnder hofmaisterin fraw Piccolomini trägt auch mit den fräwlen auf; Der Großherzog vnd die Erzherzogin sizen neben ainander, dem Großherzogen zur rechten hand herumb der Erzherzog, der Erzherzogin zur Linken seitten herumb der Principe don Gio. Carlo. Im eckh dises Zimmers lasset sich eine liebliche tafel music hören, vnd sonderlich ain Französischer geiger, der auf ainer geigen 3 stimmen machet; Die 2 Narren, welche sich immer verklayden, der aine Jeronimus, der ander Elias haisset, (vnd diser ain Freyherr sein will) müessen auch vor der tafel aufwarten. Des Herrn Großherzogen leuth werden in vnderschidlichen Zimmern, sowol als Jederman bey hof, auch gar statlich tractiert.

Adj. 24. Apr. Nachdem man morgens aus der kirchen kommen, Sein Ihre Durchlauchten, der Principe di Ve-

nosa, der Conte Orso, der Marchese Coloredo, vnd der obriſte Cammerherr von Wolckenſtain über die gäng zu den Jesuiten in Ihr Collegium gangen, die Patres alle nach ainander herumb geſtanden, der pater praedicator die Herrn Großherzogen mit ainer Lateiniſchen Oration empfangen, darnach Ihnen beiden alle patres die händ gekuſt, vnd ſamentlich ins refectorium hinunder gangen, Ihrer Durchl. beychtvatter mich auch mit hinein genommen, in welchem 4 lange taflen, auf den 4 ſeitten des gemachs waren gedeckht, vnd die Fürſten perſonen oben daran, darnach die fürnembſte patres vnd Herrn nach ainander ſaſſen, an ieder tafel nur auf ainer ſeiten, vnd an der wand. Jeder hat ſein wein vnd waſſer krüglin, ſeinen becher, 2 brot, ſeine aigne ſchüſſelen vnd ſpeiſen, wie dann die fürnembſte perſonen, auch alle tag, Jede Ihre aigne richten (Speiſen) vor ſich hat, (auf die art gekocht, wie ſie es gern iſſet). Der Ser. Gran Duca hat ainen treflichen guten florentiner wein, den Ihre Durchl. trincken, ſchön roth, vnd ſo dückh von farb, das er tingirt. Ihrer Durchl. des Erzherzogen kuchinmaiſter vnd mundkoch arbaiten in der kuchin, gleich am refectorio, in welichem an den wänden herumb gemahlte emblemata, mit darunder geſchriebenen carminibus hangen. Vnder wehrender mahlzeit kommen etliche Schuelknaben auf Comoediantiſch geklaydet, ziehen die Victoriam auf ainem karren, alß in aineм Triumph, die knaben tragen Spolia, alß fahnen, harniſch, Schild, helmlen; fauni gehen hinden nach, ziehen 2 mahl vmb die Saul, ſo mitten in der ſtuben iſt, herumb, vnd salutieren Lateiniſch die Herrn Großherzogen, agieren ain weil, die fauni machen intermedia, hengen vnd ſteckhen die Spolia an der ſaul auf, ziehen wider ab, vnd werden im hof drauſſen 3 mahl 30 klaine

Digitized by Google

karrenbüchßlen loß geſchoſſen, die trometer vnd heerpaugger ſein auch im hof, auch die music gleich vor den fenſteren.

Nach der mahlzeit haben Ihre Durchl. Ihre hauptpferd auf die rennbahn für führen laſſen, vnd den Cavallarizzo N. Schleicher vnd Seinen bruder, ſo Elſäſſer, wackere Cavalier vnd Augſpurgiſcher geſchlecht ſein, reütten laſſen. Darnach iſt man in das thierhauß[35]) gangen, ainen groſſen beeren, aine Löwin, vnd ain ſchöns Tigerthier, iedes abſönderlich, herauß gelaſſen, zu ainem weiſſen, rothen, vnd ſchwarzen ſtier, (ſo man alle 3 von München bracht,) der beer vnd Löwin haben nit angreiffen wöllen, ſondern ſein nur vmbainander herumb gangen, ainander angeſehen, der tiger aber hat den ſchwarzen ſtier angriffen, Ihne lang bey der gurgel gefaßt, vnd als er athem hollen wöllen, hat ſich der ſtier ledig gemacht, vnd den tiger getreten, darauf der tiger wider in ſein ſtall gangen, vnd haben die fürſten perſonen den ſtier 4 mahl geſchoſſen. Dem tiger hat man von des ſtiers bluet zu trincken geben, damit er von ſeines feindes bluet krafft bekomme, vnd deſto beherzter werde. Im auſſeren burg- oder Schloßhof, gleich zur lincken ſeitten, wann man hinein geht, iſt ain Leopard, vnd 2 beeren an kettinen, mit denen die bueben bißweilen vmbſchinden, dann ſie zaam ſein, wann mans nit erzürnet. Es ſein auch im Hof ſelzame große geyer, Indianiſche raben, oder papigay, mit rothen ſchwaifen, Hund in großer anzahl ſind vorhanden; darunder ainer höher alß ain tiſch, engliſcher art; ain dupfter hund, ſo dem obriſten Cammerer zuſteht, deſſen vnders maul lenger iſt, alß ſein obers maul. Die Erzherzogin

35) Dieſes Thierhaus ſtand da, wo heutzutage das unter dem noch immer beibehaltenen Namen des Löwenhauſes bekannte Bräuhaus ſteht.

hat ain gar schönes klaines löwlin, vnd ain roth gefleck-tes Bologneser hündlin, treflich schön, die gehn bey Ihrer Durchl. wol gar auf dem tisch vmb.

Nit weit vom Löwenhauß ist das Possierhauß, in welchem die werckhstätte am wasser gerichtet sein, für goldschmid, possierer, münzer, vnd truckwerckh, vnd sein hierinnen zu sehen, 6 grosse mettalline bilder, alß 3 meergötter vnd 3 meergöttinnen, 6 meerkindlen, die alle auf ainen röhrkasten kommen, vnd die kindlen die obere concham halten wer-den, auß welcher das wasser herab fleüßt, auf der Augspur-gischen röhrkasten art; oben auf der saul wirt ain pferd gestelt, darauf der Erzherzog Leopoldus wol getroffen, le-bens größ in küras sizet; vnd haisset der maister, der dise bilder possieret vnd verschneidet, Caspar Graß[36]). Von dem Löwen- vnd possierhauß sein Ihre Durchl. gangen auf die praterien (in welcher der faaßhaanen garten) vnd sein Ihre 2 weth gelauffen, denen der Erzherzog 12 thaler auf-geworfen hat. Darnach sein die Fürsten personen in der Erzherzogin gemach gangen. Die Nachtmahlzeit hat man wider in der Erzherzogin Zimmer ainem gehalten; das frawenzimmer gedienet, die Cammer music gehabt, ain Spagnuolo, genant Navarra, zu Mantua wohnhafft, in die quittarn über tisch gesungen, vnd andere narren intrate-nimenti gemacht.

---

[36]) Nachrichten von diesem ausgezeichneten Künstler findet man im tiroler Almanach auf das Jahr 1803, S. 225, im tirolischen Künstlerlexikon und bei andern Schriftstel-lern. Die obgenannten metallenen Figuren, welche für einen öffentlichen Brunnen bestimmt waren, erhielten in der Folge eine andere Bestimmung. Die Reiter-Statue Leopolds ist gegenwärtig im Rennplatze aufge-stellt.

Digitized by Google

Den 25. Apr. Sein die Fürſten perſonen in aineu ſehr cöſtlichen newen Cammerwagen (aufs ſchönſt von bildhawer arbait gemacht vnd geſchnitten, vnd zierlich vergult, welcher wagen etlich tauſent guldin coſtet, von ſchönen geſpiegleten Frieſiſchen ſchimlen gezogen, die Herzog Albrecht in Bayrn der Erzherzogin verehrt hat) in das frawen Cloſter, darinnen Erzherzogen Ferdinandi Frāwlin dochter, vnd der Kayſerin Annae Frāwlin Schweſter iſt [37]), gefahren, in der kirchen meß gehört, vnd im Cloſter geeſſen, vnd haben Ihre Durchl. der Erzherzog vom Bapſt erlaubtnus mit Seiner Gemahlin in diß Frawencloſter: alß wie die Erzherzogin erlaubtnus hat, mit Ihrem Herrn in die manß Clöſter zu gehn, vnd hat man in diſer kirchen, (welche

[37]) Erzherzog Ferdinand hinterließ aus ſeiner zweiten Ehe mit Anna Katharina, einer Herzogin von Mantua, zwei Prinzeſſinnen, Anna und Maria, von denen erſtere die Gemahlin des Kaiſers Matthias wurde. Nach dem Tode des Erzherzogs erbaute deſſen fromme Witwe zu Innsbruck, nebſt dem Kloſter der Serviten, zwei Frauenklöſter mit einer beiden gemeinſchaftlichen Kirche, das eine für Servitinnen als ein förmliches verſperrtes Nonneninſtitut, daher gewöhnlich das verſperrte Kloſter genannt, das andere mit minder ſtrengen, von ihr ſelbſt entworfenen Satzungen für Terziarinnen des Servitenordens, unter dem Namen des Regelhauſes bekannt. In dieſes letztere trat ſie dann ſelbſt mit ihrer Tochter Maria ein, und erhielt den Namen Anna Juliana. Sie ſtarb im Jahre 1621 im Rufe der Heiligkeit. Im Jahre 1628, in welchem Hainhofer das Regelhaus ſah, lebte alſo nur noch ihre Tochter, die den Namen Anna Katharina angenommen hatte. Beide dieſe Klöſter wurden bekanntlich unter Kaiſer Joſeph II. aufgehoben und in eine Kaſerne verwandelt, die noch jetzt unter der Benennung der Kloſterkaſerne vom Militär bewohnt iſt.

Digitized by Google

nit gar groß ist, oben ain schönen altar hat) auch aine liebliche music beym Ampt gehalten.

Nach der mahlzeit sein die Fürsten personen in thiergarten, (in welchem ain hauß, darinnen aine so große bethstat sein solle, das 40 personen daran ligen könden) aufs bayssen [38]) geritten.

Adj. 26. Apr. hat der Illmo Sigr. Conte Orso im Namen Seines gnädigsten Herrn, des Sermi gran duca mir aine guldine kettin mit anhangender Ihrer Durchl. bildnus verehret, vnd alle gnad angebotten, vnd hat man in der Ritterstuben, vor dem zuegerichteten Altar ainen langen Oratori Stuel, mit rothen sammet bedeckt, gestelt, auf welchen die Fürsten personen geknyet, vnd meß gehört. Nach vollendeter meß vmb 8 Vhrn, haben die Herren Großherzogen, der Erzherzogin Adio gesagt, mit dem Erzherzogen auf der rennbahn zu pferd gesessen, vnd darvon geritten, vnd gefahren; vnd weil des Großherzogen 2 gutscher, den abent zuvor inter pocula, (dann Sie vnd die andere gutscher vnd mulatieri gnug zu trincken gehabt,) ainander stiletiert, darvon der aine tödtlich verwundt worden, vnd der andere außgerissen, so hat der Erzherzog 2 gutscher hergelichen. Vom hof auf die Ihnpruggen hinauß ist die burgerschafft in der rüstung gestanden, vnd haben Ihre Durchl. vnderwegs auf Zirlen zu aine gembsen Jacht gehalten, Ihre Durchl. Selbs auß klainen stucken nach den gembsen geschossen, vnd ainen troffen, das er in stucken herunder gefallen. Bey der Martinswand haben 4 auß dem lechthal hieher beschribene steiger ainen blechinen gemahlten fahnen, halb weiß, halb roth, aufgesteckt; vorher ehe sie hinauf gestigen, im Capellin bey der Martinswand

---

[38]) Auf die Beize, wahrscheinlich Falken- oder Reigerbeize.

gebeychtet, vnd communiciert[39]). Auf Ihrer Durchl. beylager, haben diſe männer ainen Zeüginen fahnen aufgeſteckt, der iſt vom wetter vnd winden zerriſſen worden, darumb ſie iezt im beyſein der Großherzogen ain blechinen fahnen, (der nit ſo bald verderben kan) hinauf geſteckht.

Vmb 12 Vhrn mittags ſein Ihre hochfürſtl. Durchl. wider haim kommen, vnd der Großherzog mit den Seinen das mittagmahl zu Seefeld eingenommen.

Adj. 1. May haben Ihre Durchl. communiciert, wie Sie dann alle Apoſteltäg, vnd alle hohe Feſttäg, beichten vnd communicieren, vnd Ihren Hofleuthen aine Idea vnd exemplar, nit allain aines hochverſtändigen, vnverdroſſenen, nüchteren, vnd fraindtlichen, ſondern auch zu vorderſt aines Gottsförchtigen, demüetigen fürſten ſein, vnd nit vmb ſonſt ex Divo Paulo, 1. Timoth. 4. Ihr Symbolum führen; Pietas ad omnia utilis est, ut quae promissiones habet hujus ac futurae vitae. Diſen tag, als an Philippi tag, hat mich meiner haußfrawen dochter, Junckfraw Maria Streemairin mit ainem ſchönen Cranz angebunden. Bey hof hat man (zu ehren dem küelen May, das er bring ain guts geſchray,) auf allen tiſchen mayenmilich mit butter geſpeiſet, welcher gebrauch von Hertzog Sigismundo von Oeſterreich her rühret, der zu hof auf die regierung vnd Cammer geſtifftet hat, das im Monat Mayo, alleweg ain tag vmb den anderen, ſo wol den Räthen, alß auch in Canzleyen, mayenmilich mit butter, vnd 2. ſemlen brot, für iede perſon, durch den ganzen monat

[39]) Nach dieſer Vorbereitung zu urtheilen, muß die Beſteigung der Martinswand damals mit weit größerer Gefahr verbunden geweſen ſein, als heutzutage, da ſie nun von jedem, der dem Schwindel nicht ſehr unterworfen iſt, ohne Anſtand beſtiegen werden kann.

Digitized by Google

Mayo geraicht werden ſolle; vnd ſezet der Tyroliſche Canzler, Herr Melchior Geyer, nit auß obligo, ſondern ex cortesia von dem ſeinen alle Zeit 2. Becher mit special wein darzu auf, die dumpelmilich damit hinab zu lichen.

Ueber der mahlzeit, hat der Furrier den Cammerherrn und Cavalieren auf 2. Vhr in die Vesper, darnach zum ſchieſſen angeſagt, vnd Ihre Durchl. mir gnedigſt befohlen, nach eſſens auf zu warten, dann Sie gern mit mir conversieren wolten; Welches Ich fleiſſig gethan, das prandium deſto kürzer gemacht, vnd alß Ich vnderthänigſt erſchinen, ſagten Ihre Durchl. Sie müeſſen mich auch was ſchöns ſehen laſſen, rufften Ihrer Herzliebſten Fraw Gemahlin, vnd gehn wir dreye auß dem Ruheluſt vber die gänge in die alte burg zum Schatzgewelb, daſelbs der Schatz-Cammerer herr Caſpar Grieſſaur aufgewartet.

Als wir nun diß alles beſichtiget, ſein wir zum ſchieſſen gangen, auf der Praterie[40]), welches ſchieſſen Ihre Durchl. gehalten, ainen ſilbernen vergulten becher aufgeworfen, Sie Selbſt, ſo wol als Ihre Fürſtl. Gemahlin mit geſchoſſen, vnd (wie das ſchieſſen vollendet) die gewinneter außgethailt, vnd hat Jederman bey hof mit ſchieſſen mögen.

Am herein gehn vom ſchieſſen, fragten Ihre Durchl. mich, was Ich alles geſehen, wie es mir gefallen? deren Ich vnderthänigſt auch für diſe erzaigte gnade gedanckt,

---

[40]) Die Praterie und die Schießſtätte war eine Wieſe in der Nähe der Menagerie oder des ſogenannten Löwenhauſes. Zu jener Zeit führte noch keine gemeine Straße über den Burg- oder Rennplatz. Dieſer wurde vielmehr bei Nachtzeit mit Thoren abgeſchloſſen, und der zwar ſchon damals beſtandene Weg über denſelben zur Brücke bei Mühlau hinab diente nur zur Bequemlichkeit des Hofes.

Digitized by Google

vnd Ihre Durchl. allerlay conversation bis nach hof mit mir gehabt.

Nach dem nachteſſen, habe Ich vor meinem loſament an einer langen ſtangen ainen mayen ſehen ſtöcken, mit deme man wol aine ſtund zugebracht, biß man ihn in der erden beſtettet hat.

Adj. 2. May nach eſſens, haben Ihre 2 bey hof ainander ain kampff angebotten, als aber Ihre Durchl. ſolches vernommen, haben Sie ſolche für Sich gefordert, Ihnen friden geſchafft, vnd mögen die hofleuth, ſonderlich die Carbiner, bey ſcharpfer ſtraff ainander nit fordern. Es hat bey hof ſondere gefengknuſſen für die hofburſch, wann ainer etwas verwürckht, er ſey edel oder vnedel, ſo mueß er gen loch, vnd wirt abgeſtrafft.

Darnach ſein Ihre Durchl. mit Ihrer herzliebſten Fraw gemahlin vnd dem frawen Zimmer, auch etlichen wenig Cammer Herrn in das auſſere Zeughauß gefahren; (über welches, wie auch über das innere Zeughauß, ſo gegen dem Ihn ligt, Herr Gaudenz von Corrat ain wackerer alter hecht, obriſter Zeugmaiſter iſt.) herunden bey den Heerwägen hanget aine groſſe wage, in welche Ihre Durchl. geſtanden, vnd dißmahl 147 ℔, vor ain Jahr aber 180 ℔ gewogen haben. Die Erzherzogin hat mit Ihrem Schwangeren leib mehr nit, dann 118 ℔ gewogen, vor ain Jahr aber nur 113 ℔ gewogen haben ſoll. Hr. obriſt Cammerer von Wolckenſtain 121 ℔. Hr. graf von hohen Embs obriſtallmaiſter 194 ℔. Hr. Sidelman 122 ℔. Hr. Küniglin 135 ℔. Fraw von Brandeiß obriſthofmaiſterin 148 ℔. Fräwlin Piccolomini 100 ℔. gräfin von Arco 96 ℔. Fräwlin Cuſſteinerin 92 ℔. Fräwlin von Spaur 100 ℔. Noch ain Fräwlin von Spaur 94 ℔. Ich hab 111 ℔ gewogen. Darnach Sein Ihre hochfürſtl. Durchl. in die

Digitized by Google

werckſtat zu den werckleuten gangen, vnd an dem feurwerckh, (ſo man auf den Sermo granduca, vnd auf die Serma Infantin, welche gegen dem herbſt heraus kommen ſollen, praepariert, vnd ain Caſtell zu ſtürmen ſein wird) arbaiten ſehen.

Diſes Nachtmahl hat es an meiner tafel vil lezin vnd Valediction trüncklen geben.

Adj. 3. May habe Ihren hochfürſtl. Durchl. ehe Sie zur meß gangen, Ich nochmahlen vnderthänigſt die hände gekuſſet, vmb alle mir erwiſene gnad vnd guethaten gehorſambſt gedanckt; Vom Herrn Pfenningmaiſter die rayß vncoſten, vom Herrn Fuetermaiſter ainen Vetturin mit 3 pferden, ſo mich vnd die mainen nach hauß führen ſolle, vom Herrn Schlegel ainen Paßzetel bekommen.

Nach dem eſſen bin Ich im Namen Gottes von Inßprugg hinwegkgeritten, wider durch den thiergarten, vmb welchen man aine maur bawet, vnd ain falſcher münzer zur ſtraff 60,000 fl. (wie man ſagt) daran zahlen mues. Nit weit darvon am berg iſt aine Capell, genant Craventer[41]), weil in der höche ain würthshauß, ſo bißweilen zum dürren naſt mag genent werden, weilen diſer würth nit allezeit proviantiert iſt. Von hinnen kombt man zu der ſchon obgedachten Martinswand, ſelten halb zur lincken hand ligt das Schloß Sonnenberg[42]), darvon das landge-

[41]) Dieſe Kapelle ſammt dem Wirthshauſe heißt eigentlich Kranebitt. Hainhofer nannte dieſen Ort in der Herreiſe Cronwit.

[42]) Hier wurde Hainhofer falſch berichtet; das Schloß Sonnenburg, von welchem das Gericht den Namen hat, liegt an der Straße, die zum Schönberg führt, und iſt eine kaum mehr bemerkbare Ruine. Vellenberg aber iſt das uralte Stammhaus der Ritter von Liebenberg und Vel-

Digitized by Google

richt den namen hat, vnd auch Felleweng genennt wird, vmb willen man vbelthäter, so man nit offentlich hinrichten mag, daſelbſt haimlich verfellet.

Zirlen iſt 2 meil von Jnßprugg.

Reitten, iſt ain klain dorf, alda Jhre hochfürſtl. Durchl. in ainem bawren Hauß bey Jhres gutſchers Vattern (wann Sie auf die Awrhaanen falz reüten) in ainem klainen ſtüblin, darein Jch auch gangen, zu pernoctieren pflögen, Jhre kuchin gleich vor hinüber haben, auf maulthieren die beth, kuchin vnd keller voran ſchicket, maſſen der mundkoch auf Jhre Durchl. auch diſen abent ſchon zugerichtet hate, vnd ſollen Jhre Durchl. deß morgens vmb 3 Vhrn aufſtehn, vnd ganz vnverdroſſen die berg hinauf den Awrhaanen nachſteigen[43])."

lenberg, die das halbe Landgericht im Innthale beſaßen. Die darin befindlichen Kerker dienten daher allerdings zu Gefängniſſen, gaben aber nicht dem Schloſſe den Namen.

[43]) Wir ſchließen hier den Reiſebericht Hainhofers, weil das, was folgt, zu unſerer Abſicht, die Hofſitten und Gebräuche jener Zeit darzuſtellen, nicht mehr paßt. Wer davon noch manches Intereſſante zu leſen wünſcht, den verweiſen wir auf Zollers Geſchichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck, 1. Theil, IX. und X. Abſchnitt.

Digitized by Google

III.

Historische Abhandlung

über die Vereinigung der Herrschaft Primör mit der gefürsteten Grafschaft Tirol.

Tirol, einst eine in enge Gränzen eingeschlossene Grafschaft des Mittelalters, wurde im Laufe einiger Jahrhunderte von seinen Grafen und Fürsten durch viele einzelne Gebiethserwerbungen so sehr vergrößert, daß es nun eine ansehnliche Provinz des österreichischen Kaiserstaates bildet, einen Flächeninhalt innerhalb ganz abgeschlossenen Gränzen von mehr als 474 Quadratmeilen umfaßt, und eine Bevölkerung von mehr als 700,000 Einwohnern nährt, und dieß ohne das gleichfalls aus mehrern einzelnen kleinern Gebiethsparzellen auf die gleiche Art nach und nach zusammen gewachsene Ländchen Vorarlberg dazu zu rechnen. Einem künftigen Geschichtschreiber von Tirol wird es daher vorzüglich obliegen, jede Vergrößerung des Landes einzeln in das Klare zu setzen. Einen kleinen Beitrag hierzu versuchen wir hier in Beziehung auf den Bezirk des Landgerichtes Primör zu liefern, da wir nirgends, selbst auch nicht bei Rachini[1]) und Montebello[2]), den zwei va-

[1]) Man s. Succinto Ragnaglio della valle di Primiero ecc. opera del D. Antonio Rachini. 1723. Ms. in der Bibl. Tirol.

[2]) Notizie storiche, topografiche e religiose della Valsu-

terländiſchen Schriftſtellern, die die Geſchichte von Primör ſich zur unmittelbaren Aufgabe gemacht haben, einen genügenden Aufſchluß darüber finden.

Der Bezirk von Primör, italieniſch Primiero, lateiniſch Primerium, auch Primejum, hat einen Umfang von ungefähr acht deutſchen Quadratmeilen, und, nach dem tiroliſchen Provinzialſchematismus vom Jahre 1835, eine Bevölkerung von 9488 Seelen; nun, nachdem die Lehengerichtsinhaber Grafen v. Welſperg die Gerichtsbarkeit vor einigen Jahren dem höchſten Landesfürſten heimgeſagt haben, ein kaiſerl. königl. Landgericht der zweiten Klaſſe, dem wegen ſeiner großen Abgeſchiedenheit und Entfernung von andern tiroliſchen Gerichten auch die Unterſuchungen der in ſeinem Bezirke vorkommenden Verbrechen und Verbrecher aufgetragen wurden. Der Sitz des Landgerichtes iſt in dem Marktflecken Fiera, und der ganze Bezirk iſt in zwei Hauptgemeinden (Quartieri oder Comuni), Comune di Fiera und Comune di Canale, jede aus mehrern Dörfern beſtehend, in anderer Beziehung auch in vier ſogenannte Columelli eingetheilt. Die Volksſprache iſt die italieniſche. Primör gränzt gegen Oſten und Süden an das Venetianiſche, nämlich an die Gebiethe von Belluno und Feltre; gegen Weſten an Valſugana, und gegen Norden an das Thal Fleims. Von jeder Seite führt der Zugang nach Primör über ſteiles Gebirg, das nur zu Fuß oder durch Reit- oder Saumpferde überſchritten werden kann, und es iſt von jedem andern Lande gleich einer Inſel, zwar nicht durch Waſſer, wohl aber durch hohe Berge getrennt. Die Abdachung iſt indeſſen gegen Italien, wohin der das Thal

---

gana e di Primiero, raccolte da Giuseppe Andrea Montebello. Rovereto 1793. 8.

Digitized by Google

durchſtrömende Fluß Cismone, in den die verſchiedenen Seitenbäche ſich ergießen, abfließt, um ſich mit dem Fluſſe Brenta zu vereinigen. Da das fruchtbare und freundliche Thal gegen die Nord- und größtentheils auch gegen die Oſtwinde von hohen Bergen ſehr geſchützt iſt, ſo iſt, der hohen Lage ungeachtet, das Klima doch ſehr gemäßigt, und der Mais oder das Türkiſchkorn, die Hauptfrucht zur Nahrung der Einwohner, gedeiht ſehr gut und reichlich. Primör iſt reich an Waldungen, die größtentheils landesfürſtliches Eigenthum ſind. Auch wurde da ſeit alter Zeit der Bergbau auf verſchiedene Metalle betrieben, und noch iſt das gräflich welſpergiſche Eiſenbergwerk in gutem Flor. Der Holzſchlag und Holzhandel, und das ſo eben genannte Bergwerk gewährt den Einwohnern vielen Verdienſt. Die Volkszahl mag in älterer Zeit ſehr klein geweſen ſein. Allein die immerwährenden Kriege in Italien, und höchſt verheerende Seuchen im Mittelalter haben wahrſcheinlich viele Familien vermocht, ſich in dieſe Gebirgsgegend zu retten, dort einen Theil der Waldungen auszurotten, und ſich durch Ackerbau und Viehzucht den Lebensunterhalt zu erwerben, und noch in der neueſten Zeit wurde viel Waldboden in Wieſen und Aecker verwandelt. Vor nicht viel mehr als hundert Jahren, im Jahre 1723, finden wir von Rachini die Bevölkerung nur auf 6800 Köpfe angegeben. — So viel mag zur höchſt nöthigen Kenntniß des Landſtriches genügen, um deſſen Geſchichte es ſich hier handelt.

Primör gehörte ſeit alter Zeit zum Komitat, und ſo zu den Beſitzungen und dem Gebiethe des Biſchofs von Feltre, dieſer, wenn man den nach Italien führenden Weg über den Berg Skeneer (Schenero) hinabgeſtiegen iſt, zunächſt liegenden italieniſchen Stadt. Kaiſer Konrad III. hat dem Biſchofe Gubert und ſeinen Nachfolgern im Jahre

Digitized by Google

1140 nicht nur alle seiner Kirche bis dahin gemachten Schenkungen genehmigt, sondern auch den ganzen Komitat von Feltre verliehen, und diese Verleihung wurde im Jahre 1179 vom Kaiser Fridrich I., und im Jahre 1184 auch vom Papste Luzius III. bestätigt[3]). In den beiden letztern Diplomen wird Primör ausdrücklich, im erstern Primeya, im letztern Primerium, genannt. So ist Primör unter die Herrschaft des Krummstabes von Feltre gekommen, mit dem es dann lang dieselben Schicksale hatte.

Das obere Italien theilte sich bald in beinahe eben so viele kleine Republiken, als es Städte zählte, und diese lagen nicht nur gegen einander unaufhörlich in Fehden, sondern beschränkten auch ihren Bischöfen die ihnen durch kaiserliche und päpstliche Diplome verliehene weltliche Macht. Noch viel mehr geschah dieß im 13. und 14. Jahrhundert, wo in verschiedenen Städten einzelne hervorragende Männer und Familien die ganze Macht an sich zu reißen wußten, wodurch sich dann zahlreiche kleine Fürstenthümer bildeten. Diese kleinen Herren entwickelten sehr bald das Bestreben, ihre Macht um sich her weiter auszudehnen, und die umliegenden Städte und Bezirke unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, was wieder unaufhörliche Fehden und Kriege herbeiführte. Die Folge davon war, daß der unmächtige Bischof von Feltre und seine kleine Stadt mit dem ganzen Gebiethe sich vor der Uebermacht solcher Eroberer beugen mußte; ein Loos, das nach und nach auch die Bischöfe der übrigen italienischen Städte getroffen hat. So fiel Feltre im 13. Jahrhundert unter die Botmäßigkeit des unter dem Namen des Tirannen berüchtigten Eze-

[3]) Diese drei Diplome finden sich abgedruckt in des G. B. Verci vortrefflicher Storia della Marca Trivigiana e Veronese. T. I. Doc. 15, 23 und 29.

lin von Romano; in der ersten Hälfte des 14. aber anfangs unter jene der Herren von Camino, und später unter jene der mächtigen Herren von der Leiter (de la Scala) von Verona, sehr gewöhnlich von ihrem Wappenschilde Scaligeri, die Skaliger, genannt. Vorzüglich hatte der staatskluge Cangrande, von den Deutschen der große Hund von der Leiter genannt, seine und seines Hauses Macht erhoben, da er dabei mit den wichtigsten Nachbarn, und vorzüglich mit der mächtigen und reichen Republik Venedig, die damals noch keine Absicht verrieth, auf dem festen Lande von Italien Gebiethe zu erwerben, in gutem Einverständnisse zu bleiben wußte. Ihm folgten in der Regierung seine Neffen Mastin und Alberich oder Albert. Eigentlich regierte aber der erstere, ein höchst ehrgeiziger und nach immer größerm Gebiethe lüsterner Prinz, und es gelang ihm wirklich, seinen ererbten Besitzungen — Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Feltre, Belluno, Ceneda, Conegliano und Bassano — auch noch Brescia, Parma und Lucca beizufügen, ja es ging sogar schon die Sage, er wolle sich zum lombardischen Könige krönen lassen. In diesem seinem Glücke war er aber dann unbescheiden genug, die mächtigen Venezianer zu necken, und in ihrem Kommerze mit dem festen Lande zu beschränken, was Repressalien, fruchtlose Unterhandlungen, und im Jahre 1336 den wirklichen Ausbruch eines Krieges zur Folge hatte. Beide Theile verstärkten sich mit Bundesgenossen, als welche von venetianischer Seite insbesondere die Mailänder und die Florentiner gewonnen wurden. Der Krieg, wenn schon die ersten Erfolge für Mastin günstig waren, hatte doch bald sehr zu seinem Nachtheile ausgeschlagen.

Tirols südliche Gränzen lagen hart am Kriegsschauplatze; die Regierung des Landes führte damals Karl,

Digitized by Google

Markgraf von Mähren, wegen des noch zu jugendlichen Alters seines Bruders Johann, der mit der ebenfalls jungen Margaretha, Tochter Heinrichs, des im Jahre 1335 verstorbenen letzten tirolischen Fürsten aus dem Hause der Grafen von Görz, vermählt war. Einige deutsche Fürsten waren nicht minder als die italienischen bereit, jede Gelegenheit zur Vergrößerung ihrer Macht und ihres Gebiethes begierig zu ergreifen, und dahin gehörte insbesondere der König von Böhmen, Johann von Luxemburg, der sich unter dem Titel eines kaiserlichen Reichsvikars wirklich ein bedeutendes Fürstenthum in Italien erworben, aber es zu dieser Zeit vorzüglich durch die Herren von der Leiter schon wieder verloren hatte. Sein Sohn Karl hatte sich zu Ende des Jahres 1336 oder anfangs 1337 zu seinem Vater nach Prag begeben, ohne Zweifel um sich mit demselben über das bei dem so nahen lombardischen Kriege zu befolgende Benehmen zu berathen, und wahrscheinlich wurde schon dort beschlossen, diesen Krieg, wo möglich, zu benutzen, um in Italien wieder festen Fuß zu gewinnen. Karl behauptet sogar selbst, diesen Krieg durch Unterhandlung herbeigeführt zu haben[4]), und er fürchtete ohne Zweifel, und mit Grund, der ehrgeizige Mastin möchte sonst sein Gebieth gegen Trient und das südliche Tirol auszudehnen suchen. Er trat dann im April seine Rückreise in Begleitung der böhmischen Baronen Johann v. Lippa und Zagicz

---

4) So verstehen wir die Stelle: Cum orta fuisset inter Lombardos magna guerra, quam tractaveramus, antequam exiremus de Tyroli etc. in Karls Selbstbiographie: Commentarius de vita Caroli Bohemiae Regis et postea Imp. IV. ab ipso Carolo conscriptus; in Freheri Rerum bohemicarum antiqui scriptores. Hanoviae 1602.

Digitized by Google

v. Hasenburg nach Tirol an, und zwar auf großem Umwege durch Ungarn, weil er wegen der Spannung, in der er mit dem Herzoge von Oesterreich stand, durch ihr Land nicht sicher reisen zu können besorgte, und kam so mit großer Schwierigkeit zu seinem Freunde, dem Patriarchen Bertrand von Aquileja, bei dem er sich manche Woche aufhielt, offenbar um sich genaue Nachricht über die Lage der Dinge in Italien zu verschaffen. Der Patriarch ließ ihn dann durch einen Haufen Kriegsleute bis an die tirolische Gränze geleiten, und er kam so durch das Thal von Cadore, folglich durch Ampezzo, nach Tirol zurück. Offenbar hatte er auf dieser Reise (wahrscheinlich durch den Patriarchen dazu ermuntert) schon den Entschluß gefaßt, an dem Kriege Antheil zu nehmen, und wir sehen ihn nun sehr bald mit einem Heere auf dem Kriegsschauplatze auftreten. Dieses Unternehmen war die erste Veranlassung zur Vereinigung Primörs mit Tirol, und Karl gibt darüber in seiner Lebensbeschreibung eine sehr umständliche Nachricht, die für die Geschichte von Tirol, und besonders für jene von Primör so wichtig ist, daß wir sie in einem umständlichern Auszuge hier einschalten zu sollen glauben.

Schon auf Karls Reise von Aquileja nach Tirol geschahen wichtige Einleitungen zu dem Unternehmen. Ein mächtiger und einflußreicher Edelmann im Gebiethe von Belluno, Jakob v. Avoscano[5]), hat sich und seine Schlöss-

[5]) In Karls Lebensbeschreibung, die besonders in den Eigennamen mehrere irrige Lesearten hat, heißt er Anoschanus, und Karl sagt von ihm: qui cum castris ex Budenstein et cum aliquibus montanis, pertinentibus ad dominium Belluni, ditioni se nostrae supposuerat. Dieses Budenstein ist ohne Zweifel das Schloß Podestagno im Thale Ampezzo, von den Deutschen das Schloß Peitelstein ge-

ser ihm von freien Stücken unterworfen, und diesem Beispiele folgten auch einige zur Herrschaft von Belluno gehörige Gebirgsbewohner. Später kam noch Endrighet v. Bongagio, Bürger von Belluno, nach Verci — Mastins Statthalter in dieser Stadt, ein abgesagter Feind der Venezianer, heimlich zu Karln, mit dem Erbiethen, ihm Belluno in die Hände zu spielen, wenn er mit Truppen anrücken würde, und wenn er es auf sich nehme, die vom Feinde belagerte Stadt Feltre zu entsetzen, weil er die Stadt viel lieber ihm, als den Venezianern gönne, und wohl einsehe, daß sie für Mastin doch nicht mehr gerettet werden könne. Die Venezianer mit ihren Verbündeten belagerten nämlich zu Anfang des Juni 1337 die Stadt Padua, und hatten auch schon die Stadt Feltre berennt. Karl nahm den Antrag gerne an, und bestimmte auch schon den Tag, auf welchen er gewiß kommen würde.

Alles wurde nun in Tirol mit der größten Geheimhaltung vorbereitet, und damit die Zusammenziehung eines Heerhaufens in Tirol nicht ein vorschnelles Aufsehen bei den Italienern erregen möchte, bediente sich Karl eines listigen Vorwandes, den ihm ein Zweikampf darbot, zu

---

nannt, nun eine Ruine. Dieses Schloß scheint damals dem Avoscanus gehört zu haben, und so dürften die Montani, die sich mit ihm Karln unterworfen haben, die Ampezzaner gewesen sein. — Es ist auffallend, daß Karls IV. Lebensbeschreibung, diese wichtige Quelle für die Kriegsgeschichte jener Zeit, sogar dem höchst unterrichteten Verci, um so mehr aber den ältern Verfassern von einschlägigen Partikulargeschichten ganz unbekannt geblieben ist. Verci kannte und benützte wohl Frehers Scriptores rerum germanicarum; nicht aber auch desselben Scriptores rerum bohemicarum, in denen eben diese vita Caroli vorkommt.

dem zwei tirolische Edelleute sich ausgefordert hatten. Es wurde ausgestreut, die Freunde der beiden Kämpfer wollten sich in den Streit mischen, und Karl erklärte, er würde, damit nicht Unordnungen entstünden, den Zweikampf beschützen. Zu dem Ende forderte er viele Edelleute auf, an dem ihnen bestimmten Tage auf dem nach Neumarkt an der Etsch bestimmten Kampfplatze bewaffnet mit ihrem Gefolge zu erscheinen. Dieser Ort war zum Kampfe offenbar darum gewählt worden, weil von dort aus ein Weg bergan unmittelbar nach dem Thale Fleims, sohin weiter nach Primör, und von da nach Belluno und Feltre führt. Der Zweikampf ging mit Ordnung vor sich, der eine der beiden Kämpfer blieb auf dem Platze, und Karl schlug den Sieger zum Ritter. Er fragte nun die Versammlung, ob sie geneigt wäre, ihm zu einem andern rühmlichen Unternehmen, das er ihr aber nicht näher bezeichnete, zu folgen, und alle erklärten dazu freudig ihre Bereitwilligkeit. Ohne Zweifel hatte er die Einflußreichsten und Vertrautesten schon vorläufig in das Geheimniß eingeweiht, und durch sie die Gemüther der Uebrigen zur Willfährigkeit stimmen lassen.

Es ward nun sogleich gegen das Fleimser Thal aufgebrochen, und durch dasselbe die ganze Nacht bis an dessen Ende geritten. Von dort, nämlich von Paneveggio, dem letzten Orte von Fleims, mußte den folgenden Tag das steile unbewohnte Gebirg, das das Fleimser Thal von Primör trennt, erstiegen werden. Der Weg bis Castrezza (Castruginm), einer Art Oase mitten im Walde mit einer kleinen Kirche und einem Hause, wurde glücklich zurückgelegt; aber nun verlor sich auf einmal alle Spur eines Weges, und der Boden war durch von Windstößen entwurzelte Bäume wie durch einen ungeheuren Verhau so

Digitized by Google

verlegt, daß die Mannschaft schon anfing an dem fernern Fortkommen zu verzweifeln. Da ging Karl selbst mit einigen Begleitern zu Fuße durch das steile Gebirg voran, die Gegend zu untersuchen, und es gelang ihm, die Spuren eines alten Weges zu finden. Auf diesem wurde dann der Zug ohne fernere Schwierigkeiten fortgesetzt, und die ganze Mannschaft kam spät Abends bis über den Wald hinaus, ohne daß sie von Jemand bemerkt wurde, da die Waldwächter nach dem Untergang der Sonne sich bereits sorglos zurückgezogen hatten. Den andern Morgen erschien Karl mit seinem Heere vor dem Schlosse von Primör, das damals von den Venezianern belagert wurde. Die Belagerer, durch den Anblick dieses unerwarteten, ihnen unbekannten Feindes in Schrecken gesetzt, zogen sogleich ab, und brachten die Schreckenspost in das Lager von Feltre, welche Stadt die Venezianer mit ihren Verbündeten noch immer umschlossen hielten, und auch diese Belagerung wurde aufgehoben. Mastins Besatzung übergab das Schloß von Primör*) sogleich ohne Widerstand, vermuthlich in der

*) Dieses Schloß, auf einem hohen kahlen Felsen am Abhange des östlichen Gebirges und am linken Ufer des Canali-Baches stehend, seit 1675, in welchem Jahre es abbrannte, eine Ruine, beweiset noch in diesem Zustande, daß es für die Kriegskunst des Mittelalters ungemein fest gebaut war. Wann und von wem es zuerst erbaut worden, ist unbekannt, es wird aber schon zum Jahre 1260 unter den Schlössern des Bisthums Feltre aufgezählt, die der Bischof Aldigerius mit Besatzungen versah. Als im Jahre 1307 Rizzard von Camino Besitz von der Stadt und dem Gebiethe Feltre nahm, bestätigte er nach einer Urkunde bei Dal Corno S. 52—54 unter andern den Andreas de Curte als Capitaneus in Primerio mit seinem Einkommen von 25 Pfund monatlich. Man nennt

Digitized by Google

Meinung, die fremde Heeresmacht sei ihrem Fürsten zur Hülfe gekommen. Karl schickte nun sogleich einen Eilboten an Bongagio voraus, um diesem seine nahe Ankunft zu verkünden, er selbst mit seinem Heere folgte unmittelbar nach, über Agordo nach Belluno ziehend, auf einer Straße, die wahrscheinlich vor und nach ihm nie eine bedeutende Heeresmacht durchzogen hat. Daß er im Schlosse von Primör zur Sicherstellung dieses für seine Verbindung mit Tirol höchst wichtigen Platzes eine Besatzung zurückließ, versteht sich von selbst. In Belluno fand er offene Thore, und er wurde am 4. Juli mit großen Freudensbezeigungen aufgenommen. Bongagio hatte die Vorsteher der Stadtgemeinde glauben machen, Karl komme als Verbündeter der Herren de la Scala, denen sie nicht abgeneigt waren, wogegen zwischen den Venezianern und den Bewohnern des nahen Festlandes ein alter, eingewurzelter Nazionalhaß bestand. Die Gemüther günstig für Karl zu stimmen, dürfte auch der damalige Bischof von Belluno und Feltre, Gorgia de Lusa, mitgewirkt haben, von dem Verci[7]) meldet, auch er sei von den Skaligern abgefallen. Als aber Karl seine ganze Macht in Belluno versammelt hatte, ließ er auf einmal die Banner von Böhmen und

---

es nun schon seit alter Zeit das Schloß **Pietra** (Stein), einst einem appellativen Namen, den mehrere Schlösser im italienischen und im deutschen Tirol führen, und ehedem ein festes Bergschloß bezeichnete. Ursprünglich hieß es wahrscheinlich **Primerium**; in Karls Biographie wird es **Castrum Parmense** genannt, was ein in Urkunden und in der Gegend ganz unbekannter Name ist. Vermuthlich ist dieß wieder eine irrige Lesart für **Castrum Primeriense**.

[7]) Verci, **Tom. XI. p. 101.**

Digitized by Google

von Tirol entfalten; die Belluneſer fanden ſich dadurch ſehr betroffen, da ſie daraus entnahmen, daß Karl nicht für die Skaliger, ſondern für ſich ſelbſt handelte; ſie waren aber zu ſchwach, einen Widerſtand zu wagen; vielmehr ergab ſich nach einigen Tagen, auf eine drohende Aufforderung, auch das Kaſtell von Belluno, worauf Karl vor Feltre rückte.

Hier fand er aber die Stadt geſchloſſen, und ſtandhaften, hartnäckigen Widerſtand. Er umzingelte ſie, und ſchnitt ihr alle Zufuhr ab, zu einer förmlichen Belagerung fehlte es ihm aber an den nöthigen Maſchinen und Geräthſchaften; ſein Glück war nur, daß er von außen keinen Widerſtand fand, da die beiden kriegführenden Parteien unter ſich, vorzüglich durch die damalige Belagerung der Stadt Padua, zu ſehr beſchäftigt waren, als daß der eine oder andere Theil ihm ein weſentliches Hinderniß hätte in den Weg legen können oder auch nur wollen, da vielmehr beide Theile ſich um ein Bündniß mit ihm bewarben. Er lag 6 Wochen ohne allen Erfolg vor Feltre, und es ſcheint, ſeine tiroliſchen Edelleute, die auch ſelbſt für ihre und ihres Gefolges Verpflegung ſorgen mußten, ſeien mißmuthig geworden, und haben wohl gar gedroht, wider Karls Willen nach Hauſe zu gehen, was dann auch Karln gezwungen hätte, ſein Unternehmen auf eine ſehr unrühmliche Weiſe aufzugeben, und nach Tirol zurückzukehren, wodurch er ſich gezwungen ſah, ſeine Edelleute mit vieler Aufopferung zum fernern Ausharren zu vermögen. Wir glauben dieß mit Grund aus einer Urkunde, gegeben vor Feltre am Sonntag vor St. Laurenzentag 1337 [a]), folgern zu können. In dieſer bekannten der Markgraf

[a]) Urkunde in der G. Primiſſer'ſchen Urkundenſammlung in der Bibl. Tirol.

Karl, und sein zugleich anwesender Bruder, der Herzog Johann von Kärnthen und Graf von Tirol gegen Degen (Tangone) von Vilanders, ihm 200 Mark Meraner Münze für seinen Dienst vor Feltre, für seinen da gehabten Schaden und für Zehrung schuldig geworden zu sein, wofür sie ihm Besitzungen zu Sterzing und Gossensaß abtraten. Höchst wahrscheinlich haben sie sich zu ähnlichen Vergütungen auch gegen mehrere Andere bequemen müssen. Wenige Tage darauf (den 13. August) ließen die Brüder Karl und Johann, ohne Zweifel um für ihre Eroberung auch einen nähern Rechtsgrund zu erlangen, und dadurch sowohl ihre Truppen mehr zu beschwichtigen, als die Feltrenser zur Uebergabe der Stadt geneigter zu machen, sich mit der Stadt Feltre förmlich belehnen. Der oben genannte Bischof belehnte sie nämlich durch eine in der Klosterkirche zum heil. Geiste bei Feltre am 13. August 1337 gegebene Urkunde[9]) auf seine Lebenstage mit der Kapitanerie der Städte Feltre und Belluno, und deren Gehalt (salario, wovon der Betrag, oder worin er bestand, nicht angegeben ist) auf jene Art und Weise, wie früher Gerard und andere Herren von Camino sie inne gehabt haben, wogegen die beiden Fürsten sich verbindlich machten, dem Bischofe seine Städte, Diözesen und Rechte unverkümmert zu erhalten, sich in die Ausübung seiner Rechte nicht einzumengen, und wenn ihm von Andern etwas entzogen würde, es ihm auf ihre Kosten zurückzuverschaffen. Der Bischof verband aber seine Verleihung mit einer ganzen Reihe von Vorbehalten. Er reservirte sich die Podeste-

[9]) Man s. diese Urkunde bei Verci, Tom. XI. Doc. 1318, und bei Montebello, Doc. 31. Unter den mehrern Zeugen kommen vor: Johann v. Lipa, Volkmar v. Burgstall, Degen v. Vilanders, Endrighet v. Bongagio u. A.

Digitized by Google

rien von Primör, von Valſugana, der Grafſchaft Ceſana und von Agordo; dann in beiden Diözeſen alle Lehen, Mauthen, die Hälfte der Geldbußen, alle Wälder, Waiden, und mehr anderes. Man begreift, wenn man dieſe Urkunde im ſtrengen Sinne der Worte nimmt, kaum, was hiernach der Kapitanerie zu gute bleiben konnte; nur kann man annehmen, daß damit der Beſitz aller Kaſtelle und feſten Plätze des Landes, ohne welchen die Vertheidigung der biſchöflichen Rechte nicht möglich geweſen wäre, verbunden war, wodurch die beiden Fürſten doch die eigentlichen Herren des Landes wurden; und zu jedem Kaſtelle mögen wieder eigene Einkünfte gehört haben. Der Biſchof ſcheint eigentlich nur die Abſicht gehabt zu haben, ſeine bis dahin bezogenen Einkünfte ſicher zu ſtellen, und dieſe ſind ihm damals auch wirklich gelaſſen worden; Karl aber, dem nur an der Förmlichkeit der Belehnung lag, mag ſich um die Vorbehalte des Biſchofs wenig bekümmert haben. Eben in dieſen Tagen entſchloß ſich Karl, um das Gelingen ſeines Unternehmens noch feſter zu begründen, an dem damaligen italieniſchen Kriege wirklich Theil zu nehmen; er ſchloß ſich, wie ſich leicht denken läßt, an die Partei, die ſchon im entſchiedenen Vortheile ſtand, an die Venezianer und Florentiner an, die ihn freudig in ihr Bündniß aufnahmen, und es kam zwiſchen dieſen Republiken und Karls Bevollmächtigten zu Venedig der Vertrag zu Stande, durch welchen Karln und ſeinem Bruder der Beſitz der Städte Feltre und Belluno verſichert, und Hülfstruppen zur Eroberung von Feltre verſprochen wurden; die beiden Brüder Karl und Johann aber ſich verbindlich machten, 300 Mann Reiterei bis zum Friedensſchluſſe zum verbündeten Heere zu ſtellen. Karl verfügte ſich dann auch noch perſönlich nach Venedig, wo er den 15. Auguſt mit

Digitized by Google

großer Feierlichkeit empfangen, und wo dann auch das geschlossene Bündniß bestätigt wurde.

Nach seiner Zurückkunft ergab sich endlich den 1. September aus Mangel an Lebensmitteln die Stadt Feltre, ohne daß es dazu der Hülfstruppen bedurfte, und es ist charakteristisch, daß die Feltrenser, die sich bis dahin so hartnäckig und tapfer vertheidigt hatten, nun die größte Freude äußerten, so zwar, daß sie sogar ein eigenes Statut machten, nach welchem der erste September, an welchem Tage sie von der Macht und Tirannei der Skaliger befreit worden, in Zukunft immer als ein Festtag gefeiert werden müsse [10]). Karl entließ nun die tirolischen Edelleute, die es verlangten, stellte zum verbündeten Heere 400, nicht bloß 300 Mann zu Pferde unter der Anführung Johanns v. Lipa, auf den, da er bald darauf starb, Zagicz v. Hasenburg folgte, ernannte den, wie er ihn nennt, tirolischen Magnaten Volkmar v. Burgstall zu seinem Capitaneus oder Statthalter zu Feltre, und Endrighet v. Bongagio, nach dem demselben schon vorläufig gegebenen Versprechen, in gleicher Eigenschaft zu Belluno, verließ den 8. September mit seinem Bruder Italien, und ging nach Tirol, und bald darauf nach Böhmen zurück. Damit endete sich zugleich seine tirolische Regentschaft, die nun sein Bruder Johann selbst unter der Leitung eines vom Vater ihm beigegebenen Kanzlers, und des staatsklugen Bischofs von Trient, Nikolaus von Brünn führte. Von Johann hing also unmittelbar das Kastell von Primör ab, das daher nun zum ersten Male unter die Regierung eines tirolischen Landesfürsten, wenn schon nicht als dessen ausschließendes Eigenthum, noch auch als ein Bestandtheil der Grafschaft Tirol, gekommen, vielmehr noch immer mit dem

[10]) Dieses Statut liefert Verci, Tom. XI. Doc. 1819.

ganzen es umgebenden Bezirke ein Theil des Gebiethes von Feltre geblieben ist.

Der Krieg hatte indessen seinen für die Brüder Mastin und Albert die Skaliger und ihren Anhang immer ungünstigern Fortgang, so, daß sie sich endlich zu einem für sie sehr nachtheiligen Frieden bequemen mußten, der den 24. Jänner 1339 zu Venedig geschlossen wurde. In diesem wurden ausdrücklich auch die böhmischen Königssöhne Karl und Johann mit den Städten Feltre und Belluno, und mit allen ihren Schlössern und Bezirken (daher auch mit dem Schlosse und Bezirke Primör) eingeschlossen[11]). Ihr Besitz dieser neuen Herrschaft war nun so gesichert und ruhig, daß wir in den Jahren 1339 einen Italiener, Otto Spagnoli, und im Jahre 1340 einen andern, Cino Castiglione von Belluno, als ihre Statthalter von Feltre angezeigt finden[12]), und nach dem Friedensschlusse Volkmar v. Burgstall nach Tirol zurückgegangen war. Dessen ungeachtet war ihr Besitz nur von sehr kurzer Dauer, und die Störung und der gänzliche Verlust desselben ist keineswegs von Italien, sondern, was sie gewiß am wenigsten gefürchtet hatten, von Tirol ausgegangen. Margaretha, die Herzogin von Kärnthen und Gräfin von Tirol, verstieß anfangs November 1341 ihren Gemahl Johann von Böh-

---

[11]) Item excellens Princeps Carolus Rex Boemie primogenitus et dominus Joannes Dux Carinthie ejus frater, qui in federe et unione fuere cum dictis Communitatibus Venetiarum et Florencie, includantur ac inserantur predicte paci et concordie cum civitatibus Feltri et Belluni, et omnibus Castris eorum et districtibus. Urkunde bei Verci, Tom. XI. Doc. 1334.

[12]) Memorie istoriche di Feltre del Conte Antonio Dal Corno. Venezia 1710. pag. 145.

Digitized by Google

men-Luxenburg, und dieser flüchtete sich aus dem Lande zu dem alten Freunde seines Hauses, dem Patriarchen Bertrand von Aquileja, wogegen Margaretha im Februar 1342 sich mit Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, dem Sohne des damaligen Kaisers Ludwig des Baiers, vermählte. Dieser wurde dadurch nicht nur Landesherr von Tirol, sondern, nach allen Umständen zu urtheilen, als solcher auch zu Feltre und Belluno ohne Widerspruch anerkannt, wie denn Johann, der einen für sich günstigen Umschwung der Dinge hoffend, lange zu Aquileja verweilt hatte, endlich gleichwohl nach Böhmen zurückkehrte. Alles ging mit solcher Ruhe vor sich, daß, wie Verci sagt, die gleichzeitigen italienischen Geschichtschreiber davon gar keine Erwähnung machen, so gewiß übrigens das Ereigniß selbst sei [13]). Piloni in seiner Geschichte von Belluno sagt, die Herren von Vilanders haben zu dieser Zeit angefangen, die Städte von Belluno und Feltre als Generalkapitäne zu regieren, und es ist aus tirolischen Urkunden erweislich, daß diese damals sehr mächtigen tirolischen Edelleute an der Vertreibung des Herzogs Johann großen Antheil hatten, und dann unter den Gesandten waren, die nach München gegangen sind, vom Kaiser Ludwig sich seinen Sohn zum Gemahl für ihre Landesfürstin zu erbitten. Piloni bezieht sich auf einen Urtheilsspruch vom Jahre 1342, den ein Richter, Bertold von Belluno, als Stellvertreter des Markgrafen Ludwig von Brandenburg gefällt habe. Dal Corno nennt in seinem Verzeichnisse der aufeinander gefolgten Landesherren von Feltre auch den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und in dem Verzeichnisse der Statthalter oder der Rettori für die Jahre 1342 bis 1347 Degen (Tangone) und Engelmar v. Vilan-

[13]) Verci, Tom. XII. pag. 119.

Digitized by Google

ders[14]). Aus dem tirolischen Geschichtschreiber Matthias Burglehner endlich erfahren wir, daß der Markgraf Ludwig von Brandenburg im Jahre 1346 die Kapitanerien von Feltre und Belluno an Engelmar v. Vilanders und Wolfart v. Gazenhofen für 3824 Mark Berner verpfändete[15]). — Daß diese Regierungsveränderung auch Primör betroffen habe, liegt wohl außer Zweifel; von Valsugana meldet Verci gelegenheitlich es ausdrücklich.

Doch auch für Ludwig den Brandenburger ging die Herrschaft über Feltre und Belluno schon nach wenigen Jahren wieder verloren. Man kann sich leicht verstellen, daß Karl, Johanns Bruder, den diesem zugefügten Schimpf und den Verlust von Tirol nicht verschmerzen konnte; auch erlaubten ihm die Zeitumstände einige Jahre lang nicht, die Wiedereroberung dieses Landes zu versuchen; aber er blieb diese Zeit nicht müßig. Er knüpfte Verständnisse im Lande an, gewann an dem Bischofe Ulrich von Chur einen Verbündeten, und konnte auf den Bischof Nikolaus von Trient ohnehin zählen. Er war indessen König von Böhmen geworden, und wurde im Jahre 1346 von einem Theile der Churfürsten gegen Ludwig den Baier auch zum

---

[14]) A. a. O. S. 141 u. 147.

[15]) Nach dieser Kapitanerie war auch Sicco v. Caldonazzo lüstern, und er bot dafür die Summe von 12000 Goldgulden, wofür sie ihm auch zugesprochen wurde; aber Engelmar brachte es dahin, daß die beiden Städte an den Kaiser Ludwig Deputirte schickten, die demselben vorstellten, Sicco sei ein eingefleischter Guelfe, der sein Amt gewiß zum Nachtheile des Kaisers mißbrauchen würde, wodurch sie es dahin brachten, daß die dem Sicco gegebene Verleihung widerrufen wurde. Verci, Tom. XIII. pag. 3.

Digitized by Google

römischen Könige erwählt. Im Jahre 1347 unternahm er dann wirklich die Wiedereroberung von Tirol, das er durch einen unvermutheten Ueberfall in seine Gewalt zu bringen hoffte. Der Herr von zwei Königskronen kam anfangs April 1347 als Kaufmann verkleidet mit nur drei Begleitern unerkannt und ungehindert durch Baiern und Tirol nach Trient, wo er Hülfstruppen von mehrern italienischen Fürsten, vorzüglich aber von Jakob v. Carrara, dem Herrn von Padua, fand. Er begann sehr bald die Feindseligkeiten, und drang über Bozen bis vor das Schloß Tirol, worin Margaretha, mit Besatzung und Lebensmitteln gut versehen, sich befand. Alles beweiset, daß Karls Rüstungen dem Kaiser Ludwig und seinem Sohne nicht ganz verborgen geblieben waren, und auch sie sich gerüstet hatten. Ein böhmisches Hülfskorps vermochte durch Niederbaiern nicht durchzudringen, und Margarethe Gemahl leistete in Tirol so kräftigen Widerstand, daß Karl im Monate Juli gezwungen war, sich nach Trient zurückzuziehen, und das Unternehmen aufzugeben. Doch hatte dieser kurze Krieg gleichwohl den Erfolg, daß die Städte Feltre und Belluno mit ihren Gebiethen wieder in Karls Besitz gekommen sind; woraus sich in späterer Zeit nach und nach die für unsere Aufgabe entscheidende Folge ergeben hat, daß Primör von dem Gebiethe von Feltre getrennt, anfangs eine selbstständige Herrschaft, und endlich mit Tirol vereinigt wurde.

So unglücklich König Karl in Tirol war, erreichte er doch seinen Zweck in Absicht auf Belluno und Feltre, und deren Gebiethe vollkommen. Eine Abtheilung seiner Truppen, die durch das Cadore und das Ampezzaner Thal nach Tirol einzufallen bestimmt war, dort aber die Zugänge zu gut besetzt und verrammelt fand, warf sich dafür auf Bel-

Digitized by Google

luno und Feltre, und dieſe Städte mit ihren Gebiethen, wegen Engelmars v. Vilanders Geiz und Härte mit Ludwigs Herrſchaft ſehr unzufrieden, unterwarfen ſich Karln freudig und ohne Widerſtand, was ſchon im Monate Mai 1347 geſchah, zu welcher Zeit auch ſchon Karl ſich auf kurze Zeit dahin begab, um zur Sicherſtellung dieſer Eroberung das Nöthige zu verfügen. Bald darauf verlieh er als römiſcher König durch ein zu Trient im Monat Juni gegebenes Diplom ſeinem getreuen Jakob v. Avoſcano und ſeinen ehelichen Nachkommen das Kapitaneat von Agordo und Zoldo mit voller Herrlichkeit (cum mero et mixto imperio) auf ewige Zeiten [16]), wodurch Agordo und Zoldo eine Art Reichslehen und eine ſelbſtſtändige Herrſchaft geworden iſt. Vielleicht erhielt ſchon um eben dieſe Zeit auch Bonifaz de Lupis, einer von Karls Kriegsoberſten, von dem bald umſtändlicher die Rede ſein wird, eine ähnliche Verleihung des Kapitaneates von Primör, obwohl ein Diplom hierüber nicht bekannt iſt. Deſſen ungeachtet beſtätigte Karl hernach dem Biſchofe Gorgia Luſa durch ein eigenes Di-

[16]) Urkunde bei Verci, Tom. XII. 1349, d. Tridenti IV Idus Junii 1347. Dieſer Avoſcano, unzufrieden, daß König Karl zum Statthalter von Belluno nicht ihn, ſondern wieder den Endrighet v. Bongagio ernannt hatte, ermordete dieſen im Jahre 1349, und bemächtigte ſich der Stadt; bevor er aber auch noch das Kaſtell nehmen konnte, kam Jakob v. Carrara zu Hülfe, der den Avoſcano gefangen wegführte, ihm aber doch auf die Bitte ſeiner aus einem anſehnlichen Hauſe gebürtigen Frau das Leben und ſpäter auch die Freiheit ſchenkte, worauf er bis zu ſeinem Tode in bitterer Armuth lebte. König Karl zog alle Beſitzungen des Niederträchtigen ein, und kaſſirte auch deſſelben Belehnung mit Agordo. Verci, Tom. XIII. p. 73 und Tom. XII. Doc. 1477.

Digitized by Google

plom alle frühern, da wörtlich eingeschalteten kaiserlichen Privilegien ohne irgend eine Ausnahme[17]). Auch der von Engelmar v. Vilanders hart verfolgte Sicco v. Caldonazzo unterwarf sich Karln mit allen seinen Schlössern, so, daß dem Markgrafen Ludwig von dem ganzen Gebiethe von Feltre und Belluno nichts mehr übrig geblieben ist. Er eroberte zwar zu Anfang des Jahres 1349 die Stadt Trient, die bis dahin noch immer für Karln von carrareſiſchen Truppen beſetzt war, und ſuchte dann auch Pergine in ſeine Gewalt zu bringen, was ihm aber mißlang, da Jakob v. Carrara Hülfe ſchickte, und aus dieſer Veranlaſſung auch in den Beſitz des übrigen Valſugana kam, was langwierige Fehden zwiſchen ihm und Ludwig zur Folge hatte, die wir, als den Zweck unſerer Abhandlung nicht näher berührend, übergehen, da wir keine Spur von einer durch Ludwig auch gegen Primör gemachten Bewegung fin-

[17]) Urkunde, dat. Belluni XIII. Kal. Aug. 1347, bei Verci, Tom. XII. Doc. 1452. Wie wenig aber Karl ſich dadurch die Hände gebunden glaubte, beweiſet eine ſpätere Urkunde desſelben, dat. in Turtegno VIII. Octob. 1353, bei Verci, Tom. XIII. Doc. 1520. In dieſer ſagt Karl, er habe dem damaligen Biſchofe von Feltre und Belluno Heinrich in früherer Zeit verliehen quartam partem (alſo nur ſo viel) omnium redituum et proventuum Comitatus et pertinentiarum Episcopatus et medietatem condemnationum cum medietate rerum mobilium, und dazu dominationem generalem et simplicem Comitatus Cesane. Nun findet er, daß dieſe Verleihungen minus provide et per inadvertentiam ertheilt worden ſeien, und er widerruft und kaſſirt ſie gänzlich. Verci muthmaßt, dieſer Widerruf ſei geſchehen, weil man den Biſchof der Theilnahme einer damals zu Belluno gegen den kaiſerlichen Statthalter angelegten, aber vereitelten Verſchwörung für verdächtig oder gar ſchuldig gehalten habe.

Digitized by Google

den. König Karl erhielt übrigens bald nach seiner Zurückkunft aus Italien nach Böhmen die für ihn vergnügliche Nachricht, daß sein großer Gegner, der Kaiser Ludwig, gestorben sei, worauf er auch von den übrigen, Ludwigen noch anhängig gebliebenen Churfürsten gewählt, und als Kaiser allgemein anerkannt wurde.

Wir finden es für den Endzweck dieser Abhandlung unnöthig, die fernern Schicksale der Stadt und des Gebiethes von Feltre umständlicher aufzuzählen, da Primör, wo nicht schon früher, doch bald nach dieser Zeit von jenem Gebiethe getrennt wurde; und wir bemerken hier nur noch, daß der Kaiser Karl im Jahre 1360 beide Städte, Feltre und Belluno, an den König Ludwig von Ungarn abgetreten, und dieser noch in demselben Jahre sie dem Franz von Carrara, Herrn von Padua und kaiserlichem Reichsvikar, geschenkt, dieser auch sogleich davon zur großen Zufriedenheit der Einwohner Besitz genommen hat[12]), wie denn beide Städte im Jahre 1362 ihn für ihren absoluten Herrn mit unbeschränkter Machtvollkommenheit (cum mero et mixto imperio) erklärt haben.

Im Jahre 1361 starb der tirolische Landesfürst Ludwig von Brandenburg, und im Jahre 1363 auch sein einziger Sohn, der Herzog Mainhard, dessen Mutter, die eigentliche Herrin der Grafschaft Tirol, diese noch in demselben Jahre an ihre nächsten Verwandten, die Herzoge Rudolph, Leopold und Albrecht von Oesterreich, zu Handen des nach Tirol gekommenen Herzogs Rudolph abtrat. Dieser Prinz äußerte sehr bald seine Absicht, die Ansprüche auf Feltre und Belluno, die Ludwig der Brandenburger durchzusetzen nicht vermocht hatte, und vorzüglich auf das Valsugan, dessen Besitz ihm besonders wichtig war, geltend zu machen;

[12]) Verci, Tom. XIV. pag. 11 und Tom. XIII. Doc. 1585.

Digitized by Google

und wirklich haben unter ihm im Jahre 1365 schon kriegerische Unternehmungen dahin angefangen. Allein dieser Fürst starb unvermuthet in der Blüthe seines Alters noch dasselbe Jahr zu Mailand, wohin er sich zu Bernabò Visconti, dem Schwiegervater seines Bruders, des Herzogs Leopold, auf Besuch begeben hatte, und so blieb der Herr von Padua, Franz Carrara, ferner im Besitze nicht nur der beiden Städte, sondern auch des Valsugans. Was aber dem unternehmenden Herzoge Rudolph nicht gelang, das erreichten seine Brüder, die Herzoge Albrecht und Leopold, die dieselben Ansprüche nie aus den Augen verloren hatten, nach einigen Jahren auf eine sehr leichte Art. Franz Carrara war wegen Gränzstreitigkeiten zwischen seiner Stadt Feltre und der seit dem Friedensschlusse mit den Skaligern venezianisch gewordenen Stadt Treviso in einen schweren Krieg mit den Venezianern verwickelt worden, und beide Theile suchten die Herzoge von Oesterreich für sich zu gewinnen. Diese erklärten sich für den Carrara um den Preis der Städte Feltre und Belluno, und ihrer Gebiethe, der Grafschaft Zumelle und aller Besitzungen in Valsugana, die er ihnen mit allen Rechten abtrat, wie er sie vom Könige Ludwig von Ungarn erhalten hatte. Sie erhielten den Besitz aller dieser Gebiethe in voller Ruhe, wogegen sie sich hinwieder zur Begünstigung des Carrara und zu verschiedenen Unterstützungen desselben wider die Venezianer verbindlich machten. Die Abtretungsurkunde des Carrara ist gegeben zu Padua den 6. Februar 1373, und jene der Gegenversprechen und übernommenen Verbindlichkeiten der beiden Herzoge von Oesterreich zu Tirol den 16. Februar 1373[19]).

[19]) Man s. die beiden Urkunden bei Verci, Tom. XIV. Doc. 1666 und 1667. Der Urkunde der beiden Herzoge haben

Dieſe Urkunden, und vorzüglich die letztere, ſind für die Geſchichte von Primör und für den Gegenſtand dieſer Abhandlung von vorzüglicher Wichtigkeit. Nicht nur geſchieht darin von der Abtretung Primörs gar keine Meldung, als wenn es ſchon lange nicht mehr zu Feltre gehört hätte, wo doch die Vaſallen und Beſitzer der verſchiedenen Schlöſſer in Valſugana umſtändlich genannt ſind, ſondern die beiden Herzoge verbinden ſich auch ausdrücklich, den Ritter Bonifazius de Lupis in ſeinem Beſitze des Schloſſes Primör, des dazu gehörigen Thales und Gebiethes, und in ſeinem Rechte und ſeiner Gerichtsbarkeit weder ſelbſt, noch durch ihre Beamten zu beläſtigen oder zu beunruhigen, ſondern ihn im freien Beſitze und Genuſſe zu laſſen, wie ihm das erwähnte Schloß von Seiner kaiſerlichen Majeſtät verliehen wurde[20]). Es wird ſich alſo

ihre Siegel angehängt: der Vogt Ulrich v. Matſch, Heinrich de Marſone, der öſterreichiſche Marſchall, Johann v. Lichtenſtein, Hofmeiſter des Herzogs Albert, Fridrich v. Greifenſtein, Heinrich v. Rottenburg, tiroliſcher Hofmeiſter, und Heinrich von Enſthal (de valle de Aneso). Verci verwirft a. a. O. S. 195 als ungegründet die Angabe der italieniſchen Geſchichtſchreiber Bertondelli, Piloni und Anderer, als wäre auch bedungen worden, nach dem Friedensſchluſſe des Carrara mit den Venezianern müßten dieſe Gebiethe dem Carrara gegen die Auszahlung von 60,000 Golddukaten zurückgeſtellt werden.

20) **Item promittimus prefato domino Francisco, quod egregius miles Bonifacius de Lupis servitor noster de castro Petre Primerii, sua valle, territorio, jure et jurisdictione non molestabitur, nec inquietabitur ullo modo per nos et officiales nostros subditos, sed permittetur libere gaudere, uti et frui, quemadmodum Cesarea Majestas eidem Bonifacio concessit castrum predictum.**

da ausdrücklich auf eine kaiserliche Verleihung bezogen, und eine ähnliche, dem Jakob von Avoscano mit Agordo und Zoldo im Jahre 1347 gemachte Schenkung ist oben angezeigt worden. Ob Primör ebenfalls schon damals, oder erst später an Bonifaz de Lupis vergabt worden, können wir erwähntermaßen nicht genau bestimmen, jedenfalls muß dieses vor dem Jahre 1360 geschehen sein, in welchem Jahre der Kaiser Karl die Städte Feltre und Belluno mit ihren Gebiethen an den König Ludwig von Ungarn, und dieser sie dann sogleich an Franz Carrara abgetreten hat, der aber nie in den Besitz von Primör gekommen ist, sondern vielmehr den Besitz des de Lupis so sehr achtete, daß er eine gleiche Achtung auch den Herzogen von Oesterreich zum Vertragsbedingnisse gemacht hat. Von der Zeit dieser kaiserlichen Verleihung an war demnach Primör eine Art selbstständige Reichsherrschaft, und hatte daher aufgehört, ein Bestandtheil des Gebiethes von Feltre zu sein. Es wird nur noch bemerkt, daß im Jahre 1386 der Herzog Leopold, auf den allein in der mit seinem Bruder, dem Herzoge Albrecht, vorgenommenen Ländertheilung die Grafschaft Tirol mit den anstoßenden italienischen Gebiethstheilen gefallen war, die beiden Städte Feltre und Belluno, deren Besitz ihn bis dahin in für seine Finanzen verderbliche Kriege verwickelt hatte, an Franz Carrara für die bare Summe von 70,000, nach Andern von 60,000 Dukaten (ducati) von freien Stücken abgetreten, und sich nur das Valsugana, das ohnehin schon länger außer Zusammenhang mit Feltre verwaltet worden war, vorbehalten hat[21]), und auch da war von Primör keine Rede mehr, was wieder beweiset, daß es nicht als zu des Herzogs Besitzungen gehörig angesehen wurde.

[21]) Verci, Tom. XVI. pag. 118.

Digitized by Google

Von der Herrschaft des Bonifaz de Lupis in Primör ist nur bekannt, daß er im Jahre 1367 auf das Gesuch der Gemeinden des Thales von Primör die verbesserten Statuten derselben bestätigt hat[22]). Rachini und Montebello, und auch Dal Corno nennen ihn einen Ritter und Marchese von Soragna aus Parma, und die beiden Erstern sagen, er habe, um seinem Stande als Kriegsmann folgen zu können, in Primör einen gewissen Andreas de Codagnedis von Parma zu seinem Statthalter bestellt; nach Rachini wäre es auch dieser Codagnedi gewesen, der im Jahre 1367 vermöge von de Lupis erhaltener Vollmacht die Statuten bestätigt hätte. Wie beinahe alle alten Statuten öfter verändert, verbessert oder vermehrt wurden, so geschah es auch mit jenen von Primör, die anfangs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von dem Bischofe Adalger oder Aldiger von Feltre, zu Anfang des 14. vom Bischofe Alexander, im Jahre 1335 schon nicht mehr vom Bischofe, sondern von den damaligen Herrn von Feltre, den Skaligern, bestätigt wurden[23]), und da im Jahre 1367 die Bestätigung von Bonifaz de Lupis ausging, so sieht man auch hieraus, daß dieser sich als selbstständigen Herrn seines Bezirkes oder Ländchens benommen hat. Aus

---

22) Der Titel des Statutes nach dem handschriftlichen Exemplare in der Bibl. Tirol. ist: **Qui seguono le ordinationi sive statuto commune della giurisditione di Primiero confirmato et approvato per l'Egregio Sig. Bonifacio de Lupis di Parma, di questa medema giurisditione del Castel della Pietra di Primiero Podestà e Capitanio ad instanza delli onorandi Marzolli, Sindici e Popolo di Primiero.** Ohne Zweifel ist dieses Exemplar nur eine Uebersetzung aus dem Lateinischen.

23) Montebello a. a. O. S. 435.

Digitized by Google

dem, was Rachini von ihm sagt, und was zum Theil aus der von ihm angeführten, in 16 Hexametern bestehenden Grabschrift zu entnehmen ist, stand er bei dem Kaiser Karl IV. und bei dem Könige Ludwig von Ungarn sehr in Gnaden. In dem Kriege zwischen den Venezianern und dem Herrn von Padua, Franz Carrara, trat er in die Dienste des letztern, der ihn zum Generalkapitän seiner Truppen ernannte. Er wurde aber bei Pieve di Sacco geschlagen, und zum Gefangenen gemacht. Aus der Gefangenschaft befreit, war er im Jahre 1380 einer der Friedensvermittler und Schiedsrichter zwischen den beiden kriegführenden Parteien. Er starb im Jahre 1388 zu Padua, und wurde dort in der Antoniuskirche, und zwar in der von ihm erbauten Kapelle des heil. Felix in einem bei 8 Schuhe über der Erde erhabenen steinernen Monumente begraben. Eine andere Inschrift in derselben Kapelle vom Jahre 1386 gibt Nachricht von der durch ihn geschehenen Erbauung der Kapelle, und von einer ansehnlichen damit verbundenen Stiftung.

Dieser Bonifaz de Lupis blieb aber keineswegs bis zu seinem Tode im Besitze der Herrschaft Primör, wie denn seine wortreiche Grabschrift, die einen Titel dieser Art wohl nicht verschwiegen haben würde, von Primör keine Meldung macht. Vielmehr hat er diese Herrschaft schon bald nach dem Jahre 1373, in welchem ihm, wie kurz zuvor gezeigt wurde, der unverkümmerte Besitz von Primör garantirt worden war, an einen eben jener tirolischen Edeln, die die ihm auf solche Art günstige Urkunde durch Anhängung ihrer Siegel bekräftigt hatten, an Fridrich v. Greifenstein, oder, da dieser im Jahre 1375 gestorben ist, vielleicht erst an seinen Sohn des gleichen Namens, einen der reichsten und mächtigsten des damaligen tirolischen

Digitized by Google

Adels verkauft oder wie immer veräußert. Wir kennen die hierüber errichtete Urkunde nicht, aber wir finden diesen Fridrich v. Greifenstein schon im Jahre 1376 im Besitze von Primör. Damals bestand schon ein Streit zwischen ihm und Anton, dem Bischofe von Feltre und Belluno, der von dem Greifensteiner die Abtretung des Einkommens und der Gülten des Kellers von Primör in Anspruch nahm. Eine Abgabe, die von vielen Grundstücken in Primör zum Schlosse oder an die Herrschaft gezahlt werden muß, heißt bis auf diesen Tag Caneva (Keller), mit welchem Namen man das Urbarium oder das Rentamt bezeichnet zu haben scheint, vielleicht weil nach der damaligen Sitte und Lebensweise des Adels der Keller es war, der den größten Aufwand verursachte. Die Streitenden wählten den Herzog Leopold von Oesterreich zum Schiedsrichter, und dieser entschied eben im Jahre 1376, das Einkommen und die Gülten des Kellers sollen dem Greifensteiner bleiben, aber er soll sie vom Bischofe erkennen und verdienen mit 400 Pfund kleiner Pfenninge Zins[24]). Da wir diesen Spruchbrief nur aus einem Archivalauszuge kennen, so wissen wir nicht näher, auf welche Gründe der Bischof seine Ansprüche stützte, wenn er nicht etwa die alten kaiserlichen Verleihungen dafür anführte. Klar aber geht daraus hervor, daß der Herzog Leopold damals noch keinen Anspruch auf Primör machte, da er widrigenfalls nicht von beiden Theilen zum Schiedsrichter gewählt worden sein würde.

---

[24]) Man s. die historische Abhandlung: »Das Schloß Greifenstein und dessen Besitzer,« von dem k. k. Archivs- und Registraturdirektor Joseph Röggl, im 4. Bande der »Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg,« S. 197, Note 68.

Digitized by Google

Aber nicht lange darauf starb auch Fridrich der Jüngere v. Greifenstein, ohne daß wir das bestimmte Jahr seines Todes anzugeben vermögen, und mit ihm erlosch der ganze Stamm der Edeln v. Greifenstein. Wir finden daher schon im Jahre 1386 einen neuen Herrn von Primör, Sigmund v. Starkenberg, ohne Zweifel in Folge des Erbvertrages, den dieser mit dem letzten Greifensteiner geschlossen hatte[25]). Denn in diesem Jahre schrieb dieser Sigmund v. Starkenberg an den Generalkapitän von Belluno und Feltre, und erbot sich zum freien und gesicherten Verkehre zwischen den Einwohnern von Primör, und jenen von Belluno und Feltre, die damals Unterthanen des Herrn von Padua, Carrara, waren, der zu jener Zeit mit dem Skaliger, Herrn zu Verona, im Kriege lag[26]). Die Herrschaft dieses Starkenbergers über Primör

[25]) J. Röggl a. a. O. S. 197, mit Berufung auf Burgklehner, wonach der Erbvertrag im J. 1382 geschlossen wurde.

[26]) Bei Verci Tom. XVI. Doc. 1870. Diese Urkunde lautet: Omni semper salute premissa. Cum in multis inter dominum vestrum Paduanum et amicum meum karissimum, et illum de Verona maxima sit discordia, nos tanquam vestrum et domini vestri amicus et servitor propinquus vos rogamus, ut circa passus et vias vestri districtus veniendo in Primerium, et hinc illuc redeundo omni vestro posse securas tenere valeatis ad hoc, ut nostri et vestri mercatores possint et valeant ire et redire securi, cum nos in similibus circa passus nostros omni nostro posse et honore tenere volumus. Datum in castro nostro Primerii die XXI mensis Octobris. Sigmont de Starchinberg amicus karissimus. (a tergo) Nobili et sapienti viro domino Vallerano Feltri et Cividati Belluni capitaneo generali amico suo karissimo. Verci gibt dieser Urkunde die Jahrzahl 1386.

Digitized by Google

war indeſſen nur von ſehr kurzer Dauer, da derſelbe um eben dieſe Zeit, nämlich eben im Jahre 1386 am Mittwoch vor ſand Lucem tag zu Bozen Primör an den Herzog Albrecht von Oeſterreich abgetreten hat[27]). Man entnimmt aus dieſer Urkunde, daß auch der Herzog, vielleicht aus Heimfallsrechten, Anſprüche auf den Nachlaß des letzten Greifenſteiners gemacht, und ſich darüber mit dem von Starkenberg verglichen hat. Und auf dieſe Art iſt endlich Primör eine Herrſchaft des tiroliſchen Landesfürſten geworden, der ſie mit Tirol vereinigt, und zu einem Beſtandtheile dieſes Landes gemacht hat, was ſie auch ſeither immer unangefochten und unverändert geblieben iſt, die kurze Zeit vom Jahre 1810 bis 1813 abgerechnet, in der Primör zum erloſchenen Königreiche Italien gehörte, und dem Departement der Piave zugetheilt war.

Wir fügen aus Urkunden bei Verci hier nur noch die Notiz bei, daß im Jahre 1401 die Feltrenſer, damals Unterthanen des Herzogs von Mailand, Visconti, ſich beſchwerten, ſie würden in gewiſſen Rechten, die ſie in Primör hätten, von den Primörern beeinträchtigt; daß der Herzog von Mailand deßhalb an den Herzog Leopold ſchrieb; daß aber auch die Primörer über Beeinträchtigung ihrer Rechte, die ſie auf einige Berge und Viehwaiden im Gebiethe von Belluno und Feltre hätten, Klage führten; und daß dann nach einem Rathsſchluſſe dem Podeſtà von Feltre vorgeſchlagen wurde, es ſollten die gegenſeitigen Beſchwerden durch von beiden Theilen zu wählende rechtliche und verſtändige Männer unterſucht und entſchieden werden[28]).

---

[27]) Urkunde 14, S. 261 bei Röggl a. a. O.

[28]) Das dieſen Antrag enthaltende Schreiben an den Podeſtà und Capitaneo von Feltre iſt datirt Bolzani 24.

Digitized by Google

Welchen Ausgang die Sache hatte, ist uns nicht bekannt.

Nach Rachini hatte bis dahin Konradin v. Rotenstein als herzoglicher Schloßhauptmann die Herrschaft Primör verwaltet; aber eben im Jahre 1401 hat der Herzog Leopold dieselbe für 4000 Goldgulden seinem Kammermeister Georg v. Welsperg für sich und seine Nachkommen als landesfürstliches Lehen verliehen, und im Besitze dieses Lehens befindet sich die nun gräfliche Familie von Welsperg bis auf den heutigen Tag.

Der Bischof von Feltre behielt seine Diözesanrechte über Primör bis zur Regierungsepoche des Kaisers Joseph II., unter welchem er gleich andern italienischen Bischöfen, deren Diözesen sich in das Land Tirol herein erstreckten, seinen tirolischen Bezirk an den Bischof von Trient abtreten mußte. Damit verlor er aber auch die bis dahin bezogenen Einkünfte nebst Besitzungen, die nicht unbedeutend waren, und nach den Verhandlungsakten außer dem, was die geistliche Gerichtsbarkeit und die Kanzleisporteln abwarfen, in Folgendem bestunden: 1. gab es über 700 feltrensische Lehenstücke; bei jeder Veränderung des Bischofes oder des Vasallen zahlte jedes Stück für die Erneuerung der Verleihung 3 fl. 12 kr., und im Falle einer Kaduzität oder eines Verkaufes mußte ein Laudemium von 10 Perzent gezahlt werden; man schätzte diese Erträgnisse im Durchschnitte auf jährliche 250 fl.; 2. bezog der Bischof von vielen Grundstücken in Primör eine Art Steuer, giuraria genannt, im Gesammtertrage von 81 fl. 30 kr.; 3. an Grundzinsen aus dem Thale Tesino 16 fl. 20 kr.; 4. besaß der Bischof in Primör zwei Alpen-

Aprilis 1401, und unterzeichnet von Nicolaus Vintler officialis etc. bei Verci Tom. XVIII. Doc. 1892.

waiden, giuribello und giuribrutto genannt, die ihm einen jährlichen Pachtzins von 325 fl. 36 kr. eintrugen, welch' alles zusammen ein jährliches Einkommen von 673 fl. 26 kr. gab, was aber nicht ganz aus Primör allein, sondern zum Theil auch aus Valsugana bezogen wurde. Ueberhin bezog er von jedem aus Primör auf dem Flusse Cismone nach Italien getrifteten Stamme Holz, doch erst auf italienischem Boden, zwei Soldi. Alle diese Bezüge und Rechte wurden dem tirolischen Religionsfonde zugeschlagen, für den die Geschäfte des ehemaligen bischöflichen Lehenhofes zu Feltre nun der landesfürstliche tirolische Lehenhof, jetzt Lehenstube genannt, besorgt.

Digitized by Google

IV.

Joseph Ladurner und seine Schriften.

Tirol verlor im Jahre 1832 durch den Tod einen sehr würdigen Gelehrten, und insbesondere einen höchst emsigen Erforscher und Beschreiber vaterländischer Geschichten an dem Priester Joseph Ladurner, Benefiziaten zu Partschins, dessen Verdienste und Werke aber selbst in seinem Vaterlande nur Wenigen bekannt sind. So viel er auch geschrieben hat, ist doch bisher alles ungedruckt geblieben, und von dem Verfasser auch nur seinen vertrautesten Freunden zur Einsicht mitgetheilt worden. Eine Ausnahme davon macht beinahe nur ein und anderer Aufsatz, eine Beschreibung der Umgebungen von Meran, genealogische Nachrichten von dem Geschlechte der Herren v. Khillenberg, und wenige andere, die im Anhange zum Bothen von und für Tirol und Vorarlberg abgedruckt wurden, und selbst da ist der Name des Verfassers verschwiegen. Das Ferdinandeum besitzt nun sehr reichhaltige, von einem seiner Freunde, dem Herrn Pfarrer zu Mais und Kapitularen von Stams, Kasimir Schnitzer gesammelte Materialien zu einer Biographie dieses würdigen Mannes, und man wird es uns gewiß sehr Dank wissen, daß wir davon hier einen kurzen Auszug liefern.

Joseph Ladurner wurde zu Meran den 13. März 1770 geboren; von seinem Vater, dort Pfarrmeßner, wurde er,

Digitized by Google

da er große Fähigkeit verrieth, den Studien gewidmet, nachdem er vorläufig zur Erlernung der italienischen Sprache auf ein Jahr war nach Trient geschickt worden. Im Jahre 1788 vollendete er zu Meran den damals fünfjährigen Gymnasialkurs, immer als der erste seiner Klasse, und ein Zeugniß des damaligen würdigen Präfekten P. Benedikt Langes ertheilt ihm unter anderm das Lob, daß bis dahin kein anderer dortiger Schüler so große Fortschritte in der griechischen Sprache gemacht hatte; auch rühmt er seine Tugend und Reinheit der Sitten und seine anhaltende Liebe zum Bücherlesen. Die beiden folgenden Jahre studirte er zu Innsbruck mit vorzüglichem Fortgange die philosophischen Lehrgegenstände, und war dann bereits im Begriffe nach Wien zu gehen, und dort sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Bis dahin war er immer gesinnt gewesen, den geistlichen Stand anzutreten; aber zu diesem Zwecke hätte er in das damals bestandene Generalseminarium eintreten müssen, vor dem ihm eine große Abneigung beigebracht worden war. Da erfuhr er aber noch zu rechter Zeit, die Aufhebung dieses Institutes stehe bereits in Verhandlung, wie sie denn auch bald darauf erfolgte; er änderte daher seinen Entschluß wieder, studirte an der Universität zu Innsbruck die Theologie mit Auszeichnung, wurde schon im Laufe dieser Studien den 13. Oktober 1793 zum Priester geweiht, und erhielt von seinem Bischofe schon dasselbe Jahr die Ermächtigung zu allen seelsorglichen Geschäften. Dann diente er als Hülfspriester zu Riffian und zu Partschins, und schon den 3. November 1797 wurde ihm das damals neu gestiftete v. Wieseneggische Benefizium zu Partschins verliehen, mit welcher kleinen Pfründe er sich dann sein ganzes Leben, ohne jemals eine andere oder sonst eine Beförderung zu

Digitized by Google

ſuchen, begnügt hat. Er blieb in Koſt und Wohnung im Pfarrhofe, und leiſtete fortwährend die thätigſte Aushülfe in der Seelſorge; er war beſonders eifrig im Beichthören und im Beſuche der Kranken, und predigte auch öfter; doch war ihm als Prediger ein anziehender Vortrag verſagt. Die letzten Jahre ſeines Lebens hat er ſich ſeiner anhaltenden Kränklichkeit wegen in das kleine, aber gut gebaute Spital zu Partſchins zurückgezogen.

Von ſeinen Lebensumſtänden wäre kaum noch etwas anders zu melden, wären nicht in den Jahren 1807 und 1808 die bekannten Streitigkeiten der königl. baieriſchen Regierung mit den tiroliſchen Biſchöfen eingetreten. Sie betrafen vorzüglich die Beſetzung der Pfarreien, bei der der Einfluß der Biſchöfe beinahe ganz ausgeſchloſſen werden ſollte, welchem Antrage aber die Biſchöfe ſich widerſetzten. Das ganze Thal Vinſchgau, nebſt der Stadt Meran und den hinter derſelben weſtlich liegenden Gemeinden und einem Theile des Thales Paſſeir, gehörte damals und ſeit den älteſten Zeiten zur Diözeſe des Bisthumes Chur, die daher auch Ladurners Diözeſe war. Wegen des ſtandhaften Widerſtandes der Biſchöfe gegen die Anträge der Regierung kam es nun dahin, daß die letztere den Biſchof von Trient und jenen von Chur, der damals, der Zeitverhältniſſe wegen, ſeit einigen Jahren ſeinen Sitz zu Meran aufgeſchlagen hatte, durch polizeiliche Maßregeln außer Landes ſchaffte, zu Trient einen Generalvikar aufſtellte, und dieſem auch den ganzen tiroliſchen Antheil der Churer Diözeſe unterordnete. Daß den dritten tiroliſchen Biſchof, jenen zu Brixen, nicht dasſelbe Schickſal traf, hatte dieſer dem Umſtande zu verdanken, daß die Regierung dann doch eine ſolche Beſchränkung ihrer frühern Beſchlüſſe eintreten ließ, daß er ſich dieſen fügen zu können glaubte. Der

Digitized by Google

größte Theil des Klerus des churiſchen Diözeſantheiles weigerte ſich aber, den von der königlichen Regierung ohne Einfluß des Biſchofes ernannten Generalvikar zu Trient bis zur erfolgten päpſtlichen und biſchöflichen Genehmigung als ihren Vorgeſetzten anzuerkennen. Zu den Eifrigſten in dieſer Beziehung gehörte unter andern Ladurner, der auch beſchuldigt wurde, in dieſem ſeinen Sinne gepredigt zu haben. Es erfolgten nun mehrere Verhaftungen und Deportirungen von Geiſtlichen; vier derſelben, unter dieſen der biſchöfl. churiſche Generalvikar Patſcheider, und ſo auch Ladurner, wurden anfangs auf Befehl des nach Meran abgeordneten Regierungskommiſſärs in das Kapuzinerkloſter zu Meran in Arreſt geſetzt, dann zur Nachtzeit unter Militäreskorte von dort abgeholt, nach Trient geführt, und im Prieſterhauſe abgeſetzt, wo ſie anfangs ſehr gut, ſpäter aber, da ſie fortwährend ſich weigerten, den trienter Generalvikar als ihren geiſtlichen Obern anzuerkennen, viel ſtrenger behandelt, endlich in eine eigene, unter dem Dachgiebel für ſie zubereitete, ganz iſolirte und verſperrte Wohnung in dem Auguſtinerkloſter zu S. Marco überſetzt, und dort auch mit der größten Beſchränkung, ſelbſt mit Verweigerung aller Schreibmaterialien, behandelt wurden. Da indeſſen die Bevölkerung von Trient, die auch ihren Biſchof hart vermißte, ihnen ſehr gewogen war, fiel es ihnen bald nicht mehr ſehr ſchwer, ſich doch mit allem Nöthigen zu verſehen. Obwohl im Oktober 1808 der churiſche Diözeſeantheil mit päpſtlicher Bewilligung dem Bisthume Briren einverleibt, das Auguſtinerkloſter zu S. Marco aber den 21. Jänner 1809 aufgehoben ward, dauerte der Arreſt dieſer Geiſtlichen doch noch immer fort, und ſie wurden daraus erſt in Folge der im April 1809 ausgebrochenen tiroliſchen Inſurrekzion befreit. In der Nacht vom 13. auf den 14.

Digitized by Google

April hatte der französische General Lemoine sich gezwungen gesehen, sich bis Trient zurückzuziehen, und es war klar, daß er noch weiter zurückgehen würde; man erwartete die kaiserl. österreichischen Truppen mit dem Tiroler Landsturme. Man sagte in Trient, die deutschen Bauern kämen, ihre Geistlichen abzuholen, und man fürchtete, sie möchten wegen deren Behandlung Rache nehmen wollen. Da kam den 15. April Abends der Polizeikommissär zu ihnen, eröffnete ihnen ihre Freiheit, bat sie, wenn die deutschen Bauern kämen, auf alle Art sie zu beruhigen, was sie ihm auch gelobten, und wies jedem von ihnen eines der vorzüglichsten Häuser der Stadt zum Quartiere an, wohin sie mitten durch die französischen Truppen geführt wurden. Ladurner erhielt seine Wohnung bei dem Capo Console Grafen Graziadei. Den 22. April zogen wirklich die k. k. Truppen und die deutschen Bauern unter dem General Fenner in Trient ein; der letztere ließ sogleich die vier Geistlichen rufen, und kündigte ihnen ihre Freiheit an; sie reiseten Tags darauf ab, und kamen den 25. April in Gesellschaft eines fünften, der eben aus einer ähnlichen Deportazion von Innsbruck nach Bozen gekommen war, nach Meran zurück, wo sie in feierlichem Zuge zu einem Te Deum in die Pfarrkirche geführt wurden. Keiner von ihnen ist in der Folge ferner belästigt worden.

Ladurner war besonders die vier letzten Jahre seines Lebens ein beklagenswerther Kränkler, wiewohl er auch schon früher öfter an asthmatischen Anfällen gelitten hatte, die aber durch Aderlassen, strenge Diät, und später durch eine Fontanelle am Arme immer gehoben wurden. In den Jahren 1827 und 1828 erhielt er durch unglückliches Fallen schmerzhafte Quetschungen anfangs am linken, dann am rechten Hüftbeine, die indessen durch angewandte äußere

Digitized by Google

Mittel jedesmal wieder, wenigstens scheinbar, geheilt wurden. Auf einmal und ohne bekannte Veranlassung fühlte er wieder Schmerzen am linken Hüftbeine, die sich nach und nach in das Kreuz- und das rechte Hüftbein ausbreiteten; von dieser Zeit an setzte sein schweres Leiden an diesen Körpertheilen und dann auch an seinen Füßen bis zu seinem Tode nicht wieder aus, und alle dawider versuchten Mittel und alle gebrauchten Haus- und in- und ausländischen Bäder blieben ohne Erfolg. Die Aerzte erklärten es für ein zusammengesetztes arthritisch-podagrisches Uebel, und zwar um so mehr, als auch sein Vater und desselben Geschwister an ähnlichen Krankheiten gelitten hatten. Das Uebel verschlimmerte sich bei allen Heilungsversuchen nur immer mehr, so, daß er schon im Frühjahre 1830 vor Schmerzen an den Sitzbeinen nicht mehr sitzen, sondern nur noch stehen, knien oder liegen konnte, und so mußte er in einem Wagen liegend in die so gepriesenen Schlammbäder von Abano gebracht werden, aus denen er aber den 9. September 1830 nur viel kränker und äußerst entkräftet zurückkam. Von nun an mußte er sich zweier Krücken bedienen, auf die gestützt und beinahe den ganzen Tag stehend, er die heil. Messe und Bücher las, das Brevier betete, Notaten und Anderes schrieb, seine Mahlzeiten hielt u. s. w., bis er endlich den 5. März 1832 ganz außer Stand kam, noch außer dem Bette sich aufzuhalten, und die Messe zu lesen; seine Kräfte schwanden immer mehr, doch behielt er seine ganze Geistesgegenwart; er las liegend noch Bücher und Zeitschriften, schrieb sich noch Einiges auf, und betete täglich sein Brevier. Den 10. April 1832 um 6 Uhr früh wurde in seinem Zimmer Messe gelesen, unter der er sich mit dem heil. Sakramente versehen ließ; sein Zustand verschlimmerte sich zusehends; er verlangte

Digitized by Google

ſelbſt die letzte heil. Oelung, die ihm auch ertheilt wurde; bald traten Gichtanfälle ein, die Kräfte verließen ihn endlich ganz, er ward ruhig, und ſtarb um halb 11 Uhr Morgens eines ſanften Todes, in einem Alter von 62 Jahren. Ein kleiner Leichenſtein mit einfacher Inſchrift bezeichnet nun auf dem Kirchhofe zu Meran ſeine Grabſtätte.

Er war von ziemlich großer ſchlanker Statur, kurzſichtig, gewöhnlich mit geſenktem Blicke bedachtſam einher ſchreitend, überhaupt eines dem Anſcheine nach nicht gefälligen und unfreundlichen Aeußern, dabei zurückhaltend und verſchloſſen gegen jene, die er nicht näher kannte, aber in demſelben Maße auch offen, freundlich und gefällig gegen ſeine Freunde, und gegen näher Bekannte. Dieſes ſein Benehmen erklärt ſich zum Theil auch ſchon aus ſeiner Lebensweiſe, indem er von Jugend an mehr in Büchern und in ſeinen Studien, als in Geſellſchaft, und ſpäter immer auf dem Lande in einem abgelegenen Dorfe, und auch da ſehr iſolirt lebte. Er war ein frommer, in ſeinem Berufe höchſt eifriger Prieſter, der die Pflichten ſeines Standes auf das gewiſſenhafteſte erfüllte, und dabei ſeine Erholung nur in wiſſenſchaftlichen Nebenbeſchäftigungen fand. Er beſaß neben den alten Sprachen auch die italieniſche vollkommen zum Schreiben und zum Sprechen, die franzöſiſche nur zum Verſtehen der Bücher. Beſonders liebte er die Geſchichte ſeines Vaterlandes, und er beſchränkte ſeine Forſchungen vorzüglich auf jenen Landestheil, der zur Diözeſe von Chur gehörte, wie wir aus dem Verzeichniſſe ſeiner hiſtoriſchen Schriften ſehen werden. Viel beſchäftigte er ſich auch mit der Genealogie des Geſchlechtes der Ladurner und ſeiner Verzweigungen. Auch hinterließ er zwei dicke Bände deutſcher Gedichte, und es iſt merkwürdig, daß er dieſe, wie er in der Vorrede ſelbſt

Digitized by Google

sagt, in seinem Arreste zu Trient theils ganz verfaßt, theils verbessert hat. In einem eigenen Werke entwickelte er seine Ansichten von Kirche und Staat. Dießfalls war er vorzüglich mit den Verfügungen Josephs II. und der baierischen Regierung in kirchlichen Dingen, insbesondere auch mit den Klosteraufhebungen und vielem andern, was in dieser Beziehung von den verschiedenen Regierungen in der neuern Zeit unternommen wurde, im höchsten Grade unzufrieden, was er in seinen historischen Schriften oft und selbst mit Bitterkeit äußerte. Uebrigens beseelte ihn die strengste Wahrheitsliebe; er urtheilte in historischen Dingen mit gesunder Kritik, und er verhehlte auch das, was er gegen Geistliche zu tadeln fand, keineswegs; nur bemerkt man, daß da, wo er die Geschichte der Jahre 1807 und 1808 beschreibt, seine Beurtheilung mancher Personen nicht immer ganz gerecht ist, was sich aus seinem wenigen Umgange mit Menschen erklärt, der ihn nöthigte, fremden Angaben zu folgen. Nebstdem, daß er alles Aufsehenmachen scheute, und seine Schriften keineswegs zum Drucke bestimmte, mögen auch seine erwähnten darin vorkommenden Herzensergießungen und Aeußerungen Ursache gewesen sein, warum er seine Schriften sorgfältig geheim hielt, und deren Lesung nur seinen allervertrautesten Freunden bewilligte. Auch äußerte er darüber noch in seinen letzten Tagen Gewissensangst mit der Bitte, alles Ungeeignete auszulöschen.

Für seine historischen und genealogischen Forschungen gab er sich unglaubliche Mühe. Er unterhielt zu diesem Zwecke mit den Seelsorgern der Gegend einen lebhaften Briefwechsel, durchwanderte selbst mehr als einmal das Vinschgau und seine Seitenthäler, insbesondere aber das Thal Schnals bis hin zum Eisgebirge, und auch jenseits

Digitized by Google

desselben in die Gemeinde Vent, durchforschte überall die Bücher und Urkunden der Kirchen, und, in so weit es ihm bewilligt wurde, auch der Gemeinden und einzelnen Familien, und vorzüglich der Adelsarchive auf Schlössern jener Gegend; benützte alle ihm bekannten gedruckten und handschriftlichen Bücher, und machte sich aus allem Notaten theils in Heften, theils auf unzähligen Zettelchen, selbst noch auf seinem schmerzvollen Krankenlager, da er ohne fremde Hülfe einzig noch Arme und Hände gebrauchen konnte. Aus dem allen brachte er dann mit eisernem Fleiße seine Werke zu Stande, an denen er bis zum Ende seines Lebens verbesserte, Zusätze machte, und Lücken ausfüllte. Ueberhaupt war er unersättlich im Lesen, auch der neuesten, ihm durch Grundsätze und Tendenz verhaßtesten Schriften, aus denen er gleichfalls Vortheil für seine Zwecke zu ziehen wußte.

Folgendes ist das Verzeichniß seiner hinterlassenen Werke, die alle von ihm selbst mit sehr gedrängter, aber doch sehr gut leserlicher, ja schöner Handschrift geschrieben sind.

1. Das Ur-Ländchen Tirol oder die Geschichte der zwei Landesviertel Vinschgau und Burggrafenamt. Eine kleine Schrift, bearbeitet als Einleitung zu einer Partikularkirchengeschichte der erwähnten zwei Landesviertel, worin die vorzüglichsten historischen Ereignisse und Veränderungen in diesem Landesbezirke von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten in sehr gedrängter Kürze aufgezählt werden.

2. Die Bischöfe von Chur in ihrer Dauer für das Vinschgau. Zwei Bände in 4. Der erste enthält in seiner Vorrede auf 24 Seiten eine Aufzählung der Pfarrstazionen des ganzen Bisthumes, wie es ehemals war, dann auf 800 S. die Geschichte, und auf 122 S. einen Codex probationum von 69 Urkunden. Der zweite

voran auf 32 S. ein Verzeichniß von Weihbischöfen, Dompröpsten, Domdekanen, Vikarien und Pfarrern, dann auf 758 S. die Geschichte, nebst einem Codex probationum von 150 S. Wenn schon Eichhorns Episcopatus Curiensis die Grundlage dieses Werkes ist, vermochte der Verfasser doch, es reichhaltiger zu machen, vorzüglich durch nicht wenige Urkunden, die die Bischöfe aus dem Hause Flugi von Aspermont zur Zeit der lutherischen Reformation auf das damals ihrer Familie gehörige Schloß Knillenberg bei Meran geflüchtet, und dort zurückgelassen haben, wozu er auch Eichhorns Geschichte bis auf die letzte Zeit fortsetzte.

3. Geschichte der Bisthumsveränderungen im Vinschgau in 4 Quartbänden. Der erste mit dem Titel: Versuchte Bisthumsveränderung, enthält eine Vorrede von 32 S., die Geschichte von 348 S., und Codex probationum von 458 S. Der zweite: Politische Bisthumsveränderungen, eine sogenannte Vorrede von 362 S., Geschichte 424 S., Codex probationum beinahe eben so stark. Der dritte: Politisch-kanonische Bisthumsveränderungen, zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste besteht aus einer Vorrede von 88 S., der Geschichte von 388 S., und dem Codex probationum von 418 S.; die zweite aus Vorrede von 184 S., Geschichte 472 S., Codex probationum 221 S.

4. Die Klöster im Vinschgau; ein dicker Quartband, bestehend aus einer sogenannten Vorrede von 182 S., die eigentlich eine gedrängte Geschichte der Mönchs- und Klosterinstitute in der katholischen Kirche ist, dann aus der Geschichte der Klöster des Vinschgaues, Meran mit eingeschlossen, eigentlicher des ehemaligen tirolischen Bezirkes des Bisthumes Chur auf 328 S., nebst 50 S. Urkunden. Diese umfaßt sowohl die ehemaligen, nun nicht mehr bestehen-

Digitized by Google

den, als auch die noch vorhandenen Klöster, nämlich die ehemalige Einsiedelei des heil. Korbinian bei Meran, das Benediktinerstift Marienberg, das zwar außer Tirol gelegene Kloster der Benediktinerinnen zu Münster wegen seiner vielen ehemaligen Besitzungen im Vinschgau, das angebliche ehemalige Kloster im Thale Martell, das Johanniter-Priorat, die Karthause im Thale Schnals, das Kloster der Hieronymitaner auf dem Josephsberg, die Frauenklöster der Klarissinnen zu Meran und der Dominikanerinnen zu Steinach, das Institut der englischen Fräulein zu Meran, und die drei Kapuzinerklöster zu Meran, zu Schlanders und zu Mals.

5. Schnals (eine historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Thales dieses Namens, und der ehedem in mancher Beziehung dazu gehörigen Gemeinde Vent jenseits des Eisgebirges), zwei Oktavbände, jeder mit einer kleinen Karte, wozu noch eine getuschte Ansicht der Karthause kömmt, wovon der erste mit der Vorrede 430, der zweite mit dem Register 409 Seiten zählt. Diese bis in das kleinste Detail gehende, aus der eigenen Beobachtung des Verfassers geschöpfte Topographie gibt Geschäftsmännern und Geistlichen, deren Sorge das Thal anvertraut ist, die vollständigste Kenntniß desselben; ein geeigneter Auszug würde auch für das lesende Publikum sehr anziehend sein; nur vermißt man in derselben ungerne die naturgeschichtliche Topographie größtentheils. Aus diesem Thale leitet der Verfasser das Herkommen des Geschlechtes der Ladurner ab, da es sehr wahrscheinlich ist, daß es seinen Namen von dem am Eingange des Thales vorkommenden großen Bauernhofe Ladurn erhielt, den wir da mit sichtbarer Vorliebe und großer Umständlichkeit beschrieben finden, so zwar, daß selbst kleine Biographien dortiger Bauern und Bäuerin-

Digitized by Google

nen eingewebt sind, wie denn dieser Hof seit manchem Jahrhundert fortwährend im Besitze eines Zweiges des Geschlechtes der Ladurner steht.

6. Genealogie und Abstammung der Ladurner seit dem Jahre 1558; ein Folioband von 366 S.

Das Geschlecht dieses Namens ist vorzüglich in Meran und den dort umliegenden Gemeinden sehr verbreitet. Der Verfasser fand aus Urkunden, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts in dem Dörfchen Rabland, einer Parzelle der Gemeinde Partschins, auf drei Bauernhöfen drei Ladurner, Klemens, Jakob und Lorenz, wirthschafteten. Diese erklärt er für die Stammväter aller Ladurner jener Gegend, und er gab sich die außerordentliche Mühe, aus Urkunden und Pfarrbüchern Stammregister von diesen drei Stammvätern bis auf unsere Zeit zusammen zu tragen. So entstand dieser Band seiner Handschriften, den er im Gemeindearchive zu Partschins niederlegte.

7. Gedichte; zwei dicke Quartbände, der erste mit dem Titel: „Jakob Rulanders (anagrammatisch Ladurners) Erzählungen von Guntraun oder Rabland," von 592 S.; der zweite: „Jakob Rulanders Gesänge über Guntraun oder Rabland, von 664 S.

Das Dörfchen Rabland, an der Hauptstraße gelegen, von der Pfarre Partschins, zu der es gehört, eine halbe Stunde entfernt, zählt nur ungefähr 160 Einwohner, hat aber doch eine Kirche, einen Geistlichen als Benefiziaten, eine Dorfschule und einen Dorfmeister. In der Vorrede zum ersten Bande entschuldigt der Verfasser das, was in seinen Gedichten an Reinheit der deutschen Sprache fehlt, dadurch, daß er nur zum Nutzen und Vergnügen des Völkleins von Rabland geschrieben habe. Daß er für Bauern, insbesondere für jene seiner Gegend, dichtete, be-

Digitized by Google

weisen wirklich alle seine Gedichte; alle beziehen sich auf Bauern und ihre Schicksale, und ihr Zweck ist kein anderer, als sie frömmer, sittlicher, froher, und mit ihrem Stande zufriedener zu machen. Aber diese Absicht beschränkte er wohl nicht auf die unbedeutend kleine Gemeinde von Rabland; dieses Dörfchen, dem er auch in seinem Testamente ein Vermächtniß von 600 fl. für seine Kirche und seine Schule hinterließ, scheint ihm nur als der Ort besonders werth gewesen zu sein, von dem seine Familie durch die erwähnten drei Stammväter ausgegangen ist, und so hat er seine Gedichte diesem Orte oder vielmehr unter desselben Namen dem Geschlechte der Ladurner zugeeignet, für das er eine wohl bis zu einer gewissen Eitelkeit gesteigerte Vorliebe hatte, was die mit so großer Mühe verfaßte Genealogie desselben und insbesondere auch sogleich die erste seiner poetischen Erzählungen beweiset.

Solcher Erzählungen enthält der erste Band zwölf, und die Vorrede sagt, die ersten sieben seien nach alten Sagen und einigen Urkunden der Gemeinde Partschins verfaßt, die übrigen aber bloße Gedichte. Es wird aber weder der Inhalt der benützten Urkunden, noch auch, worin die alten Sagen bestehen, gemeldet, was man ungern vermißt, da man nun nicht beurtheilen kann, was den alten Sagen und Urkunden, und was des Verfassers eigener Erfindung zuzurechnen sei. Nach einer kurzen, mit einem topographischen Kärtchen begleiteten Beschreibung von Rabland, und einer Art Ode: „Gedanken an den Gräbern der Gerechten," folgt die erste Erzählung mit dem Titel: „Steiner-Hedwig." Es ist die ausführlichste und größte aus allen, und besteht aus fünf Abtheilungen, oder, wie sie genannt werden, Abenden, und aus 274 theils acht-, theils

Digitized by Google

vierzeiligen Strophen, einige eingeschaltete Lieder nicht mitgerechnet. Man kann sie beinahe eine Epopöe über den Ursprung des Geschlechtes der Ladurner nennen. Ihr Inhalt ist, mit Weglassung aller der vielen Zwischenereignisse, im kurzen dieser: Der junge Ritter Gerald im Thurme zu Guntraun, dem jetzigen Rabland, liebte die schöne und tugendhafte Bauerntochter Hedwig am Steiner-Hofe daselbst, und heirathete sie im Jahre 1228 zum großen Aerger seines Oheims Kuno auf dem Schlosse zu Hochnaturns, der durch diese Mißheirath im höchsten Grade aufgebracht wurde. Sehr bald nach dieser Heirath mußte Gerald seine bereits schwangere Gattin verlassen, und dem Kaiser Fridrich im Kreuzzuge in das heilige Land folgen, wo er im Gefechte gegen die Sarazenen schon in der ersten Zeit sein Leben verlor. Auf die hiervon eingelangte Kunde maßte Kuno sich die Vormundschaft des von Hedwig indessen gebornen Söhnchens Konradin, und den Besitz aller Habe Geralds an; er sperrte dessen Witwe in den Thurm zu Guntraun, ermordete sie später, ließ den Sohn als von einer Bauerntochter geboren und daher des Adels unwürdig zum Bauernstande erziehen, wies ihm eine Feldgegend zu Patleid am Eingange des Thales Schnals zu seinem Besitzthume an, und setzte ihn, nachdem er mannbar geworden, auf diesen für ihn zubereiteten Bauernhof. Eine Strophe erklärt dann sehr deutlich den Hauptzweck dieser Erzählung, auf deren Grund sich nun alle Ladurner als von uraltem Adel abstammend ansehen mögen:

„Von dem, was Steiner-Hedwig litt
Im Thurm zu Rabeland,
Ward nach des Volkes Sprach' und Sitt'
Der Hof Laidturn genannt.

Man schnitzte dann Ladurn daraus,
Und in der Folge kam
Vom Bauer Konradin heraus
Ein ungeheurer Stamm*)."

Eine ganz ähnliche Ehre erweiset die dritte Erzählung, „Ritter Randold," vier Bauerngeschlechtern von Partschins, Namens Götsch, Forcher, Bircher und Gerstgrasser. Rändel oder Randold von Partschins und der Bischof Ulrich von Chur hatten sich im Jahre 1347 mit dem Markgrafen Karl von Mähren gegen Ludwig den Brandenburger verbunden, der, nachdem Margaretha die Maultasch ihren ersten Gemahl Johann von Luxenburg verstoßen hatte, durch seine Heirath mit derselben Landesherr von Tirol geworden war, und nun wieder aus dem Lande vertrieben werden sollte. Das Unternehmen mißlang aber ganz, der Bischof fiel in Ludwigs Gefangenschaft, Randold entkam mit genauer Noth nach der Schweiz; seine Güter wurden eingezogen, und Heinrichen v. Spaur verliehen. Mit die-

*) Es gab allerdings Edelleute aus dem Geschlechte der Ladurner. Ein auf eine Fensterscheibe zu Ladurn gemaltes altes adeliges Wappen hat die Umschrift: »Ihenewein. Ladurner. zum. Thurm. vnd. Starkenhofe. Haubman.« Franz, Felix und Anton Ladurner wurden (nach Karl Schmutz hist. topogr. Lexikon von Steiermark, Th. II. S. 377) von Kaiser Karl VI. den 14. August 1725 in den Adelstand ethoben. Franz Ambros Ladurner wurde 1752 in die steierische Landmannschaft aufgenommen, und besaß in Steiermark Freibühel, Bischofseck und ein Haus in Gräz. Aber Hanns Ladurner auf Ladurn erhielt den 23. Jänner 1620 durch einen Wappenbrief ein unadeliges Wappen für sich und seine ganze Verwandtschaft; er machte also wohl keinen Anspruch auf alten Adel.

Digitized by Google

ser Flucht Randolds beginnt die Erzählung von dessen Abenteuern und Schicksalen; er wurde endlich ein Schweizer-Bauer, seine Gattin mit dem damals einzigen Kinde war ihm später gefolgt, und beide starben lang darnach, vier Söhne zurücklassend. Wie aber die Aeltern sich immer nach Partschins zurückgesehnt hatten, so ging diese Sehnsucht auch auf die Söhne über. Sie stellten sich dem Herzoge Fridrich mit der leeren Tasche vor, der ihnen als ein Freund der Bauern geschildert worden war; dieser schenkte jedem ein Bauerngut zu Partschins, und davon entstanden die Zunamen ihrer Kinder und Nachkommen. Die Moral dieser beiden Erzählungen soll nach des Verfassers Absicht ohne Zweifel darin bestehen, daß ihre vorgeblichen Urahnen in ihrem vornehmen Stande viel unglücklicher waren, als sie es nun als gemeine Bauern sind, sie also mit ihrem Loose um so viel mehr zufrieden sein sollen.

Mit Uebergehung des Inhaltes der übrigen Erzählungen wird noch bemerkt, daß diesem ersten Bande in einem Anhange „18 Lieder für Kinder," mit besonderer Rücksicht auf Bauernkinder, und in einem zweiten 15 Lieder mit dem Titel: „Der sterbende Christ," beigefügt sind.

Dem zweiten Bande steht wieder eine, und zwar eine umständlichere topograghische Beschreibung von Rabland voran, mit zwei Kärtchen, wovon das eine eine größere, das andere eine kleinere Gegend umfaßt. Darauf kommen „18 ländliche Lieder von Rabland," in denen der Bauer seine verschiedenen Lagen und Beschäftigungen in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten besingt. Seine Arbeiten, Geräthschaften u. s. w. sind alle im dortigen Dialekte genannt, so, daß diese Lieder einen ziemlich reichhaltigen Beitrag zu einem Wörterbuche der tirolischen Volks-

Digitized by Google

ſprache geben könnten. Den Hauptinhalt aber bilden die „Lieder über einzelne Abkömmlinge von Nabland.“ Vorausgeſchickt wird eine gedrängte Ueberſicht der Abſtammungen von den oben genannten drei ladurneriſchen Stammvätern, und von einem vierten, des Namens Chriſtian Höllriegl, der mit jenen gleichzeitig zu Nabland lebte. Darauf folgen „40 weltliche,“ „36 geiſtliche,“ und „24 Todtengeſänge.“ Jeder Geſang wird einer beſtimmten Perſon in den Mund gelegt, mit vorausgeſchickten Notizen von derſelben, und dieſe Perſonen werden durch die ihnen zugeſchriebenen Geſänge theils als nachzuahmende, theils auch als warnende Vorbilder dargeſtellt. So, um ein Beiſpiel anzuführen, hat einer dieſer Geſänge den Titel: „Der Anna Ladurnerin Sandwirthin Vertrauen auf Gott.“ Da wird umſtändlich Andreas Hofers, ſeiner Frau und ſeines Sohnes letzter Aufenthalt in einer Alpenhütte in Paſſeir, ſeine Gefangennehmung und ſein Tod in Mantua erzählt, worauf der Geſang folgt, wovon wir nur die erſte Strophe anführen:

„O Gott! wie gut iſt's dir vertrauen!
So ſehr, wie jetzt, empfand ich's nie.
Verzeih', wenn Thränen niederthauen;
Denn deine Huld entlockte ſie.
Da ſteh' ich wie ein Fels im Meere
Beſtürmt, und doch verſenkt in Ruh',
So voll Vertrauen, Gott! als wäre
Nichts auf der Welt, als ich und du.“

An ſeinen Gedichten muß man Vieles dadurch entſchuldigen, daß er ſie nur für Bauern, und wohl auch nur zu ſeiner Erholung und zum Zeitvertreibe ſchrieb. Es

Digitized by Google

fehlt ihnen die nöthige Feile, sie fallen öfter zu sehr in das Platte, es ist zu wenig Rücksicht auf die Reinheit der Sprache genommen, was doch oft, ohne der Verständlichkeit für seine Bauern zu schaden, hätte geschehen können. Indessen läßt sich ihm eine gute poetische Ader doch nicht absprechen, und er wäre, wenn er sich die Dichtkunst zu einer Hauptaufgabe gemacht hätte, gewiß ein schätzbarer Dichter geworden. Viele seiner Gesänge dürften nach einiger Sichtung, besonders in einem Volksblatte, einen Platz mit Ehre einnehmen. Uebrigens enthalten diese Gesänge und die vorausgeschickten Bemerkungen sehr kluge und werthvolle Lehren. Nebstdem, daß er durchaus Religiosität, Tugend, Rechtlichkeit und Genügsamkeit predigt, vor den dem gemeinen Manne besonders gefährlichen Fehlern der Trunkenheit und Streitsucht warnt, und Zufriedenheit und Frohsinn empfiehlt, warnt er insbesondere auch vor Erziehung der Bauerntöchter in Städten, vor dem unzeitigen Hange zum Klosterleben ohne wahren Beruf, gegen die Gefahren einer übertriebenen äußerlichen Frömmigkeit, gegen das Lesen von Andachtsbüchern ohne gehörige Auswahl u. s. w. Kurz, er erweiset sich durchgehends als einen eifrigen, erfahrnen und ganz berufenen Rathgeber des Bauernstandes, dem er seine seelsorglichen Mühen und Bestrebungen beinahe ausschließend gewidmet hat.

8. Die Macht der Kirche, zwei Oktavbände, jeder wohl drei Finger dick, worin seine Grundsätze und Ansichten über Kirche und Staat umständlich entwickelt sind.

9. Geschichtspredigten, mit dem Titel: Potamiana, nach dem Namen einer heiligen Jungfrau und Märtirin, in Oktav. Das Werk sollte aus zwei Theilen bestehen; aber der zweite Theil fehlt ganz, und vom ersten sind nur drei Predigten mit den Titeln: die Erziehung des Christen, die

Digitized by Google

Jugendgefahren und die Grundlehren des Christenthumes, vorhanden; das voran stehende Verzeichniß zeigt noch vier andere an, die sich aber nicht vorfanden.

Endlich hinterließ er noch einige kleinere Schriften, ein historisches Verzeichniß der Pfarrer zu Meran und Tirol, ein ähnliches Verzeichniß der Aebte von Stams, und der Pfarrer von St. Peter und Pfelders, über das Patronatsrecht der Pfarreien von Vinschgau, und besonders der Pfarre Partschins, und noch einige andere. Alle seine Handschriften hat er vor seinem Tode als Geschenke vertheilt.

Man wird sich übrigens aus diesen biographischen Nachrichten überzeugen, wie viele Zeit dieser in seiner Art sehr merkwürdige Mann neben der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Erfüllung seiner Standespflichten noch für literarische Arbeiten und Forschungen zu gewinnen, und wie sehr er sie durch seinen Eifer und seine Liebe zu den Wissenschaften zu benützen gewußt, wie sehr also sein Andenken aus Erkenntlichkeit und als belehrendes Beispiel erhalten zu werden verdient habe.

Digitized by Google

V.

Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft.

Historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert.

Das Ferdinandeum besitzt in seiner Manuskriptensammlung eine kleine, nur einen Bogen füllende, im Vorarlberger Dialekte geschriebene historische Handschrift von Ereignissen der Stadt und Herrschaft Bludenz, von einem alten längst verfallenen Herrschaftsschlosse, auch Herrschaft Sonnenberg genannt, die sich im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts ergeben haben. Sie ist ein sehr schätzbares Geschenk des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes zu Brixen Bernard Galura, als gewesenen Bischofes von Antheden und Generalvikars in Vorarlberg. Die Schriftzüge setzen es außer Zweifel, daß sie schon im 15. Jahrhunderte geschrieben worden, und wir glauben sie ungefähr in die Mitte desselben versetzen zu müssen, daher immerhin in eine Zeit, in der das darin Erzählte noch in gutem Andenken war. Der ungenannte Verfasser erscheint darin als ein sehr wohl unterrichteter Mann, so, daß seine Nachrichten in jeder Beziehung für sehr glaubwürdig angesehen zu werden verdienen. Wir machen daher diese Handschrift hier durch einen genauen Abdruck bekannt, als einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Landes Vorarlberg, insbesondere aber der Stadt und Herrschaft Bludenz. Zur bes-

Digitized by Google

sern Verständlichkeit schicken wir eine kurze Uebersicht des Inhaltes voraus.

Der Eingang enthält genealogische Nachrichten von den Familien der beiden Grafen Albrecht des Aeltern, und Albrecht des Jüngern v. Werdenberg, der gewesenen Herren der Stadt und Herrschaft Bludenz.

Was darauf folgt, bezieht sich auf den Krieg der Appenzeller, der im Jahre 1405 gegen Oesterreich und die Ritterschaft ausbrach. Jene gewannen schon im ersten Jahre die entscheidende Schlacht am Stoß, und machten dann der Reihe nach viele Fortschritte und Eroberungen. Schon im Jahre 1406 drangen sie in das heutige Vorarlberg vor, und zerstörten überall die Schlösser des Adels. In dieser Lage, und da sich die Feldkircher, die Bregenzerwälder und die Montafoner zu ihrer Rettung den Appenzellern angeschlossen, und die letztern auch schon Feindseligkeiten gegen die Bludenzer begonnen hatten, oder, wie Ildefons v. Arx in seiner Geschichte von St. Gallen sagt, da diese Landesbezirke von ihnen schon erobert worden waren, erklärten doch letztere, sie wollten bei ihrer natürlichen Herrschaft bleiben, und mit ihr leben und sterben. Allein Graf Albrecht v. Werdenberg der Jüngere, ihr guter und darum von ihnen sehr geliebter Herr, sah ein, daß jeder Widerstand vergeblich sein, und er, wenn er sich vertheidigen wollte, nicht nur sich, sondern auch seine Unterthanen in das Verderben stürzen würde, beschied diese vor sich, und erklärte ihnen: er sehe, daß man ringsum mit den Appenzellern im Bunde sei, da müßten er und seine Unterthanen verderben, und was nütze ihm ihr Verderben? er entlasse sie ihrer Eide und Pflichten, und sie sollten gleichwohl thun, wie andere; ihm und seiner Gemahlin aber möchten sie behülflich sein, sich in Sicherheit zu bringen.

Digitized by Google

Wirklich zog er sich dann, von ihnen geleitet, über den Tamberg nach Rothenfels zurück. Bald darauf rückten die Appenzeller in Bludenz wirklich ein, und sie drangen selbst über den Arlberg nach Landeck und bis gegen Imst vor. Aber nicht lange darnach wandte sich ihr Glück. Die Stadt Bregenz, damals dem Grafen v. Montfort gehörig, war dem Appenzeller Bunde nicht beigetreten; die Appenzeller belagerten sie daher, lagen aber vor derselben lange Zeit erfolglos; endlich rückte das Heer des St. Jörgenbundes zum Entsatze herbei, und schlug die Appenzeller den 13. Jänner 1408 vor dieser Stadt auf das Haupt, worauf die meisten Städte und Bezirke, die sich ihnen angeschlossen hatten, sogleich wieder von ihnen abfielen, sie selbst aber zum Frieden, den der Kaiser Rupert zu vermitteln unternahm, sich geneigt erklärten. Da beeilten sich besonders die Bludenzer, ihren Grafen Albrecht mit seiner Gemahlin von Rothenfels in seine Stadt Bludenz und sein Schloß freudig und feierlich zurückzuführen, nachdem sie zuvor das Schloß mit Lebensmitteln wohl versehen hatten.

Dann wird eine den Herzog Fridrich, zugenannt mit der leeren Tasche, betreffende Anekdote erzählt. Graf Albrecht v. Werdenberg hatte, da ihm sein einziger Sohn Hanns gestorben war, die Stadt und Herrschaft Bludenz an den Herzog Fridrich mit dem Vorbehalte, sie lebenslänglich selbst zu besitzen und zu verwalten, mit Zustimmung der Unterthanen abgetreten. Es ist übrigens bekannt, daß der Herzog Fridrich den Papst Johann XXII. unter Verbürgung des sichern Geleites zur Kirchenversammlung nach Konstanz begleitet hatte; daß aber dieser Papst, der dort wohl bemerkte, man würde ihn außer dem Falle seiner Verzichtleistung auf die päpstliche Würde nicht mehr entlassen, den Herzog aufforderte, sein gegebe-

Digitized by Google

nes Versprechen zu erfüllen, und ihn aus jener Art von Gefangenschaft zu befreien, und daß der Herzog dann ihm wirklich auf eine schlaue Weise zur Flucht verholfen, zugleich aber sich selbst aus Konstanz geflüchtet hat; auch kennt man die Donnerkeile der Reichsacht und des Kirchenbannes, die dann gegen den Herzog vom Kaiser Sigmund und von der Kirchenversammlung geschleudert wurden. Er zog sich in sein getreues Tirol zurück, wo er genöthigt war, einige Zeit an verschiedenen Orten sich verborgen zu halten. Er ritt von Konstanz, ohne sich irgendwo aufzuhalten, bis Bludenz, wo er um Mitternacht ankam, das Thor geschlossen fand, und daher anklopfen mußte. Auf des Thorwächters Frage, wer es wäre, gab Fridrichs Diener eine unbestimmte Antwort, die ihm der Wächter derb erwiederte. Da sagte endlich der Diener, es sei der Herzog Fridrich von Oesterreich, und wollte der Wächter es nicht glauben, so möchte er den Schädler, des Herzogs Wirth, rufen; dieß geschah, und nun wurde der Herzog endlich eingelassen. Er ließ sogleich den Wächter rufen, und als dieser ihm zu Füßen fiel, und um Verzeihung bat, lobte ihn der Herzog sehr, zog ihn sogar zu Tische, und beschenkte ihn. Morgens setzte er seine Reise, von den Bludenzern über den Arlberg begleitet, nach Tirol fort.

Die Bludenzer fanden aber bald Gelegenheit, ihre gelobte Treue gegen den Herzog Fridrich auf glänzendere Art zu beweisen. Es kamen nämlich Reichstruppen zur Vollstreckung der Reichsacht in das Vorarlbergische; Graf Fridrich v. Toggenburg ward als kaiserlicher Statthalter von Feldkirch eingesetzt. Von diesem und den abgeschickten Reichskommissarien wurden nun die Bludenzer durch Schreiben aufgefordert, dem Reiche und dem Kaiser Sigmund zu schwören, und den Toggenburger als ihren Herrn

Digitized by Google

im Namen des Kaisers aufzunehmen. Graf Albrecht v. Werdenberg, damals noch in dem sich vorbehaltenen Besitze der Herrschaft stehend, vernahm hierüber die Gemeinden der Herrschaft Bludenz und von Montafon; diese erklärten aber einstimmig, sie hätten dem Herzoge Fridrich und dem Hause Oesterreich geschworen, und diesem Eide wollten sie getreu bleiben bis in den Tod; anders wolle niemand schwören, noch gehorsam sein. Nach einigen Tagen kamen der von Toggenburg und die übrigen Herren selbst gen Bludenz, und wiederholten ihr Begehren mit Drohung gewaltsamer Zwangsmittel; man ließ sie aber nicht in die Stadt selbst kommen, und entboth ihnen dieselbe Antwort, die sie früher erhalten hatten. Zugleich fing man an, die Stadt zu befestigen; aber sie wurden dann nicht weiter genöthigt, noch bedrängt.

Das Manuskript selbst lautet, wie folgt:

„Item es ist zuwissen menglichem, das der wolgeborn, edel vnd fromm her her Graf Albrecht von Werdenbergk, vom hailigen Berg seliger gedächtnuß der Elter her ze Bludentz gewesen ist, Sin hußfrow ist gewesen ain burggräfin von Nüremberg, vnd hat gehept zway kind, grafe Albrechten den Jüngern Sinen Sun, vnd ain tochter, ist graf Fridrichs von Togkenpurg hern ze Veltkirch muter gewesen, dieselbn baide sine kind ligend hie ze Bludentz in der herrschafft grab begraben. Auch lit im selben grab begraben Grafe Eberhartz von Sonnenpergk gemahel, frow kunigund, ain gräfin geborn von Monntfort, hat den von Bludentz vil gutz gethan. Item der jung Grafe Albrecht von Werdenberg hat gehept zu ainem gemahel ain gräfin von Schönburg genant frow Vrsula, by der hat er gehapt v. kind, ain Sun genannt graf hanns lit auch hie begraben, vnd iiij töchtern, die ain genannt frow frena von

Werdenberg hat gehept zu ainem elichn gemahel hern Wolffhart von Brandis Fryher, der Elter, jtem die ain hat gehapt ain grafen von Mesan jm oberlannd, jtem die dritt hat gehept grafen Wilhalm von Montfort hern zu tettnang, der hat die herrschafft Bludentz hie nach sins Schwehers grafe Albrechten von Werdenbergs abgang jngenomen, vnd verwesen, jn phanndswyse. Darnach kam her Sigmund von Schlanderspergk Ritter, vff empphellen Hertzog Fridrichs von Oesterrych vnd löst die herrschafft Bludentz von jm vnd verbelaub do pfleger hie biß das er starb vnd grafe Wilhalm von Montfort zoch wider haym gen thettnang. Jtem die vierd sin tochter hat gehabt zu ainem elichn gemachel ain grafen von kirchberg. Jtem do nun graf Albrecht kain Sun hat, vnd do übergab er die herrschafft Bludentz herzog Fridrichn von österrych löblichen gedächtnus, mit gunst wissen vnd willen der von Bludentz, vnd der von Montafun, vnd swurend do die herschafft Bludentz, herzog Fridrichn von österrych vnd dem hus von österrych by lebendigem lyb, doch So ließ herzog Fridrich grafe Albrechten die herschafft Bludentz Sin leptag jnhaben vnd versehen. Doch als sy swurend dem hus österrych, do sagt jnen herzog Fridrich zu, Si by allen iren Fryhayten, guten gewonhaiten vnd altem härkomen beliben zu lauffen, wie dann das die brief vnd verschribungen aigenlichen vßwysen. Jtem vor demselben allem, als die Appennzeller, ouch die von sannt gallen, die von Veltkirch, vnd dis gantz lannd ain pundt mit einanndter machetten, vnd die hern vertriben wurden vnd die Schlösser all zerprochen wurden, beschach nit on Vrsach. Dann die hern vnd edellut thatten den armen luten vil übertrangs an, vnd machten vil endrung vnd nuerung mit jnen, vnd also wolten die von Bludentz nit jn bunt, Sondern wolten Si by iren

aignen naturlichen halßhern grafen Albrechten ſterben vnd beliben, do warend die von Montafun vnd runggalin jm bundt, vnd namend den von Bludentz jre küe vnd Swin. Do beſchickt graffe Albrecht nach den von Bludentz, vnd ſprach, lieben freund diewil ich ſich, das iederman jm bunt iſt, ſo müſten ich vnd ir alſo vnder jnen verderben, vnd was hulff mich uwer verderben. Ich ſag uwch ledig aller glupt, vnd Ayd, So ir mir verphlicht ſind, vnd thund wie ander lut, das ſol uch an uern aiden vnſchadlich vnd unverwiſſenlich ſin, vnd laſt mich armen grafen uch empfolhen ſin, vnd helfft mir daruon. Alſo hulffen Si do graffe Albrechten daruon, vnd ſiner hußfrowen den flächſſen vff über den thannpergk gen rotenfels vnd do belaib Er daſelbs bis das der punt zergieng. Vnd do ſaß ainer ze Bludentz, der hieß claus Sabett, genant ob der kilchen, der viel ze Bludentz über die Mur vß, vnd luff zu denen von Montafun, vnd der was ir hoptman vnd ir Amman jn Montafun diewil der punt weret, do ſi von jrem hern abgefallen wärend. Suſt weder vor noch nach haben ſi jn Montafun nie kain Amman gehept. Item die von Bregentz warend nit jm punt. Do zoch der punt fur bregentz, do kam ain hertzog von Tegk, vnd ain graff von Montfort vnd entſchutten Bregentz, vnd do verlor der punt vor Bregentz vnd verluerend die von Appenzell jr baner vor Bregentz, vnd iren hoptmann, den kupfferſchmid, vnd vil lut. Darnach ward ain tag gen Coſtennt geſetzt zwiſchent dem punt, vnd den hern vnd edelluten, die vß dem land vertriben wurden, alſo ward do die ſach zu Coſtennt gericht, vnd ließ man die hern, vnd den Adel wider jn das lannd kommen zu dem jren, vnd ward die ſach gericht. Do ſchickten die von Bludentz von ſtund an nach iren hern grafe Albrechten von Werdenbergk gen rottenvels,

vnd nach ſine gmachel, vnd fürten Si erlich vnd mit groſſen frewden wider gen Bludentz jn ſin aigen Schlos vnd Statt, vnd ſchänkten jnen rindflaiſch, käs vnd Schmaltz, das er wider anfieng huſen, vnd hielten jn wol. Darnach, als das Concilj zu Coſtennt was, vnd kunig Sigmund vergundt vnd erlopt herzog Fridrichen, das er göe jnzenämen, vnd auch Veltkirch, do zoch das Rich fur Veltkirch, vnd gewinnen Veltkirch, vnd ſatzt man graff Fridrichen von togkenburg den von Veltkirch zu ainen herrn, vnd der namm die herſchafft Veltkirch jn, vnd do ſchickten der von Togkenburgk vnd die hern jre rät her gen Bludentz, Sj ſölten ouch dem Rich vnd kunig Sigmund Schweren, vnd dem von togkenburg an irer ſtatt, do beſchickt graſe Albrecht nach den von Bludentz vnd von Montafun, vnd hube jnen die maynung fur, ob ſj dem kunig vnd dem rych ſchweren wölten, do Schlugends die von Bludentz ab, Sonder gabend ze Antwurt, Sj hetten herzog Fridrichen vnd dem hus von öſterrych geſchworen, denſelben aid wölten Sj halten, biß jn iren tod, vnd anders niemand ſchweren, noch gehorſam ſin, dann irem bemelten Naturlichen hern. Darnach über etlich tag kommend die hern Selbs, der von togkenburg vnd annder hern gen Bludentz, vnd begerten All an Sj, das Sj dem kunig vnd dem Rych ſchwurend, wo Sj aber das nit wolten thun, So wolt das rych fur Bludentz ziehen, vnd das mit gewalt jnnämen. Alſo lieſſend Sj es glich by der vorigen Anntwurt belibn, vnd wolten Sj do nit in die Statt lauſſen, Sonder hielten Sj in der Armathyn, do gab man jnen die antwurt hinvß, do buent die von Bludentz bollwerk jn dem obern graben, vnd ruſten jne vmblöff zu, vnd ſchickten ſich gegen der wer. Alſo kam niemand, vnd wurden dozemal von niemand witer genöt, noch gedrengt. Item als vnſer na-

Digitized by Google

turlicher gnediger herr hertzog Fridrich mit kunig Sigmund ze Coſtenntz vnains ward, vnd von Coſtenntz wychen muſt, do belaib er von Coſtenntz niendert vndertwegen, vnd rayt ylends biß das er gen Bludentz kam, an das thor, vmb Mitternacht, vnd klopfet an. Da fragt der Wachter, wer da were, da gab herzog Fridrichs diener ze Anntwurt, dann er kam nun ſelb dritter dar, es wer och ainer da. do ſprach der Wachter, der wiſt aber nit wer da were. Ain Dreck vor dem thor der iſt ouch ainer, kanſtu nit mälden, wer du biſt, Dann es ſind ſchwere Seltſam löff vorhannden, man lat nit ain yeglichen jetz jn, do ſprach Er, es iſt hertzog Fridrich von öſterrych da, darvmb lauß jn hinin, vnd wilt du es nit geloben, ſo gang zu dem Schädler, ſinen Wirt, vnd haiß jn dahärkommen. Alſo wolt der wachter jn nit herjn lauſſen, dann es was jm verpotten, Nachts niemand zu derſelben zit herjn ze lauſſen, vnd luff ylends nach dem Schädler, der kamm, vnd lies jn herjn. Do ſchickt hertzog Fridrich nach dem wachter, der fiel jm ze fuß vnd batt ſin f. g. vmb verzyhung, vnd vergebung ſiner groben Wort. Alſo ſprach ſin gnad, er hette jm vaſt recht thon, vnd lud jn ze gaſt vnd ſchänkt jm ain gab, vnd an morgen fruw zait er über den Arlenberg hinjn gen Jnnſprugk, vnd belaitend die von Bludenntz Jn über den Arln."

Digitized by Google

VI.

Zwei bisher unbekannte tirolische Silbermünzen

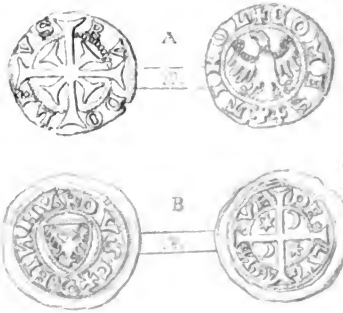
von Rudolph IV., Herzoge von Oesterreich, als Grafen von Tirol, und von Meinhard II.

Eine numismatische Abhandlung von Joseph Bergmann, k. k. Kustos zu Wien.

I.

Münzen von Rudolph IV., Herzoge von Oesterreich, gehören zu den numismatischen Seltenheiten. Schon der gelehrte Marquard Herrgott sagt in seiner Numotheca Principum Austriae Tom. I. prolegom. pag. XL.: „At nullum hactenus reperi numum, qui ei tuto tribui possit.“ Tirolische Münzen von diesem Fürsten, durch welchen die Herrschaft Tirol im Jahre 1363 an das durchlauchtigste Erzhaus gelangte, waren bisher gänzlich unbekannt; selbst das überaus reiche k. k. Münzkabinet zu Wien besitzt kein tirolisches Stück von unserm hochgefeierten Rudolph. Ja es war schon öfter die Frage, ob dieser Fürst je als Graf von Tirol habe Münzen prägen lassen. Auch Herr Benedikt Ritter v. Giovanelli in seiner Lettera intorno all' antica zecca Trentina. Trento 1812, pag. 117 (vergl. Baron v. Hormayrs Archiv 1816, S. 266 und 267) kennt keine tirolische Münze von unserm Rudolph IV., wohl aber von dessen jüngerm Bruder Leopold,

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

der bei Sempach geblieben ist, dem Vater Fridrichs mit der leeren Tasche.

Um so interessanter ist für den Freund des Vaterlandes und der Münzkunde die Mittheilung eines sehr gut erhaltenen, bisher einzig bekannten Exemplares, welches der kenntnißreiche Münzsammler, Herr Leopold Welzl v. Wellenheim, Hofrath der k. k. allgemeinen Hofkammer zu Wien, mit dem folgenden Stücke im September 1834 zu München acquirirte, und dessen Bekanntmachung derselbe gefälligst gestattete.

Avers. RV-DO-LF-VS.

Großes über die Münze bis gegen den Rand hinlaufendes Kreuz mit darauf liegendem, kleinerm Andreaskreuze.

Revers. :+ COMES * TIROL. is.

Innerhalb eines geringelten Kreises der rechts schauende, einköpfige tirolische Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Füßen.

Man s. die von dem hoffnungsvollen jungen Künstler Albert Schindler gemachte treue Abbildung Lit. A.

II.

Eine zweite sehr interessante, bisher unbekannte tirolische Münze ist folgende:

Avers. + MEINHARDVS. Comes.

Innerhalb eines ringelähnlichen Kreises ein gleichfalls geringeltes Dreieck, in welchem der einköpfige tirolische Adler mit seinen ausgebreiteten Flügeln und Füßen zu sehen ist.

Revers. DE* — LV * ON * VE * (sic statt LVONZE.)

Ein bis zum Rande reichendes Kreuz mit zwei über das Kreuz gestellten Sternchen und Halbmonden.

Man s. die Abbildung Lit. B.

Digitized by Google

Daß dieser silberne Denar einem tirolischen Meinhard aus dem Hause Görz angehöre, zeigen Namen und Wappen. Nun aber welchem? Er gehört nach des Nefn. Meinung Meinhard IV. (als Grafen von Görz) und II. dieses Namens als Grafen von Tirol, dem jüngern Sohne Meinhards III. (respektive I. von Tirol, gest. den 22. Juli 1258) und der tirolischen Adelhaide (gest. 1275), welcher in der auf dem Schlosse Tirol mit seinem Bruder Albert II. (7. Mai 1271) vorgenommenen Theilung Tirol, wie dieser Görz und das Pusterthal, erhielt. Es wurde bei dieser Gelegenheit außer der wechselseitigen Beerbung der Besitzungen, im Falle, daß der eine oder andere ohne Leibeserben sterben sollte, auch noch bedungen, daß die schon bestehende Münzstätte zu Meran beiden Brüdern ferner gemeinsam sein sollte. (Man s. Archiv, J. 1816, S. 266.)

Sollte dieß nicht zur Folgerung berechtigen, daß auch die Münzstätte zu Lienz beiden gemeinschaftlich geblieben sei?

Der erwähnte Denar ist nach der unbestreitbaren Aufschrift der Rückseite zu Lienz im Pusterthale geprägt worden. Die Münzstätte der Grafen von Görz war nach Graf Rudolph v. Coronini (man s. Lettera prima dell' antica moneta Goriziana. Gorizia 1785, 4. pag. 23.) zuerst zu Görz, und wurde von dort nach Lienz, einer altgörzischen Besitzung, dem von der karolingischen Mosburg dahin übertragenen Sitze der kärnthnerischen Pfalzgrafschaft, verlegt, was viele görzische Münzen mit der Aufschrift: DE LVONZE oder LVENZE (man s. die Abbildungen in der letzterwähnten Lettera) sattsam erweisen; ja der letzte Graf von Görz, Leonhard, starb den 12. April 1500 zu Lienz, wo er auch begraben liegt.

Digitized by Google

Dieſer Denar — eine tiroliſche Münze aus der Prägſtätte zu Lienz — ſcheint noch vor der erwähnten Theilung, wo das Puſterthal noch beiden Brüdern gemeinſam angehörte, geprägt zu ſein, weil der tiroliſche Adler noch ohne das die beiden ausgebreiteten Flügel durchlaufende Band erſcheint, welches die im vorgemeldeten Theilungsvertrage vom Jahre 1217 ſtipulirte gegenſeitige Gebundenheit im Beſitze des Landes andeuten ſoll, und ſich in der Folge im tiroliſchen Wappen fortan erhalten hat.

Ob übrigens dieſe Münze zur Zeit, als der Florentiner Bellotto di Rubofadi im Jahre 1272 die Meraner Münzſtätte in Pacht genommen hatte, zu Lienz geprägt wurde, läßt ſich weder bejahen noch verneinen. Merkwürdig bleibt es immerhin, daß ſich weder im k. k. Münzkabinete, noch in irgend einer Abbildung oder Beſchreibung ein Stück von dieſem zweiten Meinhard mit MEINHARDVS, und auf der Rückſeite DE MERANO, ſondern nur mit COMES TIROL.is findet; denn der in der v. Giovanelliſchen Lettera, S. 105, Nr. 5 abgebildete und Meinhard II. noch fraglich zugetheilte Denar mit dem einfachen die ganze Münze durchſchneidenden Kreuze gehört Meinhard I. von Tirol, welchem auch vier gleiche auf das beſte erhaltene Exemplare im k. k. Kabinete zugetheilt ſind. Wohl aber finden ſich unter den Denaren unſers Meinhard II., die ſämmtlich ein zweites kleineres, über das große gelegtes Kreuz auf der Vorderſeite haben, hier Stücke mit jenem vorerwähnten Bande, und ohne dasſelbe, alſo Stücke, welche vor und nach 1271, dem Jahre der Theilung, geprägt ſind. Demnach gehört das in der v. Giovanelliſchen Lettera, Nr. 6 abgebildete Stück Meinhard II. an, und fällt in die Zeit nach jenem Theilungsvertrage.

Auch iſt kein Stück von Meinhard II. als DVX Ca-

Digitized by Google

rinthiae nach seiner durch Kaiser Rudolph den 31. Jänner 1286 geschehenen Erhebung in den Reichsfürstenstand bekannt.

Ein der Rückseite ganz ähnlicher Stil und Typus mit LVONZE erscheint auf zwei görzischen Denaren vom Grafen Albert IV. (gest. 1374) im k. k. Münzkabinete zu Wien, die aber auf der Hauptseite das görzische Wappen führen, so gleichfalls von seinem jüngern Bruder Meinhard VII. (gest. 1385) und dessen Sohn Heinrich IV. (gest. 1454). Alle haben COMES GORICIE. Nur Johann (gest. 1462) nennt sich COMES GORICIE ET TIROLIS; auf der Vorderseite erscheint der steigende görzische Löwe, und auf der Rückseite der tirolische Adler. Er führte also den tirolischen Adler nicht allein, und diesen nur sekundär auf der Rückseite. (Man s. v. Coroninis Abhandlung, Tab. Nr. 5, 6 und 7.)

Der hier Nr. 2 abgedruckte Denar gehört also wohl Meinhard II. von Tirol, dem nachherigen Herzoge von Kärnthen, der den 1. November 1295 zu Greifenburg in Kärnthen starb, und, wie seine Gemahlin, Elisabeth von Baiern, des unglücklichen Hohenstaufen Konradins Mutter in erster Ehe, in dem von ihnen gestifteten Zisterzienserstifte Stams ruhet.

Es müßte nur sein, daß ein späterer görzischer Meinhard, etwa der siebente dieses Namens (gest. 1385), hierdurch seine Stammrechte auf Tirol hätte geltend machen wollen.

So weit der Herr Kustos Bergmann, dem wir diese schätzbare Abhandlung verdanken. Wir benützen diese Veranlassung, um das Verzeichniß jener Görzer Münzen von Lienz hier beizufügen, welche das Ferdinandeum bereits besitzt, und wovon hier eine vom Herrn Vischer zu Inns-

Digitized by Google

druck getreu kopirte, den Originalien auch an Größe ganz gleiche Abbildung mit dem Wunsche und der Bitte mitgetheilt wird, daß die noch fehlenden auf irgend eine Art demselben noch zuwachsen möchten!

I.

Avers. ALBERTVS COMES.

Zwischen zwei konzentrischen Kreisen von Punkten (welche eben so auch bei den folgenden Münzen vorkommen) erscheint im innern Kreise der görzische Löwe.

Revers. GORICIE DE LVONZ.

Im innern Kreise ist die sechsblätterige Lienzer Rose.

In einem andern Exemplare dieser Münze, worin an der Vorderseite nur Albertus noch leserlich ist, liest man auf der übrigens gleichen Rückseite Moneta de Luenze. Mehrere dieser Münzen wurden im Jahre 1835 auf dem Friedhofe zu Aufhofen bei Bruneck ausgegraben. Das Gepräge dieser Münzen und die Einfachheit des Wappens machen es wahrscheinlich, daß sie ein höheres Alter haben als die ad II. angeführten. Sie sind daher entweder von Albert II., Bruder Meinhards IV. (in Tirol II.), welcher im Jahre 1304 starb, oder aus den ersten Jahren Alberts IV., welcher nach dem Tode Johann Heinrichs mit seinen Brüdern Meinhard VII. und Heinrich III. im Jahre 1338 die Regierung antrat, und im März 1374 schon nicht mehr am Leben war.

II.

Avers. ALBERTVS COMES GORICIE.

Im innern Kreise zwei Sterne und ein Halbmond, dazwischen ein schiefgetheilter Schild, links mit Balken, rechts mit dem steigenden Löwen.

Digitized by Google

Revers. MONETA DE LVONZE.

Im innern Kreise die Lienzer Rose.

Diese mit der vorigen an derselben Stelle gefundenen Münzen sind sehr wahrscheinlich von Albert IV., welcher anfänglich mit beiden obengenannten Brüdern gemeinschaftlich regierte, bis daß im Jahre 1340 und 1342 eine Theilung zu Stande kam. Im Jahre 1364 theilten Meinhard VII. und Albert IV. auch den Antheil ihres Bruders Heinrich III. unter sich auf.

III.

Avers. MEINHARDVS COMES.

Im innern Kreise der görzische Löwe.

Revers. GORICIE DE LVONZ.

Zwischen zwei Kreisen von Punkten. In der Mitte die Lienzer Rose.

Diese mit den vorhergehenden gefundene Münze ist von Meinhard VII., einem Sohne Alberts III., welcher mit seinen kurz vorhingenannten Brüdern im Jahre 1338 die Regierung antrat, und bei seinem im Jahre 1385 erfolgten Tode zwei unmündige Söhne, Heinrich IV. und Johann Meinhard hinterließ, deren Vormund bis 1394 Johann, Bischof von Gurk, war.

IV.

Avers. HENRICVS COMES GORICIE.

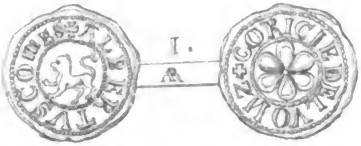
Im innern Kreise befindet sich unter einem Sterne ein Schild mit dem über zwei Querbalken aufsteigenden Löwen. In andern Exemplaren steht Heinricus.

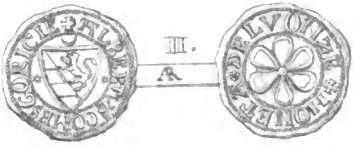
Revers. MONETA DE LVONZE.

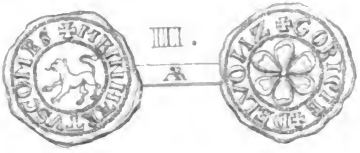
Im innern Kreise die Lienzer Rose.

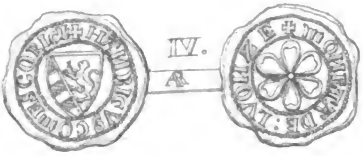
Diese Münzen sind wahrscheinlich von dem vorgenann-

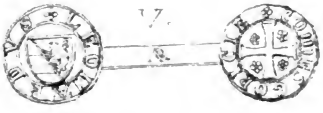
Digitized by Google











Digitized by Google

Digitized by Google

ten Heinrich IV., einem Sohne Meinhards VII. (geſt. 1454.) Eine derſelben wurde mit den vorhergehenden gefunden.

V.

Avers. LEONARDVS.

Ein Schild mit zwei Balken und dem ſteigenden görziſchen Löwen.

Revers. COMES GORICIE.

Im innern Kreiſe ein Kreuz, in jedem der vier Ecken ein Stern.

Leonhard, ein Sohn Heinrichs IV., trat mit ſeinen Brüdern Johann und Ludwig 1454 die Regierung an, und ſtarb ohne Erben den 12. April 1500, nachdem er ſeine Länder an Oeſterreich abgetreten hatte.

Digitized by Google

VII.

Geognoſtiſche Bemerkungen

über die Umgebungen von Rovereto; von Ludw. Paſini.

(Aus dem Italieniſchen im Bande LVII. der Biblioteca Italiana überſetzt. Man vergleiche damit des Profeſſors Studer »Beiträge zur geognoſtiſchen Kenntniß der ſüdlichen Alpen« in den Beiträgen zur Geſchichte, Statiſtik, Naturkunde und Kunſt von Tirol und Vorarlberg, Bd. VII. Seite 251—280.)

Das fruchtbare und reizende Becken, in dem die Stadt Rovereto liegt, iſt von hohen Bergen umſchloſſen, deren Geſtein größtentheils aus Jurakalk beſteht. In keinem der, wenn ſchon tief ausgegrabenen Thäler, die in dieſes Becken auslaufen, vermag man ein den Jurakalk unterlaufendes Gebirg zu entdecken, und die älteſten ſekundären oder Uebergangsgebilde, die man im Vicentiniſchen ſieht, kann man nur in einigen der höchſten tiroliſchen Thäler und im Brescianiſchen wieder ſehen. Auf dem Jurakalk der Umgebungen von Rovereto hat ſich auf eine ſehr inſtruktive Weiſe da und dort jene die Stelle der Kreide vertretende Steinart niedergeſchlagen, die man im Vicentiniſchen unter dem Namen Scaglia kennt; und überdieß bemerkt man noch einen terziären Boden von einiger Ausdehnung, den ich, da er noch von Niemand angezeigt wurde, kurz beſchreiben zu ſollen glaube.

Der Jurakalk bildet, wie ich ſchon ſagte, die Haupt-

Digitized by Google

masse der das Becken von Rovereto und das ganze Lägerthal umgebenden Gebirge. Der Etschfluß, der in dieses Becken bei dem Schlosse Pietra, Nomi gegenüber, eintritt, und es bei Serravalle wieder verläßt, läuft durch zwei tiefe, ganz in diesen Kalkstein gemachte Einschnitte, aber in der Mitte des Thales bespült er ein Gestein von neuerer Formazion und auch von einiger Ausdehnung, das in den engen Schluchten fehlt, die der Fluß durchströmt.

Dieser tirolische Jurakalk ist von jenem im Vicentinischen nicht mineralogisch verschieden, und man kann sagen, daß er nur eine ununterbrochene Fortsetzung desselben ist. In dem Lenothale bei dem Ausflusse des Baches von Terragnolo und bei Pozzacchio sind zahlreiche Lagen von weißem Oolitkalk oder Roggenstein, einem schwärzlichen, etwas mergelartigen Kalkstein von müschligem Bruche untergeordnet; aber die schwärzlichen und rothen Lagen ohne Oolitkalk in der Dicke von wenigen Zollen begegnen uns längs diesem Thale oft, und man sieht sie mit viel mächtigerm weißem Kalkstein abwechselnd.

Oft wird dieser Kalkstein ein schöner, kristallinischer, weißlicher oder etwas röthlich gefärbter Dolomit; den nichtkristallinischen Kalkstein sieht man stufenweise in Dolomit übergehen; ja an vielen Stellen sah ich Dolomitlagen mit Kalksteinlagen von glattem in den müschligen übergehendem Bruche abwechseln, und mit diesen nach und nach sich vermengen. Man kann kaum glauben, daß dieser Dolomit eine verschiedene Entstehung gehabt haben könne, oder daß er durch eine äußere und spätere Einwirkung so modifizirt worden sei, und man ist genöthigt anzunehmen, daß alle jene Lager, sie seien dann kristallinisch oder nicht, gleichzeitige Bestandtheile desselben Niederschlages seien. Der Dolomit, und so auch die ihm benachbarten Kalksteinlager

zeigen uns da und dort Eindrücke von ſchlecht erhaltenen Konchilien.

Vom Dorfe Pieve bis zum Dorfe Marco, in einer Strecke von beinahe zwei italieniſchen Meilen iſt der oolitiſche Jurakalk ſehr häufig; auch hier iſt er dem ſchwärzlichen nicht-oolitiſchen Kalkſteine beigeſellt. Die berühmten Slavini di Marco, von denen der Dichter Dante in ſeinem Inferno Meldung macht, ſind von oolitiſchem Kalkſtein, wovon vor alter Zeit, weil die Lager ſehr geneigt waren, zahlloſe Maſſen in das ebene Thal herabgeſtürzt ſind. In den zu dieſen Lavinen gehörenden Maſſen beobachtet man eine ſonderbare Art der Verwitterung des Jurakalkes, die ſich auch in andern tiroliſchen Orten wiederholt, aber in keinem ſo gut unterſucht und begriffen werden kann, wie hier. Man glaubt Bruchſtücke von Jurakalk in ein Kalkzement von ſchwärzerer Farbe eingeknetet zu ſehen, ſo, daß ſie mit einander eine Art Breccie bilden, deren Lage mitten in gleichartigem und gleichzeitigem Jurakalk wahrhaft verwunderlich ſein könnte; aber bei Fortſetzung der Unterſuchung und bei dem Zerſchlagen der Blöcke dieſer ſcheinbaren Breccie erkennt man bald, daß die Spalten, die die Breccie in eben ſo viele Rhomboiden theilen, eine Art von ſchaliger oder zwiebelartiger Verwitterung oder konzentriſche Inkruſtazionen veranlaſſen, und daß das, was ein Zement zu ſein ſcheint, der äußerſte, nach der Verwitterung mehr ſchwärzlich gewordene Theil der erwähnten Rhomboiden iſt, deren Kanten und Ecken durch die Verwitterung bis zur Kugelform abgeſtumpft wurden. Manchmal glaubt man daher wahre, im Kalkſtein eingewachſene Kugeln von einem Durchmeſſer vieler Zolle zu ſehen; ich ſah auch einige Maſſen von Oolitkalk, die auf dieſe Art ſich aufgelöst hatten.

Digitized by Google

In dem Seitenthale, das von Mori zum Gardsee führt, wird der Jurakalk oft Dolomit, aber er behält immer sehr deutlich die Art seiner Lager. Längs dem Gestade des malerischen kleinen Sees von Loppio ist die Farbe der Lager ein mattes, in das Weiße übergehendes Roth; man beobachtet da auch einige schwärzliche Lager. Dieß ist die allgemeine Ansicht, unter der der Jurakalk am rechten Ufer der Etsch sich darstellt.

Die beinahe immer gleiche Neigung des Jurakalkes in den Umgebungen von Rovereto ist von 30° gegen OND; diese Neigung beginnt in den vicentinischen Gebirgen, an deren Unterlage der Glimmerschiefer vorkömmt, der sich bis zum Gardsee fortsetzt. Nur selten sind die Lager bogenförmig oder auf Art eines Daches geordnet, wie in den Bergen von Gardumo, oder dem See von Loppio, oder in den Bergen bei Aldeno. Die gleiche Neigung besteht auf beiden Seiten desselben Thales, und die kleinen manchmal vorkommenden Unregelmäßigkeiten scheinen nicht großen Katastrophen, sondern vielmehr kleinen störenden Ursachen zugeschrieben werden zu müssen.

Man sollte glauben, ja es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Kalkstein immer, und seit seinem Entstehen eine solche Neigung hatte, weil er zugleich mit den untern Formazionen an dem Abhange einer früher emporgehobenen Erhöhung von Glimmerschiefer seinen Niederschlag erhalten hat.

Das Schloß von Rovereto am rechten Ufer des Leno ist auf Jurakalkstein erbaut; diesem Schlosse gegenüber nordwärts beginnt eine kleine und niedrige Kette von Scaglia, die sich zwei italienische Meilen lang bis Volano ausdehnt. Ein kleines Thal, Vallunga genannt, trennt diese Kette von dem hohen Berge Mojet, der sich an dessen

Seite erhebt. Die Scaglia iſt roth, ſehr mergelartig, und in der Höhe von ſehr dünnen Lagern; am Fuße dieſer Kette ſind die Lager dicker, und von weißer oder grünlicher Farbe. Der Feuerſtein von verſchiedenen Farben kommt da überall häufig vor. In den Steinbrüchen von Volano, bei Pozzati, und auf andern Punkten dieſer Kette findet man in den unter ſich abwechſelnden rothen und weißen Lagern Amoniten, Echiniten, Terebratuliten (Bohrmuſcheln) und viele andere Foſſilien, darunter auch den Tellinites problematicus des Schlotheim (Trigonellites des Parkinſon.)

Das Daſein dieſer Foſſilien, und beſonders des Tellinites problematicus, in der Scaglia von Tirol und vom ganzen Vicentiniſchen macht die Meinung des Prof. Studer ſehr wahrſcheinlich, daß man zur Periode der Scaglia gewiſſe Kalkgeſteine der Schweiz beziehen müſſe, die dieſelben Foſſilien enthalten, und ſich oft mit denſelben mineralogiſchen Eigenſchaften darſtellen. (Zeitſchrift für Mineralogie, April 1829, S. 236.) Dahin gehören der auch von Sauſſure (Voyages, p. 276) beſchriebene Kalkſtein von Voirons, in dem man auch den Tellinites problematicus ſchon vor langer Zeit gefunden hat, und andere bei Vevai, Garnigel, und an dem weſtlichen Ufer des Thuner Sees in der Nähe von Merlingen. Dieſelben Foſſilien finden ſich in andern analogen Kalkſteinen der nördlichen Seite der Alpen.

Die Scaglia zwiſchen Novereto und Volano neigt ſich etwas weniges gegen Weſten oder gegen die Mitte des Thales; zu Volano bedeckt ſie den Jurakalk, von dem in dem anſtoßenden Felde einige Spitzen hervorſtehen; dann erhebt ſie ſich wieder auf den Berg Mojet, dem ſie ſich auflegt, der ſteilen Neigung ſeiner Seite folgend, und ſie

Digitized by Google

gleich einem Mantel bedeckend. Auf der Höhe des Berges sind die Lager der Scaglia horizontal, oder doch nur wenig geneigt.

Weiter oben gegen Trient bespült die Etsch entweder, wo das Thal sich erweitert, angeschwemmten Boden, oder Jurakalk, der oft Dolomit ist.

An dem andern Ufer der Etsch sieht man zwischen dem Schlosse Nomi und dem Dorfe Chiusole die rothe Scaglia wieder; sie bildet da einen sehr langen Bogen, der sich mit einer seiner Extremitäten bei Chiusole in die Etsch versenkt. Die Lager dieses Bogens halten keinen einförmigen Fortgang, sondern sie sind bisweilen etwas in Zikzak verschoben oder verbogen, wie es in der nicht-horizontalen Scaglia oft vorkömmt; übrigens ist sie in allem den obern Lagern der gegenüber zwischen Volano und Rovereto vorkommenden Scaglia ähnlich.

Die Scaglia von Chiusole ist die letzte, die man am rechten Etschufer an dem untern Abhange der Berge zwischen Nomi und Mori sieht, und wenn sie noch tiefer gleichwohl existirt, so ist sie doch von Gesteinen neuern Ursprunges bedeckt; wohl aber sieht man sie in der Höhe jener Berge, entweder in geneigten Lagern, wenn sie sich an die Seiten angestützt hat, oder horizontal, wenn sie die ebene Bergkuppe bedeckt. Ein schönes Beispiel einer solchen Lage stellt sich uns nördlich von Rovereto auf dem Berge, Cei genannt, bei zwei kleinen dortigen Seen vor Augen, wo ein sehr mächtiges Bett von rother Scaglia in verschiedentlich geneigten Lagern auf dem Jurakalk aufliegt.

Ich gehe nun zu den terziären Felsen des Beckens von Rovereto über. Sie fehlen am linken Etschufer in dem von mir hiervor beschriebenen Landesbezirke gänzlich; aber am rechten Ufer sind sie von einer bedeutenden Ausdeh-

Digitized by Google

nung und Mächtigkeit. Der erste Ort, an dem man sie antrifft, ist der Berg, auf dem das Schloß Barco steht; dort steht mergelartiger Grobkalk mit Nummuliten und Pektiniten über der Scaglia von Chiusole, und bedeckt jenen Berg auf der Seite von Pomarolo vollständig. Man kann sich in jeder Beziehung keine größere Aehnlichkeit zwischen diesem Kalkstein und jenem wünschen, woraus im Vicentinischen die terziären Hügel von Val di Lonte und Sovizzo, und ein Theil der Vericischen Hügel gebildet sind.

Vom Dorfe Savignano an zieht sich ein langer Abhang von terziären Gesteinlagern bis S. Antonio hin, die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen wegen der Verschiedenheit der Felsenarten, woraus sie bestehen, und von denen viele die terziären Gebilde anderer Orte in Erinnerung bringen. Dem weißen Grobkalkstein sind ein gelber Sandstein von Kalkkörnern voll Konchilien und einige kleine Lager Bergmilch, ebenfalls voll Konchilien, untergelagert. Die Konchilien sind nicht gut erhalten, und gehören zu den Geschlechtern Trochus, Turritella, Cardium, Solen, Pecten u. s. w.

Von Piazzo bis Isera bildet der terziäre Boden einen 200 bis 300 Fuß hohen Formationsgürtel am Fuße der Jurakalkberge, die weiter zurück ihre imponirenden Lager erheben; aber dieser terziäre Boden ist an mehrern Orten von bebautem Felde bedeckt, besonders von Weingärten, die mit dem größten Fleiße und Erfolge darauf angelegt sind.

Ein anderer Annäherungspunkt zwischen diesen und den vicentinischen terziären Niederschlägen ist der Basalt in Beziehung auf sein Vorkommen mit dem Grobkalk, das man zuerst in einem Thale bei Pomarolo sieht, und das sich dann ununterbrochen bis über das Schloß Predaglia aus-

Digitized by Google

dehnt. Dieser Basalt, der in der angeführten Strecke mit terziärem Gesteine verbunden ist, erscheint weiter hin wieder bei Tierno, wo er augenscheinlich auf Jurakalk aufgelagert ist, wo er auch mandelsteinartig wird, und die den Mineralogen seit langer Zeit bekannten schönen Mesotipen oder Zeoliten enthält.

Von Tierno an durch das Thal von Brentonico erhebt sich der Basalt an dem Abhange des Berges Baldo, wo man ihn in langen Strecken sieht, und wo er nicht mehr mit terziärem Kalkstein, wohl aber mit einer Scaglia und mit nummulitenartigem älterm Kalkstein sich zu verbinden scheint, wie hernach umständlicher gemeldet werden wird; auf den von mir beobachteten Punkten ist er immer an den Jurakalkstein angelehnt, dessen Lager die gewöhnliche allgemeine Neigung nach OSO haben.

Zum ersten Male sieht man auf dem Berge Lasta in Val Bona den Basalt dem Grobkalk, der dieselbe Neigung, wie jener bei Pomarolo und bei dem Kastell Barco hat, theils angelehnt, theils horizontal aufgelagert. Dieser Kalkstein enthält Nummuliten von großem Durchmesser, und scheint von der Berührung mit dem Basalt keine Veränderung erlitten zu haben; in der Folge bemerkt man auf dem Basalt 1. einen angeschwemmten Boden, bestehend aus unzusammenhängenden Stücken von Jurakalk, Dolomit, Scaglia, Basalt u. s. w.; 2. eine dünne Lage von grünlichem Mergel mit kleinem Scagliageschiebe; 3. endlich einige schöne und regelmäßige Lagen von Pudingstein.

Dieser sehr ausgedehnte Pudingstein, im Lande unter dem Namen Tuffstein (sassotorino) bekannt, ist von verwunderlicher Festigkeit; man verwendet ihn als Baustein, und bei Uferbefestigungen an den kleinen dortigen Bergströmen; sein Zement ist Kalkspath, seine untern Lagen

Digitized by Google

sind aus durchaus kalkigen Geschieben von Steinchen oder Körnern gebildet, und man könnte ihn mehr einen Sand- als einen Pudingstein nennen; aber seine obern Lager haben das Steingeschiebe in der Größe einer Erbse bis zu jener einer Faust, und unter diesen Bestandtheilen kommen außer den Kalksteinen der nahen Berge auch viele Stückchen Granit, kieselartiger Porphir und andere kristallisirte Steinarten vor, die man in den nördlichsten tirolischen Thälern findet. Einen diesem durch Lage und Zusammenfügung ähnlichen Pudingstein beobachtet man im Vicentinischen zu Romano, zu Asolo, am Berge Belluna und im Walde Mantello.

Wenn man vom Berge Lasta gegen Villa vorschreitet, sieht man, wie der Basalt und die unzusammenhängende, ihn bedeckende Anschwemmung verschwindet, und bei dem Abfalle des Bächleins Strafall ist der Pudingstein dem Nummulitenkalkstein unmittelbar aufgelagert. Man sieht, wie diese beiden Felsenarten abwechselnd vermittelst des Kalksteines und sehr feinen Pudingsteines sich verbinden.

Da in der Nähe, am Orte Maglio genannt, und unter dem Kirchlein von S. Zeno wechselt der Nummulitenkalkstein mit grauer Bergmilch; diese ist jener von Pomarolo ähnlich, und enthält mehrere den terziären Gebilden ganz eigene Konchilien. Den Nummulitenkalkstein mit Bergmilchlagern in der Niederung und mehr kompakt in der Höhe sieht man fortwährend an allen dortigen Stellen bis hin nach Isera, wo man ihn, der Kultur des Bodens ungeachtet, ebenfalls noch beobachtet. Der Pudingstein in dicken Lagern kömmt unter Villa nicht mehr vor.

Immer in Verbindung mit dem Nummulitenkalkstein sieht man den Basalt wieder in den Umgebungen von Sasso und Paton, wo manchmal der Kalkstein bei der Be-

Digitized by Google

rührung desselben von grauer Farbe und mehr kompakt wird. Unter Isera ist der Basalt sehr ausgebreitet, und er bildet eine lange Strecke, nämlich vom Schlosse Predaglia bis Marano. Unter Sacco geht er in kleinzelligen Mandelstein voll Kalkspath über. Auch glaubt man dort in der Nähe ein den Basalttuffsteinen im Vicentinischen ähnliches Konglomerat zu sehen; aber man könnte es leicht mit nur äußerst verwittertem Basalt verwechseln.

Dem Schlosse Predaglia gegenüber hören die terziären Steinarten des Thales von Rovereto auf; aber sie sind nicht bloß auf diese Gegend von Tirol beschränkt; ein weites Feld davon mit noch größerer Verschiedenheit der Steinarten und voll von Konchilien gibt es am nördlichen Gestade des Gardsees in den Umgebungen von Riva, Torbole, Arco, S. Bartolomeo u. s. w. Dieß wird aber den Stoff zu einer zweiten Abhandlung geben. Auch in der Nähe von Trient am rechten Ufer der Fersina glaubte ich manches Stück von terziärem, auf einer sehr sonderbar gelagerten Scaglia aufliegendem Kalkstein zu sehen, und schon vor langer Zeit hat Brocchi von terziärem, den subapenninischen ähnlichen Niederschlage, den man in Valsugana bei Borgo sehe, Meldung gemacht. (Man sehe desselben Conchiliologia fossile, p. 97.)

Ich sollte nun auch des terziären Kalksteines erwähnen, den C. Pollini (in seiner Lettera geologica in der Biblioteca italiana, Bd. 38, Juniheft 1825), als auf dem Gipfel des Monte Baldo vorkommend, angezeigt hat; allein ich habe auf meiner Reise durch Tirol jenen Gipfel nicht untersucht. Nach meiner Zurückkunft hat aber mein Freund, der Professor Studer, seine Beiträge zur geognostischen Kenntniß der südlichen Alpen, und insbesondere über diesen Theil von Tirol (in der Zeitschrift für Mineralogie,

Digitized by Google

April 1829) bekannt gemacht. Er ſagt, er habe auf dem Monte Baldo terziäre Bildungen, von denen Pollini ſpreche, nirgends finden können; aber er fand dafür Nummulitenkalk mit Baſalttuff verwachſen, und von einer der vicentiniſchen, die einen Theil der Grünerde bildet, ähnlichen Scaglia bedeckt. Der Profeſſor Studer erwähnt eines ähnlichen Geſteines in den Schweizer Alpen, auf dem Pilatus, zu Rüttig, im Thale Kinn u. ſ. w.

In den niedrigen von mir beſchriebenen tiroliſchen Thälern forſchte ich vergeblich nach Grünerde oder ein anderes gleichartiges Geſtein; aber man weiß, daß dieſe Formazionen auch im Vicentiniſchen oft fehlen. Die Scaglia ſchließt ſich gewöhnlich unmittelbar dem Jurakalk an; nur bei Nago, bevor man da zum Gardſee hinabſteigt, ſah ich zwiſchen dem Jurakalk und der rothen Scaglia ohne Ordnung einige Lagen einer Art von Nummuliten- und Korallenkalk, die man ſehr wohl zur Formazion der Grünerde beziehen könnte.

Aus den in dieſen Bemerkungen angeführten Thatſachen und aus einer allgemeinen Prüfung der Lagerbildungen im Thale von Rovereto kann man folgern:

a. daß die Lager des Jurakalkes zwiſchen den Bergen von Recoaro und dem Gardſee im Allgemeinen ihre Neigung gegen ONO haben, und daß dieſe Neigung nur ſelten von örtlichen höchſt beſchränkten Zufälligkeiten geſtört wird;

b. daß der Jurakalk noch immer ſich ungefähr in derſelben Höhe befindet, in der er urſprünglich niedergeſchlagen wurde;

c. daß das Thal, durch deſſen Mitte der Etſchfluß läuft, und auch die Seitenthäler ſchon früher durchgegraben wurden, als ſich die Scaglia niedergeſchlagen hat;

d. daß die Scaglia ſich auf Art eines Mantels ſowohl in

Digitized by Google

der Tiefe der Thäler, als an den Abhängen und auf den ebenen Gipfeln der Berge niederschlug, und bald horizontal, bald geneigt blieb, wie es die Gestalt des darunter liegenden Bodens erforderte, und daß sie alle Höhen erreicht, zu denen sich der Jurakalk erhebt;

e. daß auf diese Scaglia in der Folge die terziären Gebilde nicht nur längs der äußern Seiten der Alpen und in den Ebenen, sondern auch in den innern, durch die engsten Schluchten geschlossenen und gleichsam ein Becken bildenden Thälern, wohin ohne Zweifel das Thal von Rovereto, das Thal von Arco und das Valsugana gehören, niedergeschlagen haben;

f. daß, nach den noch vorhandenen Ueberbleibseln der terziären Gebilde zu urtheilen, es scheint, diese seien nur bis zu einem ziemlich niedrigen Nivelle, und nicht zu allen Höhen der Scaglia niedergeschlagen worden.

Die so berühmten Porphir- und Granitfelsen im südlichen Tirol und im Vicentinischen sind gewiß jünger als die Scaglia, wie ich in einer im Jahre 1825 verfaßten Abhandlung (im Giornale di Fisica di Pavia, Hefte Juli und August, S. 296) bewiesen habe, und scheinen in Thälern sich gebildet zu haben, die schon viel früher vorhanden, und in den Jurakalk und die Scaglia eingegraben waren. Ich will keineswegs läugnen, daß diese vulkanischen Felsen bei ihrem Entstehen einige Erhebung oder Verschiebung der Lager verursacht haben mögen; aber die von mir oben angeführten Thatsachen erlauben es nicht, vorzüglich der Kraft und Einwirkung jener neuern vulkanischen Felsen die Erhebung unserer Kalksteinalpen über den Spiegel des Meeres zuzuschreiben. Der Glimmerschiefer, der den Grund unserer Sand- und Kalksteinformazionen ausmacht, wurde zu seiner jetzigen Höhe früher er-

Digitized by Google

hoben, als sich der rothe Sandstein niederschlug; der rothe Sandstein, in der Regel auf Glimmerschiefer und auf Dolerit gelagert, besteht aus Bruchstücken beider dieser Steinarten, und der darüber stehende sekundäre Boden vom Zechstein bis zum Jurakalk scheint noch immer jene Höhe zu behaupten, zu der er von dem alten Meere erhoben wurde.

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Zwölfter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1835.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der beharrliche patriotische Eifer, mit dem die verehrungswürdigen Mitglieder des Ferdinandeums die schönen Zwecke des Institutes zu fördern fortfahren, verbunden mit der thätigen Theilnahme mehr anderer edler Männer in und außer Tirol, setzt den Ausschuß neuerlich in die angenehme Lage, seinen zwölften Jahresbericht, nämlich den Bericht über die Ergebnisse des Jahres 1835, der hohen Generalversammlung und dem Publikum mit nicht minder beruhigender Zuversicht als die frühern zu übergeben. Die standhafte freiwillige Wohlthätigkeit der Mitglieder des Vereines in einem Lande, wo großer Reichthum der Einzelnen verhältnißmäßig selten ist, beweiset immer mehr die weit verbreitete Ueberzeugung von dem Rühmlichen und Nützlichen des Institutes, und begründet immer mehr die zuversichtliche Hoffnung auf unveränderten Fortbestand desselben, der zugleich mit der Ehre, wie mit dem Nutzen des Landes eng verbunden ist.

Auch im Jahre 1835 wurde das Ferdinandeum, wie das Fremdenbuch nachweiset, von In- und Ausländern zahlreich besucht, und alle verließen es mit Aeußerungen großer Zufriedenheit und ungetheilten Beifalles. Ganz vorzüglich erwünscht und für das Institut rühmlich war der Besuch Sr. kaiserl. Hoheit, des bekanntlich so kenntnißreichen Erzherzogs Johann, dieses alten, erhabenen und warmen Freundes Tirols und der Tiroler, Höchstwelcher nach einer vieljährigen Abwesenheit unser Vaterland wieder mit einem Besuche beglückt hat, und überall mit den lautesten Aeußerungen der Freude über dieses Wiedersehen

Digitized by Google

begrüßt wurde. Se. kaiserl. Hoheit besahen die Sammlungen des Ferdinandeums genau und umständlich, äußerten sowohl damals, als hernach öfter Ihre volle Zufriedenheit und Ihre Verwunderung über die Fortschritte des Institutes, wünschten nur, daß es bald möglich werde, demselben einen ausgedehntern Raum zu verschaffen, und geruhten auch, Höchstihren Namen in das Fremdenbuch einzuzeichnen.

Dieser Jahresbericht wird übrigens zeigen, daß unsere Sammlungen sich wieder theils durch Ankauf, theils durch Geschenke von vielen einzeln namentlich angezeigten Freunden des Institutes bedeutend vermehrt haben.

Verwaltung.

Von der durch die Herren Kuratoren des Institutes nach der im vorigen Jahre gemachten Anzeige redigirten neuen Zeitschrift des Ferdinandeums mit dem im gleichen Formate beigefügten Jahresberichte wurde jedem Vereinsmitgliede der erste Band unentgeltlich zugestellt. Dasselbe wird mit dem im Drucke bereits vollendeten zweiten Bande geschehen. Der Inhalt des ersten Bandes ist folgender:

I. Joseph Hell und seine Schnitzwerke, vom Kustos Heinrich v. Glausen. (Mit dem lithographirten Bildnisse des Künstlers.)

II. Der Sauerbrunnen zu Obladis im Oberinnthal als Trink- und Bade-Kurort, von Dr. J. Th. Albaneder, k. k. Professor.

III. Der Schild des Achilles. (Beschreibung des vom Papste Leo XII. dem Könige Karl X. gesendeten Geschenkes, in einer Art runder Tischplatte von weißem Marmor bestehend, in deren Rundung durch zwölf Mosaikgemälde die Geschichte des Achilles nach Homers Iliade dargestellt.

Digitized by Google

iſt, nach der Erfindung des tiroliſchen Malers Michael Köck, geweſenen Direktors der päpſtlichen Moſaikarbeiten zu Rom.) Das Ferdinandeum beſitzt davon die Originalſkizze. Am Ende des Aufſatzes iſt eine kurze Biographie des Künſtlers beigefügt.

IV. Das Spital zu Teſero (aus Nachrichten vom Hrn. Joſeph v. Riccabona).

V. Hannibal Graf von Hohenems, von M. Merkle, Präfekt des Gymnaſiums zu Feldkirch.

VI. Kurze Notizen und Bemerkungen über die von dem Mineralienhändler Auguſtin auf Kommiſſion des Ferdinandeums in den Jahren 1833 und 1834 vorgenommenen mineralogiſchen Gebirgsreiſen, von A. v. Pfaundler.

VII. Verzeichniß der ſeit dem Jahre 1826 erſchienenen Druckſchriften über Tirol und Vorarlberg.

Allgemein bekannt ſind die großen Fortſchritte, welche die Wiſſenſchaft der Chemie in unſern Tagen gemacht hat, und die außerordentlichen Einwirkungen derſelben auf die Gewerbe und auf den Verkehr der Völker. So höchſt wichtige und nützliche Kenntniſſe auch in unſerm Lande mehr zu verbreiten, hat der Ausſchuß ſchon die verfloſſenen Jahre das auf ſein Erſuchen gegebene patriotiſche Erklären des Herrn Apothekers Oellacher, unentgeltlich theoretiſche und praktiſche Vorleſungen über dieſe Wiſſenſchaft zu geben, benützt; dieſe mit hoher Gubernialbewilligung gehaltenen und von Zuhörern aus allen Ständen zahlreich beſuchten Vorleſungen wurden mit allgemeinem Intereſſe gehört, und alle ließen den gründlichen Kenntniſſen, dem klaren Vortrage und der Gewandtheit des Herrn Oellacher in Experimenten volle Gerechtigkeit widerfahren. Seither ſind dieſe Vorleſungen auch mit höchſtem Hofdekrete vom 8. Juni d. J. genehmigt worden, und ſie ſind nun wieder im

Digitized by Google

Gange, da Herr Oellacher unter dem 21. Dezember d. J. einen dreijährigen Kursus derselben angekündet, und den ersten seither wieder vor einem zahlreichen Auditorium zur allgemeinen Zufriedenheit vollendet hat.

In der den 21. Mai vor Sr. Exzellenz dem Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann Fridrich Grafen v. Wilczek als oberstem Vorstande des Vereines gehaltenen Generalversammlung der Mitglieder, wozu insbesondere der hochwürdigste Fürstbischof von Brixen, Bernard Galura, und zahlreiche Vereinsmitglieder, besonders auch von jenen aus den zum großen Ausschusse in Innsbruck versammelten Herren Ständen sich eingefunden haben, wurde, nach der Ablesung des Jahresberichtes, von Sr. Exzellenz dem obersten Herrn Vorstande, im Namen des ganzen Vereines dem Ausschusse die volle ungetheilte Anerkennung und Dankbarkeit bezeigt, und derselbe mit dem Ersuchen um ferneres Ausharren und um Fortsetzung der bisherigen Sorgfalt und Bemühungen in allen seinen Gliedern bestätigt. Die von dem k. k. Herrn Fiskalamtsadjunkten Dr. Joseph Schletterer als Vereinskassier gestellte, vom Ausschusse vorläufig geprüfte Verwaltungsrechnung wurde von den ernannten vier Herren Revisoren, den drei ständischen Herren Verordneten, Sr. Exzellenz dem Grafen Alois v. Tannenberg, Johann Peter Eberle, infulirten Propste zu Bozen, und Anton v. Remich, und dem k. k. Gubernialrathe Freiherrn Franz v. Buol, bis auf einige wenige Zweifel, die der Herr Kassier durch die nachträglich von ihm gegebenen Aufklärungen vollständig gehoben hat, richtig befunden, worüber ihm das Absolutorium mit gebührendem Danke für seine entsprechende Bemühung ertheilt wurde.

Kurz vor der Generalversammlung war der Kustos des

Digitized by Google

Ferdinandeums, Priester Heinrich v. Glausen, gestorben, und die Generalversammlung stellte es dem Befinden des Ausschusses heim, für die Geschäfte desselben indessen Vorsorge zu treffen, sich die weitere Verfügung auf die nächste Versammlung vorbehaltend. Diese Vorsorge fiel demselben nicht schwer. Das Vereinsmitglied, der k. k. Herr Professor Dr. Franz Karl Karpe, hatte schon seit längerer Zeit aus eigenem Antriebe und aus Vorliebe für das Streben des Institutes sich mit den verschiedenen Sammlungen desselben sehr umständlich und genau bekannt gemacht, und manche nützliche Uebersicht davon entworfen. Denselben ersuchte nun der Ausschuß, gegen angemessene Honorirung, die Stelle des Kustos zu vertreten, und der Antrag fand bereitwillige Annahme. Seither hat sich sein Eifer für das Institut noch um Vieles vermehrt, und insbesondere hat derselbe die bereits bedeutende Münzensammlung nach allen ihren Abtheilungen in eine sehr schöne Ordnung und klare Uebersicht gebracht. Bei diesen Umständen wird es dem Ermessen der verehrungswürdigen Generalversammlung heimgestellt, ob nicht auf dieselbe Art, so lange es thunlich sein wird, fortgefahren werden soll, da die frühere bleibende Besetzung des Dienstes auch ihre minder vortheilhafte Seite hatte.

In die allgemeine tiefe Trauer nicht nur aller Unterthanen der Monarchie, sondern auch von ganz Europa über den Verlust des gütigen, gerechten und weisen Kaisers Franz I. stimmte auch die Generalversammlung des Ferdinandeums ein, da von dem hochwürdigen Herrn Prälaten von Wilten, Alois Röggl, als erstem Kurator des Institutes, eine den unvergeßlichen Kaiser als Landesfürsten und Landesvater von Tirol schildernde, mit allgemeinem Beifalle gehaltene Rede abgelesen wurde.

Digitized by Google

Aus Auftrag der Generalversammlung wurde sohin im Namen des ganzen Vereines an Seine nun glorreich regierende kaiserliche Majestät Ferdinand I. eine allerunterthänigste Beileids- und Glückwunschsadresse entworfen, die von Sr. Exzellenz dem obersten Herrn Vorstande Sr. Majestät unmittelbar zu Füßen gelegt wurde. Darin wurde zugleich das nach Sr. Majestät allerhöchstem Namen genannte und unter besonderm allerhöchstem Schutze stehende Institut Sr. Majestät fernerer Huld und Gnade allerunterthänigst empfohlen.

Uebrigens wird der verehrungswürdigen Generalversammlung die vom Herrn Vereinskassier, dem k. k. Fiskalamtsadjunkten Dr. Schletterer, für das Verwaltungsjahr 1835 verfaßte, von zwei Ausschußmitgliedern vorläufig geprüfte Rechnung mit allen Beilagen und mit Anschluß der schon berichtigten Rechnung vom frühern Jahre 1834 zur Revision übergeben. Der Hauptvermögensstamm des Ferdinandeums besteht in seinen Sammlungen, die von dem Herrn Professor Karpe genau revidirt, und nach Berichtigung der Verzeichnisse in Ordnung befunden wurden. Die Kassierrechnung aber betrifft nur die Geldmittel des Vereines. Einige Mitglieder haben nun zwar den gewöhnlichen jährlichen Betrag, aber nur in Aequivalenten zahlbar, subskribirt, und es zeigte sich im Jahre 1834 an solchen ein Rückstand von 121 fl. 42 kr. In dem Vermögensausweise des vorigen Jahresberichtes wurde dieser Betrag dem Geldvermögen zugeschlagen, wodurch sich eine Vermögenssumme von 8648 fl. 56½ kr. ergab. Von den Herren Rechnungsrevisoren wurde aber mit Recht erinnert, daß, da Aequivalente nicht der Kasse, sondern unmittelbar den Sammlungen zuwachsen, sie auch nicht in die Kassenrechnung und in den hiernach entworfenen Vermögensausweis

gehören, wie denn die Kontrolirung und nach Erforderniß die Beitreibung der Aequivalente der k. k. Herr Rath und Professor v. Mersi als Mitglied des Ausschusses über Ersuchen des letztern auf sich genommen hat. Demnach betrug der Geldvermögensstand mit dem Schlusse des Jahres 1834 nicht 8648 fl. 56½ kr., sondern nach Abschlag der erwähnten 121 fl. 42 kr. nur 8527 fl. 14½ kr.

Dieß vorausgesetzt, erscheint nun nach der Kassierrechnung für das Jahr 1835 mit Vorbehalt der Revision derselben am Schlusse des Jahres, in gewöhnlicher Reichswährung, wie folgt:

Empfang:

a. Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1834	8527	fl.	14½ kr.
b. Mit dem Jahresschlusse 1835 verfallene Geldbeiträge	3011	„	— „
c. Außerordentliche Einnahme . . .	42	„	— „
d. Zinsen von den Aktivkapitalien . .	173	„	7¼ „
Summe	11753	fl.	21¾ kr.

Ausgaben:

1. Auf Besoldungen und Remunerationen	793	fl.	20 kr.
2. Auf Regie- und Druckkosten, Geräthschaften u. s. w.	697	„	59¼ „
3. Als uneinbringlich abgeschrieben	94	„	— „
4. Auf Vermehrung der Sammlungen			
a. der naturhistorischen	23	„	25 „
b. der schönen Künste u. Technologie	916	„	45 „
c. der Numismatik	176	„	17 „
d. der Bibliothek	139	„	18 „
Summe	2841	fl.	4¾ kr.

Nach Absatz dieser Ausgaben zeigt sich ein reines Geldvermögen von . . 8912 fl. 17 kr.

Digitized by Google

Vergleicht man dieſen Stand mit jenem am Schluſſe des Jahres 1834, ſo ergibt ſich eine Vermehrung des Fondes von 385 fl. 2½ kr. Es iſt aber auch dieſes Jahr wieder zu bemerken, daß darunter 289 fl. Aktivreſte, und die erſt mit dem Schluſſe des Jahres 1836 zu verrechnenden Beiträge von 3011 fl. begriffen ſind.

In dem Perſonalſtande des Ausſchuſſes hat ſich, bis auf den ſchon angezeigten Todesfall des Kuſtos, keine, in den Mandatarien aber nur eine Veränderung ergeben, nämlich bei der Mandatarie der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, wo der bisherige Herr Mandatar, Freiherr Joſeph v. Kielmannsegge von dieſem Geſchäfte entboben zu werden verlangte, und Herr Ernſt Rinna v. Sarenbach, k. k. Hofarzt und Tiroler Landmann auf Erſuchen des Ausſchuſſes ſie zu beſorgen gefälligſt auf ſich genommen hat. Von allen Herren Mandataren wurde der Ausſchuß auch dieſes Jahr thätig unterſtützt, und derſelbe findet ſich neuerlich verpflichtet, ihnen dafür ſeine volle Anerkennung und Dankbarkeit auszudrücken.

Die Zahl der Mitglieder war am Schluſſe des Jahres 303. Wir haben beſonders durch Todesfälle mehrere vorzüglich würdige derſelben, einige auch durch Austritt, im Ganzen ſechszehn verloren, dafür aber zum Theil auch durch acht neu eingetretene Erſatz gewonnen. Eine beſondere rühmliche Erwähnung glauben wir nach den Zwecken des Inſtitutes von dem verſtorbenen Herrn Konſiſtorialrath und Profeſſor, Prieſter Franz Anton Sinnacher hier machen zu ſollen, der durch ſeine, glücklicher Weiſe noch vor ſeinem Tode vollendeten Beiträge zur Geſchichte der biſchöflichen Kirche von Seben und Brixen einen wahren Reichthum von urkundlichen hiſtoriſchen Daten zur Geſchichte nicht nur des Biſthumes, ſondern Tirols überhaupt, durch

Digitized by Google

den Druck bekannt gemacht hat, so, daß jeder Billigdenkende ihm das mehr Alterthümliche und minder Gebildete seiner Schreibart gerne vergeben, und nur auf den Kern, nicht auf die Schale sehen wird.

Zum Schlusse bittet der Ausschuß noch die verehrungswürdigen Mitglieder, die Sammlungen und deren Vermehrung, so wie die Reihung und Ordnung, in der sie aufgestellt sind, sowohl heute, als, so oft ihre Geschäfte es erlauben, in Augenschein nehmen, auch dem Ausschusse ihre Verbesserungsvorschläge mittheilen zu wollen, die man gehörig zu benützen nicht unterlassen wird.

Sammlungen.

Zur Vermeidung von Wiederholungen wird hier wieder bemerkt, daß alle jene Gegenstände, welchen kein Name eines Geschenkgebers beigesetzt ist, entweder aus den Mitteln des Vereines angekauft, oder als Aequivalente anstatt eines jährlichen Beitrages in Gelde eingesendet wurden.

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oriktognosie.

1. Dichter Pistazit von Schwaz. 2. Quarzgeschiebe aus dem Rheinflusse in Vorarlberg. 3. Aehnliche Stücke brillantirt in Konstanz bearbeitet. 4. Edler Serpentin von Valsorda in Fleims. 5. Olivin in Basalt von demselben Orte. 6. Kristallisirter Kupferkies auf Kalkspath von Palù. 7. Karneol aus Fassa. 8. Quarzkristalle (in einer sehr seltenen Form) von zwei sehr großen und vier äußerst schmalen Längenseiten, angeblich aus Pfitsch. 9. Sehr schön kristallisirter Turmalin mit abgestumpften Endspitzen von Faltigl. 10. Kristallisirter wasserheller Amalgim aus Fassa. 11. Asbest mit Bleiglanz von Schneeberg bei Ster-

Digitized by Google

zing. 12. Gebänderter Bleiglanz von Pfunders bei Klausen; ausgezeichnet schönes Stück. 13. Dichter Talk aus Zillerthal. 14. Steinkohle aus der Gegend von Borgo; erstes aufgefundenes Stück aus diesem Orte. 15. Zwei Goldstufen, und 16. Topaskristalle aus Brasilien. — Aus diesen sind als Geschenke anzuführen: 4. 5. und 14. vom Herrn Kreisingenieuradjunkten Libener zu Trient; 12. vom Herrn Habtman, jubilirtem Unterbergmeister in Innsbruck; 15. und 16. vom Herrn F. X. Hocheder, Bergdirektor in Brasilien.

B. Geognosie; und C. Petrefakten.

1. Basalt von Valsorda in Fleims. 2. Volutiten oder Tutenschnecken von Borgo in Valsugana. 3. Musenliten von ebendaher. 4. Muschelversteinerung vom Wasserfalle von Sardagna bei Trient. 5. Kochliten von Borgo. 6. Kugelförmige, noch mit Glasur überzogene Fischzähne von alle Laste bei Trient. 7. Terebratuliten von demselben Orte. — Geschenke: 4. vom Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli; 7. vom Herrn Kreisingenieuradjunkten Libener.

D. Botanik.

1. Eine Sammlung Kriptogamen, 2. eine zweite von andern tirolischen Pflanzen als Ergänzungen zur Flora Tirolensis, in der Gegend um Innsbruck gesammelt, und dem Vereine geschenkt von dem Herrn Akademiker Ludwig Ritter v. Heufler. 3. Sammlung von Pflanzen aus der Umgebung von Lienz.

II. Kunstsammlungen.

A. Gemälde.

In Tirol herrschte seit alter Zeit eine große — von seinen Landesfürsten sowohl, als von mehrern höher ge-

Digitized by Google

ſtellten Privaten angeregte und fortan erhaltene Kunſtliebe, und man fand nicht nur an öffentlichen Orten, ſondern auch in vielen Häuſern ganze Sammlungen oder doch einzelne Stücke von ſchönen Gemälden und andern Kunſtwerken. In der neuern Zeit begann aber die verderbliche Kunſthändlerei; viele Spekulanten dieſer Art durchſtöberten das ganze Land, ſchwatzten den Beſitzern ihre Kunſtwerke, häufig um Spottpreiſe, ab, und ſo ging für das Land unglaublich Vieles verloren. Davon, ſo viel noch möglich iſt, zu erhalten, iſt einer der Zwecke des Ferdinandeums. Darum hat der Ausſchuß, der von einigen ſehr alten, im Lande noch vorhandenen Gemälden deutſcher und italieniſcher ungenannter Künſtler Nachricht erhielt, ſie für das Ferdinandeum zu gewinnen ſich bemüht, einige auch bereits erworben, und dieſe in einem eigenen Zimmer vereinigt. Einige derſelben, theils wegen ihres beſonders hohen Alters, theils durch Kunſtwerth ſchätzbar, enthält auch das hier folgende Verzeichniß.

a. Von verſtorbenen vaterländiſchen Künſtlern.

1. Der h. Sebaſtian, von J. D. Graßmayr. 2. Großes Schlachtgemälde, von Keßler. 3. Landſchaft mit einem Truppenmarſch, von Joh. Mich. Strickner. 4. Der h. Hieronymus und der h. Franziskus, zwei Paſtellgemälde auf Pergament, von Altmutter. 5. Die Madonna von Kaltern, auf Kupfer, von Cuſſet. — Geſchenke: 2. vom Herrn Grafen Franz v. Enzenberg; 4. vom Herrn D. Bergmeiſter zu Kufſtein; 5. vom Herrn Ant. Emmert.

b. Von jetzt lebenden vaterländiſchen Künſtlern.

1. Der Feierabend, gute Kopie nach Hooghe von Alois

Unterlechner von Nafferent. 2. Madonna mit dem Kinde, von Peter Paul Kirchebner zu Innsbruck. 3. Salvator, ein Kopfstück nach Albrecht Dürer, von Jos. Mühlmann aus Taufers. 4. Ein Gewölbe des Münsters von Straßburg, von Ant. Falger; Geschenk desselben.

c. Von ungenannten Künstlern.

1. Der Martertod des h. Erasmus, mit der Jahrzahl 1496, ein Altärchen mit Flügelthüren, aus der Vorhalle der Kirche von Thurn bei Lienz. 2. Altes Gemälde vom St. Ursula-Altar im Kreuzgange des ehemaligen Frauenklosters Sonnenburg, bei welchem eine Inschrift sagte, da sei im Jahre 1448 die Frau Elisabeth, geb. Westernach, Hannsen von Stuben Witwe, die Mutter der Aebtissin Verena von Stuben, begraben. Es ist bekannt, daß von dieser Aebtissin die großen Streitigkeiten zwischen dem Erzherzoge Sigmund und dem Bischofe von Brixen, Kardinal Nikolaus v. Cusa zuerst veranlaßt wurden. Die Vorstellung im Bilde wird auf die Legende der h. Ursula, von Andern wahrscheinlicher als allegorische Anspielung auf die damalige tirolische Zeitgeschichte bezogen. 3. Ein größeres, sehr altes Gemälde, einst Altarbild des in der U. L. Frauenkirche zu Brixen gestandenen, aber schon im Jahre 1643 zur Gewinnung von Raum abgebrochenen Kreuzaltares, so der alten Familie Tarant von Tarantsperg angehörte, aus welcher ein Thomas Tarant als Propst und Stifter einer Wochenmesse in dieser Kirche im Jahre 1295 gestorben ist. Das Bild, auf beiden Seiten und auf Goldgrund bemalt, stellt auf der einen Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern, auf der andern das Ecce homo dar. Auf der erstern hält ein Kriegsmann eine weiße Fahne, worauf eine schwarze Tarantel zu sehen ist.

Digitized by Google

Dieß war das alte Wappen der Herren von Tarant, die aber später noch drei andere Taranteln hinzufügten. Alles läßt auf ein sehr hohes Alter dieses Bildes schließen. 4. Ein kleiner alter Altar mit Flügelthüren, aus dem alten Schlosse von Hohenems, mit sehr guten Gemälden aus der Lebensgeschichte Jesu. 5. Vier Flügelthüren, zwei größere und zwei kleinere, eines alten Altares, dessen Hauptbild aus Schnitzwerken besteht. Meistens auf Goldgrund sind darauf viele Figuren von Heiligen gemalt; sie sind von dem Altare in der Todtenkapelle zu Nauders. 6. Das jüngste Gericht, auf Goldgrund gemalt, mit der Inschrift: Judices juste judicate. Ueber dem Eingangsthore eines Hauses sieht man das Wappen der Stadt Hall. Wahrscheinlich war dieß Bild einst in der Gerichtsstube zu Hall aufgestellt. 7. Zwei kleinere alte Gemälde, der englische Gruß, auf dem einen Maria, auf dem andern der Engel. 8. Madonna mit dem Kinde, mit der Jahrzahl 1516, und, wahrscheinlich als Kopie, mit dem Monogramm von Albrecht Dürer, glaublich gemalt von Rosenthaler, von dem die Gemälde im Kreuzgange des Franziskanerklosters zu Schwaz sind. 9. Männliches, gut gemaltes Porträt, Kniestück. Neben dem Bilde liest man: Rex Bohemie, doch ohne den Namen des Königs. — Unter diesen Gemälden sind Geschenke: 1. von der Gemeinde Thurn als Geschenk eingesendet durch den Herrn Landgerichtsaktuar zu Lienz, nun Kriminalaktuar des Kollegialgerichtes zu Rovereto, Alois Strasser; 2. und 3. von dem um die tirolische Geschichte, und besonders um die Genealogie des tirolischen Adels höchst verdienten, in seinem hohen Greisenalter noch immer thätigen Herrn Kanonikus Stephan v. Mayrhofen; 7. von dem Herrn Landrichter v. Preu zu Briren; 8. von dem Herrn Bürgermeister Dr.

Digitized by Google

Maurer zu Innsbruck; 9. von dem hochw. Herrn Prälaten Alois Röggl zu Wilten.

d. Alte Glasgemälde.

1. Das Wappen des Freiherrn Christoph v. Madruz. 2. Acht kleinere verschiedenen Inhaltes, vom Herrn Joseph Jäger, Architekten und k. k. Hofsteinmetzmeister in Wien, als Geschenk eingesendet.

B. Kupferstiche.

1. La famiglia Russa, nämlich die herzogliche Familie Holstein-Beck, nach Angelika Kaufmann gest. von Raph. Morghen. 2. Von den nach Colins Basreliefs in der Hofkirche zu Innsbruck durch Franz X. Vischer in Umrissen gezeichneten, von Bramati zu Mailand gestochenen Blättern das zweite bisher erschienene, nebst zwei Probeabdrücken. 3. Zwanzig Landschaften aus der Gegend von Rom, gezeichnet und radirt von Jos. Koch. 4. Vier Blätter nach den von J. Koch in der Villa Massimi zu Rom mit dem Stoffe aus dem Inferno des Dante ausgeführten Freskogemälden, von ihm selbst radirt. 5. Die Vermählung Mariä nach Lovino gest. von Karl Rampoldi, 1822. 6. Eilf verschiedene Blätter aus dem vor fünfzig Jahren zu Brixen bestandenen chalkographischen Institute des Herrn Leopold Bisdomini, meistens von Zancon und Marchioretto gestochen. 7. Descrizione delle feste celebrate in Parma l anno 1769 per le nozze dell' Infante Duca Ferdinando con l'Arciduchessa Maria Amalia, mit vielen Kupferstichen, nach Zeichnungen von Petitot, gest. von Joh. Volpato und fünf andern Kupferstechern. Ferner Ara amicitiae auf die Ankunft des Kaisers Joseph II. in Parma im Jahre 1769, gleichfalls mit meh-

Digitized by Google

rern Kupferſtichen. 8. Eine Sammlung von 1149 kleinern Kupferſtichen in drei Bänden und einem Portefeuille, geſammelt von dem geweſenen Kuſtos v. Glauſen, und von ihm ſchon bei ſeinem Eintritte dem Ferdinandeum vertragsmäßig abgetreten, aber zu ſeinem Gebrauche noch lebenslänglich in Handen gelaſſen. 9. Neue Liviſche Figuren, darinnen die ganze römiſche Hiſtorie künſtlich begriffen und angezeigt iſt. Frankfurt am Main 1573, mit 106 Holzſtichen von Joh. Bockſpriger zu Salzburg. — Geſchenke: 1. und 5. vom Herrn Appellazionsrathe Franz di Pauli; 2. vom Künſtler F. X. Viſcher; 6. theils vom Herrn Bisdomini, theils vom Herrn A. v. Pfaundler; 7. vom Herrn Gubernial-Vizeſekretär Fenici zu Mailand; 9. vom Herrn Dechant zu Reit, Simon Köfler.

C. Steinabdrücke.

1. Der Stammbaum des durchlauchtigſten Hauſes Habsburg-Oeſterreich nach dem alten Gemälde in der Ambraſer Sammlung, lithographirt im lithographiſchen Inſtitute zu Wien, mit Texte vom Kuſtos Alois Primiſſer, 17 Hefte. 2. Das Trauergerüſt mit den übrigen Apparaten bei den Exequien für weiland Se. Maj. den Kaiſer Franz I. im Dom zu Mailand, lithographirt von Bertotti und Gallina. 3. Porträt des k. k. Hofrathes Freiherrn Joſeph v. Kielmannsegge, von Kriehuber. 4. Porträt des Arztes Dr. Unterberger zu Innsbruck, aus der Wagner'ſchen Lithographie. 5. Maria mit den Knaben Jeſus und Johannes, von Franz Stecher von Nauders. — Geſchenke: 1. vom Freiherrn Wilhelm v. Schneeburg, Domherrn zu Ollmütz und Propſte zu Kremſier; 2. vom Auskultanten Alois di Pauli; 3. vom Freiherrn Joſeph v. Kielmannsegge; 4. vom Herrn Joh. Tſchurtſchenthaler; 5. vom Künſtler ſelbſt.

Digitized by Google

D. Handzeichnungen.

1. Die Stadt Trient und ihre Umgebungen, alte malerische Zeichnung von Ludwig v. Sardagna. 2. Porträt des Steinschneiders Cav. Giovanni Pichler, nach dem römischen Kupferstiche gezeichnet von Lair. 3. 29 Porträts tirolischer Staatsdiener, Geistlichen und Gelehrten, gezeichnet von J. Weger. 4. Das Grabmal des Fürstbischofes Karl Franz Grafen v. Lodron in der Domkirche zu Brixen, vom Bildhauer Rainalter, gezeichnet von Joh. Oberleitner, Lehrer im Taubstummeninstitute. 5. Vier Handzeichnungen tirolischer Maler, zwei von Geyer, eine von Riep und eine von Altmutter. — Geschenke: 2. vom Herrn Kustos Bergmann zu Wien; 4. vom Herrn Landrichter v. Preu.

E. Bildhauer- und plastische Werke.

1. 120 Stück sehr schöner, in Rom verfertigter Gipsabgüsse von Kameen in sechs Tafeln. 2. Porträt des Geschichtschreibers Joseph Resch, Medaillon in Gips von Birchstaller. 3. Zwei Basreliefs in gebrannter Erde, die Grablegung und die Auferstehung Christi von Seb. Deferegger zu Kufstein. 4. Kleine Christusstatue, aus Florentiner Marmor. 5. Zwei Basreliefs in Holz, vergoldet, Christus und Maria, von dem blinden tirolischen Bildschnitzer Kleinhans. 6. Vier altdeutsche, auf der einen Seite bemalte sehr schöne Hautreliefstafeln eines ehemaligen Altares der Kirche zu Kals im Pusterthale, der Gruß des Engels, die Geburt Christi, die Beschneidung und die drei Weisen aus dem Morgenlande vor der Krippe. 7. Joseph, dem König Pharao den Traum erklärend, Basrelief in Holz von J. Probst dem Vater. 8. Zwei alte sehr schöne hölzerne Spielbrettsteine, der eine den Herzog Albrecht II. von Oesterreich, der zweite eine türkische Sultanin vorstellend. 9. Kru-

Digitized by Google

zifix aus Holz, sehr schön gearbeitet von dem zwanzigjährigen Bauernjungen Joseph Gasser zu Lienz, der bisher nie einen Kunstunterricht erhalten hat. 10. Das Porträt des Königs Max Joseph von Baiern, schöner Abguß einer Kamee. 11. Christus vom Satan versucht, Basrelieftafel in Gips, von Joseph Probst dem Sohne. — Geschenke: 1. von dem k. k. Herrn Feldmarschalllieutenant Freiherrn Berger von der Pleisse; 2. vom Herrn Schullehrer Joseph Kögl; 3. vom Künstler selbst; 4. vom Herrn Leopold Bisdomini; 5. von den Erben Ihrer Exzellenz der Frau Anna di Pauli, geb. v. Mayrl; 6. vom Herrn Alois Strasser; 10. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Ein Kaiser Tiberius in Gold. 2. Denar in Silber der Familie Julia. 3. Ein Nerva Trajanus in Silber, und drei Kupfermünzen von Dioketian, Marentius und Konstantin dem Jüngern. 4. 28 Stück Kupfermünzen aus dem konstantinischen Zeitalter, in Lustenau gefunden. 5. Eilf verschiedene römische Kupfermünzen. — Geschenke: 2. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 3. vom Herrn Landrichter v. Preu; 4. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 5. vom Herrn Bildhauer Krismair.

B. Mittelalter-Münzen.

1. 17 kleine Silbermünzen, im verflossenen Jahre auf dem Kirchhofe zu Aufhofen bei Bruneck unter der Erde gefunden, darunter drei Aglaier von Patriarchen von Aquileja, die übrigen von den Grafen von Görz, Albert, Heinrich und zwei Meinharden, die letztern aus der Münzstätte

Digitized by Google

von Lienz, Moneta de Luonz. 2. Drei kleine Münzen vom Biſchofe Fridrich v. Wanga zu Trient. 3. Vier Aglaier Münzen. 4. Vier Münzen von den Städten Treviſo, Bologna, Bergamo und Laibach. 5. Kleine Silbermünze, zu Pettau gefunden, angeblich von den Tempelrittern. 6. Brakteat der Stadt Schaffhauſen. 7. Einige Brakteate, darunter einer der Stadt Chur, unter dem Fußboden der Kirche zu Wolfurt gefunden. 8. Neun Stück kleiner Veroneſer Münzen. — Geſchenke: 1. theils vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann J. Theodor Kern, theils vom Herrn Mandatar v. Vintler zu Bruneck; 2—6. vom Herrn Major v. Tonelli; 7. von dem ſeither leider verſtorbenen, um Ferdinandeum beſonders Antheil nehmenden Herrn Pfarrer Franz Barraga.

C. Neuere Münzen.

1. Doppeldukaten vom Erzbiſchofe Wolfgang Dietrich zu Salzburg von 1501. 2. Golddukaten von Joh. Sforza Visconti, Herzog zu Mailand. 3. Dukaten vom Könige Philipp II. als Herzog von Mailand. 4. Goldmünze von 4 Dukaten vom Herzoge Ferdinand von Mantua. 5. Halber Salzburger Dukaten von 1654. 6. Salzburger Dukaten von 1805. 7. Zwei kleine Goldmünzen der Städte Nürnberg und Regensburg. 8. Guldenſtück in Silber vom Erzherzoge Leopold, mit der Inſchrift: Moneta nova Tirolensis, von 1623. 9. Zwölfer vom Erzherzoge und Infanten Ferdinand I., nebſt einem Silbergroſchen vom Erzherzoge Ferdinand Karl. 10. Zwei kleine Silbermünzen vom Erzherzoge Ferdinand Karl von 1663. 11. Scudo da lire sei der cisalpiniſchen Republik, an. VIII. 12. Viertelthaler vom Erzherzoge Ferdinand Karl von 1654. 13. Zwei kleine Salzburger Münzen von 1694 und 1804.

Digitized by Google

14. Kopfstück vom Erzherzoge und Kardinal Rudolph. 15. Silberkreuzer und Groschen von Leopold I., Karl VI. und Maria Theresia. 16. Römischer Scudo vom Papste Gregor XVI. 17. Silbermünze von Karl XII., König in Schweden. 18. Halber Thaler der Republik Rio della Plata. 19. Zwei silberne Mantuaner Münzen. 20. Metallmünze von Joachim Murat als Herzog von Berg und Kleve. 21. Mehrere verschiedene kleine Venezianer Münzen, theils Silber, theils Mixtur. 22. Zwei Münzen der Kantone Uri und Unterwalden. 23. Kleine Sammlung österreichischer Kupfermünzen. 24. Drei brasilian. Kupfermünzen. 25. Ein venezianischer Matapan, und eine Silbermünze vom Doge Franz Loredano. 26. Silbermünze des Königs Philipp von Frankreich, und Kopfstück eines Abtes von St. Gallen. — Geschenke: 2. und 11. vom k. k. Herrn Hofrath v. Torresani zu Mailand; 7—10. 22. 25. vom Herrn Landrichter v. Preu; 8. und 9. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 14. 17—21. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 5. 6. 12. 13. 15. von den Frauen Erbinnen der Frau Anna di Pauli; 23. vom k. k. Herrn Professor Karpe; 24. vom Herrn Hocheder; 26. vom Herrn Kapfinger, Hülfspriester zu Albach.

D. Denkmünzen.

1. Kleine Goldmünze auf des Kaisers Franz II. Annahme des Kaisertitels von Oesterreich, 1804. 2. Auf das Ableben des Kaisers Franz I., gravirt von Reuß, in Silber. 3. Dieselbe Münze in Bronze. 4. Auf den Regierungsantritt Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I., gravirt von Reuß. 5. Auf den Papst Gregor XVI. mit der Umschrift: Lumen ad revelationem gentium, gravirt von

Digitized by Google

Cervara. 6. Französische Konstitutionsmedaille von 1790. 7. Auf den Regierungsantritt des Kaisers Joseph I. 8. Auf die Installirung des Propstes Dal Piaz zu Bozen 1820, gravirt von Neuß. 9. Auf die Vermählung des Erzherzogs Leopold 1765, gravirt von Wiedmann. 10. Auf den Papst Gregor XVI. wegen Durchbrechung des Berges Catillo und Ableitung des Flusses Anio zur Verhütung von Ueberschwemmungen, gravirt von Cervara. 11. Auf die Auffindung der antiken Statue der Siegesgöttin zu Brescia, gravirt von G. Zapparelli. 12. Auf den polnischen Aufstand, gravirt von Borie, Paris 1832. 13. Auf die Vermählung Ludwigs XVI. mit M. Antonia von Oesterreich, 1781 gravirt von Dürivier. 14. Auf die Geburt des Dauphins 1782. 15. Auf die Huldigung des lombardisch-venezianischen Königreiches 1825, gravirt von Vassallo. 16. Auf den Kardinal Migazzi, gravirt von Toda. 17. Auf den Herzog von Wellington 1812. 18. Auf den Dogen Paul Cicogna wegen Erbauung der Festung Palma 1593. 19. Zur Feier des 200jährigen Besitzes der dem Edelgeschlechte von Paris gehörigen, einst Geizkofler'schen Herrschaft Geilenbach, gravirt von Neuß. 20. Jetton auf den Einzug der verbündeten Heere in Paris. 21. Zu Ehren des Fürsten Wenzel v. Lichtenstein 1772. 22. Auf die Trauung des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzessin Beatrix von Este. 23. Auf die Versammlung der deutschen Naturforscher in Wien 1831, gravirt von Böhm. 24. Auf das Entstehen der cisalpinischen Republik. 25. 14 Stück Abgüsse in Zinn, darunter 13 nach Medaillen auf Siege und andere Ereignisse Napoleons, einer auf die Geburt eines spanischen Prinzen. 26. Medaille in Bronze, mit der Umschrift: Franc. Bonattus Mant. Cos. 27. Auf Josephs I. Erwählung zum Könige von Ungarn 1687.

Digitized by Google

28. Auf den König Fridrich II. von Preußen, Huldigungsmünze 1740. 29. Auf Heinrich v. Thenn 1587, ein Abguß in Gips. — Geschenke: 1. 5. 7. 27. vom Herrn Landrichter v. Preu; 2. letztes Geschenk Ihrer Exz. der Frau Anna di Pauli, geb. v. Mairl; 3. 4. vom Herrn Hofrath Joseph v. Ahorner zu Augsburg; 6. vom Herrn Gubernialrath Joseph Voglsanger; 8. vom Herrn Dr. Anton Widmann zu Bozen; 9. vom Herrn Kreishauptmann Ebner; 10—13. 15. vom k. k. Herrn Hofrath v. Torresani; 16—18. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 19. vom kön. baier. Kämmerer Herrn v. Paris; 20. vom Herrn Strafhausverwalter Gehrer; 21. 22. von den Frauen Erbinnen Ihrer Erzellenz der Frau Anna di Pauli; 23. vom Herrn Professor Dr. Ulrich; 25. 26. vom k. k. Herrn Feldapotheker Senior Hauschka beim Festungsbaue zu Brixen; 28. 29. vom Herrn Anton Emmert.

IV. Antiquarische und andere Merkwürdigkeiten.

A. Antiken.

1. Kleine Statue des Aktäon, der in einen Hirschen verwandelt wird, 11¼ Wiener Zoll hoch, von Bronze, gefunden zu Revò auf dem Nonsberge. Die beiden Hörner und ein Paar Finger an der einen Hand sind abgebrochen, und fehlen. 2. Lampe von Thon, gefunden in einem steinernen Sarkophag bei St. Lorenzen im Pusterthale. 3. Fünf offenbar antike Hufeisen, gefunden im Felde von Wilten. — Geschenke: 2. vom Herrn Schullehrer J. Kögl zu Brixen; 3. vom Skriptor Heiserer.

B. Neuere Merkwürdigkeiten.

1. Ein sehr schöner Helm mit eingegrabenen Arabesken

Digitized by Google

und der Inſchrift: „Karl Schurf zu Schönau, obriſter Erblandjägermeiſter der Grafſchaft Tirol," aus dem einſt dieſem v. Schurf angehörigen Schloſſe Mariaſtein im Unterinnthale. 2. Zwei ſteinerne Krüge mit zinnernen Deckeln und den Wappen der ſieben Churfürſten, und mit der Jahrzahl 1603. 3. Drei alte zinnerne Teller mit bibliſchen Geſchichten und mit den Bildniſſen der deutſchen Kaiſer von Rudolph I. bis Ferdinand II. 4. Eine große und zwei kleinere braſilianiſche Schlangenhäute. — Geſchenke: 1. vom Herrn Grafen Paris v. Cloz zu Trient; 2. und 3. von dem Freiherrn v. Winkelhofen zu Brixen; 4. vom Herrn F. X. Hocheder, Bergwerksdirektor in Braſilien.

V. Technologiſche Sammlung.

1. Flache Cylinder-Taſchenuhr, ganz von Buxbaumholz, verfertigt von Ant. Wolfsegger von Rattenberg. 2. Sammlung von 200 verſchiedenen ſchönen Ringſteinen mit Faſſung, und darunter auch mehrere Edelſteine, in einem niedlichen Käſtchen. 3. Kleiner Vorrath von Seidenkokons, die im Jahre 1835 durch die Induſtrie des Herrn Doktors Bergmeiſter verſuchsweiſe gewonnen wurden. 4. Zwei beinerne Löffel mit eingegrabenen Reimen und Sittenſprüchen, die zu Sterzing fabrizirt werden, und einen auch außer Tirol gehenden kleinen Abſatzartikel bilden. — Geſchenke: 2. vom Herrn Architekten und Hofſteinmetzmeiſter Jäger in Wien; 3. vom Herrn Dr. Bergmeiſter; 4. vom Herrn Landrichter v. Preu.

VI. Heraldiſche Sammlung.

A. Siegel.

1. Alter Siegelſtock des Georg Zallinger, Bürgermei-

Digitized by Google

ſters zu Bozen. 2. Siegelring Ihrer Exzellenz der Frau Anna di Pauli, ſchön gearbeitet von Pallhuber. 3. 14 Bleiſiegel verſchiedener venezianiſcher Dogen. 4. Sammlung von 53 alten Siegeln von Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhundert. 5. 100 Abdrücke von Wappen fürſtlicher, gräflicher und anderer Edelgeſchlechter Deutſchlands. 6. Zwei alte Siegel der Herren v. Geizkofler. 7. Sammlung 54 in rothem Siegellack ſchön abgedruckter verſchiedener, vom k. baier. Hofgraveur Neuß gravirter Siegel. 8. Sammlung 32 ähnlicher Abdrücke von Siegeln tiroliſcher und anderer deutſcher Familien, darunter wieder 15 vom Graveur Neuß. — Geſchenke: 2. aus dem Nachlaſſe; 3. und 4. von dem Herrn Auskultanten Ludwig Wieſer zu Rovereto; 5. von dem Herrn v. Paris, k. baier. Kämmerer; 6. 7. 8. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

B. Heraldiſche Urkunden.

1. Stammbaum des Geſchlechtes der Herren v. Söll. 2. Adelsbeſtätigung für Johann Riedermayr v. Altenburg, vom Kaiſer Ferdinand III., 1645. Abſchrift. 3. Biſchof Ulrich von Brixen verleiht dem Jakob Zendel, Bürger zu Bruneck, das Wappen des verſtorbenen Heinrich Oſtermann, 1402. Orig. 4. Adelsdiplom für Johann Wolfgang Sedlmair v. Lilienburg, aus kaiſ. Privilegium verliehen vom Fürſten Alphons v. Portia, 1755. Orig. 5. Drei Originaldiplome der erloſchenen Familie der Grafen v. Stachelburg oder Stahlburg; a. Adelsbeſtätigung vom Kaiſer Rudolph II., 13. Aug. 1599; b. Freiherrndiplom für Eitel Hanns v. Stachelburg vom Erzherzoge Ferdinand Karl, 29. Juli 1650; c. Grafendiplom für die Freiherrn Ferdinand und Johann Karl v. Stachelburg vom Kaiſer Leopold I., 7. Mai 1698. 6. Adelsdiplom für Matthias Mau-

Digitized by Google

rer v. Kroneck und Ungartshofen vom Kaiser Leopold I., 1677. Orig. 7. Wappenbrief für die Brüder Matthäus, Benedikt und Joseph Aigner von Thaur, vom 2. Februar 1697. Orig. — Geschenke: 1. 2. 3. vom Herrn Schullehrer J. Kögl; 4. vom Herrn Raimund Oblasser; 5. vom Herrn Grafen Paris v. Cloz; 6. vom k. k. Herrn Rath und Professor v. Mersi.

VII. Bibliothek.

A. Handschriften und Urkunden.

1. Alte Bibel, auf feinem Pergament in klein Quart, mit kleiner sehr schöner durchaus gleicher Handschrift geschrieben, 502 Seiten stark. Auf der letzten Seite stehen die Worte: Nota. Ego Bernhardus de Cadnicz comperavi mihi bibliam hanc pro XVI florenis bonis a conventu fratrum predicatorum in bozano, qui pro tunc pronunciator extiti in Merano. Anno domini M. CCC. LXXVI. ante festum sancti Michahelis. Also ein nahe an 500 Jahre alter tirolischer Kodex. 2. Kaiser Max I. quittirt dem Könige Ludwig XII. von Frankreich für 25,000 Scuta auri ad solem, bezahlt auf Abschlag der nach dem Vertrage von Cambray für die Investitur mit dem Herzogthume Mailand schuldigen 100,000 Scuta, dat. in civitate Kaufbeuren 1509. Pergament. Orig. 3. Papst Felix V. erhebt den Ludwig Pigliolius de Querio, einen Laien, in die Zahl der apostolischen Kriegsmänner, Basel 1440. Pergament. Orig. 4. Kleines Messe-Choralbuch aus dem 15. Jahrhundert, auf Pergament, doch unvollständig. 5. Kaiser Leopold I. bestätigt dem Jakob Steiner von Absam, Hofmusikus und Geigenmacher, den Titel eines landesfürstlichen Dieners, Wien 9. Jänner 1669. Orig. 6. Des Eitel Hanns v. Stachelburg Kriegsraths

Digitized by Google

und Obriſtleitenambts (sic) Zeugshaus-Amtsraitungen von 1632 bis 1652, ein dicker Band. 7. Zwei Reſkripte der oberöſterr. Regierung von 1497 und 1619 an Karl Schurf, Oberſtjägermeiſter und Hauptmann zu Kufſtein. 8. Gedenkbüchlein des Vaters des Biſchofes Beatus v. Porta zu Chur über die Geburtstage ſeiner Kinder. 9. Küchenmeiſter-Amtsrechnungen für den erzherzoglichen Hof zu Innsbruck von 1568 bis 1582. 10. Eigenhändiges Schreiben des Oberkommandanten Andreas Hofer. 11. Des verſtorbenen Kuſtos Heinrich v. Glauſen Vorleſungen über die ſchönen Künſte, im Jahre 1824—25 vor einer Verſammlung von Mitgliedern des Vereines vorgetragen, und drei von demſelben in der Generalverſammlung gehaltene Reden. 12. Des k. k. Profeſſors Franz Karl Karpe Vorleſungen über Phiſiologie und Pathologie. 13. Ordinamento per la pia casa di ricovero e d'industria di S. Lorenzo in Trento. — Geſchenke: 2. u. 3. von den Erben des Freih. Joh. v. Schneeburg, aus dem Familienarchive zu Hötting; es iſt ſonderbar, wie dieſe Urkunden, beſonders die erſtere, in ein tiroliſches Familienarchiv gekommen ſind; 4. vom Herrn Hülfspriester Kapfinger zu Albach; 5. vom Herrn Pfarrer zu Abſam, Ferdinand Lechleitner; 6. und 7. vom Herrn Grafen Paris v. Cloz, aus dem Archive des Schloſſes Mariaſtein; 9. vom Herrn Alois v. Pfaundler; 10. vom Herrn Bürgermeiſter Haller zu Meran; 11. aus dem Nachlaſſe des Herrn Verfaſſers; 12. vom Herrn Verfaſſer; 13. vom Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli.

B. Druckſchriften.

1. Naturgeſchichte.

Nebſt den Fortſetzungen des Jahres 1835 von den nach und nach erſcheinenden Werken: Leonhards neues Jahrbuch

Digitized by Google

der Mineralogie, Karſtens Archiv für Mineralogie, Bronns Lathaea geognostica, Dumas Handbuch der angewandten Chemie, und Glockers mineralogiſche Hefte. a. Grundzüge der Mineralogie und Geologie von Hartmann, Nürnberg 1834—1835. b. Die Sternſchnuppen als Meteorſteine von Benzenberg. 1835. c. Tafeln zur Beſtimmung der Mineralien von v. Kobell. München 1835. d. Dell' antichissima condizione geologica e politica dell' alta Lombardia, di G. B. Baroni. Milano 1835. Geſchenk des k. k. Herrn Präſidenten Marinelli zu Mailand. e. Linnei Philosophia botanica. Berlin 1790. f. Scopoli principia mineralogica. Prag 1772. g. Neptunismus und Vulkanismus in Beziehung auf v. Leonhards Baſaltgebirge von Chriſtian Kopp. Stuttgart 1834.

2. Artiſtiſche.

Nebſt den Fortſetzungen vom Jahre 1834 von den Heft- oder Bändeweiſe erſcheinenden Werken: Kunſtblatt (Beilage zum Morgenblatt), und Künſtlerlexikon von Dr. G. K. Nagler. München. a. Vollſtändige Anweiſung zur Reſtauration der Gemälde von Fr. Welſch. Quedlinburg 1834. b. Das Ganze der orientaliſch-chineſiſchen Malerei nebſt bildlichen Darſtellungen von P. Kobalsky. c. Praktiſcher Unterricht in der Aquarel- und Gouchemalerei von Ferdinand Schubert. 1832. d. Der engliſche Zeichenmeiſter von Anton Müller. 1832. e. Le Glorie delle belle arti in Milano 1834, relazione critica di Giacomo Mosconi. Milano 1834. f. Programm der kaiſ. Akademie der ſchönen Künſte zu Mailand 1834. g. Il celebre Beccaria, statua colossale di Pompeo Marchesi descritta in versi da Dom. Biorci. Milano 1834. h. Esposizione delle belle arti in Milano l'anno 1834. Appendice della Ga-

Digitized by Google

zetta di Milano. i. Atti della Imp. Real. Accademia delle belle arti in Milano 1834. k. Raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura, scritte da più celebri personaggi del secolo XV. XVI. e XVII., pubblicata da M. Giov. Bottari e continuata sino ai giorni nostri da Stefano Ticozzi. Milano 1822—1825. 8 Volumi. l. Memorie storiche sulla Vita, gli studj e le opere di Leonardo da Vinci, scritte da Carlo Amoretti. Milano 1804. m. Pinacotheca del C. Guglielmo Cochis del Castello Sannazaro e notizie biografiche degli autori dei quadri componenti la medesima. Bergamo 1834. n. Cenno storico filosofico sulla architettura di Andrea Morselli. Milano 1834. — Geſchenke: e—m. vom Herrn Appellazionsrath Franz v. Di Pauli; n. vom Herrn Vizeſekretär Peter Fenici.

3. Numismatiſche.

a. Verſuch einer Münzgeſchichte Augsburgs im Mittelalter von Beyſchlag. Stuttgart und Tübingen 1835. b. Della moneta propria, e forestiera di Friuli. Venezia 1749. c. Delle monete de' Veneziani P. I. Venezia 1828. d. Sestini, sopra moderni falsificatori di medaglie greche. Firenze 1826. e. Schinko de nummis biblicis. Vindobonae 1835. — Geſchenke: a. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; e. vom k. k. Herrn Kuſtos Bergmann.

4. Technologiſche.

a. Fortſetzung des Monatsblattes für den politechniſchen Verein des Oberdonaukreiſes, und b. des politechniſchen Journales von Dingler. c. Esposizione dei grandi e piccoli concorsi ai premj, e delle opere degli artisti e

Digitized by Google

dei dilettanti. Milano 1834. d. Esposizione delle arti d'industria in Milano 1834. e. Indicatore degli oggetti d'arti e manifatture esposte nelle sale di Brera. 1834. f. Atti della distribuzione dei premj d'agricoltura e d'industria. Milano 1834. — Geſchenke: a. vom Herrn Hofrath v. Aſchorner; c. vom Herrn Appellazionsrath v. Di Pauli; d. e. f. vom Herrn Vizeſekretär Fenici.

5. Hiſtoriſche.

a. Monumenta boica. Vol. XXIX. Pars I. et II. Vol. XXX. P. I. b. Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe, erſter Band in zwei Theilen. c. Drei Jahresberichte ſeit 1827. d. München unter der Vierherzog-Regierung. e. Ueber den hiſtoriſchen Gang der baieriſchen Geſetzgebung, und über die Gorgonenfabel. f. Franz I., Kaiſer von Oeſterreich und ſein Zeitalter von Herrmann Maynert. Leipzig 1834. g. Intorno varj antichi monumenti scoperti in Brescia. Dissertazione del Dottore Giov. Labus; Relazione del Prof. Rodolfo Vontini, ed alcuni cenni sugli scavi del Sign. Luigi Basiletti. Brescia. In folio con 6 tavole. h. Seiferts Stammbäume der Grafen v. Hakweil, Schrattenbach, Fünfkirchen, Freiherren Schifer, der Perauer, Grafen v. Schafgotſch, Trautſohn, v. Egg und Roſenbach (defekt). i. Verzeichniß der deutſchen Ordensritter. k. Seiferts Beſchreibung des Geſchlechtes der Freiherren v. Neuhaus. 1708. l. Ebendesſelben Beſchreibung der Herren v. Schwaben aus Altenſtadt. Regensburg 1726. m. Deſſen Beſchreibung der Herren v. Hahn. Regensburg 1716. n. Desſelben Beſchreibung der turniermäßigen Geſchlechter. Regensburg 1716. o. Ebendesſelben Beſchreibung einſt florirender hochadeliger Geſchlechter. Drei Hefte. 10. 24. und 25. (defekt). p. Das Buch der Chronik und Ge-

Digitized by Google

ſchichte Augsburgs durch Hanſen Schönſperger. 1500. q. Vier Bände in 4., gedruckt am Schluſſe des 15. Jahrhunderts von Martin Flach zu Straßburg, deutſch-lateiniſches Lexikon und Sprachlehre (defekt). r. Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche von Moriz Max Mayr. Zwei Hefte. 1831—1835. s. Unterricht von dem Beſitze der Markgrafſchaft Burgau, mit Urkunden. Wien 1768. t. Vorſtellung der Irrungen und Beſchwerden des Hochſtiftes Brixen. Brixen 1664. u. Elenco delle Famiglie nobili confermate nella antica nobiltà o create nobili dal di 1 Giugno 1815 sino al tutto il Dicembre 1828. Milano. — Geſchenke: a—e. von der königl. baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München; g. vom Herrn Grafen Corniani zu Brescia; h—o. von dem k. baier. Kämmerer Herrn v. Paris; p. vom Herrn Konſiſtorialrath Ladurner; q. vom Herrn Grafen v. Cloz; r. vom Herrn Verfaſſer; s. vom Herrn Anton Emmert; t. vom Herrn Schullehrer Kögl; u. vom Herrn Appellazionsrath v. Di Pauli.

6. Aeltere tiroliſche Schriftſteller.

a. Soell Anton. S. J. de praescriptionibus tractatus. Dilingae 1722. b. Hundegger Jos. Nic. reflexiones medicae in negotium lactationis infantum. Erlang. 1811. c. Des Pater Joſ. Tiefenthaler, der G. J. und apoſtol. Miſſionarius in Indien, hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung von Hinduſtan, mit vielen Zuſätzen, Anmerkungen, Kupfertafeln und einer Generalcharte von Indien, an das Licht geſtellt von Joh. Bernoulli. 3 Theile. Berlin 1785—1788. d. Von dem hoch- und weltberühmten Wunderzeichen mit dem hochheiligen Sakrament zu Seefeld. Dillingen 1580. e. Die Schule des Kreuzes von Wilhelm Lechleitner. Inns-

Digitized by Google

bruck 1814. f. Patriotiſche Gedanken, wie die gefürſtete Grafſchaft Tirol durch dero eigene Landſaſſen ſich gegen ihre Feinde defendiren möge, von dem Freiherrn Joſeph Anton v. Cazzan. Bozen 1734. g. Series et continuata successio Episcoporum Sabionensium a Josepho Reschio. Brixinae 1748. h. Tiroliſche Monatſchrift. 1769. — Geſchenke: a. vom Herrn Profeſſor Karpe; b. vom Herrn Tſchurtſchenthaler; d. e. g. vom Herrn Schullehrer Kögl; h. vom Herrn v. Pfaundler.

7. Neuere tiroliſche Schriftſteller.

1. Von Antonio Rosmini, Dechant und Erzprieſter zu Rovereto: a. Prose ossia diversi opuscoli. Lugano 1834; b. Discorso pronunciato entrando arcipreto Decano in S. Marco di Rovereto 1834; c. Orazione nelle solenni esequie fatte celebrare dalla congregazione di carità ai benefattori 1835, mit den zur Ehre des Redners verfaßten Gedichten, Rovereto 1835. 2. Erläuterung des §. 1226 des allgemeinen bürgerlichen Geſetzbuches. Inauguraldiſſertazion des Eduard v. Larcher. Innsbruck 1835. 3. Ordinamento per la pia casa di ricovero e d'industria di S. Lorenzo in Trento. Trento 1835. 4. Analisi delle aque di Cavellonte e di Pontara nella Valle di Fiemme, di Demetrio Leonardi. Padova 1832. 5. Gli amori degli angeli. Poema di Tomaso Moore. Traduzione italiana del Cav. Andr. Maffei. Milano 1804. 6. Storia dell' amore cavata dalle divine scritture da Antonio de Rosmini-Serbati. Cremona 1834. 7. Frammenti d'una Storia d'empietà (di don Antonio de Rosmini-Serbati). Rovereto 1835. 8. Werke des Grafen Cäſar Caſtelbarco: a. Tentativi sui tre primi Tragici Francesi (drei überſetzte Trauerſpiele). Milano 1826;

Digitized by Google

b. Teatro di Educazione. Vol. II. Milano 1826; c. Agatocle. Milano 1826; d. Il Padre Giudice. Tragedia. Milano 1827; e. Don Fausto e la sua Biblioteca. Comedia. Vienna 1829; f. Poesie. Vol. II. Milano 1830; g. Trenta Sonetti. Milano 1833; h. Ad un distinto Paroco di Milano. Milano 1833; i. Einzeln gedruckte neueste Gedichte; k. Von demselben komponirte 28 größere und kleinere musikalische Werke; l. Vittore. Tragedia. Milano 1828; m. La Giornata villereccia. Comedia. Milano 1827; n. Idilli di Salomone Gessner, imitazione del Cav. Andr. Maffei. 1832. 9. Lettera di Giuseppe Telani in aggiunta ad altra sua intorno alla dimora di Dante al Castello di Lizzana. Rovereto 1835. 10. Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche zu Säben und Brixen. IX. Bd. 2. Heft. 1834. 11. Emmerts Almanach für Geschichte, Kunst und Literatur von Tirol und Vorarlberg. 1836. 12. Discorso sul celibato di Antonio Rosmini-Serbati. Rovereto 1835. 13. Historisches Tagebuch von v. Kaler. Zwei Bände. Innsbruck 1834. 14. Provinzialgesetzsammlung für Tirol und Vorarlberg. 1830 und 1831. 15. Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von den Kuratoren desselben. Erstes Bändchen. Innsbruck 1835. — Geschenke: 1. vom Herrn Mandatar v. Telani; 4. vom Herrn Professor Vanzetta; 6. 7. 12. vom Herrn Präfekt Peter Orsi; 3. 5. 8. 9. 10. 11. 15. von den Herren Verfassern; 14. vom Herrn Gubernialrath Jos. Voglsanger.

Sollte in diesem Jahresberichte irgend ein Geschenk entweder gar nicht, oder nicht mit Namhaftmachung des Geschenkgebers angezeigt sein, so geschah dieß nur aus einem unwillkürlichen Versehen, das man auf geschehende Erinnerung im nächsten Jahresberichte gut zu machen bereit ist.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Medizin und Hofrath in Augsburg.

Aigner, Joseph v., Zahlamtskontrolor. *

Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *

Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Alberti, Franz, Berg- und Salinenrath, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Wien.

Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Verona.

Arz, Emanuel Graf v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Atzwang, Fridrich v., Kreiskommissär zu Bozen.

Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.

Avanzini, Justinian v., Kunstmaler zu Levico.

Bacher, Anton, Forstmeister zu Bozen.

Barraga, Franz v., Pfarrer zu Wolfurt.

Bederlunger, Alois, Privat. *

Benvenutti, Peter, Kollegialrath zu Rovereto.

Benz, Robert Ritter v., Hofrath. *

Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleisse, Feldmarschallieutenant. *

Bernard, Fürstbischof zu Brixen.

Bisdomini, Leopold, Güterbesitzer zu Brixen.

Bissingen, Kajetan Graf v., Doktor der Rechte und Stadt- und Landrechtsauskultant. *

Digitized by Google

Bohuslaw, Joseph Ritter v., Dompropst zu Brixen.
Bonfioli, Joseph, Priester zu Rovereto.
Bouthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *
Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer zu Marburg.
Brandis, Klemens Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bozen.
Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.
Bridi, Joseph, Großhändler zu Rovereto.
Buol, Anna Freiin v., geb. v. Giovanelli. *
Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer und Gubernialrath. *
Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor zu Triest.
Carneri, Franz v., jubil. Gubernialrath zu Wien.
Castelbarco-Visconti, Cäsar Graf v., k. k. Kämmerer zu Mailand.
Ceschi, Kamillo v., Regierungssekretär zu Wien.
Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstburggraf zu Prag.
Ciurletti, Hilar. v., Kreiskommissär zu Trient.
Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ständischer Verordneter. *
Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *
Craffonara, Franz, Domherr und Professor der Theologie zu Brixen.
Cresceri, Matthias Freiherr v., Landgerichtsaktuar zu Calliano.
Cristofori, Peter, Apotheker zu Rovereto.
Dal Bosco, Joseph, Kreisingenieursadjunkt zu Trient.
Danler, Joseph, Gubernialrath. *
Deferegger, Sebastian, ständischer Vertreter zu Kufstein.

Digitized by Google

Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Di Pauli, Andre Alois v., k. k. geheimer Rath, Doktor der Rechte, Präsident des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes für Tirol und Vorarlberg, Vorstand des Ferdinandeums. *

Di Pauli, Franz v., Appellazionsrath zu Mailand.

Di Pauli, Joseph v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Provinzialdelegat zu Verona.

Dönhoff, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Fügen.

Dordi, Karl Ludwig v., Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt. *

Duille, Joh., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer. *

Duregger, J. A., Handelsmann zu Salzburg.

Eberle, Peter, Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath und Bezirksverwalter zu Brixen.

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesaurariatskonzipist zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., Gubernialkonzipist. *

Erler, Georg Karl, Magistratsrath. *

Fedrigotti, Joseph Graf v., ständischer Substitut zu Rovereto.

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.

Fischnaller, Sebastian, Handelsmann. *

Digitized by Google

Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler zu Rom.
Forer, Valentin, Gymnasial-Präfekt zu Brixen.
Franz Xaver, Fürsterzbischof zu Görz.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *
Frazorzi, Peter, Zahlamtskassier zu Trient.
Frohn, Anton v., k. k. Rath und Fiskalamtsadjunkt zu Salzburg.
Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *
Gasteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Schwaz.
Gebhard, Isak, Mineralienhändler. *
Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *
Giovanelli, Benedikt Ritter v., Bürgermeister und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.
Giovanelli, Ignaz v., Großhändler zu Bozen.
Giovanelli, Joseph v., Merkantilkanzler und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Gleisbach, Wenzel Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *
Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.
Grasser, Joseph, Bischof zu Verona.
Grebmer, Joseph v., ständischer Verordneter, zu Dietenheim.
Grimm, Vinzenz Ritter v., Kabinetssekretär und Hofrath zu Mailand.
Guareschi, Franz, Schulkatechet zu Rovereto.
Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums zu Brixen.
Habtmann, Joseph, Handelsmann. *
Hahn, Jakob, Gubernialrath und Polizeidirektor. *
Halfinger, Sebastian, Direktor des Priesterhauses zu München.
Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.

Digitized by Google

Hammerer, Silveſter, Präſidialſekretär. *
Handl, Joſeph, Normalſchullehrer. *
Handle, Auguſtin, Prälat zu Stams, k. k. Rath.
Hendl, Emanuel Graf v., Appellazionsrath. *
Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Himperger, Melchior, Pfarrvikar zu Walchſee.
Hippoliti, Joſeph Ritter v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor in Braſilien.
Hochegger, Matthias, Bürger. *
Hochleiter, Zacharias, Landrichter zu Ritten.
Hofer, Anton v., Tribunalsrath zu Mailand.
Hormayr, Joſeph Freiherr v., königl. baier. geheimer Rath und Geſandter zu Hannover.
Hutter, Joſeph, Stadtbaumeiſter. *
Jäger, Franz, Architekt und Hof-Steinmetzmeiſter zu Wien.
Jenull, Johann Ritter v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtspräſident, Kurator des Ferdinandeums. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Johann Nepomuck, Fürſtbiſchof zu Trient.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *
Junk, Leopold, jubil. Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor, zu Wien.
Karpe, Franz, Doktor der Medizin und Profeſſor. *
Kern, Theodor, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bruneck.
Khol, Anton Aloiſ, ſtändiſcher Vertreter, zu Saturn.
Khuen, Franz Graf v., Domherr zu Trient.
Khuen, Karl Anton Graf v., ſtändiſcher Subſtitut, zu Eppan.
Kielmannsegge, Joſeph Freiherr v., zu Wien.
Kink, Franz, Straßenmeiſter zu Kufſtein.

Digitized by Google

Kinſele, Joſeph, ſtändiſcher Vertreter und Wechſelgerichtsbeiſitzer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.
Klebelsberg, Johann Ritter v., Landrath zu Salzburg.
Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer zu Klauſen.
Knoflach, Auguſtin, Konventual von St. Peter und Profeſſor zu Salzburg.
Kofler, Franz, Großhändler zu Bozen.
Kolb, Joſeph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Kolp, Joſeph, Maurer- und Steinmetzmeiſter. *
Kreißle, Andre Wilhelm, Hofrath und Kameral-Gefällenadminiſtrator.
Kübeck, Karl Freiherr v., Staatsrath zu Wien.
Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarſchall-Amtsverwalter, Kurator des Ferdinandeums. *
Lama, Franz Ritter v., Magiſtratsrath zu Wien.
Larcher, Franz v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Lechleitner, Bartlmä, Bürger und Buchbinder. *
Lechner, Peter Willibald, Landrath zu Linz.
Leis, Auguſtin v., Landrichter zu Taufers.
Leithner, Joſeph v., Appellazionsrath zu Wien.
Lemmen, Joſeph v., Konſiſtorialrath, Direktor im Kunſt- und Antiquitätenfache des Ferdinandeums. *
Lergetporer, Aloiſ, Bürgermeiſter zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Rathsprotokolliſt beim Civiljuſtiz-Senate des Magiſtrates zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Privat. *
Lucchi, Georg, Gymnaſial-Präfekt zu Trient.
Lucchi, Leonard, Profeſſor der deutſchen Sprache zu Trient.
Lumpert, Anton, k. k. Rath und jubil. Bürgermeiſter zu Wien.
Lutterotti, Franz v., ſtändiſcher Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Tribunalsrath zu Mailand.

Digitized by Google

Mages, Franz, Bürgermeister zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Gastwirth. *
Maier, Alois, Bergrath zu Przibran in Böhmen.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malknecht, Thomas, Hofstatuar zu Paris.
Marberger, Balthasar, Landrichter zu Bruneck.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommissär zu Rovereto.
Maurer, Joseph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeister und ständischer Vertreter. *
Mayr, Johann Adam, Handelsmann zu Lienz.
Mayr, Kajetan, quieszirter Landrichter zu Lienz.
Mayr, Karl, Prälat zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat zu Neustift.
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Medizin und Stadtphysikus. *
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.
Mayrl, Peter v., Großhändler zu Bozen.
Mazzetti, Anton, k. k. geheimer Rath und Appellazionspräsident zu Mailand.
Menz, Karl Ritter v., Hofrath zu Mailand.
Merkle, Meinard, Gymnasial-Präfekt, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Mersi, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philosophie, k. k. Rath und Professor, Redakteur des Ferdinandeums. *
Mersi, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.
Metz, Johann v., Landgerichtsadjunkt zu Wilten.
Metzburg, Johann Freiherr v., Vizepräsident des Generalrechnungs-Direktoriums zu Wien.
Miller, Alois, Salinenverwalter zu Hall.
Mörl, Joh. v., Kriminalaktuar beim Stadt- und Landrechte. *

Digitized by Google

Mor, Sigmund v., Hofsekretär zu Wien.
Neupauer, Ferdinand, Appellazionsrath. *
Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Auskultant beim Kollegialgerichte zu Rovereto.
Oellacher, Joseph, Chemiker und Apotheker. *
Oettel, Joseph, Doktor der Medizin und Spitalarzt zu Bozen.
Ortlieb, Michael, Privat. *
Pallang, Anton, Landrichter zu Bregenz.
Pardatscher, Franz, Pfarrer zu Salurn.
Pascoli, Anton, Doktor der Medizin zu Schwaz.
Peccoretti, Franz, Kreisingenieur zu Rovereto.
Peer, Joseph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Pehem, Johann Paul, Provinzial der P. P. Serviten. *
Petzer, Anton, Landrichter zu Imst.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinspektor, Direktor im naturhistorischen Fache des Ferdinandeums. *
Pfraumer, Franz, Privat zu Kaltern.
Pfurtscheller, Michael, Handelsmann zu Vulpmes.
Ployer, Johann, Salinendirekzions-Registrator zu Hall.
Pockstaller, Pirmin, Prälat zu Fiecht.
Preisch, Joseph, Vizestaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz Theodor v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.
Probst, Jakob, Professor der Theologie zu Gräz.
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Professor. *
Prückner, Johann, Berg- und Salinenrath zu Hall.
Prünster, Georg, Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg.
Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Pungg, Sebast., Propst u. ständischer Verordneter, zu Innichen.
Rapp, Joseph, Doktor der Rechte, Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.

Digitized by Google

Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *

Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ständischer Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *

Reinisch, Joseph v., Appellazionsrath. *

Reisach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor, Direktor im technologischen Fache des Ferdinandeums. *

Remich, Anton, v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Riccabona, Ernst v., Privat. *

Riccabona, Franz v., jubil. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Riccabona, Joseph v., ständischer Vertreter, zu Cavalese.

Riccabona, Karl Joseph v., Bischof zu Passau.

Rieger, Joseph, Landrichter zu Hopfgarten.

Rier, Joseph, Professor zu Feldkirch.

Rigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes zu Rovereto.

Rinna, Johann v., Hofrath zu Wien.

Röck, Joseph, Bürgermeister und ständischer Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat zu Wilten, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums. *

Röggl, Joseph, Gubernialregistratursdirektor, Direktor im historischen Fache des Ferdinandeums. *

Römer, Franz v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Imst.

Roner, Karl v., Gubernialrath zu Venedig.

Rosmini, Anton v., Stadtpfarrer zu Rovereto.

Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat zu Rovereto.

Salcher, Alois, Staatsbuchhalter. *

Salvotti, Anna, geb. v. Fratnik, zu Verona.

Sammern, Kandidus August v., Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes zu Bozen.

Digitized by Google

Sardagna, Joseph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstlandrichter zu Wien.
Sardagna, Karl v., Bischof zu Cremona.
Sarnthein, Johann Graf v., pens. Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Joseph Graf v., Gubernialsekretär. *
Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Scanzoni, Anton, Gymnasialkatechet zu Trient.
Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Schasser, v., Brüder, Private zu Kaltern.
Scheuchenstuel, Karl v., Vizedirektor bei der Berg- und Salinendirekzion zu Hall.
Schletterer, Joseph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kassier des Ferdinandeums. *
Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmüz und Propst zu Kremsier.
Schnell, Joseph v., Doktor der Rechte und ständischer Sekretär. *
Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte zu Bozen.
Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnasial-Vizedirektor. *
Schrott, Vinzenz, Doktor der Rechte und Hofrath zu Verona.
Seilern, August Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.
Sinnacher, Franz, Konsistorialrath und Professor der Theologie zu Brixen.
Söll, Fridrich v., ständischer Verordneter, zu Mals.
Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist. *
Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur zu Venedig.
Spaur, Joseph Graf v., Domdechant zu Brixen.
Spaur, Leopold Graf v., Privat zu Welschmetz.

Digitized by Google

Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.

Stadler, Alois, Kunstmaler zu München.

Stadler, Joseph, Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor zu Hall.

Steiner, Alexander, Landrichter zu Bozen.

Stanchina, Aldobrand v., ständischer Steuereinnehmer zu Bozen.

Stecher, Joseph, ständischer Vertreter, zu Mals.

Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter in Brasilien.

Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.

Sternbach, Karl Freiherr v., ständischer Substitut, zu Mühlau.

Sterzinger, Johann v., Landrichter zu Feldkirch.

Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr zu Feldkirch.

Stifft, Andre Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Staatsrath zu Wien.

Stocker, Joseph, Professor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.

Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath.

Stolz, Johann v., Urbarsverwalter zu Sterzing.

Straffern, Augustin v., Rentbeamter zu Bozen.

Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter, zu Schwaz.

Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. Kämmerer, Hofmarschallamtskanzleidirektor und Appellazionsrath zu Wien.

Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant zu Pergine.

Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär zu Cremona.

Telani, Joseph Ritter v., Magistratsrath und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Rovereto.

Tevini, Simon, Professor zu Trient.

Digitized by Google

Thun, Arbogast Graf v., ständischer Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister von Tirol, zu Neuhaus.
Tonelli, Thadäus v., Major zu Wien.
Torresani, Karl v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Mailand.
Trapp, Joh. Graf v., k. k. Kämmerer, ständischer Verordneter. *
Trentini, Johann, Domdechant zu Trient.
Troyer, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Major zu Wien.
Troyer, Johann v., Hofkonzipist zu Wien.
Tschiderer, Anton v., Kollegialrath zu Bozen.
Tschiderer, Ignaz v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *
Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär zu Bozen.
Tschofen, Franz Joseph, Kameralsekretär. *
Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger. *
Tschusi, Elisabeth v., geb. v. Athwang. *
Tschusi, Karl v., Gubernialeinreichungs-Protokollsadjunkt. *
Unterberger, Franz, Kunsthändler. *
Unterrichter, Joseph v., ständischer Buchhalter. *
Vettorazzi, Peter, ständischer Vertreter, zu Levico.
Vilas, Vinzenz v., ständischer Steuereinnehmer zu Rovereto.
Vintler, Johann v., ständischer Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.
Vogel, Anton v., Hofrath zu Wien.
Voglsanger, Joseph, Gubernialrath. *
Wagner'sche Buchhandlung. *
Waitz, Joseph, Bürger und Handelsmann zu Bruneck.
Wakernell, Joseph, Vergolder. *
Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Weber, Ingenuin, Professor. *
Weber, Johann, Doktor der Medizin und Kreisphysikus zu Linz.

Digitized by Google

Welsperg, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, jubil. Präsident zu Bozen.

Wenger, Johann v., ständischer Vertreter, zu Hall.

Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Wilczek, Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Gouverneur und Landeshauptmann von Tirol und Vorarlberg, oberster Vorstand des Ferdinandeums. *

Wilten, Chorherrenstift.

Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.

Winkler, Franz, Apotheker. *

Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer zu Feldkirch.

Wolkenstein, Joseph Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter. *

Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *

Wolkenstein, Karl Graf v., Landrechtssekretär zu Prag.

Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.

Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.

Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.

Zangerl, Joseph, ständischer Vertreter, zu Pruß.

Zöttl, Gottlieb, Waldmeister zu Brixlegg.

Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Drittes Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Freiherr Joseph v. Sperges 1

II. Das Hospital und Kloster St. Martin und Julian zu Castrozza in Primör 58

III. Die Ersteigung der Ortlerspitze im August 1834. Vom Herrn Professor Peter Karl Thurwieser. (Mit einer lithographirten Abbildung.) 89

IV. Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol 164

Anhang.

Dreizehnter Jahresbericht des Ferdinandeums.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Freiherr Joseph v. Sperges.

Das Andenken des k. k. Hofraths Freiherrn Joseph v. Sperges, Tiroler Landmannes, Ritters des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, Präses der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde kurz nach seinem Tode durch zwei erschienene Nekrologe gefeiert. Den ersten, in gutem Latein geschriebenen, hat A. Cremes, der bei Sperges früher vielen Zutritt hatte, auf Art einer Vorrede der von ihm besorgten Ausgabe der Spergesischen lateinischen Jugendgedichte, Briefe und Inschriften vorangesetzt. Der zweite erschien in Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791, ist aber offenbar nur eine freie Uebersetzung des erstern mit nur wenigen Zusätzen. Dieser ist mit dem Nekrologe des gleichzeitig gestorbenen Freiherrn Eberhard von Gemmingen durch eine kurze Einleitung in Verbindung gesetzt, worin bemerkt wird, daß beide als Geschäfts- und Staatsmänner eben so, wie als Gelehrte und Schriftsteller sich auszeichneten, und gleich mehrern großen Alten bei aller ihrer Thätigkeit in Staatsgeschäften ihre Erholung in den Wissenschaften suchten, und durch diese selbst ihre Geschäftsarbeiten begründeten und zierten. Mehrere Jahre später lieferte auch der Freiherr Joseph v. Hormayr im 16. Bändchen seines österreichischen Plutarch eine kurze Biographie des Freiherrn v. Sperges, mit der er

Digitized by Google

seine hohe Schätzung dieses Mannes auch schon dadurch bewies, daß er dieselbe in ein Werk aufnahm, welches nach seinem Zwecke und Titel für die Lebensbeschreibungen der Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler Oesterreichs bestimmt war.

Diese drei Nekrologe sind allerdings sehr schätzbar, aber auch sehr kurz, und offenbar bloß aus Erinnerungen, und dem, was im Allgemeinen von dem gefeierten Manne bekannt war, ohne Benützung urkundlicher Quellen verfaßt; es hat sich daher in dieselben auch manche unrichtige Angabe eingeschlichen. Der Freiherr v. Sperges hat sich nicht nur um den Staat überhaupt, sondern insbesondere auch um sein Vaterland Tirol so viele und wesentliche Verdienste erworben, daß wir es für strenge Pflicht eines Institutes, wie das Ferdinandeum ist, halten, in dieser Zeitschrift das, was dieser höchst würdige Mann leistete, umständlicher und vollständiger, als es bisher geschehen ist, darzustellen. Wir haben die dazu nöthigen Daten und Belege, wo und so viel wir konnten, gesammelt, und fanden auch überall, wohin wir uns wendeten, das bereitwilligste Entgegenkommen[1]); wir werden aber auch die erwähnten drei Nekrologe keineswegs unbenützt, doch zugleich die darin vorkommenden irrigen Angaben nicht unbemerkt lassen.

Der Freiherr Joseph v. Sperges ist zu Innsbruck den 31. Jänner 1725 geboren[2]). Seine Aeltern waren Anton Dionys Spergser, oberösterreichischer Regierungs-[3]), oder wie man damals sagte, Regimentssekretär und Schatzregistrator oder Archivar, und Anna Adelheid, Tochter des oberösterreichischen Hofkammersekretärs Johann Specker v. Friedeneck und der Barbara, geb. Zehenter v. Reisdorf. Der Vater, der anfangs einige Zeit auch im Türkenkriege gedient hatte, war der Rechte Lizenziat, und wird in gleichzei-

Digitized by Google

tigen Amtsberichten als ein gelehrter, und besonders in Archivsgegenständen, und in den geschichtlichen und diplomatischen Verhältnissen seines Vaterlandes gründlich unterrichteter Mann geschildert, welcher deswegen auch zu allen mit den angränzenden Staaten vorgekommenen Gränz- und andern Verhandlungen beigezogen wurde. Kaiser Karl VI. erhob ihn zur Belohnung seiner, durch Ordnung und Einrichtung des damals sehr reichen und wichtigen Innsbrucker Archivs erworbenen Verdienste mit Diplom vom 17. Nov. 1732 in den Adelstand, mit dem Prädikate von Spergs. Nach diesem abgekürzten Namen nannte sich der Vater, und dann auch sein Sohn Joseph. Der letztere kam später durch seine Amtsverhältnisse in fortwährende Berührung mit Italienern; diese vermochten den Namen wegen der am Ende stehenden drei Konsonanten nicht in Einer Sylbe auszusprechen, und nannten ihn Sperges oder Spergesio. Dieß nöthigte ihn, seinen Namen auch selbst so zu schreiben, und so finden wir denselben denn auch von den Deutschen, und selbst in Amtsschriften geschrieben.

Es gab zu jener Zeit noch eine andere, schon früher geadelte Familie dieses Namens, die Spergser von Grünberg, deren als eines verwandten Geschlechtes auch in dem Adelsdiplome des Anton Dionys Spergser v. Spergs erwähnt wird[4]). Nunmehr sind beide diese Familien erloschen. Nach dem Freiherrn v. Hormayr gehörte das Geschlecht der Spergser einst zu den angesehenen Bürgerfamilien der Stadt Glurns im Vinschgau, und es erscheint in einer Urkunde von 1520 ein Konrad Spergser als Richter von Stilfs, dessen Sohn der rühmlich bekannte Konradin von Glurns, einer der tapfersten Hauptleute Georgs v. Freundsberg, gewesen seyn soll, in dessen Musterrollen er bald Konradin Spergser, bald nur Konradin von Glurns

Digitized by Google

heiße. Es scheint aber nicht, daß der Freiherr v. Sperges oder sein Vater einer Verwandtschaft mit Konradin von Glurns, der unter anderm zur Unterdrückung des wiedertäuferischen tirolischen Bauernaufstandes im Jahre 1525 entscheidend mitgewirkt hatte, sich gerühmt habe; wenigstens geschieht davon in ihren Adels- und Ritterstandsdiplomen, wo die Erwähnung einer solchen Verwandtschaft vorzüglich an ihrem Platze gestanden hätte, keine Meldung.

Der Freiherr v. Sperges begann und vollendete seine Jugendstudien an dem Gymnasium und an der Universität zu Innsbruck, und zwar mit solchem Fortgange, daß er schon damals viele Aufmerksamkeit erregte. Das Erlernen der lateinischen Sprache war damals der Hauptzweck der Gymnasialschulen, weil zu jener Zeit an den Universitäten alle Vorlesungen nur in dieser Sprache gehalten, und beinahe alle wissenschaftlichen Bücher nur in derselben geschrieben wurden. Dafür haben es aber manche sehr fähige und fleißige Jünglinge darin zu einer außerordentlichen Fertigkeit und Vollkommenheit gebracht. Als Beispiel davon verdient Sperges, und ein von ihm in einem Alter von 14 Jahren verfaßtes lateinisches Gedicht angeführt zu werden. Im Jahre 1739 waren der Herzog von Lothringen und Großherzog von Toskana Franz Stephan, später als römischer Kaiser Franz I., und seine Gemahlin, damals noch österreichische Kronprinzessin, die nachmalige große Kaiserin Maria Theresia, auf ihrer Rückreise aus Toskana, wo Franz von diesem ihm zum Ersatze für sein Erbherzogthum Lothringen im Wiener Frieden vom 18. November 1738 abgetretenen Lande den feierlichen Besitz ergriffen hatte, nach Innsbruck gekommen, und da mit allen, der Stadt und dem Lande möglichen Feierlichkeiten empfangen worden. Diese Feierlichkeiten schilderte dann

Digitized by Google

der davon ganz ergriffene junge Sperges mit vielem poetischen Geiste in einem lateinischen Gedichte von nicht weniger als 166 Distichen, und man begreift leicht, welche Gewandtheit in der Sprache ein so langes Gedicht erforderte. An dem Gelingen desselben scheint er noch in der letzten Zeit seines Lebens Vergnügen gefunden zu haben, indem er es seinen, zum Drucke bestimmten, und nach seinem Tode wirklich bekannt gemachten lateinischen Gedichten voran setzte. Ein noch viel längeres Gedicht von ungefähr 1500 Hexametern verfertigte er später auf die Geburt des Kronprinzen Erzherzogs Joseph, nachmaligen Kaisers Joseph II., das er aber in seine erwähnte Sammlung nicht aufnahm; ob wegen seiner mindern Zufriedenheit mit demselben, oder aus andern Ursachen, ist uns unbekannt[5]); dagegen findet man darunter ein nicht sehr langes Gedicht auf die Geburt des Erzherzogs Leopold, in der Folge Kaisers Leopold II. Diese Gedichte verrathen zugleich ein besseres Latein und einen reinern Geschmack, als damals im Allgemeinen üblich war. Er verdankte dieß vorzüglich seinem vielen Umgange mit dem sehr gebildeten, in Innsbruck lebenden Geistlichen Martin Gabrieli, dem er aus Dankbarkeit nach seinem Tode einen marmornen Grabstein auf dem Kirchhofe zu Innsbruck mit dem in der Grabschrift gemachten Geständnisse setzen ließ, er habe aus dem Umgange mit ihm mehr Vortheil, als aus dem Unterrichte seiner Lehrer gezogen[6]).

Neben seinen Studien lernte er auch die italienische und die französische Sprache, ganz vorzüglich aber verlegte er sich auf das Zeichnen, und er hatte das Glück, hierin von einem ausgezeichneten Meister, dem rühmlichst bekannten Historien- und Landschaftsmaler Joh. Dominik Grasmair unterrichtet zu werden, unter dem er sich zu einem

Digitized by Google

festen und richtigen Zeichner bildete, und zugleich gründliche Kenntnisse und einen geläuterten Geschmack im Fache der bildenden Künste gewonnen hat. Auch diesem seinem würdigen Lehrer, der nach dem Tode seine Grabstätte auf dem Kirchhofe seines Wohnortes Wilten bei Innsbruck fand, hat er in der dortigen Pfarrkirche ein Denkmal gesetzt, an dem an einem Medaillon desselben Bildniß, von dem k. k. Hofstatuar und Professor Franz Zauner gearbeitet, angebracht ist[7]).

Einen wichtigen und für ihn folgenreichen Unterricht anderer Art erhielt er von seinem Vater. Dieser hatte, als er im Jahre 1737 zum Schatzregistrator ernannt worden, den Auftrag erhalten, von dem Inhalte aller Urkunden des reichhaltigen Archives von der ältesten bis auf die neueste Zeit Auszüge zu verfassen, und das, was er hierin geleistet, von einem halben Jahre zum andern auszuweisen. Bei dieser mühevollen Arbeit nahm er schon früh seinen Sohn zum Gehülfen, der dadurch alte Urkunden lesen und verstehen lernte, und zugleich viele und gründliche Kenntnisse von der Geschichte Tirols erhielt, deren Bearbeitung ihm dann, so lange er lebte, am Herzen gelegen blieb. Auch bestätigte sich an ihm ganz, was ein Schriftsteller sagt, daß vaterländische Geschichte auch Vaterlandsliebe errege und erhalte, wovon seine ganze Lebensgeschichte der sprechendste Beweis ist.

Mit so vielen Kenntnissen ausgerüstet, erhielt er im Jahre 1748, im 24. seines Alters, seine erste, und zwar eine ziemlich unbedeutende Anstellung. Der Graf Anton Franz v. Wolkenstein, Stadthauptmann zu Trient, der dort nach den Verträgen zwischen den Landesfürsten von Tirol und dem Hochstifte Trient zur Wahrung der landesfürstlichen Rechte mit bestimmten Befugnissen angestellt war,

Digitized by Google

ernannte ihn zu seinem Sekretär; er wurde aber doch in landesfürstliche Eidespflicht genommen, hatte in Amtsgeschäften das Aktuariat zu führen, und in Abwesenheit des Stadthauptmanns die vorkommenden Geschäfte zu besorgen, und genoß daher immerhin die Rechte eines landesfürstlichen Beamten. Diese erste Anstellung gewährte ihm den für seine fernere Bestimmung wichtigen Vortheil, daß er sich die italienische Sprache zum Sprechen und Schreiben ganz geläufig machte, und daß er die Verfassung des Bisthums Trient und seine Verhältnisse zur Grafschaft Tirol genau kennen lernte.

Als im Jahre 1749 der Professor des Natur- und Staatsrechts und der Geschichte des deutschen Reiches an der Universität zu Innsbruck, Paul Joseph Riegger, nach Wien übersetzt wurde, bewarb sich um den dadurch zu Innsbruck erledigten Lehrstuhl auch Sperges; er erhielt denselben zwar nicht, war aber doch unter den drei Vorgeschlagenen, und die Repräsentazion und Hofkammer, die damalige Landesstelle, schlug ihn bloß wegen seines noch zu geringen Alters nur am dritten Platze vor, aber mit Aeußerungen, die klar beweisen, sie würde ihn sonst auf den ersten Platz gesetzt haben[8]). In demselben Jahre erschien von ihm zu Trient ein kleines, seinen frommen und religiösen Sinn beweisendes Gebethbüchlein für die bekannte Andacht des Kreuzweges, das ganz aus Bibelstellen besteht[9]), was uns schließen läßt, daß er neben seinen übrigen Studien auch die Bibel fleißig gelesen habe.

Schon im Jahre 1750 erhielt er eine andere, und zwar eine für ihn sehr rühmliche Bestimmung. Die ausgedehnten Gränzen zwischen Tirol und dem Gebiethe der Republik Venedig waren auf vielen Punkten zu wenig bestimmt, was zu vielen, nicht selten in Thätlichkeiten aus-

Digitized by Google

artenden Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Unterthanen, und zu vielen unangenehmen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen Veranlassung gegeben hat. Diese beschlossen daher endlich, durch von beiden Seiten ernannte Bevollmächtigte auf der ganzen langen Gränzlinie eine genaue Untersuchung und Feststellung der Gränzen vornehmen zu lassen. Zu Bevollmächtigten für Tirol waren ernannt die beiden vorzüglichsten tirolischen Geschäftsmänner jener Zeit, der Landeshauptmann und zugleich Präsident der damals noch zu Innsbruck bestandenen Revisionsstelle, Kaspar Paris Dominik Graf v. Wolkenstein, und der Repräsentazions- und Hofkammerrath Jos. Ignaz v. Hormayr, später Regierungskanzler und Freiherr, denen noch der Kommissär und Kreishauptmann an den sogenannten wälschen Konfinen, Freiherr Anton v. Ceschi, wegen seiner nähern Ortskenntnisse zugegeben wurde. Zum Aktuar wurde v. Sperges ernannt, und man sieht daraus, zu welcher Achtung der junge Mann durch seine Fähigkeiten und Kenntnisse sich schon damals erschwungen hatte, da er vielen andern, die an Dienstrang und Alter ihm vorgingen, bei einem Geschäfte von solcher Wichtigkeit vorgezogen wurde.

Die Untersuchungen und Konferenzen begannen im Laufe des Jahres 1750, schlossen sich aber erst im Jahre 1756. Zum Versammlungsorte der beiderseitigen Bevollmächtigten war die Stadt Rovereto gewählt worden; nur wurden in den letzten zwei Jahren auch zu Mantua einige Sitzungen gehalten, weil bei der Frage über die Gränzen am Gardsee auch das Herzogthum Mantua interessirt war, und darum auch der Präsident der lombardisch-mantuanischen Regierung, Graf Cristiani, den Berathschlagungen beiwohnte. Man begreift leicht, wie viel bei Sperges der

Digitized by Google

mehrjährige Umgang mit ausgezeichneten Geschäftsmännern zweier Staaten, und sein, wenn schon nur untergeordneter Antheil an ihren Geschäften seine Kenntnisse erweitern und seine Ausbildung erhöhen mußte.

Bei diesen Geschäften kam ihm ganz vorzüglich seine Fertigkeit im Zeichnen zu Statten. Da er allen Untersuchungen an Ort und Stelle beiwohnen mußte, zeichnete er von Ort zu Ort die Gegend, machte, was streitig war, anschaulich, bestimmte in der Folge die Gränzlinie, auf die man sich vereinigt hatte, und brachte auf solche Art eine vollständige genaue Gränzkarte zu Stande, die bei den Bevollmächtigten ungemeinen Beifall fand. Dieß führte ihn dann auf den Entschluß, diese Karte auch in das Innere des Landes auszudehnen, und eine Karte des ganzen südlichen, wenigstens des italienischen Tirols zu entwerfen. In dieser Absicht benützte er, da die Kommissionsgeschäfte der Jahreszeit wegen jährlich einige Monate unterbrochen wurden, eben diese freie Zeit, zum Behufe seiner Karte das italienische Tirol mehrmals mit großer Sorgfalt zu durchreisen, und es zu mappiren. Er vollendete diese Karte auch schon zu Rovereto, und schickte sie schön gezeichnet zur Einsicht an den gelehrten Anton Roschmann, damals Adjunkten seines Vaters bei dem Schatzarchive, der in seiner Antwort sein Erstaunen über die Schönheit, Genauigkeit und Vollständigkeit dieser Karte nicht genug ausdrücken konnte. Derselbe war eben damals mit einer Abhandlung über die Geographie Tirols zu den Zeiten der Römer beschäftigt, zu deren Behufe er dann an Sperges eine lange Reihe von Zweifeln und Fragen stellte, die dieser ihm bald darauf alle auf eine Art beantwortete, daß man über die ausgebreiteten Kenntnisse des damals noch jungen Mannes billig erstaunen muß [10]). Die Gränzberichtigungsge-

schäfte haben übrigens im Jahre 1756 ein im Ganzen sehr glückliches Ende genommen. Alle die vielen alten Streitigkeiten wurden zur Zufriedenheit beider Theile im Wege der Güte und durch Vergleiche beigelegt, eine einzige ausgenommen, nämlich jene über die Gränzen am Gardsee, da Venedig den ganzen See als eine Zugehör des Gebiethes von Verona, Oesterreich aber für Tirol den obern, an das tirolische Gebieth anstoßenden Theil desselben ansprach, und kein Theil von seinen Ansprüchen weichen wollte [11]).

In der Stadt Rovereto, wo Sperges in diesen Jahren größtentheils seinen Aufenthalt hatte, und in ihrer Umgebung war damals viel wissenschaftliches Streben einheimisch. So hatte sich daselbst kurz vor der Ankunft der Gränzberichtigungskommission eine kleine literarische Gesellschaft gebildet, die durch den Eifer eines jungen Edelmannes, des Joseph Valerian Vannetti, zu Stande gebracht wurde. Sie bestand anfangs nur aus fünf Mitgliedern, den gelehrten Brüdern Hieronymus und Jakob Tartarotti, den zwei Geistlichen Gotthard Festi und Joseph Givanni, und dem Vannetti selbst. Diese versammelten sich monatlich einmal in dem Hause des ebenfalls sehr gebildeten Jakob v. Saibante, dessen Schwester Bianca Laura später die Gemahlin des Vannetti und eine gute Schriftstellerin in Prosa und Versen geworden ist. Da wurden die von den Mitgliedern von Zeit zu Zeit verfaßten Aufsätze und Ausarbeitungen abgelesen, und an einem der folgenden Abende wurden dieselben mit beurtheilenden freundschaftlichen Bemerkungen umständlich besprochen [12]). Irrig wird in den oben angeführten drei Nekrologen Sperges als der Stifter dieser literarischen Gesellschaft genannt; sie bestand schon bei seiner Ankunft in Rovereto, aber die gleichge-

Digitized by Google

sinnten jungen Männer, Sperges und Vannetti, verbanden sich sehr bald zu enger Freundschaft, die nur mit dem Tode des letztern im Jahre 1764 sich endete, oder vielmehr auch dann noch mit seiner Witwe, und später mit dem Sohne, dem berühmten Philologen Klementin Vannetti, fortgesetzt wurde[13]). Sperges, den um dieselbe Zeit, nämlich im Jahre 1751, die damals zu Innsbruck bestandene gelehrte Gesellschaft, Academia Taxiana genannt, als Mitglied aufgenommen hatte, wurde sehr bald auch Mitglied des literarischen Vereines zu Rovereto, der überhaupt vielen Beifall fand, so, daß die Zahl der Mitglieder sich in kurzer Zeit sehr vermehrte. Ohne Zweifel hat er zur Begründung und weitern Ausbildung des letztern Unternehmens nicht wenig beigetragen. Da man sich anfangs nur auf schönwissenschaftliche Aufsätze beschränkt hatte, dehnte man sich hernach dahin aus, daß jedes Mitglied auch Ausarbeitungen über Geschichte und andere wissenschaftliche Gegenstände ablesen könne, und insbesondere legte man großen Werth auf die Reinheit der lateinischen und der italienischen Sprache. Das Unternehmen erhielt auch den Beifall der beiden Bevollmächtigten, des Grafen v. Wolkenstein und des Herrn v. Hormayr; der letztere wurde selbst Mitglied der Gesellschaft, die es seiner Verwendung verdankte, daß die Kaiserin Maria Theresia am 29. September 1753 die entworfenen Statuten bestätigt, und so dem Institute, das noch immer besteht, einen bleibenden Bestand gegeben hat[14]). Sperges nahm, als er im Jahre 1756 Rovereto verließ, in einem schönen lateinischen Gedichte Abschied von der Gesellschaft. Er hatte sich in derselben vorzüglich in der reinen italienischen Sprache vollkommen ausgebildet, was für ihn bei der Bestimmung, die er später erhielt, von der er aber damals wohl noch nicht träumte, den der größten

Digitized by Google

Wichtigkeit geworden ist. Noch viel wichtiger war für seine Zukunft seine ämtliche Verwendung zu Rovereto, wo er die Art und die Schwierigkeiten diplomatischer Verhandlungen durch unmittelbare Wahrnehmung kennen lernte, durch seine Geschäfte und im Umgange mit den Bevollmächtigten sich eine Menge nützlicher Kenntnisse erwarb, und zugleich Gelegenheit hatte, seine frühern Kenntnisse und Fähigkeiten in das Licht zu stellen.

Unabhängig von allem dem, und ganz unerwartet, war indessen für seine Zukunft auf eine rühmliche und sehr vortheilhafte Art gesorgt worden. Die Kaiserin hatte die Errichtung eines Zentralarchives in der Hofburg zu Wien für alle auf irgend ein inneres oder äußeres Staatsinteresse Bezug habenden Urkunden verordnet, und zu dem Ende den Hofarchivar Anton Theodor Taulow v. Rosenthal in die verschiedenen Provinzen ausgesendet, aus den dortigen Archiven die in solcher Beziehung wichtigen Urkunden auszuheben, und in das Zentralarchiv nach Wien zu übertragen. Dieser kam im Jahre 1751 nach Innsbruck, und der Freiherr v. Hormayr, der selbst Direktor des geheimen k. k. Staats-, Hof- und Hausarchives gewesen ist, sagt, dieses sei im Jahre 1752 vorzüglich aus dem sogenannten Schatzarchive zu Innsbruck regenerirt worden. Der Hofarchivar war ermächtigt, für das neue Zentralarchiv sich einen Gehülfen oder Adjunkten auszuwählen, und der Kaiserin vorzuschlagen. Er both diese Stelle zu Innsbruck dem Bibliothekar Anton Roschmann, damals zugleich Adjunkten des Schatzregistrators v. Sperges an, der sich aber dieselbe wegen seines schon höhern Alters und seiner häuslichen Verhältnisse verbath, und dafür den damals bei der Gränzberichtigungskommission zu Rovereto verwendeten Sohn des Schatzregistrators in Vorschlag brachte, der, wenn er

Digitized by Google

ſchon bei einem Archive nie angeſtellt war, doch jenes zu Innsbruck genau kenne, ſehr gute archivaliſche Kenntniſſe beſitze, und durch ſeine vielſeitige Ausbildung, ſeine große Arbeitsliebe und ſein rühmliches Betragen ſich gewiß die höchſte Zufriedenheit erwerben würde. Dasſelbe Zeugniß wurde dem v. Roſenthal auch von Andern, bei denen er ſich erkundigte, wiederholt; er brachte daher den v. Sperges wirklich in Vorſchlag, und dieſer wurde ſchon durch eine höchſte Entſchließung vom 6. Oktober 1751 zum geheimen Hausarchivsadjunkten mit einem Jahresgehalte von 800 fl. ernannt, in welcher Eigenſchaft er den 9. Dezember desſelben Jahres von dem hierzu angewieſenen Präſidenten der Repräſentazion und Hofkammer zu Innsbruck, Grafen v. Trapp, in Eidespflicht genommen wurde. Er hätte nach der höchſten Entſchließung ſogleich dem v. Roſenthal folgen, und ihm auf ſeiner Reiſe, und dann in Wien aushelfen ſollen. Aber die Gränzberichtigungskommiſſion machte dagegen nach Hof eine dringende Vorſtellung mit der Bitte, ihr den v. Sperges, der ihr unentbehrlich ſei, ferner zu belaſſen, was mit höchſter Entſchließung vom 8. März 1752 auch, doch nur einſtweilen, bewilligt wurde; auf eine fernere Vorſtellung wurde aber dieſe Bewilligung mit Entſchließung vom 9. Dezember 1752 bis zur vollen Beendigung der Gränzberichtigung ausgedehnt. Auf einen Vorſchlag des v. Roſenthal, worin er die dem v. Sperges zuzutheilenden Geſchäfte darſtellte, wurde mit höchſter Reſoluzion vom 2. November 1753, noch lange, bevor er den Dienſt wirklich antreten konnte, ſein Gehalt auf 1200 fl. erhöht, den er auch ſchon, da er noch in Rovereto war, bezog, ſo, daß er das Vergnügen und den Vortheil hatte, ſeine Dienſte ſehr gerühmt und geſucht zu ſehen, und den-

Digitized by Google

selben mit höherm Dienstrange und einem für ihn sehr bedeutenden Gehalte sich zu widmen [15]).

Das Jahr 1756 war für ihn ein Jahr tiefer kindlicher Trauer; er verlor in demselben beide Aeltern. Sein Vater starb, 83 Jahre alt, den 25. Juni, seine Mutter den 8. September 1756. Er hat denselben als dankbarer Sohn im eigenen und seiner Geschwister Namen einen Grabstein auf dem Innsbrucker Kirchhofe gesetzt [16]). In eben diesem Jahre verließ er das Land seiner Heimath, Tirol, in das er, so viel wir fanden, nur noch zweimal in seinem Leben, nämlich im Jahre 1762 wegen seiner Karte vom südlichen Tirol, und im Herbste des Jahres 1765 zurückkam [17]), so ein warmer Anhänger an dieses sein Vaterland er auch sein ganzes Leben geblieben ist. Welche Geschäfte ihm als Archivsadjunkten in Wien oblagen, entnimmt man aus Rosenthal's im Jahre 1753 für das geheime Archiv entworfenen und von der Kaiserin genehmigten Geschäftsplane, nach welchem der v. Sperges aus den Archivsurkunden extraktive und chronologische Repertorien, und auch ein Realregister zu Stande bringen, nebenher aber auch ihm aufzutragende wichtige Ausarbeitungen und Gutachten zu verfassen hatte, und es war gerade wegen der Schwere dieser umfassenden Arbeiten, daß sein Gehalt von 800 auf 1200 fl. erhöht wurde. Wir können nicht näher angeben, was er beim Archive geleistet hat; aber daß man mit ihm ungemein zufrieden war, können wir daraus schließen, daß er schon nach wenigen Jahren, ohne sein Gesuch, weiter befördert wurde. Hier bemerken wir nur noch, daß bei den Belohnungen, die die Kaiserin wegen der zu ihrer Zufriedenheit beendigten südtirolischen Gränzberichtigung verlieh, auch Sperges nicht vergessen wurde; er erhielt taxfrei den Ritterstand mit den Prädikaten von Palenz und Reisdorf [18]).

Digitized by Google

Der berühmte Minister, Fürst v. Kaunitz, fand es nöthig, für die ältern Akten seines Ministeriums einen eigenen, mit gründlichen archivalischen und historischen Kenntnissen ausgerüsteten Archivar anzustellen, und diese Stelle, mit dem Titel eines k. k. Raths, erhielt Sperges zu Folge einer k. k. Resoluzion vom 13. September 1759, mithin zu einer Zeit, da er erst seit drei Jahren bei dem geheimen Staatsarchive gedient hatte. Der Freiherr Fridrich Binder v. Kriegelstein hatte ihn dazu in Vorschlag gebracht. Dieser ausgezeichnete Staatsrath, der das volle Vertrauen des Fürsten v. Kaunitz besaß, war schon früher auf Sperges aufmerksam geworden; er hatte ihn daher viel an sich gezogen, und seine Kenntnisse und seinen Charakter in der Nähe kennen gelernt. Er mag gefunden haben, was später der Freiherr v. Hormayr sagte[19]): Der Herr v. Rosenthal habe aus Innsbruck unter andern Merkwürdigkeiten ein Originalexemplar der goldenen Bulle nach Wien gebracht, aber daß er den Freiherrn v. Sperges dahin brachte, sei ein noch viel interessanterer Fund gewesen. Höchst wahrscheinlich waren es viel weniger die alten Akten der geheimen Hof- und Staatskanzlei, warum man ihn zu dieser Ministerialstelle übersetzte, als vielmehr, um ihn für den höhern und bleibenden Dienst dieses Ministeriums heran zu bilden, was die Folge sehr deutlich bewiesen hat.

Im Jahre 1759 hat ihm auch die churbaierische Akademie der Wissenschaften zu München in Anerkennung seiner literarischen Verdienste das Diplom eines Mitgliedes zugesendet[20]).

Er wurde um diese Zeit von der k. k. Regierung aufgefordert, seine südtirolische Karte bekannt zu machen. Die Absicht ging dahin, dann eine ähnliche Karte auch vom

Digitized by Google

nördlichen Theile des Landes aufnehmen zu lassen, und so eine vollständige neue tirolische Karte zu Stande zu bringen, da man die bis dahin erschienenen Karten dieses Landes zu ungenügend fand. Seine gezeichnete Karte reichte aber nördlich nur bis in die Gegend von Bozen, und man fand es nöthig, sie bis in jene von Brixen auszudehnen, weil sonst für die Karte des nördlichen Tirols ein die Hälfte des geographischen Umfanges bedeutend übersteigender Raum übrig geblieben wäre. Diese Ergänzung der Karte konnte Sperges nun nicht mehr selbst vornehmen, und man schlug ihm dazu den hernach berühmt gewordenen Geodäten, den Bauer Peter Anich, vor, der durch ein Kärtchen der Gegend um Innsbruck seine Fähigkeit zu dem Geschäfte bereits auf eine hinlängliche Art bewährt hatte. Diesem gab er wirklich dazu den Auftrag mit der nöthigen Belehrung, und Anich befolgte ihn im Jahre 1760 zu seiner Zufriedenheit[21]). Er fügte nun Anich's Arbeit der seinigen bei, und so erschien dann, ganz auf Aerarialkosten, seine sehr schätzbare Karte vom südlichen Tirol in vier Blättern, die allgemein mit großem Beifalle aufgenommen wurde[22]). Die Karte vom nördlichen Tirol sollte in derselben Größe Peter Anich liefern, aber man forderte aus Wien von ihm eine solche Reichhaltigkeit von Orts- und andern Namen und Zeichen, daß das Format, wenn die Karte nicht durch Ueberladung entstellt werden sollte, viel zu klein war. Sperges, der darüber um sein Gutachten vernommen wurde, gab selbst einer reichhaltigern, wenn auch größern Karte den Vorzug; es wurde daher beschlossen, ganz Tirol von Peter Anich neu und nach einem größern Maßstabe mappiren zu lassen, und so kam dann die große tirolische Karte von Peter Anich und Blasius Hueber zu Stande[23]); dem Freiherrn v. Sperges bleibt

Digitized by Google

aber immer das Verdienſt, den Peter Anich zuerſt in dieſer Beziehung in Thätigkeit und Kredit geſetzt, und die große Karte durch die ſeinige veranlaßt zu haben.

Auch ſeine, ſchon in frühern Jahren entworfene tiroliſche Bergwerksgeſchichte brachte er um dieſe Zeit, von ſeinen Freunden dazu aufgefordert, in das Reine, und ſie erſchien zu Wien im Jahre 1765 mit einem Anhange, der in der Beſchreibung des Bergwerkes zu Schwaz beſteht[24]). Bekanntlich gaben die tiroliſchen Bergwerke im 15. und 16. Jahrhundert eine ſo reiche Ausbeute, daß ſie ſelbſt eine europäiſche Wichtigkeit hatten, und es wird kaum eine andere montaniſtiſche Gegend einer ſo gründlichen Geſchichte ihres Bergbaues ſich zu rühmen haben, wie dieſe iſt, die immer eine der wichtigſten Vorarbeiten für eine tiroliſche Landesgeſchichte bleiben wird. Sie iſt nun um viel wichtiger, nachdem durch den leidigen großen Brand von Schwaz im Jahre 1809 das ganze Archiv der dort beſtandenen Bergwerksdirekzion ein Raub der Flammen geworden iſt, und nun die Verfaſſung einer ähnlichen Geſchichte, aus Mangel an Quellen, nicht mehr möglich wäre.

Man hat von Sperges auch eine handſchriftliche, ſehr umſtändliche Beſchreibung des Salzberges zu Hall im Innthale, und der Art und Arbeiten, wie in demſelben das Salz gewonnen wird, mit der Jahreszahl 1754[25]), in welcher Zeit er noch bei der Gränzkommiſſion in Rovereto und zugleich mit ſeiner ſüdtiroliſchen Karte beſchäftigt war. Die für dieſe Beſchreibung nöthigen Kenntniſſe hatte er ſich alſo offenbar ſchon in einer noch frühern Zeit verſchafft, was uns beweiſet, wie eifrig und thätig er ſchon in früher Jugend ſich gründliche Kenntniſſe von ſeinem Vaterlande zu erwerben ſtrebte. Ohne Zweifel hätte er auch eine Geſchichte der tiroliſchen Salinen geliefert, wäre er daran

Digitized by Google

nicht, wie der Freiherr v. Hormayr sagt, durch die Menge und den Ernst seiner Amtsgeschäfte gehindert worden. Wüßte man nicht, wie wichtig und wohlthätig sein ganzes ämtliches Wirken war, so müßte besonders Tirol, das er mit seiner ganzen Geschichte so gründlich kannte, und an dem er immer mit wahrer Vaterlandsliebe hing, es höchst bedauern, daß ihm nicht eine Lage angewiesen wurde, in der ihm mehr freie Zeit für schriftstellerische Arbeiten geblieben wäre.

Schon im vierten Jahre nach seiner Uebersetzung zu der geheimen Hof- und Staatskanzlei wurde er bei derselben durch höchste Entschließung vom 30. Juni 1763 zum wirklichen Hofrath und Staatsrathsoffizial ernannt[20]). Man sollte es kaum begreiflich finden, wie der anspruchlose, durch keine Familien- oder andere Verbindungen unterstützte Mann auf einmal von dem untergeordneten Dienste eines Archivars durch einen höchst seltenen Sprung zu einem der wichtigsten und einflußreichsten Posten bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhoben werden konnte, wäre es nicht klar, daß er bloß seiner persönlichen Eigenschaften wegen dazu ausgewählt wurde, und seine volle Tüchtigkeit dazu schon als Archivar durch wichtige, von dem Freiherrn v. Binder ihm anvertraute Arbeiten bewiesen hatte.

Es wurden ihm nun sogleich die diplomatischen Geschäfte mit Rom und den übrigen italienischen Höfen und Regierungen zugewiesen, die bis dahin der damals schon sehr alte und auch kränkelnde Hofrath Abbé Giusti besorgt hatte, und dieser behielt nur noch die administrativen Geschäfte der österreichischen Lombardie und des Herzogthums Mantua. Es ist bekannt, daß die oberste Leitung in der Verwaltung dieses italienischen Landes, wie jene der öster-

Digitized by Google

reichischen Niederlande, zu jener Zeit nicht den böhmisch-österreichischen Hofstellen, sondern der geheimen Hof- und Staatskanzlei zugewiesen war, von welcher die Geschäfte dieser Länder in ihren Sprachen, die lombardisch-mantuanischen in der italienischen, die niederländischen in der französischen, selbst auch in den Vorträgen an den Souverän, verhandelt wurden. Für die italienischen Geschäfte bestand früher ein sogenanntes Consiglio d'Italia, nach dessen Aufhebung sie auf den Hofrath Giusti allein übertragen wurden. Mit diesem stand dann Sperges in dem vertrautesten Umgange, und er unterrichtete sich in desselben Geschäften um so sorgfältiger, als er bereits muthmaßen konnte, er würde sie bald ganz auf sich nehmen müssen, was dann in der Zeit der letzten Krankheit des Hofraths Giusti wirklich der Fall war.

Dieser starb im Jahre 1765, und der Fürst v. Kaunitz stellte am 6. Oktober desselben Jahres an die Kaiserin den Antrag, die von Giusti besorgten Geschäfte an den v. Sperges zu übertragen; dieser führte sie damals aushülfsweise schon seit fünf Monaten zur vollen Zufriedenheit; der Fürst rühmte desselben strenge Rechtlichkeit und sein ganzes musterhaftes Betragen, wie er es Ihrer Majestät auch schon mündlich gerühmt habe; der von ihm ohne allen gegebenen Fingerzeig vernommene Graf v. Firmian habe den v. Sperges jedem andern vorgezogen, und dieser eigne sich dafür vorzüglich auch darum, weil er kein Italiener sei, und keine Verbindung mit italienischen Familien habe. Die Kaiserin ertheilte auch dem Vorschlage sogleich ihre Genehmigung. In einem seiner Briefe an seinen Freund, den Grafen Johann Bapt. Chiaramonti zu Brescia vom 2. Oktober 1766 sagt Sperges, einen Monat, nachdem er die schweren und verdrießlichen Geschäfte

Digitized by Google

des Hofraths Giusti provisorisch übernommen hatte, sei er von einem hartnäckigen Fieber befallen worden, das seit jener Zeit zum fünftenmale neu ausgebrochen sei, und indessen habe man ihm jene Geschäfte bleibend aufgelastet; er habe dabei nur den Trost, daß das Land selbst wünschte, diese Geschäfte möchten ferner in seinen Händen gelassen werden.

Von dieser Zeit an gehörten zu den Aufgaben des v. Sperges nicht nur die diplomatischen Verhandlungen mit den Höfen von Rom, Neapel, Turin, Florenz, Parma und Modena, und mit den Republiken Venedig, Genua und den gemeinen drei Bünden, sondern auch die administrativen Geschäfte der österreichischen Lombardie und des Herzogthums Mantua, und diese alle hat er bis zu seinem Tode geführt.

Die letztern Geschäfte verschafften ihm auf eine seltsame Weise den Titel und Rang eines Freiherrn. Aus Veranlassung, daß im Jahre 1771 der Erzherzog Ferdinand mit der Erbprinzessin Beatrix von Modena sich vermählen, und dann an die Stelle seines Schwiegervaters, des Herzogs von Modena, als Gubernator der Lombardie eintreten sollte, was gegen das Ende desselben Jahres auch geschehen ist, fand man es in Wien nothwendig, vorläufig einestheils den Hofstaat des Erzherzogs, und anderntheils die Geschäftsverwaltung des Landes, besonders das Finanz- und Rechnungswesen zu reguliren, zugleich auch allen Verwaltungsbehörden bestimmte Geschäftsinstrukzionen zu ertheilen, und die zu diesen Zwecken entworfenen Vorschläge sollten zu Wien in eigenen Konferenzen genau erwogen werden. Damals bestand in Wien noch die alte Sitte, daß in den Rathskollegien den Mitgliedern aus dem Herren-, nämlich dem Grafen- und Frei-

Digitized by Google

herrenſtande, Sitz und Stimme vor jenen aus dem Ritterſtande gebührte, und eine Abweichung von dieſer Sitte hätte unter dem höhern öſterreichiſchen Adel ein unangenehmes Aufſehen erregen können. Zu dieſen Konferenzen war auch der Miniſter und Präſident des Guberniums zu Mailand, Graf Karl Firmian, nebſt drei dortigen Räthen einberufen, und unter den letztern waren zwei Grafen. Der Fürſt v. Kaunitz fand es nun weder der Billigkeit, noch dem Geſchäfte ſelbſt zuſagend, daß der würdige Hofrath und Hofreferendär Sperges dieſen Grafen in Sitz und Stimme nachſtehe, und er ſtellte an die Kaiſerin unter dem 1. Juni 1771 das Einrathen, Ihre Majeſtät wolle dem v. Sperges den Freiherrnſtand verleihen. Die Kaiſerin erledigte dieſen Vortrag durch ihr darauf geſchriebenes Placet, und von dieſer Zeit an wurde Sperges als Freiherr, obwohl er ſich nie um ein förmliches Freiherrnſtandsdiplom beworben hat, ämtlich und außerämtlich allgemein anerkannt.

In ſeinem Vortrage berief ſich der Fürſt v. Kaunitz unter anderm auch darauf, daß Sperges ein matrikulirter tiroliſcher Landmann ſei. Dieß war er erſt ſechs Jahre früher aus eigenem Antriebe der tiroliſchen Stände durch ihren einſtimmigen Beſchluß vom 18. Juni 1765 „wegen ſeiner dem lieben Vaterlande Tirol erwieſenen ſehr anſehnlichen und erſprießlichen Dienſte“ geworden. — Die erwähnten Konferenzen hatten zu Wien bald darauf Statt; die Kaiſerin genehmigte, was in denſelben beſchloſſen worden, und verlieh unter andern deßhalb ertheilten Belohnungen dem Freiherrn v. Sperges mit Entſchließung vom 14. September 1771 das Ritterkreuz des königl. ungariſchen St. Stephans-Ordens. Dieß hätte ihm auch ohne die vorausgegangene höchſte Entſchließung das Recht gege-

Digitized by Google

ben, die taxfreie Erhebung in den Freiherrnstand zu verlangen, wessen er aber nun, da er schon Freiherr war, nicht mehr bedurfte.

Es bleibt immer merkwürdig, daß die Verwaltung der damaligen italienisch-österreichischen Länder, der Herzogthümer Mailand und Mantua, eine Reihe von vollen 17 Jahren von zwei Tirolern geleitet wurde, von dem Grafen Karl v. Firmian als in Beziehung auf die italienischen, zum römisch-deutschen Reiche gehörigen Lehen bevollmächtigtem Minister und als Präsidenten bei dem Gubernium zu Mailand, und von dem Freiherrn v. Sperges als Referendär bei Hofe. Diese beiden würdigen Männer waren sich in vieler Beziehung sehr ähnlich. Beide waren nicht nur einsichtsvolle und weise Staatsmänner, sondern auch Gelehrte im wahren Sinne des Wortes, und besonders Freunde der Geschichte, zugleich aber auch große Kenner und Schätzer der schönen Künste, und beide bemühten sich, wo und wie sie konnten, Wissenschaft und Kunst zu fördern, und Gelehrte und Künstler zu unterstützen; beide blieben ihr ganzes Leben unverehlicht, und lebten mit unermüdeter Thätigkeit nur ihren Geschäften, und ihre Erholung in Wissenschaft und Kunst suchend; beide waren auch sehr religiös gesinnt, und im höchsten Grade uneigennützig[27]) und unbestechlich; dieß alles war so allgemein anerkannt, daß gewiß wenige so hochgestellte Männer dem Neide, dem Tadel und der Verläumdung weniger als sie ausgesetzt waren. „Firmian als bevollmächtigter Minister (sagt der Freiherr v. Hormayr) und Sperges als Referendär! Wer sollte nicht gerne verhandeln mit solchen Männern, wer ihrem Willen mißtrauen oder ihrer Einsicht?"

Der Graf Firmian hat die Ministerstelle in Mailand

Digitized by Google

im Jahre 1759, daher sechs Jahre früher angetreten, als Sperges Referendär wurde, starb aber im Jahre 1782, dem zweiten Regierungsjahre Josephs II., nachdem er 23 Jahre an der Spitze der lombardisch-mantuanischen Verwaltung gestanden hatte[28]). Sperges aber führte sein lombardisch-mantuanisches Referat vom Jahre 1765 bis zu seinem Tode im Jahre 1791, also 26 Jahre lang unter den Regierungen von Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. Nach Firmian's Tode war an dessen Stelle der Graf Johann Joseph v. Wilczek getreten, der schon mehrere Jahre an Firmian's Seite sich für diese ihm zugedachte Bestimmung vorbereitet hatte, ein nicht minder hochgebildeter und ausgezeichneter Staatsmann und Administrator, dessen Verwaltung nur durch den französischen Einfall im Jahre 1796 und die politischen Stürme der neuesten Zeit sich geendet hat.

Unter der Verwaltung und Leitung dieser drei so würdigen Männer, Firmian, Wilczek und Sperges, und durch die Weisheit der Regierung wurde in dem Lande so Vieles zum Bessern geändert und neu angeordnet, daß dasselbe eine gleichsam ganz neue und verjüngte Gestalt erhielt. — Man hatte zwar, nachdem dieses schöne und fruchtbare, unter der frühern spanischen Regierung sehr vernachlässigte Land ein Bestandtheil der österreichischen Monarchie geworden war, längst eingesehen, wie viel da zu verbessern und aufzuräumen sei; aber wenn schon im Einzelnen manches Nützliche geschah, ließen es die fortwährenden Kriege doch nicht zu, durchgreifende Aenderungen und Verbesserungen zu unternehmen. Erst nach dem Ende des siebenjährigen Krieges sah die große Maria Theresia sich in der Lage, ihre weisen und wohlthätigen Absichten zur Ausführung zu bringen. Wir berühren hier

Digitized by Google

nur kurz Einiges von dem Wesentlichsten dessen, was nun in der österreichischen Lombardie zum Bessern geschah. Die bis dahin höchst ungleich vertheilte Grundsteuer wurde durch ein die Last möglichst gleich vertheilendes Kataster und Steuersystem regulirt, das noch immer als Muster in diesem Fache allgemein anerkannt wird. Die für den Staat und den Unterthan gleich verderbliche Verpachtung der Mauth- und anderer Staatsgefälle ward aufgehoben, und die landesfürstliche Regie trat an ihre Stelle. Die sehr verfallenen Finanzen wurden durch genauere Kontrole und verbessertes Rechnungswesen in Ordnung gebracht. Industrie und Kommerz wurden durch passende Mauth- und andere Gesetze, durch Beseitigung der Monopole, und durch Belohnungen und Erleichterungen aus ihrem Schlummer geweckt. Bessere Polizeianstalten sorgten für die früher viel gefährdete öffentliche und Privatsicherheit. An die Stelle des alten chikanösen und endlosen Rechtsverfahrens trat eine neue, solche Umtriebe abschneidende Prozeßordnung. Ueberhaupt verging kein Jahr, in dem nicht viel Unpassendes und Schädliches aus dem Wege geräumt, und Zweckmäßiges und Nützliches an dessen Stelle gesetzt wurde. Besonders aber war man sorgfältig in Auswählung der Beamten, damit die Geschäfte nur von gehörig gebildeten und zugleich rechtschaffenen Menschen geführt wurden. Vorzüglich Vieles wurde für Volksbildung und für Wissenschaften und Künste geleistet. Nicht nur in den Städten, sondern auch in beinahe allen Dörfern wurden öffentliche Volksschulen errichtet, eine Bildungsanstalt, die man bis dahin weder in der Lombardie, noch überhaupt in Italien gefunden hatte. Die uralte Universität von Pavia erhielt einen neu erbauten großen Pallast mit einer ansehnlichen Bibliothek, einem vorzüglich reichen Naturalienkabinet, und

Digitized by Google

den übrigen zum Unterrichte nöthigen Sammlungen, einen großen botanischen Garten und ein chemisches Laboratorium. Dabei wurden Professoren angestellt, die beinahe alle sich als Schriftsteller bekannt gemacht, und unter denen mehrere, wie Borsieri, Tissot, Frank, Alexander Volta, Scopoli, Spalanzani, Gregor Fontana, Scarpa, Tamburini, Cremani, Bertola u. A. einen weit verbreiteten, zum Theil selbst europäischen Ruhm sich erworben haben. Diese Universität gehörte damals unstreitig zu den ersten höhern Studienanstalten von Europa, und ihre Restaurirung und höhere Stellung ist zuerst ganz vorzüglich von dem Freiherrn v. Sperges ausgegangen. Man entnimmt dieß aus einem seiner Briefe an den Grafen Firmian, in dem er diesem seine Ideen und Anträge in dieser Beziehung mittheilt, und diese Angelegenheit dringend an das Herz legt, mit dem Anhange: was jetzt, bei den gnädigen Gesinnungen der Kaiserin, nicht geschehe, werde vielleicht nimmer geschehen. Dabei bath er den Grafen noch, zu Professoren ja keine Pedanten in Vorschlag zu bringen. Dazu kamen die untergeordneten Studienanstalten zu Mailand, Monza, Mantua und mehrere andere, die Akademie der bildenden Künste und die Sternwarte, dann die Gesellschaft der Agronomie und Manufakturen zu Mailand, die Akademie der Wissenschaften und das schöne Museum von Alterthümern zu Mantua, mehrere Erziehungsinstitute und andere Anstalten dieser Art, die alle theils wesentlich verbessert, theils neu gegründet wurden. Wie sehr so viele und so wohlthätige und schöne Anstalten besonders auch dem Freiherrn v. Sperges zum Ruhme gereichen, der sie in der langen Periode seiner Referendärstelle theils ursprünglich in Antrag gebracht, theils durch Begutachtung und Unterstützung der aus der Provinz eingesendeten Vorschläge

Digitized by Google

daran wesentlichen Antheil genommen hat, bedarf keiner nähern Ausführung.

In diese Zeit fielen auch Josephs II. kirchliche und mehrere andere Reformen. Rücksichtlich der erstern war schon von Maria Theresia durch ihre sogenannten Verordnungen in Publico-ecclesiasticis Verschiedenes verfügt worden; doch wurde damals noch im Einverständnisse mit Rom vorgegangen, und, wie der Freiherr v. Hormayr sagt, war dabei Sperges als Bearbeiter vorzugsweise das ausübende Organ, durch das diese Verfügungen mit eben der Mäßigung vorgetragen, als in Rom beharrlich durchgesetzt wurden. Viel weiter und ganz unabhängig ging bekanntlich Joseph II., der aber dadurch und durch verschiedene andere wohlgemeinte Verfügungen in den verschiedenen Provinzen viele Klagen und große, zum Theil sogar bedenklich gewordene Unzufriedenheit verursachte. Wie aber Cremes sagt, wußten in der Lombardie Sperges und die Minister zu Mailand die neuen Gesetze mit solcher Klugheit und Mäßigung auszuführen, daß nicht nur keine Unruhen entstanden, sondern der Gesetzgeber vielmehr hochgeehrt und sehr geliebt wurde.

Im Jahre 1784 wurde Sperges von einer schweren und anhaltenden Krankheit befallen, die er aber glücklich überstand. — Sie bewies, in welch' hoher Achtung der Mann bei Allen stand. Nicht nur ließen sich täglich eine Menge der angesehensten Personen und Familien nach seinem Befinden erkundigen; auch dem Fürsten v. Kaunitz und dem Kaiser Joseph selbst mußte hierüber täglich Bericht erstattet werden. Es schien, als handle es sich um eine allgemeine Angelegenheit, und nicht bloß um das Leben des einzelnen Mannes, und dieser genoß dadurch, wie Cremes sich ausdrückt, auf eine seltene Weise einen Theil

Digitized by Google

seines Nachruhmes schon selbst während seines Lebens. Er ertrug diese Krankheit mit so vieler Ergebenheit und Gemüthsruhe, daß er im Laufe derselben sich selbst seine Grabschrift verfaßte, die nach seinem sieben Jahre später erfolgten Tode wirklich auf seinen Grabstein gesetzt wurde.

Seine schon in der Jugend gefaßte Neigung und Vorliebe für die bildenden Künste verließ ihn sein ganzes Leben nicht; vielmehr beschäftigte er sich zur Erholung auch in seinem höhern Alter noch oft mit verschiedenartigen Zeichnungen; er liebte sehr den Umgang mit geschickten Künstlern, bildete sich immer mehr zu einem gründlichen und unbefangenen Kunstkenner aus, und unterstützte junge, mehr versprechende Kunsttalente, wo und wie er konnte. Die Akademie der bildenden Künste in Wien erkannte dankbar diese seine Verdienste, ernannte ihn den 7. Oktober 1768 zu ihrem Mitgliede, und erwählte ihn schon im Jahre 1769 zum akademischen Rathe. Der Kaiser Joseph wollte auch diese seine Kenntnisse nicht unbenützt lassen, und ernannte ihn im Jahre 1783 an die Stelle des mit Tod abgegangenen Freiherrn v. Kettler nach dem einstimmigen Wunsche der Akademie und nach dem Vorschlage ihres Protektors des Fürsten v. Kaunitz zum versitzenden Rathe oder Präses derselben wegen seines besondern Eifers für die Beförderung der schönen Künste, wie die kaiserliche Entschließung sich ausdrückte, und wegen des auf ihn gesetzten vorzüglichen Vertrauens der Akademie und ihres Protektors.

Daß er in diesem Amte nichts, was in seinen Kräften lag, unterließ, was zur Hebung und zum Flor dieser Kunstanstalt und der schönen Künste überhaupt beitragen konnte, braucht wohl nicht näher dargestellt zu werden; die wichtigste Wohlthat aber, die er durch seine thätige

Digitized by Google

Verwendung der Akademie erwirkte, war unstreitig die, daß der Akademie, die bis dahin in einem viel zu engen und zugleich zu wenig hellen Raume des Universitätsgebäudes untergebracht war, nach einer von ihm durch kaiserliches Kabinetsschreiben vom 21. April 1785 ihm aufgetragenen, mit der k. k. Hofkanzlei gepflogenen Verhandlung, im Jahre 1786 ihr dermaliger geräumiger und in jeder Rücksicht zweckmäßiger Sitz in dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu St. Anna in Wien eingeräumt wurde. Zwei daselbst auf weißen, in die Mauer eingesetzten Marmortafeln eingegrabene, von Sperges verfaßte Inschriften geben hierüber Belehrung. Die erste enthält eine kurze Geschichte der Akademie, nämlich, daß sie von dem Kaiser Karl VI. gestiftet, von Maria Theresia neu begründet, mit größerm Einkommen, mit einem eigenen Rathe und mit Freiheiten beschenkt, und dadurch, daß zu den Schulen der Maler, Bildhauer und Architekten neue für die Plastik, die Gravirkunst und die Kupferstecherei hinzugefügt wurden, erweitert, vom Kaiser Joseph II. aber in dieses Haus übersetzt, mit neuer Ausstattung und größerer Bequemlichkeit versehen, und mit ausgewählten Lehrern, mit Künstlerstipendien, und mit Statuten fest begründet wurde. Die zweite Inschrift enthält die Namen des damaligen Protektors, des Präses, des Sekretärs und aller Fachsdirektoren und Professoren, unter denen wir auch zwei Tiroler finden, den Bildhauer Franz Zauner und den Maler Johann Lampi. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Akademie die in der erstern Inschrift angezeigten kaiserlichen Gnaden, die Ausstattung mit neuen Hülfsmitteln, die Künstlerstipendien, die Statuten u. m. a. dem von ihrem neuen Präses zur Hebung dieser Kunstanstalt entworfenen Plane und seiner Verwendung um desselben Genehmigung

Digitized by Google

zu verdanken hatte. Auf seine Bitte hat der Kaiser sie auch mit seinem in Lebensgröße gemalten Bildnisse beschenkt.

Um diese Zeit fing er auch an, den Freitag jeder Woche eine Abendgesellschaft für Künstler und Kunstfreunde zu geben, in der beinahe nur von Gegenständen der schönen Künste, der darauf sich beziehenden Literatur, und den mit der Kunst verwandten Wissenschaften die Rede war. Diese Gesellschaften, die bis zu seinem Tode fortdauerten, wurden von einheimischen und fremden Künstlern und Gelehrten, die da einen erwünschten Vereinigungsort fanden, zahlreich besucht; gewöhnlich wurden in denselben von ihm selbst und von Andern Kunstgegenstände und neue Druckschriften vorgelegt, besprochen, und bescheiden beurtheilt. Man sieht hieraus, wie sehr er sich bemühte, jeder ihm gemachten Aufgabe auf alle nur mögliche Art zu genügen. Seine engsten Freunde in seinen letzten Lebensjahren und seine gewöhnlichste Gesellschaft waren übrigens der als Dichter und Gelehrter rühmlich bekannte Exjesuit Michael Denis und der Hofrath der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Freiherr Karl Daiser v. Sillbach.

Im Herbste des Jahres 1791 erlitt er einen zweiten Krankheitsanfall, dem er in sehr kurzer Zeit unterlag. Er starb zu Wien am Schlagflusse den 26. Oktober 1791 in den Armen seines Freundes, des Hofraths v. Daiser, und zwar, da er eben mit demselben und andern Anwesenden in einem Gespräche sanft lächelnd begriffen war, so daß, wie Cremes sagt, Andere früher, als er selbst, sein Sterben bemerkten. Sein Verlust wurde allgemein, besonders aber in Wien, in der Lombardie und in Tirol tief betrauert. Selbst der Kaiser Leopold II. äußerte sich, er habe einen Mann an ihm verloren, an dessen Stelle er

Digitized by Google

seines gleichen zu setzen nicht wisse, und der Fürst v. Kaunitz war ihm mit solcher Schätzung zugethan, daß man es zwei Tage nicht wagte, ihm die bestimmte Todesnachricht zu melden. Sperges konnte übrigens in seiner von ihm selbst verfaßten Grabschrift mit vollem Rechte sagen, er habe im Staate Aemter und Auszeichnungen, ohne sich darum zu bewerben, erlangt, er habe sie, ohne darum beneidet zu werden, getragen, und er habe sie bei seinem Tode, ohne der Geschäfte überdrüssig geworden zu sein, verlassen[29]).

Er war ein Mann von großer, wohlgebildeter Statur, und festem, seiner außerordentlichen Arbeitsamkeit angemessenem Körperbaue. Seine Miene war bei der ersten Begegnung ernst, aber wer ihn nicht schon kannte, brauchte nur wenige Zeit mit ihm zu sprechen, um seine große Herzensgüte wahrzunehmen. Im Umgange mit Freunden war er sehr heiter und scherzhaft, und wie man unter seinen Gedichten mehrere sehr gelungene Epigramme liest, so entfielen ihm auch im Gespräche öfters treffende Bemerkungen dieser Art. Wir finden es unnöthig, seinen Charakter näher zu schildern, da dieser aus Allem, was wir bisher von ihm gemeldet haben, schon glänzend genug hervorleuchtet[30]). Cremes bemerkt jedoch eine kleine, bei Menschen so reinen Sinnes nicht ungewöhnliche Schattenseite; wer nämlich einmal sein Vertrauen gewonnen hatte, dem habe er manchmal auch zu viel getraut, und so habe er, durch Bitte oder Vorstellungen solcher Menschen verleitet, manchmal geschehen lassen, was er später, besser belehrt, selbst mißbilligen mußte; er sei aber in solchen Fällen dann immer bedacht gewesen, das Geschehene, so viel er konnte, wieder gut zu machen.

Am Tag vor seinem Tode machte er noch sein Testa-

Digitized by Google

ment, in dem er seinen Freund, den Hofrath v. Daiser, zum Vollzieher seines letzten Willens ernannte. Von den darin vorkommenden Vermächtnissen verdienen einige eine besondere Erwähnung.

Ein Kapital von 10,000 fl. bestimmte er zu zwei Studienstipendien für arme, gut gesittete und sehr fähige tirolische Jünglinge von adeliger Geburt, die dieselben vom Anfange der lateinischen Schulen bis zum Ende der Studien, sie möchten sich dann der Rechtswissenschaft, der Arzneikunde oder der Theologie widmen, zu genießen haben sollten. Das Verleihungsrecht räumte er den tirolischen Ständen ein, die bei gleichen Eigenschaften der sich darum Bewerbenden den ärmern dem wohlhabendern vorziehen sollten. Das vom Hofrath v. Daiser eingeschickte Stiftungskapital wurde bei der tirolischen Landschaft verzinslich angelegt; den 13. Februar 1792 wurde auch ein förmlicher Stiftbrief ausgefertigt, und die beiden Stiftungsplätze hat man dann der Theresianischen Ritterakademie zu Innsbruck einverleibt. Für diese und viele andere, dem Vaterlande erwiesene Wohlthaten ließen die tirolischen Stände dem Stifter in ihrer Kirche zu Maria-Hilf zu Innsbruck ein schönes, nach einer Zeichnung des Malers Joseph Schöpf, von dem Bildhauer Jakob Santer gearbeitetes Denkmal aus Göflaner Marmor, mit einer angemessenen Inschrift[31]), aufstellen. Der Freiherr v. Daiser, der der Errichtung des Testaments als Zeuge beiwohnte, fragte am Ende den Freiherrn v. Sperges, wem er sein schönes, von Johann Bapt. Lampi gemaltes Porträt bestimme, und derselbe antwortete bloß mit dem lateinischen Worte: Rapienti. Daiser erklärte es so, als bestimme er es eben ihm; er nahm es daher zu sich, schickte es aber als Andenken an die tirolische Landschaft, mit einer auf einer Tafel beigefügten,

Digitized by Google

das Geschenk bezeichnenden Inschrift[32]). In der neuesten Zeit wurde dieses Bild an das Ferdinandeum als eine wahre Zierde desselben, mit dem Vorbehalte des ständischen Eigenthums, übergeben. Der Freiherr v. Daiser, von Familie auch ein Tiroler, doch zu Freiburg im Breisgau geboren, weil sein Vater zur Zeit, da Vorderösterreich unter Maria Theresia eine eigene Regierung erhielt, von Innsbruck dahin übersetzt worden war, wurde taxfrei in die tirolische ständische Adelsmatrikel aufgenommen.

Nicht so gut, oder vielmehr gar nicht wurde ein anderes für Tirol sehr wichtiges Vermächtniß des Freiherrn v. Sperges erfüllt. Nach diesem sollten alle seine Papiere, Notaten, Urkunden und Nachrichten, die er durch 40 Jahre aus den Archiven von Tirol zu einem diplomatischen Versuche einer vaterländischen Geschichte gesammelt hatte, nebst den dazu gehörigen Büchern, dem bei dem Archive zu Innsbruck angestellten Fridrich Primisser, oder nach dem Gutbefinden des Testamentsexekutors einem Andern, den derselbe mehr geeignet finden dürfte, übergeben werden, damit er diese Nachrichten in Ordnung bringe, und etwa unter dem Titel an das Licht stelle: Specimen historiae Tyrolensis medii aevi, sive de rebus gestis Mainhardi IV. Comitis Tyrolis et Goritiae, tandem Ducis Carinthiae, ordine annalium congessit et illustravit Josephus Spergesius, digessit et edidit Fridericus Primisser. Zu einiger Belohnung, wie er sagte, indem er zugleich auf den eigenen Eifer des Redakteurs zählte, vermachte er diesem auf sechs Jahre jährlich 400 fl.; alle nothwendigen Druckkosten aber sollten aus seiner Verlassenschaft besonders ersetzt werden. Er wählte offenbar diese Geschichte, weil es eigentlich dieser Mainhard war, der

Digitized by Google

Tirol zu einem eigenen Fürſtenthume dieſes Namens, zu einer gefürſteten Grafſchaft, wie man es nennt, erhoben hat, und wie denn erſt um jene Zeit die ſogenannte Territorialhoheit der einzelnen Fürſten ſich näher ausbildete und befeſtigte. Erſt von dieſer Zeit an hat dieſer Landesbezirk eine eigene und ſelbſtſtändige Geſchichte, und es iſt nach unſerm Dafürhalten nicht nöthig, daß ein Geſchichtſchreiber Tirols ſich vor Allem mit den ſchwierigen Fragen über die Ureinwohner dieſes Bezirkes, über die Herrſchaft der Römer, in ſo weit ſie ſich über denſelben ausdehnte ꝛc., quäle. Gelungene Forſchungen dieſer Art ſind zwar auch unſeres Dankes werth; aber der Geſchichtſchreiber der gefürſteten Grafſchaft Tirol leiſtet genug, wenn er die Geſchichte dieſes Landes, als eines ſolchen, ins Klare ſetzt. Höchſtens kann er die Schickſale der Einwohner dieſes Bezirkes in der Ur- und alten Zeit, in ſo weit ſie ungefähr mit Zuverläſſigkeit bekannt ſind, kurz berühren; etwas umſtändlicher wird er die unter der Herrſchaft der Karolinger in Deutſchland eingeführte Verfaſſung darſtellen, und noch ſorgfältiger wird er, was in der dem Herzoge Mainhard zunächſt vorhergehenden Periode in dem Umfange des nachmaligen Landes Tirol vorging, zur Verſtändlichkeit des Folgenden darſtellen müſſen. Die gelehrten Roſchmann, Vater und Sohn, unternahmen es beide, eine tiroliſche Geſchichte zu ſchreiben, und beide brachten es nicht über jene älteſten und alten dunkeln Zeiten hinaus, und wir werden hören, daß auch der Freiherr v. Hormayr in ſeinem Unternehmen einer Geſchichte von Tirol nicht weiter vorgerückt iſt.

Die Arbeit wurde wirklich dem genannten Fridrich Primiſſer anvertraut, und dieſem Manne fehlte es nicht an den dazu nöthigen Fähigkeiten; er war vielmehr talentvoll,

und zugleich ein guter, in den lateinischen Klassikern sehr bewanderter Lateiner, welche Eigenschaften nebst dem Umstande, daß er ein Archivsbeamter war, den Freiherrn v. Sperges vorzüglich bestimmt haben mögen, ihn für seine Absicht auszuwählen. Aber für ein Werk, wie Sperges es forderte, war derselbe viel zu lebensfroh; ausdauernde Arbeitsamkeit war nicht seine Sache. Das Werk sollte aus den von Sperges gesammelten zahlreichen Urkunden, Exzerpten, Chroniken und andern ältern und neuern Büchern zusammengefügt werden, und man begreift leicht, daß dieß neben vielem kritischen Scharfsinn eine außergewöhnliche Arbeitsamkeit und Forschung erfordert hätte, und dieß konnte von Fridrich Primisser Niemand, der ihn näher kannte, erwarten. Wohl aber wäre in späterer Zeit sein leider viel zu früh verstorbener Sohn Gottfried, damals aber noch ein Knabe, ganz der hierfür geeignete Mann gewesen, wie sich dieß aus seinen, zwar nur wenigen, Druckschriften schließen läßt. Der Vater hingegen, obwohl er einen Theil der ihm zugedachten Belohnung bereits erhalten hatte, leistete nichts, und man fand nach seinem, einige Jahre später erfolgten Tode einzig eine Art Einleitung zu der ihm aufgetragenen Arbeit in deutscher Sprache[33]), aus nur zwei Bogen bestehend, die schon beweiset, mit wie wenig Muth und Willen er an diese Arbeit ging; denn er nennt sie eine mühevolle, die Geduld auf das äußerste anstrengende, vielleicht auch gefährliche Arbeit. Wenn man aber des Freiherrn v. Sperges letzten Willen näher erwägt, so verlangte er nicht eben eine räsonnirende pragmatische Geschichte, sondern nur eine chronologische Zusammenstellung aller auf die tirolische Geschichte jener Zeit sich beziehenden Daten, und zwar in lateinischer Sprache, wozu also zum Theil auch die eigenen Worte der Urkunden und Chro-

Digitized by Google

niken verwendet werden konnten, und bei dieser Verfahrungsart würde ein großer Theil der Schwierigkeiten, die Primisser in der Sache, nach dieser seiner Aeußerung, zu finden glaubte, weggefallen sein. Einen Vorwand zu seinem Zaudern dürfte ihm die ersten Jahre auch eine über den historischen Spergesischen Nachlaß entstandene Verhandlung gegeben haben. Der k. k. Landrath, später Appellazionsrath Vinzenz v. Egloff, von seiner Gemahlin, der ernannten Spergesischen Universalerbin dazu ermächtigt, erklärte sich gegen die tirolische Landschaft, ihr diesen Nachlaß zum Eigenthum abtreten zu wollen, wenn er dafür taxfrei in die tirolische Adelsmatrikel aufgenommen würde. Der darüber um Gutachten vernommene ständische Archivar äußerte sich am 30. Juli 1792 nach davon genommener Einsicht, der aus tirolischen Archiven abgeschriebenen Urkunden vom Jahre 845 bis in das 15. Jahrhundert seien 325, jener aus dem Hofarchive in Wien beinahe eben so viele; alle seien werthvoll, sehr viele äußerst seltener Art, mehrere nur dem Freiherrn v. Sperges zu sammeln möglich gewesen, alle für Tirol und ihre Landschaft höchst wichtig, wozu dann noch viele Bücher gehörten. Hierauf gestützt, beschloß die im gewöhnlichen Kongresse versammelte Landschaft, den Antrag anzunehmen, und sie ersuchte die aus den Verordneten des Adels unter dem Vorsitze des Landmarschallamts-Verwalters bestehende Matrikel-Vorstehung um die taxfreie Matrikulirung des v. Egloff; diese aber weigerte sich dessen, wenn nicht die Landschaft die gewöhnliche Taxe dafür bezahlen würde. Darüber entstand ein bis in das Jahr 1794 dauernder Notenwechsel, da die Landschaft aus frühern Beispielen folgerte, die Matrikel-Vorstehung müsse solchen Beschlüssen der Landschaft willfahren, was aber diese nicht zugestehen wollte. Der

Digitized by Google

v. Egloff wurde endlich der Sache überdrüssig, und nahm sein gemachtes Erklären von freien Stücken zurück.

Nach Primisser's Tode, 10 Jahre nach jenem des Freiherrn v. Sperges, erboth sich der Freiherr Joseph v. Hormayr, der indessen k. k. Hofsekretär bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei geworden war, den letzten Willen des Freiherrn v. Sperges in diesem Stücke, und zwar unentgeltlich, zu vollziehen; sein Antrag wurde von dem Hofrath v. Daiser, als Vollzieher des Testamentes, bereitwillig angenommen, und der ganze Spergesische Nachlaß, oder wie der Freiherr v. Hormayr sagt, der größte Theil desselben, wurde ihm im Jahre 1802 zur Benützung übergeben. Aber Hormayr wollte sich nicht auf die engern, von dem Testator gesteckten Gränzen, auf eine Geschichte des Mittelalters, und besonders des Herzogs Mainhard, beschränken, sondern eine vollständige tirolische Geschichte von den ältesten bis auf unsere Zeiten, und zwar in der deutschen Sprache, liefern, und wirklich erschien im Jahre 1806 sein erster Band dieser Geschichte[54]), der sich von der Urzeit und den ältesten Bewohnern des Landes, das nun Tirol heißt, bis zu dessen vollendeter Eroberung durch die Römer unter dem Kaiser Augustus ausdehnt, in dessen Gehalt wir hier nicht eingehen. Wer bei dem Erscheinen dieses ersten Bandes die umständliche Vorrede las, konnte und mußte der vollen Ausführung des Werkes mit aller Zuversicht entgegensehen, da der Verfasser davon als von seiner Lieblingsidee seit seinem Knabenalter mit Begeisterung spricht, zu deren Realisirung er selbst mehr noch als Sperges gesammelt habe, und doch erschien nie ein zweiter Band. Schätzbar und vielen Dankes werth ist jedoch die dem ersten Bande beigefügte zweite Abtheilung, die in dem Abdrucke von 250 alten Urkunden zum Behufe einer

Digitized by Google

Geſchichte Tirols beſteht. Mit dem Anfange des Jahres 1806 war indeſſen zu Folge des Preßburger Friedens Tirol von der öſterreichiſchen Monarchie losgeriſſen worden, und man kann den Freiherrn v. Hormayr, damals k. k. öſterreichiſchen Hofrath, entſchuldigen, daß er zu jener Zeit den alten Eifer für die Geſchichte dieſes Landes nicht mehr hatte, oder daß er die Fortſetzung aus andern Rückſichten nicht mehr zweckmäßig fand. Aber das Land ward im Jahre 1814 mit Oeſterreich wieder vereinigt, und der Freiherr v. Hormayr ſagte in ſeiner bei Gleditſch zu Leipzig im Jahre 1815 gedruckten Biographie, die der Zeitumſtände wegen unterbrochene Fortſetzung der Geſchichte von Tirol ſtehe nun um ſo unfehlbarer zu erwarten; aber man erwartete ſie wieder vergeblich, und das Vermächtniß des Freiherrn v. Sperges blieb wieder unerfüllt.

Wir verdanken dem Freiherrn v. Hormayr mehrere werthvolle und ſehr ſchätzbare Beiträge zu einer tiroliſchen Geſchichte, ſeine kritiſch-diplomatiſchen Beiträge zur Geſchichte Tirols im Mittelalter, ſein Archiv für Süddeutſchland, ſeine Abhandlungen von den tiroliſchen Gauen, von den Grafen von Andechs und von den Grafen von Eppan, und die Bekanntmachung der vielen in ſeinen bisher angeführten Schriften abgedruckten, und ſo auf immer dem Verluſte und der Vergeſſenheit entriſſenen tiroliſchen Urkunden. Bei ſeiner großen Bekanntſchaft mit dem tiroliſchen Mittelalter, und da er ſich noch in einer ſeiner neueſten Druckſchriften rühmt, er habe aus den Spergeſiſchen Sammlungen nichts mehr zu erobern gehabt, müſſen wir uns eben ſo ſehr verwundern, als es bedauern, daß er ſeiner wiederholten Zuſage ungeachtet ſeinen Geſchichten der großen tiroliſchen Geſchlechter der Grafen von Andechs und von Eppan nicht auch noch jene der Grafen von Tirol und

Digitized by Google

der Grafen von Görz der tiroliſchen Linie beigefügt hat, wodurch allein ſchon des Freiherrn v. Sperges Abſicht und letzter Wille in dieſem Gegenſtande erfüllt worden wäre.

Nach einem fernern Vermächtniſſe ſollte Andreas Cremes das kleine Werk mit dem Titel: Jos. Spergesii Palentini centuria litterarum ad Italos, carmina juvenilia, inscriptiones, Numi, mit Verſetzung einer beliebigen Vorrede, herausgeben, wofür ihm eine Belohnung von 200 fl. gereicht, und die Druckkoſten vergütet werden ſollten. Zur Vorrede wählte Cremes eine gedrängte Biographie des Verfaſſers, auf die wir uns öfters berufen haben; derſelben iſt am Ende noch ein ſchönes lateiniſches Klaggedicht von Michael Denis beigefügt. Dieſes Werk erſchien wirklich im Jahre 1793 in Oktavformat bei Joſeph Alberti zu Wien, doch mit etwas verſchiedenem Titel und Inhalt. Den 100 Briefen an Italiener wurden 30 andere an verſchiedene Perſonen, tres decades ad varios, beigefügt; die Numi, nämlich die Denkmünzen, wurden dagegen im Titel ſowohl als im Buche ganz weggelaſſen. Cremes entſchuldigt ſich deßhalb, daß er bei dem ihm vorgeſchriebenen Format ſchon die Inſchriften nur mit kleinen Lettern drucken laſſen, die Denkmünzen aber ſchon gar nicht gehörig darſtellen konnte; er erklärte indeſſen ſein Vorhaben, nachträglich die Inſchriften und die Denkmünzen in geeigneter Art und mit beigefügten hiſtoriſchen Erklärungen bekannt zu machen; aber dieſes Vorhaben iſt unausgeführt, und in dieſer Beziehung iſt auch der letzte Wille unerfüllt geblieben. Es ſcheint, die Univerſalerbin habe, da die ihr zugefallene Erbſchaft eben nicht von ſehr großer Bedeutung war, die Ausgaben auf Vermächtniſſe ſo viel als möglich zu beſchränken geſucht, und der Vollzieher des letzten Willens habe es billig gefunden, ihr hierin zu willfahren. Es

Digitized by Google

iſt bekannt, daß von den unter der höchſt merkwürdigen und wohlthätigen Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia erſchienenen vielen Denkmünzen in der ſpätern Zeit ihrer Regierung ein großer Theil, und, wie Ignaz de Luca im Jahre 1778 ſchrieb, ſeit 10 Jahren alle nach den Entwürfen des Freiherrn v. Sperges geprägt, und mit den von ihm vorgeſchlagenen In- und Umſchriften verſehen wurden, und dieſe Münzen waren es, die er in einer Zuſammenſtellung bekannt gemacht wiſſen wollte.

Der lateiniſchen Gedichte ſind 36. Von einigen derſelben iſt bereits Meldung geſchehen; die übrigen ſind größtentheils Epigramme. Die 130 Briefe ſind meiſtens an Gelehrte und Schriftſteller gerichtet, wie man aus dem vorangeſetzten Namenverzeichniſſe entnimmt, denen man, die an die Grafen Firmian und Wilczek nicht mitgerechnet, noch eine Reihe von andern beifügen könnte. Sperges beantwortete, ſeiner zahlreichen Geſchäfte ungeachtet, viele der an ihn eingelaufenen Briefe, und beinahe immer in der Sprache, in der an ihn geſchrieben worden war, und zwar in der bei den Gelehrten damals noch ſehr allgemein üblichen lateiniſchen, und eben ſo in der deutſchen, italieniſchen und franzöſiſchen Sprache[35]). Wie er nun ein ſehr guter Lateiner war, und ſich hierin ſelbſt gefallen zu haben ſcheint, ſo wollte er eine Sammlung ſeiner, in dieſer Sprache geſchriebenen Briefe gedruckt wiſſen, obwohl er ſich in einem derſelben entſchuldigt, nicht immer die nöthige Zeit gehabt zu haben, um ſeinem Stile die nöthige Feile zu geben. Cremes tadelt leiſe, daß er ſich zu ſehr der alten, nämlich der lateiniſchen Literatur, zugewendet habe. Allein in dieſer Sprache hatte er in der Jugend ſeine ganze wiſſenſchaftliche Bildung erhalten, und es gebührt ihm immer die Ehre, daß er unter den Deutſchen einer

Digitized by Google

der letzten eigentlich guten Lateiner gewesen ist. Vergebens sucht man in diesen Briefen Beiträge zur Zeitgeschichte oder Aufschlüsse über die zu seiner Zeit oder durch ihn verhandelten Geschäfte; in die einzugehen, erlaubte ihm seine Stellung nicht; dagegen findet man in allen den wohlwollenden, klugen und aufgeklärten Staatsmann, und, wie Johannes v. Müller[36]) sagt, überall Eifer für die Aufnahme der Wissenschaften. Mehr als einmal erscheint daraus auch seine standhafte Anhänglichkeit an sein Vaterland Tirol, und seine Vorliebe für desselben Geschichte.

Die 60 am Ende des Buches abgedruckten Inschriften sind für Monumente, neue Gebäude ꝛc. in Wien, in der Lombardie, in Tirol und an noch andern Orten entworfen, und beinahe alle in Stein gehauen und aufgestellt worden. So sehr sich die lateinische Sprache für Inschriften vor andern eignet, so schwierig ist es doch in unsern Tagen, diese auf eine Art zu verfassen, um auf der einen Seite dem Genius der Sprache und dem klassischen Lapidarstile der Alten, so viel als möglich, getreu zu bleiben, und auf der andern doch nicht zu sehr in die gelehrte Pedanterei derjenigen zu verfallen, die aus Vorliebe für die Sprache, wie sie in der schönsten alten Zeit der lateinischen Literatur geschrieben wurde, in den heutigen Inschriften keine Wörter und keine Sprachformen dulden wollen, die nicht schon in jener Zeit üblich waren, so sehr und gänzlich auch seither Religion, Staatseinrichtung, und überhaupt beinahe alles sich geändert hat, wodurch dann ihre Inschriften theils räthselhaft und kaum verständlich, und manchmal für den Leser selbst lächerlich werden. Sperges scheint uns diese Schwierigkeiten durch seinen eingeschlagenen Mittelweg auf eine kluge und sehr gelungene Weise besiegt zu haben.

Digitized by Google

Er hatte keinen nahen erbsfähigen Verwandten; denn sein Bruder war Prämonstratenser zu Wilten, und seine Schwester Nonne bei den Ursulininnen zu Trient geworden. Er ernannte daher zur Universalerbin seine Muhme, die Frau v. Egloff, geb. Lachemair v. Ehrenheim, zu Innsbruck. Wie er mit derselben verwandt war, wissen wir nicht anzugeben. Zwischen den Familien Sperges und Lachemair scheint aber eine alte, freundschaftliche Verbindung bestanden zu haben. Des Hofraths Vater war im Jahre 1737 an die Stelle des zu einem vortheilhaftern Posten beförderten Franz Dominik Lachemair Schatzregistrator oder Archivar geworden, und hatte diesem seinem Vorgänger viele freundschaftliche Belehrung für seinen neuen Dienst zu verdanken, wie später von ihm selbst sein Sohn gleiche archivalische Belehrungen und Kenntnisse erhalten hat, die dann, wie wir hörten, so wesentlich zu seiner Beförderung und zu seinem Ruhme beigetragen haben. Vielleicht wollte er nun die Verdienste des alten Schatzregistrators Lachemair an seiner Enkelin vergelten.

Wie sehr und standhaft Sperges seine Heimath, sein Tirol, wie Denis in seinem Leichengedichte es nennt, liebte, hat schon, was bisher gemeldet wurde, hinlänglich bewiesen. Doch wie viel wäre hierüber nicht noch beizufügen! Wie viel er für eine Geschichte Tirols von Jugend auf gesammelt habe, läßt sich schon aus dem beurtheilen, was sich davon in einer einzigen Privatbibliothek[37]) erhalten hat, obwohl diese offenbar bei weitem nicht alles enthält. Man findet da von ihm eine Sammlung von 186 rein und sorgfältig abgeschriebenen Urkunden, ein geographisches Lexikon von Tirol im Mittelalter, und bei 30 Hefte Exzerpte zum Behufe einer tirolischen Geschichte, darunter mehrere mit beigefügten eigenen Bemerkungen, entnommen

Digitized by Google

aus den Archiven von Innsbruck und Wien, aus den Urkunden, die bei dem Kongresse zu Rovereto vorgekommen sind, und aus den Archiven des Hochstiftes Trient und der Grafen von Arco und Castelbarco; ferner aus verschiedenen deutschen, italienischen, baierischen und tirolischen geschichtlichen Werken und Sammlungen. Darunter sind auch eigene Hefte über das tirolische Berg- und Münzwesen, über den tirolischen Adel und dessen Genealogie, über in Staatsgeschäften und im Kriege ausgezeichnete Tiroler, über tirolische Gelehrte und Schriftsteller, und über tirolische bildende Künstler. Mehrere Monumente von Marmor in Tirol hat er, wie zum Theil schon angezeigt worden, entweder auf eigene Kosten errichtet, oder doch mit Inschriften versehen, zum Andenken würdiger Verstorbener, oder wichtiger Ereignisse, öffentlicher Bauten ꝛc., wohin die Inschriften über die neu und bequemer gezogenen Landstraßen am Fuße des Schönberges, bei Landeck und am Arlberg, in der Abtei und an andern Gebäuden des Stiftes Wilten, in Innsbruck, und an noch manchem andern tirolischen Orte gehören. Das wichtigste Monument ist wohl die in reinem Geschmacke erbaute Triumphpforte am Ende der Neustadt zu Innsbruck, die auf seinen Vorschlag und nach seiner Invention und Zeichnung die Kaiserin Maria Theresia erbauen ließ zum Andenken der zwei historisch wichtigen Ereignisse, der in Innsbruck vollzogenen Vermählung des Erzherzogs Peter Leopold mit Maria Ludovika Bourbon, Prinzessin von Spanien, der Groß- und Stammältern Seiner nun glorreich regierenden k. k. Majestät und des ganzen österreichischen Kaiserhauses, und des wenige Tage darauf eben zu Innsbruck plötzlich erfolgten Todfalles des römischen Kaisers Franz I. Statuen, Basreliefs und Inschriften sind daher auf der Südseite der

Digitized by Google

Freude, auf der Nordseite der Trauer gewidmet[38]). Die Inschriften haben auch da wieder den Freiherrn v. Sperges zum Verfasser.

Da die Hofburg zu Innsbruck ein sehr altes, nur nach und nach entstandenes und vergrößertes, daher unregelmäßiges, zugleich geschmackloses und finsteres Gebäude war, ließ die Kaiserin Maria Theresia sie durch den Ingenieur-Oberstlieutenant und Architekten C. J. Walter v. Pfeilsberg ganz und in den jetzigen Stand umgestalten; so erhielt auch der große Saal derselben, seit alter Zeit der Riesensaal genannt, weil einst die Thaten des Herkules darin abgemalt waren, eine neue und die jetzige Gestalt, und ward an der Decke mit Freskogemälden geziert. Die Idee zu diesen Freskogemälden, aus allegorischen, auf die Kaiserin und das Land Tirol sich beziehenden Darstellungen bestehend, hat wieder Sperges angegeben, und dann der Maler Anton Maulbertsch v. Tettnang aus Vorderösterreich, nachdem sein Entwurf von Sperges vorläufig war geprüft und berichtigt worden, ausgeführt[39]).

Eine Art von Denkmal für Tirol errichtete er noch das Jahr vor seinem Tode. Im Jahre 1790, in welchem Leopold II. die Regierung der österreichischen Monarchie angetreten hatte, wurde von der zu Innsbruck residirenden Erzherzogin Maria Elisabeth als bevollmächtigten Stellvertreterin des neuen Souveräns die feierliche Erbhuldigung der tirolischen Stände aufgenommen, und auf diese Feierlichkeit ließ Sperges ganz auf seine Kosten eine kleine Huldigungsmünze prägen, die er in einer Menge Exemplaren in Silber, und mehrere auch in Gold unentgeltlich vertheilen ließ. Noch bei seinem Leben, in den Jahren 1790 und 1791, waren die Beschwerden und Bitten der tirolischen Stände auf eine für das Land sehr beruhigende

Digitized by Google

und befriedigende Weise durch die Gnade des Kaisers Leopold erledigt worden, und Sperges hatte bereits beschlossen, auch auf dieses Ereigniß eine Denkmünze prägen zu lassen; sein unerwarteter Tod vereitelte aber dieses sein Vorhaben.

Wie er jedes höhere Talent nach Kräften, wo und wie er konnte, zu unterstützen immer bereit und bemüht war, so hatten sich dessen besonders auch mehrere tirolische Geschäftsmänner, Gelehrte und Künstler zu rühmen. Dahin gehören als Geschäftsmänner vorzüglich seine Freunde, der Gubernialrath v. Laicharding und der Hofrath Freiherr Karl v. Daiser; zu den von ihm theils unterstützten, theils ermunterten Gelehrten die Naturhistoriker Johann Anton Scopoli und Johann Nep. v. Laicharding, der Mathematiker Gregor, der Physiker und Anatomiker Felix Fontana, der Arzt Borsieri, die Philologen Johann Bapt. Graser und Klementin Vannetti, der Agronom Hadrian Kembter, der Theolog Flavian Ricci, die Polyhistoren Johann Bapt. Gaspari und Karl Michaeler, die Geschichtsforscher Kassian Anton Roschmann und Franz Mumelter v. Sebernthal, der Rechtsgelehrte Franz Vigil Barbacovi u. m. a.; zu den von ihm auf gleiche Art begünstigten tirolischen Künstlern aber die Historienmaler Brüder Christoph und Ignaz Unterberger, der vorzüglich vom Minister Grafen Firmian unterstützte Martin Knoller und Joseph Schöpf, der Porträtmaler Johann Bapt. v. Lampi, die Bildhauer Franz Zauner, Balthasar Moll, und Urban und Joseph Klieber, die Graveurs Joseph und Christian Vinazer, der Landschafts- und Architekturszeichner Franz Karl Zoller, der Kupferstecher Johann Peter Pichler, nebst mehrern andern[40]). Daß einem so großen und thätigen Freunde der Wissenschaften viele Druckschriften von ihren Verfas-

Digitized by Google

sern zugeeignet wurden, erräth man leicht, wir finden es aber unnöthig, ein Verzeichniß solcher Schriften zu liefern. Eben so beeiferten sich die Künstler, ihre Dankbarkeit gegen ihren Vorsteher und Wohlthäter besonders durch sein Bildniß an den Tag zu legen. So konnte er es im Jahre 1788 auf die zudringliche Bitte der Akademie der bildenden Künste nicht verweigern, sich von Lampi malen, und das Bild in der Akademie aufstellen zu lassen. Eben dieses Bild wurde hernach von Johann Peter Pichler durch einen sehr gelungenen Kupferstich in geschabter Manier dem Publikum näher bekannt gemacht[41]). Sein Bildniß ist auch von andern Künstlern mehrmals in Kupfer gestochen worden, welche Kupferstiche einzeln anzuzeigen wir wieder für überflüssig halten. Eine von Joseph Vinazer im Jahre 1786 geprägte schöne Denkmünze enthält auf der Vorderseite des Freiherrn v. Sperges wohlgetroffenes Porträt nebst seinem Namen, auf der Rückseite ein Schiff in den Wellen mit der Umschrift: Nec timide nec temere, was sein gewählter Denkspruch war.

Mit diesen so sorgfältig, als es uns möglich war, gesammelten und genau nach den Quellen gelieferten Nachrichten schließen wir die Biographie dieses in jeder Rücksicht so würdigen und ausgezeichneten Mannes, dieses Virtutis verae custos rigidusque satelles, wie der Hofrath v. Daiser, dieses Cato reipublicae, artium Maecenas, amicorum Atticus, wie der Freiherr v. Krufft ihn nannte.

Digitized by Google

Anhang.

Wir fügen hier noch kurze biographische Nachrichten von dem Bruder des Freiherrn v. Sperges, dem Abte Norbert des Prämonstratenser-Stiftes Wilten bei, gezogen aus einem nach seinem Tode erschienenen, einzeln gedruckten lateinischen Nekrologe.

Derselbe war den 22. Februar 1730 zu Innsbruck geboren, trat im Jahre 1750 zu Wilten in den Prämonstratenser-Orden, wo er anstatt seines Taufnamens den Namen Norbert erhielt, wurde im Jahre 1754 zum Priester geweiht, diente dann in verschiedenen Pfarren des Stiftes, am längsten zu Grieß und St. Sigmund im Thale Sellrain, in der Seelsorge, wo er überall durch seine Freundlichkeit, Klugheit und liebevolle Sorgfalt, die er besonders für die nachwachsende Jugend trug, sich die allgemeine Liebe und Verehrung des Volkes erworben hat, wurde später zum Prior des Stiftes, und im Jahre 1778 zum Abte desselben erwählt, um das er sich dann ungeachtet der kurzen Dauer seiner Regierung sehr wesentliche Verdienste erworben hat. Er brachte das bis dahin zerstreut umher gelegene Stiftsarchiv als ächter Archivarssohn in gute Ordnung, leistete dasselbe auch für die Stiftsbibliothek, was er aber wegen seines zu frühen Todes nicht vollenden konnte, baute in der Stiftsalpe zu Lüsens an die Stelle des durch das Gewässer zerstörten ein neues bequemes Alpenhaus mit einer schönen Kapelle, und bei dem Stifte das Seminar für studirende Knaben mit einer für die Gemeinde Wilten beigefügten Volksschule, unternahm auch nützliche Wirthschaftsbauten, die er aber in seinem Leben nicht alle vollenden konnte, und zierte die Stiftskirche mit neuen schönen Paramenten, und die Prälatur mit schönen Gemälden, die

Digitized by Google

er von seinem Bruder aus Wien zum Geschenke erhalten hatte. Er war ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, Leutseligkeit und Herzensgüte, und allgemein nicht nur bei seinen Untergebenen, sondern auch im Volke bei Hohen und Niedern in hohem Grade beliebt und verehrt.

Er zog sich in der kleinen Kirche auf der sogenannten Gallwiese nächst Innsbruck, welche Besitzung zu jener Zeit noch zu seinem Stifte gehörte, und wo er einer damals gewöhnlichen Andacht beiwohnte, eine Verkältung zu, die eine Brustentzündung zur Folge hatte, an der er den 22. Jänner 1783 mit einer Ergebung und Ruhe, die für alle Anwesenden im höchsten Grade erbauend war, gestorben ist.

Er war k. k. Rath, Direktor der theologischen Fakultät an der Universität, Beisitzer der damals zu Innsbruck bestandenen Studien-Hofkommission, und Mitglied der literarischen Gesellschaft zu Rovereto.

Vor seinem Tode befragt, welches Vermächtniß er seinem Bruder bestimme, antwortete er, er habe dazu nichts als seine geliebte Klostergemeinde, die er seines Bruders Unterstützung empfehle. Wirklich nähret das Stift Wilten noch die Ueberzeugung, es habe es vorzüglich der Verwendung des Freiherrn v. Sperges zu verdanken, daß es von dem Kaiser Joseph II. nicht aufgehoben wurde.

Von der Schwester des Freiherrn v. Sperges ist uns mehr nicht bekannt, als was der Nekrolog des Abtes Norbert von ihr mit wenigen Worten meldet, nämlich, daß auch sie als Vorsteherin ihres Klosters durch liebevolles und kluges Benehmen gegen ihre Untergebenen sich auszeichnete.

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Der Sammler dieſer Nachrichten findet ſich verpflichtet, höchſt dankbar zu rühmen, daß er für ſeinen Zweck unter andern mit urkundlichen Daten aus den Regiſtraturen des k. k. Guberniums zu Innsbruck, der tiroliſchen Landſchaft, der Akademie der bildenden Künſte in Wien und ſelbſt aus jener der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei gütig und bereitwillig unterſtützt wurde.

[2]) Der Freiherr v. Hormayr gibt irrig den 10. Jänner 1726 als den Geburtstag an.

[3]) Nicht tiroliſcher Gubernialrath (ein zu jener Zeit noch unbekannter Titel), wie Schlichtegroll, auch nicht ober- und vorderöſterreichiſcher Regierungsrath, wie der Freiherr v. Hormayr ihn nennt.

[4]) Noch in dem Inſtanzen-Schematismus vom Jahre 1756 kommt unter den Sekretären der oberöſterreichiſchen Repräſentazion und Hofkammer ein Johann Joſ. Spergſer von Grünberg vor.

[5]) Es erſchien aber im Drucke bei Wagner zu Innsbruck zur Zeit, da es verfaßt wurde, mit dem Titel: **Serenissimo Archiduci Josepho Augusto Austriaco humani generis delicio aeternitati imperii orbis expectationi Herculi in cunis austriaco Genethliacum consecratum a Jos. Anton. Mar. de Spergs Oenipontano AA. LL. et Phil. M. J. V. Stud. 4.** Ein Exemplar davon befindet ſich in der Bibliotheca Tirol. Schlichtegroll erwähnt eines Nürnberger Nachdruckes von 1742, mit dem Titel: **Hercules in cunis austriacis.**

[6]) Die Grabſchrift lautet, wie folgt:

D. O. M.

Martino Gabrielllio Oenipont.

theologo philosopho polyhistori sapienti modestissimo vix. annos LX. decessit IV. Idus Jun. a. MDCCLXIV.

Digitized by Google

Jos. Spergesius L. B. a Palenz
ne memoria civis optimi
cujus consuetudine ipse plus quam
magistrorum institutione profecit
temporum injuria interiret
bene merenti h. m. posuit.

7) Die Inſchrift, zu deren Verſtändlichkeit bemerkt wird, daß in der Pfarrkirche zu Wilten zwei ſchöne Altarblätter von Grasmair zu ſehen ſind, lautet:

D. O. M.
Jo. Georgio Grasmayer Brixinati
Pictori egregio
Decessit vita VI. Cal. Novemb. MDCCLI. aet. suae a. LXI.
Jos. Spergesius L. B. a Palenz
Caes. Academiae elegant. artium Viennae Praeses
Suo olim in picturae elementis praeceptori
B. M. pos.
Ut cujus praeclara artis monumenta
in hac aede et alibi
cum admiratione adspiciuntur
nomen et effigies
posteritati serventur.

8) »In Betracht (ſagte der Bericht), daß derſelbe neben ſeinem mit trefflichem Succeß abſolvirten Studio juris privati et publici eine ungemeine Erudition, ſtattliche Erfahrniß in scientiis elegantioribus, und in jenen, welche die vornehmſten Subsidia ad jus publicum ausmachen, nicht minder einige Praxin, und unter allen Kompetenten allein des Vorzugs ſich rühmen kann, daß er ſich in wirklichen landesfürſtlichen Pflichten als Amts-Secretarius des Stadthauptmanns zu Trient befindet, und ihm die allerhöchſt anerkannten Dienſte ſeines Vaters zu Statten kommen, und ihm allein ſeine allzu jungen Jahre entgegen zu ſtehen ſcheinen.«

9) Es hat den Titel: Via crucis sententiis ex S. Scriptura ad provocandos pie meditantium affectus illustrata.

Digitized by Google

Tridenti 1749. 16. In der Vorrede nennt sich der Verfasser mit den Anfangsbuchstaben J. A. Sp.

10) Man s. Ant. Roschmanni Dubia geographica Cartae Spergesianae cum Spergesii responsis, Manuskript in der Bibl. Tirol.

11) Eine etwas umständlichere Nachricht von diesem diplomatischen Streite findet man in dem »Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Bd. III. Nr. 15.« Sehr übertrieben ist übrigens, was Cremes und Schlichtegroll sagen, die das Verdienst des von Sperges bei dieser Gränzkommission so darstellen, als wäre er dabei die Hauptperson gewesen, die beinahe alles allein gemacht habe, so gewiß es übrigens ist, daß er den Bevollmächtigten die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Auch der Freiherr v. Hormayr geht zu weit, da er sagt, Sperges habe zum Behufe seiner Landkarte Tirol so durchreiset, daß kein Berg unbestiegen, kein Thal unbesucht blieb, da doch hierin desselben Thätigkeit nur auf das italienische Tirol beschränkt geblieben ist.

12) Man s. La vita del Cavaliere Giuseppe Valeriano Vannetti di Giambattista Chiaramonti. Brescia 1766. 4. pag. 15—20.

13) Seit dem Tode seiner Aeltern, schrieb Sperges an die Witwe, habe ihn keine Nachricht so sehr ergriffen und so tief bestürzt, als jene von dem Tode seines Freundes Vannetti. Mit der Witwe selbst blieb er bis zu ihrem Tode im Briefwechsel; er schickte ihr im Jahre 1767 nach ihrem geäußerten Wunsche sein Porträt, und an sie ist auch eines seiner lateinischen Gedichte gerichtet.

14) Sie nennt sich die Akademie der Agiati. In der frühern Zeit erhielt jedes Mitglied nach dem Beispiele anderer ähnlicher Gesellschaften in Italien zur Vermeidung von Rangstreitigkeiten, wie man sagte, einen eigenen akademischen Namen. Sperges hieß Ergasto, der Repräsentazionsrath v. Hormayr Adonio. Man s. Le costitu-

Digitized by Google

zioni e' l catalogo degli accademici agiati di Rovereto sotto i felicissimi sovrani auspicj di Maria Teresa Augustissima Imperatrice Regina ec. L'anno IV della fondazione. Rovereto 1753. 8.

15) In dem gedruckten Kataloge der Agiati wird er genannt Vice-Archivista Cesareo Regio in Vienna e Segretario al Congresso per i confini del Tirolo in Rovereto.

16) Grabschrift: D. O. M. † Ant. Dionysio de Sperges viro antiquis moribus religione integritate fide in principem ornatissimo, primum bello turcico cum fratribus Davide et Franc. Paulo, illo militum, hoc annonae bell. Praefectis castra sequuto, dein Impp. Caess. Josephi et Caroli VI ac Mariae Theresiae Augustae in superioris Austriae curia a Secretis, demum sanctior. Archivi Praefecto, eo munere in multis legationibus cum in provincia, tum apud exteros functo, VIII. Cal. Aug. anno aerae Christ. MDCCLVI. aet. LXXXIII. e vivis sublato.

Mariae Annae Adelaidi e nob. Specker de Fridenek familia ortae, pietate ac vitae sanctimonia insigni post acerbiss. dolores invicta patientia superatos VI Idus sept. e. a. aetat. LXIV maritum sequutae.

Parentibus optimis filii moerentes

P. P.

17) Seine damalige Reise dürfte eine Geschäftsreise wegen der unentschieden gebliebenen Gränze am Gardsee gewesen seyn. Wir muthmaßen dieß aus einem Schreiben der Bianca Laura Vannetti-Saibante an den Grafen Chiaramonti, dem Biographen ihres Gemahles, worin sie sagt: Il Sigr. Consigliere de Sperges fu a visitarmi all' occasione che passò e ripassò per Rovereto, *essendo stato a vedere i confini del Lago ed altre cose insieme con tre altri Consiglieri del Tribunale.* Dieses Schreiben, nebst mehrern andern von uns zum Theil ebenfalls benützten Originalbriefen aus jener Zeit verwahrt die äußerst reichhaltige, für die tirolische,

Digitized by Google

und vorzüglich für die südtirolische Geschichte sehr wichtige Biblioteca Trentina des k. k. geheimen Raths und Appellazionspräsidenten Anton Mazzetti zu Mailand.

18) Sowohl dieses Ritterstands- als das väterliche Adelsdiplom ist im Originale in der heraldischen Sammlung des Ferdinandeums hinterlegt. Das Prädikat v. Reisdorf wählte Sperges, wie das Diplom sagt, zum Andenken seiner Großmutter Barbara Zehenter v. Reisdorf, die die letzte ihres Geschlechtes war. Wegen des Prädikates v. Palenz findet man ihn im Lateinischen öfters Spergesius Palentinus genannt.

19) In seinem Archive für Geschichte, Geographie ꝛc. Jahrgang 1810, Heft 8.

20) L. Westenrieder's Geschichte der baier. Akademie der Wissenschaften. München 1807. Bd. I. S. 421, wo Sperges unter jenen Gelehrten genannt wird, die eine wahre Zuneigung und Hochachtung gegen die Akademie verriethen, und sie mit schriftlichen Aufsätzen, Vorschlägen und andern Arten von Diensten bereicherten.

21) Von dieser kleinen Anich'schen Karte befindet sich nun die Originalzeichnung im Ferdinandeum, und ein Duplikat auch in der Bibliotheca Tirol.

22) Der Titel ist: Tyrolis pars meridionalis Episcoptum Tridentinum, olim Ducatum et Marchiam finitimasque valles complexa una cum limitibus Venetis publica auctoritate lustratis accurate descripta a Josepho de Sperges a Palenz et Reisdorf. Oeniponti 1762. Unten: Jos. de Sperges delineavit. Die Homann'schen Erben haben diese Karte im Jahre 1771 in einem Nachstiche nach verjüngtem Maßstabe in ihr Supplementum atlantis majoris aufgenommen. — Cremes geht da wieder viel zu weit, da er von Sperges sagt: primus patriae suae geometres, totam Tyrolin ad leges geographicas adcurate descripsit, da die Karte nicht ganz Tirol umfaßt, noch auch die erste tirolische Originalkarte ist, in-

Digitized by Google

dem die Karten von Warmund Ygl v. Volderthurn, Matthias Burgklehner und Martin Gump lange vorher erſchienen ſind, wenn ſie ſchon der Spergeſiſchen an Genauigkeit und Vollſtändigkeit weit nachſtehen.

23) Eine umſtändlichere Geſchichte dieſer Karte findet man in der »Lebensgeſchichte des Landmeſſers Blaſius Hueber. Innsbruck 1815. 8.«

24) Der Titel iſt: »Joſeph v. Sperges auf Palenz ꝛc., Landmannes in Tyrol, Tyroliſche Bergwerksgeſchichte mit alten Urkunden und einem Anhange,« worin das Bergwerk zu Schwaz beſchrieben wird. Wien 1765. 8.

25) »Zweytes Schreiben an einen guten Freund. 1754. Von dem Salzberg zu Hall im Innthal.« Mſkpt. f. in der Bibl. Tirol. Das erſte Schreiben enthielt, wie im Eingange geſagt wird, die Beſchreibung des Bergwerkes zu Schwaz.

26) Ignaz de Luca ſagt in ſeinem Buche »das gelehrte Oeſterreich« S. 183, zur Zeit dieſer Beförderung hätte Sperges eben als wirklicher Gubernialrath nach Innsbruck abgehen ſollen, und nach Cremes hätten die tiroliſchen Stände ſich verwendet, daß er Gubernialrath in Tirol würde; aber die ſorgfältig nachgeſchlagenen Innsbrucker Gubernialakten enthalten nichts, was dieſe Angaben beſtätigte, oder auch nur eine Beziehung darauf hätte.

27) Nach Cremes hat Sperges eine Erhöhung ſeines Gehaltes, die Kaiſer Joſeph II. ihm angebothen hatte, ſich verbethen. Seine Worte ſind: — **divae M. Theresiae judicio honoribus, quos non ambiverat, auctus, et a Josepho II. censu, quem detrectare ausus erat, non superbus, sed frugalis et suo contentus civis etc.**

28) Bald nach ſeinem Tode erſchienen zwei Biographien, **1. Elogio di Carlo Conte di Firmian, scritto da G. B. Gherardo Conte d'Arco. 8., ohne Druckort; 2. Caroli Comitis Firmiani vita, auctore Angelo Theod. Villa. Mediolani 1783. 4.** Eine dritte, viel umſtändlichere und

Digitized by Google

die Regierungsverwaltung jener Zeit ausführlich schildernde liegt bei ihrem Verfasser, dem schon oben gerühmten Appellazionspräsidenten Mazzetti, und es ist sehr zu wünschen, daß dieser würdige Gelehrte, der daraus und überhaupt aus seiner reichen Bibliothek uns gar manche Beiträge zur vorliegenden Biographie gefälligst mittheilte, sie dem Publikum nicht länger vorenthalte. Das schöne Grabdenkmal, das der Graf v. Wilczek auf seine Kosten dem Grafen Firmian zu Mailand gesetzt hat, ließ der k. k. Hofkommissär Graf Franz v. Saurau von den unter der italienischen Zwischenregierung geschehenen Beschädigungen restauriren und neu aufstellen.

[20]) **Munera et honores in rep. sine ambitu adeptus sine invidia gessit, sine fastidio reliquit.** Die ganze Grabschrift ist der gedruckten Sammlung seiner lateinischen Inschriften eingeschaltet.

[30]) Seinen Charakter schildert Cremes mit den Worten: **Moribus erat antiquis, antiqua virtute Spergesius. Non illo civis melior, justi amantior, publicae utilitatis studiosior aut propriae negligentior fuit, nemo sanae religionis integrior, et praeceptis animo opinionibus minus irretitus sectator.** Nach dem Freiherrn v. Hormayr, in der Vorrede zum erschienenen ersten Theile seiner Geschichte von Tirol, war Sperges »eben so fein und scharfsinnig am Ruder der Geschäfte, als einfach und kunstlos in Sitten und Benehmen, bestimmt und ernst wie der Alten Einer, der wohlthätigste Freund seiner Landsleute, der glühendste Verehrer und Beförderer des Guten, Großen und Schönen, wo er es fand.«

[31]) Die Inschrift lautet, wie folgt:

D. O. M.

Josepho Spergesio Palentiano Lib. Bar. Ord. S. Steph. Equiti Caes. a Consil. in rebus italicis Acad. lib. art. Rectori sup. ob praeclara in patriam merita et quod legaverit Provinciae Tyrol. Nummum Flor. CIↃX subsidium erudiendae nobili juventuti Ordines

Digitized by Google

Tyrolenses postquam obiit Vindobonae aetat. anno LXV. Chr. MDCCXCI. in gratam nominis et beneficii memoriam erexerunt.

32) Die Inſchrift lautet, wie folgt:

M. S. Josephus Spergesius Palentinus L. B. Caesari a Consiliis in rebus italicis Ord. S. Steph. Eques ingenio doctrina et virtute clarus cultor et fautor artium, obiit Vindobonae aetat. anno LXV. Chr. MDCCXCI. Carus Principi et Civibus. Legavit Provinciae Tyrol. Nummum Floren. CCIↃↃ subsidium erudiendae nobili juventuti. Reliquit opus posthumum multi laboris specimen historiae medii aevi. Quem vivis ereptum memoriae restituit gratis Patribus depictum olim amicorum intimus et testamenti executor Carolus Daiserus a Sylbach Patritius Tirolensis Consiliarius aulicus a. MDCCXCII.

33) Man findet dieſes Bruchſtück in der Bibl. Tirol., der es als Legat des Sohnes Gottfried Primiſſer, mit des letztern eigenen, ſehr werthvollen Handſchriften zugewachſen iſt. Dabei liegen auch mehrere, vom Vater offenbar in ſchon früherer Zeit und ohne Beziehung auf die Spergeſiſche Geſchichte, doch ohne Anführung der Quellen, zuſammengeſchriebene tiroliſch-hiſtoriſche Notizen.

34) Der Titel iſt: »Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tirol, von Joſeph Freiherrn v. Hormayr zu Hortenburg, Tiroler Landmann, k. k. Hofſekretär der geheimen Hof- und Staatskanzlei in auswärtigen Geſchäften, mehrerer gelehrten Geſellſchaften außerordentlichem Ehrenmitgliede. Tübingen bei J. G. Cotta. 1806. 8.« Die zweite Abtheilung, das Urkundenbuch, erſchien aus derſelben Druckerei im Jahre 1808. Man ſehe auch »Biographiſche Züge aus dem Leben deutſcher Männer. I. Freiherr v. Hormayr. Leipzig 1815. S. 61—75;« ferner »Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte. Leipzig 1836. S. 456 u. 457.«

35) Eine kleine, in mancher Rückſicht intereſſante Sammlung ſeiner deutſchen Briefe an ſeinen Jugendfreund, den um

Digitized by Google

den tiroliſchen Straßenbau hochverdienten tiroliſchen Gubernialrath Joſeph Andreas v. Laicharding, verwahrt die Bibl. Tirol. In der Biographie des Naturforſchers Joh. Nep. v. Laicharding (in den Beiträgen zur Geſchichte, Statiſtik, Naturkunde und Kunſt von Tirol und Vorarlberg, Bd. VIII.) iſt umſtändlich erzählt, wie väterlich Sperges ſich dieſes Sohnes ſeines alten Freundes in der Zeit ſeiner Studien zu Wien, und auch noch ſpäter, angenommen hat.

[36]) Man ſ. desſelben ſämmtliche Werke. Bd. V. S. 429.

[37]) In der ſogenannten **Bibliotheca Tirolensis**, in die im Jahre 1816 von dem damaligen k. k. Hofrathe Freiherrn v. Hormayr viele Spergeſiſche Manuſkripte zur Aufbewahrung abgetreten wurden. — Wir finden auch zwei von ihm verfaßte hiſtoriſche Abhandlungen angezeigt, **1. Jos. Spergesii epistola de vita et gestis Joannis Hinderbachii episcopi tridentini ad Adamum Kolarium. 1759, 2. De origine et nomine gentis Firmianae.** Ob und wo die Handſchriften davon ſich noch vorfinden, iſt uns unbekannt.

[38]) Die Bildhauerarbeiten ſind von dem k. k. Hofbildhauer Balthaſar Moll aus Innsbruck, einem Schüler des berühmten Raphael Donner, aus Sterzinger Marmor verfertigt. Von der Triumphpforte hat man zwei ſchöne, die beiden Seiten darſtellende Kupferſtiche, mit der Unterſchrift: **L. B. de Sp. inv. B. Moll. fec. C. Schüz et J. E. Mansfeld sculp.** Die Bibl. Tirol. verwahrt davon ein Exemplar als ein von dem Freiherrn v. Sperges ſelbſt erhaltenes, ſehr werthes Geſchenk. Auch wurde eine, von Wirth gravirte, dieſe Triumphpforte darſtellende Denkmünze geprägt.

[39]) Sperges ſchrieb unter dem 7. Jänner 1775 an den Gubernialrath Laicharding: »Vorgeſtern bin ich wegen des neuen Hofburgſaales, welchen Ihre Majeſtät auf meine ſchon vor einem Jahre gemachte Vorſtellung (worauf Sie unter anderm geſchrieben: **NB. mich interessiert**

alles in Tyrol) malen zu lassen sich entschlossen hat, mit dem hiesigen Fresco-Maler Maulpetsch übereingekommen, nachdem er sowohl als der Präsident (Graf v. Heister) wegen des Gedankens und der Verzierung an mich gewiesen worden ist.«

40) Der Freiherr v. Hormayr nennt unter den von Sperges unterstützten tirolischen Künstlern irrig auch einige, z. B. Strudel, Gfall, Platzer ꝛc., die schon in einer frühern Zeit lebten und arbeiteten.

41) Dem Gemälde ließ Sperges die Inschrift beifügen: **Minervae matri artium ut academiae Vien. perpetuo bene sit L. Baro Sperges, praes. et senatus acad. D. D.** Diese Inschrift steht auch auf dem Pichler'schen Kupferstiche.

Digitized by Google

II.

Das Hospital und Kloster St. Martin und Julian zu Castrozza in Primör.

In Tirol besteht eine sehr bedeutende Anzahl Hospitäler, und es ist im Allgemeinen beinahe von keinem näher bekannt, wann, durch wen und wie es entstanden ist. Wir glauben nun einen nicht ganz unwichtigen Beitrag zur vaterländischen Geschichte dadurch zu liefern, daß wir die Geschichte eines uralten Institutes dieser Art, des Hospitales von Castrozza in Primör, von dem sich so viele alte Urkunden, wie vielleicht von keinem der übrigen, bis auf unsere Zeit erhalten haben, in der Absicht bekannt machen, dadurch auch über das Entstehen und die Schicksale der tirolischen Hospitäler überhaupt einiges Licht zu verbreiten.

Alle diese Hospitäler, vielleicht kaum eines oder das andere ausgenommen, sind uralt; es sind christlich-menschenfreundliche Institute, zur Beherbergung und Unterstützung der zahllosen frommen Pilger gegründet, die einst nach Palästina, und insbesondere nach Jerusalem wallfahrteten, um die von unserm göttlichen Erlöser durch seine Geburt, seinen Wandel, seine Lehren, seinen Tod am Kreuze und sein Grab geheiligten Stätten verehrend zu besuchen. Wallfahrten dieser Art von morgen- und abendländischen Christen waren wenigstens schon im 4. Jahrhundert der

Digitized by Google

christlichen Zeitrechnung sehr üblich, wie man denn angezeigt findet, daß selbst die heilige Kaiserin Helena in hohem Alter noch nach Jerusalem gewallfahrtet hat. Vorzüglich vermehrten sich diese Wallfahrten aus dem Abendlande oder dem westlichen Europa im 11. Jahrhundert, obwohl das heilige Land damals im Besitze türkischer Herrscher aus dem Stamme der Seldschucken stand, unter denen die Pilger nicht nur mit schweren Abgaben gedrückt, sondern oft auch unmenschlich mißhandelt wurden. Dieß veranlaßte im ganzen Abendlande eine ungeheure Aufregung alles Volkes, und eine in der Geschichte beispiellose Begeisterung zu dem Entschlusse, den Ungläubigen das heilige Land mit Waffengewalt zu entreißen, und es wieder unter christliche Herrschaft zu bringen. So entstanden zu Ende des 11. Jahrhunderts die berühmten Kreuzzüge, die sich dann zwei Jahrhunderte lang mehrmals wiederholten. Schon im ersten Kreuzzuge wurde das heilige Land wirklich erobert, und es wurde zu Jerusalem ein eigenes christliches Reich gegründet, dessen erster König bekanntlich der berühmte Herzog Gottfried von Bouillon geworden ist. Nicht nur ganze große Heere, sondern auch kleinere Schaaren, vielfältig auch mit Weibern und Kindern, und eine Menge Einzelne, Edle und Gemeine, Reiche und Arme, zogen auf verschiedenen Straßen in das heilige Land, theils in ritterlichem Sinne, sich den christlichen Heeren, die immer der Ergänzung und Verstärkung bedurften, als Streiter anzuschließen, theils auch nur aus Andachtstrieb, um das Grab des Heilandes zu besuchen. Dadurch entstand, wie in andern Ländern, so auch in den tirolischen Gebirgen ein ganz außerordentlicher Durchzug von Reisenden, und wenn schon diese wegen des großen Andranges gezwungen waren, sich in verschiedene, wenn auch noch so beschwer-

Digitized by Google

liche Straßenzüge zu vertheilen, blieb doch jede Straße zahlreich genug betreten.

Von den Reisebeschwerlichkeiten, die diese große Menge von Pilgern auf ihrem Wege zu bestehen hatte, kann man sich in unsern Tagen kaum einen ächten Begriff machen. Unsere schlechtesten Gemeindestraßen mögen leicht besser eingehalten sein, als es zu jener Zeit die, wenn schon einige Jahrhunderte früher von den Römern gut gebahnten Heerstraßen waren; das Reisen zu Wagen kannte man noch gar nicht [1]); man reisete nur zu Fuß oder zu Pferd; auch gab es noch keine offenen Gast- oder Wirthshäuser, wo man gegen Bezahlung hätte einkehren können, und hätte es auch deren gegeben, so hätten doch nur sehr wenige Pilger sie benützen können. Denn im Grunde konnten alle Pilger für arm gehalten werden. Wenn auch jeder, so viel es ihm möglich war, mit einem Geldvorrathe sich zu versehen bedacht war, so war dieser in dem damals sehr geldarmen Europa in Beziehung auf die weite Reise in einen andern Welttheil nur sehr klein, und auch diesen hatten sie gewöhnlich nur durch den Verkauf vom Grundbesitze zu sammeln vermocht, den sie um ein Spottgeld hingeben mußten, da es eine Menge Verkäufer und nur wenige Käufer gab. So mußten denn die Pilger mit ihrer kleinen Barschaft nothwendig auf das äußerste Rath halten, und zum guten Willen der Einwohner der Länder, die sie durchzogen, und zu ihrer in jener Zeit allerdings noch großen Gastfreiheit ihre Zuflucht nehmen; wollten sie sich aber an jene wenden, die diese Tugend zu üben am meisten vermögend waren, so mußten sie erst mit vieler Mühe und Zeitverlust zu den mehr oder weniger hoch im Gebirge erbauten Burgen des Adels hinaufsteigen. Die Einwohner der Städte, Märkte und Dörfer wohnten mei-

Digitized by Google

ſtens in kleinen, eben für eine Familie kümmerlich zureichenden, gewöhnlich hölzernen Häuſern und Hütten; ein neuerer Schriftſteller behauptet, in jenen Zeiten habe nicht nur der Adel, ſondern auch mancher Fürſt nicht ſo gemächlich gewohnt, als viele Bauern in unſern Tagen, was wohl auch noch manches alte, nicht durch ſpätere Bauten bequemer gemachte tiroliſche Schloß beweiſet. Man begreift daher leicht, wie beſchwerlich, und wohl auch unmöglich den Einwohnern die Beherbergung und Verpflegung der vielen Pilger fallen mußte, beſonders wenn dieſe, was nothwendig oft der Fall war, auch krank oder kränkelnd ankamen. Aber die Abſicht und das fromme Unternehmen derſelben ſtand ganz im Einklange mit der Denkungsart des ganzen, auch durch Predigten und Abläſſe zur Hülfleiſtung aufgeforderten Volkes, und man wußte bald Rath zu ſchaffen. Man bildete fromme Vereine, ſogenannte Bruderſchaften, aus Perſonen des einen und des andern Geſchlechtes, aus Brüdern und Schweſtern, wie man ſie nannte, beſtehend, durch deren vereinte Kräfte und milde Beiträge eigene geräumige, urſprünglich offenbar nur hölzerne Häuſer erbaut wurden, in denen die Pilger ohne Unterſchied des Standes oder Vermögens unentgeltlich beherbergt und verpflegt wurden. Gewöhnlich wurde, wenigſtens in ſpäterer Zeit, dem Hauſe auch eine Kapelle oder kleine Kirche für die Andachtsübungen der Pilger beigefügt. Man nannte dieſe Gebäude Hoſpitäler, nämlich Häuſer der Gaſtfreiheit oder Hoſpitalität[2]).

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie die Verlegenheit der Pilger, wann ſie am Ziel ihrer Wünſche, im heiligen Lande und in Jeruſalem angekommen waren, nicht kleiner als auf der Reiſe ſein mußte, da in der Zeit, wo das Land unter chriſtlicher Herrſchaft ſtand, zahlreiche Pilger

Digitized by Google

aus allen Ländern da zusammenströmten, und es daher höchst schwierig werden mußte, auch nur eine noch so schlechte Herberge zu finden. Hospitäler wurden da beinahe mehr als irgendwo ein dringendes Bedürfniß, und auch da entstanden sie durch Vereine frommer Kreuzritter, die mit bewunderungswürdiger Aufopferung, ohne ihren Ritterpflichten zu entsagen, sogar einer förmlichen Mönchsverfassung sich unterwarfen, um, von andern Sorgen ungestört, sowohl der Bekämpfung der Ungläubigen, als der christlichen Menschenliebe sich ganz weihen zu können. Diese Vereine wurden, eben ihrer Mönchsverfassung wegen, Orden genannt. Als in der Folge das christliche Reich von Jerusalem zerfiel, und wieder in die Hände der Türken kam, wurden auch diese Ritterorden aus Palästina vertrieben. Sie löseten sich aber darum doch nicht auf, sondern setzten zum Theil sich auf den nahen Inseln, vorzüglich auf Rhodus, fest; andere aber verpflanzten sich in die verschiedenen europäischen Länder, wo sie, wie es zum Theil wohl auch schon in früherer Zeit geschehen ist, entweder schon bestandene Hospitäler zur Besorgung übernahmen[3]), oder auch neue errichteten, und bleibende Sitze für sich gründeten[4]), wie es denn auch in Tirol mehrere solche Ordenssitze gegeben hat, und zum Theil noch gibt.

Die Reisen durch unser Gebirgsland waren für die Pilger auch darum sehr schwierig und gefährlich, weil sie hohe Berge übersteigen mußten, auf denen sie keine Labung fanden, und bei schlechtem Wetter oder großem Schnee leicht sich verirren, und auch ganz unterliegen konnten. Aber auch da sorgte die fromme Menschenfreundlichkeit der Zeitgenossen; auch auf diesen Gebirgen oder doch an deren Abhange oder Fuße wurden Hospitäler von Bruderschaften erbaut, wovon man in Tirol und in tirolischen Urkunden

Digitized by Google

nicht wenige Beispiele findet[5]). Daraus erklärt es sich, warum in manchem kleinen Gebirgsdorfe, das in jener alten Zeit noch entweder gar nicht bestand, oder gewiß viel weniger als nun bevölkert war, noch jetzt eine Spitalstiftung besteht. Da diese in Einöden entstandenen Hospitäler von den entfernt wohnenden Mitgliedern der stiftenden Bruderschaften nicht gehörig unter Aufsicht gehalten werden konnten, wurden zur Aufsicht und Verwaltung bei einigen derselben im südlichen Theile von Tirol Mönche, verschieden von den Ritter-Mönchen, berufen, neben denen die Bruderschaften ferner zu bestehen nicht aufhörten.

Die Pilgerreisen nach Jerusalem waren zwar, nachdem das heilige Land wieder unter türkische Bothmäßigkeit gekommen war, und die Kreuzzüge aufgehört hatten, viel seltener geworden, doch ohne darum ganz aufzuhören. Dafür entstanden nach und nach andere sehr zahlreiche Pilgerschaften nach Rom zur Zeit der Jubiläen, nach Loretto, nach Compostell in Spanien, und in noch andere Orte, und sie blieben noch lange Zeit zahlreich genug[6]); da aber in späterer Zeit auch offene Gasthäuser entstanden, in denen die Wohlhabendern gegen Bezahlung mehr Bequemlichkeit und bessere Verpflegung fanden, so dienten die Hospitäler beinahe nur noch zur Aufnahme der eigentlich armen Pilger, unter diesen aber häufig nur Müßiggängern und Landstreichern zur Unterstützung ihrer schlechten Lebensweise. Es ist sich daher nicht zu verwundern, daß die Hospitalsbruderschaften sich nach und nach auflöseten, und man immer weniger geneigt wurde, solcher Pilger sich anzunehmen. So kam es endlich dahin, daß man in Städten und andern bevölkerten Orten nur noch wirklich kranke Reisende in das Hospital aufnahm, und den Ertrag des gesammelten Fondes vorzüglich für die einheimischen ar-

Digitized by Google

men Kranken und zur Verpflegung hülfloser und erwerbsunfähiger Ortsarmen verwendete, und daß der Name Hospital oder, abgekürzt, Spital gleichbedeutend mit dem Namen Kranken- und Versorgungshaus wurde. Man könnte eine lange Reihe solcher theils noch bestehender, theils ehemaliger aus Urkunden erweislicher tirolischer Hospitäler aufzählen[7]), und manche, die keinen bedeutenden Fond zu sammeln vermögend gewesen waren, mögen auch spurlos wieder eingegangen sein. Beinahe von keinem der bestehenden tirolischen Spitäler kennt man einen ersten Stifter oder eine bestimmte Zeit des Entstehens, eben weil ihre Gebäude und ihr Vermögen nur allmählig aus milden Beiträgen und einzelnen Vermächtnissen und Geschenken herangewachsen sind, und wo man gleichwohl einen Stifter genannt findet, war dieser nicht der Urheber, sondern nur ein späterer Wohlthäter, der dem Institute durch ein größeres Geschenk einen dauerhaften Bestand gesichert hat[8]). Zum größten Wohlstande haben im Allgemeinen sich jene Hospitäler erschwungen, die unter Ordensrittern oder Mönchen standen, die mehr als andere sich Schenkungen und Vermächtnisse zuzuwenden gewußt haben, und auch eine genauere Verwaltung geführt haben mögen. Aber auch diese litten später wesentliche Veränderungen; sie wurden Pfründen für einzelne Personen, die erstern unter dem Namen Kommenden für einzelne Ritter, die letztern unter dem Namen von Prioraten[9]) für einzelne Geistliche, doch immer unter der Verbindlichkeit zu mancher Spende für arme Kranke und Reisende.

Diese allgemeinen Nachrichten mußten vorausgeschickt werden, um die nun folgenden von dem Hospitale St. Martin und Julian von Castrozza, das auf dem Hochgebirge zwischen den Thälern Fleims (Valle di Fiemme)

Digitized by Google

und Primör (Valle di Primiero) erbaut worden, verständlicher zu machen. Aus den Urkunden desselben hat Dr. Anton Rachini, Gemeindearzt von Primör, im Jahre 1723 sehr umständliche, in Handschrift vorhandene Nachrichten [10]) zusammengetragen, denen wir hier vorzüglich folgen, wozu wir noch einen Auszug der Akten von den neuesten ämtlichen Verhandlungen über dieses Institut nach seinem jetzigen Bestande [11]), und einige wenige andere Quellen zu benützen vermochten.

Das erwähnte Hochgebirg, dessen höchste dreizackige kahle Spitze Sass maor (sasso maggiore), der Gipfel des Ueberganges von Fleims nach Primör aber, in dessen Nähe der das letztere Thal durchströmende Fluß Cismone entspringt, Costoncella genannt wird, trennt die beiden Thäler so, daß die beiden Hauptorte, Cavalese in Fleims und Fiera in Primör, 10 bis 12, und die beiden sich nächsten Orte, Paneveggio in Fleims und Siror in Primör, doch 6 Stunden von einander entfernt sind. Ueber den Berg führt keine Fahrstraße, und er kann nur zu Pferde oder zu Fuß überschritten werden; doch wird der Weg von den dabei betheiligten beiderseitigen Gemeinden in unsern Tagen auf eine befriedigende Weise eingehalten, und es besteht über denselben zwischen den beiden Thälern ein nicht unbedeutender Verkehr mit Alpenprodukten, Primörer Eisen, Salz und andern Artikeln. In den alten Zeiten, besonders in jenen, da die beiden Thäler noch nicht zu derselben Provinz gehörten, und darum zwischen ihnen viel weniger Verkehr Statt fand, war ohne Zweifel der Weg viel schlechter und der Alpenübergang viel schwieriger als nun. Wenn man von Fleims aus den Gipfel des Berges überschritten hat, kommt man in einiger Entfernung von demselben zu einem großen Hause

und einer kleinen Kirche, auf dem jenseitigen Abhange in einer zur guten Jahreszeit freundlichen Wiesengegend erbaut. Der Ort oder die Gebirgsgegend heißt in den alten Urkunden Castrozza, lateinisch Castrugium, auch Castrugia. Dieser Name wird aber heutzutage wenig mehr gehört, und wurde durch den von der Kirche entlehnten Namen San Martino größtentheils verdrängt.

Wie wichtig und nothwendig auf diesem Gebirge für die Pilger und andere Reisende eine Anstalt war, wo sie Unterkommen und Labung finden konnten, fällt in die Augen, und dafür sorgte auch hier ein frommer und wohlthätiger Verein, eine Bruderschaft. Eine alte handschriftliche Erzählung führt das Entstehen derselben in das 11. Jahrhundert, folglich in die erste Zeit der Kreuzzüge zurück, was auch, wenn schon durch keine förmliche Urkunde bewiesen, viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Später finden wir da Mönche, in deren Urkunden der Bruderschaft oft erwähnt wird [12]). Diese waren ohne Zweifel zur Leitung der in einer solchen Einöde gegründeten Anstalt berufen worden, weil die in der Entfernung wohnenden Mitglieder der Bruderschaft sie nicht gehörig überwachen konnten. Das Entstehen des Klosters fällt in eine viel spätere Zeit. Nach einer Urkunde vom Bischof Gorgia de Lusa von Feltre vom Jahre 1335, durch die er das Kirchweihfest zu Castrozza am St. Michaelstage, dem Tage der Einweihung der Kirche, zu feiern befahl, bezieht er sich auf die Anordnung des Bischofs Philipp von Feltre, der die Kirche zu Ehren der heiligen Martin und Julian eingeweiht hat. Philipp saß auf dem Bischofsstuhle von Feltre in den Jahren 1210 bis 1213. Daraus läßt sich schließen, daß die Kirche um diese Zeit erbaut worden war, und daß, da ein Mönchskloster ohne Kirche nicht wohl bestehen konnte, auch die

Digitized by Google

Mönche erſt zu Anfang des 13. Jahrhunderts dahin gekommen ſein mögen. Ihre noch vorhandenen Urkunden beginnen ſogar erſt mit dem Jahre 1222. Rachini ſchreibt zwar dem Kloſter ein weit höheres Alter zu. Sein Hauptgrund iſt ein altes Manuſkript, nach welchem ein ähnliches Kloſter zu Teſero im Thale Fleims beſtänden hat, das der Papſt Bonifaz VII., erwählt im Jahre 974, mit dem Kloſter zu Caſtrozza dergeſtalt vereinigt habe, daß die Mönche von Caſtrozza den Prior für das Kloſter zu Teſero zu wählen, der Biſchof von Trient aber, zu deſſen Sprengel Teſero gehörte, ihn zu beſtätigen habe. Allein Rachini, deſſen Fleiß größer als ſeine kritiſche Beurtheilung war, bemerkte nicht, daß dieſes Manuſkript, von dem auch Benedikt Bonelli ein Exemplar im Trienter Archive gefunden hat [13]), vom Biſchof Philipp von Trient Meldung macht, daher in das Ende des 13. Jahrhunderts fällt, zu welcher Zeit nicht Bonifaz VII., ſondern Bonifaz VIII. Papſt war.

Die Mönche zu Caſtrozza waren Benediktiner, Ordinis S. Benedicti, wie ſie ſich in allen Urkunden nennen. Aus dieſem älteſten abendländiſchen Mönchsorden wuchſen nach und nach verſchiedene beſondere Zweige von ähnlichen Orden hervor, die Kamaldulenſer, die Kluniazenſer, die Ziſterzienſer und noch andere, die zwar alle die Regel des heil. Benedikt als Grundlage behielten, aber derſelben allerlei Zuſätze machten, und auch die Kleidung verſchiedentlich veränderten. Rachini geht ſehr weitläufig in die unnütze Frage ein, zu welchem dieſer verſchiedenen Orden die Mönche zu Caſtrozza gehörten, und er entſcheidet ſich am Ende für den Orden der Kamaldulenſer, weil dieſe ihre Sitze immer an abgelegenen Orten wählten, und weil ſie ſich weiß kleideten; er aber einen weiß gekleideten Mönch

an einer Mauer zu Castrozza, und einen andern auf einem dortigen Ablaßbriefe abgemalt fand. Allein gründete nicht schon der heil. Benedikt sein erstes Kloster auf einem Berge? Und sind nicht die beiden tirolischen Benediktinerklöster Georgenberg und Mariaberg auf hohen Bergen erbaut worden? Wie wenig aber die zwei weiß gekleideten Mönche eben auf die Mönche von Castrozza bezogen werden müssen, ist von selbst auffallend. Die aus dem Benediktiner-Orden hervorgegangenen besondern Ordensinstitute unterließen in ihren Urkunden nie, ihr abgesondertes Institut namentlich zu bezeichnen; die Mönche von Castrozza nannten sich aber immer nur Benediktiner, ohne allen Beisatz. Für solche müssen sie daher auch gehalten werden.

Dieß waren offenbar auch die Mönche des Hospitales zu Tesero, da sie ihren Prior aus dem Kloster zu Castrozza erhielten. Das Hospital zu Tesero stand aber sicher nicht im Dorfe Tesero, sondern am Fuße des Berges zu Paneveggio, das in jener alten Zeit noch eine Zugehör der Gemeinde Tesero gewesen sein mag. Das dortige Wirthshaus hat ganz die Form eines Klosters, und wird wirklich noch für ein Filialhospital von jenem zu Castrozza gehalten, wiewohl da keine Spende für arme Reisende mehr besteht; auch ist dabei eine Kapelle mit Messenstiftungen. Hier beginnt eben das beschwerliche Besteigen des steilen Berges bis zu dessen Gipfel, und ohne Zweifel hat derselbe Verein, der das Hospital von Castrozza errichtete, auch dieses von Paneveggio gegründet, um den Reisenden für den Abend und die Nacht vor der Besteigung des Berges Obdach und Pflege zu verschaffen.

Das zu Castrozza oder St. Martin noch stehende und bewohnte Gebäude ist von einem sehr bedeutenden Um-

Digitized by Google

fange, und hat ebenfalls ganz die Gestalt eines ehemaligen Klosters. Es ist darin die Wohnung des Pächters, mit dem für einen Gastwirth nöthigen Raume, die Wohnung für den Prior oder seinen Stellvertreter (Subprior), längere Gänge oder Hallen, wo sichtbar einst Mönchszellen waren; ein Flügel des Gebäudes ist eingestürzt, und da scheint eine größere Kirche angestoßen zu haben, was sich aus noch sichtbaren Grundmauern schließen läßt. Die jetzige kleine, dem Hause gegenüber stehende Kirche kann nur eine Kapelle genannt werden, und war gewiß nicht die Klosterkirche; denn die Mönche hätten im Winter jeden Morgen durch den oft tiefen Schnee in die Kirche gehen müssen. Rachini macht Meldung von mehr anderm alten Gemäuer, und wahrscheinlich haben da noch andere Gebäude zur Beherbergung der Reisenden und für die großen Viehheerden des Klosters und ihr Futter bestanden. Ein für ein Mönchskloster sehr günstiger Umstand war, daß in einer Entfernung von nur drei italienischen Meilen auf dem Berge Colbriccone zwei Seen liegen, deren Fische nach Rachini's Meinung vielleicht die schmackhaftesten sind, die in süßem Wasser vorkommen.

Aus 8 in der jetzigen Kirche befindlichen Kirchenstühlen folgert Rachini, daß die Zahl der Mönche nicht über 8 gestiegen sei. Viel zahlreicher mögen sie wohl nicht gewesen sein, da ihr Vorsteher nur den Titel eines Priors, nicht jenen eines Abtes hatte. Er wurde auf seine Lebenstage gewählt. Der nach ihm nächste im Range war der Oekonom, Massarius, Syndicus et Procurator, der nach Gutbefinden des Priors geändert wurde. Die Bestimmung und vorzügliche Pflicht der Mönche war, die Pilger und andere Reisende ohne Unterschied des Standes unentgeltlich zu beherbergen und zu verpflegen, den Erkrankten allen

Digitized by Google

nöthigen Beistand zu leisten, und insbesondere Reisende, die entweder bei trübem oder stürmischem Wetter, oder bei tiefem Schnee sich im Gebirge leicht verirren, oder auf andere Art unterliegen konnten, aufzusuchen und aus ihrer gefährlichen Lage zu retten.

Es wurde oben bemerkt, daß die unter Mönchen gestandenen Hospitäler mehr als andere ihren Vermögensstand aus Schenkungen und Vermächtnissen, und durch genauere Verwaltung erhöht haben. So war es auch bei den Mönchen zu Castrozza und ihrem Hospitale. Sie erhielten mehrere Schenkungen von tirolischen Landesfürsten. König Heinrich von Böhmen, wie er sich, obwohl aus Böhmen durch seinen Schwager Johann von Luxemburg vertrieben, immer nannte, bestätigte ihnen den 1. August 1319 alle von ihm und von einigen seiner Vorfahren verliehenen Zehenten und Güter; einige derselben in Valsugana hatte er ihnen selbst geschenkt, und durch eine spätere Schenkungsurkunde vom Jahre 1326 hat er noch einige Güter im Fleimserthale beigefügt. Ein Theil dieser Zehenten in Valsugana wurde zwar hernach von Edelleuten jener Gegend in Anspruch genommen; der Prior des Klosters führte aber wider sie Klage vor dem Bischof Gorgia von Feltre, und dieser entschied den 8. August 1340 ganz zu Gunsten des Hospitales und Klosters. Ein wohlhabender Mann im Gebiethe von Treviso, Auliverius Baretta, ernannte durch sein Testament im Jahre 1295 die Mönche von Castrozza zu Erben seines ganzen ansehnlichen Vermögens unter der, ganz im gastfreien Geiste der Hospitalsinstitute ihnen auferlegten Verbindlichkeit, daß sie den ganzen Ertrag desselben an Arme und Reiche, Edelleute und Andere, die sich bei ihnen um Almosen oder Unterstützung melden würden, vertheilen sollten [14]). Vermöge Urkunde

vom 8. Auguſt 1284 kauften ſie mit eigenem Gelde die Alpe, Rolle genannt, mit allen Zugehörungen, und ſo haben ſie nach und nach viele andere größere und kleinere Erwerbungen gemacht. Sie hatten zugleich zufolge mehrerer päpſtlicher Bullen den großen Vorzug der vollen Steuerfreiheit; nur mußten ſie am Tage des heil. Laurentius jährlich 200 Pfund Primörer Käſe an das Rentamt (ad canipam) des Biſchofs von Feltre in Primör einliefern. Die Gemeinde der Stadt Feltre zog, dieſe Freiheit nicht achtend, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts doch in die damals ausgeſchriebene Steuer auch dieſes Hoſpital und Kloſter ein, und war, da das Kloſter die Zahlung verweigerte, ſchon zu Zwangsmitteln und Pfändungen geſchritten. Dawider erhob der Prior Fridrich vor dem biſchöflichen Richter, Peter v. Arpo zu Feltre, ſeine Klage, und durch ein auch vom Biſchof Jakob Caſalio beſtätigtes Urtheil vom 5. Juli 1294 erhielt das Kloſter den vollſtändigen Sieg; die Gemeinde, oder vielmehr ihr Steuereintreiber Leonard Balbi [15]), mußte vom Begehren abſtehen, dem Kloſter die erhobenen Pfänder bei Vermeidung des Kirchenbannes zurückſtellen, und alle Koſten erſetzen. Ueberhaupt waren dieſe Mönche ſehr thätig, ſich ihre Beſitzungen auf alle Art ſicher zu ſtellen. Sie erwirkten zu dem Ende eigene Beſtätigungen aller ihrer Beſitzungen und Rechte nicht nur von den Biſchöfen zu Feltre und Belluno, ſondern auch von den tiroliſchen Landesfürſten. Der Herzog Leopold, nach der mit ſeinem Bruder, dem Herzoge Wilhelm, getroffenen Ländertheilung alleiniger Herr und tiroliſcher Landesfürſt, dieſes Namens der Zweite, beſtätigte durch Diplom vom 20. Juni 1396 dem Blaſius von Trient als Prior des Hoſpitales zu den heiligen Martin und Julian zu Caſtrozza alle Zehenten, Rechte, Freiheiten und Erem-

Digitized by Google

zionen, die dasselbe von seinen Vorfahren, dem Herzoge Mainhard von Kärnthen, dem Könige Heinrich von Böhmen, dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, und seinem eigenen Vater, dem Herzoge Leopold von Oesterreich erhalten hatte [16]). Das Institut hatte sich um jene Zeit wirklich zu einem sehr hohen Wohlstande erschwungen. Es besaß, wie man aus seinen Katastern oder Inventarien entnimmt, einen großen Viehstand an Schafen, Ziegen, Ochsen, Kühen und Pferden, dazu viele Alpen, Grundstücke und Zehenten im Thale Primör, mehrere Güter, Zinsen und Zehenten im Etschthale, besonders zu Neumarkt, im Thale Fleims, in Valsugana und in Levico, nicht minder auch in den Gebiethen von Feltre und Treviso, zu Asolo und zu Castelfranco. Noch immer ist der bis auf unsere Zeit erhaltene Fond ziemlich bedeutend, obwohl zur Zeit der Aufhebung des Klosters, und vielleicht auch im Laufe der spätern vieljährigen Streitigkeiten mit der päpstlichen Kurie, höchst wahrscheinlich Vieles davon zerstreut wurde.

Es ist oben bemerkt worden, daß der erste bekannte Prior aus Urkunden zuerst im Jahre 1222 erscheint, und man hat von ihm (er hieß Dominikus) noch mehr andere Urkunden bis zum Jahre 1232. Nachini liefert aus den Klosterurkunden das Namenverzeichniß aller Prioren, die sich in ununterbrochener Reihe folgten. Es waren deren in allem 13, unter denen sich Fridrich (1280—1326), Viktor Mantello (1340—1374), und Blasius Ferro von Trient (1382—1411) um das Hospital und Kloster besonders verdient gemacht haben. Sie waren aber auch diejenigen, deren Amtsdauer die längste war, die also die Zeit hatten, mehr als die übrigen für das Beste des Institutes zu wirken. Der letzte, im Jahre 1411 erwählte

Digitized by Google

Prior war Anton Fanzomo, von dem noch eine Verpachtungsurkunde vom Jahre 1415, als die letzte Urkunde dieses Klosters, vorhanden ist. Bald darauf, nach Rachini's Muthmaßung im Jahre 1418, wurde das Kloster, ohne Zweifel aus päpstlicher Verfügung, aufgehoben. Aber warum diese Aufhebung geschah, wie dabei vorgegangen wurde, und wohin die Mönche versetzt wurden, darüber fehlt uns jeder urkundliche Anhalt. Eben so wenig können wir bestimmt sagen, wann und wie das Kloster zu Tesero, das ohnehin nur eine Filiale des Klosters zu Castrozza ohne eigenen Fond gewesen zu sein scheint, zu bestehen aufgehört habe. Mit Recht verwirft zwar Rachini die Primörer Volksmeinung, daß alle Mönche von Castrozza an der Pest gestorben seien, da damals weit umher keine Pest herrschte, und man auf jeden Fall die gestorbenen durch andere ersetzt haben würde. Er meint, die aus dem großen Wohlstande entstandene Sittenlosigkeit der Mönche habe ihre Aufhebung herbeigeführt, wofür er aber keinen andern Grund, als die damals ziemlich allgemeine sittliche Ausartung des Klerus und der Klöster anzuführen vermag. Der sehr gut geordnete Zustand des Oekonomiewesens scheint aber vielmehr zu verbürgen, daß im Kloster zu Castrozza gute Ordnung herrschte, die in jener Einöde offenbar auch viel leichter, als in Städten und andern bevölkerten Ortschaften, wo die Klöster dessenungeachtet nicht aufgehoben wurden, zu erhalten war. Viel mehr Grund scheint eine dritte, von Rachini zwar ebenfalls verworfene Meinung zu haben, daß nämlich zu jener Zeit, da in der Kirche die Verwirrung durch drei gleichzeitig bestandene Päpste gränzenlos war, und jeder derselben seine Partei durch Ernennung vieler Kardinäle zu verstärken suchte, einer dieser Päpste (wahrscheinlich Johann XXII.) mehrere kleine

Digitized by Google

Klöſter aufhob, und in Pfründen für einzelne Geiſtliche verwandelte, um ſeine Kardinäle und andere ihm anhängige Geiſtliche damit betheilen zu können, und wirklich verfügten die Päpſte, wie wir hören werden, mit der neuen Pfründe einige Zeit nach Gefallen. Man hatte es in Rom als Kurialgrundſatz angenommen, daß, wenn der Papſt einen geiſtlichen Pfründebeſitzer von der Pfründe entferne, dieſe als in Curia erledigt anzuſehen, und daher nur vom Papſte wieder zu beſetzen ſei. Daraus folgerte man, wie es ſcheint, daß, weil der Papſt den Benediktiner-Prior mit ſeinen Mönchen von Caſtrozza entfernt hatte, die neu gebildete Pfründe zu verleihen nur dem Papſte zuſtehe. Wirklich wurde zu jener Zeit das Kloſter nach Aufhebung der Mönche in eine Pfründe für einen einzelnen Geiſtlichen verwandelt, und zwar in eine einfache Pfründe (beneficium simplex), die mit keiner Pflicht zur Seelſorge belaſtet war, zu deren Beſitz auch ſchon die unterſten Weihen zureichten, die den Pfründner auch nicht zur Reſidenz im Orte der Pfründe verband, und ihm erlaubte, ſeine Obliegenheiten durch einen Untergeſtellten zu erfüllen. Man nannte den neuen Pfründner ebenfalls Prior, obwohl er keine Untergebenen mehr hatte, und das bisherige Kloſter ein Priorat.

Dieſes verlieh nun der in der Kirchenverſammlung zu Konſtanz an die Stelle der drei Gegenpäpſte erwählte Papſt Martin V. wirklich einem römiſchen Geiſtlichen, Johann Cavalli, abbreviator et compilator der päpſtlichen Breven, und Tiſch- und Hausgenoſſen (commensalis et familiaris) des Kardinals Anton Panzerino v. Porto Gruaro, und nach deſſen Tode im Jahre 1428 dem Theodorich Bordeſco, ebenfalls Tiſchgenoſſen des genannten Kardinals. Beide dieſe Verleihungen wurden von keiner Seite beſtrit-

Digitized by Google

ten. Nach dem Tode dieſes Bordeſco aber ernannte im Jahre 1459 auf einmal der tiroliſche Landesfürſt, Erzherzog Sigmund, einen Nachfolger in der Perſon des Georg Haumann, geweſenen Priors des Hoſpitales zu St. Aegid in Valſugana, den er auch förmlich in die Pfründe einſetzen ließ, indem er ſeinen Hauptmann der Schlöſſer Ivano, Telvana und St. Peter, Jakob v. Trapp, zum Inveſtiturskommiſſär ernannte, der, durch Geſchäfte verhindert, die Inveſtitur durch ſeine beiden Vizehauptmänner mit großer Feierlichkeit vollziehen ließ. Man findet nicht angezeigt, daß von päpſtlicher Seite dagegen Einwendung gemacht wurde, und der Erzherzog iſt ohne Zweifel aus dem Rechtstitel als Patron eingeſchritten, weil die tiroliſchen Landesfürſten vorzügliche Stifter und Wohlthäter des Hoſpitales und Kloſters zu Caſtrozza waren, und ihnen daher auch das Patronat der daraus gebildeten Pfründe zuſtehe. Georg Haumann blieb viele Jahre und bis 1482 im ruhigen Genuſſe der Pfründe.

In dieſer Zwiſchenzeit erhoben die Herren v. Welſperg ihren Anſpruch auf dieſes Patronatsrecht, weil ihnen ſchon im Jahre 1401 die Herrſchaft Primör mit allen Rechten und Gerechtigkeiten zu Lehen war verliehen worden, und ohne Zweifel hat entweder ſchon der Erzherzog Sigmund, oder doch ſein Nachfolger Maximilian I., ihnen dieſes Recht auch zugeſtanden. Balthaſar v. Welſperg vermochte nun im Jahre 1482 den Prior Jakob Haumann, daß er ihm die Pfründe heimſagte, worauf er ſogleich einen andern Prior in der Perſon eines Geiſtlichen der Paſſauer Diözeſe, Stephan Kolb, zum Nachfolger ernannte, der von dem Biſchof Angelus Faſolo zu Feltre ohne Schwierigkeit die Beſtätigung erhielt. Es war dieß aber eine ſehr unglücklich getroffene Wahl; denn der Prior Kolb betrug ſich ſo

Digitized by Google

unordentlich und ſchlecht, daß der Papſt wegen der an ihn gebrachten Klagen durch den Biſchof Peter von Padua wider ihn eine Unterſuchung vornehmen ließ, in Folge deren er abgeſetzt, und zum Verluſt der Pfründe verurtheilt wurde.

Nun trat wieder der oben angeführte Kurialgrundſatz ein, daß die Pfründe für eine in curia erledigte anzuſehen, und vom Papſte zu beſetzen ſei; und Alexander VI. verlieh ſie im Jahre 1495 wirklich an einen römiſchen Geiſtlichen, Jakob Bagnolo, beſtändigen Tiſch- und Hausgenoſſen des Kardinals Cibo; es ſcheint aber, die Herren von Welſperg haben ſich daran nicht gekehrt, ſondern auch ihrer Seits einen Prior ernannt in der Perſon des Domherrn Matthäus Panghener von Trient, dem man in mehrern Urkunden von 1498 bis 1513 den Titel eines Priors von Caſtrozza beigelegt findet. Um ihre Rechte mehr ſicher zu ſtellen, erwirkten ſie ferner von dem Biſchof Andreas Trevisan zu Feltre eine öffentliche peremtoriſche Vorladung aller derjenigen, die auf das Patronat und die Pfründe des Priorats von Caſtrozza einen Anſpruch machen zu können glauben ſollten, und ſie führten dann vor demſelben ihre von den tiroliſchen Landesfürſten als Stiftern ihnen abgetretenen Patronatsrechte umſtändlich aus. Auch der vom Papſte zum Prior ernannte Bagnolo hatte ſich anfangs gemeldet; aber er verfolgte ſeine Anſprüche nicht weiter. Der Biſchof ſprach dann den Herren v. Welſperg das Patronat aus dem von ihnen angeführten Rechtsgrunde mit förmlichem Urtheilsſpruche vom 20. April 1499 zu. Dieſe, um ſich vor künftigen Störungen noch mehr ſicher zu ſtellen, wendeten ſich auch noch an den Papſt Leo X. mit der Bitte um Beſtätigung des biſchöflichen Urtheilsſpruches, und auch dieſe erhielten ſie durch eine

Digitized by Google

Bulle vom 15. Juni 1513, die denselben Entscheidungsgrund, wie das bischöfliche Urtheil, nämlich die von den tirolischen Landesfürsten an das Geschlecht der Welsperge übertragenen Rechte als Stifter, anführte [17]). Bagnolo scheint nie etwas aus den Renten der Pfründe erhalten zu haben, und der Domherr Panghener resignirte nun das Priorat, wozu er wahrscheinlich nur zum Scheine ernannt worden war, um den Besitzstand der Herren v. Welsperg zu retten. Diese ernannten dann nacheinander drei Prioren, die alle nur kurze Zeit nach ihrer Ernennung lebten, und endlich den Trienter Domherrn Sigmund v. Thun, zugleich Pfarrer in Primör, der indessen die Pfarre und so auch das Priorat nur durch einen Stellvertreter verwaltete. Ueberhaupt hat von allen den Prioren, die seit der Aufhebung des Klosters ernannt wurden, keiner im Orte der Pfründe, und höchstens einer oder der andere doch im Thale Primör gelebt. Die Verwaltung des Prioratfondes scheinen größtentheils die Patronen selbst geführt zu haben, die dann den Rentenüberschuß nach Rechnung oder Einverständniß an den Prior abführten.

Ganz unerwartet ernannte aber Papst Leo X. ohne Rücksicht auf seine den Herren v. Welsperg ertheilte Bestätigung ihres Patronates wieder einen Prior von Castrozza in der Person seines Kammersängers, des Kanonikus Lorenz Bergomati von Modena; den Grund oder den Vorwand zu dieser Ernennung finden wir nicht angezeigt. Dieser Bergomati forderte von Sigmund v. Thun sogleich die Abtretung des Priorates, und machte auf dessen Weigerung wider ihn einen Prozeß zu Rom anhängig; der v. Thun bestellte zwar zu seinem Schutze einen Sachwalter in Rom, verlor aber den Handel durch drei aufeinander gefolgte Urtheile. Nun nahm sich der Sache Bartlmä

Digitized by Google

v. Welsperg als ältester der Familie an durch eine Vorstellung an den Infanten Erzherzog Ferdinand, der damals im Namen seines Bruders, des Kaisers Karl V., in Tirol die Regierung führte, um Handhabung der Welspergischen Rechte, die eigentlich landesherrliche Rechte seien. Da er von den Pfründegefällen an Bergomati nichts hatte erfolgen lassen, wurde er von Rom im Jahre 1521 mit dem Kirchenbanne bedroht, dem er vorzubeugen suchte. Der Erzherzog sandte wirklich an den Papst eine umständliche und energische Vorstellung; es sei beschwerlich und unerträglich, sagte er, daß seit einiger Zeit die römischen Kurialen mit ganz eigenen Kunstgriffen und Gesetzverdrehungen freche Eingriffe in seine landesherrlichen Patronatsrechte wagten; sein sei das Patronat von Castrozza, und die v. Welsperg übten es nur als seine Lehensleute aus; der Papst habe es ja selbst ihnen bestätigt; es liege der tirolischen Regierung daran, daß die an den venezianischen Gränzen bestehende Pfründe von keinem Ausländer besessen werde; er habe denen v. Welsperg bei Verlust ihres Lehens verbothen, an den vom Papste ernannten Bergomati etwas aus den Gefällen der Pfründe erfolgen zu lassen ꝛc.[18]). Aber auch diese Vorstellung blieb ohne Erfolg, und zwar, wie Rachini vermuthet, weil sie erst nach dem Tode Leo's X., der gegen das Ende des Jahres 1521 gestorben, nach Rom eingelangt war; sein, bekanntlich durch Einwirkung des Kaisers Karl V. erwählter Nachfolger Hadrian VI., von dem man Abhülfe mit Zuversicht erwarten konnte, lebte als Papst nur kurze Zeit, und unter dem folgenden Papste Klemens VII. trat Bergomati neuerlich mit seinen Ansprüchen auf. Sigmund v. Thun fand es nun gerathen, alle fernern Weitschichtigkeiten durch einen Vergleich mit Bergomati abzuschneiden, und dieser entsagte

Digitized by Google

dem Priorate gegen eine lebenslängliche jährliche Pension von 100 Goldgulden[19]). Von dieser Zeit an wurde das Patronatsrecht der vom Kaiser Ferdinand I. in den Freiherrn-, und von Leopold I. in den Grafenstand erhobenen Herren v. Welsperg von keiner Seite mehr angefochten, und sie verliehen die Pfründe beinahe ununterbrochen an Mitglieder ihres Hauses, von denen immer einer oder der andere sich dem geistlichen Stande widmete, und gewöhnlich auch ein Kanonikat an irgend einer deutschen Kathedralkirche besaß. Die in der Prioratskirche zu Primör zu lesenden Messen ließen sie durch den Pfarrer von Primör, die übrigen Obliegenheiten aber durch den Pächter des Hauses und der Güter von Castrozza, Ospedaliere genannt, besorgen. Der letzte Prior aus diesem Geschlechte war Joseph Graf v. Welsperg, der im Jahre 1750, damals Domherr zu Trient, diese Pfründe erhielt, und erst zu Ende des Jahres 1814 als Dompropst zu Passau gestorben ist, daher das Priorat mehr denn 64 Jahre genossen hat.

Durch ein Dekret des französischen Kaisers Napoleon, als Königs von Italien, erlassen zu Compiegne den 25. April 1810, wurden im damaligen Königreiche Italien, mit Ausnahme der Erzbisthümer und Bisthümer, ihrer Domkapitel, der angesehensten Kollegialkapitel, der Pfarreien und Kurazien (succursuali), und einiger der gemeinnützlichsten Klöster, alle übrigen geistlichen Institute und Pfründen aufgehoben, und ihre Güter dem Staatsschuldenfond Monte Napoleone zugeschlagen. Dieses Gesetz machte doch eine Ausnahme rücksichtlich jener Pfründen, die unter einem Patronatsherrn standen. Die Güter solcher Pfründen sollten, vom Todestage des bestehenden letzten Pfründners an, Eigenthum des Patrons werden, der aber

zum Ersatze dieser ihm zugehenden Wohlthat den vierten Theil des von den darauf haftenden Lasten gereinigten Werthes der Güter an den Monte Napoleone bezahlen sollte. Der damalige letzte Pfründner, Joseph Graf v. Welsperg zu Passau, starb aber erst, nachdem das ephemere Königreich Italien schon wieder erloschen war. Es entstand nun die Frage, ob die von einem bestehenden Pfründner frei gewordene Pfründe noch nach diesem Napoleonischen Gesetze zu behandeln, und der Fond unter dem Patronatsherrn und dem italienischen Schuldentilgungsfond, Monte Napoleone genannt, zu vertheilen, oder ferner als Pfründe, und in welcher Art sie aufrecht zu halten sei. Nach einer umständlichen Verhandlung fiel der Beschluß dahin aus, die Pfründe sei aufrecht zu erhalten, aber auf eine Art und mit Bestimmungen, die den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit mehr angemessen wären, jedoch immer so, daß dem Lehensinhaber von Primör sein Patronatsrecht erhalten werde, wie denn dieser seither die Pfründe bereits wieder an einen Verwandten seines Hauses verliehen hat.

Nach den Verhandlungsakten hat der Prior folgende Pflichten zu erfüllen, und die dafür nöthigen Auslagen zu bestreiten: 1. einen Priester zu unterhalten, der alle Sonn- und Feiertage in der Prioratskirche die heil. Messe für die Wohlthäter lese; Auslage 200 fl.; 2. die Kirchengeräthschaften und Paramenten einzuhalten, und das Nöthige an Wachskerzen, Oel und Opferwein beizuschaffen; Auslage 34 fl. 17 kr.; 3. den Durchreisenden jeden Standes, die es verlangen, insbesondere auch den italienischen und tirolischen Hirten[20]), liebreich nach ihrem Stande Verpflegung zu reichen, und Herberge zu geben, auch immer einen Vorrath von Brennholz nebst Feuer für alle jene in

Digitized by Google

Bereitschaft zu halten, die sich nur erwärmen und trocknen wollen; Auslage 80 fl.; 4. einen Hospitaler zu halten, der das Wirthsgewerbe für jene Reisenden, die bezahlen wollen, ausübe, jenen, die sich ihre Speisen selbst bereiten wollen, die dazu nöthigen Geschirre leihe, und zur Winterszeit mit seinen Leuten das Gebirg durchstreife, um jenen Reisenden, die im Schnee oder wegen schlimmen Wetters in Verlegenheit gerathen, zu Hülfe zu kommen; Auslage 171 fl. 25 kr.; 5. die von Fleims nach Primör führende Straße durch eine Strecke von einer halben Stunde, etwas ober dem Hospizium anfangend bis hinab zur Brücke im Thale Roda, einzuhalten; Auslage 10 fl.; 6. die Kirche und die übrigen Gebäude in gutem Baustande zu erhalten; Auslage 50 fl.; 7. am zweiten und dritten Sonntage des Juni, und am Festtage des heil. Martin alle zur Kirche von Castrozza kommenden Menschen Mittags und Abends mit Speise und Trank nach der Verschiedenheit des Standes unentgeltlich zu bewirthen. Man rechnete, daß an diesen Tagen bei 2000 Menschen dahin kamen. Die beiden Sonntage des Juni waren das Kirchweihfest und seine Oktave. Zwar sollte dieses Fest nach der Verordnung des Bischofs Gorgia am St. Michaelstage gefeiert werden; aber dieser Tag war dem Volke, das die Kirche besuchen wollte, sehr lästig, weil an demselben die Gegend öfters schon mit Schnee bedeckt war. Das Fest wurde daher auf den Juni übersetzt. Die bedeutende Auslage, die der Prior zur Verpflegung so vieler Menschen zu machen hatte, wurde in der neuesten Zeit von der k. k. österreichischen Regierung nach des Patronatsherrn eigenem Antrage, weil der Zusammenlauf so vieler Menschen an einem einsamen Orte sehr nachtheilige Folgen hatte, zu einem andern nützlichen Zwecke verwendet. Der Prior muß

Digitized by Google

nämlich nun jährlich zur Unterstützung von neun Schullehrern und Schullehrerinnen des Thales Primör 90 fl. in Gelde und 152 Star Türkischkorn, 22 fl. 11 kr. zu Schulpreisen, und 1 fl. an den Sakristan der Pfarrkirche von Primör abreichen.

Eine am 19. Jänner 1815 ämtlich, doch, wie es scheint, nur nach den Angaben des Verwalters verfaßte Uebersicht stellt das jährliche Einkommen und die Lasten des Priorats auf folgende Art dar:

Einnahme:

In Primör von liegenden Gütern .	1908	fl.	38 kr.
von Livelli	132	fl.	31 kr.
von Censi attivi . .	8	fl.	34 kr.
von Zehenten . . .	220	fl.	40 kr.
von einigen andern Rechten	25	fl.	— kr.
Im Bezirke von Feltre			
von Grundstücken . .	382	fl.	25 kr.
von Livelli	211	fl.	4½ kr.
Im Trevisanischen			
von Livelli	144	fl.	5 kr.
In Fleims und Neumarkt . . .	61	fl.	57 kr.
Zusammen	3094	fl.	54½ kr.
Davon sind an Steuern und verschiedenen andern Lasten zu entrichten	1914	fl.	28½ kr.
Es bleibt daher für den Prior ein reiner Ertrag von	1180	fl.	26 kr.

Dem Vernehmen nach soll seither ein genaueres Inventarium des Stiftungsfondes errichtet worden sein, und es sollen einige der angeführten, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr angemessene Lasten beseitigt, dagegen, um den ursprünglichen Zwecken des Institutes zu entsprechen, jähr-

Digitized by Google

lich 1000 fl. für ein in Primör zu gründendes Spital beigetragen, dann bei St. Martin ein Seelsorger, der in den Sommermonaten den vielen dahin kommenden Reisenden, und den zahlreichen, in der Gegend sich Aufhaltenden den Gottesdienst zu halten, die übrige Jahreszeit aber in der Pfarrkirche zu Fiera Aushülfe zu leisten habe, mit einem jährlichen Einkommen von 400 fl. angestellt werden, der Ertragsüberschuß aber soll dem vom Patronus ernannten Prior, wenn er die Seelsorge zu St. Martin nicht selbst besorgen wollte oder könnte, verbleiben, was alles durch einen förmlichen Stiftbrief festgesetzt werden müsse.

Anmerkungen.

1) Noch im 16. Jahrhundert war das Reisen zu Wagen so ungewöhnlich, daß Edelleute es sogar für unanständig und schimpflich hielten. Ein Herr v. Trojer, den in jener Zeit der Landeshauptmann in Geschäften zu einer Berathschlagung nach Bozen einberufen hatte, fand es nöthig, sich in einem noch vorhandenen Schreiben vorläufig zu entschuldigen, daß er in einem Wagen gefahren kommen werde, weil das Reiten ihm sein Podagra nicht mehr erlaube.

2) Ospedaletto, ein solches Haus mit einer kleinen Kirche an der Ampezzaner Straße in der Gegend des höchsten Punktes derselben hat bei den anstoßenden Pusterthalern bis auf diesen Tag den deutschen Namen Gasthaus. Arme Reisende finden da noch immer aus dem von der Gemeinde Ampezzo verwalteten Fond des Hauses unentgeltlich Herberge und Verpflegung.

3) So wurde auf der Höhe des Berges Ritten, über den damals die Hauptstraße von Deutschland nach Italien sich zog, schon im Jahre 1212 ein Hospital ad sustenta-

Digitized by Google

mentum pauperum et ibidem transeuntium erbaut (man ſehe die Urkunden in des Bonelli Notizie istorico-critiche. Vol. 2. p. 537 e 544), das erſt ſpäter unter die Obſorge des deutſchen Ordens gekommen iſt, nachdem Bernhard v. Lengmos im Jahre 1227 ſeine Beſitzungen dem deutſchen Orden geſchenkt, und die Kommende zu Bozen geſtiftet hatte, deren erſter Kommenthur er wurde. In der Folge ſcheint dieſes Spital mit jenem des deutſchen Ordens zu Bozen vereinigt worden zu ſein, weil nach der Eröffnung des Kuntersweges die Landſtraße nicht mehr über den Ritten führte.

*) So beſtanden zu Trient, zu Bozen und zu Sterzing Gemeindehoſpitäler; neben dieſen ſind aber auch Sitze des deutſchen Ordens entſtanden, bei denen ebenfalls Hoſpitäler beſtanden, die für die Beſtimmung der Ordensritter weſentlich nothwendig waren.

*) Z. B. auf dem Arlberge, zu Matrei und zu Sterzing am Fuße des Brenners, zu Pfunds und zu Burgeis am beiderſeitigen Fuße des dortigen Alpenüberganges, zu St. Martin in Paſſeir am Fuße des Jaufengebirges, zu Windiſchmatrei am Fuße des Tauerngebirges, auf dem Ritten, in den Gebirgen von Ampezzo, Primör, Cavarone u. m. a.

*) Der Biſchof von Feltre hatte das Recht, von dem aus Primör auf dem Cismon in das Feltrenſiſche zum Verkaufe hinabgetrifteten Holze den Zehent zu beziehen; zu Ende des 16. Jahrhunderts verboth der Lehensinhaber von Primör, Sigmund v. Welſperg, zu Gunſten ſeiner Bergwerke alle Holzausfuhr. Der Biſchof, der nun keinen Holzzehent erhielt, beſchwerte ſich bei dem Papſte, von dem der v. Welſperg deßhalb mit dem Banne bedroht wurde. Im Archive des Schloſſes Welſperg befindet ſich nun die Abſchrift einer dagegen an den Papſt gerichteten Vorſtellung, worin die Wichtigkeit der Bergwerke, und die Nothwendigkeit ſie zu ſchützen geſchildert wird. Unter anderm wird geſagt, ohne den Ertrag der Bergwerke wäre es nicht möglich, die zahlreichen nach Rom reiſen-

Digitized by Google

den Pilger, **barbaros Romipetas**, zu verpflegen. **Romipetae** werden sie genannt, weil sie nach Rom gingen (**Romam petebant**), und **barbari** wohl nur darum, weil sie eine den Italienern unverständliche Sprache redeten.

*) Im Jahre 1780 mußten von allen Spitälern der damaligen fünf tirolischen Kreise umständliche Fassionen über das jährliche Einkommen und die jährlichen Ausgaben derselben an das tirolische Gubernium eingesendet werden, aus denen im Jahre 1786 die oberösterreichische Buchhaltung eine Uebersichtstabelle verfaßt hat. Nach dieser bestanden folgende Spitäler: A. im Kreise Unterinnthal: 1. zu Innsbruck, 2. Hall, 3. Schwaz, 4. Rattenberg, 5. Kufstein, 6. Kitzbühel, 7. Matrei; B. im Kreise Oberinnthal: 8. Zirl, 9. Telfs, 10. Imst, 11. Nassereut, 12. Piechelbach, 13. Lech im Gericht Aschau, 14. Lermos, 15. Ried oder Prutz, 16. Pfunds, 17. Nauders; C. im Kreise Pusterthal, 18. Sterzing, 19. Niederndorf, 20. Haiden oder Ampezzo, 21. Wahlen, 22. Innichen, 23. Lienz; D. im Kreise an der Etsch: 24. Mals, 25. Glurns, 26. Schlanders, 27. Latsch, 28. Meran, 29. Passeir, 30. Sarnthal, 31. Bozen, 32. St. Pauls, 33. Kaltern, 34. Tramin, 35. Neumarkt; E. im Kreise an den wälschen Konfinen: 36. Rovereto, 37. S. Tommaso, 38. Borgo di Valsugana, 39. Telve, 40. Arco, 41. Volano, 42. Nomi, 43. Levico, 44. Nago. Dazu kamen noch 5 Siechen- oder Leprosenhäuser und das Hospital zu Innsbruck, deren Entstehung offenbar in eine spätere Zeit, als jene der Spitäler, fällt. Diese Institute hatten ein jährliches Einkommen von 64,545 fl. 30 kr. Aus den Rubriken der Ausgaben entnimmt man, daß dieses Einkommen nicht bloß zur Verpflegung der in die Spitäler aufgenommenen Kranken, sondern auch, ja noch mehr zur Unterstützung solcher armer Kranken, die, wie es auf dem Lande meistens der Fall ist, im Schooße ihrer Familien blieben, dann zur Verpflegung von erwerbsunfähigen Personen und sogenannten Pfründnern, und auch von armen Waisenkindern verwendet wurden.

Digitized by Google

In dem vorstehenden Verzeichnisse fehlen übrigens nicht nur die in Ritter- oder geistliche Pfründen verwandelten, sondern auch mehr andere, aus alten Urkunden bekannte ehemalige Hospitäler. Eben so fehlen von den noch bestehenden jene der Fürstenthümer Trient und Brixen, so wie jene des Landes Vorarlberg, und der nun der Provinz Tirol einverleibten salzburgischen Landestheile.

[8]) Zoller in seiner Geschichte der Stadt Innsbruck Thl. I. S. 90 nennt den tirolischen Landesfürsten König Heinrich als den eigentlichen Stifter des Spitales zu Innsbruck; Gottfried Primisser in seinen Denkwürdigkeiten von Innsbruck S. 93 gesteht aber, man wisse nicht, woher der erste Fond dieses Spitales gekommen sei. Der König Heinrich war allerdings ein großer Wohlthäter desselben; aber es hatte zu seiner Zeit schon längst bestanden.

[9]) Beispiele von solchen aus Hospitalklöstern entstandenen Prioraten sind neben dem von Castrozza das Priorat St. Aegidius zu Ospedaletto in Valsugana (man s. Montebello's Notizie della Valsugana p. 154), und jenes zu Campilio im Gebirge von Rendena (man s. Notizie istorico-critiche. Vol. II. p. 110).

[10]) Der Titel ist: Memorie dell' Ospitale e Monastero delli Santi Martino e Giuliano, che si ritrovava anticamente sopra il monte di Castrozza nella valle di Primiero, che di presente possede il nome di Priorato ec., suscitate e descritte dal Dottor Antonio Rachini, medico fisico publico di Primiero, l'anno 1723. Mskpt. in der Bibl. Tirol.

[11]) Notizie intorno al Priorato di S. Martino in Castrozza nella valle di Primiero. Mskpt. ebenfalls in der Bibl. Tirol.

[12]) Pro se et hospitali et fratribus et sororibus ist eine in den Urkunden desselben öfters vorkommende Formel.

[13]) Man s. Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento. Vol. II. p. 173.

Digitized by Google

14) Das vom Notar Fiorevante Rocheſano v. Cornuda rogirte Teſtament ſagt: **Item voluit, quod dicti fratres Sanctorum Martini et Juliani de Castrossa habita dicta haereditate, quod omnes fructus nascentes in dictis possessionibus distribuantur pauperibus et divitibus, nobilibus et caeteris personis ipsam elemosinam volentibus recipere.**

15) Es ſcheint, dieſer Balbi habe bloß eigenmächtig und wider den Willen der Gemeinde das Kloſter in die Steuer eingezogen; denn das Urtheil ſagt: der Prior habe urkundlich ausgewieſen, daß die Gemeinde Feltre und auch ihr großer Rath dem Kloſter die Steuerfreiheit in dem Maße zugeſtanden habe, **ut nullam collectam, datium seu gabellam de mundo solvant de aliqua re mundi, sed semper liberi remaneant perpetuis temporibus.** Daher wurde unmittelbar dem genannten Leonard Balbi die Zurückſtellung der erhobenen Pfänder ꝛc. aufgetragen.

16) Wörtliche Abſchriften dieſes Diploms findet man in den in den Noten 7 und 8 angezeigten Schriften. Auf welche Art die in dieſer Urkunde nebſt dem Könige Heinrich genannten Landesfürſten gegen das Hoſpital und Kloſter ſich als Wohlthäter bewieſen haben, finden wir nicht näher angezeigt.

17) Rachini liefert ſowohl das biſchöfliche Urtheil, als dieſe Bulle vollſtändig.

18) Auch dieſe Vorſtellung findet ſich vollſtändig bei Rachini. Darin kommen folgende Stellen vor: **. . grave et intollerandum Nobis est, quod q certo tempore citra Curiales Romani ita miris artibus et sophisticis legum involucris in Juspatronatus Nostrum praesumunt debacchari, et quod tam parvus respectus Nobis habeatur . . . . . praeterea situm idem (beneficium) esse in confinibus Venetorum, ob quae neminem in eo pati Priorem intendimus, nisi residentem et nobis notum et probatum; illud igitur jus a Majoribus Nostris ac-**

Digitized by Google

ceptum, et a Sanctitate Vestra convalidatum et de novo concessum totis viribus intendimus conservare etc.

19) In der Bulle Alexanders VI. wird der ganze Ertrag dieser damals dem Geistlichen Bagnolo verliehenen Pfründe auf 260 Goldgulden (Dukaten) angegeben.

20) Der Prior hat das sonderbare Recht, alle Schafe, die über Castrozza auf die umliegenden Berge zur Weide geführt werden, melken zu lassen; doch muß er den Hirten für jeden Kübel (Secchia) Milch, die er da erhält, eine Maß Wein abreichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ansicht des Ortlers an der Strasse oberhalb Trafoy.

Digitized by Google

III.

Die Ersteigung der Ortlerspitze im August 1834.

Vom

Professor Peter Karl Thurwieser.

Der ausgezeichnete Sommer des Jahres 1834, in unsern Gegenden seit Menschengedenken der schönste, war sehr günstig und einladend zum Reisen, besonders auf Berge. Daher die großen Fremdenregister, die vielen Bergbesteigungen und die ungewöhnliche Menge der Freudenfeuer, welche an Abenden, oder auch ganze Nächte hindurch, von den Höhen herab glänzten. Man verstand, schätzte und befolgte den freundlichen Wink des Himmels.

Auch auf mich, einen alten Bergfreund, welcher schon als Schulknabe die höchsten Gipfel seiner Heimath, z. B. das Sonnenwendjoch (barometrisch 7014 Fuß*) besuchte, und noch immer an Bergreisen, an großen Aussichten, an Beobachtungen und Belehrungen auf Höhen das innigste Vergnügen findet, und dabei, im Gegensatze zur sitzenden Lebensweise, durch die reinere Luft, durch stärkere Bewe-

*) Pariser Maß, wie bei allen folgenden Höhenangaben; welche übrigens, wo mir keine trigonometrische Bestimmung bekannt ist, aus meinen barometrischen Messungen genommen sind.

Digitized by Google

gung und durch Abhärtung an Frohsinn, Regsamkeit und Körperkraft oft auffallend gewinnt, — auch auf mich also machte die außerordentliche Witterung des genannten Jahres einen mächtigen Eindruck, und führte mich schon im Jänner und Februar auf die Kuppe des Geisberges (trigonometrisch 3963 Fuß), beidemal — welche Seltenheit! — ohne daß ich auf Schnee trat, in den Sommermonaten aber auf mehrere, meistens viel höhere Berge, auf deren zwei niedersten, dem Geisberge und Hochstaufen (barometrisch 5405 Fuß), ich ganz oben im Freien die Nächte vom 25. Juni und 2. Juli durchwachte, und immerfort deutlich die Spur des Tages über Norden hin erkannte.

Das schnelle Wegschmelzen des Winterschnees und des mehrjährigen Eises ließ mich auf größere Unternehmungen denken. Zuerst nur stille Sehnsucht, bald aber ein wahrer Drang des Herzens lenkte meine Gedanken zum Ortler hin, zum Könige unter den Bergen meines Vaterlandes. Die am 18. Juli, während einer Prüfung meiner Schüler, von mir bestandene Prüfung anderer Art, die gelungene Ersteigung des Dachsteins, der höchsten Felsenpyramide auf dem Hallstädter Eisgebirge (trigonometrisch 9235 Fuß), half meinem Zweifel zur Entscheidung. „Viel ärger," dachte ich, „kann der tirolische Bergriese auch nicht sein; er ist ja schon von Einigen bezwungen worden; in der nächsten Vakanz will auch ich es mit ihm versuchen."

Am 6. August verließ ich Salzburg mit dem Eilwagen. Von Innsbruck an weilte ich auf jeder beliebigen Stazion länger, um barometrische Beobachtungen zu machen, und mancherlei Bemerkungen zu Papier zu bringen. Die Ergebnisse aus den Messungen werden, so weit es nöthig schien, in der Erzählung selbst benützt; das Vollständigere liefert der Anhang. Die Reisebeschreibung aber nimmt hier

Digitized by Google

nur auf das Rückſicht, was den Ortler, ſeine Umgebungen und die Erſteigung desſelben näher angeht; denn weiter erſtreckt ſich auch die Theilnahme nicht, welche im In- und ſogar im Auslande ſich über dieſes Unternehmen ausgeſprochen hat, und welche, vereint mit wiederholten Aufforderungen, mich verpflichtet, endlich ſelbſt meine Reiſe zu erzählen.

Am 7. übernachtete ich in Telfs, am 8. in Landeck. Hier bemerkte ich aus dem Geſpräche der Abendgeſellſchaft im Poſthauſe ſchon nähere Bekanntſchaft mit Vinſchgau, und erkundigte mich um den Jäger Joſeph Pichler; denn auf ihm, als dem einzigen verläßlichen Ortlerführer, beruhte meine Hoffnung. Mit Vergnügen hörte ich, daß er ſich geſund — und gewöhnlich auf der Jagd befinde. Doch, wie ein Donnerſchlag, ſchreckte mich der unerwartete Beiſatz: „Aber auf den Ortler geht er nimmer; er iſt ſchon zu alt, bei 70, und die letzte Erſteigung hat ihn gewitzigt! Man muß ihn nur ſelbſt darüber ſprechen hören.“ Muth und Unmuth kämpften in mir. Ich ging hinaus, und ſchaute in's Wetter; es war ſehr ſchön. Alſo einige Beruhigung; mehr ſollte mir der Schlaf bringen.

Gegen 1 Uhr weckte mich ein Donnerwetter. Der Morgen zeigte einen ganz trüben Himmel und Nebel über Nebel an den Bergen hinauf. Von 7¼ bis 9¼ Uhr, während ich in Ried beobachtete und ſchrieb, brach der Regen zuerſt ſtrichweiſe los, bald aber allgemein; das Thal füllte ſich faſt bis auf den Boden herab mit Nebel, das Thermometer fiel bis unter 11° R., und auf den höchſten Bergen mußte es tüchtig ſchneien. „Wie, ſoll mein Glücksſtern ſich völlig verfinſtern? Will jetzt, da ich's erſt recht heiter brauchte, das Wetter wie im vorigen Sommer plötzlich umſchlagen, und mit Maſſen von neuem Schnee mir

Digitized by Google

die erſehnten Hochgebirge auch für dieſe Vakanz ſperren?“ Mißlaunig fuhr ich im ärgſten Regen weiter. Nach einer Stunde wurde es freundlicher, und in Pfunds lächelte mir ſogar die Sonne, aber nicht ernſtlich; denn auf der nächſten Fahrt bekam ich neuerdings einen Guß. Und doch, leider, fand ich die Finſtermünz beleuchtet. Gerne hätte ich, um recht zu fühlen, was der Name ſagt, bei trübem Wetter den wildeſten Paß Tirols geſehen, aus deſſen wüſten, ſteilen und drohenden Umgebungen der Inn ſeine Fluthen ſchneller und brauſender forttreibt, und der Wanderer ſchüchtern wegeilt.

Als ich über Nauders hinaus war, heiterte ſich der Himmel faſt ganz auf. Je näher ich dem Scheidepunkte der Gewäſſer des Inns und der Etſch kam, deſto mehr ſpannte ſich meine Aufmerkſamkeit; denn auf der Höhe der Straße, kurz vor Reſchen, ſollten mir die öſtlich am Ortler ſtehenden Eisgebirge aufgehen. Aber noch ſchaute es trüb herüber. Gleich hinter Reſchen, wo der Weg, vom See gedrängt, ſich links zieht, ſollte der Ortler ſelbſt erſcheinen. Doch er erſchien nicht; nur die größere Nebelaufthürmung deutete mir an, wo der König jener Berge thronet. Allmählig ſenkte ſich die graue Hülle; und der Ortler ſpitzte ſich darüber hinauf mit dem reinſten Schneegipfel, hell beſchienen und ſanft geröthet von der ſinkenden Sonne, ſcharf abſtechend gegen den blauen Hintergrund, und ſtolz herab ſchauend auf ſeinen — noch fremden — Gaſt! Raſcher ſchlug mir das Herz beim Anblicke meines erhabenen Reiſezieles; ſtärker drängte mich die Sehnſucht nach der lockenden Spitze. Sie aber, als würde oben Scherz getrieben, verſchwand ſchon nach einigen Augenblicken, ragte über eine Weile abermals hervor, und war bald wieder eingehüllt, um ſich für jenen Abend nicht mehr ſehen zu laſſen.

Digitized by Google

Ich blieb in Graun. Etwa 1 Stunde nach mir kam ein Regenschauer; gut, daß er nicht anhielt. Noch Abends erfragte ich aus sicherer Quelle, daß Josele (so pflegt man in Vinschgau den Jäger Joseph Pichler zu nennen) eine nochmalige Besteigung der Ortlerspitze eben nicht verredet habe, und dazu wohl noch Kraft genug besitze. Kurz darauf wurde mir eine Warnung ausgerichtet, mit dem Ortler ja nichts anzufangen. Jene Nachricht machte mir Freude; diese, übrigens gut gemeinte Abmahnung wirkte nichts. Der Furchtsame soll nur vom Ortler wegbleiben; Besonnenheit wird den Muthigen schützen. Dießmal schlief ich ruhiger über meinen Plan.

Am 10. Früh zeigten sich rings herum alle Berge vollkommen frei. Mich beschäftigte fast einzig der Ortler mit seinen Nachbarn. Schon vor 4 Uhr, bei noch schwachem Tage, stand ich im Freien, und betrachtete die mächtige Bergreihe im Süden. Wie sich nach und nach helleres Licht, und endlich der Sonnenschein über sie ausgoß, so traten auch ihre Abtheilungen und Formen immer deutlicher hervor. Fast alles Einzelne beschaute ich mit dem Perspektiv (Zugfernrohr der größten Art von Fraunhofer), und spähte lange am Ortler, um einen möglichen Steig über Fels und Ferner bis auf den Gipfel zu finden. Doch das Rohr vom Auge! Dieses großartige Naturgebilde will als ein Ganzes geschaut und aufgefaßt werden. Der Ortler, 7 bis 8 Stunden entfernt, erhebt sich hinter niedrigen Bergen, und steigt, oben die Form einer breiten Pyramide annehmend, zu einer Höhe empor, vor welcher seine Umgebungen, beinahe lauter Riesengestalten, alle niedersinken. Sein oberes Fußgestell und seine Mitte zeigen finsteres Gestein herüber, in steile Wände über einander gestellt. Seinen hochgestreckten Obertheil bedeckt das glän-

Digitized by Google

zend reine Winterkleid, an der rechten (Trafoier) Seite weit ausgebreitet, grob gefaltet und mäßig ablaufend, an der linken (Suldner) Seite aber — vorn über die schroffen Felsen herunter stark zerrissen (besonders in dem letzten Sommer, dem Gletscherfeinde), doch weiter hinten wieder unverletzt herabhängend. Auf dem schmalen Scheitel sitzt eine spitzige Schneehaube. Dem Ortler links zur Seite, aber zurück, und von ihm durch eine breite Scharte getrennt, steht die seltsame Königswand, 3 bis 4000 Fuß hoch sichtbar, ein beinahe senkrechter, abwärts gefurchter und durchaus weißer Abhang, wovon nur ein Theil, in Gestalt eines Kopfes, über die Bergreihe aufragt, und fast dem Ortler selbst trotzt. Die furchtbare Eiswüste dieser Gegend heißt nicht umsonst: „Im Ende der Welt.“ Das mächtige Gebirg zieht sich, etliche tausend Fuß herab mit Eis gepanzert, links noch zurück, umschlingt hinten bogenförmig das Suldenthal, läuft in schiefer Richtung hervor, und fällt ab. Ein eben so hoher und sehr steiler Gebirgszug tritt rechts hinter dem Ortler hervor, und sperrt, mit ewigem Schnee tief überschüttet, das Trafoier Thal an der Mittagsseite; der obere Theil dieses Zuges, ein langer, gerader Streif, schaut hellweiß und winterlich über ein dunkles und sommerliches Gebirg, das Glurnser Köpfl und seine Fortsetzung, herüber; auf dem Rücken des Ferners stehen nach der Reihe mehrere Köpfe, so geformt, als wollte einer über den andern hin seine Demuth und Ehrfurcht dem Ortler, als ihrem Gebiether, bezeigen. Beide eisigen Bergketten schließen sich an den Rücken des Ortlers an, als müßten sie von ihm Halt und Stärke empfangen. Oder sind sie, von ihm ausgehend, seine ausgespannten Flügel? Wie immer. Der Gegenstand ist und bleibt erhaben, ein reicher Stoff für die Einbildungskraft! Kaum

Digitized by Google

wurde ich damals des Anſchauens ſatt; und noch bei meiner Rückkunft, wiewohl indeſſen mit dem Ortler und ſeiner Nachbarſchaft vertrauter geworden, betrachtete ich das herrliche Bild mit neuem Vergnügen. Der Ortler von Graun, und der Montblanc von Genf aus geſehen, ſind einander auffallend ähnlich, — auch wohl der Gletſcherlauf rechts am Ortler, und jener links am Montblanc; aber man vermißt, von den genannten Standpunkten aus, bei dem ſavoiſchen Rieſengebirge rechts den weißen Gegenflügel, der links bei dem tiroliſchen Koloſſe ſo gut läßt, und das Ebenmaß des Ganzen vollendet, ſo, daß der Ortler mitten zwiſchen ſeinen Großen, und erhaben über dieſelben, majeſtätiſch voran ſteht!

Nach 5½ Uhr fuhr ich weiter, und kam vor 7 Uhr nach Mals. Auf dieſer dreiſtündigen Strecke ſchaute mir der Ortler gerade entgegen, und ſein Anblick wurde nur ſelten auf kurze Zeit unterbrochen. In Burgeis ließ mich der Glurnſer Berg nur mehr die Spitze nebſt dem linken Abhange ſehen; allein das Wechſeln der Straße auf die linke Thalſeite brachte bis Mals ihn wieder größtentheils hervor. Er zeigt ſich hier viel höher als in Graun; man ſteht ja faſt um 1300 Fuß tiefer, und dem Berge um 3 Stunden näher. Schade, daß der anziehenden Ausſicht der weſtliche Flügel des Ortlers geraubt iſt.

Ich hatte auf dieſer Reiſe immer darauf angetragen, Sonntags früh Mals zu erreichen, weil ich wußte, daß Joſele von jeher gerne dahin zum ſonntäglichen Gottesdienſte komme, ſonſt aber wohl auch die ganze Woche nicht mehr zu finden ſei. Hier war alſo mein Erſtes, nach ihm zu fragen und umfragen zu laſſen. — Vergebens! Alle Nachrichten lauteten dahin, daß an dieſem Morgen ihn noch Niemand da geſehen habe. „Aber," ſetzte man bei,

Digitized by Google

„in Churburg, wo er Schloßhüter ist, muß er anzutreffen oder doch zu erfragen sein.“ Es hieß nun noch eine Stunde Weges machen, und zwar, da ich nicht sogleich ein Gefährt erhalten konnte, zu Fuße. „Josele ist vielleicht in Churburg oder zu Schluderns in der Messe; wenn ich nicht eile, kommt er mir noch aus!“ Dieser Gedanke beschleunigte meine Schritte.

Von Mals bis Churburg hat man den Ortler wieder im Gesichte, aber stark rechts. Er drängt sich von Westen immer vollständiger heraus, und drückt den Suldner Ferner gegen Osten allmählig hinein. Beiläufig auf halbem Wege von Tartsch hinab nach Schluderns (welche Dörfer gegen ¾ Stunden von einander liegen) geht auch der Kopf der Königswand links unter. Nun schaute der Ortler allein, groß, und in seiner Größe unangefochten, über die Oeffnung des Stilfser Thales aus seinem ernsten Winkel hervor; der Obertheil im Winter, der Untertheil im Sommer, die Spitze mitten emporragend, ihre Grathen rechts und links in gefälligem Ebenmaße ausgespannt, beide Seiten begränzt von den Bergen des Mittelgrundes, welche durch ihr frühes Zusammentreffen den Fuß des Ortlers in ziemlicher Höhe decken. Zu Schluderns ist die Ansicht schon etwas verschoben, noch mehr zu Churburg; doch behält er noch sein ehrwürdiges Aussehen, seine gebietherische Höhe!

In Churburg, einem Schlosse der gräflichen Familie v. Trapp, wurde ich, obwohl ein Fremder, freundlichst aufgenommen. Es war ein glücklicher Umstand, daß sich gerade damals die Herrschaft dort aufhielt; denn mein Vorhaben fand bei derselben alsogleich Beifall und Unterstützung durch Rath und That. Auch der Himmel verkündigte mir seine Gunst; der Schönwetterwind (von Reschen

her) wehte kühl und stark über die luftige Anhöhe; das Gewölk wurde leicht, und spielte um den Ortler. Nur Eine Sorge lag mir noch schwer auf dem Herzen: „Wie wird es mir mit dem Josele gehen? Wenn er mich sitzen läßt, ist's um die Ersteigung der Ortlerspitze geschehen!"

Josele befand sich im Dorfe Matsch, 1¼ Stunde von Churburg. Sein Sohn Felix (insgemein Lex oder Lexel) wurde gerufen, und ich vorläufig ermahnt, vom Ortler ja nichts merken zu lassen, sonst gehe der Alte nicht heraus; denn er sei ein ganz eigener Mann, was mir durch einige Beispiele bewiesen wurde. Lex trat in's Zimmer, ein Junge von 21 Jahren, kaum mittlerer Größe, aber desto festeren Baues, freundlichen, natürlich-artigen Benehmens. Wir redeten ihm alles Ernstes zu, er soll seinen Vater ja gewiß, und sobald als möglich, heraus bringen. Er versprach das Seinige zu thun, und machte sich ohne Verzug auf den Weg.

Als ich mich nach der Mittagstafel mit der gräflichen Familie auf dem Kegelplatze am Schloßgarten unterhielt, kam, etwas vor 3 Uhr, Lex die Stiege herunter, hinter ihm Josele. Meine Freude über seine Ankunft wurde sogleich durch sein Aussehen herabgestimmt. „Wie? Dieser Mann, vom Alter und von Strapazen schon gebeugt und entkräftet, soll noch den Mordweg auf die Ortlerspitze unternehmen? Schwerlich! — Doch der Schein kann mich betriegen. Er selbst kennt das Maß seiner Kräfte und die Beschwerlichkeit dieser Reise. Wie aber, wenn er der Plagerei und der (besonders vor 8 Jahren ausgestandenen) Gefahren wegen nicht mehr wollte?" In solche Gedanken vertieft, schwieg ich eine Weile, während bald Dieser, bald Jener den Josele beschäftigte. Das Spiel stockte; man war zu gespannt auf die Unterhandlung und Entscheidung.

Ich ſollte ſprechen, und ſcheute mich, dem Alten mein Vorhaben zu entdecken. Lange ward herum geredet, ohne daß Pichler merkte, worauf es abgeſehen ſei. Der Graf half mir einlenken, doch mit Vorſicht, als hätte auch er eine abſchlägige Antwort gefürchtet. Das Geſpräch blieb allmählig feſter beim Ortler, den wir eben vor Augen hatten, und bei Joſele's rühmlichen Beſteigungen desſelben ſtehen. Sein Muth wurde gelobt und gereizt. Als er jedoch über die letzte Beſteigung zu klagen anfing, fragte ihn der Graf, ob er denn nicht mehr Luſt hätte hinauf zu gehen? „Ei," antwortete er, „heute bin ich gerade recht aufgelegt; habe um ein Glasl mehr getrunken. Ich getraue mir ſchon noch hinauf zu kommen; aber mit einem Solchen, wie das letztemal, ginge ich nimmer." „Nun, Joſele!" bemerkte die Gräfin, „wie gefiele dir denn dieſer Herr?" Er ſchaute mich von oben bis unten ſcharf an, worauf er nur ſagte: „Ah, das Leut' Taxiren!" „Aber," nahm ich das Wort, „heuer muß man ja viel leichter hinauf kommen?" „Wird wenig Unterſchied ſein." „So? Ich meinte, Joſele! wir probiren es, wie weit wir kommen." „Ja, wenn wir mit dem Ortler einmal anfangen, ſo müſſen wir wohl ganz hinauf." „Gut; das iſt mir noch lieber. Seid nur mein Führer; ich will muthig nachſteigen." „Wenn's ſo iſt, machen wir nur gleich Anſtalt; das Wetter zeigt ſich gut. Lex! du mußt auch mitgehen; kannſt dir den Weg abſchauen." Deutlich zeigte ſich die Freude des Sohnes über dieſen Auftrag. Doch auf mich wirkte die Zuſage des Vaters noch ſtärker, und mein verzagtes Geſicht (wie man mir ſpäter erzählte) heiterte ſich wieder auf.

Sogleich wurde zu den Vorbereitungen geſchritten. Beide Pichler hatten ihre Steigeiſen und Jägerpiken, deren ſie

Digitized by Google

zur Besteigung des Ortlers bedurften, im innersten Matscher Alpenhofe, 3¼ Stunden von Churburg. Lex, dessen Kräfte wir gerne für das Weitere gespart hätten, blieb durchaus dabei, er wolle das Zeug holen. „Dieser Weg mache ihm nichts, heute noch gehe er hinein, bleibe darin über Nacht, und komme morgen bis 9 Uhr früh zurück; ein Anderer müsse erst gesucht werden, wisse den Weg nicht so gut, könne etwas Nothwendiges übersehen, und zuletzt uns brav warten lassen." Wir entließen ihn. — Zugleich wurde vom Dorfe Schluderns ein Schmied herauf bestellt, mir Fußeisen anzumessen, wobei Josele Manches zu bemerken hatte, damit sie recht tauglich würden. Da eben Sonntag war, versprach der Schmied, diese Arbeit am nächsten Morgen, sobald er nur sehe, vorzunehmen, und längstens bis 9 Uhr zu liefern. — Nun wollte ich nach Mals gehen, und zur Bergreise sowohl Chokolate, als auch Haller's Säure, zur Hälfte mit Himbeersaft gemischt (ein treffliches Mittel zur Stillung des Durstes), einkaufen. Doch der Graf sagte mir: ich soll nur da bleiben; denn ich könnte mir noch genug gehen und schwitzen; er fahre ohnehin jetzt nach Mals, und werde mir bringen, was ich verlange. Ich dankte für den gütigen Antrag, und blieb. — Josele, einstimmig aufgefordert, ging, sich den Bart abnehmen zu lassen, der wohl 4 Wochen kein Messer mehr empfunden hatte, und den guten Alten nicht wenig entstellte.

Am Morgen des 11. war der Himmel rein, und der Ortler stach mit seinem hellen Weiß in das dunkle Blau hinauf. Erst gegen 8 Uhr bildeten sich um seine Schultern leichte Wolken, welche im stärkern Strahle der Sonne schon vor 10 Uhr verdunsteten. Indessen kam Lex, von Sehnsucht nach dem Ortler angespornt, früher zurück, als

Digitized by Google

wir ihn erwartet hatten. Josele, seines Bartes los, und wieder einmal durch ordentlichen Schlaf erquickt, sah jetzt viel freundlicher und munterer als am vorigen Abende aus; und schon früh war er reisefertig. Aber nun ließ uns der Schmied warten. Wiederholtes Fragen und Treiben bewirkte, daß wir die Eisen bis 12 Uhr abholen konnten. Ich probirte sie; ach, da waren die Riemen zu kurz. Man wollte mir neue machen. „Warum nicht gar? Sollten wir noch eine Stunde verlieren?“ Dafür ließ ich sie so viel als möglich strecken, um nur einmal weiter zu kommen.

Um 12½ Uhr fuhren wir vom Bärenwirth (Senn) fort, die Ortlerspitze etwas rechts vor Augen. Wie diese allmählig der Höhe des Fallneier Berges näher rückte, und ½ Stunde von Schluderns sich hinter dieselbe versteckte, so öffnete sich immer mehr das Trafoier Thal, und sein Fernerzug wurde weiter rechts, dem Wormser Joche zu, sichtbar. Gegen dieses Thal lenkten wir unter einem rechten Winkel bei der Spandiniger Brücke ein, wo ein Prachtbau der neuesten Zeit anfängt, nämlich die höchste Straße Europa's, welche, bis auf 8663 Fuß (nach Andern 8712 Fuß) sich erhebend, in südwestlicher Richtung über das Stilfser Joch nach Worms führt. Sogleich von der Brücke weg sieht man sie ½ Stunde weit in schnurgerader Linie bis zum Dorfe Prad die ganze Breite des Hauptthales durchschneiden, anfangs auf einem Damme über Moosgrund und Bachkies, dann zwischen Wiesen und Feldern fortlaufend. In Prad nahm Josele eine Jägerpike in Empfang, welche den Ortler schon versucht hatte, und nach vieljähriger Ruhe nun wieder hinauf wandern sollte. Wie in Churburg und Schluderns, so fragte ich auch hier vergebens um einen Bergstecken.

Gleich nach 2 Uhr fuhren wir weiter. Von Prad bis

Digitized by Google

zur Stilfſer Brücke iſt's gegen 1 Stunde, dann bis Gomagoi ½, und noch gut 1 Stunde bis Trafoi. Den ganzen Weg legten wir mit der Poſt in 1 Stunde und 16 Minuten zurück. Der Wagen ging durchaus feſt, wie auf einer Tenne, überall ſanft bergan, nur von Prad weg und bei Gomagoi faſt eben, abwärts aber nirgends. Steigt der natürliche Boden ſtärker, ſo macht die Straße Windungen (hier „Rieden" genannt), deren Zahl ſich jenſeits des Joches auf 38, diesſeits 48, bis Trafoi hinein aber auf 4 beläuft. Außerdem ſchlängelt ſich der Weg von Prad bis Trafoi über den Suldenbach hin und her, deſſen Ufer 5 Brücken, alle in Bogen gemauert, verbinden. Bei der Schmelz, faſt ¼ Stunde von Prad, kamen wir in die Enge des Thales. Links neben uns lief 1 Stunde einwärts der ſteile und ganz waldige Fallneier Berg, welcher uns nur einmal auf Augenblicke erlaubte, bloß die Schneeſpitze des Ortlers zu ſchauen. Rechts begleitete uns ein brüchiges Gebirg, auf welchem wir, von der Gegend der erſten Brücke weg, das Dorf Stilfs ¼ Stunde oben am ſteilen Abhange ſtehen ſahen. Von da bis Gomagoi iſt dieſe Seite etwas waldig. Durch die ganze Enge fort brauſete uns der Bach entgegen, welcher hier die vereinigten Waſſer des Suldner und Trafoier Thales fortreißt, damals vom Schmelzen der Ferner groß und trüb (blaßeiſengrau). Etwas vor Gomagoi wurde es weiter; denn links öffnete ſich uns das Sulden-Thal, deſſen Eingang aber ſchon zu hoch ſteigt, als daß man den im Hintergrunde ſich erhebenden Ferner von der Straße weg ſehen kann. Wir kamen nun in das ebenfalls ziemlich enge Trafoier Thal. Links zog ſich vor uns bis über Trafoi hinein das jähe Fußgeſtell des Ortlers, deſſen zurückſtehende Spitze wir auf der ganzen Strecke nirgends erblickten. Rechts

Digitized by Google

hatten wir von Gomagoi bis Trafoi einen theils brüchigen, theils waldigen Bergstreif. Gomagoi besteht aus einem Wirths- und einem Wachhause rechts an der Straße, und einem Bauernhause links. Nach der Hälfte des Weges von hier bis Trafoi liegt rechts das letzte Ackerfeld, auf welchem gerade Getreide geschnitten wurde, um 3 bis 4 Wochen früher als gewöhnlich.

Im Posthause zu Trafoi waren wir schon als Gäste willkommen, noch mehr wegen des Vorhabens, die Ortlerspitze zu besteigen; denn solche kommen äußerst selten, und den Leuten mag es schmeicheln, daß man bei ihnen zusprechen muß, wenn man in Tirol, welches doch von Bergen und Eisgipfeln strotzt, das Höchste erreichen will! Dieß wollten wir eben. Doch war noch ein dritter Begleiter zu suchen, und zwar hatte sich Josele schon am vorigen Tage für Michael Gamper (gewöhnlich Strimmer genannt) erklärt, welcher bereits vor acht Jahren mit ihm den Ortler erstiegen hatte. „Dem müssen wir in Trafoi nachfragen, wenn wir ihn nicht früher auf der Straße arbeiten sehen. Wenn wir diesen bekommen, sind unser genug; viele Leute mitnehmen — ist nichts nutz." — Strimmer befand sich auf der Tartscher Alpe, ½ Stunde innerhalb Trafoi. Sogleich wurde er herbei geholt, und erklärte sich ohne Anstand bereit, die Vergreise mitzumachen. Er mochte 50 Jahre alt sein, ein starker Mann von wenigstens mittlerer Größe.

Da Gamper erst gegen 5 Uhr kam, und Josele darauf bestand, mit ihm und dem Lex vorläufig einen minder gefährlichen Steig über den obern Theil des Ortlers zu suchen, so konnte an jenem Abende nichts mehr unternommen werden. Gerne hätte ich ihnen dieses Umsuchen geschenkt, weil ich wenig davon hoffte, den alten Steig nicht scheute, und

Digitized by Google

einen Tag — nach allen Vorzeichen den herrlichſten — verlor; wir hätten ja noch am nämlichen Abende das Nachtlager auf dem „Bergl“ erreichen können, um gleich am nächſten Tage die Spitze zu erſteigen. Allein ich wollte dem braven Manne, der in ſeinem hohen Alter meinetwegen noch ſo viel unternahm, und für das Leben von 4 Perſonen beſorgt war, durch keinen Widerſpruch läſtig fallen, ſondern lieber im Stillen meine Ungeduld bezähmen, und auf die Vorſehung vertrauen, ſie werde uns noch zwei ganz ſchöne Tage verleihen, und deſto gewiſſer ihren Segen zur Reiſe geben, je vorſichtiger wir dabei zu Werke gingen!

Am 12. früh ſchon vor 4 Uhr rückten meine Führer aus. Ich las gegen 7 Uhr Meſſe um Glück zum Unternehmen, wartete dann auf eine Nachricht, und betrachtete indeſſen die wildſchöne Gegend.

Der Name Trafoi iſt wohl, wie viele Namen in Vinſchgau, romaniſch, und gleichbedeutend mit dem lateiniſchen tres fontes, drei Brunnen; wirklich ſtrömen drei auffallende Quellen im Hintergrunde des Thales hervor. Der kleine Ort Trafoi hieß früher auch: „Bei den drei Häuſern.“ Seit etlichen Jahren aber wurden noch einige dazu gebaut. Einwärts kommend hat man links neben ſich die Poſt, und etwas tiefer die übrigen Häuſer mit der Kirche, welche, urſprünglich nur eine Kapelle, erbaut 1686, auch nach dreimaliger Erweiterung (der letzten von 1833) immer noch klein iſt. An das Dörfchen ſchließt ſich im Halbkreiſe eine große, links gegen den Bach geſenkte Wieſe. Ihr freundliches Grün ſteigerte durch Gegenſatz den Ernſt der jenſeitigen Nadelhölzer, Felſenwände und Eisgehänge.

Die Umgebungen des Ortes ſteigen raſch empor. Das Gebirg rechts ſteht drückend nahe, und entzieht den Augen

Digitized by Google

seine Höhe und seinen weitern Lauf. — Vorne am innern Ende des Thales erhebt sich der Madatsch, nur an seinem Obertheile sichtbar, ein ganz nackter, düsterer, ungeheurer Felsenkegel, welcher den langen Fernerbogen des Thales scheinbar überragt, ihn vorne unterbricht, und dadurch links in den Trafoier, rechts in den Madatscher Ferner trennt. — Von dem letztern zeigt sich oben herab nur ein Stück, damals stark zerrissen und fleckweise bläulich. — Den Trafoier Ferner aber sieht man in Gestalt eines großen Dreiecks, da sein oberes Ende, der Rücken des Gebirges, in ziemlich gleicher Höhe fortzieht, die rechte Gränze am Madatsch fast gerade niederfällt, und die linke Seite durch den ablaufenden Ortler schräg, vom Bergkamme bis auf den Thalboden, abgeschnitten wird; doch ist die untere Spitze des Dreiecks durch die Wiese verdeckt. Der schreckliche Gletscherabhang reicht (wie ich durch barometrische Messungen und durch Nivelliren fand) nahe von 11000 bis 5000 Fuß Meereshöhe herab. Der Ferner stürzt, in der ganzen sichtbaren Breite, von seinem obersten Theile fast wie eine Mauer ab, dringt dann eine beträchtliche — für Trafoi verborgene — Strecke vor, tritt nun, noch immer breit, auf die Bauchung des Berges heraus, senkt sich wieder steil, wird durch einen großen, mitten aus dem Hange vorragenden Felsenklotz („den Ziegerballen") auseinander geschoben, drängt sich aber unter demselben wieder zusammen, und geht bis in's Thal nieder. Nach der seltenen Sommerhitze zeigte mir der Eisberg seinen ganzen obersten Absturz noch vollkommen weiß, und eine breite Stelle davon mit lauter geraden Rinnen und Leisten, wie Orgelpfeifen stehend. Welche Ueberschüttung mit Schnee! Freilich ist dieß eben die Schattenseite. Im nächsten Hervortreten erschien der Ferner hellgrau, weiter herab immer

Digitized by Google

dunkler durch stärkere Vermischung mit Steinen, Sand und Erde, endlich übergehend in das Finstergraue und Schwarze; zugleich, je tiefer abwärts, desto ärger zerbrochen durch Druck und Bewegung, desto tiefer ausgefressen von Wärme und Regen, desto enger eingezwängt zwischen die Fußgestelle des Madatschs und des Ortlers. — Nun folgt links der tirolische Montblanc, sich auszeichnend, wie an Höhe, so an Wildheit. Gleich vom Boden an steigt er jäh, bei 2000 Fuß hinauf, stellenweise mit dünnem Nadelwalde und magerm Grase bekleidet, übrigens schon trotzend mit unsteigbaren Felsen und ihren Trümmern. Ueber den Baumwuchs schaut nur nacktes, trauriges Gestein herunter, nicht bloß in den steilsten Wänden und in glatten Mauern, sondern auch in wüsten Formen mit Höhlungen, Brüchen und Vorsprüngen; eine schauerliche, recht bequem zur Betrachtung aufgelehnte Wildniß, wovon manche Theile beständig den Absturz drohen, andere, schon abgeworfen, in großen Lagern und Gehängen losen Gerölles deutlich zeigen, daß feindliche Zerstörungskräfte mächtig an dem Ortler nagen! Rechts, auf der Schneide des Berges, starren in schwindelnder Höhe Felsennadeln („die Riffeln") empor. Links über ihnen fängt der Ferner an, welcher bis auf die Spitze noch $1\frac{1}{2}$ Stunde zurückgeht, bei 1500 Fuß sich erhebt, und nur mit seinem vordern Theile herab sieht. Dieser zeigte sich stark zerklüftet, links tiefer als rechts herabgesenkt, mit dem Rande vorgeschoben bis an die abschüssigen Felsen, über welchen ungeheure Eisstöcke mit blanken Wänden saßen, nun selbst dem Falle und der Zertrümmerung nahe, nachdem sie ihre Vormauern in den Abgrund gestürzt haben. Rechts vom Ferner hing herwärts in einer großen Steinrinne ein langer Eisstreif. — Links vom Ortler, dem Madatsch gegenüber, läuft das Thal

Digitized by Google

gegen Prad aus, und über dieses hin erscheint erst an der untern Seite der Kirche die Wildeisspitze (oder Weißkugel), welche am vorigen Tage uns schon lange vor Gomagoi nachschaute, daselbst verschwand, und vor Trafoi sich auf eine Strecke wieder sehen ließ. Der schöne Schneegipfel beherrscht drei große Ferner, den Schnalser, Matscher und Langtauferer.

Es war mir gegönnt, hier die Natur nicht nur in ihrer erstaunlichen Größe zu schauen, sondern auch in mannigfaltiger Beleuchtung; beim fahlen Lichte des ersten Mondesviertels und in tiefer Nacht beim bloßen Sternenglanze, bei verschiedener Tageshelle während des Abends und Morgens, beim frühen wie beim späten Glühen der höchsten Zacken und Abhänge, beim hellsten Sonnenschein und reinsten Himmel, welcher die — immer sich ändernden — Schattenstellen der Felsen und Ferner bläulich färbte. Ein herrliches Schauspiel! Welcher neue Reiz zur Ausführung meines Vorhabens! Schon hocherfreut über die Umgebungen dieses engen Thales, was mußte ich erst auf der Ortlerspitze selbst, welche im weiten Umkreise alle Berge überragt, erwarten?

Nach 12 Uhr kam Lex von der Untersuchung zurück, und berichtete, es sei unmöglich, an der vordern Seite über die Felsenwände und Eismauern des Ortlers hinauf zu kommen. Sein Vater warte mit dem Strimmer auf dem Bergl. Wollte ich die Besteigung aufgeben, so sollte ich auf der Wiese ein weißes Tuch ausbreiten lassen; sonst werden sie oben bleiben, und Holz zum Uebernachten herrichten. — „Jetzt den Ortler aufgeben?“ — Dawider sträubte sich mein Innerstes. „Ich brauche keinen neuen Steig; wagen wir es nur frisch mit dem alten; es werden wohl nicht gerade auf uns Steinmuhren abgehen.“ —

Digitized by Google

Ich ersuchte die Hausleute, jetzt, wenn Etwas zu trocknen wäre, ja nichts hinaus zu legen oder zu hängen, damit keine Irrung entstehe.

Nun machten wir ernstlich Anstalt zur Bergreise. Der nöthige Mundvorrath wurde bereitet, und dazu ein Träger bis zum Nachtlager bestellt, um den jungen Pichler, der ohnehin schon am stärksten angestrengt war, zu schonen; was er selbst kaum zugeben wollte. Zur Verhüllung unserer Gesichter verschaffte ich mir zwei grüne Schleier und einen schwarzen Flor. Da endlich erhielt ich einen Bergstock, eigentlich einen plumpen Hüterstecken, kaum bis mitten an meine Brust reichend, voll Astknoten und durchaus krumm, ohne einen Gran Eisen. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, diese hölzerne Mißgestalt auf die Ortlerspitze mitzunehmen, befand mich recht wohl dabei, und bewahre ihn noch als Reisegefährten. Jeder meiner Führer hatte eine Jägerpike, d. i. ein etwas eingebogenes Eisen, ¼ Elle lang, in der Mitte 1¼ Zoll breit und vorne spitzig, mit einem 1¼ Elle langen Stiele. Den ehrwürdigen, greisen Seelsorger Frank ersuchte ich, die Messe am folgenden Tage für uns Bergsteiger zu lesen. Der Postmeister erklärte, daß er am nächsten Morgen auf die Franzenshöhe (¾ Post oberhalb Trafoi) sich begeben werde, um von dort, wo man den Ortlerferner bis auf die Spitze übersieht, uns zu beobachten. Scherzend fragte ich: „Muß ich Ihnen etwa für diesen Weg das Postgeld bezahlen?“ „Nein,“ sagte er, „Sie dürfen mir dafür nicht einmal danken; denn ich gehe aus eigenem Antriebe und aus freundschaftlicher Theilnahme.“ — Um 2½ Uhr verließen wir das Posthaus, wobei uns von den Bewohnern des Ortes und den anwesenden Fremden viele Glückwünsche nachgerufen wurden. Mich rührten die herzlichen Ausdrücke

der für uns Besorgten. — Die Strecke von Trafoi bis zu den drei heiligen Brunnen beträgt ½ Stunde. Die Straße rechts lassend, gingen wir thaleinwärts, zuerst durch die Wiese, dann auf einem guten Bergwege, welcher uns zur Linken den Trafoier Bach in der Tiefe zeigte, und endlich uns hinab führte auf den Thalboden, in eine Sand- und Steinwüste, den Spielraum unbändiger Gewässer. Diesen mußten wir quer durchschneiden; denn die drei heiligen Brunnen sind jenseits, dicht am Fuße des Ortlers. So kamen wir bald nacheinander über 3 Bäche, welche, nicht weit unterhalb unsers Ueberganges vereinigt, den Trafoier Bach bilden. Hoch angelaufen, lärmten sie als wahre Wildlinge, und jagten mit reißender Schnelle ihr sandiges, schweres Wasser fort. Der erste Bach, aus dem Madatscher Ferner (welcher sich uns, auf dem Wege von Trafoi her, weiter rechts und tiefer herab aufgethan hatte) entsprungen, war stark eisengrau. Der zweite sah lichter aus. Sein Wasser bricht am untern Theile des Madatschs in drei Quellen oder Brunnen („Balken") hervor, von welchen man den Namen Trafoi herleitet. Diese Ströme stürzen einige hundert Fuß hoch herab, hier und da in senkrechten Fällen von mehrern Fuß oder auch etlichen Klaftern. Sie kommen gewöhnlich im Spätfrühling, nehmen mit der Wärme zu und ab, und versiegen („b'seihen") im Herbst. Ihren Zufluß erhalten sie ohne Zweifel von dem Mittelstücke des großen Fernerbogens, welches hinter dem Madatsch auf der Höhe liegt. Weil nun dieser Theil offenbar weniger als die zwei tief herabhängenden Eisflügel im Stande ist, den Boden aufzulockern, sich mit Felsenabfällen zu vermischen, und beiderlei Gemülle fortzuschieben, der Abfluß auch durch den Berg dringen muß; so kann der mittlere Bach nicht so trüb sein, wie die zwei

Digitized by Google

andern. Der dritte endlich führte das dunkelſte Waſſer, die lettige Ergießung des Trafoier Ferners, welcher nicht nur ſeine ſteile Unterlage, den ungeheuren Bergabhang, aufwühlt und abfegt, ſondern auch von einer Seite des Madatſchs, vom Ziegerballen, und von den hintern Wänden und Plaiken des ſchwärzlichen Ortlers noch in Menge verwittertes und zerſchmettertes Geſtein, Sandgeſchiebe und ſogar Erde aufnimmt, dieſen vielfachen Wuſt ſammelt, in's Thal herab würgt, zerreibt und wegſpühlt. Sobald wir über dieſen Wildbach gekommen waren, wendeten wir uns rechts, und erreichten mit wenigen Schritten die drei heiligen Brunnen.

Links am Wege ſind unter einem Dache drei Standbilder, welche den Erlöſer, ſeine Mutter und den geliebten Jünger vorſtellen, jedes mit einer eiſernen Röhre in der Bruſt, woraus das Waſſer ſpringt, ein friſcher Bergquell, der, ſo warm auch die Sonne auf die zuführenden Holzröhren ſchien, doch nur 2°,95 R. hatte. Ich ließ mir den Trunk ſchmecken, meinen erſten vom Ortler — und dargebothen auf eine ſo ehrwürdige Weiſe! Von den drei heiligen Brunnen weg folgen gleich nacheinander: rechts ein Haus, einſt von einem Einſiedler bewohnt, jetzt noch ein Unterſtand für den Geiſtlichen von Trafoi, daneben die Kapelle, und gerade vorne die Kirche. Dieſe, ein Wallfahrtsort zur Mutter Gottes, iſt zwar klein, übrigens freundlich, hat 3 Altäre und mehrere Gemälde, größtentheils mit bibliſchen oder um dieſes Plätzchen der Andacht verdienten Perſonen. Am Bogen, welcher das Schiff gegen den Chor ſchließt, ſieht man die 4 Elemente bildlich dargeſtellt. Weniger vermißte ich dabei den (hier ohnehin nicht erwarteten) höhern Kunſtwerth, nicht ſo ſehr bedauerte ich die minder glückliche Wahl von 4 Stellen aus dem alten

Digitized by Google

Bunde, als ich es unschicklich fand, in einer christlichen Kirche heidnische Götter — erdichtete Beherrscher der Elemente — zu malen, und ihnen Worte der heil. Schrift beizusetzen, welche nur die Macht des wahren Gottes preisen: Terra tremuit et quievit, Ps. 75, 9; Excussit flammam ignis, Dan. 3, 49; Spes a turbine, Jes. 25, 4; Confringes tumentes fluctus, Job. 38, 11. Doch Achtung verdienen die Hauptgedanken, nämlich: Der Mensch im Kampfe gegen die zerstörenden Kräfte der Natur, und im Gefühle seiner Schwachheit; daher seine Zuflucht zur Religion, und sein Vertrauen auf höhere Hülfe, welches sich besonders in der mittlern Inschrift ausspricht:

„Der Elementen Macht und Wuth
Maria Schutz einschränken thut;"

Andeutungen, passend für ein Thal, in welchem der Mensch den alten Glauben und frommen Sinn noch festhält, und die wilde Natur mit den Spuren ihrer Verwüstungen vor Augen liegt. Alle Gebäude bei den drei heiligen Brunnen stehen auf dem schmalen Erdstriche, welchen der steile Fuß des Ortlers und der reißende Bach des Fräfeier Ferners übrig gelassen haben. Dieser eisige Nachbar war schon manchmal, Verderben brütend, durch das Thal heraus bis auf sehr wenige Klafter gegen die Kirche vorgedrungen, hatte aber jedesmal, bevor er sich am Heiligthume vergreifen konnte, zurückweichen müssen. Besonders vom letzten Sommer zu Paaren getrieben, behauptete er doch noch einen guten Fleck vom Thalboden, doch so übel zugerichtet, daß mich wirklich eine wohl sehr verzeihliche Schadenfreude anwandelte. Von der Kirche gingen wir noch ein wenig einwärts, und stiegen zwischen ihr und ihrem Feinde frohen Muthes den Ortler an.

Wir machten jetzt eine neue Wendung, die zweite seit

Digitized by Google

der Spandiniger Brücke; denn von dieſer bis Trafoi iſt die Richtung ſüdweſtlich, von dort bis hieher faſt ganz ſüdlich, und von da bergan, unſerm Nachtlager zu, beinahe öſtlich. Mit jeder dieſer Beugungen mindert ſich die Reiſebequemlichkeit ſtark; denn auf der erſten Strecke hat man die herrlichſte Poſtſtraße, auf der zweiten einen noch größtentheils guten Fußweg, auf der dritten nicht einmal mehr einen ſchlechten Bergpfad; man vertauſcht das Fahren mit dem Gehen, und das Gehen mit dem Steigen. Doch drei noch unbequemere Arten vorwärts zu kommen behielt uns der Ortler auf den folgenden Tag, das Klettern, Kriechen und Waten. Wie viel Abwechslung im Reiſen doch dem Bergſteiger ſich darbiethet!

Die Anhöhe vom Boden bei den drei heiligen Brunnen bis zu den großen Wänden des Ortlers hinauf heißt das Bergl. Dieſes ſpringt etwas vor, iſt jedoch faſt durchaus ſteil, erhebt ſich gegen 2000 Fuß, und an ſeiner Kuppe ſollte übernachtet werden. Wir wanderten das Bergl hinan zuerſt durch dünnen Wald, ſtiegen dann, zu weit rechts gerathen, auf einem langen Felſenſtreifen, deſſen Decke einſt abgerutſcht war, mühſam empor, bis wir, von ſeinen glatten, naſſen, ſchlüpfrigen Stellen genug geplagt, links austraten, und etwa 4 Minuten des Trägers wegen raſteten. Nun ging es abermals durch ein Gehölz, welches höher oben ein jäher Aufſchwung des Berges unterbrach. Hier trafen wir auf eine Wand, welche uns etwas neckte; wir hatten uns noch zu wenig links gehalten. Joſele führte uns auf dem Rückwege ſchon beſſer. Oberhalb des Abſatzes zieht der Wald wieder fort, wird aber allmählig lichter; auch der Boden beginnt ſanfter anzuſteigen. Nur noch zerſtreut liegende Bäume mit ihren Aeſten machten eine kleine Störung; wenigſtens mir, da ich, durch das

Digitized by Google

Herumschauen verspätet, den zwei Andern in gerader Richtung nacheilte. Bald holte ich sie ein, und über eine Weile begrüßten wir den Josele und Strimmer auf unserm Lagerplätzchen bei der verfallenen Schafhütte. Wir kamen gerade um 6 Uhr an, hatten von der Kirche herauf etwas über 1½ Stunde gebraucht, 1355 Fuß an Höhe gewonnen, und befanden uns nun 6327 Fuß über dem Meere. Das Thermometer zeigte um 6¼ Uhr im Schatten 8°,5 R. Hier kühlte uns langsam ein angenehmes Lüftchen, nachdem wir über das Vergl bei fast gänzlicher Windstille in drückender Sonnenhitze und durch große Anstrengung tüchtig geschwitzt hatten.

Doch diese Plage fand ich reichlich belohnt durch die Aussicht, welche hier Sanftes und Wildes, Hohes und Tiefes, Nahes und Fernes in seltener Mischung umfaßt. Das herrliche Wetter erhöhte noch den Reiz durch scharfe Trennung und steten Wechsel von Licht und Schatten. In der Stellung, wie ich ankam, liegt im Rücken die Gegend der drei heiligen Brunnen, verdeckt durch die Wölbung des Bergls, und darüber hin die Nachbarschaft des Wormser Joches. Links zieht das Scheidegebirg des Trafoier und Münster Thales hervor, und entfernt sich; vom Fuße desselben schaut das Dörfchen Trafoi mit seiner üppigen Wiese und der geschlängelten Straße freundlich aus der Einsamkeit herauf; weiter vorne lassen dieses Scheidegebirg und die nähern Vorberge des Ortlers eine große Scharte offen, durch welche man in großer Ferne jene Höhen erblickt, die sich von der Etsch gegen das Inn- und Kauner-Thal übereinander fortschieben. Desto beschränkter ist die rechte Seite, wo der Rücken des Bergls in der Nähe vorbeiläuft, alle weitere Aussicht raubend. Etwas vorwärts, oberhalb der Hütte, verliert sich der Baumwuchs. Den ergreifendsten

Digitized by Google

Anblick aber gewährt der Gegenstand, welcher sich gerade im Angesichte erhebt, der Riesenkörper des Ortlers, vor welchem der Mensch fast verschwindet, und doch kühn genug ist, es mit dem Kolosse aufzunehmen, um sogar seinen Scheitel mit Füßen zu treten, und so die ihm von dem Schöpfer angewiesene Herrschaft über die Natur bis auf die äußersten Punkte auszudehnen. Voll Sehnsucht und Hoffnung betrachtete ich beinahe einzig den ungeheuren Felsenklotz. Nicht weit von der Hütte fängt sein Gerölle an. Ueber diesem schwingt sich die gewaltige Masse selbst 3 bis 4000 Fuß empor, eine schreckbare, unersteigliche Felsenwüste, beiläufig mitten in der Ansicht mit einem hübschen, mehrere Klafter hohen Wasserfalle, dessen Wellen ich Abends, da er eben groß ging, auch mit unbewaffnetem Auge deutlich unterscheiden konnte. Von der Höhe schauten die Ränder und vordern Lagen der ewigen Winterdecke herab. Zur Rechten zieht sich der Ortler, oben heraus rauh von Zacken, in eine Schneide zusammen, welche fast senkrecht auf das Bergl abfällt. Etwas links, gegen Aufgang, streift an den Wänden des Ortlers hin das wüste Dobretta-Thal, dessen nördliche Seite von der Dobrettaspitze und ihrem westlichen Auslaufer gebildet wird. Es senkt sich herwärts, und biegt vor dem Bergl in „die hohe Eisrinne" um, welche gerade und steil gegen den Trafoier Bach niedergeht; eine wilde Bahn nicht nur für Wasser und Lavinen, sondern auch für Fels- und Eisblöcke, die, von den obern Höhen losgebrochen, bis auf den Thalboden, eine Tiefe von 4000 bis 5500 Fuß, hinabspringen. Durch diese Schlucht waren in der Frühe meine Führer mit Kühnheit herauf gedrungen; aber durch den nähern Anblick sowohl der Vorsprünge und Klumpen des Ferners, welche, 100 bis 200 Fuß dick, über die Wände herabdroh-

ten, als auch der Abstürze, welche durch das Dobretta-Thal heraus lagen, gewarnt, hatten sie sich in diese Enge nicht gewagt, sondern links gewendet, die Dobrettaspitze von der Nordseite erstiegen, und auf ihr, links in jäher Tiefe das Sulden-Thal, vorne in der Nähe den Abhang des Ortlers, sich überzeugt, daß diese Seite jedem Versuche zur Erklimmung Trotz biethe.

Während meiner Betrachtungen wurde ausgepackt. Sogleich vermißte Josele eine Nachtdecke für mich, und glaubte, Lex habe sie, ungeachtet seines Auftrages, in Trafoi zu begehren vergessen. Ich erklärte ihm aber, daß ich keine mitnehmen ließ. „Nur nichts Unnöthiges so weit bei dieser Hitze hinauf tragen. Wenn Niemand von euch eine braucht, so werde auch ich es aushalten. Ich habe schon auf mehrern hohen Bergen unter freiem Himmel übernachtet, doch nie mit einer Decke oder einem Mantel. Traget dafür mehr Lebensmittel; denn der Ortler wird uns hungerig machen."

Unser Vorrath bestand in Braten, Brod, Schmalz, Chokolate und Kaffeepulver, 2 bis 3 Maß Wein und Haller's Säure. Wasser mußte 3 Minuten weit herabgeholt werden, wozu die Kaffeepfanne diente. Aber, ach! der Zucker war in Trafoi zurückgeblieben. Lieber hätte mir Lex an diesen, als an die Decke gedacht. Wie wir doch Alle so etwas übersehen konnten? Freilich waren unsere Köpfe vom Ortler zu voll. Wir halfen uns, so gut es anging; ein Stück Schmalz mußte den Rahm, Chokolate den Zucker ersetzen; und der Hunger, wahrlich der beste Koch, würzte uns diese Speise.

Auf's Neue fesselte der Ortler vor dem Scheiden der Sonne meinen Blick; denn ihre letzten Strahlen gaben den obern Felsen einen sanften Goldanstrich, — einen stär-

Digitized by Google

kern den noch höher sitzenden und lichtern Eismassen, — den lebhaftesten aber dem bröckligen Gewölke, welches auf blauem Hintergrunde über den Berg hinein schwebte. Sogar spät, als die Nacht schon mächtig anrückte, und das Trafoier Thal bereits in täuschendem Dunkel lag, leuchtete noch am Obertheile des Ortlers, uns gegenüber, eine zarte Abendhelle; und bei der allgemeinen Verfinsterung umfloß den Riesen noch ein röthlichgelber Duft, ein Abzeichen seiner gewaltigen Höhe, ein Lichtflor, würdig seiner Majestät! Langsam verwandelte sich das liebliche Abendgemälde in ein fast schauerliches Nachtstück.

Nun endlich, bei dem gänzlichen Verschwinden der Anregungen von außen, forderte die Natur auch von uns ihre Rechte, Ruhe und Schlaf.

Unser Bett war eine kleine, thalförmige Vertiefung, doch zu flach und zu offen, als daß sie uns vor dem kalten Nachtwinde schützen konnte; den harten Felsboden bedeckte nur etwas Gras und abgefallene Krummholz- und Baumnadeln. In der Mitte brannte und erlosch vielleicht zehnmal das Feuer, an welchem wir im Kreise herum lagen, und nur mit öftern Unterbrechungen schliefen. Bald weckte uns im Rücken die Kälte, — wir waren des bequemern Steigens halber leicht gekleidet, — bald vorne die Hitze; denn hatte einer zu kalt, so schürte er brav an. Während der Nacht hielt sich die Luft meistens ruhig, doch wechselte manchmal der Wind — ein nicht gar erfreuliches Wahrzeichen. Er hätte nur vom Ortler herabwehen sollen, meinetwegen auch um etliche Grade kälter; es wäre beim Feuer doch Keiner erfroren, die Sicherheit von Seite des Himmels aber uns von großem Werthe gewesen. Gleichsam zur Prüfung unserer Standhaftigkeit bildete sich überdieß jenseits Trafoi, gegen 2 Uhr Morgens, Mitternebel

Digitized by Google

(gemeiniglich ein schlimmer Vorbothe), und erfüllte uns durch sein schnelles Anwachsen mit der Besorgniß, das Unternehmen möchte, wenn auch nicht mißlingen, doch undankbar ausfallen.

Um 3¼ Uhr stand Josele auf, und bereitete wieder eine Pfanne voll Chokolate-Kaffee, welchen wir gegen 4 Uhr tranken; und wer wollte, suchte noch einen Zubiß bei den übrigen Eßwaaren. Von diesen wählten wir zum Mitnehmen so viel, als nöthig schien. Wein konnte, aus Mangel eines tauglichen Geschirres, nur wenig getragen werden; dafür tranken wir noch zuvor. Josele schnürte die Pfanne mit herausschauendem Stiele in seinen Jägersack, und nahm statt der Pike ein langes Scheit, um die Gesellschaft auch am obern Ferner mit seiner Kocherei bedienen zu können. Für die zurückbleibenden Lebensmittel hatten wir wohl keine Diebe zu fürchten, höchstens jene, auf welche das Sprüchwort zielt: „Trafoi der Bären Heimath;" doch galt dieses mehr von frühern Zeiten.

Während wir uns zum Gehen anschickten, fing glücklicher Weise der Nebel an abzunehmen; auch wehte nun ein frischer Wind vom Ortler nieder, und die Reinheit des Himmels dauerte fort. Diese Umstände gaben unserer Hoffnung neuen Schwung. Um 4 Uhr zeigte das Thermometer 3°,1; und 6 Minuten später, sobald es nur hinlänglich tagte, brachen wir auf, die Führer in Jacken, ich in bloßen Hemdärmeln; auf welche Art ich mir von jeher das Bergsteigen ungemein erleichterte, und das starke Schwitzen vermied, welches nur die Kräfte erschöpft, und erst Anlaß zur Verkältung gibt. Im vollen Vertrauen auf das Wetter wollte ich sogar den Frack zurücklassen, was jedoch den Andern so gewagt vorkam, daß sie ihn lieber trugen.

Digitized by Google

Nachdem die hohe Eiswildniß über dem Dobretta-Thale und die vor uns aufgerichteten Stoßwände uns augenscheinlich gezeigt hatten, daß mit ihnen nichts anzufangen sei; so mußten wir uns rechts wenden, um, zunächst in südlicher Richtung, über den obern Rücken des Bergls hin, die nordwestlich abfallende Schneide des Ortlers zu umgehen, und den dahinter liegenden Ferner zu gewinnen. Wir stiegen also den Rest des Waldes und Krummholzes hinan, und zogen uns dicht unter einer kleinen Wand hinum, wobei wir Trafoi und dessen Gegend einwärts immer weiter aus den Augen verloren. Eine breite Plaike, auf welcher wir quer hinüber mußten, mahnte uns, die Steigeisen anzulegen; denn das lockere Geschiebe wich fast unter jedem Tritte, und die Steine sprangen dem tief unten auslaufenden Ferner zu. Doch auf dem losen Hange halfen die Spitzen wenig. Josele führte uns in ziemlich gleicher Höhe fort, allmählig links einlenkend. Indessen schlug die Sonne auf den höchsten Eiskuppen und Felsenspitzen an, welche nun, vom Dunkelblau des Himmels scharf begränzt, im grellen Morgenlichte herum standen, wie Opferfeuer zum Preise des Schöpfers! Solche Erscheinungen hat der Wanderer auf Bergen viel näher, klarer und ausgebreiteter vor sich, als der Beobachter im Thale; und das auf Höhen ohnehin schon rege Gemüth empfindet das Große und Hehre viel stärker und inniger, und strömt von frommen Gefühlen weit leichter über, als unten im alltäglichen Leben. — Das Flammenartige war wieder vergangen, und schon weit herab reichte die Sonne, als wir, 18 Minuten nach 5 Uhr, den hintern oder untern Ortlerferner betraten, froh, von den vier natürlichen Abtheilungen unserer Bergreise nun Eine, nämlich das Bergl, den Riesenfuß des Ortlers, hinter uns zu wissen,

Digitized by Google

und ſtatt der abſchüſſigen und brüchigen Stellen endlich flachern und feſten Boden zu bekommen.

Der Anfang des Gletſchers ließ ſich leichter durch den Fuß als durch das Auge bemerken, indem das Gemiſch von Steinen, Sand und Erde auf unſerer ſchiefen, plaiſigen Fläche unvermuthet dem Tritte nicht mehr nachgab, und noch vor uns, wie hinter uns, grau und ſchwärzlich ausſah. Ich probirte mit Stoßen und Schlagen, und fand Alles zuſammengefroren. Das Eis zeigte ſich erſt weiter von ſeinem Rande weg allmählig deutlicher und reiner; ganz rein (oder auch ſchneeig) ſchaute es nur von großen Höhen herab; der ärgſte Wuſt aber lag auf ihm längs den Wänden des Ortlers. Von dieſen entfernten wir uns der Beſchwerden und Gefahren wegen, und gingen ſogleich ſchräg (faſt ſüdlich) über den Ferner hin, bis wir nach einer bedeutenden, beinahe ebenen Strecke zu ſeinem Bache gelangten. Dieſen wählten wir — verſteht ſich, aufwärts — zu unſerm Führer, da uns der Augenſchein lehrte, daß wir in ſeiner Nähe am beſten fortkommen würden. Das Waſſer hätte, ſobald wir es erreichten, ein unterſchlächtiges Mühlrad getrieben, — ſtrömte uns aber zu Folge unſers Hinaufſteigens und der Kälte immer kleiner entgegen, durchaus auf bloßem Eiſe, in artig ausgewaſchenem Rinnſale. Außer dem lieblichen Rauſchen des Baches herrſchte tiefes Schweigen in dieſem todten, fürchterlichen Winkel. So gerne ich übrigens das Krachen der Ferner und den Donner abfallender Fels- oder Eiswände gehört hätte, ſo war ich doch wieder froh, daß Alles feſt und ruhig in ſeiner Erſtarrung blieb; denn nur zu leicht konnte uns, beſonders weiter innen, ein Abſturz treffen, oder der trügeriſche Boden unter unſern Füßen einbrechen.

Das Eisthal zieht ſich in ſüdöſtlicher Richtung hinauf,

Digitized by Google

und bildet oben, gegen das Innerſte des Sulden-Thales, eine große Scharte; hinter uns ſenkte es ſich dem Fuße des Madatſchs zu, an welchem Berge vorbei wir die obere Strecke der neuen Straße mit ihrem vielfachen Zickzack und der Umgegend ſahen — ein freundlicher Rückblick aus unſerer öden Schlucht. Rechts und vorwärts bis zur großen Scharte erhob ſich der mächtige Trafoier Ferner noch bei 4000 Fuß über uns, durchgehends ſehr ſteil, mannigfaltig zerriſſen, und im hellſten Sonnenſcheine faſt blendend. Deſto dunkler wölbte ſich darüber das Blau des Himmels. Links und vor uns hin ſtand trotzigen Ernſtes der Ortler mit ſeinen nackten, ſchwärzlich-grauen und noch vollends beſchatteten Wänden, die nach der ganzen Länge des Berges in Einer Reihe fortlaufen, tief in's Thal hinein 3 bis 4000 Fuß hoch, und erſt gegen den Hintergrund niederer, weil dieſer ſtark anſteigt, und der um die höchſte Spitze ausgebreitete Ferner weit herabreicht. Das ungeheure Felſengemäuer ſchwingt ſich überall ſehr jäh, größtentheils aber gerade empor, hängt an vielen Orten über, zeigte uns in Menge Lücken ausgefallener Maſſen (wovon noch Trümmer auf dem Eiſe hin lagen), und drohte neue Abſtürze. Aeußerſt kühn hat hier die Natur gebaut, und langſam bricht ſie ihren Bau wieder ab. In höhern und rauhern Gegenden des Alpengebirges eben kein Fremdling mehr, hatte ich doch nie zuvor ein ſo ſchauerlich wildes und zugleich ſo majeſtätiſch erhabenes Thal betreten. Mit Staunen und Vergnügen wandelte ich in dieſer Wüſte, meine Augen ſchweiften faſt beſtändig auf den Fels- und Eisgebilden herum, ſchwelgend im ſeltenen Genuſſe, welchen mir die ſonderbaren und großartigen Umgebungen, bei ſtets wechſelnder Gruppirung und Beleuchtung der Gegenſtände, in reichem Maße gewährten.

Digitized by Google

Allein zunehmende Hinderniſſe und Gefahren verbothen mir immer ernſtlicher, dieſem anziehenden Schauſpiele nachzuhängen. Der Ferner hatte uns bis zum Bache noch keine, und an dieſem herauf nur wenige Schwierigkeiten entgegengeſetzt; deſto ungünſtiger begann ſeine andere Hälfte. Als wir uns nämlich den Quellen des Baches (zwei links aus tiefen Spalten herfließenden, und einem rechts neben uns niederſtürzenden Bächlein) näherten, nahm die Zerriſſenheit des Eiſes, — entſtanden durch einen Vorſprung des Trafoier und durch eine raſchere Senkung des Thal-Ferners — ſo überhand, daß wir nur mit Mühe uns durchwinden konnten, und Joſele, beſorgt wegen der Rückkehr, es für gerathen hielt, in der verwickeltſten Gegend eine Gerte als Wegweiſer aufzuſtecken.

Oberhalb dieſer Wüſte angekommen, überſahen wir das langgeſtreckte Eisfeld bis zur Suldner Scharte hinauf; wir ſollten jedoch nur mehr den kleinern und flachern Theil desſelben zurücklegen, welcher in gerader Richtung beiläufig ⅓ Stunde betrug, ſachte und ziemlich gleichmäßig anſteigend, und ſcheinbar ohne bedeutende Riſſe. Während des Ganges aber fanden wir nur zu viele Klüfte quer über unſern Weg, bei deren Umgehung uns oft das Ende der einen an die Mitte der andern führte, ſo, daß uns bei den ſtärkſten Ausbeugungen kaum die Breite des Thales erkleckte. Selbſt den erfahrnen Joſele befremdete dießmal der arge Zuſtand des Gletſchers. Unſer Weg zwiſchen den Spalten hindurch war mehrentheils ſchmal, von einer Klafter bis auf einen Schuh, und durch die Hitze meiſtens der Kanten beraubt, aufgelockert, oder ſchon in Scharten ausgebrochen. Wir mußten alſo bald die Feſtigkeit des Eiſes unterſuchen, gelinde auftreten, und in einiger Entfernung hintereinander gehen, damit nichts einbreche, bald klettern,

Digitized by Google

oder auch beim Auf- und Absteigen uns gegenseitig helfen. Kleinere Absätze und sich verengende Auslaufer der Klüfte übersprangen wir. Die weitesten, d. i. 3 bis 5 Klafter breiten Spalten zeigten uns furchtbare Abgründe. In einigen derselben steckte ein Wust von hineingestürzten und wieder durchbrochenen Eis- und Schneemassen; in andern sperrten die Krümmungen der Wände den Blick in die Tiefen; in manche sah ich 100 Fuß oder noch weiter hinab, den untern Raum aber hüllte dichte Finsterniß ein. Nirgends erspähte das Auge den Felsenboden, und die Steine, welche ich und Lex in die dunkelsten Schlünde warfen, plumpten entweder in's Wasser, oder verschwanden — beinahe noch schauerlicher — ohne den geringsten Laut. Düster erhoben sich aus der schwarzen Nacht die Eismauern, je höher herauf, desto heller beleuchtet, da mit Felsensplittern, Sand und Erde vermischt und buntfärbig, dort rein und klar wie Kristall, fast durchgehends überflogen mit einem leichten Blau, dem zarten Abdrucke des heitern Himmels. Leider konnte ich die wilde Pracht der Gänge und Gemächer des Winterpallastes nicht nach Herzenslust betrachten; wir mußten zu sehr auf unsere Tritte schauen, zu oft neue Auswege suchen, und immer ernstlicher auf Eile bedacht sein.

Nicht genug, daß uns schon lange das zerrissene Eis plagte und aufhielt, nun fing auch der vor 4 Tagen gefallene Schnee an uns zu belästigen, und zuerst kleine, später größere Spalten, wenigstens theilweise, verdeckend, machte er unsere Schritte noch mißlicher und langsamer. Der vielfache Zeitverlust auf dem Gletscher, ganz im Widerspruche mit meiner Sehnsucht nach der Spitze, störte mir endlich das Vergnügen und die ruhige Hoffnung; Verdruß und Bedenken regten sich. „Die Sonne steigt

Digitized by Google

bereits hoch hinan, und wir sind noch so weit zurück. Je mehr wir da mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um so weniger gelingt es uns, über die gefährlichsten Felsenwände und ihre Schußrinnen noch vor dem Aufthauen und Losgehen des abgeklüfteten Gesteines empor zu dringen, um so viel später erreichen wir den Gipfel selbst, desto leichter kann sich indessen Nebel um denselben festsetzen, und uns den süßen Lohn der sauren Mühe rauben, desto eher müssen wir die erhabene Warte wieder verlassen, auf welcher, wenn sie heiter bleibt, mir jede Minute goldeswerth ist." Gedankenvoll, ernst und schweigend folgte ich dem Josele auf der Ferse. Auch ihm und den Andern verging die Gesprächigkeit.

Endlich sagte er: „Jetzt halten wir uns nur links; gleich dort bei der Rinne steigen wir die Felsen an." — Furchtbar stand die Gebirgsmauer vor uns, beinahe senkrecht, und über 3000 Fuß hoch, abscheulich verwittert, voll schroffer und glatter Wände, ausgewaschener Schluchten und rutschiger Steingerölle. Einzig dem Josele, welcher als erster Bezwinger dieses verfänglichen Abhanges und der Ortlerspitze im Jahre 1804 seinen Scharfblick und seine Gewandtheit bewiesen, und seitdem sich mit dieser grausen Gegend näher bekannt gemacht hat, traute ich es zu, daß er hier hinauf, und — ja wieder herab finde. „Wie aber, wenn uns auf den Wänden Nebel und Unwetter überfielen?" Doch, so weit wir sahen, zeigte sich jetzt Alles vollkommen rein, und der Wind blies beständig thalabwärts und kalt; zudem reichte die Sonne noch nicht sobald an unsere Felsen herüber; um so sicherer waren wir auch vor Steinmuhren, und desto inniger durfte ich mich freuen, daß es nun einmal schneller aufwärts gehe, rascher dem ersehnten Ziele zu.

Digitized by Google

Der Seitenweg bis zum Rande des Ferners störte uns durch keine Spalte mehr, zog sich aber auf diesem Sturzplatze der Lavinen allmählig stärker in die Höhe. Auf der Kante angelangt, sahen wir uns plötzlich von den Wänden, die wir zu erklimmen hatten, durch eine mehrere Klafter breite Schlucht (in der Jägersprache „Bergkluft") abgeschnitten; denn das Eislager war nicht nur durch das herniederstürzende Wasser und die zurückprallende Sonnenhitze vorne abgeschmolzen und unterhöhlt, sondern auf seinem schiefen Boden auch zurückgewichen. Und doch mußten wir in dieser Gegend den Uebergang erzwingen, weil nur da der Berg sich etwas schartig einrundet, weiterhin aber zu beiden Seiten unersteigliche Wände empor ragen und in die Ferne auslaufen. Wir wendeten uns rechts, wo wir Senkungen und Abbrüche des Eises bemerkten; und wirklich machten es diese uns möglich, auf das Gestein hinab zu kommen.

Es war eben 7½ Uhr, als wir vom Ferner los wurden. Wir hatten uns auf demselben fast 2¼ Stunden geplagt, und mochten (denn hier zu messen nahm ich mir weder jetzt, noch beim Herabsteigen Zeit) nun etwa 1200 Fuß über dem Nachtlager, gegen 2600 Fuß über den drei heiligen Brunnen, bei 7500 Fuß über der Meeresfläche, also noch mehr als 4500 Fuß unter der Spitze uns befinden. Ermuntert durch die glückliche Vollendung des zweiten Theiles der Ortlerbesteigung, und überzeugt von der Nothwendigkeit der Eile, machten wir uns, ohne die mindeste Rast oder Labung, an den dritten, offenbar ärgsten Theil, an die Wände.

Etliche Klafter weit gingen wir über einen sogenannten Schuttkegel hinan, ein lockeres Gerölle, welches, durch die Bergschlucht herabgekommen, in diesem Winkel aufge-

Digitized by Google

häuft lehnte, mit steiler Fläche unter die Eisdecke ablaufend. Auf die Spitze des Geschiebes stäubte ein Bächlein sein Wasser nieder. Dicht daneben rechts mußten wir hinauf. „Lex!“ sprach Josele, „nimm das Seil, knüpfe dir's beim End' an, und steig voraus.“ — Er that, wie ihm befohlen, und zog im Klettern den 8 Klafter langen Strick nach. So hoch wir reichen konnten, hielten wir ihm Stock und Pike zum Darauftreten an die Wand hin, und schoben ihn aufwärts. Für die weit größere Strecke aber blieb er sich selbst überlassen. Wiederholt schien es, als käme er nicht mehr fort; er mußte immer erst — nicht nur schauen, wo er mit den Fingerspitzen sich anhalten und eine Zinke des Fußeisens einsetzen könne, sondern auch prüfen, ob er diesen kleinen Vorsprüngen des verwitterten, durchklüfteten und fast senkrechten Felsens trauen dürfe. Doch arbeitete er sich glücklich empor, und kroch oben, da sich endlich die Wand etwas zurücklegte, über dieselbe hinein. Bevor uns aber das Seil ganz entwich, mußte er niedersitzen, sich anstemmen, und dasselbe für den Nachkommenden festhalten, um diesem Erleichterung zu verschaffen, und ihn, wenn er etwa ausglitschte, vor dem Abfallen zu schützen. Zunächst folgte ich dem jungen Pichler. Beide hielten wir nun das Seil dem Gamper, und — nach Aufziehung des Reisegeräthes — alle drei dem Josele. Dieser entdeckte mir jetzt seine frühere Besorgniß, wie ich bei dieser Wand mich benehmen werde, und meinte nun: „Weil es so geht, ist der Handel schon gewonnen.“

Als wir bereits wieder eine Weile gestiegen, und ich, von erhöhtem Muthe und voranstrebenden Gedanken gespornt, in's Eilen kam, sagte der gute, vorsichtige Alte: „Jetzt müssen wir uns doch einmal Zeit nehmen, etwas

Digitized by Google

zu eſſen und zu trinken; dann machen wir's in Einem Zug bis auf den obern Ferner." Gerne ſtimmte Jeder bei; denn Hunger und Durſt meldeten ſich ſchon lange, und eine ſo günſtige Stelle durften wir in dieſem Gewände nicht ſo bald wieder hoffen; wir konnten nämlich hier uns etwas freier bewegen und den Nahrungsvorrath auslegen — ohne Furcht, daß Alles bergab fahre; auch hatten wir Waſſer in der Nähe. Köſtlich ſchmeckten uns der kalte Schmaus und der friſche, klare Trank aus dem links neben uns vorbei plätſchernden Bächlein. Lex, mit meinem kleinen Lederbecher unverdroſſen auf- und niederſteigend, machte den Mundſchenk. Mich beſchäftigte faſt einzig die wilde Umgegend, welche dem Auge nichts darſtellte, als jenſeits und unten das blanke Bild des ſtarren Winters, diesſeits (am Ortler ſelbſt) einen Gräuel der Verwüſtung durch immerwährende Verwitterung, Auflöſung und Zertrümmerung; und kaum kann ich mir eine ſchauerlichere Felſenparthie denken, als die Hohlwand, welche uns von dem mittelſt des Seiles erklommenen Abſturze an bis hieher links begleitete, und noch vor uns hinauf lief, dem Haupttone nach röthlichbraun, mit widerlicher Einmiſchung von Schwarz, Gelb und Aſchgrau, vielfach zerklüftet, löcherig und wie zernagt, vorhängend über das Bett („den Runſt") des Baches her, zum Theil auch rechts über unſere Köpfe hinaus. Auf meine Bemerkung: „Joſele! hier ſind wir nicht am ſicherſten, ſchauet doch hinauf," erwiederte er: „o, da bricht nichts, es ſieht nur ſo her." Wir aßen ſtehend, — das Sitzen gelüſtete des ſcharfen Bodens wegen Keinen, auch hätte es uns nur ſteif gemacht, — und gingen nach wenigen Minuten weiter, ohne uns geſättigt zu haben, um deſto leichter und ſchneller zu ſteigen.

Joſele ſchritt wieder voran, mit der Keule in der Rech-

Digitized by Google

ten, als müßte er Bahn machen, und mit dem Pfannenstiele über's Genick hinauf, gleichsam nach der Spitze zeigend. Anfangs hatten wir einigen Raum zum Ausweichen, eine Wohlthat bei der großen Steilheit; doch bald wurden wir in einen Hohlweg eingeschränkt. Als wir in diesen traten, begann unser Vormann zu eilen, und empfahl uns, ihm rasch zu folgen. Dieser Paß gehört zu den ärgsten Stellen am Ortler; denn durch ihn springen oft Abbrüche der obern Felsen, jetzt einzelne Steine, jetzt ganze Rudel herab. Das gefährliche Engthal dauerte ½ Viertelstunde, und führte uns fast gerade dem Fuße einer schadhaften Wand entgegen, von welcher eben die Gefahr drohte. Nicht bloß diese Klamm, sondern der ganze wilde Graben vom Ferner bis zu dieser Felsenmauer herauf, und an ihr links noch eine Strecke fort, heißt „die Schneerinne," — gewiß mit Recht; denn in sie herab muß Schnee in ungeheurer Menge stürzen, und obgleich der meiste abschießt, noch sehr viel darin liegen bleiben, weil sogar die Mittagssonne, der Regen und das Bächlein bis in den Spätsommer, oder auch bis zum neuen Winter ihn gewöhnlich nicht wegzuschmelzen vermögen. Bei der letzten Besteigung, am 21. August 1826, war hier noch Schnee. Wir fanden da, nach der großen und anhaltenden Hitze, freilich keinen mehr.

Als Josele der Wand links ausbog, wollte ich noch vorerst rechts zu einem nicht weit von uns zwischen Eiszapfen herabrieselnden Bächlein gehen; mich dürstete schon wieder, und ich besorgte, wir werden lange kein Wasser mehr treffen. Lex ging mit. Doch sein Vater, auf Alles achtend, merkte es, und rief uns nach: „Dort dürft ihr nicht hin; es möchten Steine abgehen. Seht ihr nicht, wie der Boden zerschlagen ist!" Wir sahen's, und erkann-

Digitized by Google

ten leicht das Drohende der beinahe gerade aufstehenden, rissigen Felsen, und der zuoberst vorgeneigten, thurmhohen Pyramiden des Ferners. Gerne und ungerne, mit den Gefühlen eines Tantalus, kehrte ich um.

Wir stiegen nun den untern Theil der Wand schräg hinan, während zur Linken der Abhang in die Schneerinne an Steile und Tiefe zunahm, und gelangten bald unter einen Felsenvorsprung, welcher uns bis an den Rand des Abgrundes hinausdrängte, aber auch vor Abfällen aus der Höhe sicherte; diese hätten neben oder über uns wegspringen müssen. Eben wollten wir von der Eile ausschnauben, als wir eine Spalte zwischen unserm schmalen Steige und dem Hauptfelsen gewahrten; und Keiner zögerte, die verdächtige Stelle zu verlassen. Bricht diese unglücklich ab, so ist der Ortler von hier an gesperrt; und wehe uns, hätte der Fall sich ereignet, bevor wir darüber zurückkamen.

Von diesem Durchgange einige Schritte vorwärts hat man links unten das Ende der Schneerinne. Ihr Hintergrund, ein unersteigliches Geschröff, schwingt sich herauf, und es beginnt ein enges und sehr steiles Thal, welches wir der Länge nach zu durchwandern hatten. Wie es heiße, konnte ich nicht erfragen. Woher sollen auch die vielen Einzelnheiten dieser dem Blicke der Menschen so entzogenen und äußerst selten besuchten Wüste benannt sein? Für unsere Schlucht wäre der Name „die obere Schneerinne" passend. Sie läuft seitwärts den Ortler hinan, 2 bis 3 Klafter breit, scheinbar ½ Viertelstunde lang, links von einem rauhen Felsenkamme geschlossen, rechts überragt von mächtigen Wänden, welche, höher oben etwas zurücktretend, noch 2000 Fuß bis zum obern Ferner empor steigen. Ihre Brüchigkeit und die auf den abschüssigen Zwischenlagern hängenden Steingeschiebe fürchtend, sagte Josele

Digitized by Google

gleich beim Anfange der Rinne: „Da müssen wir schauen, daß wir bald aus dieser Gurgel kommen.“ Es war auch hohe Zeit dazu, indem die Schärfe der Luft stark nachließ, und an manchen Stellen über unsern Köpfen bereits die Sonne schien, das angefrorne Gestein allmählig seines Haltes beraubend. Noch hatten wir wenig von diesem Graben hinter uns, als von der Höhe zwei Steine (beide etwa faustgroß) zunächst an mir und dem Lex vorbei summten; ein neues Gewicht zu Josele's Mahnung. Wir plagten uns, und drangen doch nur langsam vor. Denn der jähe Thalgrund, welchem wir nicht ausweichen konnten, war durchaus mit (röthlicher) Erde und feinen Felsensplittern belegt — einem Gemülle, worin fast kein Tritt haftete; und von den wenigen hervorstechenden Steinen lockerten sich die meisten unter dem Fuße, wovon einige weiter rollten, und mit immer größern Sätzen in die untere Schneerinne sprangen. Daher stiegen wir so viel als möglich neben oder nahe hintereinander. Mitten auf diesem Engpasse ging uns im Rücken, etwas rechts, die Sonne auf, um uns, die wir vor Anstrengung schon schwitzten, noch wärmer zu machen, und meinen Durst noch heftiger zu entzünden. Je länger wir durch die Rinne hinauf brauchten (sie forderte, da wir an den steilsten und losesten Orten auch der Hände uns bedienen mußten, über ¼ Stunde), und je beschränkter indessen unsere Blicke waren, desto angenehmer überraschte uns beim Austritte die plötzlich sich öffnende Aussicht, welche mehr als einen Halbkreis umfaßte, und theilweise schon in weite Ferne reichte; fast senkrecht lag zu unsern Füßen, in einer Tiefe von wenigstens 1000 Fuß, in wilder Zerklüftung der Ferner. Wir standen auf einem der schauerlichsten Punkte, welche der Ortler seinem Besteiger biethet, — auf einer

Digitized by Google

sehr abhängigen und mit Gerölle übersäeten Ecke des Berges, wo wir uns wohl in Acht nehmen durften, um nicht auszugleiten und abzufahren.

Diesen Standort hatten wir ein Paar Minuten vor 9 Uhr erklommen, und weilten da, so sehr auch das Großartige der Aussicht mich ansprach, wegen der noch bedeutenden Entlegenheit unsers Zieles nur 5 Minuten; denn nach Josele's Aussage durften wir nicht hoffen, in 2 Stunden das obere Eisfeld, und vor 3½ Stunden die Spitze selbst zu erreichen. — Unsere bisherige Richtung — vom untern Gletscher bis zur Wand nordöstlich, von dort bis hieher nordwestlich — änderte sich nun wieder, und zog sich, bis zum obern Ferner, in einem unregelmäßigen Zickzack gegen NO., über die „Wandln" und „Stellen," welche, von den ungeheuren Felsenschichten des Bergkolosses gebildet, sich stufenförmig erheben. „Wandl" heißt der mehr oder weniger senkrechte Absturz, — „Stelle" aber die zwischen dem obern und untern Wandl dachförmig ablaufende Oberfläche einer Schicht, welche, wo sie nicht zu platt und jäh, mit Steingerölle von den Wandln herab überschüttet ist.

Eine solche Stelle war bereits unser Standpunkt oberhalb der letztern Rinne, und nach wenigen Schritten erreichten wir das erste Wandl, über welches wir schon 3 Klafter hoch klettern mußten, — eine Plage, die uns noch öfter, mitunter im größern Maße, erwartete. Hier und da gaben uns auch die Stellen ziemlich zu schaffen, theils durch ihre steile und nackte Glätte, worauf die Spitzen der Steigeisen zuweilen knarrend rutschten, theils durch das zerbröckelte und leicht aufliegende Gestein, welches, kaum vom Fuße berührt, sich regte, und nicht selten über die untern Wandln hinabrasselte, — ein furchtbar ernstes Ge-

Digitized by Google

töse! Noch schwerer thaten wir mit den Wandln, deren einige 10 oder mehr Klafter an Höhe halten, und wobei wir uns öfters genöthigt sahen, rauhere Striche, schräge Spalten, ausgebrochene Furchen, niedrigere Absätze, oder was uns sonst noch hinauf half, nicht ohne beträchtliche Umwege aufzusuchen, und mit aller Vorsicht zu klettern, während der Vorsteiger, meistens Josele, mit Hand und Fuß die Festigkeit jener Punkte prüfte, wo wir auftreten oder uns anhalten sollten, und abwarf, was er zu locker fand. Würde die Aufmerksamkeit nicht so sehr in Anspruch genommen, um nur vorwärts zu kommen und sicher zu gehen, man könnte auf dieser gedehnten und einförmigen Wegesstrecke kaum der langen Weile, oder gar der Ungeduld sich erwehren; denn man sieht gewöhnlich nur das nächste Wandl, und hat man dieses unter sich, wieder nur eines oder höchstens zwei, und es scheint kein Ende werden zu wollen; zum vielen Umschauen aber mangelt die Zeit. Man sehnt sich nach Abwechslung, obgleich mit Furcht, sie möchte noch Aergeres bringen.

Indessen bothen mir diese widerlichen Steige doch auch Angenehmes dar, nämlich zahlreiche Eiszapfen, welche an mehrern Wandln, hier einzeln, dort in Gruppen, herabstarrten, mitten im Sommer ein seltsamer Anblick, und ein deutliches Zeichen einer großen, bereits errungenen Höhe, zudem mir ein erwünschtes Mittel; mehrmals nahm ich einen solchen Durstlöscher in den Mund; des erschwerten Athmens wegen wurde ohnehin wenig gesprochen. — Noch vor der Hälfte des Weges über die Wandln gelangten wir links zu einem hohen und fast senkrechten Abhang, durch welchen nur eine Querspalte hinüber läßt. Auf dem untern Rande aber war durch das Wasser, welches vom obern frei niederfiel und spritzte, ein 2 bis 3 Klafter langer,

Digitized by Google

ſtumpfer Eisgrath entſtanden, und uns blieb die Wahl, auf dieſer ſchlüpferigen Schneide gebückt hinzugehen, oder rechts, im Innern der Kluft, über den eingewehten Schnee durchzukriechen. Wir wählten das Erſtere, und halfen einander, unbekümmert um die Traufe, welche mir in meinen Hemdärmeln tüchtig zu Leibe ging. Sobald wir uns jenſeits der Wand befanden, ſprang über dieſelbe ein Stein herab. — Raſch ſtiegen wir wieder aufwärts, mußten aber bald unſere Schritte inne halten, und in einen ſehr jähen Eisſtreifen etliche Stufen einhauen. Nun folgte ein ermüdendes Einerlei, während deſſen das untere Eisfeld wegen der vorſpringenden Stellen ſich weniger als früher zeigte, aber der jenſeitige, eisgepanzerte Gebirgszug (der Trafoier Ferner) durch Aufdeckung ſeiner für tiefere Standpunkte verſteckten und übereinander geſchobenen Parthien immer vollſtändiger ſeine wilde Größe entwickelte, und ſeinen Rücken, die unerſteigliche Gränzlinie Tirols und Veltlins, immer höher zu ſtrecken ſchien; eine nicht gar ermunternde Bemerkung. — Doch eine neue Schwierigkeit feſſelte unſere ganze Aufmerkſamkeit. Wir trafen, ſchon oberhalb der Mitte unſers Zickzacks, und abermals in der Richtung links, an den Rand eines jäh ablaufenden Grabens, in welchem ein etwa 3 Klafter breiter Eisſtreif, einem erſtarrten Bache ähnlich, quer uns den Weg verſperrte. Alle ſtimmten für's Stufenhauen, nur Joſele nicht. „Was fällt euch ein? Wenn da einer zu rutſchen käme! Wir müſſen unten durch.“ Sein ernſtes Wort entſchied; und wir kletterten über die vorſpringenden, ſcharfen Felſenknoten einige Klafter tief hinab, und jenſeits zu gleicher Höhe hinauf, von wo an es leichter, wiewohl langſam ging. Ueberhaupt wollte ſchon lange unſere Anſtrengung nicht recht ausgeben, und der Trafoier Ferner, der Maßſtab un-

Digitized by Google

sers Emporkommens, auch nach langen Weilen nur wenig niedersinken. Allmählig darüber ärgerlich, sagte ich: „Ja, was ist's denn, daß die verwünschte Bergkette dort noch immer hoch über uns auftroßt?" „Wir sind," sprach Josele gelassen, „halt noch nicht droben; wenn wir einmal auf dem obern Ferner hineingehen, wird sie uns schon nachgeben." Das hieß: Geduld — und vorwärts! — Geraume Zeit darauf gelangten wir zu einer steilen Schlucht, wahrscheinlich der berüchtigten „rothen Rinne," welche (man s. Sammler, Bd. 3. S. 233) selten ganz schneefrei wird, was doch eine Hauptbedingung zur weitern Besteigung des Berges ist. Wir fanden durch sie hinauf bloß tiefes Geschiebe von Sand und Steingebröckel, worin der Fuß nicht selten mehr zurücksank, als er vorgeschritten war; die Seitenwandln aber durften wir vor lauter Verwitterung und Auflösung fast nirgends anrühren, zumal das linke, welches, kreuzweise in unzählige kleine Vierecke gespalten, rautenförmig aussah. Doch ermuthigte uns in diesem mühsamen Waten Josele's Bemerkung: „Jetzt haben wir nimmer weit zum Ferner." Und wirklich, bald erblickten wir denselben in der Nähe, und erreichten ihn ohne besonderes Hinderniß 7 Minuten nach 11 Uhr.

Sogleich machten wir uns an das vierte und letzte Stück des Ortlers, an seine ewige, nie gelüftete Winterdecke. Auf das Ansteigen derselben war ich schon lange besorgt; denn von unten herauf sah ich nur unbezwingliche Ränder des Ferners, links und rechts von diesem versteckten Winkel, senkrecht oder überhängig empor starren. Zwar hatte mir Josele versichert, wir werden uns da nicht schwer thun; aber durch eine Reihe von Jahren, und zuletzt einen so heißen Sommer hätte ja leicht etwas Unerwartetes geschehen können; und in so wandelbaren Din-

Digitized by Google

gen, als die offene Gränze eines stark gesenkten Gletschers ist, wird auch der Erfahrenste bisweilen getäuscht, wie Josele selbst sich das untere Eisfeld nicht so zerrissen gedacht hat. Doch zeigte sich hier seine Behauptung richtig. Der Abhang stand in der Sonne (die uns von der zweiten Schneerinne an bald auf-, bald untergegangen war) in blendender Weiße vor uns, bei 24 Fuß hoch, 60 bis 65 Grade geneigt, unten hartes Eis, aufwärts allmählig übergehend in körnigen, zuoberst in lockern Schnee. Im Eise wurden mit den Piken einige Staffeln gemacht, höher hinan stieß Gamper mit den Schuhen Tritte ein, in welchen wir Uebrigen sicher folgten.

Oberhalb dieses Steiges schritten wir noch ein Paar Klafter gerade aus, änderten dann unsere nordöstliche Richtung, zogen uns links hinter einer kleinen „Riffel" oder zackigen Felsenschneide (deren zwei höchste Spitzen man von Churburg sieht), durch, und betraten am Ende derselben eine steinige Ebene, welche sich nordwestlich mehrere Klafter in die Länge streckte, mit 3 Klaftern Breite; so weit nämlich hatte die Sonnenhitze den Winterschnee und das Halbeis vom südwestlichen, senkrecht abfallenden Rande gegen NO. zurückgeschmolzen, an welcher Seite der Ferner bei 30 Fuß zuerst rasch, nach und nach aber sanfter sich neben uns erhob. Josele legte Scheit und Ranzen weg; denn hier (mehr als 10700 Fuß über dem Meere) sollte nach unserer Rückkunft Kaffee gekocht werden. Jetzt nahmen wir sogleich, um nur keine Zeit zu verlieren, den Mundvorrath größtentheils mit, — essen und trinken konnten wir ja unter Weges, — verfolgten unsere Spur längs der Riffel, und gelangten, mit einer kleinen Wendung zur Linken, um 11 Uhr 19 Minuten auf die erste Höhe des Gletschers, wo die eisigen Oetzthaler und Matscher Gebirge,

Digitized by Google

ſchon gedemüthigt, uns aufgingen. — Der Gipfel des Ortlers mußte uns nun in OSO. ſtehen; jedoch in dieſer Richtung oder links ſich ihm auch nur zu nähern, war offenbar unmöglich. Wir bogen alſo rechts aus, um oben links einzulenken. Anfangs ging es ziemlich eben fort, und faſt gerade gegen die Sonne, deren vom Ferner zurückgeworfene Strahlen, bei völliger Windſtille, ſtark in's Geſicht brannten. Zum Schutze dagegen ſollten uns die zwei Schleier und der Flor dienen, welcher, zweimal abgeſchnitten, für unſer drei genügt hätte, und ich both nun meine Waare aus. Allein Joſele und Strimmer wollten durchaus nichts davon; Lex nahm den Flor nur aus Gnade an. „Ihnen thue der Sonnenſchein auf Fernern nichts.“ „Deſto beſſer!“ Ich band mir beide Netze unter das Kinn, und ſchlug ſie rings unter den Hut auf. So zog die halbvermummte Geſellſchaft weiter, indeſſen der Weg allmählig ſteiler und beſchwerlicher wurde. Joſele, bereits etwas angegriffen, deutete uns kurz die Wendungen an, welche wir zu machen hatten, und ſagte: „Geht nur fort, ihr braucht mich jetzt ohnehin nicht; ich laſſe mir Zeit, und komme ſchon nach.“ Ich ermahnte ihn, ſeine Kräfte zu ſchonen, und, wann er wolle, nach dem Kochplatze umzukehren. Meines Vorſchlages ungeachtet folgte er uns, blieb jedoch immer weiter zurück. Sein Zuſtand bekümmerte mich: „Meinetwegen hat der brave Alte die Strapaze übernommen, welche ihm nun beinahe zu ſtark wird. Wenn er uns in dieſer unwegſamen Wildniß nur nicht erkrankt.“

Wir waren alſo der Leitung des kundigen und bedachtſamen Mannes beraubt; deſto lebhafter ſtellte ſich mir das Ernſte und Bedenkliche unſerer Lage dar: „Schon über 6 Stunden wandern wir bald auf Eis und Schnee, be-

Digitized by Google

droht von offenen, noch mehr von verborgenen Klüften, bald über brüchige Felsen und abgerissene Wände, in der schauerlichsten Oede, wo wir auf keine Pflanze trafen, kein Thier bemerkten, und nur unsere Stimmen, das Knarren der Steigeisen, das Sausen der Wasser und das Abgehen von Steinen hörten, kämpfend mit Schwierigkeiten, nicht ohne Besorgniß für unser Leben, und schon lange darauf bedacht, wie wir wieder hinabkommen werden, im Unglücksfalle abgeschnitten von aller menschlichen Hülfe; sogar noch weit von unserm Ziele, gegen welches erst eine neue Schnee- und Eiswüste mit fürchterlichen Brüchen und Abgründen, mit Hügeln und Thälern, über welche der Blick die ersehnte Spitze noch vergebens sucht, in die Ferne hinauf zieht; ein grauenvolles Gebieth des ewigen Winters, hier in grellem Sonnenlichte, dort in düsterm, vom ernsten Dunkelblau des Himmels verstärkten Schatten, schon jetzt, vor der Hälfte des Augusts, ganz belegt und strichweise tief überweht mit trockenem Schnee, obenher besäet mit Hagelgraupen, einer mürben, verdächtigen Decke, welche vielleicht gerade an Stellen, über welche wir gehen müssen, trügerische Eisschlünde birgt, wenigstens unsere Schritte hemmt, den Gang erschwert, und uns ermüdet — nach so langem und großem Kraftaufwande, und in der bereits sehr verdünnten Luft." Wie, sollten wir etwa umkehren? Ein unerträglicher Gedanke! Wußte ich's doch lange schon, daß der Ortler mehr gefürchtet als geliebt sein will, daß der ernste Riese von Jedem, der seinen ehrwürdigen Scheitel zu berühren entschlossen ist, Opfer der Anstrengung und des Schweißes, so wie Proben des Muthes und der Ausdauer fordert; schon so hoch waren wir empor gedrungen, so ausgezeichnet begünstigt vom Wetter; und je näher der Spitze, desto stärker empfand ich ihren Zauber, desto mäch-

Digitized by Google

tiger die Sehnsucht nach ihr, — desto größere Erwartungen regten sich in meiner Brust; und wer, dem Schutze des Höchsten sich empfehlend, ein solches Unternehmen begonnen hat, dem ist inmitten der Gefahren auch jenes höhere Vertrauen nahe, welches besondere Kraft hat zu beruhigen, zu ermuntern und zu stärken. Getrost also schritten wir vorwärts.

Es dauerte nicht lange, so erblickten wir den Josele nicht mehr; ich und Lex, Neulinge auf dem Ortler, sahen uns also der Führung des Strimmer, welcher erst einmal diesen Gletscher erstiegen hatte, überlassen. Doch, mit Hochgebirgen bereits bekannt, brachte er uns glücklich zwischen den Klüften durch, welche eben nicht sehr zahlreich, aber desto größer waren, hier und da von solcher Breite, daß darein leicht eine Kirche hätte versinken können, und einer Tiefe, aus welcher, bei so weiter Oeffnung und der stärksten Tageshelle, das schwärzeste Dunkel heraufschaute. Das ungeheuer dicke Eislager kann beim Herabschieben nur in großen Massen brechen, und desto weiter klaffen dann die obern Ränder. Besonders stark zerrissen zeigte sich der Ferner uns zur Linken, am steilern Abhange des höchsten Gipfels, und zwar in einem Maße, wovon man vom Thale aus, obwohl man viele Brüche bemerkt, sich doch keine Vorstellung machen kann. Meine Augen wurden von diesem furchtbaren Anblicke bald angezogen, bald wieder abgestoßen. Nicht ohne leise Anwandlung des Grauens kann man in dieses wilde Geklüfte schauen; gerne wendete ich, um meinen Muth zu schonen, den Blick rechts, gegen den Trafoier Ferner, dessen höchste Kuppen, jene Trotzköpfe, welche von unten herauf so gewaltig sich strecken und himmelan streben, endlich vor uns niedersanken. Ueber solche Höhen hinzusehen, gewährt einen Hochgenuß, welcher immer nur

Digitized by Google

Wenigen, und auch dieſen nur ſehr ſelten zu Theil wird.

Allmählig ſpürten wir, gegen das obere Ende des Ferners, eine zunehmende Ermattung, erzeugt durch das langwierige und anſtrengende Steigen und Klettern, durch das Waten in ſtets tieferm Schnee, und durch die dünnere Luft, wodurch das Athmen erſchwert wurde. Mich beläſtigten überdieß Steine, welche ich, vorausſehend, daß höher oben keine mehr zu bekommen ſind, von der Ebene am Anfange des Ferners eingeſteckt hatte, um dieſelben auf dem höchſten Punkte in den Schnee zu legen, und als werthe Andenken von der Ortlerſpitze mit nach Hauſe zu nehmen. Darum konnten wir, ſo einladend auch der Gipfel herabwinkte, nur langſam fortſteigen, waren jedoch nie genöthigt, der Müdigkeit oder Abſpannung wegen ſtehen zu bleiben. Der Boden wurde während des Gehens an verdächtigern Stellen, beſonders wo beiderſeits auslaufende Riſſe unter uns zuſammen zu hängen ſchienen, von dem Vorangehenden unterſucht, und die Nachfolgenden traten, da der Schnee überall bis an die Knöchel, und auf manchen Strichen faſt an die Knie reichte, in die Fußſtapfen des Erſten. Nur das Kniſtern des überfrornen Schnees, und bisweilen einige Worte unterbrachen die feierliche Stille, welche auf dieſer entlegenen Einöde herrſchte, wo ſonſt die Natur, nach allen Anzeigen, nicht ſelten furchtbar hauſet; und wie unmächtig, wie unglücklich wäre hier auch der muthigſte Steiger, wenn er plötzlich vom tobenden Wettersturme überraſcht würde, oder in eine der unergründlichen Spalten ſtürzte!

Wenige Schritte vor dem Grathe, welcher den Rücken, und links (nördlich) die Spitze des Ortlers bildet, hätte uns den Aufgang bald noch eine, längs demſelben ſich hin-

Digitized by Google

ziehende Spalte verwehrt. Solche Brüche trifft man gewöhnlich unter ähnlichen Rücken an, indem der oberste Theil des Ferners feſt ſitzen bleibt, die Seite ſich ablöſet und fortrückt. Doch früh genug angekommen, konnten wir dieſelbe, bevor ſie zu ſtark ſich erweiterte, nach einem kleinen Umwege überſchreiten; der jenſeitige jähe Schneeſtreif war bald erſtiegen, und wir betraten die Schneide, von welcher aus die Fernſicht gegen Oſten ſich öffnete, und zu unſern Füßen ein ſteiler Schneeabhang über ein Eislager, das erſt weit unten theilweiſe bläulichgrau aus dem reinen Weiß hervorblickte, gegen das Innere des Sulden-Thales ſich niederſenkte. Hier befahl ich dem Strimmer, meinen Frack hinzulegen, und bemerkte lachend: „Da laß ihn, bis wir wieder kommen, über die Schneide halb in's Sulden-, halb in's Trafoier Thal ſchauen.“

Ohne uns weiter aufzuhalten, wateten wir in dem halbweichen Schnee auf die etwa noch einen Scheibenſchuß entfernte und 6 bis 7 Klafter höhere Spitze los. Daß auch in dieſer Höhe die Winde vorzüglich aus WNW. ſtürmen, bewies mir der Augenſchein; denn unſer Grath hatte links (weſtlich) kein Gewehe, wohl aber rechts, nach der ganzen Linie fort, ein 2 bis 3 Fuß weit ausſpringendes Vordach (nicht unpaſſend Schneebret genannt), welches ſich jedoch, beſonders in Folge der erweichenden Wärme, ſchon etwas gebogen hatte; der ſchräg eingeſtoßene Stock durchbrach es leicht, und die fallenden Stücke glitten über den Abhang, immer mehr Schnee fortſchiebend, haſtig und ſauſend in die Tiefe. Solche Steige fordern einen unerſchrockenen Blick, feſten Gang und viele Behutſamkeit, um gerade die Schneide zu treffen, damit man weder auf der einen Seite ausrutſche, noch auf der andern durchbreche; in jedem dieſer Fälle wäre man rettungslos verloren.

Digitized by Google

Als wir endlich, 36 Minuten nach 12 Uhr, unſer Ziel erreicht hatten, ebneten wir ſogleich mit Hand und Fuß den — wie es ſchien, 4 bis 5 Klafter hoch über den Felsboden — aufgethürmten Schnee, um auf dem gewonnenen, höchſtens 6 Schuh im Durchſchnitte haltenden Raume neben einander ſtehen, um mit einiger Sicherheit uns bewegen zu können; mein Bergſtock wurde eingeſteckt, daran Barometer und Thermometer, aber auch, um dieſen Schatten zu geben, Strimmer's Jacke aufgehängt. Bis jetzt hatte ich abſichtlich wenig in die Ferne geſchaut; nun aber rückte ich den Hut, die lichtdämpfenden Schleier fielen, und eine unermeßliche Ausſicht ſtrahlte mir plötzlich entgegen; — ein freudiger, tief ergreifender, ja faſt betäubender Eindruck! Kaum hatte einſt der erſte Anblick des adriatiſchen Meeres ſo ſtark auf mich eingewirkt, wenigſtens des Brauſens der Wogen, und des einförmigen, faſt düſtern Anſehens wegen nicht ſo belebend und erheiternd; da hingegen von dieſem hohen Adlerſitze meines Vaterlandes Tirol Alles in dem weiten Umkreiſe im heiterſten Lichte, in ſtiller Majeſtät, in unbeſchreiblicher Mannigfaltigkeit unter mir ſich ausbreitete, und der Blick, über mächtige Koloſſe weg, in faſt unbegränzte Räume ſchweifte. Hoch ſchlug mir das Herz, vom innigen Dankgefühle netzte und hob ſich das Auge zum Himmel, der uns näher gerückt ſchien, tiefblau über den blendend weißen Gehängen ruhte, und von dem die Sonne ſtrahlenloſer herableuchtete. Um mich her ſtrotzte, mit geringer Ausnahme, Alles von Bergen, und faſt nach jeder Seite hin ſtanden, wie ungeheure, in einem Augenblicke erſtarrte Wellen eines in höchſter Wuth tobenden Meeres, Gipfel über Gipfel bis in's Unabſehbare, und bei der großen Klarheit der Luft verſchwammen die Gegenſtände in bläulichen Duft. Deutlich

Digitized by Google

sah ich die Hochgebirge des größten Theiles von Tirol, und über dieselben hinaus die eisige Gränzlinie Salzburgs und Oberkärnthens, noch abwärts vom Großglockner; aber leider konnte ich den Spiegel des adriatischen Meeres, in welchen doch die Aussichtsweite fällt, nicht mehr unterscheiden, eben so wenig den, noch im Gesichtskreise stehenden Apenninenzug längs dem Meerbusen Genuas, jedoch bestimmt die Gletscherhöhen der Lombardie, Piemonts, wahrscheinlich auch Savoiens, dann die Hörner und Kuppen der Schweiz, größtentheils aus Schnee und Eis auftauchend, bis endlich zwischen diesen und dem Fernerstocke des Oetzthales das Auge über den Rand des Gebirgslandes in Badens, Würtembergs und Baierns Ebenen sich verlor. Mag wer immer den Ortler besteigen, Keiner wird je alle ihm sichtbaren Rücken, Kuppen, Gipfel und Spitzen mit ihren daranhängenden und dazwischen ausgestreckten Eislagern, und den in allen Richtungen eingeschnittenen Thälern zu erkennen, und namentlich anzugeben wissen; ihre beinahe zahllose Menge und der seltene Anblick ergreifen so gewaltig, daß man im Anfange fast irre wird, und seinen eigenen Augen mißtraut. Ist daher eine vollständige Beschreibung der Rundsicht auch mir nicht möglich, so will ich doch wenigstens einige Andeutungen geben.

Jenseits des Vinschgauer Thales streckten sich hoch über ihre Umgebungen: der Glockthurm, südöstlich von Pfunds, die Wildelsspitze, die Wildspitze bei Fend, ziemlich düster, nackt und schroff, der Similaun mit seinem breiten Fernerabhange bei Unser L. Frau, der hohe First bei Plan; zwischen diesem und der Wildspitze schauten die den Hintergrund des Stubei-Thales umziehenden Gletscher herüber; rechts ging der Blick auf sanfteres Gebirg, weiter hinaus zeigten sich die weißen Höhen gegen Dux, und daneben

Digitized by Google

weg die das Ziller- und Ahrn-Thal ſcheidenden Eisberge mit den Gränzfernern zwiſchen Salzburg und dem öſtlichen Tirol, in faſt zuſammenhängender, allmählig ſtärker gebogener Linie, bis in's Kärnthner'ſche auslaufend. Schade, daß gerade der Großglockner Nebel hatte. Vorzüglich den in's Auge ſpringenden Gletſchern, die zugleich ihre Höhe unverkennbar beweiſen, folgte mein Blick, weniger gerne weilte er auf den, gegen Oſten, in unglaubliche Weite ſichtbar, ſich hinziehenden niedrigern Bergmaſſen, theilweiſe alpähnlichen, doch mitunter auch furchtbar wilden, zerriſſenen und verwitterten Anſehens, bei ihrer großen Formenverſchiedenheit ein, beſonders weiter weg ſchwer zu entwirrendes Gemiſch von einer, je entfernter, deſto mehrere Meilen in der Breite einnehmenden Ausdehnung, bis das ſcheinbare Ineinanderfließen der einzelnen Geſtalten die genauere Unterſcheidung hindert. Weiter herum, von SO. bis WSW., bemerkte ich das Sinken und Aufhören der Berge, indem über noch deutlich erkennbare Kuppen plötzlich das einfärbige Grau der Luft eintrat, ruhend auf Oberitaliens, mir von den Bergen verdeckten Fluren. Doch wurde dieſe Beobachtung auf der langen Bogenlinie unterbrochen; denn hoch genug ſah ich zwar über die ſtolzen Nachbarn des Ortlers, den Suldner Ferner, ſeine Aeſte und ihre Hochgipfel, als: die Pederſpitzen, die Köpfe des Trafoier Ferners, und ſogar die Königswand hinweg, aber der Zufallferner, ein ohnehin gewaltiger Eisberg, hatte eine Nebelhaube auf, welche, oben hellweiß beleuchtet, mit graulichem Rande ſeine Kuppe umfing, den diesſeitigen Abhang leicht beſchattete, und die Fernſicht gegen SSO. wohl etwas ſtörte, jedoch das Bild ſelbſt verſchönerte. Von WSW. rechts fangen die Gebirge wieder an, in gewaltige Ferne ſich hinzudehnen, und zeigten in der ganzen Breite bis

Digitized by Google

NW. die herrlichſten Gruppirungen, wovon die letzten Spitzen, manche wohl 80 Stunden weit entlegen, wie verſinkend, nur wenig mehr herüber ſchauten. Am meiſten erregte meine Aufmerkſamkeit die Linie über das Berninagebirg und ſeine furchtbaren Schneegipfel; denn jenſeits desſelben erſchienen entfernte und in langem Zuge fortlaufende Gletſcher, der gewaltige Eisſtock des Monte Roſa und ſeine Fortſetzung bis zum Montblanc. Da die, vom leicht kennbaren Monte Roſa ſich rechts darſtellenden Höhen durch einen merklich ſtärkern Luftſchleier ihre größere Entfernung andeuteten, ſo glaube ich, in jener Reihe von Gletſchern auch das ehrwürdige Haupt des höchſten europäiſchen Rieſen geſehen zu haben. — Der Ortler und Montblanc ſtehen 39 geographiſche Meilen von einander; erſterer nur zu 12000, letzterer zu 14700 Fuß angenommen, geben die Ausſichtsweite einzeln auf nahe 30 und 33, zuſammen bei 63, und der Strahlenbrechung wegen auf 69 Meilen, vorausgeſetzt, daß keine ſtörende Höhe vorhanden ſei; und ein Berg, der ihnen die gegenſeitige Anſicht rauben wollte, müßte, mitten zwiſchen ihnen ſtehend, nahe 9000, und auf ¾ Weges vom Ortler gegen den Montblanc über 10300 Fuß ſich erheben. Auf der Strecke vom Ortler bis zum Monte Roſa, welcher bedeutend links bleibt, deckt entſchieden nichts eine der genannten Spitzen gegen die andere; erſt von dort an wäre das Weißhorn, der Cervin (das Matterhorn) oder der Combin ein Hinderniß, fielen nicht die zwei erſten rechts, der letzte links der Linie zum Montblanc. — Nach einer ſchmalen, ſchneefreien Lücke zeigten ſich rechts der Gletſcherſtrich nordöſtlich am Simplon, und ſogleich das majeſtätiſche Eisgebirg des Berner Oberlandes mit der Jungfrau, dem Finſteraarhorn, dem Mönch, Eiger, Schreckhorn u. a.; worauf rechts Eisberge in drei

Digitized by Google

Reihen hintereinander treffen: die nördliche von Oberengadein, die graubündtner'sche zwischen den Rheinquellen und die urische; über die erste vereinzelnten sich rechts die weißen Höhen allmählig, und der hohe Sentis bei Appenzell schloß die entferntern Gletscher. Von hier an bis zu den Oetzthaler Fernern (von NW. bis NNO.), über Vorarlberg und das nordwestliche Tirol, senkte sich der Blick, die Gränzberge noch deutlich unterscheidend, nur hier und da von höhern Spitzen (zum Theil mit ewigem Schnee) unterbrochen, und selbst über den mit breiter Fläche hergeneigten Jamthaler Ferner das Montafoner Thal erkennend, in das dunkle Grau, welches, 6 bis 8 Grade hoch, die Umrisse der letzten Berge noch schärfer, als der Sonnenschein es that, bezeichnete, und mir zugleich die minder hohen Gegenden von Baden, Würtemberg und Baiern verschleierte. Rechts am Berninagletscher vorbei sah ich, nicht ohne Freude, den Winkel, in dessen Tiefe der Inn, Tirols Hauptfluß und der Nachbar meiner Heimath, dem Berge Malvia (beim Septimer) entspringt. Die Augen, durch das Herumirren von Gipfel zu Gipfel, von scharfen Felsen auf wilde Gletscher ermüdet, ruhten endlich gerne auf dem üppig grünenden Thale von Schluderns bis Reschen, seinen freundlichen Ortschaften und den theilweise sichtbaren Seen.

Doch die Zeit mahnte zum Aufbruch, wollten wir noch vor der Nacht unsern Lagerplatz bei der Schafhütte erreichen. Es kam mir schwer an, die erhabene Warte, deren entzückende Aussicht ich kaum erst begrüßt hatte, schon nach einer Stunde wieder zu verlassen; denn gerne hätte ich oben noch länger geschaut, beobachtet, und mir Manches aufgezeichnet; ja selbst das ausnehmend günstige Wetter lockte, noch zu verweilen, da während unsers ganzen Auf-

Digitized by Google

enthaltes eine solche Windstille herrschte, daß nur selten ein — wirklich erquickendes — Lüftchen über die Oetzthaler Ferner her wehte, das Thermometer im Schatten beinahe 4° R. zeigte, Keiner, obgleich wir in Hemdärmeln waren, etwas von Frost spürte, und ich mit voller Gelenkigkeit schrieb. Nichts störte mich hier, nicht einmal ein Schmetterling oder Vogel, die sonst nicht selten auf hohen Bergspitzen den Ersteiger überraschen, und wohl auch mir willkommen gewesen wären, nur kein beutegieriger Lämmergeier, der uns auf diesem steilen Gipfel übel hätte mitspielen können.

Um halb 2 Uhr packten ich und Strimmer zusammen (den Lex hatte ich, als wir auch vom Gipfel aus seinen Vater nicht nachkommen sahen, gleich anfangs ihm entgegen geschickt); ich überschaute den weiten Umkreis noch einmal, und dann noch einmal, um mir das ganze herrliche Bild desto vollkommener einzuprägen, sendete einen Blick des innigsten Dankes aufwärts, und schied, nicht ohne Wehmuth, von der Spitze, der höchsten, welche ich bis dahin, vielleicht für immer, erstiegen habe. — Wir gingen über die Schneide zurück, ich verhüllte wieder das Gesicht, und Strimmer nahm meinen Frack; wir fuhren dann, immer kecker geworden, von dem Grathe über die Spalte auf dem Rücken weg, wateten, meistens in unserer Spur, den Ferner herab, glitten stehend die abschüssigern Stellen nieder, erblickten schon in einiger Entfernung vom Kochplatze, bevor wir noch auf denselben hinsahen, den davon aufsteigenden und links gebogenen Rauch, und trafen, gerade um 2 Uhr, hinter der zweispitzigen Riffel beide Pichler am Feuer beschäftigt. Das Wiedersehen war desto froher und herzlicher, je abgeschiedener von allen Menschen wir uns wußten, je unangenehmer die frühere Trennung

Digitized by Google

und die gegenseitige Besorgniß auf uns gewirkt hatten. Josele fühlte sich noch nicht ganz wohl, wurde jedoch allmählig besser. „Mir hat der Wein nicht getaugt," sagte er; „meine Sache wäre bisweilen ein Schluck Branntwein gewesen." Er hatte sich am vorigen Morgen zu wenig damit versehen, und weiter keinen mehr verlangt, obschon ich vorläufig wiederholt bemerkt hatte, im Posthause nur zu begehren, was sie brauchten. Wir hofften nun, etwas Warmes — unser Ortlerkaffee — werde ihm auch gut thun; was dann wirklich geschah. Die Kochzeit, durch das Schmelzen des Halbeises und durch die weniger ausgiebige Hitze des Feuers im Freien verlängert, verwendete ich zu barometrischen Beobachtungen und zum Schauen. Aber — wie viel hatte hier die Aussicht an Reichhaltigkeit schon verloren! Mich reute es jetzt von Herzen, nicht noch eine halbe Stunde auf der Spitze geblieben zu sein. Doch dafür wurde, was sonst schwerlich geschehen wäre, diese Höhe gemessen. Selten ein Schaden ohne Nutzen. — Nach dem einfachen Mahle brachen wir ohne Verzug auf; wir hatten hier ohnehin zu lange, bis 18 Minuten vor 3 Uhr verweilt.

Josele führte uns den alten Steig bis unter das bröckelige Wandl, wo er dem Lex befahl, mir das Seil um die Brust zu schlingen, und dasselbe fest haltend hinten nach zu steigen. Etwas betroffen erklärte ich, dieß sei unnöthig, und zeige ein schlechtes Vertrauen. Allein er gab mir gute Worte, und meinte: „Es ist halt doch sicherer, und geht geschwinder; — wir haben hohe Zeit!" Dem lieben Alten zu Gefallen willigte ich ein, merkte aber bald, daß mir damit nicht gedient sei; denn aus zu großer Besorgniß, ich möchte abfallen, zog Lex das Seil gewöhnlich so straff an, daß es mir einschnitt, und ich öfters zurückrufen

mußte: „So laß doch nach; du thuſt mir ja weh, und ich kann nicht recht vorwärts;“ auch hatte ich ſo zu wenig Raum, den unter ihm los gewordenen Steinen auszuweichen. Ohnehin war dieſer Weg, den Joſele links von unſerm vorigen eingeſchlagen hatte, obwohl minder ſteil und gefährlich, wie jener hinauf, doch der lockern Stellen und des vielen Geſchiebes wegen läſtiger, und nur herab brauchbar. Bei aller Vorſicht konnten wir das Abgehen der Steine bisweilen nicht vermeiden, und an manchen Stellen mußte immer der Folgende warten, bis der Vordere, ſeitwärts ausgewichen, nichts mehr fürchten durfte. Der alte Pichler, immer wieder voran, wagte ſich nicht ſelten auf Vorſprünge der Stellen hinaus, und ſpähte, wie wir über das nächſte Wandl hinabkämen. Sein oftmaliges Ausweichen nach Einer Seite hin wurde mir bedenklich, und ich erinnerte ihn: „Aber halten wir uns denn nicht zu weit links? ſo können wir zuletzt nicht mehr über die untern Wände hinab!“ „Laßt nur mich gehen,“ war ſeine ganze Antwort. Und wirklich traf der erfahrne Mann genau den Anfang der obern Schneerinne. In derſelben herabſteigend, machte er uns auf die neuen Flecke aufmerkſam, welche das ſeit der Frühe abgegangene Geröll geſchlagen hatte. Während ich hier rückwärts mit der linken Hand mich an einem Steine feſthielt, traf mir ein kleinerer den Nagel eines Fingers ſo ſtark, daß augenblicklich Blut unterlief; — die einzige körperliche Verletzung vom Ortler, und ein Merkmal, das ſich erſt nach 3 Monaten verlor. Ueber den abgeklüfteten Felskloß gingen wir nur einzeln und vorſichtig, betraten ſodann die untere Schneerinne, eilten durch dieſelbe dem letzten Wandl zu, über welches uns das Seil, wie hinauf, wieder helfen mußte, und erreichten 12 Minuten nach 5 Uhr den untern Ferner.

Digitized by Google

Auf dieſem wurde der alte Weg, ſo weit wir ihn fanden, eingehalten. Bei der ſtärkern Senkung des Thalferners aber wollte Joſele, einen Umweg zu erſparen, in der Nähe der Wände bleiben; jedoch unüberſteigliche Klüfte zwangen uns, etwas zurückzugehen, und die aufgeſteckte Gerte zu ſuchen. Wir fanden ſie, und folgten nun der Richtung des durch die Wärme angelaufenen Baches ſo weit, bis er ſich durch ein großes Loch rauſchend in die dunkle Tiefe ſtürzte. Bald darauf, als wir einen Eishügel überſchreiten wollten, tönten unſere Tritte hohl; wir wichen ihm ſogleich aus, und ſuchten, dadurch gewarnt, aus dem Ferner zu kommen. Dieſem waren wir ohnedem ſchon zu lange nachgegangen, und mußten nun dafür quer über eine breite Plaike hin das Bergl anſteigen, um zu unſerm Nachtlager zu gelangen, welches wir gegen ¼ über 8 Uhr, nachdem die einbrechende Nacht uns das Gehen auf dem rauhen Boden und in dem Gehölze ziemlich unſicher gemacht hatte, endlich erreichten. Schon beim Herabſteigen über die Wandln hatten ſich einzelne Wolken gezeigt, von der Mitte des untern Ferners zurück ſah ich bereits dichten Nebel am obern, und jetzt war der Himmel beinahe ganz bedeckt, welcher Umſtand das Dunkelwerden beſchleunigte.

Unſern Lagerplatz fanden wir unberührt; es wurde Feuer angemacht, gekocht, und zugleich beſtimmt, daß Strimmer in aller Frühe nach Trafoi hinabgehe, um Anſtalt zu treffen, daß ich in der Kirche bei den drei heiligen Brunnen Meſſe leſen könne. — Im Verhältniſſe zu der großen Anſtrengung ſpürte ich wenig Müdigkeit, und ſelbſt dieſe wurde durch das Schlafen auf dem kühlen Boden ſo vollkommen ausgezogen, daß ich am folgenden Morgen nicht das geringſte mehr davon empfand, und

Digitized by Google

beinahe Luſt gehabt hätte, den Ortler wieder zu beſteigen.

Am 14. früh machte ich hier noch barometriſche Beobachtungen; wir verließen um 5¼ Uhr unſer trauliches Ruheplätzchen, und gelangten, ohne beſonderes Hinderniß, gleich nach 6¼ Uhr bei der Kirche an, als eben Strimmer mit einigen Perſonen aus Trafoi ſich näherte. Unter dieſen befand ſich der Poſtmeiſter, welcher mir zwei Billeten vom Freiherrn v. Metzburg, Vizepräſidenten des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums in Wien, und ſeiner Familie überreichte; ſie hatten von der Franzenshöhe uns beobachtet, und wollten mir ihren Glückswunſch und ihre Theilnahme ausdrücken. Von der nämlichen Höhe aus bemerkte der Poſtmeiſter mit Hülfe ſeines Perſpektives, wie Joſele und Lex über den obern Ferner herabgingen. „Nicht wenig klopfte mir das Herz," erzählte er uns, „als ich auf einmal die Pichler eine ziemliche Strecke weit ſchnell einer breiten Schlucht zufahren ſah; ich glaubte, ſie ſeien gefallen, und werden verunglücken; aber plötzlich hielten beide an, und ſtanden auf. Nach dem Schrecken athmete ich wieder leichter." Alle Anweſenden, erfreut über unſere glückliche Zurückkunft, wohnten meiner ſtillen Dankmeſſe bei, worauf ich das Frühſtück, welches der Poſtmeiſter beſorgt hatte, nahm, und bei ſchon beginnenden Strichregen nach Trafoi zurückkehrte.

Hier blieben wir über Mittag, wo die Unterhaltung, bei der Anweſenheit mehrerer Fremden, durch gegenſeitige Mittheilung ſehr belebt wurde; und da ſich beſonders der Poſtmeiſter für den Ortler eingenommen zeigte, ſo bemerkte ich ihm: „Es iſt nicht zu verwundern, daß ein Ortler den andern lobt." Er und der Berg haben nämlich den gleichen Namen. — In Trafoi, wo Strimmer zurückblieb, zahlte

Digitized by Google

ich ihn mit 4 Dukaten aus; eben ſo viel bekam Lex, und 50 fl. Joſele in Churburg. Vor der Reiſe war der Führerlohn gar nicht erwähnt worden; 90 fl. wurden nachher von ihnen verlangt, und ich gab, vollkommen zufrieden, dem Strimmer wie dem Lex ſtatt 20 fl. 4 Dukaten in Gold.

Nach halb 4 Uhr ließ der Poſtmeiſter anſpannen, und fuhr uns ſelbſt nach Prad. Ich trennte mich hart von ihm; denn er hatte mir viele freundſchaftliche Theilnahme bewieſen, und ich muß ihm das ehrenvolle Zeugniß geben, daß ich die Bedienung in ſeinem Gaſthauſe nicht nur gut und ſchnell, ſondern auch ſehr billig gefunden habe. In Churburg angekommen, ward ich von der gräflichen Familie mit Freude empfangen, und freundſchaftlichſt eingeladen, in ihrem Schloſſe länger zu verweilen, und von dort aus noch weitere Ausflüge zu machen. Ich nahm das gütige Anerbiethen an, und beſuchte mit dem Grafen das Stift Mariaberg, allein das Münſter-Thal, dann Bozen und Völs, und erſtieg endlich die Remmsſpitze. Der Aufenthalt in Churburg und mein Abſchied von der gräflichen Familie am 4. September werden mir unvergeßlich bleiben; auch erinnere ich mich noch mit Vergnügen meines Zimmers, welches, in der Richtung gegen den Ortler, mir ſeinen obern Ferner an heitern Morgen beim erſten Erwachen im röthlichen Lichte zeigte, während die Umgebungen noch vom Halbdunkel bedeckt waren. Bei ungünſtiger Witterung umgab ihn, bald mehr, bald weniger von ſeinem Gipfel herab ein Flockenſchleier; nur am 27. Auguſt, nach einem ſehr warmen und heftigen Sirocco, ſah ich ſeine höchſte Spitze im Regen.

Von Churburg reiſete ich über Innsbruck nach Salzburg, und nahm unter Weges in Räuders bei der Kirche, wo über eine Scharte nur noch der höchſte Gipfel des

Digitized by Google

Ortlers herüberschaut, zum letztenmale und mit Rührung von ihm Abschied.

Anhang.

I. Benennung der Punkte, welche auf der lithographirten Ansicht des Ortlers (aufgenommen am 15. Oktober 1836) bezeichnet sind: 1. Kirche bei den drei heiligen Brunnen. 2. Auslaufer des Trafoier Ferners. 3. Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte. 4. Gegend des von dort aus bemerkten Wasserfalles. 5. Die Riffeln. 6. Dobretta-Thal. 7. Dobrettaspitze. 8. Hohe Eisrinne. 9. Schuttkegel derselben. 10. Höhe des Ueberganges, und 11. Eintritt in den Ferner. 12. Trafoier Ferner. 13. Hinterer Ortler-Ferner. 14. Aufgang zum obern Ortler-Ferner. 15. Richtung gegen die höchste Spitze des Ortlers.

II. Die vom Ortler mitgenommenen Steine schliff und polirte ich in Salzburg. Sie sind sehr feinkörniger Kalkstein, in's Dichte übergehend, sehr dünn geschichtet, in Schliff und Politur einer davon mit lichtgrauem Grunde und graulichschwarzen Flecken, ein anderer mit graulichschwarzem Grunde und dunkelgrauen, abgebrochenen Streifen; dann grauer, feinkörniger Kalkstein mit eingesprengtem Schwefelkies, theilweise mit weißen Kalkspathadern durchzogen; durch das Schleifen und Poliren hat die Farbe des Kalksteines ein graulichschwarzes Ansehen erhalten. Von diesen Steinen ließ ich zwei der schönsten, mit eingestochener Inschrift, zu Uhrgehängen in Gold fassen, aus dem größten aber machte ich einen niedlichen Schwerstein. Auch nahm ich zwei Stücke Kristallbildung mit, welche Josele

Digitized by Google

an der obern Schneerinne von einem etwas überhängenden Felsen abgeschlagen hatte. Sie sind kristallisirter Kalkspath, auf derbem, tropfsteinartigem Kalkspath, der sich lagerförmig gebildet hat; das erste Stück mit einem Ueberzuge von tropfsteinartigem Kalkstein von grauer und rother Farbe; auf dem zweiten saß ein zolldicker verwitterter, sehr feinkörniger, durch Eisenoxid bräunlichroth gefärbter Kalkstein, welcher sich ziemlich leicht von den Kristallen löste, und ihren Abdruck vertieft zeigt. Endlich hatte Josele am 12. vom Dobretta-Thale einen der Steine, die von den Wänden des Ortlers herabgefallen waren, mitgebracht. Er ist ein bläulichgrauer, schieferiger Kalkstein, der ein dichtes Ansehen hat, mit vielem Schwefelkies gemengt.

III. Zu Höhenmessungen bediene ich mich schon seit dem Jahre 1822 eines sogenannten Gefäß- oder Stockbarometers mit seinem Thermometer, und zweier freien für die äußere Luft im Schatten. Zu Salzburg wird in meiner Wohnung, 33 Fuß über dem Universitätsplatze, nach trigonometrischen und barometrischen Bestimmungen 1337 Fuß über dem adriatischen Meere, während meiner Reisen täglich neunmal zu gewissen Stunden an zwei Barometern und einem Thermometer im Zimmer, so wie an einem Thermometer im Freien und im Schatten gegen Norden korrespondirend beobachtet; wodurch leicht der jedesmalige Stand derselben für meine Aufschreibungen, wenn sie nicht gerade gleichzeitig treffen, zu finden ist. Meine Instrumente sind alle nach eigener Angabe verfertigt, von mir selbst mit größtem Fleiße gefüllt und regulirt, auch vor und nach dieser Reise untereinander öfters genau verglichen worden, wobei sich zeigte, daß mein mitgenommenes Barometer während derselben nur eine sehr geringe Veränderung erlitten habe; und sogar diese wurde bei der

Digitized by Google

Zusammenstellung der Beobachtungen berücksichtigt. Alle gefundenen, zur Berechnung gehörigen Barometerstände reduzirte ich auf das Heberbarometer, dessen absolute Richtigkeit ich durch das einfache Mittel erhalte, daß ich es alle halbe Jahre mit einem andern, ebenfalls rein ausgekochten Heberbarometer, welches sonst immer umgestürzt hängt, vergleiche, und so viel dazu rechne, als es zu tief steht. — Das Reisebarometer ist mit einer Stellschraube versehen, durch welche beim Gebrauche die untere Fläche des Queckſilbers mit Beihülfe eines Schwimmers jedesmal auf den nämlichen Punkt gestellt, zum Tragen aber das Queckſilber so im obern Ende der Röhre angeschlossen wird, daß es nicht sinken kann, also dieselbe auch die schnellste Bewegung nach jeder Richtung aushält, aber auch bei erhöhter Temperatur nicht zerspringt, indem nach Verhältniß des Druckes Queckſilber in den Behälter entweicht. Besonders dieser Vorrichtung verdanke ich die unverletzte Erhaltung des Barometers während der Ortlerreise, und zum Theil der Vorsicht, daß ich, wenn gleich mit mancher Belästigung, dasselbe immer selbst trug. — Da Salzburg für meine Messungen sehr weit entlegen ist, so hoffte ich in dem nähern Innsbruck zahlreiche Gegenbeobachtungen zu erhalten, mußte mich jedoch mit den gewöhnlichen, täglich um 7, 2 und 9 Uhr, begnügen, welche mir zwar zur Vergleichung willkommen, aber leider nicht hinreichend waren. Schade, daß ich mich um 2 Uhr nicht mehr auf der Ortlerspitze befand, wodurch die Beobachtung in Innsbruck für mich verloren ging; auf der Remmsspitze hingegen konnte ich sie zu derselben Stunde benutzen. Ich verglich daher öfters die zwei nächsten Stazionen miteinander, wenn sich bei kurzer Zwischenzeit und dem ordentlichen Gange der Veränderungen an den Instrumenten für die eine derselben

Digitized by Google

mit ziemlicher Sicherheit interpoliren ließ. Die bei ungünstigen Verhältnissen gemachten Beobachtungen wurden nicht berücksichtigt; weswegen z. B. der 27. August, wo starker Sirocco und Regenwetter herrschten, übergangen ist. Die Höhenunterschiede berechnete ich nach Prof. S. Stampfer's kleinen Tabellen, und nach dessen Logarithmen-Tafeln, Salzburg bei Duyle, 1818 und 1824. — Die Tabelle nennt in der ersten Spalte die gemessenen Orte; bei Innsbruck ist das trigonometrisch zu 1767 Pariser Fuß bestimmte Pflaster der Jesuitenkirche, worauf ich die treffende Aufschreibung reduzirte, angenommen; in der zweiten zeigt die erste Zahl den Tag, die zweite den Monat; die dritte gibt die Stunden mit ihren Zehnteln; die fünfte enthält den Stand des Barometers in Pariser Linien und ihren Hunderttheilen, und zwar b' an der gemessenen, b an der korrespondirenden Stazion; die sechste zeigt auf dieselbe Weise die Grade nach Reaumur am fixen Thermometer, und die siebente am Thermometer im Freien und im Schatten; die achte gibt das Resultat aus den drei vorigen Spalten, und die neunte die Höhe über dem adriatischen Meere; wobei bemerkt wird, daß die kleiner gedruckten Ziffern die Höhe aus den zwei Berechnungen einzeln, die größern dazwischen aber das Mittel derselben ausdrücken.

Digitized by Google

IV. Barometrische Beobachtungen, welche bei Gelegenheit der Ortlerreise im Jahre 1834 gemacht wurden.

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b (Pariser Fuß.)	also b' über dem Meere. (Pariser Fuß.)
				‴	°	°		
Telfs, Post.	8/8	7,2 früh	5	317,19	16,67	15,64	588	1925
	7/9	8,1—11,3 fr.		324,32	17,00	16,45		
Imst, Post.	8/8	1,4—4,7	8	310,52	18,44	17,37	1121	2458
	5/9	4,8—7,5 Abends						
	6	6,4 u. 6,7 fr.		323,69	17,19	18,98		
Landeck, Post.	8/8	8,0 u. 8,6 Ab.	6	309,99	16,03	17,09	1137	2474
	5/9	10,8—2,1		323,51	17,22	19,21		

Digitized by Google

Ried, Post.	9/8	7,8—9,0 fr.	4	307,69	13,48	11,76	1313	2650
	5/9	8,3 fr.		323,70	16,01	14,45		
Pfunds, Post.	9/8	11,5—12,8	6	303,76	15,36	13,80	1643	2980
	4/9	7,1 u. 8,0 Ab.						
	5	5,4 fr.		323,34	16,32	15,80		
Finstermünz, Innbrücke.	9/8	1,4 u. 1,6	4	303,42	15,37	14,98	1673	3010
	4/9	5,9 u. 6,1 Ab.		323,24	16,89	17,75		
Nauders, Post.	9/8	3,4—4,9 Ab.	5	290,64	16,51	14,37	2822	4159
	4/9	4,9 u. 5,1 Ab.		323,26	16,70	17,56		
Brennerkapelle, oder höchster Punkt der Straße zwischen Nauders und Reschen, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	3,8 u. 4,0 Ab.	2	286,80	16,01	15,42	50	4599
				287,38	16,56	15,58	3261	4598
				324,01	17,17	20,60		4598

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b	also b' über dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Graun, Fußboden der Kirche.	9/8	8,0 Ab.	5	286,56	14,80	11,26	3212	4549
	10	4,4 u. 5,5 fr.						
	4/9	2,2 u. 2,9		323,86	16,08	16,98		
Haid, Straße beim obern Wirth, zunächst der Kirche gegenüber, vergl. mit Graun und Salzburg.	4	11,3—1,0	4	289,21	15,18	13,15	—139	4410
				287,79	16,80	13,48	3069	4408
				324,71	16,99	19,81		4406
Mals, Post.	10/8	7,1 u. 7,9 fr.	5	301,13	14,11	12,77	1934	3271
	4/9	8,6—9,3 fr.		324,26	15,49	14,38		
Schloß Churburg, Fußboden der Kapelle.	10—11/8	11,7—11,0	30	302,21	14,87	13,76	1773	3110
	15 u. 17	7,5 fr.—5,1 Ab.						
	28—29	6,2 fr.—4,4 Ab.						
	31/8—3/9	6,2 fr.—4,4 Ab.		323,33	16,00	15,13		

Digitized by Google

Prad, Post.	11/8	1,5 u. 2,0	4	303,96	17,34	16,02	1561	2898
	14	5,4 u. 5,8 Ab.		322,26	15,88	16,08		
Trafoi, Post.	11	3,7—8,0 Ab.	9	281,57	12,52	13,09	3556	4893
	12	6,4—2,2						
	14	2,1—3,4		322,53	15,43	15,11		
Kirche bei den drei heil. Brunnen.	12	4,1 u. 4,3 Ab.	4	281,07	13,77	12,08	3635	4972
	14	7,3 u. 9,7 fr.		322,86	15,81	16,10		
„Bergl," Nachtlager bei der verfallenen Schafhütte.	12	6,2—7,6 Ab.	5	265,81	7,71	7,05	4990	6327
	14	4,8 u. 5,1 fr.		322,80	15,39	14,85		
Anfang des obern Ortlerferners.	13	2,1 2,3 2,6	3	225,36	9,92	5,99	9402	10739
				322,64	16,07	21,97		

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde	Zahl	b' / b	T' / T	t' / t	also b' über b	also b' über dem Meere.
				‴	o	o	Pariser Fuß.	
Ortlerspitze.	13	12,7—1,5	4	213,78 / 322,84	3,95 / 15,98	3,82 / 21,60	10707	12044
Taufers, beim schwarzen Adler.	16	7,3 u. 7,6 Ab.	2	292,92 / 322,03	13,85 / 15,16	13,84 / 15,09	2489	3826
Münster, Kapuziner-Hospizium.	16	9,1) 10,2) fr. 10,9)	3	293,06 / 322,45	14,51 / 15,97	16,63 / 16,83	2536	3873
S. Maria, beim Wirth Adam Wott.	16	12,4 2,4 5,8	3	288,69 / 322,18	16,18 / 16,26	16,26 / 18,58	2932	4269

Digitized by Google

Laas, Kronwirth.	18	7,9—9,3 fr.	6	305,32	15,96	14,31	1307	2644
	26	12,0—2,0		320,78	16,13	16,76		
Schlanders, Kreuzwirth, vergl. mit Latsch und Salzburg.	18	10,5 10,6 10,7	3	310,25 312,56 320,18	18,12 17,40 15,47	16,49 16,73 14,78	202 851	2200 2194 2188
Latsch, Hirschenwirth.	18	12,0—2,4	6	313,05	17,79	17,46	661	1998
	26	9,3 u. 9,6 fr.		320,79	16,07	16,05		
Naturns, Pfarrhof.	18	5,0 u. 6,2 Ab.	9	316,63	16,85	15,71	352	1689
	19	7,4 fr.						
	24	10,1 u. 5,0						
	25	9,4 u. 3,2		320,80	15,91	14,96		
	26	7,0 u. 7,5 fr.						
Töll, Zollhaus, vergl. mit Naturns und Salzburg.	24	8,0 u. 8,2 fr.	2	318,75 317,28 321,37	16,98 17,32 16,36	15,58 18,08 14,69	—125 220	1564 1560 1557

Digitized by Google

Ort.	Tag der Beobachtungen.	Stunde der Beobachtungen.	Zahl der Beobachtungen.	b′ b	T′ T	t′ t	also h′ über b	also h′ über dem Meere.
				‴	°	°	Pariser	Fuß.
Meran, Doppeltadlerwirth (Schgör), vergl. mit Mais und Salzburg.	19	9,4) 9,8} fr. 10,1)	3	325,19	18,69	17,37	36	1048
				325,58	18,06	17,42	—293	1046
				321,43	15,98	16,43		1044
Schloß Tirol, Fußboden der Kapelle, vergl. mit Mais und Salzburg.	23	5,1 u. 5,4 Ab.	2	314,01	18,49	18,61	1000	2012
				325,89	18,60	19,86	673	2011
				321,86	17,10	19,35		2010
Mais, Pfarrhof.	19	11,3—2,4	6	325,58	18,94	20,44	—325	1012
	23	1,1—2,9		321,54	16,89	19,68		
Terlan, Gradlwirth, vergl. mit Mais und Salzburg.	19	5,2 u. 5,6 Ab.	2	326,61	23,04	22,34	—130	882
				324,80	19,56	22,08	—453	883
				320,71	16,45	19,06		884

Digitized by Google

Bozen, Hasische Apotheke.	20	1,5 u. 3,0	4	327,06	19,36	19,02	—465	872
	23	8,0 u. 8,4 fr.		321,25	16,64	18,72		
Steg, Wirthshaus.	20	6,3 u. 6,7 Ab.	4	323,29	19,61	19,31	—212	1125
	22	3,6 u. 4,6 Ab.		320,56	16,94	19,42		
Völs, Kofler'sches Landhaus, 1 Stiege.	21	6,8—6,0	8	304,06	16,95	15,28	1409	2746
	22	5,6—1,6		320,59	16,56	17,19		
Peterbühel, Kirchthür, vergl. mit Völs.	21	10,7 11,4 11,9	3	302,65	18,48	16,55	87	2833
				303,55	17,22	16,67		
Aeußerer Rumhof.	29	7,8—8,4 Ab.	4	278,23	13,19	9,17	3830	5167
	30	6,3 u. 6,6 Ab.		322,41	16,27	15,83		

Digitized by Google

Ort.	Tag	Stunde	Zahl	b′	T′	t′	also b′ über	
	der Beobachtungen.			b	T	t	b	dem Meere.
				‴	°	°	Pariser Fuß.	
Unteres Ende des obern Remmsbodens, oder Gränze des schlanken Baumwuchses, vergl. mit dem Rumhof und mit Salzburg.	30	4,7 u. 4,9 Ab.	2	257,23	12,06	9,12	2031	7198
				278,28	13,11	12,40	5867	7201
				321,79	16,64	19,24		7204
Remmsspitze.	30	8,7—3,0	7	231,61	3,95	3,16	8528	9865
				322,68	16,63	18,97		
Remmsspitze, vergl. mit dem Pflaster der Jesuitenkirche in Innsbruck, und wieder mit Salzburg.	30	1,5 u. 2,5	2	231,69	5,48	4,11	8094	9861
				316,69	16,03	20,58	8536	9867
				322,26	16,96	20,15		9873
Rassereut, Post, vergl. mit Imst und Salzburg.	6/9	8,8—12,5	5	309,10	16,69	18,29	152	2610
				310,77	15,52	18,44	1265	2606
				324,04	17,43	19,56		2602

Digitized by Google

Höchster Punkt der Straße zwischen Nassereut und Miemingen, vergl. mit Nassereut und Salzburg.	6	1,2 u. 1,4	2	298,75	21,67	20,11	904	3510
				308,55	17,34	21,98	2183	3515
				323,47	18,12	22,32		3520
Obermiemingen, Post, vergl. mit der vorigen Straßenhöhe und mit Salzburg.	6	3,3—6,6 Ab.	5	307,08	19,31	21,11	—775	2740
				298,59	21,67	20,15	1405	2741
				323,27	18,08	21,56		2742

Digitized by Google

IV.

Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol.

1. In des 9. Bandes 1. Hefte des Archivs für Geognosie und Bergbau von J. B. Karsten S. 242 kömmt ein Aufsatz über das sogenannte Heidengebirge in der süddeutschen Salzformation von Herrn Rußegger vor, welcher für Tirol interessant ist, und daher hier im Auszuge erscheint:

Zu Hallstadt in Oberösterreich findet man in beträchtlichen Tiefen unter Tage im sogenannten Haselgebirge (eigentlich Salzthon) nesterartige Einlagerungen von Salz, Thon, Holzspuren, Kohlen, Gemshaaren, und sogar Römermünzen, — welches Vorkommen man Heidengebirge nennt.

Herr Salinenverwalter J. v. Helm zu Hallstadt glaubt mit allem Grunde, daß dieses Vorkommen als eine Folge eines schon zu Römers Zeiten betriebenen und in spätern Zeiten auf gewissen Punkten wieder verlassenen Bergbaues anzusehen sei.

Dieses Vorkommen soll auch nach Herrn Rußegger im Salzberge bei Hall bestehen.

Es scheint aber, daß sich Herr Rußegger hierüber nicht persönlich überzeugt habe, und die Sache darf sehr bezweifelt werden, besonders da in gedruckten Schriften (so viel bewußt ist) davon gar keine Erwähnung vorkömmt.

Digitized by Google

Dieſes Vorkommen wäre aber nicht nur für den Geognoſten, ſondern ſelbſt für den Hiſtoriker und für das gebildete Publikum ſehr intereſſant, und das Muſeum ſieht ſich daher veranlaßt, die benachbarten Herren Geognoſten zu erſuchen, über das wirkliche Beſtehen oder das Nichtvorkommen des Heidengebirges im Haller Salzberge aufklärende Notizen bekannt zu machen.

---

2. In v. Leonhard's neuem Jahrbuche der Mineralogie für 1836, 1. Hefte, S. 50—51 kömmt ein ebenfalls für Tirol intereſſanter Aufſatz des Freiherrn v. Gumpenberg über die ſogenannten alten Rinner am Falkenſtein zu Schwaz vor, welcher aber keinen Auszug leidet.

Auch darf man hierüber von einem ſchätzbaren Geognoſten in Bälde nähere Aufklärung, die bereits angekündet iſt, erwarten. — Hier wird von Seite des Muſeums nur über jenes Vorkommen, welches nach aufgelaſſenem Bergbaue am Falkenſtein ſehr hart zu unterſuchen ſein dürfte, folgende Notiz mitgetheilt.

Das Muſeum erhielt nämlich kürzlich aus verläßlicher Hand die Gebirgsart aus einem ſogenannten Rinner, namentlich von dem Lurxer Stollen von Falkenſtein, welche im Jahre 1798 abgeſtufet wurde, — und zwar zwei Stücke, wovon das eine kriſtalliſirtes Fahlerz enthält*).

Es iſt hiebei merkwürdig, daß dieſe Gebirgsart aus Dolomit beſteht, — eine Gebirgsart, welche erſt in den neueſten Zeiten entdeckt, und deren geognoſtiſche Wichtigkeit vorzüglich von dem berühmten Geognoſten Herrn Leopold v. Buch gewürdigt und aufgeklärt wurde.

*) Geognoſtiſche Sammlung, Nr. 134 u. 135.

Digitized by Google

3. Zweifelhaftes oder irriges Vorkommen einiger seltenen Mineralien in Tirol, — besonders aus älterer Zeit.

Gediegenes Silber und Silberglaserz. Der auch durch seine Bergwerksgeschichte (1765) sich in Tirol sehr verdient gemachte Joseph v. Sperges führt darin an, daß der Falkenstein wegen seinem Glaserze bekannt sei; er sah dasselbe aber nicht selbst, und S. 174 scheint es sogar, daß das sogenannte Harnisch-Fahlerz damals für Glaserz gehalten worden sei. — Er beruft sich weiter auf J. Georg Keisler's Reisen, welcher im Schlosse Ambras gediegenes Silber, 20 Pfund schwer, und Silberglaserze gesehen habe, mit dem Beisatze, daß vorgegeben worden, dieselben seien aus einem tirolischen Bergwerke.

Die sogenannte Ambraser, seiner Zeit berühmte und kostbare Raritätensammlung mag wahrscheinlich zu diesen Angaben Veranlassung gegeben haben, indem alldort Mineralien aus allen bekannten Ländern vorhanden waren, ohne daß kritische Verzeichnisse darüber verfaßt wurden, und da man es daher eben so bequem als patriotisch fand, Vieles für Tiroler Erzeugnisse auszugeben, was aus andern Ländern herkam.

Wenn so viel gediegenes Silber und Silberglaserze, und zwar in großen Massen in Tirol vorgekommen wäre, wie sollten sich in neuern Zeiten alle Spuren davon in den Bergwerken, und in öffentlichen und Privatsammlungen so ganz verloren haben?

Ich habe in einem Zeitraume von wenigstens 40 Jahren weder in Schwaz, noch anderwärts in Tirol unbezweifeltes gediegenes Silber, noch Silberglaserz zu Gesicht bekommen*).

*) Das Vorkommen von gediegenem Silber in Klausen und Maukeröz gehört der neuern Zeit, und ist unbedeutend.

Digitized by Google

Für das Silberglaserz mag auch in ältern Zeiten der Bleischweif gehalten worden sein, welcher geschliffen oder geschnitten, von Glaserz nicht so leicht zu unterscheiden war.

Die großen Stücke von gediegenem Silber und Silberglaserzen im Schlosse Ambras waren demnach wohl aller Wahrscheinlichkeit nach von Joachimsthal in Böhmen, oder von Schemnitz in Ungarn, oder aus Sachsen abstammend.

Rothgülden und Weißgülden sollen zu Kizbühel vorgekommen sein. — Wider dieses Vorkommen sprechen die nämlichen Umstände, die bei dem gediegenen Silber und Glaserz angeführt wurden. — Für Rothgülden wurde auch in ältern Zeiten der rothe kristallisirte Schwefelarsenik oder Realger, — ja selbst in neuern Zeiten noch von Manchem gehalten. Vom Weißgülden läßt sich wegen der Zweideutigkeit dieses Minerals überhaupt nichts Verläßliches sprechen. — Die schönen kristallisirten Rothgüldenerze im Schlosse Ambras, die ich öfters sah, waren wohl ohne Zweifel aus Böhmen oder Sachsen.

Gediegenes Eisen in grünem Marmor im Schlosse Ambras, aus Pusterthal, war zuverläßig nur Serpenthin mit Magneteisen; vielleicht auch Titaneisen und Chromeisen, die man in frühern Zeiten nicht kannte, und die auch noch gefunden werden.

Grüne Kristalle (nach v. Sperges) von der Riß, Imst und Schalkl waren sicher keine Quarz- oder Bergkristalle, sonst würden sie wohl als eine Seltenheit sehr gesucht, und in Umlauf gebracht worden sein. Wahrscheinlich waren es Kalkspathe oder Strahlsteine.

Blaue Kristalle von der Lavatsch sind nach Versicherung eines Bergmannes Flußspathe.

Digitized by Google

Gelbe Kristalle aus Zillerthal kommen dagegen wirklich, — aber nur von sehr blasser Farbe vor.

Diamant und Ametistmutter wurden noch vor 50 Jahren die hohlen Achatkugeln, welche mit wasserhellen oder violetten Quarzkristallen bekleidet waren, genannt.

Folgende Mineralien, die man in Tirol späterhin gefunden haben wollte, haben sich in der Zeitfolge nicht bestätigt:

Lepidolith aus Pfitsch.
Vulkanischer Schwefel von Häring.
Arsenikfilber von Maukerötz.
Wolfram.

Pf.

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Dreizehnter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie viel Gutes und Nützliches in unsern Tagen durch Vereine in das Leben gerufen werde, ist allbekannt. Es ist beinahe, als hätte man erst nun entdeckt, daß vereinte Kräfte in vielen Dingen vermögen, was der Kraft des Einzelnen immer unerreichbar bleiben würde. Gewiß aber ist, daß unsere Zeit in Befolgung und Benützung dieser in der Natur der Dinge liegenden Erfahrung vor jeder frühern sich auszeichnet. In vielen Staaten entstanden und entstehen noch fortwährend mit Genehmigung und unter dem Schutze der Regierungen solche Kräftenvereine. Einige derselben haben zwar den eigenen Vortheil der Vereinsmitglieder zum nächsten Zwecke, den sie aber nur dadurch erreichen wollen und können, daß sie dem Staate und dem Volke ganz neue Vortheile und Bequemlichkeiten zuwenden. Andere Vereine setzen sich auf eine noch edlere Weise, ohne alle Absicht auf pekuniären Gewinn für die Mitglieder, bloß die Beförderung des Guten, Schönen und Nützlichen zum Ziele, und bestreben sich, dieses durch freiwillige jährliche Beiträge zu erreichen, die, wenn sie auch einzeln nicht groß sind, doch in der Gesammtheit der Absicht entsprechen.

Auch unsere vaterländische Provinz blieb, hauptsächlich in Vereinen der letztern Art, nicht hinter andern zurück, und einer der ersten war das nach dem Namen Seiner nun glorreich regierenden k. k. Majestät genannte und unter Allerhöchstderselben besonderm Schutze stehende tirolische Ferdinandeum, das sich die Erhaltung der Alterthümer

Digitized by Google

und der verschiedenartigen Merkwürdigkeiten des Vaterlandes, und der Werke seiner Schriftsteller und Künstler, die Aufklärung und Bearbeitung seiner Landes- und Naturgeschichte, und die Verbreitung verschiedenartiger schöner und nützlicher Kenntnisse durch Aufstellung von Mustern, durch eine Zeitschrift, und so viel als möglich, auch durch besondern Unterricht zu seinen Aufgaben gemacht hat.

Obwohl bei dem Entstehen dieses Institutes Viele ihr Mißtrauen und wenig Hoffnung auf einen guten Erfolg äußerten, hat dasselbe sich doch in den 13 Jahren seines Bestehens bloß durch die freiwilligen patriotischen Beiträge der Vereinsmitglieder und deren Verwendung durch ihren gewählten Ausschuß bereits zu einer der vorzüglichern Merkwürdigkeiten unsers Vaterlandes, und auf eine, wie wir wohl sagen dürfen, nicht unrühmliche Stufe erhoben, die, wie die Fremdenbücher beweisen, von allen gebildeten Reisenden, selbst auch von jenen des höchsten Ranges, in Augenschein genommen, und mit ihrem Beifalle beehrt werden, wie denn viele Beschauer vom In- und Auslande ihre Zufriedenheit mit dem Gesehenen auch dadurch zu erkennen gaben, daß sie dann verschiedenartige Geschenke von Gegenständen einschickten, die sie als für unsere Sammlungen geeignet erachteten. Der Ausschuß wünscht und hofft auch, sich nicht zu täuschen, da er der Meinung ist, daß seit dem Entstehen des Ferdinandeums sich in unserm Vaterlande die Liebe für die vaterländische Landes- und Naturgeschichte, und zu den schönen Künsten bemerkbar gehoben habe.

Im Jahre 1836 widerfuhr dem Ferdinandeum die Ehre, selbst von zwei regierenden Königen besucht und besehen zu werden. Se. Majestät der König Ludwig von Baiern, der große Freund und Beförderer der schönen Künste, ver-

Digitized by Google

weilte auf Seiner Rückreise aus Griechenland mit seinem Gefolge eine volle Stunde in den Sälen des Ferdinandeums, und besah Alles sehr umständlich mit gnädigsten Aeußerungen des Beifalles, und Aehnliches haben wir von Sr. Majestät dem Könige beider Sizilien Ferdinand II. zu melden, Höchstwelcher auf Seiner Reise nach Wien gleichfalls unser Institut besah. Beide Souveräne geruhten Ihre Namen in unser Fremdenbuch einzuzeichnen. Sehr schmeichelhaft und rühmlich für das Institut waren ferner die Besuche Ihrer k. k. Hoheit der verwitweten Frau Erzherzogin von Toskana, Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Karl von Würtemberg, Sr. Durchlaucht des Prinzen Karl und der Prinzessin von Solm-Braunfels, Sr. Durchlaucht des Fürsten und der Fürstin von Leiningen, und Sr. Durchlaucht des hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischofs von Salzburg, Fürsten von Schwarzenberg. Alle diese erlauchten eigenhändig eingezeichneten Namen enthält das Fremdenbuch, auf das wir uns der Kürze wegen rücksichtlich mehrerer anderer wichtiger Namen von Besuchenden beziehen. Nur müssen wir noch dankbarst beifügen, daß der Durchlauchtigste Erzherzog Johann das Ferdinandeum auch dieses Jahr mit einem Besuche beehrt, und es durch die Hoffnung auf Sr. k. k. Hoheit gnädigste und wirksame Theilnahme ermuntert hat.

Verwaltung.

Von der durch die Herren Kuratoren des Institutes redigirten neuen Zeitschrift des Ferdinandeums erhielt jedes Mitglied des Vereins das erschienene zweite Bändchen, nebst dem im gleichen Formate beigefügten Jahresberichte, unentgeltlich. Der Inhalt ist: I. Deputazion der Stände

Digitized by Google

Tirols an das allerhöchste Hoflager bei Gelegenheit des Hinscheidens Sr. Majestät des Kaisers Franz I. und der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. II. Hofstaat, Hofsitte und Hoffestlichkeiten unter dem Erzherzoge Leopold dem Frommen zu Innsbruck. III. Historische Abhandlung über die Vereinigung der Herrschaft Primör mit der gefürsteten Grafschaft Tirol. IV. Joseph Ladurner und seine Schriften. V. Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft; historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert. VI. Zwei bisher unbekannte tirolische Silbermünzen von Rudolph IV. als Grafen von Tirol, und von Meinhard II.; numismatische Abhandlung vom k. k. Kustos Joseph Bergmann. VII. Geognostische Bemerkungen über die Umgebungen von Rovereto, von Ludwig Pasini, aus dem Italienischen übersetzt.

Um die in unsern Tagen so äußerst wichtig gewordenen Kenntnisse der Chemie im Lande zu verbreiten, hat auf Ersuchen des Ausschusses nach erlangter höchster und hoher Bewilligung der Herr Apotheker Joseph Oellacher nach seinem in drei Jahreskurse eingetheilten, und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachten Lehrplan die Vorlesungen des ersten Kurses unentgeltlich gehalten, und durch die Klarheit seines Vortrages und seine Gewandtheit in den Experimenten sich wieder den vollen Beifall seiner zahlreichen Zuhörer erworben.

Die Generalversammlung der Vereinsmitglieder hat am 10. Mai unter dem Vorsitze Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs und Landeshauptmanns Grafen Fridrich v. Wilczek als obersten Vorstandes Statt gefunden, und in derselben waren der hochwürdigste Herr Fürstbischof Bernard von Brixen, der in Tirol kommandirende Herr General, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr Berger von der Pleisse,

Digitized by Google

die Vereinsmitglieder aus den zum großen Ausschusse hier versammelten Herren Stände des Landes und viele andere Gäste anwesend. Es wurde, wie gewöhnlich, vor allem der Jahresbericht des Ausschusses abgelesen, wonach Se. Exzellenz der Herr oberste Vorstand im Namen des ganzen Vereins dem Ausschusse, nebst der vollen Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühung den Dank für die zweckmäßige Führung der Vereinsgeschäfte ausdrückte, und denselben im Namen des ganzen Vereins um das Ausharren in dieser gemeinnützigen Verwendung auch für das folgende Jahr ersuchte, wozu sich dieser mit der gebührenden Verdankung der ihm bezeigten Zufriedenheit bereit erklärte, mit der an die Vereinsmitglieder gerichteten Bitte, ihn zur Förderung des auf die Ehre und das Wohl des Landes wesentlich einwirkenden Institutes auch fernerhin in seinen Bemühungen wie bisher unterstützen zu wollen.

Da der Kustos v. Glausen gestorben war, hatte der Ausschuß dessen Stelle einstweilig dem Vereinsmitgliede Herrn Professor Franz Karl Karpe, der aus Liebe für die Sache sich schon bis dahin eine sehr genaue Kenntniß der Sammlungen des Institutes erworben hatte, übertragen, und er machte nun den Antrag, es wolle bei dieser provisorischen, mit einer billigmäßigen Remunerazion zu verbindenden Anstellung belassen werden, was von der Generalversammlung auch genehmigt wurde.

Leider muß in der gegenwärtigen Generalversammlung der ganz ähnliche Antrag wieder gemacht werden, da der am 21. Jänner dieses Jahres unerwartet und nach einer Krankheit von wenigen Tagen erfolgte Tod des Herrn Professors Karpe in Beziehung auf die Stelle des Kustos eine neue einstweilige Vorkehrung und einen bezüglichen Vortrag an die verehrungswürdige Generalversammlung noth-

Digitized by Google

wendig gemacht hat. Der Ausschuß hält sich dabei verpflichtet, die Verdienste, die sich der Herr Professor Karpe um das Ferdinandeum gesammelt hat, hier öffentlich anzurühmen. Er war für das Institut beinahe leidenschaftlich eingenommen, kannte seine Sammlungen bis in das kleinste Detail, brachte darin Mehreres, vorzüglich aber die Münzensammlung, in bessere Ordnung, machte auch unentgeltlich manchen Beitrag, und förderte das Institut, wo und wie er konnte.

Da dieses nicht lange ohne Kustos bestehen kann, traf der Ausschuß wieder eine einstweilige Vorsehung; er vermochte den Herrn Priester Alois Flir, k. k. Professor der lateinischen und griechischen Philologie, der klassischen Literatur und der Aesthetik, sich dem Geschäfte, so viel er es ohne Nachtheil seines öffentlichen Amtes thun könnte, provisorisch zu unterziehen, und unter dieser Bedingung genehmigte auch das k. k. Gubernium den Antrag. Der Herr Professor Flir versieht seither dieses Amt wirklich, und man bestimmte ihm für seine Bemühung eine jährliche Remunerazion von 300 fl. R. W., wie sie auch dem Herrn Professor Karpe geschöpft worden war. Alles dieses verfügte aber der Ausschuß nur einstweilig und mit dem Vorbehalte der Genehmigung der Generalversammlung der Vereinsmitglieder, die nun um ihre Schlußfassung über diesen Gegenstand gebethen wird. Der Ausschuß richtete sein Augenmerk auf den Herrn Professor Flir sowohl wegen seiner bekannten rühmlichen Eigenschaften und vorzüglichen wissenschaftlichen Kenntnisse, als auch, weil sein Lehrfach mit den Bestrebungen des Ferdinandeums in vieler Analogie steht, und er daher das eine Amt durch das andere sehr erfolgreich unterstützen kann. Uebrigens ist der Ausschuß auch der unvorgreifenden Meinung, es sei für

Digitized by Google

das Institut zweckmäßiger und nützlicher, die Stelle des Kustos, so lange es thunlich ist, nicht definitiv, sondern nur provisorisch zu besetzen.

Die von dem k. k. Herrn Fiskalamtsadjunkten Dr. Joseph Schletterer als Vereinskassier für das Jahr 1835 gelegte Verwaltungsrechnung wurde von den in der Generalversammlung ernannten vier Revisoren, Sr. Exzellenz Herrn Alois Grafen v. Tannenberg, Herrn Propste zu Bozen Peter Eberle, dem Verordneten Herrn Anton v. Remich, und von dem k. k. Herrn Gubernialrathe Franz Freiherrn v. Buol mängelfrei befunden, weßhalb der Ausschuß hierauf dem Herrn Rechnungssteller das Absolutorium ausgefertigt hat. Die von demselben Herrn Kassier für das Verwaltungsjahr 1836 verfaßte Rechnung mit allen ihren Belegen wird nun gleichfalls der verehrungswürdigen Generalversammlung mit der Bitte übergeben, dieselbe, so wie die frühern Rechnungen, Ihrer Revision zu unterwerfen. Sie wurde vorläufig auch, wie gewöhnlich, von zwei Mitgliedern des Ausschusses geprüft, und hiernach ist der summarische Inhalt derselben, wie folgt:

Empfang:

1. Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1835	8912	fl.	15 kr.
2. Mit dem Jahresschlusse zahlbar verfallene, und zu Anfang des neuen Jahres einzuhebende Geldbeiträge	3071	fl.	— kr.
3. Außerordentliche Einnahme . . .	99	fl.	48 kr.
4. Kapitalszinsen	173	fl.	7½ kr.
Summe	12256	fl.	10½ kr.

Ausgaben:

a. Auf Besoldung und Remunerazion	600 fl.	— kr.
b. Auf Regie, Druckkosten, Geräthschaften u. dergl.	873 fl.	49¾ kr.
c. Auf chemische Vorlesungen	140 fl.	12½ kr.
d. Als uneinbringliche Beiträge	175 fl.	— kr.
e. Auf Vermehrung der Sammlungen:		
Mineralogie	53 fl.	43 kr.
Kunst und Technologie	703 fl.	59 kr.
Münzen	162 fl.	58 kr.
Bücher und Handschriften	389 fl.	21 kr.
Summe	3099 fl.	3¼ kr.

Nach Absetzung dieser Ausgaben zeigt sich ein reines Geldvermögen von . . . 9157 fl. 7 kr. und zwar nach der im gemeinen Verkehr üblichen sogenannten Reichswährung oder dem 24 Guldenfuße. Bei Vergleichung dieses Vermögensstandes mit jenem am Schlusse des vorigen Jahres ergibt sich eine Vermehrung von 244 fl. 52 kr.

In dem Personalstande des Ausschusses und in jenem der Herren Mandatare hat sich im Laufe des Jahres keine Veränderung ergeben. Der Ausschuß, den die Herren Mandatare auch in diesem Jahre thätig unterstützten, findet sich verpflichtet, ihnen seine Zufriedenheit und seine wahre Dankbarkeit hiefür zu bezeigen, vorzüglich aber dem Herrn Ernst Rinna v. Sarnbach, k. k. Hofarzte, der dem Ferdinandeum drei neue Mitglieder aus der k. k. Haupt- und Residenzstadt zugewendet hat.

Die Zahl der Mitglieder belief sich am Schlusse des Jahres auf 303; hat sich daher gegen das frühere Jahr nicht vermindert, aber auch nicht erhöht. Die Zahl der Abgegangenen war 20, von denen mehrere der Tod, und

Digitized by Google

insbesondere die Seuche, die in dem südlichen Theile des Landes herrschte, dem Vereine entrissen, andere sind wegen ihrer veränderten Verhältnisse ausgetreten; dagegen sind eben so viele neue Mitglieder dem Vereine zugewachsen. Das Ferdinandeum verdankt sein Dasein und sein bisheriges Gedeihen und Wachsthum ganz dem schönen und rühmlichen Sinne seiner Vereinsmitglieder, und ihr Ausschuß hat die Zuversicht, daß sie in ihrem patriotischen Wirken nicht ermüden, und besonders auch von ihrer Seite sich verwenden werden, damit die Zahl der beitragenden Mitglieder vielmehr anwachse als abnehme.

Aus dem Vorgange der letzten Generalversammlung ist noch anzuführen, daß sie nach der bisher immer beobachteten Sitte mit einer Rede geschlossen wurde, die dießmal Se. Exzellenz der Herr Appellazionspräsident und Vorstand des Ausschusses abgelesen hat. Der Inhalt derselben war die gedrängte Biographie eines merkwürdigen Mannes, des unter Kaiser Leopold I. gewesenen obersten Kanzlers und einflußreichen Ministers Johann Paul Freiherrn v. Hocher, der zwar nicht von Geburt, aber doch durch seinen 30jährigen Aufenthalt und durch seine ansehnlichen Besitzungen im Lande ein Tiroler war, und durch seine Talente und Thätigkeit vom Advokaten zu Bozen stufenweise bis zur angezeigten hohen Stelle vorgerückt ist, in der er sich in einer der schwierigsten und gefährlichsten Perioden der Geschichte des Hauses Oesterreich bis zu seinem Tode erhalten hat. Dieser Stoff wurde gewählt, weil das Ferdinandeum das gut gemalte Porträt dieses Mannes und mehrere ihn betreffende Urkunden besitzt, und derselbe durch eine Reihe von Jahren den größten Einfluß auf die Angelegenheiten Tirols hatte. Eben hierauf und auf die Lage und Geschichte Tirols in jener Zeit beschränkte sich die

Digitized by Google

Rede wesentlich, ohne in Hocher's ministerielles, besonders von einigen ungarischen Schriftstellern hart getadeltes Benehmen einzugehen, wozu es dem Herrn Verfasser, wie er gestand, auch an den nöthigen gründlichen Behelfen gefehlt hätte. — Diese Rede wurde mit vielem Beifalle aufgenommen.

Die verehrungswürdigen Mitglieder werden nun noch gebethen, die Sammlungen des Vereins, ihren Zuwachs seit dem verflossenen Jahre, wovon das genaue Verzeichniß diesem Berichte beigefügt ist, und die Art ihrer Aufbewahrung und Reihung, wie es in den verflossenen Jahren geschah, und auch sonst, so oft es ihnen möglich ist, in Augenschein zu nehmen, und den Ausschuß durch Aeußerung ihrer Wünsche und Bemerkungen zu unterstützen und zu belehren, und dieser, der gleichsam der Erzieher ihres Kindes ist, wird nicht unterlassen, solche Erinnerungen nach Möglichkeit zu benützen.

Sammlungen.

Es wird im Voraus bemerkt, daß alle jene Stücke, von welchen der Name eines Geschenkgebers nicht angezeigt ist, entweder aus den Mitteln des Ferdinandeums angekauft, oder als jährliche Beitragsäquivalente dem Vereine überlassen wurden.

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oriktognosie.

1. Turmalin in 3 Zoll dicken Säulen, neu entdeckt zu Valmazon im Landgerichte Sterzing. 2. Kristallisirter Granat von Faltigl. 3. Kristallisirter Granat mit Diopsid von Hochpfersch in der Gegend von Valmazon. 4. Kristal-

Digitized by Google

lisirter Rutil mit Sphen von der Anger-Alpe in Passeier. 5. Kristallisirter Idokras von Valmazon. 6. Kristallisirter weißer Beryll, zwar nur in kleinen Stücken, welcher aber auch in größern Stücken vorkommen soll. 7. Kristallisirte wasserhelle Sphen, ein neues Vorkommen von der Bergspitze Tauben im Pusterthale. 8. Kristallisirter blauer Flußspath von Bozen. 9. Stilbit (rother) in einer Druse von ungewöhnlich großen Kristallen aus Fassa. 10. Kristallisirter Diopsid von Valmazon. 11. Ein kleines Stück Diopsid mit kristallisirter Anatas, dermal nur ein Probestück dieser neuen Entdeckung in Valmazon. 12. Pleonast in großen Kristallen aus Fassa. 13. Kristallisirter Periklin, angeblich aus Passeier. 14. Reiner Goldsand von der afrikanischen Goldküste, in einem kleinen Glasfläschchen; Geschenk des Herrn Aloys v. Di Pauli, k. k. Aktuars bei dem Stadt- und Landrechte zu Innsbruck. Es ist dieß auch in anderer Rücksicht eine kleine Merkwürdigkeit. Die Mutter des Herrn Geschenkgebers erhielt diesen kleinen Rest von Goldsand von dem Exjesuiten Maurizius Thoman. Dieser war Missionär in den portugiesisch-afrikanischen Besitzungen, wurde zur Zeit des Ministeriums des Marquis Pombal mit allen dortigen Ordensgenossen verhaftet, und blieb durch volle 18 Jahre theils zu Mosambique, die größte Zeit aber in der Festung St. Julian in Gefangenschaft. Nach Pombal's Tod wurden alle diese Gefangenen in Freiheit gesetzt; er erhielt dann von Maria Theresia eine jährliche Pension von 300 fl., von der er bis zu seinem Tode zu Bozen lebte. Seinen Goldsand wußte er die ganze Zeit zu verbergen, und er hat damit sich und seinen Brüdern ihr Schicksal erleichtert. Seine von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung ist im Jahre 1788 bei Rieger zu Augsburg im Druck erschienen.

Digitized by Google

B. Geognoſie.

1. Zwei Stücke einer ſogenannten Rinne (eines ſehr reichen räthſelhaften Erzvorkommens), geſammelt am Falkenſtein im Jahre 1798 von dem jubilirten Herrn Vizebergmeiſter Habtmann, und von ebendemſelben dem Ferdinandeum geſchenkt. 2. Laven und anderes Geſtein aus der Umgebung des Veſuvs, ein Geſchenk des Herrn Johann Flatz, Malers in Rom.

C. Botanik.

1. Gebhard's Flora des Zillerthales. 2. Pflanzen aus der Gegend von Brixen, geſammelt und dem Vereine gewidmet von dem Herrn Profeſſor Prieſter Hofmann. 3. Pflanzen aus der Gegend von Innsbruck, geſammelt und dem Muſeum geſchenkt von dem Akademiker Herrn Ludwig Ritter v. Heufler, der auch durch gutes Ordnen und Eintheilen der bereits länger vorhandenen Pflanzenſammlungen ſich um das Ferdinandeum ſehr verdient gemacht hat.

D. Zoologie.

Eine Tafel mit Schmetterlingen und Inſekten aus dem Zillerthale, ein Geſchenk vom Herrn Profeſſor Karpe. 2. Eine ſogenannte Bezoarkugel, welche ein Harnſtein zu ſein ſcheint; Geſchenk des Herrn Gubernialraths und Baudirektors Alois Grafen v. Reiſach.

II. Kunſtſammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verſtorbenen tiroliſchen Künſtlern.

Porträt des Hofmalers Jakob Zeiler zu Wien, gemalt 1783 von Franz Zeiler; Geſchenk vom Herrn Hofrath Dr. v. Ahorner zu Augsburg.

Digitized by Google

b. Von lebenden tirolischen Künstlern.

1. Historische Landschaft, von Joseph Koch in Rom gemalt, Makbeth, dem die Hexen in einem von ihnen erregten heftigen Sturmwetter entgegen kommen, nach Shakspears berühmtem Trauerspiele. Dieses herrliche Bild wird immer eine der vorzüglichen Zierden unserer Gemäldesammlung bleiben. 2. Die Gegend vom Bade im Thale Schälders bei Brixen in Nachtbeleuchtung, von dem vielversprechenden jungen Künstler Joseph Kiechl, einem Sohne des Herrn Landrichters in Sarnthal. 3. Porträt in Pastell, gemalt von dem k. k. Kämmerer, Herrn Franz Grafen v. Enzenberg. 4. Die h. Elisabeth als Mutter der Armen, von dem jungen Künstler Joseph Mühlmann aus dem Thale Taufers.

c. Von ausländischen oder unbekannten Künstlern.

1. Der Gruß des Engels an Maria, zwei altdeutsche kleinere Gemälde auf Holz. 2. Zwei große Konversazionsstücke von Francesco da Ponte, genannt Bassano. 3. Das Abendmahl, Originalskizze von Jakob Roberti, genannt Tintoretto, wovon das Original sich in der Pfarrkirche S. Tomaso zu Venedig befindet. 4. Ländliche Gruppe von einem Bassano, vielleicht von Tomaso. 5. Cato, aus der Caraccischen Schule, vielleicht von Joseph Ribeira, genannt Spagnoletto. 6. Ein Stück mit drei Figuren, von Joh. Karl Loth aus München. 7. Ein anderes Stück mit drei Figuren und dem Namen des Malers, von Joh. van der Lys. 8. Mehrere Hausthiere von dem berühmten Thiermaler Joh. Benedetto Castiglione. — Geschenke: 1. vom Herrn Landrichter v. Preu zu Brixen; 2. bis 8. vom k. k. dirigirenden Herrn Polizei-Oberkommissär Lindner zu Verona, der alle diese Stücke portofrei eingeschickt, und so

Digitized by Google

um das Ferdinandeum in hohem Grade sich verdient gemacht hat. Die Stücke wurden hier genau nach seinem Schreiben angezeigt.

B. Kupferstiche.

a. Kupferstiche von oder nach vaterländischen Künstlern.

1. Aus der Auktion der großen Kupferstichsammlung des Grafen Kaspar v. Sternberg kaufte man nachstehende Blätter von dem aus dem Tridentinischen, nach Andern von Brixen gebürtigen, sehr geschätzten Kupferstecher Joh. Bapt. Cavalieri oder de Cavalleriis, der im 16. Jahrhundert meistens zu Rom lebte und arbeitete. a. Die Auferstehung Christi, ein großes Blatt. b. Des Noe Austritt aus der Arche, nach Raphael von Urbino. c. Der Martertod der Apostel Petrus und Paulus, nach Michelangelo Buonarotti. d. Maria mit dem Kinde Jesus in der Glorie von Engeln umgeben, nach Livio Furlin. e. Aehnliche, doch etwas verschiedene Vorstellung, nach Laferri. f. Des Kaisers Konstantin siegreiche Schlacht gegen Maxentius, nach Raphael. g. Mehrere Heilige, vom Blute Christi trinkend. 1571. h. Mariä Himmelfahrt. 1566. i. Die Krönung Mariä im Himmel. 1571. k. Ecclesiae anglicanae trophaea. 1584. 41 Blätter. l. Ecclesiae militantis triumphi. 1585. 32 Blätter. m. S. Apollinaris martyris res gestae. 1586. 14 Blätter. n. Antiquarum statuarum urbis Romae Libri IV, eigentlich alte Bauwerke von Rom. 1594. 54 Blätter. o. Die Elephantenschlacht von Raphael, nach einem Kupferstiche von Cornel. Cort. 2. Die h. Familie nach Baroccio, Venus und Adonis nach Caracci, gest. von Angelika Kaufmann. 2 Blätter. 3. Porträt des Kupferstechers Joh. Volpato, nach Angelika Kaufmann gest. von Morghen. 4. Vier

hiſtoriſche Blätter, der jüngere Plinius und ſein Oheim, Virgil ſeine Grabſchrift ſchreibend, Kleopatra und Meleager, Paulus Aemilius, nach Ang. Kaufmann geſt. von A. Zaffonato. 5. Maria mit dem ſchlafenden Kinde, nach A. de Allegrio geſt. von Martin Schedl. 6. Chriſtus, das Kreuz tragend, nach Luini geſt. von dem ſtändiſchen Stiftling Fr. Layr von Hötting. Dieſer erhielt dadurch an der Akademie der bildenden Künſte zu Wien im Jahre 1835 den großen Preis der Kupferſtecherklaſſe. 7. Gegend von Durrenholz im Sarnthale, nach Peter Marchioretto geſt. zu Brixen von Kaj. Zancon. 8. Porträt des Grafen Benedikt v. Giovanelli, geſt. zu Trient im Jahre 1833 von Bonini. 9. Makbeth und die Hexen, nach dem oben angezeigten Gemälde von Ji Koch in Rom geſtochen von G. Buſſe. 10. Zwei kleine Landſchaften, gez. u. geſt. von Franz Karl Zoller. 11. Kleine ſehr ſchöne Landſchaft, gez. u. geſt. von Kapeller. 12. Zwei kleine Landſchaften und zwei Bruſtbilder, geſt. von Franz Viſcher. 13. Kaiſer Max I. belehnt den Herzog Ludwig Sforza mit Mailand, nach einem der Basreliefs am Mauſoleum zu Innsbruck in Umriſſen gez. von F. Viſcher, geſt. von Bramati, Probeblatt. 14. Triumph der heil. Katharina nach Andreas Pozzo. Der Stecher iſt nicht genannt. 15. Zwei Landſchaften, geſt. von Franz Gabet, einem Tiroler. 16. Gruppe von tiroliſchen Landesvertheidigern, geſt. von Ph. Müller. 17. Das Gefecht bei Spinges im April 1797. Ohne Namen des Zeichners und Stechers. — Geſchenke: 3. u. 4. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; 6. vom Vater des jungen Künſtlers; 10—13. vom Herrn F. Viſcher.

b. Kupferſtiche von verſchiedenen andern Künſtlern.

1. Die Geißelung Chriſti, geſt. von Kaſpar ab Avi-

bus, demſelben Künſtler, von dem die Kupferſtiche zu dem im Jahre 1569 zu Innsbruck erſchienenen Werke: Francisci Tertii Bergomatis austriacae gentis imagines, geliefert wurden. 2. Vier Stücke nach Gemälden des Kapuziners P. Piazza v. Caſtelfranco, das Altarblatt der ehemaligen Kapuzinerkirche zu Augsburg, und drei andere kleinere von verſchiedenen religiöſen Gegenſtänden, geſt. von Raphael Sadeler dem Jüngern. 3. Der heil. Franziskus, am Grabe Chriſti bethend, von Aegid Sadeler. 4. Anſicht der Stadt Freiburg im Breisgau, ein Kupferſtich vom Jahre 1589. 5. Des Jean Calas Abſchied von ſeiner Familie, nach Chodowiecki geſt. von Elias Haid. 6. Des Grafen Zriny Heldentod, nach Krafft geſt. von Stöber; Kupferſtich des Kunſtvereins in Wien. 7. Porträt des Kupferſtechers Joh. Volpato, geſt. von Morghen. 8. Porträt des Raphael Morghen, von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen. 9. Maria Thereſia mit dem Kaiſer Joſeph im Kindesalter, großes Blatt in geſchabter Manier, von Bodenehr. 10. Krönung Franz I. zum römiſchen Kaiſer. 11. Franz I., römiſcher Kaiſer, mit dem Verzeichniß aller römiſchen Kaiſer, geſchabt von F. S. Negges. 12. Vier kleine Landſchaften, nach Grund geſt. von Balzer. 13. Drei größere Landſchaften, nach Vernet geſt. von F. Pedro. 14. Drei Landſchaften, nach Hackert von Dunker und Eichler. 15. Wandernde Bettlergeſellſchaft, geſt. von F. Briccio. — Geſchenke: 4. von dem hochwürdigſten Herrn Fürſtbiſchof zu Brixen; 5. 9—11. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 7. u. 8. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli.

C. Lithographirte Blätter.

1. Chriſtus am Kreuze, nach Hauber lithogr. von Tobias Grießer von Metz im Oberinnthal, mit einem zwei-

Digitized by Google

ten Exemplar, bei dessen Abdruck der Stein entzwei gesprungen ist. 2. Glaube, Hoffnung und Liebe, nach Heinrich Heß lithogr. von Hanfstengel. 3. Eine wandernde Menagerie, nach Geyer lithogr. von Kohler. 4. Maria mit dem Kinde, nach Garofolo lithogr. von J. Kirchebner von Innsbruck. 5. Kaiser Maximilian I., nach F. Walch lithogr. von Bergmann. 6. Album von Tirol, drei Hefte, aus der Schumacher'schen Lithographie zu Innsbruck. 7. Porträt der Madame Lätitia, lithogr. zu Rom. — Geschenke: 6. vom Herrn Emmert; 7. vom Herrn G. Flatz.

D. Handzeichnungen.

1. Originalskizze des Altarblattes in der Pfarrkirche zu Romeno, Maria Himmelfahrt, von Joh. Bapt. Ritter v. Lampi dem Vater. 2. Vier akademische Akte, zwei nach Antiken und zwei nach Modell, darunter zwei Preisstücke, von F. X. Layr. 3. Ein Mädchen mit einem kleinen Hunde, schön gez. von der Bürgerstochter Katharina Lener zu Innsbruck. 4. Eine Kröte, nach der Natur gez. von Joseph Hueber von Kufstein. 5. Gefechte der Tiroler im Jahre 1809, 2 Bl., illuminirt, von Plazidus Altmutter. 6. Kolorirte Fruchtstücke, 43 Bl., und 20 Bl. Baupläne, von Philipp Jak. Müller, Zeichner der k. k. Baudirekzion zu Innsbruck. 7. Theatervorstellungen, 2 Bl., von demselben. 8. Skizzenbuch des Landschaftsmalers Peter Marchioretto, 35 Bl., meistens Landschaften, zum Theil auch Figuren. 9. Sammlung von 246 Blättern, darunter eines von Andrea da Verona, eines von Schiavone, eines von Schönfeld, 70 von unbekannten, alle übrigen von verschiedenen verstorbenen tirolischen Künstlern. 10. Zwei historische Blätter von Gebhard Flatz. 11. Drei historische Blätter von Joseph Arnold. 12. Ansicht des Schlosses

Digitized by Google

Weyerburg, gez. und kolorirt von N. Schmid. 13. Die Statuen in der Hofkirche, und jene, die auf dem Rennplatze und im Hofgarten zu Innsbruck ſtanden, 35 Bl., gez. von Milldorfer. 14. Dieſelben Statuen der Hofkirche nebſt drei Basreliefs des Mauſoleums, das Grabmal des Erzherzogs Maximilian in der Pfarrkirche, die Reiterſtatue des Erzherzogs Leopold, Anſicht des Landhauſes zu Innsbruck, Darſtellung eines Turniers, im ganzen eine Sammlung von 43 Bl., größtentheils von dem Zeichnungslehrer Leopold Deniſſe, zum Theil auch von Andern gezeichnet. 15. Originalzeichnung der Anton v. Pfaundler'ſchen Karte des Landes Vorarlberg. — Geſchenke: 1. vom Sohne Herrn J. B. Ritter v. Lampi, einem ebenfalls ausgezeichneten, im laufenden Jahre verſtorbenen Maler, der auch zur Vollendung des Altarblattes ſelbſt mitgewirkt hat; 2. von dem Künſtler ſelbſt; 3. von der Künſtlerin ſelbſt; 4. vom hochw. P. Prior der Serviten zu Rattenberg; 8. vom ſtändiſchen Herrn Verordneten Ritter Joſeph v. Hippoliti; 9. u. 15. vom Mitgliede des Ausſchuſſes Herrn v. Pfaundler; 10. vom Künſtler ſelbſt; 11. ebenfalls vom Künſtler ſelbſt; 12. vom Herrn Hofrath v. Ahornet.

K. Bildhauer- und plaſtiſche Werke.

1. Der ſchlafende Amor, von Alabaſter, von einem unbekannten alten Künſtler, ſehr ſchön gearbeitet, und bei Schlitters im Unterinnthale gefunden. 2. Die heil. Magdalena, in Gips modellirte Statue, von dem nun in Rom lebenden ſtändiſchen Kunſteleven Krismair, die in Rom ſelbſt den Beifall aller Künſtler erhielt; an die Herren Landſtände als Probeſtück eingeſendet, und von dieſen an das Ferdinandeum abgegeben. 3. Abdrücke theils von Gemmen, theils von Münzen, 3 in Schwefel, 18 in Gips,

Digitized by Google

und 3 roth gefärbt, 24 Stücke. 4. Büste des ehemaligen Herrn Appellazionspräsidenten Franz Grafen v. Enzenberg in Gips. 5. 48 Stück in Rom verfertigte Gipsabgüsse von den vorzüglichsten altgriechischen Basreliefs. 6. 240 Stück Porträte von Künstlern, Gelehrten und andern berühmten Männern, Gipsabgüsse aus Rom in Medaillonform. 7. Zwei ähnliche Abgüsse von griechischen Basreliefs und ein Porträt. 8. Alexander, den Bukephalus bändigend, größeres Basrelief in Gips von dem leider schon gestorbenen hoffnungsvollen jungen Künstler Jos. Selos von Imst. 9. Christus und die Samaritin am Brunnen, Basrelief in Gips, von dem Kunsteleven Jos. Probst. 10. Abraham's Opfer, in Wachs bossirt von Huber aus dem Zillerthale. — Geschenke: 3. vom Herrn Appellazionsrath Grafen Franz v. Alberti-Poja; 4. von dem k. k. Kämmerer Grafen v. Enzenberg; 7. vom Herrn G. Flatz.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Silberne Konsularmünze der Familie Flavia. 2. Aehnliche Konsularmünze. 3. Römische kleine Goldmünze. 4. Zwei Kupfermünzen vom Kaiser Antoninus Pius, gefunden bei Innichen. 5. Zehn römische Kupfermünzen der Kaiser Trajan, Domitian, Probus, Konstantin des Großen, Konstantin des Jüngern und Konstans, und der Julia Mammea, gefunden am Martinsbühel bei Zirl. 6. Vier römische Kupfermünzen von Nerva, Trajanus, Hadrian und Markus Aurelius; im Jahre 1835 bei Kufstein gefunden. 7. Silbermünze von Philipp dem Aeltern, mit der Umschrift: Aequitas Augustorum. 8. Ein Denar von Maximinus Pius. 9. Zehn Kupfermünzen von Antoninus Pius, Tra-

Digitized by Google

janus, Aurelianus, Numerianus, Konstantin dem Großen, Helena Augusta und Konstantin dem Jüngern. 10. Sechs Kupfermünzen von Trajanus, Decius, Klaudius Gothikus und Krispus; gefunden zu Roßschläg bei Reutte. 11. Sieben Kupfermünzen von Diokletian, Maximinianus Cäsar, Urbs Roma templum Constantini, Konstantin dem Großen, Konstantin dem Jüngern, Klaudius Gothikus und Valentinian; gefunden bei Epfach nächst Landsberg in Baiern. 12. Vier Kupfermünzen von Alexander Severus, Trajanus, Klaudius Gothikus und Konstans; gefunden ober Kollmann am Wege nach Ritten. — Geschenke: 1. u. 2. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 2. vom Herrn Gymnasialpräfekten Meinrad Merkle zu Feldkirch; 4. vom Herrn Propst Sebastian Pungg zu Innichen; 5. vom Herrn Kuraten Christian Schranz zu Zirl; 6. vom Herrn Professor Franz Karl Karpe; 7. u. 8. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner zu Bregenz; 9. von den Erben des Herrn Dechants Stadelmann zu Schwarzach; 10. u. 11. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl zu Brixen.

B. Mittelalter- und neuere Münzen.

1. Brakteat der Grafen von Montfort. 2. Sieben Brakteaten der Stadt Schafhausen. 3. Zwei Silbermünzen der Grafen von Görz, Mainhard II. und Albert III. 4. Vier Silbermünzen der Stadt St. Gallen. 5. Thaler vom Erzherzog Sigmund, von 1484. 6. Kleine Silbermünze von demselben. 7. Thaler vom Erzherzog Ferdinand. 8. Thaler vom Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister, von 1613. 9. Kleinere Silbermünze ebendesselben, von 1611. 10. Thaler vom Erzherzog Leopold V., von 1642. 11. Zwei Thaler vom Kaiser Leopold I., von 1660 u. 1680, und halber Thaler vom Kaiser Joseph I., von

Digitized by Google

1710. 12. Silbermünze vom Erzherzog Philipp von Oesterreich. 13. Silberpoltrak vom Kaiser Leopold I. 14. Doppeldukaten vom Kaiser Ferdinand III., von 1640. 15. Thaler Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich Ferdinand I., von 1835. 16. Vier kleine Silbermünzen von Maria Theresia. 17. Eilf verschiedene kupferne österreichische Scheidemünzen. 18. Halbguldenstück vom Herzog Leopold von Lothringen. 19. Kleine zur Ergänzung der Salzburger Münzen angekaufte Sammlung von folgenden Erzbischöfen, alle von Silber, bis auf die in Gold angezeigten: 2 von Leonard Keutschach von 1500 u. 1513; 1 von Joh. Jak. Khuen von 1557; 4 von Paris Lodron von 1627—1644; 2 von Guidobald Thun von 1656 u. 1660, letztere in Gold; 7 von Max Gandolph Künburg von 1679—1687, darunter eine von 1670 in Gold; 10 von Joh. Ernest Thun von 1688—1707; 17 von Franz Ant. Harrach von 1709—1727, darunter eine von 1725 in Gold; 12 von Leopold Firmian von 1728—1744, darunter jene von 1728 u. 1738 in Gold; 3 von Andreas Dietrichstein von 1747 bis 1750; 16 von Sigmund Schrattenbach von 1753 bis 1775, darunter eine von 1764 in Gold; 9 von Hieron. Kolloredo von 1775—1798, darunter eine von 1777 in Gold; endlich 3 vom Erzherzog Ferdinand Churfürsten von Salzburg von 1803 u. 1804. Dazu kommen 60 Scheidemünzen von Erzbischöfen, und 7 vom Erzherzog Ferdinand. 20. Zwei Silbermünzen vom Erzbischof Leonard von Salzburg, von 1500, und eine von 1514, Thaler vom Erzbischof Max Gandolph, von 1677, und ein anderer vom Erzbischof Franz Anton, von 1712. 21. Bologneser Silbermünze vom Papst Pius IV. 22. Scudo vom Papst Innozenz XI. 23. Zwei Bologneser Münzen von demselben Papst. 24. Halber Scudo vom Papst Alexander VII.

Digitized by Google

25. Goldmünze, bei 9 Dukaten schwer, von der Königin Christina von Schweden, von 1648. Sie war im Besitze einer Bauernfamilie zu Kastelrut, vielleicht als Geschenk der Königin von der Zeit, da sie im Jahre 1659 durch Tirol nach Rom reisete, und wurde nun dem Ferdinandeum von Sr. fürstl. Gnaden dem Fürstbischof zu Brixen zugewendet. 26. Silbermünze vom König Ludwig XIV., von 1703. 27. Kleine Silbermünze des Königs Otto von Griechenland. 28. Thaler von Augustin Iturbide, Kaiser von Mexiko, und eine kleinere Silbermünze der Republik Mexiko. 29. Münzen von dem unten genannten großen Wohlthäter des Institutes; erste Sendung: 8 silberne von verschiedenen venezianischen Dogen; 16 silberne venezianische Osellen; 2 von Mixtur, 2 von Kupfer; 2 detto der Republik Verona, 7 der Herren von Verona; Silbermünze von Bergamo unter Kaiser Fridrich, und 1 von Bologna unter Kaiser Heinrich; 2 kleine Silbermünzen von Mantua, 3 vom Bischof Fridrich v. Wanga zu Trient, 1 von Laibach, 4 von Aquileja, 1 von Rio della Plata; 1 von Metall von Joachim Murat als Herzog von Berg und Kleve. Zweite Sendung: 3 venezianische Bleimünzen, worunter die des Doge Thomas Mocenigo von 1413 sehr selten ist; 1 silberne Osella, 2 päpstliche Jettons, halber Thaler vom Fürsten Karl Bathiani, kleine silberne neu-griechische Münze unter Kapodistria, 3 Stück Miszellen. Dritte Sendung: 3 Silbermünzen von Galeazzo Sforza, sehr selten, vom Herzog Karl von Lothringen, Bischof zu Straßburg; 1 vom Bischof Franz Xav. von Gurk. Mehrere andere Münzen aus diesen Sendungen sind unter eigenen Nummern angezeigt. 30. Nordamerikanische Silbermünze, von 1809. 31. 14 Stück französische Scheidemünzen aus der Zeit der Republik und Napoleons. 32. Vier kleine englische Sil-

Digitized by Google

bermünzen vom König Wilhelm IV., von 1836. 33. Silbermünze von 1659 von drei Brüdern Herzogen von Schlesien. 34. 26 Stück gelegenheitlich gekaufte kleinere Münzen, meistens von Silber, zum Theil von Kupfer, nämlich: 1 tirolische vom Kaiser Rudolph II., von 1608; halber Thaler aus der Zeit der ungarischen Unruhen, von 1706; Nördlinger Münze unter Karl V., von 1532; 2 lothringische Halbguldenstücke, von 1716 u. 1722; 1 vom König Philipp von Spanien als Grafen von Flandern, von 1576; Krönungsmünze vom Kaiser Franz I., von 1745; 5 kleine Straßburger, 2 Konstanzer, 2 Salzburger Münzen, 1 churtrierische, 1 Osnabrücker, 1 Freiburger, 2 Montforter Münzen, und 2 vom Bischof von Sitten; 2 Brakteaten ꝛc. 35. Sechserstück vom Grafen Albert v. Wallenstein. 36. Sechs ungarische Silberkreuzer aus dem 16. Jahrhundert. 37. Sizilianische Kupfermünze und ein Salzburger Kreuzer, von 1805. 38. Eine braunschweigische und eine venezianische Silber- und drei polnische Kupfermünzen. 39. Sechserstück und ein Kreuzer vom König Sigmund von Polen, von 1548. 40. Kopfstück vom Churfürsten Fridrich Wilhelm von Brandenburg, von 1662. 41. Kleine Silbermünze vom Kanton Zug; Groschen vom Herzog Christian von Schlesien, von 1670; zwei Mantuaner Groschen. 42. Halber Thaler vom Grafen Wilhelm von Montfort, von 1730, und ein Kreuzer von Ernest Grafen v. Montfort, von 1741. 43. Plutzger der Stadt Chur, und eine Kupfermünze von Ragusa. 44. Silbermünze der genuesischen Familie Crepacuore. 45. Drei türkische Piaster. — Geschenke: 1. 2. 21. 23. 29. 35. 36. 39—44. von dem k. k. Herrn Major v. Tonelli zu Wien; 26. u. 32. vom Herrn Landrichter J. Th. v. Preu; 3. vom Herrn Propst Sebast. Pungg zu Innichen; 1. u. 27. von den Erben

Digitized by Google

des Herrn Dechants Stadelmann; 4. vom Herrn Blasius Hartweger; 12. vom Herrn Rechtskandidaten Karl Schneller; 10. vom k. k. Herrn Kämmerer Grafen v. Enzenberg; 6. vom Herrn Präfekten Merkle zu Feldkirch; 39. vom Herrn Dechant Simon Kösler zu Reit; 15. vom Herrn Gubernialrath Vogelsanger; 31. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 28. vom Herrn Kriminalaktuar Alois di Pauli; 38. vom Herrn Joh. Ign. Tschurtschenthaler; 32. vom Herrn Kunsthändler Unterberger; 45. vom Herrn Ferdinand Lener.

C. Denkmünzen.

1. Zwei in Bronze auf den Tod des Kaisers Franz I., gravirt von Loos und Brandt. 2. Auf die Erwählung des Erzherzogs Maximilian zum Koadjutor des Hoch- und Deutschmeisterthums im Jahre 1769, grav. von Widemann, von Silber, wie alle folgenden, bei denen nicht ein anderes Metall angezeigt ist. 3. Moneta nova in honorem divi Joannis comitis de Montfort. 4. Zwei Jettons der Kaiserin M. Theresia und des Kaisers Leopold II. 5. Auf die Erbauung des Museums zu Verona, und zu Ehren des March. Szipio Maffei im Jahre 1755; Medaillon in Kupfer. 6. Auf den Tod des Kaisers Franz I. und die Leichentrauer in Mailand, grav. von Zapparelli; Bronze. 7. Zu Ehren Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich bei der Feier seines 25jährigen Protektorats der Akademie der bildenden Künste zu Wien, grav. von Pichler; Bronze. 8. Zum Andenken des verstorbenen Bischofs von Regensburg Georg Michael Wittmann, und auf die Ankunft des Königs Otto aus Griechenland, beide in Kupfer, grav. von Neuß. 9. Auf den Tod des römischen Kaisers Franz I., 1765, grav. A. W. 10. Auf Josephs II. Kai-

Digitized by Google

ſerkrönung, 1765; in Kupfer. 11. Päpſtliche Sedisvakanzmünze, 1667. 12. Auf die eilfte Sekularfeier des Erzbisthums Salzburg, 1682. 13. Auf die Vermählung Joſephs II., 1760. 14. Auf die Abreiſe des Papſtes Pius VI. von Augsburg, 1782, grav. von T. Roſa. 15. Auf die Vermählung M. Thereſiens mit dem Herzog Franz von Lothringen, 1736, grav. M. D. 16. Auf die Vermählung der Erzherzogin M. Chriſtina mit dem Herzog Albert von Sachſen, 1766. 17. Auf die Vermählung des Erzherzogs Franz mit Eliſabeth Prinzeſſin von Würtemberg, 1785, grav. I. N. W. 18. Auf die feierliche Uebertragung einer Reliquie des heil. Königs Stephan nach Ofen, 1771. 19. Auf die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit M. Beatrix von Eſte, 1771. 20. Auf die Erwählung Peter Vigils Grafen v. Thun zum Fürſtbiſchofe von Trient, 1776. 21. Auf die ungariſche Krönung der Kaiſerin M. Ludovika zu Preßburg, 1808. 22. Prämienmünze für Gymnaſialſchüler von der Kaiſerin M. Thereſia, grav. A. W.; Kupfer und vergoldet. 23. Auf des Kaiſers Franz I. Bereiſung ſeiner Staaten, 1819, grav. von Harniſch; Abdruck in Zinn. 24. Zwei päpſtliche Sedisvakanzmünzen, 1823; die eine in Zinn, die andere in Kupfer. 25. Auf die Feier des erſten Dezenniums des landwirthſchaftlichen Vereins in Steiermark, 1829. 26. Auf die zweite Jubelfeier der Einweihung der Domkirche zu Salzburg, 1828. 27. Auf den Eintritt des Grafen Alois Joſeph Krakowski-Kollowrat als Fürſterzbiſchofs zu Prag, 1831. 28. Dieſelbe Denkmünze, doch mit verſchiedenem Revers und böhmiſcher Umſchrift. 29. Auf den Erzbiſchof-Primas Alexander v. Rudnay und ſeinen Bau der Metropolitankirche zu Gran, 1822. 30. Anſicht der St. Stephanskirche zu Wien. 31. Auf den Schauſpieler Ferdinand

Digitized by Google

Raimund, 1826. Von den sieben Denkmünzen 25—31. sind die 4 ersten von Bronze, die 3 letzten von Kupfer. Alle sieben sind gravirt von dem vaterländischen Künstler, Obermünzgraveur Jos. Lang. 32. Auf die Krönung Josephs II. zum römischen König, 1764. 33. Auf M. Theresia, die die siebenbürgischen Stände empfängt, mit der Umschrift: Munera restituta, 1762, grav. von Würt. 34. Auf die Stiftung der Akademie zu Mantua, 1772, grav. von Krafft; von Komposizion. 35. Andachtsmünze, die Heiligen Leopold und Agnes, grav. von Urstermann. 36. Auf Alexander v. Humboldt, grav. von Loos. 37. Auf den Naturforscher Oken, Loos dir. Gube. fec. 38. Auf den Grafen Kaspar v. Sternberg, Loos dir. Koenig fec.; 36—38. sind Kupfer. 39. Auf den französischen General Hoche als Beruhiger der Vendee; Bronze. — Geschenke: 4. 5. 23. 24. 32—35. vom k. k. Herrn Major v. Tonelli; 6. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; 7. von der Akademie der bildenden Künste in Wien; 8. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 36—39. von dem Herrn Kunsthändler Franz Unterberger.

IV. Antiquarische und andere Merkwürdigkeiten.

A. Antiken.

1. Bruchstück von dem Wandgemälde eines Zimmers im Herkulanum, Geschenk vom Herrn Franz Unterberger. 2. Ein römischer Soldat, kleine Bronzfigur.

B. Neuere Merkwürdigkeiten.

1. Eine große, schön gearbeitete zinnerne Schüssel mit Figuren und der Jahrszahl 1611. 2. Ein großer Krug von Töpferarbeit mit Figuren und Zierathen, und mit der

Digitized by Google

Inſchrift: Abraham Hambes 1620. 3. Ein auf ein hölzernes Täfelchen eingeſchnittener, einſt üblicher Bauernkalender; Geſchenk vom Herrn Schullehrer Joſeph Kögl. 4. Löffel von Kokosnußſchale, ſchöner Pantoffel eines türkiſchen Frauenzimmers, und einige andere kleinere Merkwürdigkeiten; Geſchenke auf ſeiner Reiſe nach dem Orient geſammelt vom Herrn Ferdinand Lener.

V. Technologiſche Sammlung.

Dieſes Fach blieb ohne Zuwachs.

VI. Heraldiſche Sammlung.

1. Siegelſtock der Familie v. Wieſer. 2. Siegel des Erzherzogs Ferdinand Karl, Abdruck in Siegelwachs. 3. Ein zweiter Abdruck desſelben Siegels. 4. Siegel der Stadt Feldkirch aus dem 15. Jahrhundert, ähnlicher Abdruck. 5. Kleine Sammlung von Abdrücken mehrerer Familienſiegel. 6. Altes handſchriftliches Wappenbuch, ſcheinbar aus dem 15. Jahrhundert, mit illuminirten Wappen, von 394 Folioblättern. 7. Aehnliches Wappenbuch aus dem 16. Jahrhundert von 253 Folioblättern, meiſtens mit 6 Wappen auf einem Blatte. 8. Tyroff's neues adeliges Wappenwerk, drei Bände Wappen, ein Band Text. 9. Eine Sammlung auf Oktavblätter aufgeklebter Wappen theils in Kupferſtichen, theils in Holzſchnitten. 10. Sammlung von 164 illuminirten, größtentheils tiroliſchen Wappen. 11. Zwei fernere handſchriftliche Wappenbücher. 12. Zwei Stammbäume zu Ahnenproben der Gräfin M. Franziska Fuchs v. Fuchsberg und Lebenberg, und des Grafen Joſeph v. Welſperg. 13. Aehnlicher Stammbaum des Grafen Ferdinand v. Arz. 14. Stammbaum der urſprünglich tiroliſchen Familie der Herren v. Geitzkhofler, mit eini-

Digitized by Google

gen Urkunden. 15. Wappentafel aller tirolischen Landeshauptmänner von 1335—1794. 16. Die Wappen von 32 erloschenen brixner'schen Adelsgeschlechtern, mit beigefügten handschriftlichen Notizen von denselben. 17. Wappenbrief von 1690 für Martin Sagmeister, von dem Comes Palatinus Franz Prugger. Original. 18. Zibock's genealogische Exzerpte aus Urkunden und andern Handschriften, ein Band. — Geschenke: 1. 3. 13. von dem Freiherrn v. Sonnenberg; 2. von dem k. k. Herrn Kustos Joseph Bergmann zu Wien; 4. vom Herrn Präfekten Merkle; 5. vom Herrn Ignaz Tschurtschenthaler; 6—10. 12. 15. von dem k. k. Kämmerer Grafen Johann v. Trapp im Namen der freiherrlich Joh. v. Schneeburgischen Erben; 11. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl; 14. vom k. baier. Herrn Kämmerer v. Paris; 16. u. 17. vom k. k. Herrn Landrichter J. Th. v. Preu.

VII. Bibliothek.

A. Urkunden und andere Handschriften.

1. 14 sehr alte tirolische, meistens Trienter Originalurkunden aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert, nebst 21 andern aus dem obern Italien. Pergament. 2. Alexandri IV. Papae Confirmatio privilegiorum monialium in Pfulling 1256, Original. Pergament. 3. Alte Investitur von der Stadt Trient zu Gunsten der Gemeinde Ravina und Belvedere. 4. 76 verschiedene alte tirolische Urkunden, 2 auf Papier, die übrigen auf Pergament. 5. Zwei Gedächtnißtäfelchen des Freiherrn Joh. v. Schneeburg aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. 6. Sehr gnädiges Originalschreiben des Kaisers Leopold I. an seinen obersten Kanzler Freiherrn Joh. Paul Hocher. 7. Casus clarissimi et consultissimi viri Jo. Pauli Hocher super

Digitized by Google

jus statutarium Tirolense. 8. Rede gehalten in der Generalversammlung des Vereins im Jahre 1836, eine skizzirte Lebensgeschichte des Freiherrn Joh. Paul Hocher enthaltend. 9. Unterricht für eine Obrigkeit in Tirol (über die Justizverwaltung nach der Landesordnung). 10. Tirolische Landesordnung, ein Kompendium. 11. Ueber die allgemeine Gerichts- und Landesordnung, von J. F. v. S. 12. Reise nach Italien, beschrieben vom Professor Benizius Mayr aus dem Serviten-Orden. 13. Erklärung der Manipulazion im Salzberge und im Pfannhause zu Hall, mit 27 Abbildungen. 14. Adami Tanner S. J. Compendium theologiae moralis. 1602. 15. Al. Waibl Instructio practica vitam moresque religiose instituendi. 1757. 16. Historia monasterii Augiae Brigantinae; beigeheftet ist Logices pars altera. 17. Nachrichten über tirolische Künstler und Kirchengemälde, und über das Grabmal Max I. zu Innsbruck, von A. v. Pfaundler. 18. 36 Originalbriefe über Künstler und Kunst, von 1799—1822, an Anton v. Pfaundler von Fridrich Rehberg, Jos. Ant. Kapeller, Alois Primisser, Joseph Holer und Alois Stadler. 19. Ueber die Verhältnisse des menschlichen Körpers, Originalaufsatz von Fridrich Rehberg. 20. Verzeichniß der Münzensammlung des Fürstbischofs zu Brixen Grafen v. Lodron, von welcher Sammlung das Ferdinandeum nun einen guten Theil besitzt. 21. F. K. Zoller's topographisches Taschenbuch von Tirol. 22. Verschiedene interessantere neueste Zeitungsartikel in Abschriften. 23. Parth v. Ampossegg, die tirolische Landesordnung in Reimen. 1678. — Geschenke: 2. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 3. vom hochw. Herrn Prälaten zu Wilten; 6. vom Herrn Schullehrer Jos. Kögl; 7. 9. u. 10. vom Herrn Dr. Jak. Holer in Wien; 17. 18.

Digitized by Google

u. 19. vom Ausschußmitgliede Herrn Al. v. Pfaundler; 20. vom Herrn Vizestaatsbuchhalter Preisch; 21. vom Herrn Prof. Karpe; 22. vom Herrn Ign. Tschurtschenthaler.

B. Druckschriften.

1. Naturhistorische.

a. Leonhard's Jahrbuch der Mineralogie. 3. u. 4. Heft. b. Bronn's Lethaea geognostica. Heft 5. c. Dumas's Handbuch der angewandten Chemie. d. Leonhard's und Bronn's Naturgeschichte. e. Leonhard's Geologie. 1—4. Heft. f. Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde. 2 Hefte des 9. Bandes. g. Leonhard's und Bronn's neues Jahrbuch für Mineralogie. Jahrg. 1836. 4 Hefte. h. Breithaupt's vollständiges Handbuch der Mineralogie. 1. Band. Dresden 1836. i. Mohs's neue Ausgabe seiner Mineralogie. 1. Band. k. John Laureaner's Geologie. Weimar 1835. l. Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. Stuttgart 1836. m. Dulk's Handbuch der Chemie. 2 Bände. Berlin 1834. n. Rose's Handbuch der analitischen Chemie. 2 Bände. Berlin 1834. o. Rose's Beschreibung einer Sammlung von meistens vulkanischen Fossilien. Frankfurt 1797. p. Conchiliologia fossile subapenina con osservazioni geologiche di G. Brocchi, con 16 tavole di raml. Tomi 2. Milano 1814. q. Rapport sur les travaux de la société géologique. Paris 1831. 4. Bd. r. Bulletin de la société géologique de France. 1835. s. Corsa per il bacino del Rodano e per la Liguria d'occidente. Vicenza 1806. t. Boué Essai géologique sur l'Ecosse, avec 2 cartes et 7 planches. Paris. u. Ueber das Chrysanthemum indicum, von Ruprecht. Wien 1833. v. Anfangsgründe der Chemie, von M. Juhof. München 1801.

Digitized by Google

w. Lampadius's Handbuch der chemiſchen Analiſe der Mineralien. Freiburg 1801. x. Die farbigen Schatten, von Zſchokke. Stuttgart 1836. y. Repertorium der vorzüglichſten Kurarten, Heilmittel, Operazionsmethoden ꝛc. ſeit 30 Jahren. 4 Bände. Wien 1836. — Geſchenke ſind s. t. v. u. w. vom Ausſchußmitgliede Herrn v. Pfaundler; u. vom Herrn Verfaſſer; x. vom Herrn Verfaſſer.

2. Artiſtiſche.

a. Nagler's Künſtlerlexikon, und das Kunſtblatt des Morgenblattes, Fortſetzungen. b. Wiegmann, die Malerei der Alten. Hannover 1836. c. Mengs's ſämmtliche Werke. 3 Bände. Halle 1786. d. Museo della reale accademia di Mantova. Tom. II. e III. e. Le glorie delle belle arti esposte nel Palazzo di Brera, und Esposizione dei grandi e piccoli concorsi ai premj. Milano 1835. f. Elogio storico del Cav. Antonio Raffaele Mengs di Bianconi. Roma 1797. g. Storia della pittura italiana di Huard, libera traduzione. Milano 1835. h. Dizionario degli architetti, scultori, pittori di Stef. Ticozzi. 4 Vol. Milano 1834. i. Fil. Baldinucci, Comminciamento e progresso dell' arte dell' intagliare in rame. Firenze 1767. k. C. Verri, Osservazioni sui libri quattro di G. Bossi sopra il Cenacolo di Leonardo da Vinci. Milano 1812. l. Abhandlung von Kupferſtichen, aus dem Engliſchen. Leipzig 1771. m. Joſeph Schöps's Beſchreibung und Erklärung eines neu erfundenen Graphſkops. Wien 1811. n. Die Kunſt mit dem Pinſel in Kupfer zu ſtechen, aus dem Franzöſiſchen. München 1780. o. Anweiſung zur Verfertigung und zum Gebrauche des allgemeinen Zeicheninſtrumentes ohne Gläſer. Anſpach 1780. p. Bartsch Catalogue raisonné de l'oeuvre d'estampes

Digitized by Google

de Martin Molitor. Nurenberg 1813. q. Die charakteriſtiſchen Parallelköpfe des J. B. della Porta, mit 11 Kupfertafeln. Leipzig. r. G. Winkler's Anweiſung über den Gebrauch des üblichen Pantographen. Wien 1819. s. Atti dell' accademia in Milano. t. Mayr della imitazione pittorica. — Geſchenke: e—k. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; l—r. vom Ausſchußmitgliede Herrn v. Pfaundler; s. u. t. vom Herrn Prälaten zu Wilten.

3. Numismatiſche und antiquariſche.

a. Die Becker'ſchen falſchen Münzſtämpel in ausführlichen Verzeichniſſen, von A. V. Steinbühel. Wien 1836. b. Der Münzſammler, von Jul. Schilling. c. Tabelle über Silbermünzſorten. Wien 1761. d. Katalog der Dickmann'ſchen Münzſammlung. Wien 1836. e. Vinc. Bellini de monetis Italiae medii aevi. Ferrariae 1755. f. B. Borghesi della gente Arria romana e di un nuovo denario di M. Arrio Secondo. Milano 1817. g. Lettera sopra due medaglie greche. Milano 1811. h. De nummo argenteo Benedicti III. P. M. Dissertatio. Romae 1749. i. Cenni sulla mitologia egizia. Milano 1826. k. Elenco di idoli egizj e di altri oggetti relativi posseduti dal March. Malaspina di Sannazaro. Milano 1832. l. Sulle antiche lapidi ticinesi ec. di P. V. Aldini. Pavia 1831. m. Antichità di Pozzuoli, Cuma e Baja di Paolo Ant. Paoli, mit 68 großen Kupfertafeln. Fol. max. Prachtausgabe. n. Orti, di alcune antichità di Garda e di Bardolino. Verona. o. Weishaupt's Nachweiſungen über die Größe des antiken römiſchen Schuh- und Meilenmaßes. Augsburg 1836. — Geſchenke: b. vom Herrn Vizeſtaatsbuchhalter Preiſch; c. vom Herrn Kuſtos J. Bergmann; e. u. g. vom Herrn

Major v. Tonelli; f. g. i. k. u. l. vom Herrn Prälaten von Wilten; m. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; o. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

4. Technologische.

a. Prechtl's technologische Enziklopädie. 7. Bd. Stuttgart u. Wien. b. Schubert's Elemente der technischen Chemie. 3 Bände. Breslau 1834. c. Grundzüge der ökonomisch-technischen Mineralogie. Leipzig 1836. d. Dembour's Beschreibung eines neuen Verfahrens, erhaben auf Kupfer zu ätzen, aus d. Französischen. Braunschweig 1835. e. v. Heintl, über Bohrbrunnen und Springquellen. Wien 1836. f. I dieci libri de l'architettura di Leon degli Alberti. Vinegia 1546. g. Monatsblatt des politechnischen Vereins des Oberdonaukreises; Fortsetzung. h. Dingler's und Schultes politechnisches Journal; Fortsetzung. — Geschenke: e. von Sr. Exzellenz dem Herrn Landesgouverneur; g. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

5. Geschichtliche.

a. Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. T. I. Olomucii 1836. Prachtexemplar. b. Buchholz's Geschichte der Regierung Ferdinand's I. 3 Bände. Wien 1831. c. Prokesch's Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Karl zu Schwarzenberg. Wien 1823. d. Müller's Annalen der Stadt Nürnberg. 3 Hefte. Nürnberg 1836. e. Der Krieg Oesterreichs gegen Frankreich im Jahre 1809. Aarau 1836. f. Erster Bericht des historischen Vereins im Oberdonaukreise. Augsburg 1836. g. Die Stifter und Wohlthäter der Stadt Freiburg im Breisgau, und der Albertinischen Hochschule. Freiburg 1798. h. Karte der Weltgeschichte. i. Guilliman, de Episcopis Argentinensibus.

Digitized by Google

Friburgi 1608. k. Bruschii Chronologia monasteriorum Germaniae. Sulzbach 1682. l. H. Pallavicini Caesares austriaci. Mediolani 1649. m. Allgemeine Zeitung der drei Jahrgänge 1833—1835. n. Des Freiherrn v. Freyberg Sammlung hiſtoriſcher Schriften und Urkunden. 5 Bände. Stuttgart 1827—1836. o. Bibel, alt vnd new Teſtament, verteutſcht von Dr. Joh. Eck. Ingolſtadt 1550. p. Korb. Gärtner, Lebensgeſchichte des Salzburger Fürſterzbiſchofs Hieronymus Kolloredo. Salzburg 1812. q. Müller's Erdbeſchreibung des Königreichs Baiern. Straubing 1809. r. Gasp. Enns, Deliciae Germaniae. Coloniae 1609. — Geſchenke: a. von Sr. Exzellenz dem Herrn oberſten Kanzler Grafen Mittrovsky v. Mittrowitz, auf hochdeſſen Veranlaſſung und Koſten das Werk erſcheint; c. vom Herrn Appellazionsrath di Pauli; d. vom Herrn Herausgeber; e. vom Ausſchußmitgliede Herrn v. Reinhart; f. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; g. vom Herrn Bibliothekar Hofmann; m. vom Ausſchußmitgliede Herrn Dr. Schletterer; o. vom Herrn Kuraten Ruf zu Tabadill; p. vom Freiherrn v. Sonnenberg; q. vom Herrn Joh. Tſchurtſchenthaler.

6. Aeltere über Tirol oder von Tirolern verfaßte Druckſchriften.

a. Der älteſte gedruckte Katalog der Ambraſer Sammlung von 1593, neu abgedruckt. b. H. Seel's Geſchichte von Tirol. 3 Bände. München 1816. c. Holz- und Waldordnung in Ober-, auch Unterinn- und Wippthal. Innsbruck 1768. d. Satzungen und Freyheiten für die freyen Märkte der Stadt Bozen. 1793. e. Des Freiherrn v. Hormayr Tiroler Almanach von 1804. f. Einlöſungstariffe der k. k. Schmelzhütte zu Brixlegg für Silber und Kupfer.

Digitized by Google

Innsbruck 1796. g. Die Spergesische Karte vom südlichen Tirol in 4 Bl. h. Monatliche Jagd- und Forstbeschäftigungen von L. G. K. (ünigl). Nürnberg 1811. i. F. K. Zoller's topographisches Taschenbuch von Tirol. Innsbruck 1806. k. De Vigiliis Bibliotheca chirurgica. 2 Bände. Vindobonae 1781. l. Das Trauerspiel in Tirol, von Immermann. Hamburg 1828. m. Pandini, Extractus juris et facti in causa inter Franc. Com. de Castrobarco et Subditos quatuor Vicariatuum. Mantuae 1794. n. Gravami di Franc. Zajotti contro il Magistrato consolare di Trento. Trento 1794. o. Jos. Leon. Banniza, Jus criminale. 2 Bände. Oenip. 1771. p. Bertholdi's Handbuch des baierischen Kirchenrechts. Innsbruck 1811. q. M. Staffler, Historia litteraria Theologiae. Cenip. 1779. r. Abendunterhaltungen in Gesprächen eines Landpfarrers. Innsbruck 1832. Viele andere kleinere, hieher gehörige Druckschriften, akademische Abhandlungen, Prozeßschriften, Predigten, Andachtsbücher, Gedichte u. dergl. werden der Kürze wegen übergangen. Sie wurden als Beiträge zur Zeit-, Literär- und Buchdruckergeschichte theils als Geschenke von in diesem Berichte bereits genannten Geschenkgebern, theils für unbedeutende Preise aufgenommen. — Geschenke: a. vom k. k. Herrn Kustos Bergmann; e. vom Herrn Prof. Karpe; f. vom Herrn Al. v. Pfaundler; n. u. q. vom hochw. Herrn Prälaten von Wilten.

7. Neue tirolische, oder auf Tirol sich beziehende Druckschriften.

a. Glagolita Clozianus, edidit Barthol. Kopitar. Vindobonae 1836. Dieses von allen Kennern und Freunden der slavischen Literatur mit dem größten Beifall aufgenommene Werk wurde durch ein auf dem Schlosse Ma-

Digitized by Google

rlaſtein des Grafen v. Kloz aufgefundenes uraltes glagolitiſches Manuſkript veranlaßt. b. Rezenſion desſelben Werkes in der Biblioteca italiana, beſonders abgedruckt. c. D. Leonardi, Sperienze chimiche sull' acqua da bagno salino-calcarea di Carano. Rovereto 1835. d. Lettere inedite di quaranta illustri Italiani del secolo 18vo (darunter ſind mehrere Tiroler). Milano 1836. e. Moschini, Dialogo contro i Scettici. Milano 1836. f. Della condizione d'Italia sotto il governo degli imperatori Romani. P. I. e II. Milano 1836. g. La Germania e i suoi popoli sino all' anno 180 dell' era volgare. Milano 1836. Beide hier angezeigten Schriften eines noch ungenannt bleiben wollenden tiroliſchen Verfaſſers ſind von ihm zur Umarbeitung beſtimmt, und nur an das Licht getreten, um die Urtheile und Kritiken des gelehrten Publikums zu vernehmen, die bisher alle ſo vortheilhaft ausfielen, daß wir der förmlichen Ausgabe des ſchätzbaren Werkes mit Zuverſicht entgegenſehen. h. Prose e poesie inedite del Cav. Clementino Vannetti. Milano 1836. i. Canzoniere inedito di Cristoforo Bucetti Poeta Tridentino. Milano 1836. Die Stücke f—i. ſind nebſt mehrern andern, die hauptſächlich Gedichte enthalten, zur Feier der Vermählung der drei Fräulein Töchter des Herrn Appellazionspräſidenten v. Mazzetti zu Mailand erſchienen. k. Sull' educazione letteraria del bel sesso, Lettere del Cav. Clementino Vannetti. Milano 1835. l. Guilielmo Tell, Tragedia di F. Schiller, tradotta dal Cav. Andrea Maffei. Milano 1835. m. Versi del D. Ant. Gazoletti. Rovereto 1836. n. Der Kirchtag am Sand, Tiroler Szene, dargeſtellt den 18. Februar 1836. Leipzig. o. Zwei kleine Hefte italieniſcher Gedichte auf die Abreiſe des Fürſtbiſchofs Franz X. Luſchin von Trient, und ein

Digitized by Google

drittes auf den Eintritt des Fürſtbiſchofs Johann Nep. v. Tſchiderer. p. Le strade e i ponti di Val di Non, Comedia in un sol atto. Trento 1835. q. Progetto per l'erezione d'un ponte di pietra a S. Giustina nella valle d'Anone. Trento 1835. — Geſchenke: a. vom Herrn Grafen Paris v. Kloz; c. vom Herrn Prof. Vanzetta; d—k. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionspräſidenten Mazzetti; l. vom Herrn Verfaſſer; m. vom Herrn Präſes Dr. Rigotti zu Rovereto; n. vom Herrn Kuſtos Bergmann; p. u. q. vom Herrn Kreiskommiſſär v. Knoll.

Sollte in Beziehung auf die Namhaftmachung der Geſchenkgeber und ihrer Geſchenke irgend ein Irrthum oder Mangel ſich eingeſchlichen haben, ſo erbiethet man ſich, auf erfolgte Erinnerung den Fehler zu berichtigen.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Medizin und Hofrath in Augsburg.

Aigner, Joseph v., Zahlamtskontrolor. *

Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *

Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Alberti, Franz, Berg- und Salinenrath, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Wien.

Angelini, Anton v., Appellazionssekretär. *

Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Verona.

Arz, Emanuel Graf v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Athwang, Fridrich v., Kreiskommissär zu Bozen.

Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.

Avanzini, Justinian v., Kunstmaler zu Levico.

Bacher, Anton, Forstmeister zu Bozen.

Bederlunger, Alois, Privat. *

Benvenutti, Peter, Kollegialrath zu Rovereto.

Benz, Robert Ritter v., Hofrath. *

Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleisse, Feldmarschalllieutenant. *

Bernard, Fürstbischof zu Brixen.

Bisdomini, Leopold, Güterbesitzer zu Brixen.

Bissingen, Kajetan Graf v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtsauskultant. *

Digitized by Google

Bohuslaw, Joſeph Ritter v., Dompropſt zu Brixen.
Bonfioli, Joſeph, Prieſter zu Rovereto.
Bouthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *
Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer zu Marburg.
Brandis, Klemens Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bozen.
Brentano, Joſeph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.
Bridi, Joſeph, Großhändler zu Rovereto.
Buol, Anna Freiin v., geb. v. Giovanelli. *
Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer und Gubernialrath. *
Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor zu Trieſt.
Carneri, Franz v., jubil. Gubernialrath zu Wien.
Caſtelbarco-Visconti, Cäſar Graf v., k. k. Kämmerer zu Mailand.
Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſtburggraf zu Prag.
Ciurletti, Hilar. v., Kreiskommiſſär zu Trient.
Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ſtändiſcher Verordneter. *
Cornet, Joſeph Georg, Forſtadjunkt. *
Craffonara, Franz, Domherr und Profeſſor der Theologie zu Brixen.
Creſceri, Matthias Freiherr v., Landgerichtsaktuar zu Calliano.
Criſtofori, Peter, Apotheker zu Rovereto.
Danler, Joſeph, Gubernialrath. *
Deferegger, Sebaſtian, ſtändiſcher Vertreter, zu Kufſtein.
Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Di Pauli, Andre Alois v., k. k. geheimer Rath, Doktor der Rechte, Präsident des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes für Tirol und Vorarlberg, Vorstand des Ferdinandeums. *

Di Pauli, Franz v., Appellazionsrath zu Mailand.

Di Pauli, Joseph v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Provinzialdelegat zu Verona.

Dönhoff, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Fügen.

Dordi, Karl Ludwig v., Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt. *

Duille, Joh., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer. *

Duregger, J. A., Handelsmann zu Salzburg.

Eberle, Peter, Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath. *

Ecchelli, Bartlmä Graf v., Appellazionsrath. *

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesaurariatskonzipist zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., Gubernialkonzipist. *

Erler, Georg Karl, Magistratsrath. *

Fedrigotti, Joseph Graf v., ständischer Substitut zu Roveredo.

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.

Fischnaller, Sebastian, Handelsmann. *

Digitized by Google

Flatz, Johann Gebhard, Hiſtorienmaler zu Rom.
Flir, Johann, ſtändiſcher Vertreter, zu Wenns.
Forer, Valentin, Gymnaſial-Präfekt zu Brixen.
Franz Xaver, Fürſterzbiſchof zu Görz.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtsſekretär. *
Frazorzi, Peter, Zahlamtskaſſier zu Trient.
Froſchauer, Karl v., Gubernialrath. *
Fürſtenberg, Joſeph Egon Landgraf v., Rathsprotokolliſt zu Trient.
Gaſteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Schwaz.
Gebhard, Iſak, Mineralienhändler. *
Ghequier, Sigmund Paul v., Landrath. *
Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *
Giovanelli, Benedikt Ritter v., Bürgermeiſter und ſtändiſcher Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.
Giovanelli, Ignaz v., Großhändler zu Bozen.
Giovanelli, Joſeph v., Merkantilkanzler und ſtändiſcher Verordneter, zu Bozen.
Gleisbach, Wenzel Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Görz.
Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.
Graſſer, Joſeph, Biſchof zu Verona.
Grebmer, Joſeph v., ſtändiſcher Verordneter, zu Dietenheim.
Grimm, Vinzenz Ritter v., Kabinetsſekretär und Hofrath zu Mailand.
Guareſchi, Franz, Schulkatechet zu Rovereto.
Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums zu Brixen.
Habtmann, Joſeph, Handelsmann. *
Hahn, Jakob, Gubernialrath und Polizeidirektor. *
Halfinger, Sebaſtian, Direktor des Prieſterhauſes zu München.

Digitized by Google

Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.
Hammerer, Silvester, Präsidialsekretär. *
Händle, Augustin, Prälat zu Stams, k. k. Rath.
Helmrichen, Virgil v. Brunnenfeld, brasilianischer Bergbaudirektor.
Hendl, Emanuel Graf v., Appellazionsrath. *
Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Himperger, Melchior, Pfarrvikar zu Walchsee.
Hippoliti, Joseph Ritter v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor in Brasilien.
Hochleiter, Zacharias, Landrichter zu Ritten.
Hofer, Anton v., Tribunalsrath zu Mailand.
Hormayr, Joseph Freiherr v., königl. baier. geheimer Rath und Gesandter zu Hannover.
Hutter, Joseph, Stadtbaumeister. *
Jäger, Franz, Architekt und Hof-Steinmetzmeister zu Wien.
Jenull, Johann Ritter v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtspräsident, Kurator des Ferdinandeums. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Johann Nepomuck, Fürstbischof zu Trient.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *
Junk, Leopold, jubil. Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor, zu Wien.
Karpe, Franz, Doktor der Medizin und Professor. *
Kern, Theodor, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bruneck.
Khol, Anton Alois, ständischer Vertreter, zu Salurn.
Khuen, Franz Graf v., Domherr zu Trient.
Khuen, Karl Anton Graf v., ständischer Substitut, zu Eppan.

Digitized by Google

Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.
Kink, Franz, Straßenmeister zu Kufstein.
Kinsele, Joseph, ständischer Vertreter und Wechselgerichtsbeisitzer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.
Klebelsberg, Johann Ritter v., Landrath zu Salzburg.
Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer zu Klausen.
Knoflach, Augustin, Konventual von St. Peter und Professor zu Salzburg.
Kofler, Franz, Großhändler zu Bozen.
Kolb, Joseph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Kolp, Joseph, Maurer- und Steinmetzmeister. *
Kreißle, Andre Wilhelm, Hofrath und Kameral-Gefällenadministrator.
Kübeck, Karl Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Staatsrath zu Wien.
Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarschall-Amtsverwalter, Kurator des Ferdinandeums. *
Lama, Franz Ritter v., Magistratsrath zu Wien.
Larcher, Franz v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Lechleitner, Bartlmä, Bürger und Buchbinder. *
Lederer, Karl Freiherr v., Hofsekretär zu Wien.
Leis, Augustin v., Landrichter zu Taufers.
Leithner, Joseph v., Appellazionsrath zu Wien.
Lemmen, Joseph v., Konsistorialrath, Direktor im Kunst- und Antiquitätenfache des Ferdinandeums. *
Lergetporer, Alois, Bürgermeister zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Rathsprotokollist beim Civiljustiz-Senate des Magistrates zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Privat. *
Lucchi, Georg, Gymnasial-Präfekt zu Trient.
Lucchi, Leonard, Professor der deutschen Sprache zu Trient.

Digitized by Google

Lumpert, Anton, k. k. Rath und jubil. Bürgermeiſter zu Wien.
Lutterotti, Franz v., ſtändiſcher Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Tribunalsrath zu Mailand.
Mages, Franz, Bürgermeiſter zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Gaſtwirth. *
Maier, Alois, Hofrath zu Wien.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malknecht, Thomas, Hofſtatuar zu Paris.
Marberger, Balthaſar, Landrichter zu Bruneck.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommiſſär zu Rovereto.
Maurer, Joſeph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeiſter und ſtändiſcher Vertreter. *
Mayr, Johann Adam, Handelsmann zu Lienz.
Mayr, Karl, Prälat zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat zu Neuſtift.
Mayrhofer, Joſeph, Doktor der Medizin und Stadtphyſikus. *
Mayrhofer, Joſeph, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.
Mazzetti, Anton, k. k. geheimer Rath und Appellazionspräſident zu Mailand.
Menſi, Daniel, Gubernialrath. *
Menz, Karl Ritter v., Hofrath zu Mailand.
Merkle, Meinrad, Gymnaſial-Präfekt, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Merſi, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philoſophie, k. k. Rath und Profeſſor, Redakteur des Ferdinandeums. *
Merſi, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.
Metz, Johann v., Landgerichtsadjunkt zu Wilten.
Metzburg, Johann Freiherr v., Vizepräſident des General-Rechnungs-Direktoriums zu Wien.

Digitized by Google

Miller, Alois, Salinenverwalter zu Hall.
Mittrovsky, Anton Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberſter Kanzler zu Wien.
Mörl, Johann v., Kriminalaktuar beim Stadt- und Landrechte.
Mor, Sigmund v., Hofſekretär zu Wien.
Neupauer, Ferdinand, Appellazionsrath. *
Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Rathsprotokolliſt beim Tribunal zu Bergamo.
Oellacher, Joſeph, Chemiker und Apotheker. *
Oettel, Joſeph, Doktor der Medizin und Spitalarzt zu Bozen.
Ortlieb, Michael, Privat. *
Pallang, Anton, Landrichter zu Bregenz.
Pardatſcher, Franz, Pfarrer zu Saturn.
Patſcheider, Albuin, Provinzial der P. P. Serviten. *
Peccoretti, Franz, Kreisingenieur zu Rovereto.
Peer, Joſeph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Petzer, Anton, Landrichter zu Imſt.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinſpektor, Direktor im naturhiſtoriſchen Fache des Ferdinandeums. *
Pfraumer, Franz, Privat zu Kaltern.
Pfurtſcheller, Michael, Handelsmann zu Vulpmes.
Ployer, Johann, Salinendirekzions-Regiſtrator zu Hall.
Pockſtaller, Pirmin, Prälat zu Fiecht.
Preiſch, Joſeph, Vizeſtaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz Theodor v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.
Probſt, Jakob, Gubernialrath. *
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Profeſſor. *
Prückner, Johann, Berg- und Salinenrath zu Hall.
Prünſter, Georg, Weihbiſchof und Generalvikar in Vorarlberg.

Digitized by Google

Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Pungg, Sebastian, Propst und ständischer Verordneter, zu Innichen.

Rapp, Joseph, Doktor der Rechte, Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.

Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *

Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ständischer Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *

Reinisch, Joseph v., Appellazionsrath. *

Reisach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor, Direktor im technologischen Fache des Ferdinandeums. *

Remich, Anton v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Riccabona, Ernst v., Privat. *

Riccabona, Franz v., jubil. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Riccabona, Joseph v., ständischer Vertreter, zu Cavalese.

Riccabona, Karl Joseph v., Bischof zu Passau.

Rieger, Joseph, Landrichter zu Hopfgarten.

Rier, Joseph, Professor zu Feldkirch.

Rigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes zu Rovereto.

Rinna, Ernest v., k. k. Hofarzt, Mandatar des Ferdinandeums, zu Wien.

Rinna, Johann v., Hofrath zu Wien.

Röck, Joseph, Bürgermeister und ständischer Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat zu Wilten, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums. *

Röggl, Joseph, Gubernialregistratursdirektor, Direktor im historischen Fache des Ferdinandeums. *

Digitized by Google

Römer, Franz v., penſionirter Gubernialrath und Kreishauptmann.

Roner, Alois v., Appellazionsrath zu Mailand.

Roner, Karl v., Gubernialrath zu Venedig.

Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat zu Rovereto.

Salcher, Alois, Staatsbuchhalter. *

Sammern, Kandidus Auguſt v., Doktor der Rechte und Präſes des Kollegialgerichtes zu Bozen.

Sardagna, Joſeph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſtlandrichter zu Wien.

Sardagna, Karl v., Biſchof zu Cremona.

Sarnthein, Johann Graf v., penſionirter Gubernialſekretär. *

Sarnthein, Joſeph Graf v., Gubernialſekretär. *

Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ſtändiſcher Verordneter, zu Bozen.

Scanzoni, Anton, Gymnaſial-Katechet zu Trient.

Schaller, Johann, Profeſſor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künſte zu Wien.

Schaſſer, v., Brüder, Private zu Kaltern.

Schenach, Quirin, Katechet. *

Scheuchenſtuel, Karl v., Vizedirektor bei der Berg- und Salinendirekzion zu Hall.

Schletterer, Joſeph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kaſſier des Ferdinandeums. *

Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmüz und Propſt zu Kremſier.

Schnell, Joſeph v., Doktor der Rechte und ſtändiſcher Sekretär. *

Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte zu Bozen.

Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnaſial-Vizedirektor. *

Schrott, Vinzenz, Doktor der Rechte und Hofrath zu Verona.

Digitized by Google

Schwarzhuber, Anton v., Hofrath zu Wien.
Seilern, August Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.
Söll, Fridrich v., ständischer Verordneter, zu Mals.
Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist.
Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur zu Venedig.
Spaur, Joseph Graf v., Domdechant zu Brixen.
Spaur, Leopold Graf v., Privat zu Welschmetz.
Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.
Stadler, Alois, Kunstmaler zu München.
Stadler, Joseph, Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor zu Hall.
Stainer, Alexander, Landrichter zu Bozen.
Stanchina, Aldobrand v., ständischer Steuereinnehmer zu Bozen.
Stecher, Joseph, ständischer Vertreter, zu Mals.
Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter in Brasilien.
Steinlechner, Alois, ständischer Vertreter, zu Wattens.
Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.
Sternbach, Karl Freiherr v., ständischer Substitut, zu Mühlau.
Sterzinger, Johann v., Landrichter zu Feldkirch.
Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr zu Feldkirch.
Stocker, Joseph, Professor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath.
Stolz, Johann v., Urbarsverwalter zu Sterzing.
Straffern, Augustin v., Rentbeamter zu Bozen.
Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter, zu Schwaz.

Digitized by Google

Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. Kämmerer, Hofmarschallamtskanzleidirektor und Appellazionsrath zu Wien.
Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant zu Pergine.
Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär zu Cremona.
Telani, Joseph Ritter v., Magistratsrath und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Rovereto.
Tevini, Simon, Professor zu Trient.
Thun, Arbogast Graf v., ständischer Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister von Tirol, zu Neuhaus.
Thurwieser, Peter Karl, Professor der Theologie und fürsterzbischöfl. geistlicher Rath, zu Salzburg.
Tonelli, Thadäus v., Major zu Wien.
Torresani, Karl v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Mailand.
Trapp, Joh. Graf v., k. k. Kämmerer, ständischer Verordneter.*
Trentini, Johann, Domdechant zu Trient.
Troyer, Johann v., Hofkammer-Präsidalkonzipist zu Wien.
Tschiderer, Anton v., Kollegialrath zu Bozen.
Tschiderer, Ignaz v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath.*
Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär zu Bozen.
Tschofen, Franz Joseph, Kameralsekretär.*
Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger.*
Tschusi, Karl v., Gubernialeinreichungs-Protokollsadjunkt.*
Unterberger, Franz, Kunsthändler.*
Unterrichter, Joseph v., ständischer Buchhalter.*
Vettorazzi, Peter, ständischer Vertreter, zu Levico.
Vilas, Vinzenz v., ständischer Steuereinnehmer zu Rovereto.
Vintler, Johann v., ständischer Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.
Vogel, Anton v., Hofrath zu Wien.

Digitized by Google

Voglsanger, Joseph, Gubernialrath. *
Wagner'sche Buchhandlung. *
Waitz, Joseph, Bürger und Handelsmann zu Bruneck.
Wakernell, Joseph, Vergolder. *
Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Weber, Ingenuin, Professor. *
Weber, Johann, Doktor der Medizin und Kreisphysikus zu Linz.
Welsperg, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, jubil. Präsident zu Bozen.
Wenger, Johann v., resign. ständischer Vertreter, zu Hall.
Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Wilczek, Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Gouverneur von Tirol und Vorarlberg, oberster Vorstand des Ferdinandeums. *
Wildschgo, Franz Leodegar v., Hofrath in Wien.
Wilten, Chorherrenstift.
Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.
Winkler, Franz, Apotheker. *
Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer zu Feldkirch.
Wolkenstein, Joseph Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter. *
Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Landrechtssekretär zu Prag.
Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.
Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.
Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.
Zangerl, Joseph, resign. ständischer Vertreter, zu Pruß.
Zöttl, Gottlieb, Waldmeister zu Brixlegg.

Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Viertes Bändchen.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Der Engedeiner Krieg im Jahre 1499, mit Urkunden. Von Albert Jäger, Benediktiner des Stiftes Marienberg 1

II. Schreiben des Grafen zu Münster an den Herausgeber v. Leonhard. (Entlehnt aus v. Leonhards neuem Jahrbuch der Mineralogie und Geognosie.) 228

III. Bemerkungen über den Uebergang von Latsch nach Bormio durch das Martellthal. Vom Herrn Grafen v. Kaiserling. (Auszug aus v. Leonhards neuem Jahrbuch der Mineralogie und Geognosie.) 230

Anhang. Vierzehnter Jahresbericht des Ferdinandeums.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Engedeiner Krieg im Jahre 1499, mit Urkunden.

Von

Albert Jäger,

Benediktiner des Stifts Marienberg.

„Wen über ein Land auch das Geringste interessirt, dem ist schwer, etwas zu schreiben, was ihm uninteressant wäre.“
„Aber nur Fakta, böse, wenn keine guten, kleine, wenn keine großen; die Urtheile machen wir uns lieber selbst.“
Joh. v. Müllers Brief an seinen Bruder 13. März 1802.

Vorwort.

Ich übergebe hiemit den Engedeiner Krieg vom J. 1499 den verehrten Freunden unserer vaterländischen Geschichte, als einen Beitrag zu dem Vielen, was auf dem Boden unserer heimathlichen Historiographie schon geleistet worden ist, und noch geleistet werden wird.

Der Verfasser macht dabei auf kein anderes Verdienst Anspruch, als auf das Verdienst, einige Urkunden der Vergessenheit und Zerstörung entrissen, das Materiale chronologisch geordnet, und in thatsächlichen Zusammenhang gebracht, und dadurch ein Faktum der Tiroler Geschichte beleuchtet zu haben, welches von unserer Seite noch niemals bearbeitet ward.

Um künstliche Darstellung, oder um die räsonnirende

Digitized by Google

Pragmatik war ihm dabei gar nicht zu thun; es will seinem Charakter nicht geziemen, das Thun und Lassen von Staatsmännern, mochten sie nun klug oder thöricht, gut oder böse handeln, vor den Richterstuhl seiner Kritik zu fordern; er wollte keine Politik, eben auch keine Moral, sondern — Geschichte schreiben, die, wie ihn dünkt, schon durch sich selbst dem Moralisten zur Moral, und dem Politiker zur Politik wird.

Das Materiale verdankt er vorzugsweise dem k. k. Herrn geheimen Rathe und Appellazionspräsidenten di Pauli Freiherrn v. Treuheim, welcher mit größter Bereitwilligkeit, wärmstem Interesse, und zuvorkommendster Güte seine reiche Quellensammlung ihm öffnete.

Eben so freudig bekennt er sich als Schuldner des k. k. Herrn Kämmerers und landständischen Verordneten Grafen v. Trapp, welcher ihm freien Zutritt in sein Archiv zu Churburg bewilligte, wo für eine Geschichte des thatenreichen, und in die Vaterlandsgeschichte tief eingreifenden Geschlechtes seiner Ahnen, der Grafen v. Matsch, noch unbenützte, beneidenswerthe Schätze bewahrt werden.

Mit dankbarer Anerkennung erwähnt er auch der herzlichen Bereitwilligkeit, womit ihm Herr Joseph Valentin Haller, Bürgermeister von Meran, das Stadtarchiv öffnete, das ungeachtet seiner Mißgeschicke noch manche schätzbare Urkunde birgt.

Vieles fand der Verfasser selbst auf; wobei ihm vorzüglich die zufällig entdeckten Reste des mit schmählicher Unwissenheit der Vernichtung preisgegebenen Archives der Herren v. Völs von wesentlichem Behelfe waren.

Die Geschichte der Verhältnisse Tirols zu Chur glaubte er deßhalb dem Engedeiner Krieg voranstellen zu müssen, theils weil nur auf diese Weise der Engedeiner Krieg be-

Digitized by Google

greiflich wird, theils weil diese Darstellung schon an und für sich einen Beitrag zur Vaterlandsgeschichte liefert.

Sonst hat er nichts zu bemerken, als daß auch der Engedeiner Krieg einen von den vielen Belegen liefere, daß ein Jahrhundert dem andern nicht viel vorzuwerfen habe, und der vielgepriesenen Vorzeiten Glückseligkeit ein Artikel aus dem Kramladen der Herren sei, denen schon der alte Horaz die Inschrift ihres Schildes machte: Laudator temporis acti!

Meran, den 4. Dezember 1837.

Digitized by Google

Verzeichniß der Quellen, die benützt wurden.

1. Viele Original-Urkunden aus dem Reste des Archives der Herren v. Völs.
2. Urkunden aus dem gräflich Trappischen Archive zu Churburg.
3. Urkunden aus den Archiven von Marienberg, Fürstenburg, Meran und Brixen.
4. Alte Archivsregister bei der k. k. Registratur in Innsbruck, worin alle landesfürstlichen Urkunden summarisch verzeichnet sind, so wie Urkunden aus dem k. k. Archive zu Innsbruck selbst.
5. Eine anonyme handschriftliche bündtnerische Geschichte des Engedeiner Krieges, deren Verfasser Zeitgenosse der Begebenheit war, eine fleißige aber einseitige Sammlung.
6. Des Freiherrn Jakob v. Brandis praesides provinciales oder Landeshauptleute, eine reiche Urkundensammlung.
7. Burglechner.
8. Archiv für Süddeutschland.
9. Ladurners Geschichte der Bischöfe von Chur, ein Manuskript aus vor ihm unbenützten Quellen, reich an Urkunden.
10. **Hulderici Campelli, de pugna in Calavenis**, Manuskript.
11. Des Grafen Mohr handschriftliche Chronik.
12. Fuggers Ehrenspiegel.
13. Gerard Roo.
14. Willibald Birkheimer, **de bello helvetico etc.**
15. Sprenger und Guler, bündtnerisch.
16. Johann v. Müllers Geschichte der Eidgenossenschaft.
17. Ildephons v. Arx Geschichte des Kantons St. Gallen.
18. Ambros Eichhorns **Germaniae sacrae, Episcopatus Curiensis**, ein Hauptwerk.
19. **Guicciardini.**
20. Verschiedene andere Werke von geringerm Werthe: Wikosch; Beschreibung der Stadt Feldkirch, der Landschaft unter Lucisteig ꝛc.

Digitized by Google

Die Verhältnisse Tirols zu den Bischöfen von Chur und dem Bündtner Lande vor dem Jahre 1499.

Man glaubt mit gutem Grunde, daß sich am Ende der Völkerwanderung in dem schönen Thale der Venosten Allemannen, vielleicht auch Reste anderer Völkerstämme niedergelassen haben. Nach und nach Sprache und Sitten der eingebornen Rhäzier, die im Laufe von Jahrhunderten romanisirt waren, annehmend, verloren sie das Eigenthümliche ihres Ursprunges.

In den folgenden Jahrhunderten wanderten edle Familien aus Italien ein, die in den friedlichen Alpen die Ruhe suchten, welche ihre Heimath versagte.

Unter diesen erscheinen am Anfange des 13. Jahrhunderts, ohne die Zeit ihrer Einwanderung oder die Art ihres Emporkommens bestimmen zu können, auf einmal die Vögte von Matsch als die mächtigsten und angesehensten im ganzen Gaue. Ihnen gehorchte das Valtelin vom Lago di Como bis zum Wormser Joche; Dörfer und Burgen waren mit Wagenwart, Frohn und Oeffnung pflichtig; auf den Landssprachen zu Mals [1]) führte ihr Amtmann den Vorsitz; die Leute des Hochstifts Chur von Pontalt bis zur Etschbrücke bei Meran, die Klöster Marienberg und Münster, das Hochstift Chur selbst, standen unter ihrer Bevogtung. Die Nonnen zu Münster mußten ihre Hunde füttern, und wenn es den Gewaltigen einfiel, mit 30, 60 bis 70 Rossen, so vielen Hunden, Knechten und Jägern

[1]) Im Jänner und Mai, Reste fränkischer Verfassung.

Digitized by Google

auf den Jagdzügen in die Gebirge Bündtens hinüber in Marienberg zu übernachten, so mochte der Abt Futter und Nahrung unentgeltlich schaffen[2]).

Vor dieser Zeit war es im Vinschgau aber also: — Chur besaß anfangs im Thale ruhig die geistliche Obergewalt, ferne von weltlichen Händeln. Als aber, besonders um das Jahr 1000 die frühern Beamten der Kaiser sich unabhängige Hausherrschaften gründeten, die Kaiser aber die Pässe und den Gebirgsgürtel zwischen Krain und Wallis lieber in den Händen unbeerbter Bischöfe sahen, gelangte auch Chur zu weltlichen Besitzungen, und durch Gunst der Kaiser zu Fürstengewalt. Vermächtnisse gaben dem Stifte nach und nach Morters[3]), Montani, Latsch; und vorzüglich Karls von Böheim Freigebigkeit[4]) die Veste Nauders sammt dem ganzen Gebiethe, das von Mals bis zur Brücke in der Finstermünz, und von da bis Pontalt zu dieser Burg gehörte[5]).

Die Grafen von Tirol gingen hervor aus den Gaugrafen von Rhäzien, hatten ihren Sitz auf der Hauptburg Tirol, erweiterten ihre Besitzungen hauptsächlich im Vinschgau, und erscheinen in Urkunden der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Grafen von Chur-Rhäzien, Engadein und Vinschgau. Nach und nach schieden sich ihre Besitzun-

---

2) Urkunde Nr. I.

3) Es waren einige Güterbesitzer ohne Erben gestorben; Kaiser Otto schenkte die Güter der Verstorbenen den 8. Juli 967 Viktor, dem bischöflichen Vikar von Chur. Daher **Morters-terra mortuorum.**

4) Welche aber von den tirolischen Fürsten nie anerkannt, den Bischöfen nichts mehr als Ansprüche gab.

5) Urkunde Nr. III.

Digitized by Google

gen neben den Gütern der Vögte von Matsch, der Anneberg, Reichenberg, Schlandersberg, der Grafen von Ulten und Eppan, und neben den Rechten und Besitzthümern des Hochstifts Chur immer schärfer aus.

Allein bei so gestalteten Verhältnissen, bei so durcheinander geworfenen Gütern verschiedener Herrschaften waren fortwährende Zwiste unvermeidlich.

Von Seite der Grafen von Tirol, als welche ein Fürstenhaus gründen wollten, spricht sich ein unabläßiges Streben aus, ihre Herrschaft weiter auszubreiten. Da wurden streitig Gränzen — Hoheitsrechte — Regalien. Von Seite der Vögte von Matsch ein Streben, reiche Lehen vom Hochstifte an sich zu bringen. Da stritt man um Vogtrechte, um Zinsen und Burgen. Von Seite der Bischöfe von Chur ein mühsames Kämpfen gegen die Einen für Behauptung ihrer Hoheitsrechte, gegen die Andern zur Schirmung ihrer Güter und Gefälle.

Daher finden wir die erste Reibung zwischen den nach Herrschaft strebenden Grafen von Tirol und dem Hochstifte Chur schon 1228, wo Graf Albrecht die auf seinem Kreuzzuge liebgewonnenen Hospitaliter ins Spital zu St. Medard bei Latsch einführte, zu Montani auf Grund und Boden des Bisthums eine Veste baute, und die Herrschaft über die Gotteshausleute im Vinschgau ansprach.

Thätlicher wollte Albrecht seine Absicht durchsetzen, als er zwischen 1245 und 1249 seine Herrschaft bis nahe an Pontalt ausdehnte, und der welfische Bischof Volkmar sich gegen weitere Angriffe des gibellinischen Grafen von Tirol nur durch eine Linie neuerbauter Burgen sichern konnte.

In gleichem Geiste arbeitete Graf Meinhard von Görz, Albrechts Schwiegersohn, und nach dessen Tod Graf von

Digitized by Google

Tirol, so, daß Bischof Heinrich es für klüger hielt, der stolzen und unternehmenden Witwe desselben, Adelheid, alle Lehen seines Hochstifts, die ihr Vater Albrecht inne gehabt, freiwillig zu überlassen, als abzuwarten, bis sie ihm mit Gewalt abgedrungen würden, wie dieß bei den Hochstiften Trient und Brixen der Fall war, zu deren Lehensmann Albrecht sich auf eine Weise gemacht hatte, der nicht leicht etwas verweigert wird. Die Grafen von Tirol trugen sofort alle Lehen des Hochstifts Chur, Trient und Brixen durch Vinschgau bis gen Pontalt.

Die Vögte von Matsch waren hauptsächlich durch Lehen der Hochstifte Chur und Como zu ihrer Gewalt gekommen. Nicht zu bestimmen ist Jahr und Art, wie sie dazu gelangten. Manche Besitzung, wie Münsterthal, verpfändeten ihnen die Bischöfe in Geldnoth. Aber ihre Macht machte sie stolz, und als ihnen die Bischöfe die Vogtei einiger Häuser im Thale Matsch übertrugen, glaubten sie um das Jahr 1243 im Vogttitel das Recht zu finden, das Hochstift in ganz Vinschgau zu bevogten. Vergeblich beschwerte sich deßhalb der Bischof Volkmar; er mußte dafür von ihnen Raub und Brand erfahren. Sein Nachfolger Heinrich, der als Anhänger Kaiser Konrads von Rom unbegünstigt, desto mehr vom Kaiser begünstigt wurde, brauchte diese Gunst, um 1253 die Vögte zu einem Vergleiche zu zwingen, in dessen Folge sie das Schleß Raminstein herausgeben, alle entzogenen Zinsen erstatten, 6 Wochen nach des Bischofs Ankunft im Vinschgau ihm 300 Mark Silber bezahlen, alle bischöflichen Gefangenen freilassen, alle bisherige Feindschaft vergessen, und einwilligen mußten, daß der Bischof sich eine Veste baue, von Cleve (Chiavenna) bis Latsch, wo es ihm beliebe.

Aber nach Kaiser Konrads Tod (14. August 1254) kam

Digitized by Google

die herrenlose Zeit in Deutschland. Raubritter erhoben sich allenthalben. Wider Chur neben denen von Räzüns, Belmont, Freiberg und Rialt, vorzüglich die Vögte von Matsch. Obwohl Bischof Heinrich mit seinem Bruder, dem Grafen von Montfort, alle Andern im Jahre 1255 schlug, vermochte er doch nicht den Vögten die angemaßte Vogtei zu entreißen. Sie zu schwächen, gab er den Reichenberg einträgliche Lehen, darunter das Vizedominat[6]). Darüber erhob sich zwischen Matsch und Reichenberg blutige Fehde; die grimmigste 1258, wo der Vizedom Schwicker den Vogt Egino überfiel, und zu Mals, Glurns, und vorzüglich an der Calva[7]) und zu Schlanders viele Todschläge geschahen. Im endlichen Frieden zu Bozen (6. Juli) sollte aller Streit über jegliches Eigenthum dieser Herren, von den Bergen Amoranza und Juval, und von Pontalt durch ganz Engedein und Vinschgau bis zur Passerbrücke bei Meran geschlichtet werden.

Verwickelter wurden alle Verhältnisse im Vinschgau, als Bischof Ulrich von Lenzburg um die Mitte des folgenden Jahrhunderts sich in die Händel Johanns von Mähren und Ludwigs von Brandenburg mischte.

Ulrich war in seiner Jugend Augustiner-Eremit, hierauf Beichtvater des kriegslustigen Erzbischofs Mathias von Mainz, alsdann Hauslehrer eines der Prinzen Herzog Albrechts von Oesterreich gewesen, und endlich Bischof zu Chur. Anfangs wohnte er aus Furcht vor den Gibellinen Hochrhä-

---

[6]) Vizthum.

[7]) Calva, Calavena, sotto Calva, in engster Bedeutung eine Gegend zwischen Latsch, Glurns und Taufers am Eingange des Münsterthales; im Churer Kanzleistile die ganze Gegend von Taufers bis Schlanders.

Digitized by Google

zlens lieber zu Fürstenburg, stand mit Heinrich von Tirol auf gutem Fuße, verschrieb ihm 1334 die Oeffnung aller Burgen des Hochstifts und Kriegshülfe, und that nach blutigen Auftritten zwischen Gotteshausleuten und Unterthanen des Königs Heinrich, Grafen von Tirol, den Ausspruch, daß in Zukunft der beleidigte Theil bei der ordentlichen Behörde Recht suche; die am meisten Beschädigten beim Zoll ob Pontalt 3 Jahre von jedem geladenen Wagen 3 Zwanziger Entschädigung erhalten; die Straßen bis Pontalt Heinrich, dann bis Cleve der Bischof schirme.

Als er aber 1347 aus Furcht vor dem päpstlichen Banne und der Uebergewalt der böhmischen Partei, seine frühere treue Anhänglichkeit an Margaretha Maultasch und ihren Gemahl Ludwig von Brandenburg fahren ließ, und zu jener überging, gerieth er zu Tramin in die Gefangenschaft des Markgrafen, und mußte mit Ketten beladen zu Tirol im Burgverließ sitzen. Aus seinem Schlosse zu Fürstenburg, das er in Geldnoth 1333 an Ulrich von Aspermont verpfändet, aber mit von seiner Geistlichkeit erpreßtem Gelde wieder eingelöst, und mit böhmischer Besatzung bemannt hatte, verjagten die Vögte von Matsch, allzeit rüstige Gegner ihres Lehensherrn, die Böhmen, und besetzten es im Namen des Markgrafen; dieser seinen Sieg benützend nahm alle Herrschaften des Bisthums Chur im Vinschgau in Besitz, und ließ sich für die Entlassung des Bischofs aus der Haft die Vesten Flums, Altaspermont und Fürstenau abtreten. Konrad von Freiberg, der auch Fürstenburg von den Vögten übernommen hatte, nahm sie für den Markgrafen in Empfang. Bischof Ulrich mußte einen Eid schwören, sich wieder in Gefangenschaft zu stellen, und denselben mit Geiseln verbürgen.

Digitized by Google

Aber Ulrich begab sich sogleich nach Prag zu Karl von Böhmen, der ihn in seinem Elende mit ausgezeichneter Huld tröstete, und ihm die Urkunden ausstellte, worin er ihm die Veste Naudersberg mit dem ganzen Gerichte, die Klause in der Finstermünz, dann Morters und Latsch, seit Urzeiten des Hochstifts Eigenthum, schenkt, obschon er selbst nichts mehr als das Recht eines verjagten Prätendenten auf Tirol hatte. Daher auch diese Schankung, von den Landesfürsten nie anerkannt, nur Same der Zwietracht war[8]).

Auf seiner Rückreise fand Bischof Ulrich den Markgrafen zu Brixen, und erhielt vermuthlich auf Fürbitte des dortigen Bischofs nach vielem Flehen Verlängerung der Freiheitsfrist; aber um Lichtmeß 1349 sollte er sich wieder zur Haft stellen.

Den Trost der kaiserlichen Gunst und Gnadenbriefe vergällte bald der Verlust von Bormio, Poschiavo und Chiavenna. Weil Markgraf Ludwig nach Gefangennehmung des Bischofs Ulrich sich alles Eigenthumes des Hochstifts Chur, dessen er nur habhaft werden konnte, bemächtigte, so riß er auch Bormio an sich, und belehnte damit 1348 den Vogt Ulrich von Matsch. Allein die Bormier dachten auf Selbsthülfe, und wandten sich an die Visconti von Mailand, Herren des übrigen Valtelins; eben so thaten die von Poschiavo. Man unterhandelte eine Zeitlang; aber Vogt Ulrich zu ungeduldig, um günstigen Erfolg von den Unterhandlungen zu erwarten, wollte mit Gewalt schneller ans Ziel kommen. Umsonst verboth Bischof Ulrich seinem Vogte die Fehde; dieser, noch darüberhin von den Carrara, den Feinden der Visconti, mit 3000 Mark gegen

---

[8]) Urkunde Nr. III. Prag den 4. April 1348.

Digitized by Google

Mailand aufgehetzt, schickte seine Leute den 23. August über Münsterthal nach Bormio; er selbst blieb im Kloster Münster zurück. Bei der Badquelle erlitten die Vogtleute eine gänzliche Niederlage. Nun mußte der Bischof zu seinem größten Unmuthe Bormio, Poschiavo und Chiavenna den Mailändern überlassen, ohne den mächtigen Vogt, der selbst dem Markgrafen Ludwig furchtbar war, auch nur zur Rechenschaft ziehen zu können.

Im folgenden Jahre 1349 söhnte sich Markgraf Ludwig mit Karl von Böhmen aus, worauf selbst dieser beim Papste sich verwendete, daß die Ehe seines Bruders Johann von Mähren mit Margaretha Maultasch für ungültig erklärt würde. Aber die Rechtmäßigkeit der Ehe Ludwigs von Brandenburg mit Margaretha wurde dennoch nicht anerkannt, und das Interdikt vom Lande nicht genommen.

Im Frieden zwischen Karl und Ludwig ward bedungen, daß alles churische Eigenthum in Tirol an das Stift wieder zurückkomme; aber Fürstenburg zurückzustellen konnte sich der Markgraf, trotz aller Klagen des Bischofs und aller Aufforderungen des Kaisers, so lange er lebte, nicht entschließen, so wie er auch den Bischof nie der Verbindlichkeit entledigte, sich in seine Haft zu stellen.

Fürstenburg hatte der Markgraf nicht den Vögten, wie diese erwarteten, zum Lohne ihrer Mühe bei Eroberung der Veste überlassen, sondern dieselbe Konrad dem Freiberger, einem beherzten Streiter, aber rauhen und trotzigen Sinnes und Wesens, vergeben. Darüber und über andere Rechtsame der Kirche von Chur entstand langwieriger Span zwischen jenen und diesem. Eines Tages erschlug Ulrich von Matsch, des Vogtes Sohn, einen Edelknecht des Frei-

Digitized by Google

bergers. Gleich benützte Markgraf Ludwig den Anlaß, die Vögte zu demüthigen. Durch seinen Vizedom zu Tirol, den Herzog von Teck, ließ er sie angreifen; dieser an Zahl und Kühnheit der Streiter den Vögten überlegen, erschlug, verwundete, und nahm ihnen auf den Feldern zwischen Mals und Burgeis viele Leute gefangen, und zog bald darauf wieder mit Schaaren heran, um die Vesten Matsch, Churburg und Trasp wegzunehmen. Deß erschracken die Vögte; sie eilten ihm bis Schlanders entgegen, und unterhandelten dort wegen des erschlagenen Edelknechtes und anderer Zwiste. Die von Matsch mußten die Burgen Trasp, Matsch und Churburg dem Herrn von Tirol abtreten, und konnten sie nur auf vieles Bitten wieder zu Lehen empfahen [9]).

Wieder erschien die Zeit, wo Bischof Ulrich sich aufmachen sollte, um sich zur Haft auf Tirol zu stellen; denn nie entließ ihn der Markgraf des Eides, nur verlängerte er ihm von Zeit zu Zeit die Freiheitsfrist. Dießmal scheint Ulrich mit seiner Stellung saumselig zu Fürstenburg, wo er sich zufällig aufhielt, gezögert zu haben. Da nahm ihn Konrad von Trautson gefangen, und lieferte ihn am Donnerstag vor Pauli Bekehrung 1355 in das Schloß Tirol zum Markgrafen. Er kam ins Burgverließ, doch nur auf kurze Zeit, ungewiß, ob ihm die Verpflichtung sich wieder zu stellen, blieb oder erlassen war. Zwei Monate darauf starb er; Gram mochte den Tod beschleunigt haben.

Sein Nachfolger Peter suchte alsogleich mit Markgraf Ludwig auf guten Fuß zu kommen. Ludwig urkundete ihm, daß er ihm die Ausübung aller geistlichen Gewalt

---

9) In Gegenwart Heinrichs von Annenberg und Wilhelms von Enn, Schlanders den 8. Februar 1351.

Digitized by Google

über alle Pfaffen[10]), geistlich und weltlich, im Vinschgau zu Wendung ihrer Irrsale gestatte, und schärfte diesen Gehorsam gegen den Bischof ein[11]).

Sobald Bischof Peter sich freie Ausübung seiner geistlichen Gewalt gesichert hatte, machte er sich auf, auch Fürstenburg wieder ans Stift zu bringen. Er verglich sich mit Konrad von Freiberg, daß dieser ihm alle geistlichen Rechte und Sachen, die zu Fürstenburg gehören, einräume; zu den Steuern der zu Fürstenburg gehörigen Leute verhelfe; die Gefälle von Fürstenburg überlasse, daß aber die Veste dem Freiberger bleibe; und ob auch der Bischof diesem sein auf Fürstenburg habendes Geld erlege, dieß unbeschadet der Rechte des Markgrafen auf die Burg geschehe[12]). Damit mußte sich Bischof Peter einmal begnügen; die Sache ganz ins Reine zu bringen, gelang ihm erst das folgende Jahr. Da trieb er mittels Verpfändung der Veste Steinsberg und vieler Gülten, und durch Steuern von Klerisei und Unterthanen 6000 fl. auf, und befriedigte den Freiberger. Mit Markgraf Ludwig fand er sich ab, indem er und das Domkapitel sich verbindlich machten, ihm, seiner Gemahlin und deren Erben mit Fürstenburgs und Steinsbergs Oeffnung, mit allen Gütern und Leuten, edel und unedel, gewärtig zu sein[13]). Mit dieser Erklärung gewann er im Jänner des nächsten Jahres (1358) den Markgrafen, den er auf dem Schlosse zu St. Petersberg im Oberinnthale besuchte, ganz für sich; es erfolgte das Jahr darauf, wo Ludwig überhaupt auf

---

[10]) Damals ein Ehrentitel.

[11]) Innsbruck, Erchtag vor Michaeli 1356.

[12]) Meran, Erchtag vor Martini 1356.

[13]) Chur, St. Thomastag 1357.

Digitized by Google

Bürgschaft des Herzogs Rudolph von Oesterreich sich und sein Land mit Rom aussöhnte, die Rückerstattung alles Entwendeten an Chur.

Ludwig von Brandenburg starb bald nach diesen Vorgängen den 18. September 1361, und Tirol ging bekanntermaßen 1363 an die Herzoge von Oesterreich über.

Man sieht aus all dem Bisherigen sattsam, wie die Grafen von Tirol unablässig bedacht auf Begründung und Erweiterung ihrer Hausmacht, in beständigem Kampfe mit dem Bischofe von Chur sich zur landesfürstlichen Gewalt im Vinschgau hinaufarbeiteten, wo sie 150 Jahre früher nichts mehr als ansehnliche Lehenträger des Bisthums gewesen waren. Sie wußten, was sie wollten; darum verfolgten sie ihr Ziel mit unverwandtem Blicke, und nahmen selbst da, wo sie gaben. Die Macht der Vögte von Matsch, die einzig zur Idee der Gründung eines Regentenhauses hätten erwachen können, hatten sie bereits so sehr gebrochen, daß von ihnen nichts mehr zu fürchten war; und die Bischöfe von Chur, als Nachfolger der Rektoren von Rhäzien in Reichsgeschäften, und durch kaiserliche Urkunden in der Gerichtsherrlichkeit ihrer Länder vielfach bestätigt, wahre Fürsten, waren schon seit einem Jahrhunderte nur auf die Defensive gegen Vasallen beschränkt, die sich am Marke der Lehen des Hochstifts großgenährt hatten, und deren Hauptburg Tirol selbst um das Jahr 1000 noch ein Lehen der Bischöfe gewesen war.

Dieses Ziel der Begründung und Erweiterung der landesfürstlichen Gewalt verfolgten eben so unablässig die Herzoge von Oesterreich. Sogleich nach der Besitznahme des Landes schenkten sie ihre Aufmerksamkeit dem Verhältnisse ihres neuen Landes zu Chur. Schon 1365, wo Bischof Peter in Geldverlegenheit Fürstenburg dem Heinrich von

Digitized by Google

Missau, der Herzoge Vizedom zu Tirol, verpfändete, gewiß aber 1366 kam ein Vergleich zwischen dem Bischofe und den Herzogen, Fürstenburgs wegen, zu Stande: „Die Veste steht, ohne Schaden des Bisthums, in allen Nöthen des Landes den Herzogen und ihren Erben offen; dieß schwört jeder Bischof und jeder Burggraf vor Ueberantwortung der Veste in seine Hände, in Gegenwart des landesfürstlichen Hauptmanns von Tirol; dafür stellen die Herzoge dem Bischofe alle mit Markgraf Ludwig aufgerichteten Vertragsbriefe zu Handen, und nehmen die Veste in Schirm und Schutz gegen jede Kränkung[14])." Auch empfingen die Herzoge vom Bischofe das Schenkenamt zu Chur sammt allen Lehen, so die Grafen von Tirol vom Bisthume trugen, wofür sie des Hochstifts Eigenthum in ihrem Lande bestens zu schirmen gelobten[15]).

Nicht minder ließen sie sich nach dem Aussterben der Reichenberg 1382 mit der churischen Burg Rotund und dem Thurme Helf mir Gott[16]) im Münsterthale vom Bischofe belehnen. Der Herzog Leopold empfing sie für sich und seine Erben zu Feldkirch am heiligen Pfingstabende, und schrieb dafür an alle seine Vögte in den Vorlanden und an den Hauptmann zu Tirol, daß sie in Anbetracht des Schirmes, den er dem Bischofe von Chur zugeschworen, auf sein Aufgeboth demselben in jeder Noth beistehen sollten, wie wenn es des Herzogs Sache selbst träfe[17]).

[14]) Nürnberg, Montag nach Nikolai 1366.

[15]) Nürnberg, Erchtag nach Nikolai 1366.

[16]) Der Name: Helf mir Gott! rührt daher, weil der Sage zufolge ein Mädchen mit diesem Rufe von dem Thurme in die Tiefe sprang, als der Burgherr sie nothzüchtigen wollte.

[17]) Feldkirch, Montag in den Pfingstfeiertagen 1382.

Digitized by Google

Seit dem Schlage, den ihnen der Herzog von Teck versetzt hatte, hielten sich die Vögte von Matsch ziemlich ruhig. Sie traten, so lange der Markgraf lebte, mit den Bischöfen von Chur in ein freundschaftliches Verhältniß, übernahmen von den Grafen von Werdenberg 1359 die Veste Greifenstein, ein churisches Lehen, und fanden sich mit Bischof Peter friedlich ab. Nach dem Tode des Markgrafen Ludwig näherten sie sich aber wieder seinem Sohne, dem hochherzigen Jünglinge Meinhard, der dem Lande leider zu früh starb. Bei Meinhards überall sichtbar hervortretender Vorliebe für die Landsleute gelangte auch Vogt Ulrich der Jüngere von Matsch zu der Veste Brunnenburg bei Tirol, welche Meinhard dem von seinem Vater so begünstigten Heinrich von Pophingen abgenommen hatte.

Den Verlust von Bormio, und überhaupt ihrer Rechte in Valtelin an die Mailänder, konnten sie immer nicht verschmerzen. Daher kam ihnen die Aufforderung des Papstes Gregor XI., welcher den Viscontis wegen Bologna grollte, diesen Chiavenna zu entreißen, höchst erwünscht. Sie, sonst immer Gibellinen, trotz Bann und Interdikt, machten sich nun auf mit Schaaren, um den Mailändern Chiavenna für den Papst zu nehmen. Weil aber die römische Kammer zu Avignon dem Ritter Thomas Planta 1505 fl. schuldete, so überließ der Papst die Eroberung der Vögte den Planten. Bischof Johann von Brixen war Geschäftsführer in dieser päpstlichen Angelegenheit, er sollte Chiavenna den Planten einräumen. Aber Bischof Johann war andern Sinnes; er glaubte, Chiavenna wäre sicherer in den Händen der mächtigen Vögte von Matsch, als in der Hand des schwachen Planta. Er ritt daher selbst nach Churburg mit allen päpstlichen Bullen und Briefen, um Vogt Ulrichen in die Pflege von Chiavenna einzusetzen.

Digitized by Google

Im Gefühle ihrer Kraft, und froh des Zutrauens, rühmten sich die Vögte, wie sie von jeher dem heiligen Stuhle zu Rom treu ergeben gewesen und noch wären. Billig sei es, daß der Papst erkenne, daß er durch sie das Schloß Chiavenna besitze, und ihnen ihren großen Aufwand bei dessen Eroberung nun vergüte. Nun ward festgesetzt, Vogt Ulrich oder seine Nachkommen besetzen die Veste Chiavenna mit aller Zugehör; halten sie offen dem Papste oder der römischen Kirche; haben inne alle geistliche und weltliche Mannschaft, Leute, Städte, Gerichte, Märkte, Dörfer, Klausen, Häuser, Zölle, Zinsen, Zehenten und Vogteien bis auf des Papstes Widerruf. Den Planten zahlen sie 1505 fl., und wegen nachher erwachsener Schuld 495 fl.; alle Burggrafen, Statthalter und Amtleute schwören, die Veste dem Papste wohl zu hüten. Beide Vögte schworen zur Gewähr dieser Urkunde auf das Evangelium einen heiligen Eid [18]).

Dem Planta machte der Bischof seine Absetzung also bekannt: der Papst hätte zwar ihm, dem Bischofe selbst, aufgetragen, Chiavenna zu besetzen und zu schirmen; sintemalen aber die Bedrängnisse seiner Kirche und wichtige Geschäfte der Herzoge von Oesterreich, deren Kanzler er sei, solches ihm nicht gestatten, habe er seinen guten Freund Vogt Ulrichen hiezu empfohlen; Planta wolle demnach diesem die Veste sammt und sonders überantworten. Gleiche Aufforderung erließ er an die Unterthanen und die Besatzung von Chiavenna und deren Hauptmann Rutelin de Azolinis [19]).

Zwar erhob Planta gegen diese Verfügung Klage; aber

---

[18]) Churburg, den 6. Mai 1374.

[19]) Brixen 1374.

Digitized by Google

Vogt Ulrich der Aeltere kam selbst nach Brixen, und ward vom Bischofe bestätigt, doch also, daß von den 2000 fl. gerade die Jahrszahl 1375 bis Lichtmeß den Planten hinausbezahlt würde, so, daß im Ermanglungsfalle Chiavenna dem Planta abgetreten werden sollte[20]).

Die Bischöfe von Chur erscheinen bei dieser Verhandlung nirgends, was um so mehr auffällt, da sie bei frühern Rechten auf Chiavenna, dasselbe nebst Bormio und Poschiavo im Jahre 1348 nur mit Schmerz durch die Vögte verloren hatten.

Thätiger wurde das Leben im Vinschgau, als 1388 Graf Hartmann von Werdenberg auf den bischöflichen Stuhl zu Chur kam. Er war Deutschordens-Ritter, ein adelstolzer kriegerischer Herr, dem Vortheile seines Hauses mit Leidenschaft ergeben. Als er sich wählen ließ, war er nicht einmal Kleriker; kaum weiß man, daß er während der 28jährigen Dauer seiner Bischofswürde von Funkzionen seines Amtes mehr als zwei Kirchweihen ausübte; das Schwert des Ordens-Ritters war ihm lieber als der Krummstab des Bischofs.

Sei es nun, daß Herzog Albrecht von Oesterreich den Charakter Hartmanns in seiner Nähe scheute, oder überhaupt, weil Chur vielfach in seine Länder eingriff, auf dem Stuhle zu Chur einen seinem Interesse ergebenen Mann wünschte, empfahl er dem Papste seinen Vizekanzler Anton zur Insel von Chur. Der Papst war einverstanden, und der herzogliche Vizekanzler sollte eingesetzt werden. Aber Chur, auf seine Wahlfreiheit eifersüchtig, sträubte sich gegen die päpstliche Verfügung; das Recht stand auf Seite des Kapitels und des kanonisch erwählten Grafen von Wer-

[20]) 6. Mai.

Digitized by Google

denberg; er nahm Beſitz vom Bisthume, obwohl keine Konfirmazion von Rom erfolgte, und übte ohne weitere Rückſicht in Hochrhäzien die fürſtlichen Rechte.

Sogleich übergab er dem Ital Planta die Hut von Fürſtenburg mit Beſtätigung der frühern Verträge mit Oeſterreich, die Veſte den Herzogen offen zu halten, kämen ſie aber mit Gewalt, dieſelben ohne des Biſchofs Erlaubniß nicht einzulaſſen[21]). Den Eglof von Ardez gewann er durch das Bannerlehen zu Ardez für die Verpflichtung, in gemeiner Noth des Bisthums Banner in ganz Unterengedein zu tragen.

Voll Verdruß über dieſe Vorkehrungen des Biſchofs, und ſeine vergebliche Mühe zur Beförderung des Vizekanzlers auf den Stuhl zu Chur, legte ſich Herzog Albrecht 1391 über ein ganzes Jahr mit Kriegsvolk ins Vinſchgau, und bedrohte Hartmann mit einem Einfalle.

Aber im folgenden Jahre vertrugen ſich die Parteien auf einem Fürſtentage zu Salzburg. Der Vizekanzler begab ſich ſeiner Anſprüche, Hartmann ward als Biſchof anerkannt. Dafür verſprach dieſer der Herrſchaft von Tirol, im Bereiche des Bisthums auf eigene Koſten, außer demſelben in Sold wie andere Ritter und Knechte, zu dienen; die Herzoge verpflichteten ſich, Chur zu ſchirmen[22]).

Nun fiel noch im Herbſte dieſes Jahres Biſchof Hartmann feindlich ins Vinſchgau, um des Bisthums Vaſallen wegen der Frevel, die ſie an Stiftsgütern im vorigen Jahre verübt hatten, zu züchtigen. Sein Zug galt vorzüglich den Vögten von Matſch. Nachdem er ſich das

---

[21]) Zuz, den 14. Dezember 1389.

[22]) Chur, am St. Johannestag. — Salzburg, am St. Magdalenentag 1392.

Digitized by Google

Frauenkloſter Münſter unterworfen, Otto den Propſt desſelben rein ausgeplündert, und mehrere Häuſer in Aſche gelegt hatte, zog er gen Schluderns, und befahl, den großen Heuboden der Vögte zu Churburg niederzubrennen. Dadurch zwang er ſie, zu beſtimmter Zeit und an beſtimmtem Orte zu thaidigen. Am 3. November wurde im Dorfe Budnau, am Fuße des Arlberges, dann im Jänner 1393 zu Burgeis ein Vergleich verſucht, aber, wie es ſcheint, ohne Erfolg, denn in der Oſterwoche dieſes Jahres kam es ſchon wieder zu blutiger Fehde.

Klagepunkte gegen die Vögte waren hauptſächlich folgende: Sie hätten eigenmächtig des Biſthums und des Kloſters Münſter, größtentheils der Biſchöfe Stiftung, Vogtei an ſich geriſſen; ſeit 10 Jahren die Geldbeiträge der Kleriſei aus Tirol ſich zugewendet; des Biſthums Pfarren und Benefizien eigenmächtig verliehen; den Geiſtlichen verbothen, den biſchöflichen Befehlen Gehör zu geben; den Geiſtlichen und Kirchen laut Vogtrecht Steuern und andere Laſten aufgebürdet; als oft ihre Söhne und Töchter heiratheten, den Gotteshausleuten die Ausſteuer abgenöthigt; und als einſt zwei von Matſch aus Wälſchland kamen, und die Gotteshausleute ihnen 2 Stiere verehrten, ſofort jährlich 2 Ochſen gefordert; verheiratheten Gotteshausleute ohne Bewilligung der Vögte ihre Kinder, ſo würden ſie an Leib und Gut geſtraft; Feldarbeiten, Weinfuhren, Weiergraben, Kalkbrennen, ja ſelbſt Kriegsdienſte ohne Sold müßten ſie, als oft es den Vögten gelüſte, umſonſt leiſten; Gotteshausleute, welche ſich weigerten, wider Oeſterreich ihnen beizuſtehen, hätten ſie in Burgverließe geworfen, und deren Güter an ſich geriſſen; die Veſten Churburg und Reichenberg nicht empfangen, und ihrem Lehensherrn nicht gedient, ſondern Schaden zugefügt; einen Abt

Digitized by Google

von St. Mariaberg gemordet[23]); Ulrich der Aeltere habe die dem Bisthume gehörige Grafschaft Wurms (Bormio) mit Gewalt sich zugeeignet; hernach in unnöthigem Kriege mit Mailand sammt dem churischen Lehen Poschiavo verloren; in Münsterthal, des Bischofs Land, neue Zölle aufgerichtet; die Vesten Greifenstein, Ramüß und Steinsberg mit aller Zugehör dem Bisthume entzogen; 10 Jahre des Hochstifts Zinsen, Gülten und Gefälle in Tirol gewaltthätig eingezogen; im Ganzen dem Bisthume, ohne den Länderverlust zu rechnen, einen Schaden von 120,000 fl. zugefügt. Nun sei billig, daß die Vögte verlustig gehen alles geraubten Gutes, und die Rechte ihnen entrissen werden, die sie wider Fug und Recht an sich gebracht.

Dagegen erhoben die Vögte Klage: Seit uralten Zeiten seien sie die rechtmäßigen Besitzer des Namens, der Würde und Rechte der Erb- und Schirmvögte über alle Leute und Güter des Hochstifts Chur in Engedein, Münsterthal und Vinschgau bis an die Etschbrücke bei Meran gewesen; ruhig hätten ihre Vordern die Vortheile dieser Würde genossen; seit Menschengedächtniß habe kein Bischof von Chur an der Vogtei sie stören wollen; viele Kundschaften sprächen hierin sehr zu ihren Gunsten. Im Gegentheile hätten sie zu klagen, wie des Bischofs Gesinde ihren Leuten wehre, die Höfe, so er ihnen auf seinem Zuge niedergebrennt habe, wieder aufzubauen, einige Vogtleute sogar aus ihren Besitzungen vertreibe; wie die bischöflichen Amtleute die Steuern, die sie den Gotteshausleuten auflegen, auch ihren Leuten aufbürden; wie sie ihnen zu Glurns

---

[23]) Den Abt Hermann von Schauenstein am 26. August 1304.

Digitized by Google

einen Thurm wider Fug und Recht weggenommen, ihre Zinsleute daraus vertrieben, die eigenen Leute, so die Vögte durch Kauf an sich gebracht, mißhandelt, einen Vogtmann gefangen und gethurnt, ihre Hunde aus Münster vertrieben[24]), und ihrem Amtmanne und Marschall im Frieden die Pferde weggenommen hätten.

Ueber diese gegenseitigen Klagepunkte kompromittirte Bischof Hartmann auf die Herzoge von Oesterreich; gen Maienfeld ward Tagsatzung angekündigt, Hartmann erschien mit großer Pracht und zahlreichem Gefolge, aber die Vögte blieben aus. Daher wollte jener nicht mehr Frieden, sondern Krieg, und fiel mit starker Macht ins Tirol. Auf Befehl der Herzoge legte sich Heinrich von Rottenburg ins Mittel; es kam zu neuen Tagsatzungen zu Budnau, Feldkirch und Baden, wiewohl ohne Erfolg. Nach neuem Kompromiß rief Herzog Leopold die Parteien nach Rheinfelden. Da wurde entschieden: Der Bischof setzt die Vögte von Matsch in die Vogtei wieder ein; in Betreff der Steuern, welche die Vögte an sich gezogen, läßt der Bischof ihre Ansprüche vor siegelmäßigen Gotteshausmannen urkundlich erforschen; beschwert sich deß eine Partei, so kommt die Sache an den Herzog. Die Kundschaften werden bei Hanns Ydungsburger, Burggraf zu Tirol, bei Hanns Trautsun von Matrei, und bei Niklas Vintler, Amtmann an der Etsch, längstens bis zur nächsten Fast-

---

24) Die übermüthigen Vögte pflegten ihre vielen Jagdhunde und Jäger auf Leute und Güter des Hochstifts Chur und der Gotteshäuser im Vinschgau und Münsterthale zu verlegen. Sie glaubten sich als Vögte hiezu berechtigt. Bischof Hartmann geboth den Nonnen zu Münster, die bei ihnen einquartirten Hunde zu verjagen; daher obige Beschwerde.

Digitized by Google

nacht erhoben. Wegen der Absagen, Wegnahme der Vesten und anderer Schädigung kommen die Streitparteien ebenfalls vor obige drei Schiedsmänner; will die eine oder die andere den von diesen erkannten Schaden nicht ersetzen, so nöthigt sie dazu Heinrich von Rottenburg, Hofmeister auf Tirol und Hauptmann an der Etsch; der Bischof gibt den Vögten, und wer von diesen zum Tag reitet, sicher Geleit, und braucht beim Gerichte keinen Lehensmann, der offener Feind der Vögte wäre[25]).

Allein vergeblich war der Tag und Spruch von Rheinfelden; anstatt nach Chur zu kommen, wohin der Tag wegen Rechtserkenntniß über die Ansprüche der Vögte angesetzt wurde, griffen diese zu den Waffen, und schickten dem Bischofe und seinem Burggrafen zu Fürstenburg folgenden Absagebrief:

„Wisset Graf Hartmann von Werdenberg, Bischof von Chur! Der Ihr wohl wisset, daß Ihr minem Vater und minem Bruder und mir das Unser genommen habt, wider Recht und ohne Recht, und haltet das Unser noch also vor. Und auch um den Muthwillen, den Ihr mit minem Bruder Hansen treibet; darum will ich Euer und Eurer Helfer Feind seyn, und will auch mine Ehre gen Euch bewährt haben[26])."

Dem Hauptmanne von Fürstenburg erklärten sie im Fehdebrief: „Wiß Fritzi, Burggraf zu Fürstenburg oder wer an diner Statt ist! Von des Satz wegen, den ich han mit dir, daß ich dir den Satz absag, und will damit min Ehre gen dir, oder wer an diner Statt ist, beserget haben." Geben auf Churburg an St. Lucistag anno 1394,

---

[25]) Montag nach St. Martinstag 1394.

[26]) Geben auf Churburg Samstag vor St. Andrestag.

Digitized by Google

Vogt Ulrich der Jünger von Matsch, Graf zu Kirchberg; Vogt Hanns von Matsch, Graf zu Kirchberg.

Darauf fielen sie auf Ramüß, Steinsberg und Greifenstein, verheerend und verwüstend, in der Meinung, den Rechtstag zu Chur dadurch aufzuheben; aber dieser nahm dennoch seinen Fortgang; die Vögte wurden verlustig; der Bischof ergriff auch die Waffen, und gewann mit starkem Volke über die Matsch den Sieg, und die erwähnten drei Vesten wieder. Auch das 1348 von den Vögten an Mailand verlorne Poschiavo brachte er bei dieser Gelegenheit mit Schwertes Hülfe zurück an das Bisthum. Aber der Friede war dadurch nicht hergestellt; es folgten neue Unterhandlungen, die Herzog Leopold zwischen den Streitenden zu Winterthur eröffnete, obgleich ohne Erfolg. Das Jahr darauf, am St. Hilaritag 1395, nahm Hartmann den Streit mit den Vögten wieder vor; er setzte ein Gericht zusammen aus mehreren Edelleuten, und erschien dabei persönlich mit seinem Sprecher. Vogt Ulrich, obgleich vorgeladen, erschien nicht, sondern erklärte in einem Bothschaftsbriefe das Gericht als inkompetent. Aber dieß ließ durch den Gerichtswaibel mit lauter Stimme dreimal den alten Vogt von Matsch auf der Pfalz zu Chur vorrufen; allein weder der Vogt noch ein Gewalthaber erschien. Da brachte der Bischof Klage vor, wie er und seine Vordern viel Schädigung von dem Vogte an Leuten und Gütern erlitten. Die Richter urtheilten auf ihren Eid, daß der Bischof die Vogtei im Vinschgau, Münsterthale und anderwärts den Vögten mit Recht entrissen, und gegen ihre unbefugte Anmaßung gehandhabt hätte; das Gericht soll ewiglich den Bischof und seine Nachfolger bei allen Gütern, Rechten und Leuten schirmen[27]).

[27]) Chur auf der Pfalz, am St. Hilaritag 139[illegible]

Aber Vogt Ulrich lachte dieſes Spruches, und fuhr fort, dem Biſchofe zu trotzen, um ſo mehr, als dieſer bald darauf auch mit den Herzogen von Oeſterreich wieder zerfiel.

Die frühere Feindſchaft zwiſchen Hartmann und den Herzogen war nämlich in Folge des Vertrages von Salzburg 1392 in die engſte Freundſchaft übergegangen. Biſchof, Domkapitel, Stadt und Ammann von Chur verpflichteten ſich gegen Herzog Albrecht, auf Mahnung des Hauptmannes an der Etſch, des Landvogtes zu Schwaben, oder des Pflegers zu Feldkirch, dem Hauſe Oeſterreich in und außer der Diözeſe Chur mit aller Macht beizuſtehen, und keinen Biſchof mehr zu wählen, der dieſen Bund nicht unterſchriebe. Engedein, Bregell und Damleſchg urkundeten Gleiches [28]).

Allein die enge Freundſchaft dauerte nicht lange; ſie ging bald wieder in die bitterſte Feindſchaft über. Obwohl nämlich Hartmann, wie oben erwähnt worden, mit dem Hauſe Oeſterreich in ewiges Bündniß getreten war, hatte er ſich doch die Verbindung mit den verſchiedenen Zweigen ſeines Hauſes ſelbſt gegen Oeſterreich vorbehalten, d. h. im Vertrage zu Salzburg hatte er ſich vorbehalten, mit den Zweigen ſeines Hauſes ſelbſt gegen die Herzoge von Oeſterreich, doch nur mit ſeiner Perſon, kriegen zu dürfen. Da erwuchſen wegen der Vogtei Rheinegg, wegen des Kaufes der Herrſchaften Greifenſtein und Ramüß, worauf Oeſterreich Anſprüche hatte, wegen der Unfälle des Hauſes Werdenberg im Appenzeller Kriege durch herzogliche Schaaren, Stöße zwiſchen Werdenberg und Oeſterreich. Hartmann ſtritt perſönlich mit ſeinen Verwandten wider Letzteres. Doch

[28]) Joh. v. Müller.

Digitized by Google

blieb es nicht lange bei dem persönlichen Mitwirken; bald sagte er den Herzogen, besonders Fridrich, förmlich ab, fiel mit starker Macht ins Oesterreichische, raubend und brennend. Gefangene hielt er hart, und gab sie nur um hohes Lösegeld frei; überall focht er selbst an der Spitze. Da geschah es, als er am 18. Oktober 1404 an der Seite seines Bruders, Grafen Hugos, mit schwerem Raube aus österreichischem Lande heimkehrte, daß er nicht ferne von Feldkirch in einen verschlagenen Reiterhaufen, und nach vielstündigem Kampfe, als Gefangener in ihre Hände fiel. Der österreichische Obrist Graf von Tutlingen brachte ihn nach Feldkirch.

Inzwischen fiel der Krieg Herzogs Fridrich mit den Appenzellern unglücklich aus. Ihr Anführer war der um die Gunst der Schweizer Bauern buhlende Graf Rudolph von Werdenberg schwarzer Fahne. Um die Werdenberg weißer Fahne, die eben nicht in Feindschaft mitsammen lebten, für sich zu gewinnen, entließ Herzog Fridrich den Bischof gegen Lösegeld aus der Haft, und bestätigte auch für seine Person das 1392 zwischen Oesterreich und Chur geschlossene Bündniß [29]).

Das Lösegeld, so der Herzog vom Bischofe nahm, muß sehr groß gewesen sein; denn Hartmann sah sich genöthigt, fast alle Zinsen und Gülten, sogar sein Silbergeschmeide zu versetzen, ja selbst von den Juden zu Zürich 2700 fl. zu nehmen, wofür das Kapitel und die Stadt Chur als Bürgen eintraten, zu deren Tilgung er die Veste Steinsberg und die Burghut zu Greifenstein an die Marmels und Planta verpfändete.

Daher ist es dem Bischofe Hartmann nicht zu verargen,

---

[29]) Schaffhausen, Mittwoch vor Bartholomei 1405.

Digitized by Google

wenn er voll Kummer über die großen Schulden, und voll Unmuth über den Verluſt vieler Theile des Bisthums in mancher trüben Stunde über Reunionspläne brütete, und zu übertriebenen Forderungen ſich verſtieg. Vorzüglich grollte er dem Herzoge Fridrich, weil er das hohe Löſegeld aus der Gefangenſchaft als die hauptſächliche Quelle ſeiner Verlegenheiten betrachtete, und es überhaupt wahr iſt, daß Fridrich, wo etwas zu nehmen war, es nicht ſo genau nahm. Hartmann erhob alſo Klagen gegen den Herzog wegen Beſitzungen im Etſchlande, wegen Verrückung von Gränzmarken, und Entziehung gewiſſer Rechte im Engedein. Dieſe Klagen beantwortete eine Gewaltthat. Plötzlich 1412, als Biſchof Hartmann mit ſeinem Neffen, Grafen Hugo von Sargans, ſich zu Fürſtenburg aufhielt, überfiel ihn Graf Hanns von Lupfen, des Herzogs Landvogt, und entließ ihn nur, als Jakob Planta mit dem Engedeiner Landſturme herbeieilte, ihn zu befreien.

Nun grollte der Biſchof dem Herzoge noch mehr; mußte aber ſeinen Groll unterdrücken, da ſogleich auch die Vögte von Matſch, dieſe alten und allzeit rüſtigen Gegner des Biſchofs, die Waffen wider ihn ergriffen. Er bedurfte des Herzogs zu ſeiner Vertheidigung, und mahnte ihn, laut des Vertrages von 1392, der auch 1406, als Hartmann der Haft entlaſſen ward, zu Feldkirch erneuert worden, zum Schirme auf. Herzog Fridrich befand ſich eben zu Heiligenkreuz im Elſaß, und erließ ſogleich zwei Friedbriefe an die Vögte, worin er ſie zum Frieden mit dem Biſchofe ermahnte, bis er ſelbſt ins Tirol käme, um ihren Streit zu ſchlichten. Wollten ſie jedoch, was er ihnen zwar nicht zutraue, ſeine Mahnung mißachten, ſo habe er bereits an ſeinen Hauptmann an der Etſch geſchrieben, und müſſe ſeinem Bunde mit dem Biſchofe Genüge thun. Die Vögte

Digitized by Google

sollten ihren Willen sogleich seinem Hauptmanne eröffnen, damit dieser darnach seinen Bericht an den Bischof von Chur einzurichten wisse[30]).

Die Wirkung dieser herzoglichen Friedbriefe mag nicht größer gewesen sein, als die Mahnungen und Sprüche früherer Herzoge; daher rüstete sich Hartmann wider die Vögte; in Bund mit ihm traten seine Vettern, die Grafen von Werdenberg-Sargans, Peter von Pontaningen, Abt zu Disentis, der Freiherr Donat von Sax, und die Leute von Misox, Lugnitz und Ilanz. Geld schafften wieder Verpfändungen. Nun begann Hartmann die Fehde wider die Vögte und die mit ihnen verbündeten Herren von Räzüns; aber die von Räzüns wußten den Grafen Fridrich von Toggenburg zu gewinnen; ohnehin war dieser österreichisch gesinnt, und den Vögten verschwägert, und gerade damals 1413 zu Innsbruck, wo er am Sonntag Läta[ri] vom Bischofe zu Brixen die Vogtei über das Kloster Disentis, natürlich zu nicht geringem Aerger des Bischofs Hartmann und seines Bundesgenossen des Abtes, zu Lehen nahm. Auch erwirkten auf Begehren der Räzünser die Glarner den Rücktritt der meisten Herren vom Bischofe Hartmann, und als dieser auf den Grafen von Toggenburg sich werfen wollte, traten wieder die Glarner dazwischen.

Da kam auf seinem wunderbarlich gewundenen Zuge über Innsbruck, Brixen, Meran und Vinschgau wider die Mailänder Kaiser Sigmund nach Chur, und wurde ersucht, die Späne zwischen dem Bischofe und den Vögten hinzulegen. Er ordnete zu Schiedsleuten den Grafen Eberhard zu Nellenburg, Grafen Rudolph von Montfort, und Grafen Hanns von Lupfen, Landgrafen zu Stulin-

---

[30]) Urkunde Nr. IV.

Digitized by Google

gen[31]). Auch die Zwiste zwischen den Herrn von Räzüns und dem Bischofe unterwarf er obigen Schiedsmännern[32]). Sie thaten ihren Spruch am Zinstag vor Palmtag zu Konstanz, schon zum Konzilium daselbst versammelt; aber wieder ohne Achtung bei den Vögten zu finden, die auf ihrer Burg des Bischofs und des Kaisers lachten. Darum ließ Kaiser Sigmund über Vogt Wilhelm und Vogt Ulrich von Matsch die Acht ergehen, und befahl dem Bischofe von Chur, dieselbe zu vollziehen[33]).

Nun kam die Zeit, wo auf dem Konzilium zu Konstanz alle Bande des Gehorsams gegen den Herzog Fridrich aufgelöst, und seine Länder dem Raube preisgegeben wurden.

Der Bischof von Chur, dessen Bund mit Oesterreich zwar erneuert worden war, aber ohne guten Willen und Vertrauen, und der dem Herzoge Fridrich die Gefangennehmung zu Fürstenburg nimmer vergaß[34]), zog sogleich mit großer Macht aus Rhäzien vor Feldkirch, und eignete sich alle im Vinschgau verlornen Besitzungen wieder zu. Mit Herzog Ernst erneuerte er das ewige Bündniß, welches früher die Herzoge Albrecht, Wilhelm und Leopold mit Chur gemacht, und verlieh ihm das Schenkenamt und andere Lehen[35]). Endlich, 1416, am Ende seiner unruhigen

---

31) Chur, Mittwoch vor Aegidi 1413.

32) Chur, Samstag vor Nativ. B. V. M. 1413.

33) Konstanz, Montag nach Fronleichnam 1414.

34) Er soll den Herzog sogar mit dem Banne belegt haben, was ich aber mit dem friedlichen Sinne der herzoglichen Briefe nicht reimen kann, die aus Heiligenkreuz an die Vögte von Matsch erlassen wurden. Annal. Curiens. in Manuscript. — Siehe oben Note 30.

35) Hall, Erchtag nach unser Frauen Geburt 1415.

Digitized by Google

Tage, ſteckte Biſchof Hartmann das Schwert in die Scheide, und wollte durch Sparſamkeit und gottſeliges Leben manches gutmachen, aber ſchon am 16. September ereilte ihn der Tod, gerade im Beginn ſeiner guten Vorſätze.

So viele Hoffnungen man ſich nach Hartmanns Tod für friedlichere Verhältniſſe im Vinſchgau machen mochte, ſchwanden ſie doch insgeſammt, als Biſchof Johannes Abundi es ſich zum erſten Geſchäfte machte, mit Hülfe des kaiſerlichen Anſehens das Gericht Nauders vom geächteten Herzoge Fridrich zu erhalten. Aber umſonſt arbeitete der Biſchof, da jene Schenkungsurkunde Kaiſers Karl IV. vom Jahre 1348 ohnehin von den tiroliſchen Landesfürſten nie anerkannt worden. Fridrich achtete hierin des Kaiſers nicht, und Abundi, als Ausländer, in Chur nicht beliebt, überhaupt zu thätig und hochſtrebend für das kleine und verarmte Bisthum Chur, kam ſchon nach einem Jahre auf das Erzbisthum Riga.

Sein Nachfolger Johannes Naſo war Kaiſer Sigmunds Rath; dem war nun ernſtlich darum zu thun, die Streitigkeiten im Vinſchgau einmal zur Entſcheidung zu bringen. Und in der That, was noch keinem Biſchofe gelungen war, gelang ihm; es endeten ſich alle Zwiſte zwiſchen dem Hochſtifte und den mächtigen Vögten von Matſch.

Während der Anarchie zur Zeit von Fridrichs Aechtung hatten ſich die Herren des Vinſchgaues mit Recht und Unrecht in Beſitz vieler Vortheile geſetzt. Ganz vorzüglich günſtig war die unruhige Zeit den Vögten von Matſch, theils um ſich im Beſitze der unter Biſchof Hartmann an ſich geriſſenen Bisthumsgüter zu befeſtigen, theils um alte Forderungen an Chur geltend zu machen. Ihre Verſchwägerung mit dem gewaltigen Grafen Fridrich von Toggenburg machte ſie noch kühner und trotziger. Da rief Biſchof Naſo

Digitized by Google

sogleich nach seiner Erhebung auf den Stuhl zu Chur den Kaiser Sigmund um Hülfe an, und erhielt von ihm zu Konstanz 1418 ein Diplom, worin ihm der kaiserliche Schirm, das Vogtrecht über ganz Vinschgau, Münsterthal, Engedein bis Pontalt, die Vesten Ramüß, Steinsberg, Greifenstein, die Veste und das Gericht Nauders, die Vogtei des Klosters Münster, endlich das von Herzog Fridrich an das Reich gefallene Gericht Glurns, und die Vogtei des eben sammt Kirche abgebrannten Klosters Marienberg zugesichert und bestätigt, den Vögten aber jede Gewaltthat und Schädigung der bischöflichen Rechte streng untersagt wurde [36]).

Aber nach ihrer gewohnten Manier achteten die Herren von Matsch auf diese kaiserlichen Vergabungen und Mahnungen nicht; im Gegentheile, weil sie bisher nur der Macht des Bischofs Hartmann und der Herzoge von Oesterreich in ihren Ansprüchen gewichen waren, so wollten sie jetzt, in herrenloser Zeit, wo keine Furcht vor bischöflicher oder landesherrlicher Macht sie in Schranken hielt, dieselben im weitesten Umfange geltend machen. Sie stritten daher dem Bischofe alle oben erwähnten Rechte und Besitzungen an.

Steinsberg war ihnen vom Bischofe Hartmann in Geldnoth verpfändet worden. Laut des Satzbriefes, den die Vögte in Händen hatten, durfte die Einlösung geschehen; da aber diese bisher nicht geschehen war, wollten sie aus Grimm gegen Naso von weiterer Einlösung nichts wissen.

Ramüß und Greifenstein waren in uralten Zeiten Eigenthum der Bischöfe zu Chur, welche sie als Leben dahin gegeben hatten. Zwanziger von Ramüß hatte sie aber 1368

[36]) Konstanz, Zinstag vor St. Georgentag 1418.

Digitized by Google

dem Vogte Ulrich von Matsch verkauft; Bischof Hartmann zog sie als Lehensherr 1394 für 2500 Veroneser Mark wieder an sich; diese Summe war aber den Vögten nie erlegt worden.

Trasp stritten sie kraft einiger Lehenbriefe an, die sie von den Herzogen von Oesterrich erhalten hatten. Von Schwickhard von Reichenberg war es nämlich 1239 durch Kauf für 600 Mark Silber an den Grafen Albrecht von Tirol, und von Albrechts Nachfolgern als Lehen an die Vögte übergegangen. Der Bischof von Chur sprach Trasp an kraft einer 260 Jahre alten Urkunde, die ihm Trasp einräumte.

Bei diesem Widerspruche von Seite der Vögte, der auch nach damaliger Art und Weise sogleich von Raub, Verwüstung und Todschlag begleitet wurde, wendete sich Bischof Naso an den zu Konstanz erwählten Papst Martin V., der eben auf seiner Rückreise vom Konzilium zu Genf weilte. Dieser beauftragte, neben dem Bischofe von Konstanz und dem Abte von Pfäfers, auch den Abt von Marienberg, Heinrich Forster, mit vereinigten Kräften Chur gegen die unbefugten Anmaßungen und Erpressungen der Vögte zu schirmen, und die Rückerstattung des Entrissenen zu erwirken[37]).

Aber selbst das Ansehen des Papstes scheint auf die Vögte nicht tief genug gewirkt zu haben; denn erst nach 3 Jahren kam es zu einem endlichen Austrage, als auf Vermittlung Elsbeths von Toggenburg, der Schwester der Vögte, diese ihre Streitigkeiten mit Chur dem schiedsrichterlichen Urtheile des Herzogs Ernst von Oesterreich, des Bischofs Berchtold von Brixen, und des Erwählten Johan-

37) Genf, den 10. Juli 1418.

nes Jöni von Trient unterwarfen. Der Tag wurde auf den Dreifaltigkeitssonntag nach Bozen angesetzt, und die Verhandlungen in Gegenwart einer großen Menge Edler des Landes eröffnet.

Da wurde entschieden, 1. daß alle Leute des Hochstifts Chur von Hochengedein bis zur Etschbrücke bei Meran von der Bevogtung der Matscher frei sein sollten, sintemalen die Briefe der weiland römischen Kaiser und Könige dieselben von der Gewalt jegliches Vogtes freisprächen, in den Kundschaften der Matscher aber kein Widerruf gefunden würde, sondern ihre Vorfahren mit Gewalt und wider Recht und Freiheit des Gotteshauses der Vogtei sich angemaßt hätten. Nur dürfe der Aelteste des Matscher Stammes Vogt sein über alle Güter und Leute des Hochstifts, die da liegen im Thale Matsch; die soll er, so oft es der Bischof fordere, handhaben und schirmen vor Gewalt und Unrecht. Darum soll ihm jede Feuerstätte der Gotteshausinsassen im Thale Matsch 2 Hühner jährlich zur Fastnacht zinsen.

2. Das Frauenstift Münster zu vogten und zu schirmen haben weder die Vögte von Matsch noch die Bischöfe Fug und Recht, da die Kundschaften und Briefe, welche von beiden Theilen den Schiedsmännern vorgelegt wurden, keinen von ihnen, weder von Alters noch Rechts wegen dazu ermächtigten; doch unbeschadet der bischöflichen Rechte in geistlichen Sachen.

3. Die Burg Steinsberg soll vom Bischofe laut des Pfandbriefes bis St. Michaelstag gelöst werden können; löst er sie binnen dieser Frist nicht, so fällt sie ohne Verzug den Vögten und ihren Erben anheim.

4. Ramüß und Greifenstein sollen dem Bischofe heimfallen gegen Erlegung der 2500 Mark Berner zu Schadloshaltung der Vögte.

Digitized by Google

5. Trasp soll laut der Lehenbriefe den Letztern bleiben, da die 260 Jahre alte Urkunde, welche der Bischof für sich aufwies, die Kraft der erstern nicht tilgte[38]).

So wurde auf dem Tage zu Bozen entschieden. Die Vögte von Matsch versprachen für sich und ihre Schwester, die Gräfin von Toggenburg, bei ihrer Treue Alles unverbrüchlich zu halten, bei Strafe von 20,000 Golddukaten[39]).

Auch zur Beilegung der Streitigkeiten mit Fridrich von Toggenburg wegen einiger Vesten, Vogteien und des Thales Schanfik, ebenfalls aus Bischof Hartmanns Zeit her, welche Samstag nach Jakobi noch dieses Jahr erfolgte, scheint Bischof Naso hier die Einleitung gemacht zu haben. Der Graf mußte sie als Lehen des Bischofs anerkennen und von ihm empfangen.

Im Jahre 1428 quittirten am Mittwoch nach St. Bartholomäi zu Mals die Vögte die Summe der 2500 Mark, welche Bischof Johann vermöge obigen Schiedsurtheiles ihnen für die Rückgabe der Vesten Ramüß, Steinsberg und Greifenstein bezahlen mußte. Und dieß ist die letzte Handlung, welche von dem Streite erwähnt wird, den die Vögte von Matsch mit dem Hochstifte Chur völlig 200 Jahre geführt hatten. Altes Recht, unterstützt von kluger Thätigkeit, siegte endlich über altes Unrecht, das nur vertheidigt war von roher Kraft und unklugem Uebermuthe. Den Vögten war Alles gegeben, dessen sie bedurften, in früher Zeit schon sich in einem großen Theile Engedeins, Valtelins und im Vinschgau zu einem herrschenden Hause zu machen; aber es fehlte ihnen die Klugheit, es durchzusetzen.

---

[38]) Bozen, am Mittwoch vor Heiligblutstag 1421. Urkunde bei Eichhorn und Urkunde Nr. V.

[39]) Bozen, Sonntag nach Pfingsten 1421.

Digitized by Google

und die bloße rohe Gewalt gewann nicht die Herzen, sondern erbitterte. Der Tag zu Bozen kann als der Todestag ihrer Macht betrachtet werden; denn von dieser Zeit an dauerte es nicht mehr zwei Geschlechter, bis sie völlig verarmten, und ihr Mannsstamm erlosch.

Die Geschichte der Verhältnisse Tirols zu Chur im Vinschgau bewegt sich nun nicht mehr um die Zwiste der Vögte von Matsch mit den Bischöfen von Chur; dafür aber vermehrte sich die Zwietracht zwischen den tirolischen Landesfürsten und dem Hochstifte, und zwar um so mehr, je verschiedenere Grundsätze in beiden Ländern sich ausbildeten, je geschiedener deßhalb unsere Landesfürsten Gränzen und Rechte wissen, und je mehr sie der Bündtner Hereingreifen ins Tirol schwächen und entfernen wollten. Es war natürlich, daß in einem Lande, wie Tirol, wo die Gewalt der Fürsten durch Beschirmung des Volkes gegen rohen Uebermuth kleinerer und größerer Dynasten, und durch Verleihung und Gewährung größerer Freiheiten und Rechte, als anderwärts manches Volk durch Empörung ertrotzte, eine unerschütterliche Gegenliebe erzeugte, die Landesfürsten, bei allem Vertrauen in die Treue des Volkes, dennoch sorgfältig wachten, daß nicht durch ansteckenden Freiheitsschwindel aus dem Nachbarlande diese Anhänglichkeit geschwächt und entzogen würde. Dieß Streben auf Entkräftung fremder hereingreifender Gewalt erzeugte aber nothwendig Zwietracht, weil es dieselbe entweder aus dem Besitze alter Rechte verdrängte, oder ihr überall hemmend entgegen trat.

Daher zeigte sich eine solche Reibung schon im Jahre 1421, wozu die Veranlassung im Bozner Vertrage gegeben wurde. Durch den Umstand, daß das Frauenstift Münster von der Vevogtung sowohl der Matscher als auch des Bischofs von Chur freigesprochen ward, wurde der Same

Digitized by Google

zu Streitigkeiten ausgestreut, die 80 Jahre lang fortwucherten, und selbst im Bündtner Kriege 1499, ihrer giftigsten Frucht, nicht erstickt werden konnten[40]).

In Anbetracht, daß das Stift ohne Schirm nicht bestehen könne, wählten die Frauen sogleich den Herzog Fridrich, Grafen zu Tirol, und seine Nachkommen auf ewige Zeiten zu Erbvögten ihres Klosters. Herzog Fridrich übernahm die Vogtei, und stellte darüber zu Innsbruck die Urkunde aus[41]). Chur war mit dieser Wahl eben nicht von Herzen zufrieden; doch wurde das friedliche Verhältniß wegen dieses Nonnenstiftes nicht ferner gestört bis zum Jahre 1478.

Indessen erhoben sich aus andern Verwicklungen nicht geringe Streitigkeiten. In Rhäzien hatte das Volk nicht, wie in Tirol, an irgend einem mächtigen Hause einen Schirmherrn seiner Rechte und Freiheiten gegen den Uebermuth der kleinern Dynasten gefunden. Weder die Bischöfe von Chur, denen doch Alles hierzu gegeben war, noch irgend ein anderes Haus erwachte je zu dieser Idee. Im Gegentheil finden wir sowohl die Bischöfe als die mächtigen Häuser, engherzig auf die Wahrung der eigenen Rechte bedacht, in der Regel in Streit und Zwist mit den Rechten und Freiheiten ihrer Landschaften. Daher kam es aber auch, daß in Rhäzien nirgends weder für die Bischöfe von

---

[40]) Noch im Jahre 1747 stritt man, wem die Vogtei des Stiftes Münster zustehe, ob der österreichischen Herrschaft oder der Republik Bündten? Weil in diesem Jahre der Graf Trapp im Namen des Hauses Oesterreich der neuerwählten Aebtissin die Schlüssel und Siegel überreichte, begehrten die Bündtner binnen 2 Monaten Satisfakzion, wo nicht, so soll das Stift außer Recht gesetzt werden.

[41]) Urkunde Nr. VI.

Digitized by Google

Chur noch für ein anderes Haus solche Vorliebe sich erzeugte, wie in Tirol für das emporkommende Fürstenhaus; vielmehr, theils durch den Uebermuth des regierenden Adels, theils durch das Beispiel des nahen Schweizerlandes hervorgerufen, Trutz- und Schutzbündnisse der Gemeinden gegen ihre Herren entstanden, die in Tirol bei freier und geschirmter Verfassung nie Bedürfniß wurden.

Eine solche trotzbiethende Streitigkeit entstand plötzlich zu Chur zwischen Bürgerschaft und Bischof im Juli des Jahres 1422 bei Gelegenheit, wo einige obrigkeitliche Amtsstellen zu besetzen waren. Der Bischof wurde von den Churern in seiner Burg belagert, und zur Gewährung vieler Rechte und Freiheiten gezwungen. Einmal gegeneinander erbittert, ließen sich die Gemüther nicht sobald besänftigen. Der Bischof schloß sich zu seinem Schutze an Oesterreich an[42]); aber sein Anschließen an Oesterreich hatte keine andere Folge, als daß auch die Gemeinden, zuerst die Bewohner von Hochrhäzien, ohnehin gegen ihre Dynasten erbittert, sich enger aneinander anschlossen, und den 16. März 1424 in ewige Bündniß, den sogenannten grauen Bund, zusammentraten. Nothwendig machte dieser Bund dem Bischofe, so wie dem Adel, bei seiner Stellung zu den Gemeinden, sehr bange, und bewog ihn zu einer neuen noch nähern Verbindung mit Oesterreich. Im Herbste des folgenden Jahres kam zu Innsbruck ein Vertrag zu Stande, vermöge welchem Herzog Fridrich sich verpflichtete, zum Frieden seiner Land und Leute, seinen Freund Bischof Johann und dessen Gotteshausleute dießhalb der Berge, als in Bregell, ob Port und unter Port, im Engedein ob Pontalt und unter Pontalt, zu Untertasna, zu Pusglav, im

---

[42]) Sonntag Lätare 1423.

Vinschgau und Münsterthale in den nächsten 10 Jahren bei allen Freiheiten, Rechten und guten Gewohnheiten zu schirmen; ihm dießhalb der Berge im Bereiche des Bisthums beizustehen; von Niemand diese Landschaften überziehen zu lassen, und seine Lande ihm und seinen Gotteshausleuten zu Salz, Wohnung und Gewerbe zu öffnen. Der Bischof hingegen und seine Unterthanen müssen ihm ihre Vesten zu seiner Nothdurft offen halten[43]).

Aber ungeachtet des Bündnisses zwischen Bischof Johannes und Herzog Fridrich traten 1429 auch Engedein, Münsterthal, sogar Fürstenburg, also höchst wahrscheinlich die Gotteshausleute im Vinschgau, und überhaupt die 10 Gerichte dem grauen Bunde bei, aber als eigene Abtheilung unter dem Namen, Bund der 10 Gerichte. Viele Herren, und selbst Bischof Johannes, sahen sich endlich, zu ihrem nicht geringen Verdruß, genöthigt, diesen Bund zu siegeln, doch unbeschadet ihrer noch übrigen Rechte, vorzüglich von Seite des Bischofs, vorbehaltlich seiner Verbindung und der Rechte des Herzogs von Oesterreich.

Nicht so schnell einwilligen konnte zu solcher Bundeserrichtung Herzog Fridrich, zumal als sie wegen des Beitrittes der Gotteshausleute in Untercalva[44]) herübergriff auf tirolisches Gebieth ins Vinschgau. Er widersetzte sich mit Gewalt, und sandte den Vogt Ulrich von Matsch den Jüngern, damals Hauptmann an der Etsch, mit Hanns von Königsberg, Burggrafen zu Tirol, nebst mehrern Edlen und vielem Volke ins Vinschgau, um Fürstenburg zu besetzen. Bei dieser Veste kam es zu blutigem Handgemenge; Viele wurden erschlagen, Viele gefangen, unter diesen Parcival

---

[43]) Innsbruck, Allerheiligentag 1425.

[44]) Siehe Note 7.

Digitized by Google

Planta, allem Anſcheine nach die Seele der Umtriebe gegen Oeſterreich, und das Haupt der Bündtner auf tiroliſchem Boden. Nach dieſem legten ſich des Herzogs Leute vor Fürſtenburg, und belagerten es.

Nun kam Kaiſer Sigmund auf ſeinem Römerzuge anfangs Oktober 1431 nach Feldkirch; da erſchienen vor ihm der Biſchof von Chur in eigener Perſon; vom Herzoge — Konrad Croy, Hofmeiſter, Magiſter Hanns Schallermann, Dompropſt von Brixen und Rath, und Georg Pfarrherr zu Gräz, Protonotar. Der Kaiſer ſuchte den Span beizulegen; bis zu ſeiner Zurückkunft aus Italien hebt der Herzog die Belagerung Fürſtenburgs auf; man gibt die Gefangenen, doch Parcival Planta nur gegen Bürgſchaft des Biſchofs und Fridrichs von Toggenburg, gegenſeitig zurück; was ein Theil dem andern abgenommen, ebenfalls; der Rückſtand an Schatzungen wird nicht weiter gefordert.

Dieſem Spruche des Kaiſers fügten ſich die Parteien; nach der Rückkehr desſelben ſollte ein Tag geſetzt werden[45]). Indeſſen blieb es doch nur mit Mühe bei des Kaiſers Entſcheidung; neuer Unwille erwuchs; man war im Begriff, wieder zu den Waffen zu greifen; da verlängerte Sigmund den Vertrag mit obigen Bedingungen bis Georgi, beſchied auf dieſe Zeit beide Theile zu gütlichem oder rechtlichem Austrage ihres Streites zu ſich, geboth inzwiſchen ernſtlichen Frieden, und wollte, daß auch jene 6 Diener des Biſchofs darin begriffen wären, die wegen der bei Fürſtenburg vorgefallenen Mannsſchlacht von des Herzogs Land verbannt waren[46]).

---

[45]) Feldkirch, Freitag nach St. Franziſci 1431.

[46]) Regensburg, Donnerstag nach Exaltat. Crucis 1434. — Auch Urkunde Nr. VII. — Ich war nicht im Stande,

Digitized by Google

Weiter liest man von diesem Unfrieden nichts mehr.

Bischof Johannes scheint nach diesen Ereignissen in gutem Frieden mit dem Herzoge Fridrich seine noch übrigen Tage größtentheils in Tirol zugebracht zu haben. Der aufstrebende Freiheitsgeist der Churer machte ihm viel zu schaffen; sein geistliches Ansehen beruhte auf nicht festerer Grundlage. Er that übrigens sehr viel, um das Hochstift wieder emporzubringen, besonders als Nachfolger des Bischofs Hartmann. Wie viele von diesem verlorne Rechte und veräußerten Güter brachte er nicht auf dem Wege der Verträge wieder ans Bisthum! Sein Fehler war vielleicht allzu großer Eifer für die Herstellung der Hochstiftsrechte, und daß er die Macht des einmal unter seinen Unterthanen erwachten Freiheitsgeistes nicht kannte, daher mit Gewalt, und vorzüglich durch die Verbindung mit Oesterreich niederdrücken wollte, was nur durch Theilnahme und Genehmigung zu gewinnen war[47]). Ein Jahr vor seinem Tode, also im Todesjahre des Herzogs Fridrich, erneuerte er mit diesem zu Hall noch alle alten Verträge, und drückt sich dabei mit besonderer Wehmuth über die Irrung und

---

über diese allem Anscheine nach nicht unbedeutenden Vorfälle umständlichern Aufschluß zu finden; daher gab ich die Sache so fragmentarisch, wie ich sie fand, fast ohne zu wissen, um was es sich gehandelt hat. Parcival Planta muß dabei eine wichtige Rolle gespielt haben; Herzog Fridrich verweigerte ihm die Freilassung aus der Gefangenschaft, weil er schon vor dem Kriege sein Gefangener war. Siehe Urkunde Nr. VII.

47) Johannes Naso starb zu Meran den 24. Jänner 1440. Sein Grab war in der Pfarrkirche daselbst, mag aber schon 1685 beim Baue des neuen Hochaltars weggekommen sein.

Digitized by Google

Zweiung aus, die leider in seinem Gotteshause herrsche[48]).

Im Jahre 1436 starb Fridrich Graf von Toggenburg, ein Herr weitschichtiger Länder, der Letzte seines Stammes, ohne Testament und bestimmte Erbfolge. Die Streitigkeiten, die daraus sowohl unter den Eidgenossen selbst, als auch zwischen den Eidgenossen und dem Herzoge Fridrich entstanden, waren bei weitem die wichtigste Angelegenheit, die nun 2 Jahre Fridrich und unser Land beschäftigte. Fridrich benützte den Tod des Grafen, um sogleich, theils die Pfandschaften einzulösen, die er in vormaligen Nöthen an Toggenburg hatte versetzen müssen, theils die Besitzungen wieder an sich zu bringen, die zur Zeit seiner Acht vom Grafen ihm waren genommen worden. Er verglich sich mit der Witwe des Verstorbenen, Elisabeth von Matsch, und gab ihr für die Herrschaften Feldkirch, Rankweil, Montfort, Jagdberg, Walgau, Ramschwag und Tanvils den Bregenzer Wald, Dornbirn, Fussach, Höchst, Rheinegg, Altstädten, Rheinthal, Sargans, Friedberg, Neidberg, Wallenstadt, Wesen, Windegg, Gastall und 22,000 fl., wovon er aber denen von Schwyz und Glarus die Vesten Windegg und Gastenz überlassen mußte.

Zwei Gerichte im Prätigau, Castels und Schirs, fielen an Ulrich von Matsch, als Erbtheil seiner Mutter Margaretha, einer Freiin von Räzüns. Später erhielt Ulrichs Sohn, Graf Gaudenz von Matsch, auch die andern 6 Gerichte, so, daß alle 8 Gerichte im Prätigau an dieses Haus kamen; doch davon wird später die Rede sein.

Im Lande der Bündtner machte inzwischen das Streben nach Unabhängigkeit immer größere Fortschritte. Mit jedem

---

[48]) Hall im Innthal, Freitag nach St. Gilgentag 1439.

Digitized by Google

Jahre entstanden neue Bündnisse, schlossen sich mehrere Gemeinden an die schon bestehenden an, und warfen nach und nach das Joch ihrer vorigen Herren vollends ab. Dieser Geist blieb an den Gränzorten zwischen Tirol und Bündten nicht ohne Wirkung. Die im Vinschgau, Oberinnthale und andern herrschaftlichen Orten zahlreich verbreiteten Gotteshausleute wollten an der Freiheit ihrer Herrschaftsgenossen Theil haben, und manche der angränzenden oder auf rhäzischem Boden seßhaften tirolischen Herrschaftsleute mochten für die neue Freiheit wohl nicht ohne Empfindung und Empfänglichkeit sein. Die tirolischen Landesfürsten hatten daher für ihre Unterthanen auf ausländischem Boden Alles zu fürchten[49]), und waren selbst im eigenen Lande vor Ungehorsam und Aufruhr nicht sicher; denn schon verleitete der Freiheitsgeist die Gotteshausleute zur Verachtung der Verträge und zum Ungehorsam gegen die Landesherrschaft. Fürstenburg z. B., worin laut alter Verträge herzogliche Besatzung lag, entrissen die Gotteshausleute listig der Landesherrschaft, indem sie, als wollten sie zinsen, Gewaffnete in Fässern hineinschwärzten; fast auf gleiche Weise bemächtigten sie sich der Burg Ramüß. Engedeinische Holzhändler im Gerichte Schlanders, dann die Landleute von Martinsbruck bis Pontalt, ferner Edle und Geistliche, und die Vesten Fürstenburg und Tschengelsburg verweigerten den landesherrlichen Richtern um Frevel und blutiger Händel, um Wasser, Wun und Waid und um Jagdbarkeit und Urbar willen den Gehorsam. Fürstenburg wagte es sogar, Todschläger der Obrigkeit zu Glurns

[49]) Nach der Rodel, die Herzog Fridrich 1427 machen ließ, kommen 28 im Münsterthale, und 209 Geschlechter österreichischer Leute im Engedein von Martinsbruck bis Pontalt vor. Joh. v. Müller.

vorzuenthalten, und der Dechant zu Schuls nöthigte Tiroler um Geldschulden mit dem Banne.

Herzog Sigmund, der nothwendig fürchten mußte, daß die Widersetzlichkeit der Gotteshausleute noch weiter gehen dürfte, ließ alle Rechte der tirolischen Herrschaft im Münsterthale und in ganz Unterengedein bis hinauf nach Pontalt kundschaftlich erheben [50]), um zu bestimmen, was tirolischer Herrschaft über Gotteshausleute zukomme.

Eben so brauchte er sein ganzes Ansehen, damit auf den bischöflichen Stuhl zu Chur, wo nach dem Tode Konrads von Rechberg, der dem Johannes Naso gefolgt war, Heinrich Baron von Hewen, zugleich Bischof von Konstanz, des Hochstifts Verweser war, nur solche Männer befördert würden, die dem Besten Tirols in der Engedeiner-Sache entweder offenbar günstig oder leicht zu gewinnen wären. Daher ließ sich Herzog Sigmund von dem Benediktiner-Abte zu Trient, Benedikt, 1449 das Versprechen geben, ihm Fürstenburg und alle weltliche Gewaltsame des Hochstifts im Vinschgau einzuräumen, sobald er durch des Herzogs Einfluß Bischof zu Chur würde [51]).

Weil aber der Oesterreich ergebene Theil der Domherren nach Vertreibung des prachtliebenden und verschwenderischen Bisthumsverwesers Heinrichs von Hewen, sich für Leonhard Wiesmayr entschied, so wurde Oesterreichs Sache, aus natürlicher Vorliebe für Vaterland und Landesfürst, von ihm trefflich unterstützt. Leonhard war Kaiser Fridrichs Kanzler, und Herzog Sigmunds Kastellan, bei Beiden sehr beliebt, vorher Domherr zu Chur und Brixen, ja sogar schon zum Bischofe von letzterer Diözese erwählt, nur wegen

---

[50]) Kundschaften ad ann. 1446, Nr. VIII.

[51]) Aus dem k. k. Innsbrucker Archive.

Digitized by Google

Mißkredit vom Basler Konzilium her vom Papste dem Nikolaus Kusanus nachgesetzt, dafür vom Herzoge Sigmund zum Salzmair von Hall befördert, und endlich am 5. März Bischof von Chur, obgleich er als solcher die Bestätigung von Rom so wenig erhielt, als zuvor für Brixen. Desto eifriger übte er alle zeitliche Gewalt, und wie gesagt, zum Besten Tirols. Leider starb er zu frühe schon 1458[52]).

Auch Ortlieb, Freiherr von Brandis, Schweizer Linie[53]), vielleicht nicht ohne österreichischen Einfluß erwählt, war der Sache des Herzogs zugethan, und wurde es noch mehr durch die vortheilhaften Lehen, die man seinem Bruder Ulrich übertrug[54]). Ihm selbst bestätigte der Kaiser Friderich, voll Bedacht für die Beförderung des Vortheiles seines Hauses, im freigebigsten Sinne, gleich nach dessen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl alle Stifts-Regalien, alles Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, überhaupt alles Metall der Bergwerke, welche das Bisthum inner den Marken eigener Herrschaften und Gerichte besitzt[55]).

---

[52]) Erst 1456 erhielt er vom Papste Kalixt III. die Bestätigung als Bischof.

[53]) Die Brandis der Schweizer Linie führen einen flammenden Brand, die der Tiroler Linie einen Löwen.

[54]) Joh. v. Müllers Geschichte der Schweiz, IV. Buch 5. Kap.

[55]) Wien, Erchtag nach Michaelis 1459. Bischof Ortlieb ist der zweite Churer Bischof, dem eine kaiserliche Bestätigung der Bergwerke zu Theil ward. Leonhard Wiesmayr war der erste, der in den rhäzischen Gebirgen die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand geleitet hat. Den Sinn dafür brachte er aus Tirol mit sich. Vor ihm liest man in der Churer Bisthumsgeschichte nichts von Bergwerken. Ueberhaupt scheint die Entdeckung des wunderbar ergiebigen Bergwerkes zu Schwaz eine gewaltige

Digitized by Google

Bischof Ortlieb, begünstigt vom Kaiser Fridrich und seinem Nachbar dem Herzoge Sigmund, und überhaupt ein Mann friedfertigen Sinnes, suchte nun auch sogleich zu Tirol in friedliches Verhältniß zu treten. Da er aus dem Beispiele seiner Vorgänger, die sich durch oft zu rücksichtslose Begünstigung der herzoglichen Sache Verdrießlichkeiten im eigenen Hause, und nicht selten schweren Haß der Bündtner zugezogen hatten, die Richtschnur seines Handelns sich ableiten konnte, so wollte er nicht durch rücksichtslose Begünstigung, sondern durch Vermittlung und Feststellung der beiderseitigen Rechte derselben förderlich sein; daher die Regierungszeit des Bischofs Ortlieb besonders reich an Verträgen erscheint.

Gleich nach seiner Erwählung (1460) übertrug und bestätigte er dem Herzoge Sigmund das Schenkenamt zu Chur[56]), und alle Lehen, die je ein Graf zu Tirol vom Gotteshause zu Chur getragen, wofür Sigmund dasselbe Gotteshaus in seinen Landen freundlich vor Gewalt und Unrecht zu schirmen gelobte[57]). In den Streitigkeiten des Herzogs mit Nikolaus Kusanus verhielt sich Ortlieb ganz ruhig; und als ihn die Eidgenossen, sonst sehr harthörig

---

Bergwerks-Entdeckungssucht aufgeregt zu haben. Die Mährchen von den Bergmännchen im Munde des Volkes stammen aus dieser Zeit. Ueberall spukten die Zwergenmännlein mit ihren Schätzen und unerforschbaren Zugängen in die Tiefe der Schachten. Aber auch für die wirkliche Geschichte bildete sich ein neuer Zweig mit verstandvollen Knappenordnungen und Gesetzen, und für das Leben ein neuer Gegenstand zu Zank und Krieg.

[56]) Einige der Vortheile, die mit dem Schenkenamte verbunden waren, siehe Urkunde Nr. II.

[57]) Urkunde Nr. IX.

Digitized by Google

für die Befehle aus Rom, dießmal aber sehr rüstige Vollstrecker des Bannfluches wider den Herzog Sigmund, mit in den Thurgauer Krieg ziehen wollten, störte Ortlieb das nachbarlich-friedliche Verhältniß zu Tirol nicht nur nicht, sondern wußte der Sache eine so kluge Wendung zu geben, daß er dabei nur als Friedensmittler zum Vorschein kömmt. Im Gegentheil schloß er gerade im Jahre 1462 mit Herzog Sigmund ein nachbarliches Bündniß, und einen Vertrag, vermöge welchem die Späne zwischen Sigmund und den Engedeinern durch friedliche Vermittlung sollten ausgeglichen werden, und zwar um so gründlicher und schneller, als wirklich der Ungehorsam der Gotteshausleute und die Verwirrung der Verhältnisse im Vinschgau und Engedein mit jedem Jahre zunahm. Viel mochte zu dieser Verwirrung der Bannfluch beitragen, der wegen Kusanus auf Sigmund lag, und in dessen Folge die Eidgenossen ihm in den Vorlanden 26 Städte und 206 Dörfer weggenommen, was den Bündtnern sehr anziehend erscheinen durfte. Das ganze Jahr 1465 ging mit Verhandlungen vorüber, wobei sich der Bischof alle mögliche Mühe gab, die Parteien zu vereinen, und ganz vorzüglich die Engedeiner zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Endlich, nachdem Herzog Sigmund die Engedeiner mit Heeresmacht zu friedlichen Gesinnungen entweder wirklich gezwungen, oder zu zwingen gedroht hatte, kam es 1467 zu einem Vertrage, welcher schon vor 3 Jahren vom Grafen Joseph Niklas von Zollern eingeleitet, und jetzt zu Schluderns abgeschlossen wurde.

Darin wurden die Ansprüche des Grafen Ulrich von Matsch und Rolands von Schlandersberg auf Waldungen im Münsterthale, so wie des Erzherzogs hohe Gerichtsbarkeit im Engedein, dessen Vogteirecht über Münster, und unbedingte Herrschaft über Trasp anerkannt. Hinsichtlich

Digitized by Google

der Herrschaftsleute im Münsterthale und Engedein, und der Gotteshausleute im Vinschgau, sollen jene nach österreichischen Landesrechten leben, diese aber der Eide entbunden werden, die ihnen Oesterreich, wenn auch auf ihr Begehren, während der Zwietracht abgefordert hatte. Als Ersatz der Kosten und Schäden, die dem Herzoge verursacht wurden, verpflichteten sich die Bündtner, in den folgenden 10 Jahren ihn mit 100 wohlgerüsteten Knechten allenthalben zu unterstützen, immer 2 Monate hintereinander, jedoch in des Herzogs Sold. Also gelobten die Engedeiner zu Schluderns[58]). Und damit dem Vertrage es nicht an Kraft gebräche, ward er zu Chur noch bestätigt von Bischof Ortlieb, Domkapitel und Stadt, von Paul von Marmels, Vogt zu Greifenstein, Ital von Capaul, Vogt zu Fürstenau, Abt Johann von Disentis, und mehrern andern Abgeordneten aller Bünde[59]).

Indessen waren doch noch einige Punkte geblieben, worüber man sich durchaus nicht vereinigen konnte, oder was wahrscheinlicher ist, nicht wollte, und welche später wieder das Unkraut der Zwietracht trieben.

So wollte der Bischof von Chur seine Lehen im Gerichte Mals keinem Andern, als einem Gotteshausmanne verleihen, wodurch den Landesherrschaftlichen viele Güter entgingen; eben so wenig wollten des Bischofs Leute in ihre Alpen anderes Vieh aufnehmen, als das ihrer Herrschaftsgenossen, und uneheliche Kinder, so wie engedeinische Landfahrer sollten, auch wenn sie auf tirolischen Boden übergewandert wären, dennoch churischer Herrschaft unterthan sein.

---

[58]) Urkunde Nr. X.

[59]) Chur, am Freitag nach Fronleichnam.

Digitized by Google

Dagegen wollte der österreichische Pfleger zu Mals nicht zugeben, daß des Bischofs Hauptmann zu Fürstenburg Priester oder andere geistliche Personen, die zwar im Churer Bisthum, aber in des Erzherzogs Grafschaft sich befänden, auffange und aus den Gerichten führe. Auch läugnete er, daß der Bischof die Macht habe, die Verächter seiner Gerichtsbothen vor seinen Stab zu fordern.

Hingegen klagte der Bischof, daß von österreichischen Amtleuten seine Lehensmannen zum Ungehorsam verleitet, verfallene Lehen vorenthalten, und Gotteshausmänner, die sich mit Herrschaftsfrauen verheiratheten, auf alle Weise gedrückt würden.

Ueber diese streitigen Punkte kompromittirten beide Theile 1471 auf Kaiser Fridrich, welcher den Handel dem Bischofe Johann von Augsburg übertrug, worauf durch dessen Bevollmächtigte zu Glurns ein friedlicher Austrag zu Stande kam.

Der ganzen Verhandlung wurde oben erwähnte Richtung von Schluderns zum Grunde gelegt. Mit dem Bischofe verglich man sich, indem entschieden wurde, daß die Verleihung der Lehen, so wie die Aufnahme des Alpenviehes sowohl von landesherrschaftlicher als churischer Seite ohne Unterschied zwischen Herrschaft und Gotteshausleuten geschehen soll; ferner, daß die hergelaufenen Leute und unehelichen Kinder derjenigen Gotteshausleute, die oberhalb Schlanders ansäßig wären, als freie Gotteshausleute betrachtet, und nur die, so unterhalb dieser Marke sich befänden, der österreichischen Herrschaft angehören sollen. Die herzoglichen Amtleute haben des Bischofs Hauptmann zu Fürstenburg und andere bischöfliche Diener nicht zu hindern, wenn sie gesandt werden, Priester und andere geistliche Personen zu fahen; nur muß in diesem Falle den

Erstern Anzeige hierüber gemacht werden. Ueber heimfallende Gotteshauslehen habe ohne Eingriffe der herrschaftlichen Amtleute der Bischof zu verfügen [60]).

Die Späne zwischen dem Herzoge und den Engedeinern wurden auf folgende Weise ausgetragen.

In Betreff der Rechte Ulrichs von Matsch und Rolands von Schlandersberg auf die Waldungen im Münsterthale, so wie ferner der hohen Gerichtsbarkeit halber, die von den herzoglichen Pflegern zu Naudersberg zum Schaden der Engedeiner an Mördern und andern Frevlern nicht geübt, und darum von jenen sich angemaßt worden war, habe es bei den Entscheidungen des Schludernser Vertrages zu bleiben. Der Burgfrieden zu Trasp soll von den Schulsern nicht mehr gestört, und an Waldungen, die zu demselben gehören, nicht mehr gefrevelt werden. Die Bündtner sollen ferner keine herrschaftlichen Unterthanen in ihr Bündniß locken noch aufnehmen. Die Engedeiner dürfen den herzoglichen Holzmeistern und Salzmaiern nicht mehr wehren, Holz in den herrschaftlichen Waldungen zu schlagen, so viel und wo es ihnen beliebt. Den Schulsern sei es keineswegs erlaubt, ohne Wissen und Willen des Herzogs oder seines Pflegers zu Naudersberg, sich neue Gebothe zu schaffen, wie sie deren schon bei 50 sich aufgestellt hätten, um sich der österreichischen Oberherrschaft zu entziehen.

Dagegen seien die Engedeiner nicht zu verhalten, den Meranern Zoll zu zahlen, was auch diese dagegen einwenden mögen [61]); wohl aber seien die Samnauner verpflich-

---

[60]) Urkunde Nr. XI.

[61]) Herzog Leopold hatte der Stadt Meran, um einiger Bauten willen, die sie an ihren Mauern vornehmen mußte, bewilligt, an 4 Orten einen Zoll zu errichten, zu Meran

Digitized by Google

tet, so oft sie durch österreichisch Land treiben, auch wenn sie bei dem Naudersberger Zoll nicht vorbeifahren, ihn dennoch zu bezahlen. Die Münsterthaler hingegen sollen von dem Zoll, welchen die von Matsch und Schlandersberg zu Taufers fordern, für ihre Zinsen und Gülten frei sein, und überhaupt für einen Schlitten oder Karren, führe er auch die Habe von 3 oder 4 Bauern, nicht mehr bezahlen, als Herkommens ist. Endlich haben die Herrschafts- und Gotteshausleute im Thale Samnaun, sintemalen der Bischof daselbst keinen Stab habe, sich in ihren Händeln vor dem herzoglichen Stabe zu rechtfertigen[62]).

Auf diese Weise wurden die Streitigkeiten und verschiedenen Ansprüche so gut als möglich ausgeglichen. Man sieht sogleich, daß im tiefsten Hintergrunde die Freiheitslust der Engedeiner steckte, welcher die tirolischen Herren sorgsam, wiewohl vergeblich, Zügel anzulegen sich bemühten.

Aber nicht lange hatten diese Verträge Bestand; schon 4 Jahre darnach begannen die Reibungen wieder, und loderten plötzlich in die Flamme des wundersam betitelten Hennenkrieges auf[63]). Auf Anlaß, daß die Engedeiner einen von den herzoglichen Beamten prätendirten Zins an Hühnern für die Fastnacht verweigerten, fielen Roland von Schlandersberg, Hauptmann, und der Pfleger von Naudersberg mit gewaffneten Schaaren plötzlich über Martinsbruck ins Unterengedein, streiften bis Ramüß, wo sie die Burg verbrannten, und trieben bei 2 Jahre ihr Unwesen,

---

oder Nauders, und in Passeir oder zu Steinach. Herzog Sigmund bestätigte dieses Privilegium für ewige Zeiten. Bozen 1451.

62) Urkunde Nr. XII.

63) Joh. v. Müllers Geschichte der Schweiz, V. Buch 2. Kap.

Digitized by Google

bis endlich auf Vermittlung der Bischöfe von Trient und Brixen der Friede zu Stande kam[64]). Kriege um solcher Ursachen willen waren in damaliger wilder Zeit nichts seltsames; Leo von Rosenthal bekriegte um die nämliche Zeit (1478) den Kaiser Fridrich in Oesterreich um eines Rockes willen[65]); sie glichen in vielem, und erlustigten wie die Noblerauftritte auf Kirchtagen.

Im Jahre 1478 kam wieder die unselige Frage wegen des Vogtrechtes über das Frauenstift Münster zur Sprache.

Im Vertrage zwischen Chur und Matsch 1421 zu Bozen war die Schirmvogtei dieses Klosters sowohl dem Bischofe als den Grafen genommen, und die Frauen auf völlig freien Fuß gestellt worden, worauf sie die Herzoge von Oesterreich, Grafen zu Tirol, auf ewige Zeiten zu Schirmvögten ihres Stiftes erwählten. Nun geschah es aber 1478, daß die Nonnen, uneinig in ihrer Wahl, 2 Aebtissinnen wählten, und jedwede Partei, die mit der Stimmenmehrheit an den Bischof von Chur, die andere an den Erzherzog Sigmund, als Schirmvogt des Klosters, um Bestätigung sich wendete. Oesterreich und Chur nahmen sich der Sache alles Ernstes an. Bischof Ortlieb konfirmirte die Aebtissin seiner Partei; Sigmund hingegen ließ seine Schützling mit Gewalt einführen, und das Kloster besetzen, worüber letztere mit allen ihren Helfern in den bischöflichen Bann verfiel. Der Streit wurde im nächsten Jahre dahin entschieden, daß auch der Herzog die vom Bischofe konfirmirte Aebtissin anerkannte, dafür aber vom Stifte die Er-

---

[64]) Der gelehrte Hanns Hinterbacher, Bischof von Trient, und Georg Golser, Bischof von Brixen.

[65]) Kurz: Oesterreich unter Fridrich ꝛc.

Digitized by Google

klärung sich ausstellen ließ, daß es nur ihn als rechtmäßigen Schirmvogt und Landesherrn anerkenne[66]).

Noch während dieser Verhandlungen über Münster und den Hennenkrieg gab eine andere für den Erzherzog sehr günstige Begebenheit Anlaß zu vielen Irrungen und Verträgen zwischen Chur und Tirol.

Der Erzherzog kam am Ende des Jahres 1477 zu einer bedeutenden Macht im Prätigau. Nach dem Tode des gewaltigen Grafen Fridrich von Toggenburg 1436 zerfielen seine Güter und Herrschaften in viele kleine Erbtheile. Die Herrschaft der 8 Gerichte kam an seine Schwestern, Kunigunde, Gemahlin Grafen Wilhelms von Montfort, und Katharina, Heinrichs Grafen zu Misox Gemahlin. Hernach, als Graf Wilhelm von Montfort die Herrschaft der 6 Gerichte allein behauptet, verkaufte er sie seinem Verwandten Hugo von Montfort 1459. Aber ritterliche Lebensart brachte die Grafen von Montfort in Geldverlegenheit und Noth; sie verkauften 1471 ihre Rechtsame dem Erzherzoge Sigmund; weil aber auch dieser damals geldlos war, so überließ er die Güter der Grafen von Montfort an Vogt Ulrich von Matsch, der von seiner Mutter Margaretha, Freiin von Räzüns, ohnehin daselbst die 2 benachbarten Gerichte Castels und Schiers besaß, mit Bedingung der Wiedereinlösung in bessern Umständen. Aus gleicher Geldnoth gingen sie nun 1477 von Gaudenz von Matsch wieder an den Erzherzog über. Der Graf both sie ihm, sehr nach seinem Wunsche, aus merklicher Nothdurft und um größerm Schaden zuvorzukommen, zur Wiedereinlösung an. Es waren die Gerichte Davos, zum Kloster, Prätigau, Lenz, Belfort, Churwalden, das hintere und vordere Gericht zu Schanfigg. Die Uebertra-

[66]) Eichhorn Ep. Cur.

gung selbst wirft viel Licht auf das Mißtrauen, mit welchem Chur, die Gemeinden und Oesterreich, über ihre Rechte wachend, die so gerne sich durchkreuzten, einander gegenüber standen. Nur mit Unruhe und Mißtrauen waren die Gerichte unter die Herrschaft der Grafen von Matsch gekommen, wurden aber von ihnen väterlich regiert, erhielten die Zusicherung aller alten Herkommen, ja selbst das, daß Graf Gaudenz größtentheils unter ihnen wohnte, um in jeder Noth ihnen nahe zu sein; daher vernahmen sie jetzt mit großem Schmerze des Grafen Absicht, sie an Oesterreich zu verkaufen; es that ihnen wehe, aus hausväterlicher Verfassung in die einer Provinz überzugehen; sie verweigerten die Zustimmung, bewogen die Bündtner zu einer Gesandtschaft nach Innsbruck, und suchten Hülfe bei den Eidgenossen. Das war aber übertriebene Angst; Sigmund wollte sie zwar durchaus haben, aber nur mit Liebe. Endlich auf Zureden des Grafen Gaudenz und der Eidgenossen von Luzern willigten sie in die Abtretung, und Erzherzog Sigmund bestätigte ihnen nicht nur ihr Bündniß mit Rhäzien, und ihre alten Freiheiten, er gab auch die neue, nie einen Ausländer oder einen unangenehmen Mann zum Landvogt über sie zu setzen, und daß derselbe unter ihnen wohnen soll; er vermehrte sogar diese Freiheiten mit einer sehr wichtigen, der Zollfreiheit, so weit er herrschte[67]). Dieß war eine nachahmungswerthe Milde, die auch die Herzen so einnahm, daß sie 170 Jahre gerne unter der Herrschaft Oesterreichs blieben, und im Engedeiner Kriege ungerne, und nur auf eine Zeit lang, von diesem Hause sich trennen ließen.

---

[67]) Joh. v. Müllers Geschichte der Schweiz, V. Buch 2. Kap. — Sprechers rhäzische Chronik, 6. Buch.

Digitized by Google

Allein kaum war dieſe Abtretung am Freitage vor St. Thomas 1477 zu Innsbruck geſchehen[68]), ſo erhob Biſchof Ortlieb von Chur dagegen Einſprache. Die Grafen Ulrich und Gaudenz von Matſch hatten die 4 Gerichte Davos, Kloſter, Lenz und Churwalden vom Reiche, die 2 im Thale Schanfigg vom Biſchofe zu Lehen getragen[69]); in allen 6 Gerichten hatte der Biſchof verſchiedene Rechte. Dieſe glaubte er durch den Uebergang des Landes an Oeſterreich gefährdet, bis endlich Sigmund nach einem Streite von 2 Jahren, am 19. Mai 1479 zu Innsbruck, ihm die Erklärung ausſtellen ließ, daß alle des Biſchofs und Hochſtifts Rechte, Freiheiten und Herrlichkeit, wie ſie hergebracht wären, in den 4 Gerichten bleiben ſollen; die 2 Gerichte in Schanfigg wolle er vom Biſchofe zu Lehen empfahen; aller dem Biſchofe zugefügte Schaden ſoll nach Erkenntniß der Edlen und Getreuen, des Grafen Georg von Werdenberg und Sargans, Ulrichs von Brandis und Peters von Höwen erſetzt, alle übrigen Irrungen und Späne aber dem Grafen Niklas von Zollern auf St. Jakobstag zur Entſcheidung und friedlicher Beilegung übertragen werden. Das Domkapitel zu Chur ſoll in gedachte Vermittlung willigen, und nach Inhalt derſelben handeln[70]).

Nach dieſen Verhandlungen folgten in den Verhältniſſen zwiſchen Chur und Oeſterreich 7 ruhige Jahre. Der Erzherzog benützte die Zeit, um alle Leute im Engedein, die früher zu tiroliſcher Herrſchaft gehört hatten, in den Kriegsläuften und Wirren ſeit ſo vielen Jahren aber abgefallen waren, neuerdings in Eid und Gehorſam zu neh-

---

[68]) Urkunde Nr. XIII.

[69]) Montag nach St. Margaretha 1472.

[70]) Urkunde bei Eichhorn Ep. Cur. CXXII.

Digitized by Google

men, was auch ohne weitere Störung ruhig vor sich ging.

Aber das Jahr 1486 war wieder ein trübes Jahr; es erhoben sich Streitigkeiten über die Bergwerke in Valdöra.

Valdöra ist eine Gegend zwischen Pontalt und dem Wormser Joche, durch welche der Weg aus dem Münsterthale nach Zernetz ins Oberengedein führt, und die einige Metallgruben enthielt, wie überhaupt die Berge diesseits Pontalt damals an solchen Naturgaben nicht leer waren. Weil noch nie Streit darüber vorkam, wurde das Bergwerk wahrscheinlich erst um diese Zeit entdeckt oder bearbeitet.

Da wollte der Bischof von Chur die Gruben sich zueignen unter dem Vorwande, daß Valdöra nicht zu Tirol, sondern zum Münsterthale gehöre, wo Grund und Boden, Zwang und Pönen, hohes und niederes Gericht, Zölle und Geleite des Hochstifts Eigenthum wären.

Hingegen behauptete Oesterreich, daß die Gränze der Grafschaft Tirol, laut den Landsprachen zu Glurns und Mals und laut den Lehenbriefen Kaisers Heinrich vom Jahre 1328 von Pontalt bis zum Wormser Joche laufe, folglich Valdöra innerhalb dieser Marken liege. Beweis davon sei, daß der Graf von Tirol bisher in ungestörtem Besitz und Genuß der Zölle und alles Hochwildes dieser Gegend gewesen, und dieselben sowohl Sigmund als seine Vorfahren den Grafen von Matsch und den Schlandersbergern bis auf heutigen Tag zu Lehen hingegeben hätten. Ferner, daß die Münsterthaler den Oberschirm der Herrschaft Oesterreich anerkennen, und darum auch die Freiheiten anderer österreichischen Lande genießen. Wohl möge der Bischof von Chur Zwang, Pönen und hohes Gericht im Münsterthale haben; aber die hohe Herrlichkeit dürfe

Digitized by Google

er sich nicht anmaßen. Auch der Bischof von Augsburg habe Zölle, Zwang und Pönen im Lande, vermesse sich aber nicht der hohen Herrlichkeit, die zu den Regalien gehöre. Dann beurkunden noch Kundschaften, daß Tirol das Geleit habe bis auf das Wormser Joch und über Valdöra, und daß der Richter zu Glurns, wenn einem das Land verbothen werde, ihn bis auf das Wormser Joch und über Valdöra bis Pontalt berufe; daß also Oesterreich die hohe Herrlichkeit daselbst, Chur aber nur das Hofgericht zu Fürstenburg habe.

Hierüber wurde noch 1485 [71]) eine Zusammenkunft in Glurns veranstaltet; weil aber diese erste Zusammenkunft entweder nicht zu Stande kam, oder ohne allen Erfolg blieb, so schrieb man eine zweite Tagsatzung ebendahin auf Mittwoch nach Georgi 1486 aus; sintemalen aber auch auf dieser Tagsatzung nicht viel mehr als die bloßen gegenseitigen Klagepunkte auseinander gesetzt wurden [72]), so kompromittirte man noch im Herbste dieses Jahres auf Herzog Albrecht von Baiern, welcher um Michaelis zu Innsbruck schiedsrichterlichen Ausspruch that. Diesen Ernst, den Streitigkeiten zwischen Chur und Tirol einmal ein Ende zu machen, scheint man vorzüglich dem Betriebe der tirolischen Landstände verdanken zu müssen, deren Theilnahme an den Händeln zwischen Chur und Tirol, aufgeregt aus andern Veranlassungen, hier das erstemal sichtbar wird.

Zu Innsbruck wurde sofort entschieden, der Bischof von Chur soll den Erzherzog in ungeirrtem Besitze der erwähnten Bergwerke und der Obrigkeit über alle dazu gehörigen Knappen und Waldungen lassen; alle bisher in Betreff

[71]) Sonntag nach Nikolai.

[72]) Urkunde Nr. XIV.

Digitized by Google

dieser Bergwerke vergabten Lehen sollen abgethan sein oder neuerdings vom Erzherzoge empfangen werden.

Ferner wurde bedingt, daß der Bischof von Chur, als erster Nachbar der tirolischen Lande, auf 20 Jahre mit der österreichischen Herrschaft ein Schutz- und Trutzbündniß schließe, und dieselbe im Laufe dieser Jahre mit 500 Knechten in ihrem Solde unterstütze; dafür aber Oesterreich dem Hochstifte jährlich 1800 fl. treulich und ohne Gefährde bezahle[73]).

Nun geziemt sich zu erzählen, wie die Stände Tirols endlich veranlaßt wurden, sich in die churischen Händel zu mischen. Der Grund liegt tiefer, fordert daher umständlichere Darstellung.

Erzherzog Sigmund, von Jugend auf nie selbstständig, immer Günstlingen hingegeben, faßte im Alter eine große Vorliebe für Herzog Albrecht den Weisen von München, denselben, der oben erwähnten Vertrag mit Chur vermittelte.

Da geschah es, daß Kaiser Fridrich, vor Ungarn und Türken aus Oesterreich flüchtig, seine Tochter Kunigunde nach Innsbruck an Herzog Sigmunds Hof in Sicherheit sandte. Herzog Albrecht von München entbrannte für die kaiserliche Prinzessin, warb um ihre Hand, und erhielt dieselbe mit Hülfe Sigmunds vom leichtgewonnenen Mädchen ohne Wissen des Vaters, der seine Einwilligung nie gegeben hätte. Diese leichtsinnige Handlung vollendete Sigmund durch eine zweite nicht besonnenere.

Er beschloß alle seine Länder, die nach seinem Tode dem Erzherzoge Maximilian zufallen sollten, dem Hause Oesterreich zu entziehen, und sie, gleichsam als Brautschatz der

---

[73]) Urkunde Nr. XV.

Digitized by Google

Kunigunde, dem Herzoge von Baiern zu verschreiben. Dafür nahm er sogleich von Albrecht auf die vorderösterreichischen Lande 55,000 fl., und ließ sich für Tirol noch eine Million zusichern.

Aber alle diese Thorheiten beging Erzherzog Sigmund nicht so fast aus Verdruß über seine Vettern, oder aus alter Abneigung gegen Fridrich, sondern weit mehr aus blinder Ergebenheit gegen einige Männer, seine Regierungsräthe, die den schwachen Mann ganz in ihrer Gewalt hatten.

Der alte Herr, von jeher den Freuden mehr zugethan als den Geschäften, hatte die Regierung des Landes Männern überlassen, die von damaliger Zeit als grausame, ungerechte, eigennützige Verräther und Zerrütter des Landes geschildert werden; die den Leichtsinn und die Schwachheit des Erzherzogs von einem tollen Schritte zum andern verleiteten[74]), der Landstände Freiheiten und Rechte untergruben, Einfluß und Ansehen schwächten, des Landes Wohlfahrt gefährdeten, und endlich durch Tirannenmittel in der schlecht erworbenen Macht sich behaupten wollten[75]).

Das war aber zu arg. Die Landstände für das Haus Oesterreich, wie allzeit, voll Vorliebe, und voll Sorgfalt für ihres Fürsten Ehre, und den davon nicht geschiedenen Nutzen des Landes, traten zahlreicher als je auf einem

---

[74]) Der Venezianer Krieg, ohne Noth und Vorbereitung, mitten im Frieden, gegen die übermächtige Republik, kostete allein ihm eine halbe Million.

[75]) Sie erließen Edikte, daß bei Todesstrafe Niemand über Regierung und sie, die Regenten, reden dürfe, worüber die Landstände bemerkten, daß dieß nimmer erhört sei! Müsse doch der liebe Gott, Kaiser und Papst gut und böse über sich reden lassen.

Digitized by Google

Landtage zu Hall zusammen, und überreichten dem Erzherzoge im unschuldigsten Tone des damals kindlich-väterlichen Verhältnisses zwischen Unterthan und Fürst, aber mit Kraft und Freiheit warmer Unterthanstreue und Fürstenliebe, in 34 Punkten des Landes Beschwerden; sie bathen um Abhülfe durch Entfernung der treulosen Räthe.

Erzherzog Sigmund, in seiner Gutmüthigkeit vielleicht selbst froh, von den Ständen das Mittel bezeichnet zu sehen, durch welches er sich der Räthe entledigen, mit seinem Lande zum Frieden gelangen, und aus andern nicht geahnten Verlegenheiten sich ziehen konnte, erkannte die Treue seiner Stände, und entsprach ihrem Wunsche. Auch Kaiser Fridrich kam noch im tiefsten Winter nach Innsbruck.

Da ward gemeinschaftlich mit den Ständen der ganze Vertrag mit Baiern verungültet, und festgesetzt, daß in Zukunft nichts ohne Fridrich und Maximilian verfügt würde; aus der Mitte der Landstände wurde ein Rath erwählt, Sigmund ein bestimmtes Einkommen ausgesetzt, Friede und Ordnung im Lande hergestellt, und auf die treulosen Räthe, die Urheber alles Unheiles, die Acht geworfen. Diese entflohen — Oswald von Thierstein in die Schweiz; Gaudenz von Matsch ins Prätigau; Georg von Sargans auf Ortenstein, seine Burg im rhäzischen Domleschg, tiefen Groll mit sich tragend, der in der Schweiz und in Bündten wider Oesterreich theilnehmende Gemüther fand[76]).

Diese Ereignisse, unangenehm in ihrem Hergange, wichtiger in den Folgen, gaben Anlaß, daß die Stände auch auf die Händel mit dem Bischofe von Chur ihr Augenmerk richteten. Sie bathen auf dem Landtage zu Hall den Erzherzog, daß er sich eines Austrages mit dem Bischofe

---

[76]) Urkunden im Sammler für Geschichte ꝛc. II. Band.

Digitized by Google

nicht widere, sondern etliche Ausschußmänner von den Prälaten, dem Adel, von Städten und Gerichten zum Tage nach Glurns sende, und allen Fleiß ankehren lasse, damit die Sachen hingelegt, der Erzherzog mit dem Bischofe gütlich geeinet, oder doch zu besserm Verständniß kommen, oder die Sachen zu rechtlichem Austrage gebracht werden möchten. Sollte es nach diesem Tage Noth thun, so möge der Erzherzog den ganzen Handel an den römischen Kaiser und König gelangen lassen, und dessen Rath und Willen darin vernehmen[77]).

Welchen Erfolg diese Verwendung der Stände hatte, sahen wir bereits, wie oben erwähnt, aus den Verhandlungen zu Glurns und Innsbruck. Man begreift aber auch, woher sich der immerwährende Hader in den Verhältnissen Tirols zu Chur und Bündten schrieb. Was war von der Regierung in den Händen solcher Männer zu erwarten, dergleichen Sigmunds Räthe waren?

Nun folgte in den Verhältnissen Tirols zu Chur und Engedein eine wohlthätige Ruhe bis zum Jahre 1492.

Der gute Bischof Ortlieb starb am 25. Juli 1491, gebeugt von vielen Leiden, mit dem Kummer, die Rechte seiner Kirche von dem Freiheitsgeiste der Bündtner, wie den Wiesengrund am Bergesabhang vom wachsenden Waldstrom, immer tiefer untergraben und verschlungen zu sehen. Er hielt sich lieber zu Fürstenau oder zu Fürstenburg als zu Chur auf.

Sein Nachfolger, Bischof Heinrich von Höwen, benützte die Ruhe und anfängliche Gunst der Bündtner, um unter den Gotteshausleuten in Unterengedein von Pontalt bis Martinsbruck, und im Münsterthale die durch die frühern

---

[77]) Meraner Archiv.

Digitized by Google

Kriege aufgelöste Ordnung wieder herzustellen. Er gab ihnen Ruhe und Sittlichkeit fördernde Gesetze; und sintemalen Geldstrafe arme, rohe, aber freie Leute mehr zähmt als körperliche Züchtigung, so wurden auf Uebertretungen nur Geldbußen gesetzt. Auch sorgte der Bischof, daß der österreichisch-landesherrliche Pfleger zu Nauders in dieselben sich nicht mischte; denn nur in Kriminalfällen standen die Unterengedeiner unter seinem Stabe [78]).

Indessen verschwand mit dem Jahre 1492 die Ruhe aus den Gegenden, wo Tirol und Engedein sich berührten, um in diesem Jahrhunderte nicht wiederzukehren.

Kaspar von Maltiz [79]), Pfleger zu Nauders, ein unruhiger, zu Gewaltthaten geneigter Mann, reizte die Unterengedeiner bald zu großer Erbitterung. Ordnungswidrig ließ er alle in Engedein Gefangensitzenden nach Nauders führen, um sie dort zu richten. Dieser Anmaßung widersetzte sich Heinrich Ammann, des Bischofs Hauptmann zu Fürstenburg, und die Engedeiner erklärten, daß, wofern er nicht abstehe, sie mit Macht vor Nauders kommen würden, um Pfleger, Richter, Geschworne, Henker und Verbrecher ins Engedein an die gehörige Richtstätte zu führen.

Um aber den Ausbruch weiterer Gewaltthaten zu verhüten, versetzte der Bischof, wahrscheinlich auf Verlangen der österreichischen Regierung, seinen Hauptmann, Heinrich Ammann, und sandte an seine Stelle den Benedikt von Fontana, bisherigen Vogt von Reams, einen klugen, um-

---

78) Ladurner, Manuskript.

79) Die Maltiz, alte meißnische Edelleute, kamen mit Katharina, Herzogin von Sachsen, Sigmunds zweiter Gemahlin, nach Tirol, in des Erzherzogs Dienste. Kaspar von Maltiz war verheirathet mit Christina Fuchs. Siehe Kanonik. v. Mayrhofen.

Digitized by Google

sichtigen und biedern Mann. Aber das Mißtrauen und die gegenseitige Erbitterung konnte dadurch nicht beruhigt werden; sie stieg vielmehr mit jedem Tage, so zwar, daß die beiderseitigen Unterthanen im Vinschgau, Engedein und Oberinnthal schon etlichemale zu blutigen Händeln kamen, und der Bischof einen baldigen ernstlichern Bruch fürchtend, an den Bischof von Sitten schrieb: „daß mit dem Hause Oesterreich auch nicht Alles richtig sei, 19. Juli 1493."

Der Grund, warum es gerade jetzt in den Engedeiner Händeln wieder so unruhig wurde, und Alles mehr als jemals einem ernsten Kriege entgegenreifte, lag unstreitig in Maximilian selbst. In dem jungen, thatkräftigen und kriegslustigen Kaiser erblickten einige Männer den Helden, mit dem man die stolze Bauernrepublik einmal demüthigen, und alte Schmach vom Adel wälzen könnte. Bei nicht ungeneigter Gesinnung des Kaisers schritt man zur That, und suchte Händel, wo sie sich nicht schon von selbst ergaben; daher auch von Seite der tirolischen Regierung, die größtentheils aus so gesinnten Männern bestand, die immer steigendere Feindseligkeit gegen Chur und die benachbarten Bündtner.

Indessen schrieb der Bischof von Chur zu wiederholtenmalen an die Regierung von Innsbruck, und schlug dringend bittend den Bischof Thomas von Konstanz zum Schiedsrichter vor. Oesterreich zeigte sich mit dem Vorschlage zufrieden, und Bischof Thomas beschied beide Parteien auf Bartholomäi nach Fürstenburg vor seinen Bevollmächtigten. Die streitigen Punkte waren: Waldungen von Pontalt bis Martinsbruck, die Engedein anstritt; Jagdrecht auf alles Feder-, Rothwild und Fasanen; Gerichtszwang um Frevel, Blutschuld und Verlegung willen, so Oesterreich zusteht; — dagegen Klagen des Bischofs und der Engedeiner

über Verletzung ihrer Obrigkeit und Gewaltsame, über geistlichen Gerichtszwang, über Ein- und Uebergriff, und über Unentschiedenheit der Gränzmarken. Obmann war Bischof Thomas von Konstanz; Abgeordnete des römischen Königs [80]) Doktor Johann Greidner, Dompropst zu Brixen, Leonhard von Völs, Salzmair zu Hall, und Walther von Stadion, Pfleger von Vellenberg. Der Bischof sandte Konrad von Marmels, Domdechant, Silvester Berner, Schul- und Domherrn zu Chur, und Konradin von Marmels, Herrn zu Räzüns; er selbst hatte sich zu Maxmilian nach Reutte, und von dannen mit ihm nach Worms begeben, wahrscheinlich um persönlich mit ihm zu unterhandeln. Indessen zerschlug sich die Verhandlung zu Fürstenburg an Formen; die österreichischen Anwälde wollten die Verhandlungen nach Landesbrauch, die churischen nach geschriebenen Rechten vornehmen, und Maxmilian oder seine Räthe zu Innsbruck schrieben ihren Vertretern, sich eher der konstanzischen Kommissäre mit Protestation zu entschlagen [81]).

Schon vor dieser Zusammenkunft zu Fürstenburg hatte der Bischof von Chur durch seinen Hauptmann Benedikt Fontana alle seine Leute im Vinschgau, Engedein und Münsterthal für jeden Fall aufmahnen und mit Waffen versehen lassen; denn man gewärtigte sich eines Angriffes, und schon drohte Kaspar von Maltiz laut, den bischöflichen Hauptmann zu Fürstenburg auffangen zu lassen, wogegen dieser von seinem Bischofe sich die Erlaubniß erbath, dem Pfleger von Rauders zuvorkommen zu dürfen.

---

[80]) Obgleich Erzherzog Sigmund noch lebte, so erscheint er doch seit 1490 in keinem öffentlichen Geschäfte mehr; überall Erzherzog Maxmilian, römischer König.

[81]) Aus der alten Innsbrucker Registratur. — Ladurner, Manuskript.

Digitized by Google

Die Erbitterung stieg noch höher, als die Bündtner auf Maxmilians Begehren, daß Knechte für den Herzog von Mailand im bischöflichen Gebiethe wider die Franzosen geworben werden dürften, ohne Wissen des Bischofs bei Galgenstrafe aus dem Lande zu ziehen verbothen, und als, darüber aufgebracht, Maxmilian seinen Richtern zu Schlanders und Glurns geboth, die Gotteshausleute des Vinschgaues zum Auszuge zu zwingen. Umsonst protestirte der Bischof; umsonst suchte er dem Verbothe der Bündtner mildere Deutung zu geben; hätte nicht der schnelle Rückzug der Franzosen aus Italien von selbst den Zulauf der Knechte überflüssig gemacht, er hätte den Zorn der Regierung zu Innsbruck noch dieses Jahr (1495) schwer empfinden müssen.

Im folgenden Jahre (1496) kamen durch Erzherzog Sigmunds Tod (4. März) alle vorderösterreichischen Besitzungen unter Maxmilians Herrschaft. Um sie vollständig zu besitzen, kaufte er zur Herrschaft Räzüns und den Lehen im Bunde der X Gerichte auch das Prätigau vom Grafen Gaudenz von Matsch, welcher in diesem Jahre wieder Gnade vor dem Kaiser fand. Aber diese Vermehrung österreichischer Macht auf bündtnerischem Boden weckte bei der schon bestehenden Spannung das Mißtrauen dieser Letztern mehr als jemals. Der Oberbund schloß sich enge an Frankreich an, und alle 3 Bünde verabredeten im September auf einem Tage zu Ilanz mit den 7 Orten der Eidgenossen jenes enge Bündniß, das bald darauf zwischen ihnen zu Stande kam. Selbst der Bischof und die Stadt Chur erneuerten ihre alte Bürgerschaft mit Zürich.

Je offenbarer aber das Mißtrauen der Bündtner gegen Oesterreich, und ihre Hinneigung zu den Franzosen hervortrat, desto mehr erbitterte es den Kaiser und seine Regierung zu Innsbruck. Daher, als Maxmilian im Juli

und August mit dem Herzoge von Mailand, mit dem venezianischen, spanischen, päpstlichen und mehreren andern italienischen Gesandten[82]), um Vorkehrungen gegen den neubevorstehenden Einfall der Franzosen in Italien zu verabreden, zu Mals, Glurns und Bormio sich aufhielt, forderte er bei den Pflichten, die der Bischof zu Kaiser und Reich habe, ihn auf[83]), das Zulaufen seiner Leute zu den Franzosen zu verhindern. Umsonst schützte der Bischof die Unmöglichkeit vor, diesem kaiserlichen Befehle Genüge leisten zu können; mit Verachtung seines Ansehens, ja mit aufrührerischer Gewalt brächen ganze Schaaren zu dem Könige von Frankreich auf, die aufzuhalten ihm unmöglich sei; der Bischof fand nun als Begünstiger der Franzosen kein Gehör mehr, er mochte im Ernst oder bloß zum Schein friedlicher Gesinnung sein Gesuch um Beilegung der Streitigkeiten, welche im Engedein obwalteten, an den im Vinschgau anwesenden Kaiser stellen; zornig zog Maximilian nach Italien, und seine Regierung zu Innsbruck glaubte dem Zorne desselben gemäß zu handeln, wenn sie vornehme Gotteshausleute im Vinschgau einkerkern ließ, worauf die Richter des Bischofs an Herrschaftsleuten freilich gleiche Gewaltthat übten.

Ueberhaupt, wie hoch die Erbitterung stieg, mag folgende Begebenheit kundthun.

Zwei Sinser Weinhändler fuhren mit ihrer Ladung aus dem Etschthale durch das Oberinnthal. Sie trafen auf einen gewissen Anderli Schwab; dieser versprach ihnen sicher Geleit für Leib und Gut, gab ihnen die Hand darauf, trank aus ihren Lageln, und hielt unterwegs mit ihnen

---

[82]) Lavizzari, memorie della Valle Telina.

[83]) Glurns, Freitag nach Laurenzi.

Digitized by Google

freundliche Ansprache. Plötzlich, im Gerichte Petersberg, zwischen Karres und Magerbach, greift Anderli Schwab mit einigen Gesellen sie auf offener Straße an, drückt sie in Eisen, daß ihnen das Blut unter den Nägeln hervordringt; da kam ein Samer aus der Schweiz, Hanns ab der Wiß, ein frommer Biedermann, lief eilends nach Karres, und beweg den Dorfmeister nicht nur die Anzeige des Frevels bei den Richtern von Petersberg und Imst zu machen, sondern auch Leute gegen die Räuber aufzubiethen, welche auch einen derselben gefangen einbrachten. Der Richter von Imst leistete aber so wenig Hülfe, daß er vielmehr die dem Anderli Schwab abgenommenen Sinser Samstag um 9 Uhr Morgens in Bande legte, den ganzen Tag in einem Walde bewachen, und dann bei eitler Nacht aus dem Gerichte Imst führen ließ. Sie wurden hierauf wieder von der Obrigkeit in Empfang genommen, 3 Tage durch finstere Wälder über Berg und Thal bei schlechter Verpflegung nach Sonthofen an der Iller im Algau geführt, und dort in einem Schlosse 16 Tage in Eisen gefangen gehalten. Um los zu werden, mußten sie 9 fl. zahlen, und noch 20 fl. auf St. Nikolaitag zu Haimingen zu erlegen, und sich zu St. Petersberg vor Gericht zu stellen vor Gott und den lieben Heiligen schwören. Als sie hierauf vor dem Richter zu St. Petersberg über ungerechte Behandlung klagten, fragte sie dieser nur: Ob sie von ihrer Klage abstehen wollten oder nicht? Im ersten Falle mögen sie heimziehen; im zweiten behalte er sie als Gefangene zurück. Den Raubgesellen des Anderli Schwab, den der Dorfmeister von Karres nach Petersberg geliefert hatte, ließ der Richter ungestraft laufen[84]).

---

[84]) Ladurner, Manuskript.

Digitized by Google

Bei so gestalteten Sachen, bei solcher Erbitterung der österreichischen Amtleute gegen die Bündtner, und bei der Abneigung, die auch diese mit jedem Tage mehr gegen Oesterreich durchblicken ließen, war es kein Wunder, wenn man nur auf die erste Veranlassung wartete, um übereinander herfallen zu können. Diese ward auch bald gegeben, als indessen auch von einer andern Seite her Stoff zu einem Kriege wider die Eidgenossen und Bündtner sich sammelte.

Digitized by Google

Der Engedeiner Krieg vom Jahre 1499.

Während nämlich in Tirol die Reibungen mit dem Biſchofe von Chur und den Engedeinern fortdauerten und zu größern Gewaltthätigkeiten vorbereiteten, entzündete ſich auch in den vorderöſterreichiſchen Landen zwiſchen dem Kaiſer Maximilian und den Eidgenoſſen einer der ſchwerſten Kriege, welcher bei ſeinem Ausbruche den Tiroler Krieg als einen Theil in ſich aufnahm.

Der Urſachen, aus denen derſelbe hervorging, gab es viele und verſchiedene.

Maximilians Thätigkeit hatte mehrere neue, die Wohlfahrt des deutſchen Reiches fördernde Einrichtungen ins Leben gerufen. Zur ſchnellern Geſchäftsführung ward das Reich in Kreiſe getheilt; zur Abſtellung des Fauſtrechtes wurden die Reichsgerichte als oberſte Inſtanz für alle Reichsglieder eingeführt; zur Behauptung des Landfriedens in dem mehr als andere Reichslande gefährdeten Schwaben ein großer Bund von Fürſten, Herren und Städten zu Stande gebracht.

An der Aufrechthaltung dieſer Schöpfungen war dem Kaiſer alles gelegen.

Die Schweiz betrachtete noch Niemand als dem Reiche fremd; daher erging ſogleich an ſie, als einen Reichstheil, Einladung und Aufgeboth, ſich dem ſchwäbiſchen Bunde und Kreiſe anzuſchließen, das Reichskammergericht als oberſte Inſtanz anzuerkennen, und zu deſſen Unterhaltung die treffenden Ziele zu zahlen. Als Erſteres abgelehnt, Letzteres geradezu verweigert wurde, ließ man im Gefühle der Kraft, welche neue Einrichtungen geben, die Neigung durchblicken, die Ungehorſamen wohl auch zu zwingen.

Digitized by Google

Seit dieser Zeit offenbarte sich bei den Eidgenossen ein immer größeres Streben, dem Reiche noch fremder zu werden, und sintemalen Frankreich um ihre Freundschaft wider Oesterreich buhlte, lieber jenem als diesem zu dienen.

Dieser Hang zu Frankreich erbitterte besonders in den Kriegen, die über die Entführung der Erbtochter von Bretagne, und über die Verstoßung Margarethens, dieser Tochter, jener Braut Maximilians, zwischen diesem und Karl VIII. geführt wurden, worin die Eidgenossen ihre Knechte nicht nur lieber dem Könige von Frankreich zulaufen ließen, sondern auch treulos Maximilians Fahnen verließen.

Dazu kam, daß dem Kaiser, als Grafen von Tirol, sein Ansuchen um Erneuerung der Erbvereinigung mit Erzherzog Sigmunds Landen, in unverfänglichster Art an die Eidgenossen gestellt, aus derselben Scheu vor Oesterreich, nicht ohne Beleidigung abgeschlagen wurde.

Dann erbitterten noch andere Dinge.

Die wegen der tirolischen Sache mit der Acht beladenen Feinde des Kaisers, Georg von Sargans und Gaudenz von Matsch, fanden bei den Eidgenossen nicht nur Schutz und Bürgerrecht, sondern wirkten auch in Bündten und in der Schweiz mit Volkskenntniß und Wärme wider Oesterreich.

Die Stadt Konstanz, wohin, als den Bischofssitz, die Eidgenossen viel Wandel und Verkehr hatten, die aber zum schwäbischen Bund gehörte, lockten die Eidgenossen aus diesem zu dem ihrigen. Eben so den Grafen von Sulz. Beide wurden vom Kaiser gezwungen, davon abzustehen; beides erbitterte.

Die Stadt St. Gallen wurde vom Kammergerichte verurtheilt, dem entwichenen Bürgermeister Ulrich Fahrenbühler, der bei Kaiser und Reich Zuflucht fand, den Schaden

Digitized by Google

an seinen verwüsteten Besitzungen mit 3000 fl. zu ersetzen. Auf Anrathen der Eidgenossen weigerte sich St. Gallen dem Spruche des Kammergerichtes zu gehorchen, als demselben nicht unterworfen. Sie verfiel in die Reichsacht; kehrte sich aber nicht daran.

Auf gleiche Weise sträubten sich die Appenzeller dem Landammann Hermann Schwendiner, welcher sie vor diesem Gerichte aufsuchte, dort Rede und Antwort zu geben.

Also, wie gesagt, der Eidgenossen Hinneigen zu den Franzosen, ihr Sträuben gegen Reich und Kaiser reizte den Zorn dieses Letztern; er drohte ihnen mit Exekuzion.

Die Sache ward auf mehreren schnell aufeinander folgenden Reichstagen, und endlich bei einer die tirolischen Verhältnisse besonders abzielenden Zusammenkunft zu Innsbruck, den 14. September 1497, ernstlich berathen. Maximilian befand sich selbst im Lande. Unter dem Vorwande einer großen Jagdparthie hatte er, begleitet von zahlreichem Gefolge, wieder eine Zusammenkunft mit dem Herzoge von Mailand, welcher mit seiner Gemahlin und seinem Schwiegersohne Galeazzo Sanseverino über das Wormser Joch herüber nach Münster zum Kaiser kam. Die Unterredung betraf wieder die Anschläge der Franzosen auf das Herzogthum Mailand.

Zu Innsbruck fanden sich auch Abgeordnete der Eidgenossen und Bündtner ein, erhielten aber, ungeachtet sie sich zu Vergleichen herbeilassen wollten, keine beruhigende Antwort.

Bei dieser Stimmung rüsteten sich die Kantone; und die Bündtner traten noch 1497, förmlich aber 1498 im Dezember, mit den 7 Orten der Schweiz in ewige Eidgenossenschaft.

Digitized by Google

Sobald die tirolische Regierung (Maximilian hatten inzwischen Frankreichs Machinazionen nach Geldern abgerufen) von dieser Verbindung der Bündtner mit den Eidgenossen Nachricht erhielt, ließ auch sie die Mahnung an den schwäbischen Bund ergehen, mit dem sie schon seit seiner Bildung 1488 konföderirt war. Sogleich zeigten sich schwäbische Bundesvölker an den Gränzen der Schweiz, und zum Ausbruche des Krieges fehlte nur der Angriff von der einen oder der andern Seite.

Aber das Signal zu einem Kriege, der in 9 Monathen 20,000 Menschen fraß, und von Basel bis Meran die schönsten Landschaften wüste legte, sollte nicht am Rhein, sondern an der Etsch gegeben werden.

In den ersten Tagen des Dezembers 1498 erließ nämlich die Regentschaft zu Innsbruck an Gaudenz Botsch, Landeshauptmann, der auf seinen Gütern zu Auer sich aufhielt, und an Leonhard Herrn von Völs, Salzmair zu Hall und designirten Landeshauptmann an der Etsch, das Aufgeboth, ohne Verzug ins Vinschgau zu eilen, im Einverständnisse mit den dortigen Amtleuten, den Pfleger von Naudersberg, Kaspar von Maltiz, zum Hauptmann zu ernennen; Glurns in Vertheidigungsstand zu setzen; das ganze Thal mit Kriegsbedürfnissen zu versehen, und vorzüglich sich der Treue der zahlreichen Gotteshausleute zu versichern [85]).

Nun regte sich die größte Thätigkeit. Der Landeshauptmann Gaudenz Botsch schrieb unverzüglich nach Meran, daß Landrichter, Bürgermeister, Rath und Gemeinde gegen einen Einfall der Engedeiner ins Vinschgau sich verse-

---

[85]) Aus dem Archive der Freiherrn von Völs.

Digitized by Google

hen, und auf die Wahrzeichen zu Tirol sich gefaßt halten sollen[86]).

Hierauf begab er sich eilends selbst dahin; forderte seine Pfleger auf, sich wegen bevorstehenden Einfalles genau zu erkundigen; erließ an alle Pfleger, Landrichter, Richter und deren Verweser das Aufgeboth, mit starker Anzahl Volkes, jeder in seiner Verwesung, sich zu rüsten, dasselbe zu weiterer Verwendung nach Meran zu schicken, und auch zu Hause auf ferneres Aufgeboth sich gefaßt zu halten, um Land und Leute zu retten. Dem Hauptmann zu Trient, Adam von Weineck, geboth er, besonders Acht zu haben, ob etwa auch die Venezianer irgendwo sich regen oder zeigen, und solches alsogleich ihm selbst oder den Räthen und Statthaltern zu Innsbruck zu berichten. Den Bischof von Trient bath er, alle Vorkehrungen zu treffen, und Erkundigungen über allfällige Bewegungen der Venezianer einzuziehen, sintemalen ihm Kunde sei, daß die Bünde sich bestreben, die Republik in ihren Bund zu ziehen[87]).

Und als Kunde einlief, daß die Gefahr eines Ueberfalles steige, wiederholte er am 13. Jänner 1499 dasselbe Aufgeboth an alle Pfleger, Landrichter, Richter und deren Verweser an der Etsch, mit dem Beisatze, aufs stärkste gerüstet nach Glurns zu eilen, um Land und Leute zu retten.

Indessen trat Leonhard von Völs um die Mitte des Jänners die Landeshauptmannschaft an, und erschien sogleich im Obervinschgau, um sich persönlich von der Lage der Dinge zu überzeugen. Unverzüglich berichtete er an

[86]) Auer, am St. Lucientag. Aus dem Meraner Archiv. — Dieses Auer ist nicht der Flecken Auer an der Straße von Bozen nach Trient, sondern das Schloß Auer oberhalb dem Dorfe Tirol; es war Eigenthum der Botschen.

[87]) Meran, den 11. Jänner. Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

Sigmund Hel zu Maiburg, seinen Anwald in der Hauptmannschaft an der Etsch, daß mit jeder Stunde ein Angriff von den Bündtnern zu erwarten sei; alle Ritter und Knechte, Pfleger und Richter in der Grafschaft Tirol sollen zur Stunde auf sein, und wohlgerüstet den Unserigen im Felde zu Hülfe kommen; wer schon auf den Beinen sei, soll keinen Augenblick weiter zögern, bei schwerer Strafe und Ungnade; die Feinde hätten sich schon vor Münster gelagert[88]).

Diesem Befehle zufolge both Sigmund Hel neuerdings im ganzen Etschthale, Brixen und Innthale den Landsturm auf, und schärfte besonders dem Bergrichter zu Sterzing, wie auch dem Richter zu Sterzing selbst, ein, Angesichts dieses Briefes mit den Bergknappen von Sterzing, Schneeberg und Gossensaß aufs stärkste aufzubrechen nach Glurns; denen vom Gerichte Lana, die zwar aufgebrochen, aber wieder auseinander gegangen waren, drohte er, falls sie nicht Angesichts dieses Briefes mit aller Macht auszögen, sie als Ungehorsame beim Kaiser zu verklagen[89]).

Auf diese Weise sammelte sich im Felde bei Glurns eine Macht von 2—3000 Mann; die Hauptleute besetzten das Kloster Münster, und konnten nicht verhindern, daß nicht an den Gotteshausleuten viele Grausamkeiten verübt wurden.

Indessen, noch ehe der Krieg zum förmlichen Ausbruche kam, traten die streitenden Parteien am 10. Jänner noch einmal zu Feldkirch zusammen, um die Fehden wo möglich durch friedliche Einigung beizulegen; denn der Bischof von Chur, und im Grunde auch die Bündtner, scheuten den Krieg, und die Räthe und Statthalter zu Innsbruck

---

[88]) Originalien aus dem Meraner Archiv.

[89]) Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

konnten einer Tagsatzung nicht wohl ausweichen, weil Maximilian vor seiner Abreise nach Geldern bestimmt ausgesprochen hatte, daß man suche, die Sache noch in Güte beizulegen.

Es erschienen also zu Feldkirch der Bischof von Chur, Heinrich von Hewen, in eigener Person, die edlen und vesten Herrn, Thomas Wolf, Doktor und Propst zu St. Peter in Straßburg und Domherr zu Worms, Donat Ytter, Domherr und Kuster des Hochstifts Chur, Konradin von Marmels zu Räzüns und Heinrich Ammann von Gruningen, Hauptmann zu Fürstenburg[90]). Von österreichischer Seite der edle Herr Johann Greidner, Dompropst zu Brixen, Degen Fuchs von Fuchsberg, Salzmair zu Hall, Hanns von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, und Hanns Geßner, der beiden Rechte Doktor. Als Schiedsrichter traten auf im Namen des Bischofs, Fridrich von Augsburg, auf welchen beide Parteien kompromittirt hatten, Ulrich Freiherr zu Hohensax, Herr zu Bürglen und Weierstätten, und Hanns Truchseß Freiherr zu Waldburg.

Uebrigens waren zu Feldkirch noch viele andere Ritter und Herren anwesend, deren Namen hier Erwähnung verdienen, weil sie im Laufe des Ereignisses mehr oder minder betheiligt erscheinen. Sie waren: Ulrich Ritter von Ramschwag, Vogt zu Guttenberg, der schon oben berührte Kaspar Maltiz, Hauptmann im Feldlager zu Glurns, Ulrich von Schlandersberg, seit Maltizens Beförderung Pfleger zu Raudersberg, Georg von Lichtenstein, Pfleger zu Mals, Paul Lichtenstein, Maximilians Hofmarschall, und

---

[90]) Benedikt Fontana muß mit Heinrich Ammann wieder Posten gewechselt haben; ich finde zwar nicht, wann und warum?

Digitized by Google

Georg Goſſenbrott, weiland Augsburger Krämer, nunmehr königlicher Rath.

Da wurde entſchieden: 1. Alle Unterthanen des Hochſtifts Chur, Mann und Weib, Sohn und Tochter, Jung und Alt, ſo viel ihrer in den Gerichten des Vinſchgaues unterhalb Calva[91]) und außerhalb Martinsbruck zu Rauders, Glurns und Schlanders ſitzen, mit Ausnahme Fürſtenburgs und aller dem Hochſtifte eigenthümlich angehörigen Güter, mit allen Ehren und Rechten huldigen und ſchwören, wie bisher dem Biſchofe von Chur, ſo in Zukunft dem Hauſe Oeſterreich, als Inhaber der Grafſchaft Tirol. 2. Die höhere und niedere Gerichtsbarkeit und die Regalien oberhalb Calva bis an das Kreuz, die Gränzmarke Tirols und Engedeins, bleiben beiderſeits bei dem alten Herkommen; frevelt aber der Unterthan durch Markverrückung, Ueberzinſung, oder Verachtung des Gebothes und Verbothes, ſo ſoll in dem Gerichte, worin ſeine Güter liegen, über ihn geurtheilt werden. 3. Um Freilehen mag der Biſchof zwiſchen den Thoren von Fürſtenburg das Lehenrecht üben, und ob um Fälligkeit der Zinslehen im Engedein Irrung entſteht, ſie vor ſeinen Stab und ſein Gericht fordern. 4. Prieſter ſtehen um Ungehorſam und Verbrechen willen auch inner Tirols Gränzen unter dem Gerichtszwange des Biſchofs. 5. Ziehen Gotteshausleute in das Vinſchgau, oder Herrſchaftsleute in das Münſterthal, ſo unterliegen ſie während ihres Aufenthaltes der Ortsobrigkeit; Herrſchaftsleute aber, die des Bergwerkes wegen in das Gebirg Buffalora ziehen, dem gemeinſamen Bergrichter. 6. Zu Ergetzlichkeit dieſes Vertrages gibt Maximilian dem Biſchofe einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 300 fl.

---

[91]) Siehe Note 7.

Digitized by Google

7. Das Bergwerk Buffalora gehört nicht, wie Maximilian meint, zu Engedein, wo Oesterreich hohes und niederes Gericht habe, sondern zum Münsterthale, und liegt innerhalb der Zwingen, Pönen, Marken, hohen und niedern Gerichte des Hochstifts; aber in den nächstfolgenden 20 Jahren hält Se. königliche Majestät und der Bischof einen gemeinsamen Bergrichter, in gemeinschaftlichem Solde, beiden Theilen zu gleichem Gewinn und Verlust; doch soll diese Entscheidung weder Maximilians Ansprüche noch des Bischofs Rechte schmälern.

Uebrigens entschieden die Thädigungsmänner, daß der vielbestrittene hohe und niedere Gerichtszwang von Martinsbruck bis Pontalt der Grafschaft Tirol und dem Hochstifte gemein sein, und Ein Richter beiden Theilen zu Verlust und Gewinn, doch nicht länger als 3 Jahre dort sitzen soll. Dem Bischofe wird die erste Wahl und Besetzung überlassen. Die Thäler Ischgl und Samnaun sind nicht, wie der Bischof behauptet, dem Gerichte Ramüß, sondern dem Gerichte Nauders in hohem und niederm Zwange bothmäßig; doch unbeschadet der Renten, Gülten und Zehenten des Hochstifts. Der Zoll, welcher zu Glurns und Münster erhoben wird, soll ohne Schaden des Bischofs fortwährend erhoben werden[92]).

So wurde zu Feldkirch die Schlichtung der Späne auf gütlichem Wege versucht, und zugleich ein Waffenstillstand vermittelt, der bis Mitfasten dauern sollte.

Allein die Regentschaft zu Innsbruck war mit dieser Vermittlung nichts weniger als einverstanden; sei es, daß sie selbst den Krieg um jeden Preis wollte, oder sei es, daß sie dadurch wirklich den geheimen Wünschen Maximilians

---

92) Urkunde Nr. XVI.

Digitized by Google

zu entsprechen glaubte[93]); sie ließ den churischen Bothen, Hanns Waibel von Thanins, der den Abschied von Feldkirch und den Waffenstillstand den Engedeinern und Münsterthalern verkündigen sollte, zu Landeck anhalten, vernahm gerne die Klagen des Kaspar von Maltiz, daß inzwischen die Bündtner zu Münster Gewalt verübt und den Frieden gebrochen hätten, und fand die Ansicht Pauls von Lichtenstein und Georgs Gossenbrott ganz nach ihrem Sinne, daß „über Krieg und Frieden die Landschaft, nicht feige Pfaffen und Doktores, schalten sollte“[94]). Darum erhielten, ohne weitere Rücksicht auf die Feldkircher Tagsatzung, die Hauptleute Leonhard von Völs, Walther von Stadion und Sigmund von Welsperg, die sich im Schlosse Tirol befanden, den Auftrag, eiligst ins Lager zu ziehen, und ohne ihre und der Landschaft Bewilligung weder Waffenstillstand noch irgend einen Vertrag mit den Feinden abzuschließen. Die Zuzüge aus allen Gegenden wurden ebenfalls bei Tag und Nacht dahin gebothen.

In Folge dieser neuen Verhältnisse schritt man im Vinschgau auch schnell an das Werk, um sich alle Vortheile zu verschaffen. Das ganze Thal wurde auf allen Punkten befestigt. Marienberg, auf seiner Anhöhe die Thalfläche beherrschend, ward verschanzt und mit Geschütz besetzt, als geeignet, die churische Besatzung in Fürstenburg im Zaume zu halten. Churburg, im Mittelpunkte des Obervinschgaues,

---

[93]) Willibald Birkheimer: „At illi mandatorum immemores, aut quia regis sui animum clam percepissent, aut quod sua sponte violenter grassari cuperent, non solum juris respuerunt aequitatem, sed novas etiam injurias veteribus addere et adversarios stimulare coeperunt.“

[94]) Bei Jakob Brandis.

vertheidigte Gaudenz von Matsch, seit 1496 seiner Acht entledigt und wieder zu Gnaden aufgenommen, mit eigenen Knechten, aber nicht ohne Verdacht zweideutigen Sinnes. Reichenberg oberhalb Taufers hielt Georg von Niederthor, Lichtenberg sein Bruder besetzt. Zu Castelbell schloß Hendl die Straße durch das Thal herunter, zu Nauders und in den nächstgelegenen Burgen des Oberinnthales, so wie in den Päßen von Gallthür lagen tirolische Haufen. Die Heeresmacht im Felde zu Glurns betrug bei 4000 Mann, voll Muth und Kriegsluſt, und man konnte mit berechenbar gutem Erfolge den Angriff beginnen.

Dieser geschah am 20. Jänner. Auf die Nachricht, daß die Tiroler Münster genommen, hatte sich schnell alles bündtnerische Kriegsvolk zu Valkov und St. Maria gesammelt, selbst der Bischof mußte es begleiten, und nahm nach heftigem Widerstande den Tirolern das Kloster weg. Dafür entschädigten sich diese durch einen Streifzug in das Thal Scharl, wo sie mordeten, und alles im Bergwerke vorräthige Silber erbeuteten.

Indessen erschien in den letzten Tagen des Jänners, sei es aus eigenem Antriebe, oder vom Bischofe von Chur dazu erbethen, Bischof Hugo von Konstanz im Felde zu Glurns, um noch wo möglich zwischen beiden Theilen Frieden oder Waffenstillstand zu vermitteln. Er gewann vor allem die tirolischen Hauptleute, und brachte es dahin, daß am Feste Mariä Lichtmeß eine Art Waffenstillstand zu Stande kam.

Alle obwaltenden Späne sollten laut dem Vertrage von Feldkirch beigelegt, und eine neue Tagsatzung zur völligen Ausgleichung ebenfalls nach Feldkirch auf das Fest Johannes des Täufers angesetzt werden. Beschwert sich dessen der Kaiser, so habe das Kammergericht den Streit zu

Digitized by Google

entscheiden, und der Bischof vor demselben zu Recht zu stehen. Falls Maximilian, oder dessen Hauptleute und Räthe sich mit dem Erbiethen des Bischofs nicht begnügen, wird die Bestimmung der Bedingnisse der Diskrezion des Kaisers anheimgestellt, die Kastenvogtei zu Münster ihm eingeräumt, die Lager aber sogleich beiderseits aufgehoben, der Friede im Nothfalle mit Geiseln verbürgt. Eben so sollen die Streitsachen zwischen dem Kaiser und der Aebtissin zu Münster laut desselben Vertrages geschlichtet, die Urheber der Empörung zu Münster dem Kaiser ausgeliefert, und Jedermann, der zum Gehorsam fremder Herrschaft gezwungen, oder seiner Güter entsetzt worden, freigelassen, und in den Besitz des Entrissenen zurückgestellt werden[95]).

Diesen Vertrag beschworen mit Mund und Hand, bei Ehren und Treuen der Bischof von Chur, Johann von Brandis, Dompropst des Hochstifts, und Konradin von Marmels, der Bündtner oberster Feldhauptmann; — Leonhard von Völs, Stadion und Welsperg. Mehr konnte nicht begehrt und vom Bischofe nicht geleistet werden; es war völlige Ergebung auf Diskrezion.

Daher machte man aber auch Anstalten, die Schaaren beiderseits zurückzuziehen, bis des Kaisers Bestätigung den Frieden dauernd begründete. Die Bündtner entließen eine Schaar von 600 Männern aus Uri, nebst mehreren Haufen aus dem obern Bunde; nur einige Schaaren blieben im Münsterthale liegen. Die Tiroler zogen sich ebenfalls zurück, und ließen nur 400 Mann Besatzung in Glurns; Leonhard von Völs ritt nach Tirol, die übrigen Aufgebothe zogen größtentheils heim.

Allein während die Dinge in unserer Heimath zum Frie-

---

[95]) Urkunde Nr. XVII.

den sich anschickten, entzündete ein unbedeutender Vorfall in den vorderösterreichischen Landen die Kriegsflamme aufs Neue.

Hier hielten die Eidgenossen längs der Gränze ihrer Lande Wache; am Rheine zu Rheinegg, Bernang, und Blatten die regierenden Kantone; zu St. Margarethen die Stadt St. Gallen; von Monstein bis Blatten die Appenzeller; in Forstegg der Freiherr Ulrich von Sax; zu Werdenberg, und von da hinauf die Glarner und Sarganser; von Romishorn bis Konstanz zog der Abt von St. Gallen mit dem Landvogte im Thurgau eine Gränzwache [96]).

Der schwäbische Bund hatte seine Völker diesseits des Rheines von Maienfeld bis Hard am Bodensee aufgestellt. Hanns Jakob Bodmann stand mit zahlreichem Volke im Wallgau; um Feldkirch, hinauf bis Balzers, und dem Rheine nach hinab die Hauptmacht der Schwaben unter Hanns Truchseß von Waldburg, Hanns von Königsegg, Franz Schenk, und Joseph Hundbiß. Die Veste Vaduz vertheidigten die Brüder Ludwig und Wolfgang Thiering, und Sigmund von Brandis. Im Schlosse Guttenberg, zwischen Balzers und der Klause Lucissteig, lag Ulrich von Ramschwag mit starker Besatzung.

Wie schon oben erwähnt wurde, entließen die Bündtner nach dem friedlichen Anstande zu Glurns die Zuzüge der Urner. Diese zogen, anstatt über Disentis, woher sie gekommen, von Chur über Sargans in die Heimath zurück, vielleicht um mit den längs dem Rheine stehenden Eidgenossen die Rückkehr gemeinschaftlich zu machen. Da schoß die Besatzung des Schlosses Guttenberg auf die vorbeiziehenden Schaaren der Urner, Schwyzer, Luzerner, Unter-

[96]) Ildephons v. Arx Geschichte des Kantons St. Gallen.

waldner und Zuger, und schimpfte sie Kühgiher[97]). Zürnend setzte Heinz Wohlleb, der Urner Schaarmeister, über den Rhein, und zündete den Schwaben einige Häuser an. Diese rächten sich dadurch, daß sie zu Bendern ein Kalb tauften, und Ammann Rudi nannten, die zu Atzmoos stehenden Eidgenossen wieder Kühgiher schalten, zu Guttenberg Kühe mit Brautkleidern vermummten, und in Spottliedern die Schweizer als Hochzeiter herüberluden.

Ueber diese Umstände entzündete sich der Kampf dem ganzen Rhein entlang auf allen Punkten. Die zu Atzmoos stehenden Eidgenossen stellten einen Sturm an, der weit rückwärts in das Land hinein, und im Toggenburg fortgesetzt wurde; die Schaaren, welche auf dem Heimzuge waren, kehrten um, verbanden sich am 11. Hornung in Malans mit den Bündtnern, erstürmten die Schanze am Lucissteig, schlugen die Schwaben bei Balzers und Treisen, nöthigten die Veste Vaduz zur Uebergabe, und legten sich am 13. vor Maienfeld, das die Schwaben am 7. erobert hatten, um es zu erstürmen. Maienfeld öffnete willig die Thore; die schwäbischen Anführer Ludwig von Brandis, Hanns von Königsegg, Joseph Hundbiß und Franz Schenk waren schon früher nach Feldkirch entronnen.

Hierauf durchzogen die Eidgenossen das Rheinthal von oben bis unten, mordeten und plünderten was des Kaisers war, und erzwangen allenthalben Brandschatzungen und den Eid der Huldigung. Die Bündtner fielen auch über Davos

[97]) Zur damaligen Art Krieg zu führen, gehörte auch das Schimpfen. Gegen die Eidgenossen muß man es sehr weit getrieben haben; sie fanden für nöthig, im Friedensschlusse zu Basel einen eigenen Artikel dagegen abzufassen.

Digitized by Google

her, um es wegen seiner Anhänglichkeit an Oesterreich zu züchtigen. Der Bund der X Gerichte hatte sich geweigert, wider Maienfeld zu ziehen; milde Herrschaft und alte Bundesbriefe wehrten es ihnen; nun verwüsteten die Bündtner Davos und Castels, und zwangen die Gerichte von Oesterreich zu ihnen zu schwören.

Acht Tage darauf verloren die Schwaben die Schlacht bei Hard und St. Johann Höchst, wo sie bei 3000 Mann liegen ließen. Ueberhaupt focht das schwäbische Kriegsvolk in allen Gefechten höchst unglücklich. Willibald Birkheimer, welcher selbst den Krieg mitmachte, gibt stolze Verachtung des Feindes, Planlosigkeit, oft verwegene Kühnheit der schwäbischen Soldaten, die aber in Zuchtlosigkeit ausartete, und am Ende nach mehreren Niederlagen völlige Muthlosigkeit als Ursachen des Unheiles an, während er uns ein schönes Bild von der Mannszucht und Tapferkeit der Eidgenossen in damaliger Zeit entwirft.

In Tirol hatten sich die Dinge seit dem Waffenstillstande, der zu Gluns vermittelt worden, wesentlich verändert. Sobald die Regentschaft zu Innsbruck Kunde vom Vertrage erhielt, machte sie ohne Verzug den Hauptleuten darüber bittere Vorwürfe. Sie hätten schnurgerade wider die erhaltenen Befehle gehandelt, ohne Vorwissen und zum größten Nachtheile der Landschaft sich mit dem Feinde in schimpfliche Unterhandlungen eingelassen, und des Landes und Kaisers Ehre und Vortheil außer Acht gesetzt. Gegen so unbefugte ohne Wissen und Willen der Statthalter eingegangene Verbindlichkeiten erkläre sich die Regentschaft, und befehle dem Landeshauptmann, nicht abzuziehen, kein Haarbreit zu weichen, und ohne Verzug den schriftlichen Vertrag sammt einer Anzeige aller Gründe, die ihn dazu bewogen, an sie einzusenden. Der Hauptmann im Wall-

Digitized by Google

gau habe gleichfalls Befehle erhalten, nicht abzuziehen, ohne ausdrücklichen Befehl[98]).

Diese Zuschrift der Regierung erhielt der Landeshauptmann zu Tirol, wo er sich seit dem Waffenstillstande und zufolge früherer Befehle aufhielt. Indessen forderten Kaspar von Maltiz, Georg von Lichtenstein, Pfleger zu Mals, und Hanns Rottenstein, Amtmann zu Schlanders, die Regierung dringendst auf, ihnen Verstärkung zu senden, da die Gefahr eines Einfalles immer drohender werde. Die Bündtner rückten nämlich in Folge der Vorfälle am Rhein wieder mit starker Macht an die Gränze Tirols heran, und die 400 Knechte zu Glurns waren ein zu schwaches Bollwerk wider sie. Darum erließen die Statthalter am 9. Hornung an den Landeshauptmann den Befehl, sich eilends in das Vinschgau zu verfügen, die 400 Knechte sorgfältig beisammen zu halten, genaue Kundschaften einzuziehen, das Frauenkloster Münster, falls es die Bündtner zu nehmen drohten, schnell zu besetzen, und die Gerichte im Vinschgau und Oberinnthale zu schnellem Zuzuge aufzumahnen. Zugleich gaben sie ihm die geheime Instrukzion, mit dem Bischofe von Chur, welcher seit dem Glurnser Vertrage sich zu Fürstenburg aufhielt, zu unterhandeln, daß er dieses Schloß, dessen Thurm ohnehin laut alter Verträge dem tirolischen Landesfürsten gehöre, den Tirolern einräume. Die geheimste Instrukzion war aber, sich auf gute Weise der Person des Bischofs zu bemächtigen. Auch erhielt Leonhard von Völs am 11. Hornung den gemessensten Befehl, einiger Geschäfte halber, die ihm an Ort und Stelle bekannt gemacht würden, sich ohne Verzug nach Innsbruck zu begeben[99]).

[98]) Brief bei Jakob Brandis.

[99]) Schreiben der Regierung zu Innsbruck.

Digitized by Google

Allein die immer steigende Feindesgefahr, die Erkrankung des Feldhauptmanns Sigmund von Welsperg, Bewegungen und laute Drohungen unter den Gotteshausleuten im Vinschgau, das langsame Heranrücken der Zuzüge, wovon noch nicht über 200 Knechte erschienen waren, erlaubten ihm nicht, dem Befehle nachzukommen. Darum schrieben ihm die Regenten in Kraft kaiserlicher Vollmacht unter dem 15. Hornung, daß er sich ohne weitern Verzug bis zum 26. desselben Monathes vor ihnen zu stellen habe[100]). Hinsichtlich des kranken Feldhauptmanns verfügten sie, daß, in Erwägung der vielen Geschäfte des Landeshauptmanns, desselben Stelle Ulrich von Habsberg vertreten[101]), Leonhard von Völs aber mit seinen und den von der Landschaft ihm zugeordneten Räthen unabhängig von ihm handeln, und in Betreff der aufrührerischen Bewegungen der Gotteshausleute alles Uebel dermalen verhüten und konniviren sollte. Bei ansäßigen Gotteshausleuten könne man den Frevel zu anderer Zeit mit besserem Fug strafen; dermalen soll Leonhard von Völs Alles aufbiethen, um einen Bruch mit den Bündtnern zu verhüten, auf daß man des inländischen Kriegsvolkes so lange als möglich entbehren, und den bedrängten Hauptleuten im Wallgau Hülfe senden könne. Aus dem Grunde hätten sie den Zuzügen aus dem Innthale Befehl gegeben, über den Arlberg zu ziehen; der Feldhauptmann solle sie mit allem entbehrlichen Volke unterstützen; dafür hätten sie die Zuzüge der Steinacher und der Gerichte am Eisack nach Schlanders und Glurns beschieden[102]).

---

[100]) Schreiben der Regierung zu Innsbruck.

[101]) Ein Schwabe; wir werden später sehen, wie unglücklich die Regentschaft wählte.

[102]) Bei Brandis.

Digitized by Google

So thätig arbeitete die Regentschaft zu Innsbruck, um abzuwehren, was sie nicht hatte verhindern wollen.

Gleiche Thätigkeit zeigten in den Augenblicken der Noth auch die andern Theile des Vaterlandes. Der Anwald der Hauptmannschaft an der Etsch, Sigmund Hel, erließ wieder an alle Gerichte im Etschlande und an den Bergrichter zu Sterzing erneuerte Aufgebothe; der Bischof von Brixen, Melchior von Mekau, nahm sich, aufgefordert von der Regentschaft, wie der Verfolg weitläufiger darthun wird, der Sache mit allem Eifer an; er lieferte Knechte, und was besonders Noth that — Geld.

Und sintemalen der Geldmangel eine alle Unternehmungen hemmende Sperre war, zog die Auftreibung desselben die Aufmerksamkeit der Statthalter in hohem Grade auf sich. Maximilian ertheilte ihnen Vollmacht, alle landesherrlichen Nutzungen, Renten, Gülten und Gefälle der Grafschaft Tirol nach Nothdurft zur Bestreitung der Kriegskosten zu verwenden, zu verpfänden und zu versetzen, um nur Geld aufzubringen; Geldes halber soll weder er, noch Land und Leute Schaden leiden; er wolle sein ganzes Vermögen zum Besten der lieben Landschaft daran setzen.

Und falls dieses Schreiben nicht zum Ziele gelangte, sandte er aus Mecheln unter dem 12. Hornung einen zweiten Brief von buchstäblich gleichem Inhalte, und forderte unter dem 19. Hornung aus Antdorf die Statthalter auf, ihm zur Stunde zu berichten, wie viel Geld über die Empörung im Vinschgau aufgegangen, wie viel bereits von allen Nutzungen und Gefällen der Grafschaft erhoben, und wie viel noch von Tirol und allen andern oberösterreichischen Landen im nächsten halben Jahre zu erheben sei, damit man allenthalben darauf Rechnung machen, und seine Räthe, Statthalter und die Hofkammer an den Terminen,

Digitized by Google

an welchen sie in seinem Namen Zahlung zu thun sich verpflichtet haben, die Schuld lösen, und sich bei Kredit erhalten können[103]).

Aus Bozen und Meran sandte der Kommissär Keßler Geschütz und andere Lieferung, so viel man nur aufzubringen wußte, versprach Geld von Stund an in das Feld zu schicken, und berichtete die am 19. Hornung erfolgte Abreise Ulrichs von Habsberg als Feldhauptmanns an seinen Bestimmungsort[104]).

Von Landeck erhielt Leonhard von Völs durch den Kommissär Eichhorn 400 fl. zur Unterhaltung seiner Knechte in Glurns, mit der Weisung, es ihn wissen zu lassen, wenn er mehr bedürfte. Eben dieser Kommissär hatte den Auftrag Geld für das in das Wallgau bestimmte Kriegsvolk aufzutreiben. Dieses scheint seinen Zug mit großem Unwillen unternommen zu haben, wie eben dieser Brief durchblicken läßt, und lag am 23. Hornung noch diesseits am Fuße des Arlberges[105]).

Mittlerweile hatte man auch zu Innsbruck mit einem Gesandten des Herzogs von Mailand wegen Geldhülfe unterhandelt, und von ihm Hoffnung kräftiger Unterstützung erhalten. Schade, daß wahrscheinlich nichts erfolgte. Der Gesandte ritt über Glurns zurück; Leonhard von Völs mußte ihm ein gerüstetes Pferd verschaffen, koste es, was es wolle, damit er eilends über das Joch komme; er, der Landeshauptmann, werde vom Herzoge Briefe erhalten, diese soll er ohne Verzug an die Herren Räthe senden. Gegen die Bündtner möge er in Eile, was nütze, vorkeh-

---

[103]) Aus der alten Innsbrucker Registratur.

[104]) Keßlers Brief.

[105]) Eichhorns Brief.

Digitized by Google

ren; man könne über den Arlberg mit den Schaaren nicht wohl vordringen; darum habe sich der Landeshauptmann seines Vortheiles zu bedienen, und den Bündtnern von Tirol aus Abbruch zu thun. Wenn es ihm an Geschütz und Gewehren fehle, möge er sich aus Landeck, Churburg, Sigmundskron und Runkelstein mit denselben versehen [106]).

Aber noch während dieser eifrigen Rüstungen begannen auch die Feindseligkeiten mit den Bündtnern im Vinschgau wieder.

Leonhard von Völs hatte Anfangs Februar von der Regentschaft Befehl erhalten, mit dem Bischofe Heinrich wegen Uebergabe Fürstenburgs oder Aufnahme einer tirolischen Besatzung zu unterhandeln. Der Bischof hatte weder zum Einen noch zum Andern Lust; bald gab aber ein Ereigniß Anlaß, die Forderung der Regierung aus höherem Tone zu stellen.

Kaum vernahm Maxmilian, dem Frankreich, das gerne im Trüben fischte, in Mitte der Zurüstungen zum Schweizer Kriege, um seine Aufmerksamkeit sowohl von diesem als von Italien abzulenken, den Herzog von Geldern an den Hals gehetzt hatte, den Ausbruch des Krieges in Tirol und Vorderösterreich, als er sogleich durch einen Vertrag mit Karl von Egmont die Händel beilegte, und schnell den Rhein herauf dem Kriegsschauplatze zueilte.

---

[106]) Keßlers Briefe. — Des Kammermeisters Brief: Zu Landeck liegen 200 Feuerpfeile; zu Runkelstein viele Gewehre. Der Zeugmeister überschickte 8 Schlangen, 2 Kartanen; in Sigmundskron liegen 3 Schlangen, mehrere Stücke großes Geschütz; zu Churburg 3 Schlangen und 1 Viertelstück; zu Runkelstein viele Stein und Hakenbüchsen, Feuerwerk und Schlangen. — Keßler sendete 11 Büchsenmeister; von einem rühmte er, daß er auch ein Teufelsbanner sei.

Digitized by Google

Unter dem 10. Februar schrieb er aus Mecheln an den Erzbischof Bertold von Mainz, Erzkanzler durch Germanien und Metropolitan des Bischofs von Chur, daß gegen diesen, als gegen einen Landfriedbrüchigen, und daher ipso facto in die Acht Verfallenen, Alles vollstreckt werden soll, was die Ordnung von Worms und die Beschlüsse von Freiburg gegen solche festsetzen; daß ihn jedoch gut zu sein bedünke, wenn der Erzbischof von Mainz den Bischof Fridrich von Augsburg und Wolfgang Grafen von Fürstenberg beauftrage, zwischen ihm oder seinen Statthaltern zu Innsbruck — und dem Bischofe von Chur ohne Verzug den Frieden zu vermitteln, inzwischen aber die Acht und Beschlüsse wider diesen in voller Kraft wirken und bestehen zu lassen. Der Erzbischof soll um so minder zögern, diesem Wunsche des Kaisers nachzukommen, als er sonst genöthigt sei, sich selbst gegen den Bischof Rath und Hülfe zu schaffen, was ohne Nachtheil der Reichsangelegenheiten, die Ruhe fordern, nicht geschehen könne. Nachschriftlich ersucht Maxmilian den Erzbischof gar zart, nicht durchblicken zu lassen, daß er zu dieser Friedensvermittlung von ihm einen Auftrag habe, sondern so zu handeln, als thäte er es aus eigenem Antriebe[107]).

Ich finde nicht, welche weitern Schritte der Erzbischof gethan habe, um dem wohlwollenden Wunsche Maxmilians zu entsprechen. Wenn es aber erlaubt ist, aus den Folgen auf die Ursachen zu schließen, so that entweder der Erzbischof nichts, oder die Regentschaft zu Innsbruck hintertrieb die Friedensvermittlung; denn 5 Tage später brach ein fürchterliches Ungewitter über den Bischof von Chur los. Maxmilian, der, weil abwesend vom Schauplatze der

---

[107]) Aus einem Schreiben Maxmilians.

Digitized by Google

Streitigkeiten, natürlicher Weise sich nur auf die Berichte seiner Statthalter verlassen mußte, und daher die Sache sowohl als auch den Bischof nicht anders kannte, als wie ihm beide geschildert wurden, sprach zu Köln den 15. Hornung voll Unwillen über ihn, als über einen, der jedes Anerbiethen zu friedlichem Austrage halsstarrig von sich weise, die Reichsacht aus, und mahnte zugleich bei dem schuldigen Gehorsam und den Pönen, die der Landfrieden bestimmte, die schwäbischen Bundesvölker ins Feld [108]).

Sobald die Statthalter zu Innsbruck F de von der Acht des Bischofs erhielten, betrieben sie die Geschäfte im Vinschgau mit neuer Regsamkeit. Der Landeshauptmann erhielt den Auftrag, sich Fürstenburgs und der Person des Bischofs um jeden Preis zu bemächtigen; dann den Gotteshausleuten im Vinschgau und Münsterthale den Landes- und Erbhuldigungsschwur abzufordern, und das Münsterthal von Grund aus zu säubern. Mit jedem Tage trafen Zuzüge im Felde ein, obwohl die Bozner, Meraner und Sterzinger nicht vor dem 21. Hornung. Darum überfiel der Landeshauptmann das Frauenkloster Münster, welches die Bündtner indessen besetzt hatten, ließ die Aebtissin Emerita von Planta nebst 3 andern Frauen gefangen nach Innsbruck liefern, plünderte das Kloster rein aus, und steckte es in Brand [109]). Hierauf wandte er sich an den

---

[108]) Urkunde Nr. XVIII.

[109]) Bei dieser Gelegenheit wurde eine als **Sanguis Christi** verehrte Reliquie aus der Klosterkirche hinweggenommen, und bis der Bischof von Brixen darüber verfügte, nach Tirol geschickt. Merkwürdig ist des Bischofs Erklärung und Ansicht von der Sache. Er meint, als ehrwürdige Reliquie dürfe man es verehren, keineswegs aber anbethen. Seine Vorgänger, die Bischöfe von Brixen, hät-

Digitized by Google

Bischof, der, von Natur furchtsam und friedliebend, in großer Angst zu Fürstenburg verweilte, um wegen der Uebergabe der Veste nicht mehr zu unterhandeln, sondern Gewalt anzuwenden. Das Schicksal des Frauenstifts, der Haß seiner Landsleute, die ihm Verrath und Einverständniß mit den Feinden vorwarfen, endlich die Acht, welche über ihn ergangen war, beraubten den Mann fast aller Besinnung; bald flehte er die Regentschaft um Schutz für seine Person an, und wollte sich auf Diskrezion ergeben; bald suchte er sich in Fürstenburg zu halten, und wollte nichts von Uebergabe hören. Endlich in der Nacht vom 19. auf den 20. Februar bemächtigte sich der Landeshauptmann mit Sturm der Burg, wobei es schwer herging[110]), und führte den Bischof gefangen mit sich nach Glurns, wo er ihn übrigens mit gebührender Achtung behandelte. Noch um die Mitternachtsstunde berichtete Leonhard von Völs das Ereigniß den Statthaltern zu Innsbruck, und forderte von Meran, wo auch die Bozner und Sterzinger Zuzüge lagen, eilends Hülfe herauf, weil die Engedeiner in Münster sich sammelten, in der Absicht, das Schloß zu entsetzen. Indessen, ohne diese Hülfe abzuwarten, zog der Landeshauptmann mit den Knechten, die er bei sich hatte, den Bündtnern zuvorkommend, am 22. wieder in das Thal hinein; alle Gotteshausleute im Vinschgau und im Münsterthale wurden gezwungen, Landes- und Erbhuldigung zu schwören. Die meisten Bewohner von Taufers, Rivair und Pontweil, mit Ausnahme der Berghöfe, leisteten den Treu-

---

ten auf ihren Visitazionsreisen über ähnliche Gegenstände im Lande gleiche Verordnung erlassen.

110) Brief Leonhards von Völs an den Kellner zu Meran. Actum Glurns 12 Uhr in der Nacht vom 20. Februar.

Digitized by Google

schwur; ebenfalls schwur der größere Theil in den Dörfern um Glurns; wer aber sich weigerte, wurde verhaftet, und als Gegenpfand der im Rheinthale gefangenen Knechte in Verwahr gebracht; wer auswanderte, dessen zurückgelassene Familie wurde gefangen fortgeschleppt, dessen Hütte niedergebrannt, dessen Güter zerstört und verwüstet.

Sobald die Regenten die Nachricht von diesen Vorfällen erhielten, forderten sie sogleich umständlichen Bericht über den Verlauf der Ereigniſſe; sie wollten wissen, in welcher Formel man den Gotteshausleuten den Eid abgefordert, wie man Fürstenburgs und des Bischofs habhaft geworden, und begehrten, daß der Landeshauptmann diesen mit gehöriger Bedeckung nach Innsbruck senden sollte.

Für den Bischof war die neue Lage gewiß peinlich. Von Seite des gesammten Bündtner Volkes verfolgte ihn nur grimmiger Haß; seinen Abscheu an Krieg und Blutvergießen mißdeuteten ihm seine Landsleute als Einverständniß mit Oesterreich; oft war er in Gefahr gewesen, von ihnen ermordet zu werden. Der Verlust Fürstenburgs brachte sie gar aufs äußerste; sie hielten Alles für abgekartetes Spiel mit Oesterreich; in der ersten Hitze nahmen sie alle bischöflichen Besitzungen in Beschlag, besetzten seine Burgen, verbrannten Belfort und Straßberg, zwei österreichische Vesten im Bunde der X Gerichte, bannten den Bischof im ganzen Lande, und erklärten, ihn nie wieder als Hirten aufzunehmen [111]).

[111]) Fortunat Sprecher von Bernegg, der übrigens gute Quellen vor sich hatte, behauptet fest und zuversichtlich, daß Bischof Heinrich das Schloß Fürstenburg an die Oesterreicher verrathen habe; allein diese Behauptung ermangelt aller urkundlichen Belege. Der Brief des Landeshauptmanns Leonhard von Völs an den Kellner in Meran

Zu Innsbruck ging es ihm nicht beſſer. In den Händen ſeiner Feinde hing ſein Schickſal einzig von der Gnade Maximilians ab. Die Regentſchaft wollte ihn in das Kloſter St. Georgenberg, wahrſcheinlich bis zur Ankunft des Kaiſers, in Verwahr bringen laſſen. Allein Biſchof Heinrich, vielleicht wegen der Berichte der Statthalter an Maximilian von dieſem nichts Gutes erwartend, vielleicht wegen Mißhandlungen, die ihm zu Innsbruck widerfuhren, entfloh heimlich nach Straßburg, wo er, nach manchem Mühſale, endlich an der gaſtfreundlichen Tafel der Edlen von Heinzenberg Ruhe für ſeine letzten Tage fand [112]).

Nach dieſen Begebenheiten riefen die Bündtner aufs Neue die Eidgenoſſen zur Hülfe auf, und rückten auf das Vinſchgau los.

Da befahlen die Regenten dem Landeshauptmann unter dem 27. Hornung, die Päſſe über den Arlberg und aus dem Engedein wohl zu ſichern, weil die Bündtner und Eidgenoſſen, falls unſer Volk unglücklich kämpfte, Tirol nicht gelinder behandeln würden, als die Unſerigen das Münſterthal behandelt hätten, und ordneten ihm zur ſchnellern Förderung der Geſchäfte die Herren Hanns Freiherr von Wolkenſtein, Sigmund Hel, Chriſtian Huber von Hall und Ulrich Hutter von Meran, und im Nothfalle die Pfleger zu Mals und Naudersberg als Räthe bei. Der Feld-

beweiſet vielmehr, daß man ſich der Burg nicht ohne heftigen Widerſtand bemeiſterte. Auch zeigt die ganze Behandlung des Biſchofs, daß er mit der Regentſchaft nichts weniger als auf gutem Fuße ſtand.

112) Freiherr Jakob von Brandis. — Brief der Statthalter an Völs, Habsberg und Knöringen am Freitag vor Judika (15. März), worin ſie die heimliche Entweichung des Biſchofs anzeigen. — Heinrich ſtarb 1509.

Digitized by Google

hauptmann Ulrich von Habsberg soll sich in der Nähe des Arlberges aufstellen, und mit dem Herrn von Völs beständige Verbindung unterhalten. Zugleich berichten sie ihm, daß sie auf den Donnerstag vor Sonntag Okuli (28. Hornung), einen Landtag nach Innsbruck ausgeschrieben hätten. Da aber die Gefahr des Vaterlandes die Anwesenheit der Hauptleute im Felde erfordere, soll sowohl der Herr von Völs als Ulrich von Habsberg sich des Landtages wegen aus demselben nicht entfernen. In der Ausschreibung des Landtages wurden die Herren vom Adel und der Ritterschaft in eigener Person, und die Abgeordneten der Städte und Gerichte mit ausgedehnter Vollmacht zu erscheinen aufgefordert. Damit aber die Rettung des Vaterlandes nicht beeinträchtigt würde, sollten die Prälaten in eigener Person, die vom Adel aber jedes Geschlecht eines Namens und Stammes durch einen bevollmächtigten Vertreter nebst den Abgeordneten der Städte und Gerichte erscheinen, die übrigen aber im Felde bleiben [113]).

Hier zeigt sich die erste Spur von einer Theilnahme der tirolischen Landschaft am Kriege. Bisher scheint diese keinen thätigen Antheil genommen zu haben. Man ersieht ihre Abneigung gegen diesen Krieg aus den Aeußerungen der Stände auf dem Landtage zu Innsbruck 1496, wo sie die Bitte stellten, daß Maximilian noch mehreren Glimpfes wegen dem Bischofe von Chur schreibe, und sich erbiethe, die Sache laut früherer Anlässe gütlich austragen zu lassen, und erst alsdann, wenn sich der Bischof dessen weigere, die Bünde seines billigen Erbiethens berichte, und sofort sich selbst bei seiner Obrigkeit und Herrlichkeit handhabe [114]).

[113]) Freiherr Jakob von Brandis. — Archiv der Stadt Meran.

[114]) Landtagsakten von 1496. Innsbruck, Montag nach Judika in der Fasten. Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

Man sieht, die Landschaft zog den Weg friedlicher Vermittlung dem Kriege vor. Ferner zeigt auch die Geneigtheit des Landeshauptmanns zu friedlicher Einigung, welche er selbst gegen den Willen der Statthalter am 2. Februar zu Glurns bewies, für die Gesinnung der Stände, deren Haupt er war, und am 20. Februar scheint die Landschaft noch so wenig Lust zum Kriege gezeigt zu haben, daß die Statthalter es für nothwendig erachteten, derselben durch ein ernstliches Schreiben, kraft ihrer Vollmacht, die Erklärung abzufordern, „wessen sie sich zu ihr versehen dürften, um nicht länger in Ungewißheit zu schweben."

Da aber inzwischen, wie wir sahen, die Noth aufs höchste gestiegen, und schon solche Schritte geschehen waren, daß an eine friedliche Beilegung nicht mehr gedacht werden konnte, so durfte auch die Landschaft nicht ferner neutral bleiben; es war aus dem Kriege, den die Lust einiger Wenigen angezündet hatte, ein Nothkrieg für das ganze Land entstanden.

Daher versammelte sich die Landschaft auf den 28. Februar zu Innsbruck, und bewilligte 9000 Mann, und zwar in möglichster Eile in das Feld zu stellen; binnen 8 Tagen soll gesammtes Kriegsvolk beisammen sein. Und wohl dem Lande, wäre die That so kräftig gewesen, als der Beschluß! Durch schnelle Maßregeln und vereintes Wirken hätte man den Feind von Tirol abhalten mögen.

Allein sei es, daß wirklich der ernstliche Wille so wie das Interesse für die Sache fehlte, oder sei es, daß die Landschaft in Ermanglung einer bestimmten Aufgebots- und Zuzugsordnung auf größere Hindernisse stieß, als sie selbst geglaubt haben mag, von nun an beginnt die Zeit, wo unbegreifliche Langsamkeit oder Unmöglichkeit, das Kriegsvolk aufzubringen, oder das einmal aufgebothene beisammen

Digitized by Google

zu halten, der drückendste Mangel an Geld und Zufuhr, und der aus mehrfachen Ursachen entstehende Ungehorsam des Landvolkes gegen die Befehlshaber jeder Unternehmung hemmend entgegentrat.

Um Ostern, den 31. März, also einen ganzen Monath nach dem Landtage, waren von den bewilligten 9000 Mann noch nicht viel über die Hälfte im Felde; mehrere Kontingente konnten gar nicht gestellt werden, weil weder Geld noch Lebensmittel aufzutreiben waren, und das zu Glurns versammelte Kriegsvolk war im Begriffe, sich wider die Befehlshaber zu empören und auseinander zu laufen, weil es etliche Tage den größten Mangel an Lebensmitteln litt. Unter solchen Umständen war der Krieg eine leidige Sache[115]). Die ganze, einmal vom Geiste der Unordnung ergriffene Masse, die obendrein durch die zahllose Menge von Befehlshabern, deren die Regentschaft mit jedem Tage mehrere in das Feld sandte, mehr verwirrt, als geordnet und zusammengehalten wurde, konnte nicht verhindern, daß die Bündtner bei 6000 Mann der Gränze Tirols näher und näher rückten. Zwar sorgte der Landeshauptmann für starke Bemannung der Päße und genaue Kundschaften über die Bewegungen der Feinde, und forderte in Briefen über Briefen von der Regentschaft schleunige Hülfe, weil am 4. März von den bewilligten 9000 Mann noch nicht über 1200 angelangt waren; aber alles dieß war eine zu schwache Gegenwehr gegen den Andrang der Feinde. Da griffen die Statthalter, weil sie die Thätigkeit der Stände durch ihre Aufgebothe nicht zu beschleunigen vermochten, zu einem Mittel, das, so wie es unter andern Verhältnissen das größte Lob, unter den damaligen Umständen nur Tadel

---

[115]) Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

verdiente. Sie bothen in ganz Tirol den Landsturm auf; wer Spieß, Stock oder Waffe tragen konnte, sollte dem bedrohten Vinschgau zueilen. Es häufte sich die Volksmenge, aber auch die Unordnung, weil man die Lebensmittel für so Viele um so weniger aufbrachte.

Merkwürdig, und viel Licht verbreitend, hauptsächlich über die Stellung der Landschaft zu den Statthaltern, ist ein Brief des Freiherrn Michel zu Wolkenstein, welcher in diese Tage fällt[116]), an Ziprian von Sarnthein, worin deutlich ausgesprochen wird, in welcher Verlegenheit sich die Räthe und Statthalter um diese Zeit befanden; darum mag er hier seinen Platz haben.

Der Freiherr Michel von Wolkenstein berichtet an Ziprian von Sarnthein, daß die Eidgenossen wieder über den Rhein gegangen seien, und Feldkirch, Bregenz, das Wallgau, Montafon, Bregenzerwald und die 8 Gerichte bis an den Arl zu huldigen gezwungen haben. Fürstenburg mit einigen Gotteshausleuten sei in unsere Hände gefallen; das Münsterthal im Grund verbrennt; der Bischof hier zu Innsbruck habe sich mit unterthänigem Erbiethen in königliche Gnade ergeben. Kundschaft laute, daß die Graubündtner den Engedeinern mit 6000 Mann zu Hülfe ziehen, um in das Vinschgau zu fallen, den Schaden im Münsterthale zu rächen. Weil aber die Bündtner so stark seien, wollen, wie die Hauptleute anzeigen, unsere Leute gegen Engedein nichts fürnehmen. Der Landtag sei hier; er könne aber nicht schreiben, wann er sich zu Ende schicken werde. Der gemeine Mann sei wahrlich rauh und von grober Rede. Es wäre allerdings gut, wenn königl. Majestät eilends heraufkäme, weil die Gegenwehr bei den Bündtnern ge-

---

[116]) Dat. Innsbruck, 6. März.

mächlich zugeht; Se. königl. Majestät wolle zu Herzen nehmen, was sie an diesen Landen habe; auch bedünke ihn, der Krieg wolle sich in die Länge ziehen und mehren; Ihr möget ermessen, ob ihn das Land zu tragen vermag; macht, daß Se. königl. Majestät bald komme[117]). — Dieser Brief, der Erguß eines aufrichtigen, aber verlegenen Herzens, läßt wahrlich etwas tiefer hineinschauen; man sieht, wie voraus nichts berechnet war.

Am 3. März war die Gefahr eines feindlichen Einfalles am größten. Bündtnerische Schaaren drängten sich durch das Münsterthal hervor; ihre Hauptmacht rückte durch das Innthal herab, und bedrohte Nauders. Aufgebothe ergingen eiligst im ganzen Lande. Leonhard von Völs und alle zu Glurns versammelten Herren ritten nach Nauders, vermuthlich um den Feind zu rekognosziren, und Gegenwehr zu veranstalten. Der Feind muß aber durch die Theilung seiner Streitkräfte die Unserigen getäuscht haben; denn noch am 3. März kam der Herr von Völs mit seinem Gefolge von Nauders gen Glurns zurück, und rückte gegen die Bündtner in das Münsterthal. Von hier kehrte unser Volk, nachdem es die Bündtner aus dem Thale vertrieben, am 5. wieder gen Glurns zurück. Den Bündtnern war ihre Täuschung gelungen. Während unsere Hauptleute die Zuzüge allenthalben aufbothen, und vom Münsterthale her neue Angriffe erwarteten, überfielen am 9. März die Bündtner das Dorf Nauders, brannten es nieder, und bemächtigten sich auch der Finstermünz. Da erließen Tags darauf die zu Glurns versammelten Hauptleute und Räthe, nachdem sie ihre Klage ausgedrückt, daß allen Aufgebothen bisher wenig Folge geleistet und wenig Volk erschienen sei,

[117]) Aus der alten Innsbrucker Regiſtratur.

und die Feinde bereits Nauders und Finstermünz genommen haben, und noch weiter vorzudringen willens seien, das erneuerte und geschärfte Aufgeboth in das ganze Land, Angesichts dieses Briefes ohne alles weitere Verziehen aufzubrechen, und Tag und Nacht ihnen zu Hülfe zu ziehen, um die Feinde wieder in ihr Land zurückzuschlagen [118]). Noch in der Nacht vom 9. auf den 10. März waren alle Schaaren unseres Volkes gen Nauders aufgebrochen; aber das Dorf war bereits eine Beute der Bündtner geworden, die mordeten und plünderten, und was nicht von der Stelle zu bringen war, mit Feuer verheerten. Es gelang den Unsrigen, die Feinde daraus zu vertreiben, wobei viele Bündtner, besonders die sich besoffen hatten, um das Leben kamen. Schnell kehrte der Herr von Völs, als hier die Gefahr verschwunden war, am 11. März wieder nach Glurns zurück, um den Angriffen, die aus dem Münsterthale drohten, zu begegnen. Auch hier wurden die Feinde zurückgedrängt, und somit die Ruhe auf eine Zeit lang gesichert.

Aber als wäre mit dem Feinde auch jede Gefahr verschwunden, kehrte alsogleich wieder der Geist der Zwietracht unter unser Kriegsvolk zurück. Freilich war die Noth an Geld und Lebensmitteln außerordentlich. Der Bischof von Brixen beschwerte sich bitter gegen den Landeshauptmann, daß seine Knechte nicht einmal um ihr Geld die auf dem Landtage bestimmte Nahrung erhielten: der Bürgermeister von Meran rief seine Leute sogar wieder zurück, und die Uebrigen konnten nur durch die Aufforderung bei Pflicht und Treue, womit sie dem Landesfürsten und der Landschaft vereidet waren, am Abzuge gehindert werden. Die

---

[118]) Dat. auf der Malser Haide, 10. März. Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

ungehaltensten waren die Schneeberger und Primörer, eine Schaar von 700 Mann, welche so weit gingen, daß sie das Ansehen der Hauptleute und Räthe öffentlich verachteten, und um traurigere Auftritte zu verhindern, weder zur Musterung noch sonst öffentlich zugelassen werden durften. Daher, als am 13. März die Hauptleute eine Diversion über den Arlberg, und von dort aus vereint mit den Schwaben aus Feldkirch einen Einfall in das Wallgau und Bündten zu unternehmen gedachten, und Hanns Freiherr von Wolkenstein zu diesem Ende schon mit einer auserlesenen Schaar von 700 Bergknappen aus Schwaz durch das Oberinnthal heraufzog, vereitelte der empörte Unwille des Kriegsvolkes zu Glurns das ganze Unternehmen; kein Mann wollte sich über den Arlberg führen lassen.

Die Hauptleute beschwerten sich deßhalb bei den Regenten, und bathen dringendst um Geldsendung, da man monathlich 18,000 fl. haben müßte, sobald die gesammte Zahl der 9000 Knechte beisammen wäre. Die Statthalter schickten hierauf an Leonhard von Völs, Ulrich von Habsberg und Burkhard von Knöringen, welcher mit Anton von Yffan, Hanns von Weineck und Georg von Ebenstein vor wenigen Tagen den Oberbefehlshabern an die Seite gestellt worden, 1500 fl. für die Knechte, und den Befehl, sie in guter Ordnung beisammen zu halten.

Aber in welcher Geldnoth die Regentschaft steckte, mag folgender Umstand zeigen. Der Kommissär Käßler, welcher Geld auftreiben sollte, tröstete den Landeshauptmann lange mit leeren Verheißungen; denn nirgends öffneten Private, bei völligem Mangel an Garanzie, der Regierung ihre Kassen; endlich berichtete er ihm, daß ihm die Statthalter zwei goldene Ketten zugesendet hätten, die er bei Bozner Kaufleuten gut anbringen sollte; er hoffte daraus 1500

Digitized by Google

bis 2000 fl. zu lösen, und diese Summen wolle er ihm dann alsogleich zusenden. Bei so erschöpften Kassen war das Kriegführen gewiß eine harte Sache. Um so größer erscheint aber die Geschicklichkeit des Landeshauptmanns Leonhard von Völs, und verdient hier billig ehrenwerthe Erwähnung. Ungeachtet aller betrübten Verhältnisse wußte er dennoch die aufgeregten Massen zu beschwichtigen, das Feldlager zu Glurns und Nauders, und die drei Burgen Churburg, Lichtenberg und Reichenberg wenigstens zur Nothdurft mit Lebensmitteln zu versehen, und sich bei Ansehen und Kredit zu erhalten. Freilich schonte er seines Eigenthumes nicht; was von Getreide und Lebensmitteln in seinem Gerichte aufzutreiben war, ließ er in das Feld liefern, und wo dieß nicht ausreichte, setzte er seinen Namen und Kredit ein. Weil aber nach und nach bei steigendem Mißtrauen auf die Sache der Regentschaft selbst die nothwendigsten Bedürfnisse ohne bares Geld nicht mehr zu bekommen waren, und Leonhard von Völs ohne alle Bürgschaft sich nicht bis zur gänzlichen Verarmung seiner Habe entblößen konnte, so ertheilten ihm die Statthalter in Kraft ihrer Vollmacht folgenden Brief: „Wir Maximilian von Gottes Gnaden, römischer König ꝛc., bekennen, daß wir den edlen, lieben und getreuen Leonhard Herrn zu Völs, unsern Landeshauptmann an der Etsch, welcher zur nöthigen Unterhaltung unseres Kriegsvolkes im Vinschgau allerlei Lieferungen bestellt und sich darum verschrieben hat, aller dieser Verschreibungen, in sofern sie sich urkundlich beglaubigen lassen, entheben, und ihn und seine Erben schadlos halten wollen. Zu Urkunde dessen ꝛc.[119])

---

[119]) Innsbruck, am Erchtag nach Sonntag Judika (19. März) 1499.

Das Kriegsvolk, welches unter andern Verhältnissen schwere Strafe verdient hätte, mußte nur mit Glimpf behandelt werden, und das Geschrei, wodurch die Befehlshaber im ganzen Lande als unkundige und eigennützige Leute, die sich der gröbsten Mißgriffe schuldig machten, herabgesetzt wurden, konnte man nicht ahnden. Die meisten waren Ausländer, beim Volke ohne Zutrauen, und wie richtig dieses fühlte, erwies der Erfolg.

Indessen beruhigten die Regenten das Volk durch eine Sendung von 2400 fl., und die Anführer, welche gedroht hatten, sich nicht fürder brauchen zu lassen, wenn die Statthalter nicht Mittel fänden, ihnen die verletzte Ehre zurückzustellen, durch glimpfliche Briefe; sie werden den ausgegossenen Reden nie offenes Ohr leihen; trauen den Hauptleuten nichts anderes zu, als was wohlgebornen und edlen Leuten ziemt; sie senden ihnen im Namen Sr. Majestät einen offenen Brief, um ihn den Kriegsleuten vorzulesen, worin diesen der strengste Gehorsam gegen sie gebothen werde. Sie senden dem obersten Feldhauptmann Ulrich von Habsberg den Henker, um ihn, wo Noth, zu gebrauchen. Zugleich rathen sie ihm, sich mit allem militärischen Schimmer zu umgeben, da dieß den Knechten imponire[120]).

Während dieses Gezänkes unter unserm Kriegsvolke weckte plötzlich eine Bothschaft wieder den bessern Geist unter demselben. Unter dem 15. März gebothen die Regenten, dem Kriegsvolke kund zu thun, daß sehr bald Maximilian selbst im Felde zu Glurns erscheinen werde. Sie hofften, durch diese Nachricht theils das Volk vom Ungehorsam gegen die Hauptleute abzubringen, theils seinen Muth zu begeistern, weil sie, aufgefordert durch die Klagen der Hauptleute, die

---

[120]) Briefe bei Freiherrn Jakob von Brandis.

am Arlberg ſtanden, über nachläſſige Unterſtützung, die da hindere, daß ſie dem bedrängten Wallgau nicht zuzögen, mit dem Landeshauptmann einen Zug über den Arlberg wieder vornehmen wollten. Von allen Hauptleuten inner und außer dem genannten Berge war den Regenten die Wichtigkeit der Wiedereroberung des Wallgaues, das die Eidgenoſſen nach der Schlacht am Hard genommen und gebrandſchatzt hatten, geſchildert worden. Daher ſchrieben ſie an Leonhard von Völs, Burkhard von Knöringen und Ulrich von Habsberg, daß Anton von Yffan, Franz Schenk und Paul von Lichtenſtein das tiroliſche Kriegsvolk zum Zuge hinaus über den Arlberg dringend auffordern; man ſoll alſo alles entbehrliche Volk zu dieſem Zwecke entſenden, beſtändige Verbindung mit den Hauptleuten und Räthen zu Feldkirch und Bregenz unterhalten, über die Mittel, die Lieferung über den Arl zu bringen, mit den Amtleuten zu Landeck unterhandeln, und die Päſſe zu Gallthür und an andern Orten im Einverſtändniſſe mit Yffan und Schenk ſtark beſetzen[121]).

Aber plötzlich erſchienen wieder die Bündtner im Münſterthale. Der Lärm und die gemeinſchaftliche Gefahr verdrängte alle Zwietracht zwiſchen Volk und Anführern; man griff zu den Waffen und eilte dem Feinde entgegen[122]). Die Bündtner wichen, ohne ſich in ein Gefecht einzulaſſen, und unſere Hauptleute, die auf einen gleichzeitigen Angriff aus Vorarlberg rechneten, benützten augenblicklich die Aufregung und Begeiſterung des Volkes, um einen der merkwürdigſten Streifzüge dieſes Krieges in das Engedein aus-

---

[121]) Schreiben der Regierung zu Innsbruck. Aus dem Völſer Archiv.

[122]) 18. März.

Digitized by Google

zuführen. Bei 8000 stark fielen sie zu Roß und Fuß in das Unterengedein, hinauf bis Pontalt, plünderten und mordeten, was entgegen kam, brannten 10 Dörfer nieder, begingen viele Grausamkeiten [125]), und ließen sich endlich mit allem Viehe, das die Engedeiner besaßen, und mit 2000 fl. Brandschatzung beruhigen. Weil aber die Bündtner das Geld binnen Monathsfrist erlegen mußten, nahmen sie 30 Geiseln mit sich. Das erbeutete Vieh zählen Einige auf 11,000 Stücke. Das ganze Thal mußte huldigen, den Eid sagte ihnen Hanns Schuler von Davos vor, früher kaiserlicher Landvogt zu Castels im Prätigau, jetzt einer der Hauptanführer des Streifzuges. Dieser Raubzug geschah vom Palmsonntage, 24. März, bis zum Charfreitage, wo unser Kriegsvolk wieder nach Glurns kam.

Sobald das glückliche Ereigniß zu Innsbruck ruchbar wurde, schrieben die Regenten an Leonhard von Völs, daß sie mit Freuden am heiligen Ostertage die Kunde von ihrem kühnen Zuge erhielten, und nun voll fröhlicher Aussichten seien, da durch die reiche Beute mit einemmale dem drückendsten Mangel abgeholfen sei. Ihre königl. Majestät begehre davon ein Küchenfleisch, und überhaupt sei es Brauch, dem Landesfürsten den dritten Theil der Beute zu geben; so jedoch das Kriegsvolk sich darob beschweren würde, möge der Landeshauptmann von der Forderung abstehen und nach Maßgabe der Umstände handeln. Einen Theil des erbeuteten Viehes soll er auf das Moos im Etschlande, und einen andern Theil nach Innsbruck an den Hauskämmerer senden, der noch Futter im Ueberfluß habe. Und zumalen das Wallgau nicht geringere Noth an Le-

---

[123]) Sie gaben den Gefangenen 3 Tage nichts zu essen, oder zwangen sie Kalk-Muß zu verschlingen. Sprecher.

Digitized by Google

bensmitteln litt, als Tirol gelitten, so schrieben die Regenten an Hanns Abenstorfer, den Amtmann zu Bozen, daß er alles Vieh, so viel er vom Erbeuteten zu Meran, Bozen, Trient und an andern Orten noch finden könne, aufkaufe, und nach Glurns zurücksende, doch so, daß es die Regenten um einen billigen Pfennig bekommen, und der Verkäufer auch einen ehrlichen Gewinn dabei habe. Die Meisten hatten nämlich ihre Beute schnell nach Hause getrieben, und es fehlte nicht an Spekulanten, die das Vieh eben so schnell nach Wälschland vertrieben. Der Landeshauptmann sendete daher unverzüglich einen Kommissär nach Bozen, der mit gedachtem Amtmann in möglichster Eile alles Vieh aufkaufte, und es an die Hauptleute über den Arlberg in das Wallgau schickte. Diesen verkündigte man durch einen eigenen Abgeordneten die fröhliche Bothschaft, und brachte auch in dieses ausgehungerte und entmuthigte Land wieder Kraft und Selbstvertrauen [124]).

Allein kaum war die erste Begeisterung über die glückliche That vorüber, so wurden sogleich auch die Bande wieder locker, die unser Kriegsvolk zusammenhalten sollten. Es entstanden Streitigkeiten über rückständigen Sold und Mangel an Lieferung; die Knechte rückten heimlich, bei Tag und Nacht, über und wider alle Verbothe aus dem Felde; andere Gemeinden, sobald sie den Vortheil, den sie aus der Beute zu ziehen hofften, nicht fanden, und die Regierung den größten Theil des Viehes an sich zog, welches sie beim Ankaufe wohl verarrhete, aber nicht bar bezahlte, zogen im Unmuthe ebenfalls heim, oder riefen ihre Knechte zurück. Auch der Adel wollte abziehen, weil er durch die

---

[124]) Freiherr Jakob von Brandis. — Briefe aus dem Völser Archiv.

großen Kriegskosten sich selbst auffraß; es kam so weit, daß am 7. April nicht mehr als 2000 Knechte im Felde waren. Da hatten die Hauptleute und Statthalter wieder die größte Noth, das noch vorhandene Volk beisammen zu halten, und die dem Innsbrucker Landtage zufolge Dienstpflichtigen in das Feld zu biethen. Zuvörderst verbothen sie dem Adel strenge, sich zu entfernen, weil sein Beispiel die Städte und Gerichte mit sich fortreißen würde; um den gemeinen Haufen zu beruhigen, schickten sie dem Landeshauptmann 2000 fl., und damit einige der unruhigsten Gemeinden entbehrlich wurden, oder ihr Abzug das Feld nicht gar zu sehr entblößte, nahmen sie eine Horde Ungarn, die ihnen vom Herzoge Johann zuliefen, in Sold. Dann erließen die Hauptleute und Räthe zu Glurns an alle Prälaten, Grafen, Freie, Herren, Ritter und Knechte, Pfleger, Landrichter, Richter, Bürgermeister, Räthe, Städte, Märkte, Gerichte, Dörfer und Gemeinden ein Aufgeboth folgenden Inhaltes.

Erstlich beklagen sie sich über den Ungehorsam einiger aus Obberührten, die, ungeachtet des auf dem Landtage zu Innsbruck gemachten Anschlages, mit welcher Anzahl Landesvertheidiger jeder von ihnen im Felde erscheinen sollte, und ungeachtet der schriftlichen und mündlichen Verkündigung dieses Anschlages, dennoch entweder Niemand oder nur eine geringe Anzahl gestellt hatten. Dann beschweren sie sich über das unverschämte Ausreißen der Knechte, die allen Verbothen zum Hohne, und obschon sie von ihren Herren Sold empfangen, auch von Seite der Regierung Hülfe an Lieferung und Geld gekommen sei, dennoch bei Tag und Nacht heimlich aus dem Felde ziehen. Ferner sei Kunde eingelaufen, daß die Feinde 13—14 Fähnlein, verstärkt mit Eidgenossen und Bündtnern, bereits bis Zuz

in Oberengedein vorgerückt seien; in Tag und Nacht können sie Tirol erreichen, das Feld sei entblößt. Man möge selbst ermessen, in welcher Verlegenheit man sei, und wie unnütz alles bisher Geopferte sein würde. Darum ermahnen die Hauptleute und Räthe bei allen Ehren, Pflichten und Eiden, mit den auf dem Landtage zu Innsbruck bestimmten Kontingenten Tag und Nacht dem Felde zuzueilen.

Alle Herren sollen zu Hause solche Ordnung geben, daß kein Knecht ohne Erlaubniß aus dem Felde rücken dürfe, sondern seine Zeit dienen und bleiben müsse. Auch sollen sie von ihren Herren mit halbem Monathsolde versehen werden, damit keiner Ursache habe auszureißen. Wer dennoch ohne Urkunde oder Erlaubniß zu Hause erscheint, soll gefänglich ergriffen, und bis auf weitern Befehl festgehalten werden [125]).

Die Folge dieses ernsten Aufgebothes war keine andere, als die aller frühern. Die Zuzüge erschienen nicht. Am 19. April war das Feld noch so leer, wie am 7.

Da berichteten am 8. die Hauptleute aus dem Wallgau an Leonhard von Völs, daß sie Kunde hätten von großen Rüstungen der Bündtner, die an zwei Orten das Wallgau bedrohen, und zugleich erscholl immer lauter das Gerücht, daß Bündtner und Eidgenossen mit großer Macht auf Tirol heranrücken, um es wegen des Raubzuges in das Engedein zu züchtigen.

Indessen zogen die Eidgenossen und Bündtner noch nicht auf Tirol, sondern auf die Schaaren, welche sich ober Feldkirch bei Frastanz verschanzt hatten. Die Wallgauer hat-

---

125) Gegeben zu Glurns, Sonntag Quasimodogeniti 7. April. Aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

ten durch einen ähnlichen Zug, wie die Tiroler, in das Gebieth des Abtes von St. Gallen die Feinde gegen sich aufgereizt. Die Höhe des Berges ober der Schanze hielten 1500 Bergknappen aus Schwaz besetzt; reich mit Geld versehene Etschländer und viele Tiroler Scharfschützen standen bei der Schanze. Aber gegen Verrath und die Uebermacht der Eidgenossen vermochte weder der „stählene Haufe" der Bergknappen noch die scharf zielenden Tiroler Schützen zu bestehen. Ein Verräther, Ulrich Mariß von Schan, führte die Eidgenossen den Unserigen in den Rücken, sie wurden geschlagen, und überließen den Feinden einen blutigen Sieg, und viele Todte und Beute[126]). Drei Tage lang blieben die Eidgenossen nach Heerzugsrecht auf dem Schlachtfelde liegen, ob Jemand käme den Schaden zu rächen; aber es kamen nur Weiber, Kinder und Priester. Die Reste der zersprengten Wallgauer hatten sich theils in das befestigte Städtchen Feldkirch geworfen, theils waren sie über den Arlberg in das Tirol entflohen. Die Eidgenossen brandschatzten hierauf das Wallgau, zwangen es, ihnen Huldigung zu schwören, und forderten in einem drohenden Schreiben Feldkirch auf, die Thore zu öffnen, wenn es nicht lieber freiwillig ihrer Eidgenossenschaft sich anschließen wollte.

Hierauf wandten sie sich, im Rücken frei, gegen Tirol, um es für den letzten Einfall scharf zu züchtigen. Am 22. April hielten sie zu Chur Tagsatzung über die Zahl der Streitkräfte und den Angriffsplan.

---

126) Der Name des Verräthers wurde noch in unsern Tagen am Dinstag in der Bittwoche, wo man auf dem Schlachtfelde stille hielt, und für die gefallenen Kämpfer bethete, mit Abscheu verlesen. In der Kapelle zu Frastanz hängen noch Waffen der Gefallenen.

Digitized by Google

Sobald die Kunde von dieser Niederlage der Unserigen und von dem Heranrücken der Feinde gegen Tirol in unserm Lande erscholl, erschrack man allenthalben nicht wenig. Die Hauptleute und Räthe zu Feldkirch berichteten zwar an den Feldhauptmann und die Räthe zu Glurns, daß unser Volk zu Fraſtanz tapfer geſtritten, und den Feinden nur einen blutigen Sieg überlaſſen habe, und Paul von Lichtenſtein ſchrieb mit gewohnter Großſprecherei an Maximilian, daß er nur 200 Pferde und 3000 Mann zu Fuß bedürfe, um die Feinde vom Wallgau abzuhalten und am Einfalle in das Tirol zu verhindern, ja ſie ſogar aus dem Lande zu ſchlagen und mit ganzer Macht über Graubündten herzufallen. Ich hoffe, fügte er hinzu, die Feinde dermaßen zu ſchlagen, daß man auf ewige Zeiten ruhig neben ihnen wohnen möge [127]).

Aber in Tirol betrachtete man die Sache nicht ſo ſanguiniſch. Man wußte, was man zu befürchten hatte, wenn es den Feinden gelänge, irgendwo hereinzubrechen. Darum entbothen die Bürgermeiſter und Räthe der Städte Meran und Bozen alle Städte, Dörfer und Gerichte von Trient bis Nauders, Sterzing, Paſſeir, Sarnthein, Mölten, Ritten ꝛc. zu einem Landtage nach Meran [128]), in Anbetracht des großen Mangels im Felde zu Glurns, ſowohl an Leuten als an Lieferung, da Niemand ausführt, was auf dem Landtage zu Innsbruck beſchloſſen worden; beſonders in Anbetracht, daß gerade jetzt kein Volk droben im Felde liege, wo die Feinde ſich ſtärken, weßhalb bei ſolcher Nachläſſigkeit Land und Leute verderbt werden könnten.

---

127) Aus Ueberlingen, den 21. April. Aus dem Innsbrucker Archiv.

128) Auf Montag vor St. Jörgen, den 22. April. Aus dem Innsbrucker Archiv.

Digitized by Google

Am 23. April waren bereits die Hauptleute, Räthe und Landleute aus vorgenannten Städten und Gerichten zahlreich zu Meran versammelt, und erließen neuerlich Klage und Aufgeboth an beide Fürsten, an Prälaten, Grafen, Freie, Herren, Ritter ꝛc. „Obwohl laut Warnungen die Feinde in starker Anzahl heranziehen, sei dennoch die zu Innsbruck jedem aufgelegte Anzahl mit schlechter Folgeleistung bisher nicht erschienen. Dieß sei nicht länger zu dulden; der Schaden der Landschaft sei dabei zu groß; auch der Schaden der Gehorsamen, die ohne Nutzen ihrer Willfährigkeit, in Unkosten versetzt werden. Wir ermahnen euch hiermit bei allen Ehren und Pflichten, daß ein jeder seine Anzahl wohlgerüstet auf Sonntag Cantate[129]) ohne alle weitere Zögerung und Ausflucht nach Glurns stelle."

Hierauf berichteten sie die Niederlage der Unserigen zu Frastanz; daß viele tapfere Männer daselbst geblieben, aber auch der Feinde nicht wenige umgekommen, und Feldkirch in großer Bedrängniß sei.

Darum forderten sie weiter, daß jeder sein Kontingent um ein Drittheil erhöhe; wer 30 Mann stellt, habe noch 10 dazu zu stellen. Ungehorsame werde man so an Leib und Gut strafen, daß königliche Majestät und eine ehrsame Landschaft hinfür in ihren Gebothen nicht mehr verachtet werde[130]).

Ungeachtet dieser kräftigen Sprache der zu Meran versammelten Landschaft scheint sich der Landeshauptmann Leonhard von Völs dennoch nicht jene Wirkung und Folgeleistung versprochen zu haben, welche die Umstände und die Gefahr des Vaterlandes erheischten. Er erließ daher

---

[129]) 28. April.

[130]) Gegeben zu Meran am St. Jörgentag, 23. April.

Digitized by Google

unter dem nämlichen Datum, in Anbetracht des schlechten Kredits, den sich die bisherige Saumseligkeit verdient habe, um die Geschäfte zu betreiben, und den Schaden, der aus solcher Zögerung dem ganzen Lande erwachsen könne, abzuwenden, an beide Bischöfe, alle Prälaten und den Adel die Aufforderung, daß alle vom Prälaten- und Adelsstande, wie vor vielen Jahren, sich in Bozen versammeln sollten, um den Zug zu vollstrecken.

„Darum ermahne ich euch," sagte er, „daß jeder bei allen Pflichten und Eiden mit seiner ausstehenden Anzahl und dem Mehrbetrag des Drittheiles auf Montag nach Cantate zu Bozen erscheine. Wer aus Gottesgewalt, Alter oder Schwachheit in eigener Person nicht erscheinen kann, hat nichts desto minder seine Anzahl Söldner oder Knechte sammt dem Drittheil mehr hinauf gen Glurns zu senden."

Dieses kräftige Verfahren des Landeshauptmanns und der Landschaft an der Etsch wurde von den Statthaltern zu Innsbruck nicht so günstig aufgenommen, wie vom Lande selbst. Sie konnten die gute Absicht der Stände zu Meran zwar nicht verkennen; das Etschland war der am meisten bedrohte Theil des Landes; die Hülfe hier am nothwendigsten; indessen betrachteten sie doch den Schritt der Landschaft als ein eigenmächtiges Verfahren und als eine Beeinträchtigung ihres Ansehens. Sie erließen daher am 22. April an Maximilian ein Schreiben. Erstlich berichten sie die Niederlage der Unserigen an der Lehi zu Fraſtanz, und daß sie aus Besorgniß eines Einfalles über den Arlberg in das Innthal die Päſſe daselbst so gut als möglich bemannt haben. Zweitens bitten sie um Militär, weil kürzlich von der Landschaft viele abgezogen, und wenn sie auch im Felde wären, es dennoch gut und Noth wäre, sie mit Leuten zu untermischen, die des Krieges mehr ge-

Digitized by Google

wohnt und kundig wären. Drittens beklagen sie sich, daß Meran und Bozen einen Landtag ausgeschrieben ohne ihr Wissen und Erlaubniß, auch davon abgesondert die vom Prälaten- und Adelsstande, und auch das Innthal. Obwohl die Absicht dieses Landtages gut sein möge (wie sie nicht anders glauben), sei er doch ein böses Beispiel, könne bei den Feinden die Meinung erzeugen, die Landschaft sei in Spalt und Hader, und könne zwischen Städten und Gerichten — und Adel und Prälaten Widerwillen stiften. Sie bathen hierauf noch einmal um Kriegsvolk[131]).

Die Landschaft erhielt bald von diesem Berichte der Statthalter an Maxmilian Kunde, oder vielleicht von diesem selbst eine Rüge ihres Verfahrens. Denn am 1. Mai fanden die zu Meran und Bozen versammelt gewesenen Prälaten, Ritter, Knechte, mitsammt den Städten und Gerichten des Bezirkes an der Etsch, für gut oder nöthig, an Maxmilian ebenfalls ein Schreiben zu erlassen, worin sie ihn erstlich versicherten, daß sie eben so wie bisher als fromme Ritter und Knechte zur Vertheidigung von Land und Leuten, Leib und Gut im Interesse des römischen Königs einsetzen wollten. Zu diesem Behufe hätten sie auf vorgenanntem Landtage verordnet, daß ein Drittheil mehr zusammt dem vorigen Ausschusse von gemeiner Landschaft mit dem Hauptmann Leonhard von Völs in das Feld rücke. Ferner nehme sich die Landschaft eine Freiheit heraus. Sie hätte Kundschaft, daß Leute aus der Umgebung Sr. königl. Majestät gewisse abtrünnige Gotteshausleute unterstützten, und gemeinschaftlich dahin arbeiteten, daß diesen ihre konfiszirten Güter, als auch dem Stifte Chur das eroberte Schloß

[131]) Innsbruck, 22. April.

Fürstenburg zurückgestellt würden. Daher bitte die Landschaft Se. Majestät, dieß nicht zuzugeben, sondern zu befehlen, daß dasselbe Leonhard von Völs bewahre, und Niemand abtrete, da von diesem Schlosse aus, so wie von den Gotteshausleuten der Krieg sich erhoben habe[132]).

Eine Haupturſache zur Spannung zwischen der Landschaft und den Statthaltern mag nebst dem Mißtrauen auf den guten und redlichen Willen der Letztern, auch das oft zum Vorschein kommende Streben der Regentschaft gewesen sein, unser Landvolk auch außer den Gränzen Tirols zu verwenden. Dagegen hatten die Tiroler schon damals den Widerwillen, der sich in der Folgezeit nicht selten aussprach. Die Hauptleute aus dem Vorarlberg und Wallgau bathen nämlich eines Bittens, sie mit Volk aus Tirol zu unterstützen. „Ihr möget daher hoch zu Herzen nehmen," schrieben sie aus Feldkirch, „was königlicher Majestät Land und Leuten an Schloß und Stadt Feldkirch gelegen sei, damit wir, in solch großer Noth als die Belegerten, Entsatzung finden; aller Zugang der Lieferung ist uns dermalen abgestuckt. Wir setzen unser ganzes Vertrauen in Euch[133])."

Paul von Lichtenstein berichtet dem Kaiser, daß ihm die Statthalter nichts als die trostlose Antwort geben können, daß es in Tirol unmöglich sei, Volk aufzubringen, in Anbetracht der Feldarbeit.

Doch alle Empfindlichkeit von jedweder Seite mußte einmal unterdrückt werden, da die Gefahr des feindlichen Angriffes auf Tirol mit jedem Tage zunahm. Das Verfahren der Landstände auf ihrem Privatlandtage zu Meran

---

[132]) Bozen, 1. Mai.

[133]) Dtm. Feldkirch am Sonntag Jubilate, 22. April.

Digitized by Google

und Bozen scheint auch weder beim Prälaten- noch Adelsstande, noch überhaupt im ganzen Lande einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Im Gegentheil, es bewirkte eine große Aufregung. Der Bischof Melchior von Brixen, wie immer der thätigste, erließ alsogleich an alle Pfleger seines Fürstenthums ernstliche Aufgebothe, sich ohne weitere Zögerung in das Feld zu stellen, drohte den Ungehorsamen Strafe, und behielt sich vor, die bisher Widerspenstigen zu einer andern Zeit zur Strafe zu ziehen. Der Kommissär Keßler both von Rattenberg bis in das Feld bei Glurns, durch Vinschgau und Etschland, über Bozen, Sterzing und Steinach alle Waffengattungen zu Handen der Obrigkeit; der allgemeine Landsturm sollte auf sein. In Bozen sammelten sich alle Schaaren, welche von Wälschtirol und dem Eisackthal, und aus der Umgebung von Bozen kamen, voll Lust und Muth, unter dem thätigen Landeshauptmann Leonhard von Völs, wie die Landstände zu Bozen angeordnet hatten, hinauf in das Feld zu rücken. Allein dagegen thaten die Statthalter Einspruch; sie gebothen dem Landeshauptmann, allen Knechten, die er aus Wälschtirol und andern Orten an sich gezogen, zu befehlen, daß sie sich unter das Kommando des Oberstfeldhauptmanns Ulrichs von Habsberg stellen sollten, und sich selbst nur mit den Geschäften der Landeshauptmannschaft zu befassen.

In den ersten Tagen des Mai zogen von allen Seiten her gegen 8000 Mann in das Feld bei Glurns. Eine Abtheilung wurde in das Valtelin verlegt, um vereint mit den Schaaren des Herzogs von Mailand die Bündtner von dort her zu beunruhigen, und von Tirol abzuziehen. Die Päße im Oberinnthal und am Arlberg wurden ebenfalls stark bemannt, und am Eingange des Münsterthales,

Digitized by Google

zwiſchen Latſch und Taufers, erbauten unſere Hauptleute eine Schanze, eine ſtarke und hohe Wehre, mit Baſteien, Bollwerken und Geſchützlöchern ſo künſtlich übereinander geſchränkt, daß man ihresgleichen lange nicht geſehen, um hier, wie ſie vermutheten, den Hauptſturm der Bündtner zu brechen. Da dieſe Schanze, theils wegen der unglücklichen Schlacht, die bald bei ihr geliefert wurde, theils wegen der ſtrategiſchen Wichtigkeit der Gegend [134]) überhaupt, unſere Aufmerkſamkeit verdient, wird es meinem Zwecke nicht fremd ſein, von der Gegend und dem Bollwerke ſelbſt Einiges zu melden.

Wer von Glurns oder Latſch in das Münſterthal wandert, betritt ein anmuthiges, nicht enges, mit dem mannigfaltigſten Wechſel ſchöner Alpengegenden ergehendes Thal. Das Gebirge zur rechten Hand thürmt ſich bei Latſch ſenkrecht übereinander, wo nur Ziegen und Hirten noch Pfade finden. Die gegenüber liegende Thalſeite überzieht der damals faſt undurchdringliche Böſchawald; da wo er den Thalgrund deckt, iſt dieſes am engſten. Im tiefen Grunde fließt der Rombach, welchen der Böſchawald in plötzlicher Krümmung von Oſt nach Norden unter die ſteilen Felſen des Latſcher Berges hindrängt.

Hier ſperrten die Tiroler den Paß durch eine Schanze, welche vom Böſchawald in den Thalgrund herab, und an die Felſen und Steinlawinen des Latſcher Berges wieder hinauflief. Von ihr bis zum Rombache breitete ſich eine bedeutende Ebene aus; eine Brücke verband dieſe mit dem Calvawalde, der thaleinwärts gerade ober dem Rombache, der Schanze im Angeſicht, die Calvawieſen umgränzt. So-

[134]) Auch im Jahre 1799, 300 Jahre ſpäter, verſchanzten ſich die Oeſterreicher und Tiroler gegen die Franzoſen faſt an derſelben Stelle.

Digitized by Google

wohl diese als den Wald konnten die Kanonen der Schanze bestreichen, und den Weg, der am Saume des Waldes und von dort heraus zur Brücke und Schanze führte, erreichte auch das Feuer der Handbüchsen.

Kein Mann entging dem Auge der Verschanzten, und wollte der Feind, um sie zu umgehen, den Böschawald benützen, so mußte er schon eine Stunde tiefer im Thale des Waldes Höhe gewinnen, was nicht minder fruchtlos, als wegen der Thurmhut in den Schlössern Rotund und Reichenberg, und des im Walde lauernden Hinterhaltes unausführbar gewesen wäre.

Hinter dem Calvawalde erweitert sich das Thal, und grasreiche Wiesen wechseln mit fruchtbaren Saatfeldern. Auf dem höchsten Punkte der Thalfläche überschaut das Dorf Taufers die Gefilde zwischen Glurns, Latsch, Mals und dem Tartscher Hügel. Hoch ober Taufers stehen noch die Ruinen der damals festen Burgen Rotund und Reichenberg; hinter ihnen am steilen Bergabhange von den Burgen hinauf bis an die Alpe die Tellahöfe, ehemaliges Eigenthum der Reichenberg. An ihnen vorbei führt ein einsamer Pfad über den Bergrücken in das Thal Arunda, und aus diesem nach Schleis. Ueber Taufers hinaus gelangt man nach Münster und Santa Maria.

Im Rücken der Schanze gegen Latsch und Glurns breiten sich Wiesen aus. Die Weite des Thales beträgt hier eine Viertelstunde. Die Brücke Mareng verbindet diese Ebene mit Latsch.

Also am Eingange in das Münsterthal bauten die Tiroler ihre Schanze, und erwarteten mit ihrer Hauptmacht, bei 8000 Mann, die Eidgenossen und Bündtner[135]).

---

[135]) Noch jetzt entdeckt man Spuren der Schanze.

Um aber inzwischen nicht müßig zu bleiben, und dem Feinde so viel als möglich zu schaden, auch um ihn in seinem eigenen Lande aufzusuchen, wollten sie am Christi-Himmelfahrtstage mit Macht über den Berg Buffalora in das Oberengedein fallen; konnten aber wegen der Schneemassen nicht vordringen, und sahen sich genöthigt, in das Münsterthal zurückzuziehen. Die Feinde folgten ihnen auf dem Fuße nach. Auf dem Berge Valdöra, zwischen Valkov und Tschirfs, in sehr günstiger Stellung, kam es zu einem Gefechte, wobei vorzüglich das Geschütz Verwüstung anrichtete, das enge Thal aber und die Wälder beide Theile an einem ernsten Kampfe hinderten. Die Unserigen zogen sich hierauf am 12. Mai durch das Thal heraus zurück zur Schanze.

Die Tiroler fühlten, daß sie es dießmal nicht mit einigen Bündtner Haufen, sondern mit deren gesammten von den Eidgenossen unterstützten Macht zu thun hätten, und daß nur der Sieg sie vor einer Verwüstung sichern könnte, wie sie dieselbe im Engedein angerichtet hatten. Darum trafen sie alle Anstalten, um sich eines glücklichen Erfolges zu versichern, vorzüglich suchten sie Maxmilian zu bewegen, daß er seine Ankunft beschleunigte.

Maxmilian hatte, wie schon bemerkt, bereits in der Mitte des März die geldrischen Händel beigelegt, war nach Köln, und von dannen nach Konstanz geeilt, hatte von hier aus die Reichshülfe und den schwäbischen Bund aufgefordert, und brach nun auf die zudringlichen Bitten des tirolischen Feldhauptmanns Ulrich von Habsberg und der Statthalter über Bregenz nach Feldkirch auf, wo er seine Streitkräfte musterte, und am Pfingstsonntage (19. Mai) an die Regenten schrieb, daß er ohne Verzug mit 1000 Pferden und 7000 Fußknechten über den Arlberg nach Landeck, und

Digitized by Google

in das Feld nach Glurns kommen werde. Wirklich ließ er das Fußvolk noch am Pfingstsonntage gegen den Arlberg vorrücken. „Nun wisset ihr zu ermessen," schrieb er, „daß wir für so viel Volk allenthalben, wo es durchzieht, Fuhren und Proviant bedürfen; sorget demnach, daß allerlei Lieferung für Leute und Pferde aus allen Thälern an die Straße bestellt, allenthalben Brod gebacken, Speise, Futter und Stroh zu feilem Kaufe das Innthal hinauf geliefert werde. Und da wir Volk mitführen, das sich zur Hälfte selbst versorget, zur Hälfte in unserm Solde dient, lasset uns Angesichts dieses Briefes wissen, weß wir uns in Betreff des Geldes und der Lieferung zu euch versehen dürfen[136])."

Da beschlossen die Statthalter am Montag in den Pfingstfeiertagen (20. Mai), eine Gesandtschaft aus allen Ständen an Marmilian abzuordnen, erstlich um ihm zu danken, daß er in eigener Person in unser Land komme; dann ihn zu bitten, daß er bei den immer fortdauernden Anfällen der Feinde, den trüben Aussichten nach Frieden, und bei der gänzlichen Verarmung des Landes seine gnädige Hand noch ferner schirmend über unser Land, das Herz der Erblande Sr. Majestät halte, und wo je nicht anders zu helfen sei, in seinen königlichen Schatz greife, um dem armen Lande mit einer Summe von 20,000 fl. aufzuhelfen; sie würden als gehorsame Unterthanen dieselben an Sr. Majestät und Höchstdero gnädigem Sohne Erzherzog Philipp zu verdienen suchen.

Auch schrieben sie auf den Sonntag nach Pfingsten (26. Mai) einen Landtag nach Bozen aus. Doch mich rufen die Ereignisse auf das Schlachtfeld zurück.

---

[136]) Aus dem ehemaligen Völser Archiv.

Digitized by Google

Nach dem Gefechte auf dem Valdöra, besonders als einer der besten tirolischen Büchsenmeister gefallen war, hatten sich die Unserigen zur Hauptmasse an der Schanze zurückgezogen; die Bündtner waren ihnen auf dem Fuße nachgezogen bis Münster. Hier erwarteten sie die Ankunft ihrer Zuzüge.

An der Schanze, welche mit vielen hölzernen Thürmen und mit Geschütz wohl verwahrt in das Thal hineindrohte, wachten 2000 Scharfschützen aus dem Etschlande, und viele Wallgauer und Bregenzerwälder, welche nach der Schlacht bei Frastanz unter Niklas von Brandis in das Tirol gekommen, und von Ulrich von Habsberg dahin gestellt waren; ein großer Mißgriff, da der Schrecken von Frastanz noch in den Leuten war. Ober ihnen im Böschawald lagen 4 Fähnlein neapolitanisches Kriegsvolk; rechts am steilen Bergabhange war die Schanze fast unbewacht. 2000 Tiroler standen im Thale zwischen der Schanze und der Marenger Brücke; andere 2000 lagerten auf den weiten Feldern zwischen Mals, Glurns und Latsch. Hier lag auch die Reiterei, welche zum Unheile des Vaterlandes mit dem Fußvolke in Zwietracht war. Es lag in der Natur der Sache, daß der Reiter den Feind in der Ebene erwarten wollte; allein dadurch wurde er im höchsten Grade unnütz, und da die Reiterei aus dem Adel des Landes bestand, so nahm der Streit eine um so gehässigere Gestalt an, als nur der gemeine Mann seinen Leib dem feindlichen Schwerte ausgesetzt sah. So schwächte Zwietracht, wo Eintracht mehr als je hätte verbinden sollen.

Fürstenburg war stark besetzt; Churburg vertheidigte an der Seite des Grafen Gaudenz von Matsch, Georg von Niederthor, ein beherzter Mann; auch Lichtenberg hatte starke Besatzung. An die Zuzüge der Landecker, Imster

Digitized by Google

und Ehrenberger, welche zu Pfunds lagen, wurde Kaspar von Maltiz abgesandt, um sie zur schnellen Hülfe aufzubiethen, und von Maximilian erwartete man mit jeder Stunde Zuzug. Allein aus mir unbekannten Ursachen waren die Schaaren aus dem Innthale auf keine Weise zum Aufbruche zu bewegen, und von Meran kam kein Mann herauf. Ein anderer eben so unbegreiflicher Irrthum und Mißgriff war die Verwahrlosung der Bergpfade. Der Uebergang ins Arundathal, so wie ein anderer Holzweg von Taufers heraus durch den Wald ober der Schanze und dem Latscher Schafberg blieben unbewacht. Ueberhaupt scheint in der Anordnung des Ganzen und in der Oberleitung wenig Ueberlegung und viele Planlosigkeit geherrscht zu haben. Habsberg war ein Mann ohne Zutrauen, ohne Verstand und Kraft; nirgends erscheint er selbstthätig; im Schlachtgewühl verschwindet er gänzlich, und obwohl man in der Entfernung einer Stunde vom Pfingstsonntage bis zum Mittwoch sich gegenüber lag, blieb man doch ohne alle Kunde von den Bewegungen und den Absichten des Feindes. Diese Besinnungslosigkeit läßt sich nur dadurch ein wenig erklären, daß Habsberg durchaus die Ankunft Maximilians abwarten, und inzwischen die Bündtner auf keine Weise reizen wollte.

So standen die Sachen, als die Bündtner und Eidgenossen (ihre Zahl wird verschieden angegeben, 8000 die wahrscheinlichste) am Pfingstmontage nach Taufers herausrückten. Da stellten sich die Tiroler unter das Gewehr, und blieben aus Besorgniß eines plötzlichen Angriffes bis zum Mittwoch in grimmiger Kälte, die besonders den italienischen Söldnern schadete, unter den Waffen im freien Felde.

Den Bündtnern lag daran, die Tiroler anzugreifen, noch

ehe Maximilian mit seiner bedeutenden Macht zu ihnen stieß. Sie hatten ihren Vortheil erspäht, und die Pfade hinüber in das Thal Arunda und hoch ober der Schanze hinaus durch den Wald nach Latsch ohne Hut gefunden; daher beschlossen sie den Angriff. In der Nacht vom Dinstag auf den Mittwoch, kurz vor Mitternacht, schickten sie 2000 ihrer Knechte von Taufers hinauf in den Wald, um auf dem Holzwege hoch ober der Schanze nach Latsch, oder, wenn dieß nicht gelänge, über die Alpe hinüber in das Arundathal von Schleis her den Tirolern in den Rücken zu kommen. Diese Abtheilung erreichte mit anbrechender Dämmerung die Höhe des Waldes ober Latsch, zerstreute sich aber in der Dunkelheit der Nacht, und stieg auf verschiedenen Pfaden in das Thal herab, so, daß einige sogar hinauf nach Schleis geriethen. Sogleich wurde sie aus den Thürmen von Mals entdeckt, und ein Haufe Tiroler zog ihr bis Schleis entgegen. Weil sich aber ein Gerücht verbreitete, 30,000 Schweizer wären im Anzuge, wollte kein kleiner Haufen mit den Bündtnern es aufnehmen; die Hut, die zu Schleis lag, zog sich zur Hauptmasse an der Marenger Brücke zurück. Die Nachricht von dem Erscheinen der Bündtner im Rücken erregte besonders an der Schanze die unangenehmsten Empfindungen. Das Volk, eingedenk des ähnlichen Angriffes bei Frastanz, rieth dem Feldhauptmann, die Brücken über die Etsch und Rom abwerfen zu lassen, um dem Feinde den Uebergang zu erschweren; aber Ulrich von Habsberg, entweder um der Schreckensnachricht eine bessere Deutung zu geben, oder wirklich dieser Ueberzeugung, verbeth die Brücken abzuwerfen, und behauptete, man verwechsele den Vortrab der Truppen Maximilians mit dem Feinde.

Indessen hatten sich die Bündtner gesammelt, drangen

auf Latsch vor, und zündeten dort, als verabredetes Zeichen, einen Stall an, obwohl Ritter Franz Hendl der Meinung war, die Losung wäre durch das Blasen des Waldhorns geschehen, dem deßhalb Hendl bis an seinen Tod feind blieb. Beides mag geschehen sein.

Die Tiroler, die zu Latsch gelegen, zogen sich zur Hauptmasse an der Marenger Brücke zurück, und die Täuschung des Feldhauptmanns ward nun schrecklich aufgeklärt. Die Bündtner griffen sogleich unsere Schaaren an, um die Brücke über den Rombach und eine Straße zum Rücken der Schanze zu erkämpfen. Sie wurden aber von den Tirolern so ernst empfangen, daß 200 Bündtner beim ersten Sturm an der Brücke blieben. Wäre in diesem Augenblicke der Adel, welcher auf den Feldern vor Mals lagerte, den Feinden in den Rücken gefallen, die 2000 Mann wären erdrückt worden; aber derselbe erhob keinen Fuß. Nach Entladung des Geschützes dauerte der Kampf an der Brücke noch 5 Stunden, und wäre inzwischen nicht an der Schanze die Sache unglücklich ausgefallen, das Unternehmen der Bündtner hätte hier am verzweifelten Muthe der Tiroler gescheitert.

Sobald die Bündtner zu Taufers den brennenden Stall zu Latsch erblickten, brachen auch sie auf, um die Schanze von vorne zu stürmen. In zwei Haufen rückten sie heran, der größere am rechten Ufer der Rom, am linken über die Calvawiesen der kleinere. Aber die 4 Fähnlein des neapolitanischen Kriegsvolkes, abgehärtete, kriegskundige Soldaten[157]), zogen aus dem Böschawalde hervor, und wehrten trotz ihrer ungünstigen Stellung, weil sie tiefer

[157]) Ich finde nicht, wer eigentlich dieß neapolitanische Kriegsvolk war; vielleicht eine Schaar, die gegen Karl VIII. auf seinem Zuge nach Neapel gefochten.

ſtanden als die Eidgenoſſen und Bündtner, und trotz des gut geleiteten Feuers zweier franzöſiſcher Kanoniere, das der kleinen Schaar in die Seite fiel, mit verzweifeltem Muthe in vierſtündigem Kampfe den Feinden den Uebergang über den Rombach. Endlich mußten ſie der Ueberlegenheit der Letztern weichen, und zogen ſich hinter die Schanze zurück.

Nun ſtürmten die Bündtner theils neben dem Rombach auf der Ebene, theils im Waſſer bis an die Weichen, theils am Berge auf der Latſcher Seite gegen die Schanze heran; wurden aber mit ſo mörderiſchem Feuer empfangen, daß ſie mit großem Verluſte, ſelbſt ihrer Tapferſten, ſich zurückziehen mußten. Indeſſen erneuerten ſie den Angriff am linken Romufer, wo die Schanze unüberwindlich und unerſteigbar zu trotzen ſchien. Hinauf durch den Calvawald ſetzen ſie über die Steinlawinen, ſuchen die Schanze da, wo ſie am Felſenabhange emporſteigt, zu umgehen, werden aber drei Mal durch Entladung des Geſchützes vom Platze geſtochen; über die Leichen ſtürmen ſie wieder heran; da fällt Benedikt Fontana, der Bündtner wackerſter Anführer; ſein Tod, noch mehr ſeine begeiſternden Worte, befeuert Alles. Ueber ſeine Leiche fort greifen ſie wieder an; ihrer Verzweiflung ſetzen die Tiroler nicht geringern Muth entgegen; wo Mann gegen Mann ſteht, da fallen ſie mit rühmlich durchbohrter Bruſt; lange ſchwebt der Sieg unentſchieden, hätte ſich vielleicht auf unſere Seite geneigt, wenn nicht endlich Verrath die Palme den Bündtnern gereicht hätte.

Plötzlich ergriffen die Gotteshausleute, die in Folge des ihnen abgezwungenen Eides unter tiroliſchen Fahnen kämpfen mußten, treulos die Flucht, und wie ein elektriſcher Schlag theilte ſich Muthloſigkeit und Verwirrung dem

Digitized by Google

ganzen Heere mit. Der Widerstand an der Schanze ließ nach, die Bündtner brachen herüber, erschlugen und mordeten, und bothen bald ihren Waffenbrüdern, die bei beginnender Verwirrung die Straße über die Marenger Brücke her sich erbrochen, im Rücken der Schanze die siegreichen Hände. Nun wurde Verwirrung und Schrecken allgemein; Einige kämpften, Andere flohen, aufgelöst war jede Ordnung, bis endlich Alles, was jung und gerade war, theils über die Brücke Mareng nach Latsch, theils nach Glurns entrann. Zu verwirrt und muthlos, um sich im Städtchen zu halten, floh Alles weiter nach Schluderns und die Landstraße herunter, oder über Latsch dem Innthale zu.

Groß war die Beute, die den Feinden in die Hände fiel. An der Schanze und im Lager fanden sie 8 eherne auf Rädern geführte große Kanonen, 7 Feldschlangen, insgesammt geziert mit den Wappen Sigmunds und seiner Gemahlin Katharina von Sachsen; den tirolischen Hauptbanner, dessen Adler der Erzherzogin eigene Hände gewirkt hatten; nebst einer Menge Hakenbüchsen, Harnische und Reisewägen.

In Glurns, wo Niemand an die Möglichkeit einer Niederlage der Unserigen gedacht hatte, war Wein in Fässern auf dem Markte, Fleisch und Brod in allen Häusern, Geschütz, Pulver und Blei in schwerer Menge. Aus Mals war jede Seele entflohen, bis auf Ulrich Sachser, den ehrwürdigen greisen Pfarrer. Die Feinde fanden große Beute, da die meisten Einwohner ihre beste Habe in einen Thurm geflüchtet hatten. Fürstenburg plünderten sie rein aus.

Nun ging es ans Mordbrennen. Glurns, Latsch, Mals, Schluderns, Lichtenberg, Prad, und alle übrigen Dörfer hinab bis Schlanders gingen in Flammen auf. Nur Churburg vertheidigte Georg von Niederthor mit entschlossenem

Digitized by Google

Muthe, und beklagte sich später bitter über die schändliche Unthätigkeit des Adels, der vor seinen Augen auf den Feldern gelegen, und beim ersten Bruche an der Schanze die Flucht ergriffen hatte.

Es war aber auch ein blutiger Sieg für die Feinde. Hulderich Campelli, ein gleichzeitiger bündtnerischer Schriftsteller, der von Vielem Augenzeuge war, versichert, daß die Eidgenossen aussagten, seit ihrer Schlacht bei Sempach hätten sie keinen so harten Kampf zu bestehen gehabt, und daß sie dießmal den Sieg nicht ihrer gewöhnlichen Tapferkeit, sondern nur Gott zu verdanken hatten. Sie ließen auf der Wahlstätte so Viele als die Tiroler; 4000 ist die wahrscheinlichste Zahl; eine Menge starben noch an den Wunden. — Auf unserer Seite zählte bloß Vinschgau und Meran 944 Witwen, wovon 150 auf Meran und die nächste Umgebung allein fielen. 1500 Tiroler, wenn der Angabe Campellis zu trauen ist, geriethen in Gefangenschaft, darunter viele vornehme und wohlhabende Leute und Bürger aus dem Etschlande und Innthale. Es war, wie derselbe Campelli bemerkt, ein für die arme Christenheit ganz verderblicher Kampf, in dem Nachbarn, Freunde, Väter, Söhne, Schwäger, überhaupt Leute, die einander Gutes schuldig waren, einander todt schlugen.

Den Tirolern gereichte ihre unzeitige Zwietracht, das Mißtrauen der Bauern gegen den Adel, und des Adels gegen das Landvolk, die daraus entstandene Unthätigkeit des reisigen Zeuges, die unbegreifliche Trägheit der Oberinnthaler Zuzüge, endlich die Mißgriffe des Feldhauptmanns, der kein Zutrauen hatte und keines würdig war, zum Verderben. Es fehlte an Einheit der Gesinnung, daher an der nöthigen Kraft im entscheidenden Augenblicke, und das Verderben war nothwendige Folge.

Digitized by Google

Ungefähr 3000, die der Schlacht entrannen, und die Trauerbothschaft von der Niederlage mit sich brachten, zogen zu Roß und zu Fuß durch das Vinschgau nach Meran herunter. Das Volk fluchte dem Feldhauptmann Habsberg, dem es alles Unheil zuschrieb, und war entschlossen, wo er zum Vorschein käme, ihn zu ermorden, und erstach in der ersten Hitze zu Naturns zwei seiner Knechte; er selbst entrann durch schnelle Flucht in das Schloß Dornsberg dem sichern Tode. Das Volk meinte, es habe ihm nicht an Kraft und Muth, nur an einem Anführer gefehlt. Zu Meran angelangt, forderten die Erzürnten jene 30 Engedeiner, die als Geiseln daselbst lagen, und ermordeten sie auf schmähliche Weise.

Am Freitage, dem zweiten Tage nach der Schlacht, kehrten die Feinde, nachdem sie ihre Gefallenen begraben hatten, aus dem verwüsteten und ausgeplünderten Vinschgau, schwer mit Beute beladen, wieder heim.

An eben diesem Tage kam Maximilian mit seinem Volke zu Landeck an, und erhielt am Samstage durch Kaspar von Maltiz, und am Sonntage durch Georg von Niederthor umständlichen Bericht über den Verlauf des traurigen Ereignisses. Der Verlust so vieler tapferer und treuer Unterthanen, die noch unbegraben auf der Wahlstätte lagen, schmerzte den Landesfürsten tief; er nahm sich vor, an Ort und Stelle das leichenbedeckte Feld zu sehen, und schwur, die Engedeiner in eigener Person zu züchtigen. Paul von Lichtenstein, sein Hofmarschall, erhielt zu Innsbruck den Befehl, aus den Bergknappen zu Schwaz einen Ausschuß von 2000 Mann zu machen; überdieß 1000 Mann, 100 Zimmerleute, 100 Maurer und 400 mit Pickeln Versehene ihm zuzusenden; er wolle die Schanze wieder herstellen, aber so, daß sie, so Gott will, nicht mehr ein Todtengerüst,

Digitized by Google

sondern mit einem gemauerten Thurme in der Mitte, von tiefem Graben umringt, wohin sich die Vertheidiger, falls sie an einem oder dem andern Orte erstürmt würde, zurückziehen könnten, ein unüberwindliches Bollwerk gegen die Feinde sein soll.

Leonhard von Völs, der aus mir unbekannten Ursachen in diesen entscheidungsvollen Tagen zu Brixen war, mußte den Scharfrichter von Meran nach Landeck schicken, ohne daß ich den Zweck dieser Sendung zu bestimmen wüßte; vielleicht ließ Maxmilian die Verräther durch die Hand des Henkers hinrichten. Zugleich forderte er den Landeshauptmann und den Feldhauptmann Ulrich von Habsberg, der aber zu Dornsberg versteckt lag, auf, mit möglich größter Streitkraft am Montag bis zur Finstermünz ihm entgegen zu ziehen; am Dinstag wolle er wider die Bündtner aufbrechen, und sie entweder im Vinschgau angreifen, oder hinter ihren Schanzen aufsuchen. In diesem Falle sollen ihm alle Hauptleute mit zahlreichem, besonders berittenem Volke zuziehen, auf den Feldern vor Churburg lagern, das Schloß nicht aus den Augen lassen, und auf das Zeichen der Kreidenfeuer zum Aufbruche fertig sein. Mit Lieferung soll jeder sich selbst versehen, da zu Landeck und Glurns der größte Mangel herrsche.

Inzwischen hatte Schrecken und Bestürzung das ganze Land erfüllt. Der Schrecken war um so größer, als Tirol in seiner Geschichte von einer solchen Niederlage kein Beispiel wußte. Aus Meran und Bozen flohen die meisten Familien nach Trient oder auf die Berge[138]); es gab wenige Gemeinden in Südtirol, die nicht einen oder meh-

[138]) Die Angst trieb zu so übereilter Flucht, daß manche Gemeinde davon einen Spitznamen sich erwarb bis auf diesen Tag.

Digitized by Google

rere Todte zu beweinen hatten; zu Brixen trauerte der Bischof über den Verlust vieler seiner besten Unterthanen.

Um aber diesem Schrecken entgegen zu arbeiten, und wie die Noth es erforderte, um Vorkehrungen zu treffen, versammelten sich alsogleich am Tage nach der Schlacht zu Meran Gaudenz Botsch, Verweser der Landeshauptmannschaft an der Etsch, die Landrichter, Bürgermeister und Räthe von Meran und Bozen, Hanns Freiherr zu Wolkenstein und Hanns von Weineck, nebst vielen andern Herren, deren Namen nicht aufgezählt werden, und ließen sogleich ernste Aufgebothe allenthalben in das Land ergehen, damit Jedermann eilends mit aller Macht bei Tag und Nacht zuziehe.

Merkwürdig ist auch die Antwort, welche diese Herren dem Ulrich von Habsberg gaben, als dieser aus Dornsberg ihnen seinen Aufenthalt anzeigte, und sie über die Stimmung und Meinung des Volkes in Betreff seiner Person fragte. „Sie hätten sich," schrieben sie ihm, „alsogleich nach Empfang seines Briefes auf dem Rathshause versammelt; da sei die Rede von ihm gewesen; sie hätten aber nur Gutes gehört; auch seien sie ganz der Meinung, die er ihnen im Briefe angezeigt; sie hätten nicht anders geglaubt, als er würde sich von Torantsberg auf und davon machen; aber so möge er ohne Sorge her nach Meran ziehen; sie werden Sorge tragen, daß man seiner nicht gewahr werde [139])."

---

[139]) Dat. Meran am Pfinztag in der heiligen Pfingstwoche. Obiges ist mir der wahrscheinlichste Sinn des Briefes; er ist sehr unverständlich geschrieben.

»Wir haben nit anders gemaint, als ihr werdet auf Torantsberg davon. So mögt ihr on alle Sorge her an Meran ziehen, daß euch soll hie nit gewaren.«

Digitized by Google

Der Bischof Melchior von Brixen hatte aus Meran kaum die traurige Nachricht vom 23. Mai erhalten, daß unser Kriegsvolk von den Bündtnern überzogen werde, nebst dem Aufgebothe, mit der gesammten Streitkraft seines Fürstenthums zur Rettung des Vaterlandes auf zu sein, als er, wie er immer hohen patriotischen Geist bewiesen hatte, sogleich noch am nämlichen Tage dem Landeshauptmann, der zufällig bei ihm war, verhieß, in eigener Person an der Spitze der Streitmacht seines Bisthums in das Feld zu ziehen, und zu diesem Zwecke an alle Hauptleute des Fürstenthums Befehle erließ, mit allen Bürgern und Unterthanen, die noch zu Hause und zum Feldzuge tauglich wären, bei Tag und Nacht zu marschiren, und sich mit ihm in Meran zu vereinigen. Am Samstage nach der Schlacht (25. Mai) kam der patriotische Bischof nach Bozen, und fuhr am Sonntage nach Meran.

Hier versammelten sich, durch die allgemeine Gefahr aufgeregt, in Eile alle Landstände, die beiden Fürstbischöfe Ulrich von Trient und Melchior von Brixen, die Prälaten, die Herren vom Adel, und die Abgeordneten der Städte und Gerichte, um Maßregeln zur Rettung des Vaterlandes zu ergreifen.

Die Vorkehrungen, die sie trafen, in so verwirrungsvollen Augenblicken, sind schön, athmen Liebe zum unglücklichen Heimathlande, und waren geeignet, dem Feinde Ehrfurcht zu gebiethen.

Sie stellten 8000 Mann, und waren bereit, im Nothfalle sie mit andern 8000 zu vermehren. Die beiden Bischöfe übernahmen jeder 200 Mann, und ließen von allen Chorherren, Pfarrern, Bruderschaften und Stiftsunterthanen eine Steuer erheben. Im Nothfalle des großen Ausschusses haben alle Pfleger und Richter Gewalt, um

Unordnungen und ungehorsame Zögerung zu verhüten, die Ausschüsse der Vertheidiger zu bilden; wer sich dem Aufgebothe widersetzt, oder mit dem festgesetzten Solde nicht begnügt, soll zur Stunde des Landes verwiesen werden. Die Ausschüsse der verwüsteten Orte im Vinschgau ersetzen die Städte und Gerichte. Zur Handhabung der Ordnung wurde die Zahl und Unterordnung der Hauptleute festgesetzt; eines jeden Standes über seine Anzahl Knechte ein Hauptmann; über je 400 ein Rottmeister, und dieser unter dem obersten Feldhauptmann, welchen die Landschaft, sehr klug, obwohl zu spät, in der Person des beliebten Landeshauptmanns Leonhard von Völs erwählte. Die Lieferung der Lebensmittel hat zollfrei zu geschehen. Die Diebs- und Räuberbanden, welche in allen Thälern und auf allen Straßen sich gebildet hatten, soll Jedermann mit Gewalt verfolgen und zerstören. Jeder Gaudieb und Straßenräuber ist vogelfrei. Der Haß und die Reibung zwischen Adel, Städten und Gerichten hört auf und ist vergessen. Die Bauten an der Schanze werden bewilligt; die Hälfte der Kosten übernimmt die Landschaft.

So entschieden und beschlossen die Stände zu Meran [140]).

Auch Maximilian schrieb unter dem 26. Mai aus Landeck an die versammelten Landstände, um sie, in Anbetracht seiner Vorliebe zu den treuen Tirolern, um derentwillen er mit Zurücksetzung des Vortheiles der Schwaben in eigener Person in das Land gekommen sei, zum schnellen Zuzuge aufzumahnen. Sie sollten ihre Streitkräfte unter Leonhard von Völs schnell an die bestimmten Orte befördern.

Ueber die Untüchtigkeit des Habsberg scheint er inzwischen Aufklärung erhalten zu haben; denn unter demselben Da-

---

[140]) Urkunde Nr. XIX. Aus dem Meraner Archiv.

tum bestätigten auch die Statthalter zu Innsbruck dem Landeshauptmann die übertragene Feldhauptmannschaft, und erklärten den von Habsberg seines Dienstes entlassen, welcher von nun an aus unserer Geschichte verschwindet. Leonhard von Völs war ein Mann, der die Liebe des Volkes durch große Opfer sich erworben, die er dem Wohle des Landes gebracht. Die Regenten ertheilten ihm zugleich alle nöthigen Vollmachten, um ohne Verzug mit der möglich stärksten Macht zu Roß und zu Fuß in das Feld hinauf zu ziehen.

Am Dinstage derselben Woche (28. Mai) rückte Maximilian von Landeck nach Naudersberg, entsendete Ulrich von Schlandersberg an Leonhard von Völs, um ihn nun mit allem Volke zum Aufbruche ins Vinschgau zu mahnen. Die meisten Schaaren waren indessen schon am vorigen Tage im Felde angelangt, unter Anführung des Bischofs von Brixen, der einen prächtigen Türken ritt[141]).

Endlich am Mittwoch, gerade am 8. Tage nach der unglücklichen Schlacht, kam Maximilian zur größten Freude unseres Volkes nach Glurns. Die bekannte Tapferkeit und Kriegskunde des Helden, die herablassende Güte, womit er das entmuthigte Volk wieder aufmunterte, und der Anblick der 8000 wohlgerüsteten Krieger, die er mit sich führte, fuhr wie belebender Odem durch alle Gemüther. Die durch die Gegenwart ihrer Fürsten so leicht zu begeisternde Kühnheit der Tiroler war wieder zu jeder Unternehmung entschlossen.

Noch am Tage seiner Ankunft ritt Maximilian hinein zur Schanze, um sich an Ort und Stelle über den Angriff

[141]) Der Kaiser ward lüstern um das schöne Roß; er bath den Bischof, es ihm zu überlassen, gegen Vergütung zu einer andern Zeit.

und den Verlauf der Schlacht erzählen zu lassen, und weinte voll Rührung, als er zwischen den noch unbegrabenen Leichen so vieler tapfern Tiroler hinwandelte; alle trugen die Wunden rühmlich an der durchbohrten Brust. Die Meisten lagen am Rande des Böschawaldes, wo sie von den über die Schanze und Marenger Brücke hereinbrechenden Schaaren der Feinde zusammengedrängt worden waren. Der Kaiser rühmte ihren Muth und ehrenvollen Tod, den die zerhauten Gesichter und die durchlöcherte Brust beurkundeten, vor allem Kriegsvolke, und befahl sie zu begraben[142]). Zugleich aber entflammte ihn der jammervolle Anblick zu blutiger Rache.

Er sandte Willibald Birkheimer, den Hauptmann einer auserlesenen Schaar Nürnberger, mit 200 Mann auf das Wormser Joch, um Lebensmittel, welche der Herzog von Mailand aus dem Valtelin überschickte, zu decken. Man muß die jammervollen Szenen, die dem edelfühlenden Manne auf diesem Zuge sich darstellten, in seinem eigenen Werke über diesen Krieg lesen, den er mit meisterhafter Feder beschrieb. In der Nähe eines abgebrannten Dorfes, wo? bezeichnet er nicht näher, vermuthlich im Vinschgau oder Münsterthale, begegnete er etlichen alten Weibern, die eine Herde ausgehungerter Kinder, wie eine Gänseherde, auf das Feld hinaustrieben, um durch Gras ihren Hunger zu stillen.

---

142) Als einst, in unserer Zeit, der Rombach in dieser Gegend den Boden aufriß, kam eine große Menge Gebein zum Vorschein. — Der Aufmerksamkeit eines Naturforschers werth wären auch die noch immer auf der alten Wahlstätte erscheinenden Alpfeuer, die an der Stelle, wo sie leuchten, einen Halbmond ausbrennen, und den Boden für ein oder zwei Jahre unfruchtbar machen.

Digitized by Google

Er kehrte mit 50 Saumroſſen in das Lager zurück, worauf am folgenden Tage ein Streifzug in das Engedein unternommen wurde. Es kam zu keinem Handgemenge; die Engedeiner wichen vor den Schaaren Maximilians überall zurück, verwüſteten ſelbſt Alles an den Orten, wo ſie auswanderten, und hinterließen dem Feinde nichts als verlaſſene Dörfer und öde Gegenden. Fürchterlicher Hunger, der hierauf unter unſerm Volke einriß, nöthigte dieſes zum Rückzuge. Bei ihrem Abzuge ſteckten ſie die Dörfer Zuz, Scams, Somaden, Campogasco, Pontreſina, nebſt mehreren andern, zur Vergeltung des Brandes im Etſchthale in Flammen, und zogen, zwar unangefochten, aber unter unbeſchreiblichen Beſchwerden zurück ins Vinſchgau. Daß dieſes Unternehmen, von Maximilian ſelbſt geleitet, nicht die beabſichtigten Vortheile gewährte, war wieder der alte Mangel an Lebensmitteln ſchuld; denn ſo ſchnell und freigebig, und ſo voll des guten Willens die Landſtände in ihren Entſcheidungen und Zuſicherungen waren, ſo vermochten ſie doch beim beſten Willen nicht, die in der Wirklichkeit obwaltenden Schwierigkeiten zu beſeitigen. Alle Aufforderungen Maximilians in dieſer Beziehung waren ohne Wirkung geblieben. So hatte er ſchon aus Landeck und Pfunds nichts mehr und dringender wiederholt als die Aufforderung, dem überall drückenden Mangel an Lebensmitteln abzuhelfen; aber ohne Erfolg. Denn zu Glurns angekommen, mußte er ſich es wieder zum erſten Geſchäfte machen, unter dem 29. Mai dem Leonhard von Völs zu befehlen, was er nur immer an Wein, Brod, Mehl, Fleiſch und Hafer aufbringen könnte, den Kriegsleuten nach Burgeis zu ſenden, damit ſie dieſe Lebensmittel morgen gewiß zum Frühmahle bekämen, die Noth hätte den höchſten Grad erreicht.

Digitized by Google

Aber wie der Erfolg zeigte, konnten keine auf die Dauer wirksamen Anstalten getroffen werden; alle Behelfe waren nur Behelfe des Augenblickes. Bei seiner Rückkehr aus dem Engedein fand Maximilian das Vinschgau wieder so leer, wie vorher. Dieß bewog ihn, endlich selbst nach Meran hinunter zu ziehen, um durch seine Gegenwart größere Thätigkeit aufzuregen. Er kam am 14. Juni dahin, und schärfte an den Landes- und Feldhauptmann den Befehl, so viel er nur immer Wein in der Grafschaft Tirol aufzubringen vermöchte, zu Unterhaltung des Kriegsvolkes in das Feld zu senden, und damit er dieses desto besser thun und fortwährend neuen Wein senden könnte, soll er allen Wein, so viel dessen in Tirol zu finden, angreifen, und den Eigenthümern Scheine ausstellen, in deren Kraft man sie mit der Zeit bezahlen werde. Auch sollen alle Räder von Wagen, alle Saumrosse, wie im Novereiter Krieg, zu Stund an aufgerichtet werden, da großer Mangel an Fuhren erscheine.

So standen die Sachen, und ich finde nicht, daß selbst Maximilians Gegenwart an der allgemeinen Noth etwas ändern konnte; vielmehr deutet das Aufbiethen aller Wagen darauf hin, daß Maximilian eilte, ein Land zu verlassen, wo die allgemeine Noth keine Rettungsmittel darboth, und der furchtbare Mangel seine mitgebrachten Schaaren aufzureiben drohte. Wirklich war er am 17. Juni schon wieder zu Nauders, befahl mit Ernst, mehr Wein von Meran, und Futter nach Pfunds und Pruth zu senden, in Anbetracht, daß ein starker reisiger Zeug dahin komme, und ob Mangel an Futter alle Pferde zu verderben in Gefahr stehen; und als endlich Kunde kam, daß die Bündtner zu Davos eine große Macht sammeln, und das Wallgau bedrohen, zog Maximilian noch

vor dem 20. Juni über den Arlberg hinaus zur Rheinarmee.

Also war unser Land, aller Hülfe entblößt, wieder auf sich selbst beschränkt, den Anfällen der Feinde und ihrer Wuth preisgegeben, und der Krieg, welcher bisher doch noch mit einiger Kraft war geführt worden, gewinnt von nun an ein düsteres Aussehen.

Zwar war das Bedürfniß und die Sehnsucht nach Frieden in der Schweiz und in Bündten nicht geringer als in Tirol; aber noch zu herbe Erbitterung ließ darüber nicht zur Besinnung kommen. Schon zu Anfang des Aprils nöthigte drückender Geldmangel die Churer, 12 silberne Schüsseln, mit Bischof Ortliebs Wappen, von 52 Mark für 393 fl. dem bischöflichen Münzmeister zu verkaufen, und am 17. April eine Tagsatzung zu halten, um Gehalt und Werth der neu zu prägenden Münzen festzusetzen.

Schrecklicher aber war der Hunger, der mit all seinem gräulichen Gefolge unter ihnen sich einfand. Der Herzog von Mailand hatte, um Maximilian sich gewogen zu erhalten, alle Pässe nach Bündten gesperrt, und mit Schaaren wohlbesetzt. Vom Rheine her und aus Tirol war ohnehin jede Zufuhr abgeschnitten.

Noch häßlicher wüthete Noth und Hunger in der Schweiz. Mit jedem Tage wurde der Mangel an Eisen, Salz, besonders Korn, drückender. Die Noth durchbrach alle Schranken; wer rauben konnte und zu rauben fand, that es auf schändliche Weise. Kaum durfte man sich eine Strecke von seiner Wohnung entfernen, ohne Gefahr, ausgeraubt zu werden. Darum war den Eidgenossen nicht unwillkommen, daß der Herzog von Mailand, dessen Noth von Frankreich her selbst mit jedem Tage zunahm, und der von Maximilian wohl Versprechungen, aber keine Hülfe bekam, ihnen

Digitized by Google

Einfuhr und Kauf der Lebensmittel anboth, wofern sie geneigt wären, seine Vermittlung in dem mörderischen Kriege anzunehmen. Sie schrieben hierüber unter dem 1. Juni an die Bündtner, und begehrten von ihnen Bevollmächtigte nach Luzern.

Aber der oben beschriebene Einfall der Tiroler unter Maxmilian in das Engedein zerstörte diese Friedensanträge; denn auf die erste Nachricht, daß starkes Kriegsvolk unter Maxmilian selbst aus Tirol das Engedein bedrohe, beschlossen die Bünde, alsogleich am 5. Juni wieder zur Abwehre an die Gränzen zu ziehen. Da sie aber offenbar einem Zusammentreffen mit Maxmilian ausweichen wollten, gingen sie nicht auf Tirol los, sondern bestimmten Davos zum Sammelplatze, und bedrohten das Wallgau und die vorarlbergischen Lande. Als sie hierauf bewirkt, was sie beabsichtigt hatten, nämlich den Rückzug Maxmilians aus Tirol, zogen sie, sobald die Zuzüge der Eidgenossen, nämlich die von Uri am 19., die Schwyzer, Unterwaldner, Freiburger und Berner am 20. zu ihnen gestoßen waren, mit vereinter Macht wieder auf Tirol heran, um es wegen des inzwischen geschehenen Einfalles zum zweiten Male zu züchtigen.

Aber in Tirol hatte um diese Zeit Alles ein sehr betrübtes Aussehen. Nach dem Abzuge des Kaisers lösten sich wieder alle Bande; die augenblickliche Begeisterung verschwand, und die mit ungeheurer Anstrengung gesammelten Schaaren verliefen sich. Das Vinschgau war öde, und aller Hülfe und Wehre entblößt. Die Schanze, deren Wiederherstellung Maxmilian mit so vielem Eifer befohlen, und die Stände zu Meran bewilligt hatten, war entweder nie angefangen, oder bei der Annäherung des Feindes verlassen worden; denn als er einbrach, that ihm daselbst

Digitized by Google

kein Menſch Widerſtand. Eine Abtheilung der Regentſchaft ſaß zwar zu Landeck, um dem Felde näher zu ſein, vermochte aber deßhalb nichts in ſchnellern Gang zu bringen. Der Mangel an Lebensmitteln ſtieg bald auf eine fürchterliche Höhe, und als endlich Leonhard von Völs 6 Fäſſer Wein an die Regenten ſenden konnte, wurden auch dieſe auf dem Wege dahin zu ihrer nicht geringen Beſchwerde geraubt; denn auch die Unſicherheit der Straßen nahm mit jedem Tage zu. Zwar ſuchte der Herzog von Mailand unſerm Volke 1000 Same Mehl und Korn, und 100 Ochſen über das Wormſer Joch herüber zu ſenden; worauf die Statthalter dem Hanns von Rottenſtein den Auftrag gaben, dieſe Lieferung über das Joch herüber zu geleiten. Da aber dieſer Befehl am 27. Juni ausgefertigt wurde, und die Bündtner am 29. verheerend wieder in das Vinſchgau fielen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß auch dieſe Unterſtützung nicht in die Hände unſeres Volkes kam[143]).

Von Kriegsvolk lagen wohl etliche Knechte und Roſſe unter Walther von Stadion, dem Hauskommenthur von Schlanders, in dieſem Dorfe, und andere Haufen unter den Hauptleuten Hanns und Gotthard von Wolkenſtein, Georg von Ebenſtein, Jakob und Sigmund von Fuchs, Georg von Trapp, Gaudenz und Georg Botſch, unter Knöringen, Hanns von Weineck, Hanns von Anneberg und Jörg von Lichtenſtein zerſtreut von Schlanders bis Meran, aber ohne Muth und Kraft; etliche Soldknechte lagen im Schloſſe Tirol. Dieß war die geſammte Macht, welche im Felde lag.

Zwar ſchrieben die Statthalter an Biſchof Melchior von Brixen, daß er in Anbetracht der großen feindlichen Macht,

---

143) Schreiben der Regierung zu Innsbruck.

die im Begriffe sei, sich allenthalben über die gangbaren Gebirge in das Etsch- und Innthal zu ergießen, alle Stiftsunterthanen bei Ehre und Pflicht, zu Fuß und zu Roß aufmahne, damit, wer immer waffenfähig sei, hinauf nach Schlanders ziehe, Lebensmittel mit sich führe; ja, daß man den auf dem Meraner Landtage bewilligten großen Ausschuß werde aufbiethen müssen; denn die Macht der Tiroler möchte dießmal gegen die Macht der Bündtner und Eidgenossen gar zu schwach sein.

Auch Leonhard von Völs geboth aus Meran dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Bozen, Angesichts seines Briefes gute Rathsfreunde und tapfere Männer, so viele ihnen hierzu nöthig bedünkten, das Land hinab bis Trient, und hinauf am Eisack zu senden, um allenthalben Jedermann mit Wehr und Waffen aufzubiethen[144]).

Da aber diese Aufgebothe, jenes erst unter dem 27., dieses unter dem 28. Juni ausgefertigt wurden, die Feinde schon am 28. und 29. in das Vinschgau fielen, konnte unmöglich weder vom Bischofe noch vom Lande an der Etsch und am Eisack die erwartete Hülfe kommen; es blieb also nur bei den Haufen, die von Meran bis Schlanders lagen.

Am 28. Juni Abends fielen also die vereinigten Bündtner und Eidgenossen das zweite Mal in das Vinschgau. Da sich ihnen keine Seele entgegenstellte, faßten sie muthig den Entschluß, Schlanders und Meran zu überfallen, und nun hätte das Etschland traurige Tage gesehen. Die kleinen Besatzungen, welche unter Leo von Niederthor zu Churburg, und unter Peter von Spaur zu Lichtenberg lagen, waren so viel als nichts; Walther von Stadion ent-

144) St. Peter- und Paulsabend ꝛc. Aus dem Meraner Archiv.

floh mit seinen Rossen schnell nach Meran, und selbst aus Castelbell wollte Alles entfliehen. Zu Meran entstand so große Furcht, daß die Einwohner mit ihrer besten Habe entweder in das Gebirg, oder die Straße hinunter flüchteten; selbst in Innsbruck zitterte man.

Da erhob sich plötzlich, aus völlig unbekannten Ursachen, Zwietracht zwischen den Eidgenossen und den Bündtnern; jene wollten sich durchaus nicht bewegen lassen, über Mals hinunter zu ziehen; sie zeigten auf einmal Briefe vor, welche sie heimriefen. Bündtner Chroniken werfen ihnen vor, sie hätten sich bestechen lassen. Dieß war damals bei den Eidgenossen nichts seltenes; nur begreife ich nicht, wie Tirol, selbst blutarm[145]), sie so in aller Stille hätte bestechen können, daß keine einzige Urkunde, kein einziger Privat- oder Amtsbrief, und kein einziger tirolischer Chronist davon etwas erfuhr. Die wahrscheinlichste Annahme ist die Furcht der Eidgenossen, sich in fremdes Land so tief, als die Bündtner wollten, hineinzuwagen, wo sie leicht zwischen zwei Feinde kommen konnten, da ihnen nicht unbekannt blieb, daß bei so großer Gefahr, in Folge der Aufgebothe, doch auch der allgemeine Landsturm der Tiroler sich wieder regte. Also die Eidgenossen zogen heim.

Nach ihrer Trennung von den Eidgenossen setzten die Bündtner allein ihren Zug bis Castelbell herunter fort; wurden aber dort so empfangen, daß sie die Lust weiter zu ziehen verloren, umkehrten, und ihren Rückweg mit Plünderung, Mord und Verheerung bezeichneten. Schlanders mit seiner schönen Pfarrkirche ging in Flammen auf.

Indessen wußte Leonhard von Völs, durch rastlose Auf-

---

[145]) Bündtner reden von 30,000 fl. Wir sahen die Geldnoth Tirols.

gebothe und durch den Kredit seines Namens, unterstützt von der äußersten Gefahr, in welcher das Vaterland sich befand, so viel Vertrauen in das entmuthigte Land zu bringen, daß wieder zahlreiche Schaaren in den ersten Tagen des Juli zu Meran sich sammelten. Man zog hinauf in das Vinschgau, und lagerte sich wieder zu Glurns. Und hier wußte der Landes- und Feldhauptmann, um das Volk zu ermuthigen und beisammen zu halten, eine bewunderungswürdige Thätigkeit zu entwickeln.

Hatte er bei der Unmöglichkeit anderswo her Lebensmittel aufzubringen, früher schon aus seinem eigenen Vermögen große Opfer gebracht, so schonte er auch jetzt, wo es eigentlich galt, das Volk zu gewinnen, seines Vermögens nicht. Da von der Landschaft nichts zu erhalten war, ließ er alles in seinem Gerichte vorfindige Getreide, alle Rüstungen, Waffen und alles Geschütz aus seinen Schlössern in das Feld liefern, und ließ sich durch keine Schwierigkeit, weder durch Haß noch Schmähungen abhalten, das Beste des Landes zu besorgen. Nur seinem Pfleger zu Völs entdeckte er bisweilen in traulichen Briefen seine Noth, ganz besonders als er sich es mit der Stadt Bozen verdorben hatte. Weil er höhern Befehlen zufolge, um ein allfälliges Vordringen der Feinde zu erschweren, die Brücken über den Eisack und die Etsch hatte abwerfen lassen, woraus dem Handel der Bozner bedeutender Nachtheil erwuchs, so beschuldigten ihn diese willkürlicher Handlungen, verunglimpften ihn vor dem gemeinen Mann, und schickten ihm, im ersten Unmuthe, weder Leute noch Waffen in das Feld [146]).

[146]) Dieser Brief ist wieder ein merkwürdiges Dokument, das in das Innere der damals zerrütteten Landesregierung hineinblicken läßt. Es heißt darin: »Mit allem Ungehor-

Digitized by Google

Im Felde bekamen die Sachen durch die Thätigkeit des Landes- und Feldhauptmanns bald ein fröhlicheres Aussehen. Es waren Zuzüge aus dem ganzen Etsch- und Eisackthale eingetroffen; von Meran und der Umgebung so Viele, daß in der Stadt nur noch Wirthe, Bäcker, Metzger, Müller, Schmiede, Tagwerker, nnd andere unschickliche und alte Leute zurückblieben; selbst vom Rathe und der Gemeinde waren Viele droben im Lager. Man beschloß daher, den Feinden nachzuziehen, und gegen sie etwas fürzunehmen. Kaspar von Maltiz schlug einen Streifzug in das Engedein hinüber vor. Er hatte Kunde, daß Engedeiner Haufen nächstens Graun, Nauders und Langtaufers zu überfallen gedächten. Da meinte er, man sollte ihnen zuvorkommend über Gallthür und Ischgl in den Rücken fallen; da gäbe es Ställe voll Vieh zu rauben und einige Dörfer niederzubrennen. Und wollte man ihnen noch mehr schaden, so sollte man einstweilen ihren Einfall durch Zerstörung aller Wege und Brücken abwehren, und warten, bis der Roggen reif und das Heu in den Städeln wäre, dann könnte man sie desto heiterer verderben; inzwischen soll man wohl auf seiner Hut sein, zumal man selbst alles Korn in Schobern auf dem Felde habe[147]).

---

same, und keiner erscheint im Felde, sondern sie unterstehen sich alle Sachen, in Schein einer größern Gewalt, als ihnen gegeben, zu üben und zu rechtfertigen, obwohl ihr mündliche und briefliche Befehle von Sr. Majestät mit eigener Hand bezeichnet findet; darum ich mich solch widerwärtiger Meinung für alle Freundschaft nicht versehen habe.« Dat. Sluderns, Pfinztag nach Visitationis Marie. 99. Aus dem Völser Archiv.

147) Schreiben des Kaspar von Maltiz. Datum Naudersberg, 10. Juli. Aus dem Völser Archiv.

Digitized by Google

Aus diesem Antrage wurde aber für jetzt einmal nichts; denn Maximilian wünschte unter dem 7. Juli, daß man von der Etsch aus nichts gegen die Engedeiner vornehmen, dafür aber ihm 3000 Mann, den Kern des Volkes, über den Arlberg unter Paul von Lichtenstein, Hanns von Landau und Philipp von Rechberg gen Feldkirch zusenden sollte, sintemalen er daselbst mit merklichem Volke stehe, und von dem Wallgau aus gegen die Graubündtner etwas vorzunehmen gedenke. In Tirol sollte man nur die Pässe von Gallthür und Ischgl, dann Pfunds und die 4 Brücken stark bemannen. Sobald ihm vom Markgrafen Fridrich von Brandenburg, wie er dessen durch Paul von Lichtenstein Kunde hätte, 2000 Mann zugeführt würden, so wollte er alsogleich 2000 von den obenerwähnten 3000 Mann nach Tirol entlassen. Was über 3000 noch im Felde stünde, sollte man heimsenden, mit der Weisung, auf den Glockenschlag zu warten, und mit der Versicherung, daß Maximilian sie nicht verlassen, sondern Hülfe und Trost ihnen beweisen wolle. Glurns soll von Stund an wieder erbaut und in Wehrstand gesetzt werden. Hierzu habe Leonhard von Völs, Jörg von Wolframsdorf und Hanns von Rottenstein den gemessensten Befehl; Städte und Gerichte, und die Landschaft vom Adel- und Prälatenstande sollen 4—500 Arbeiter stellen; die Hälfte der Kosten wolle er, die andere Hälfte soll die Landschaft übernehmen. Alles soll bald und friedlich geschehen; denn er wolle nächstens Leute hineinlegen, damit der Eingang vom Engedein in das Tirol wieder verhütet werde [148]).

Dieser Weisung und Forderung Maximilians konnte aber aus weiter unten zu erwähnenden Gründen nicht entsprochen

[148]) Aus dem Völser Archiv.

Digitized by Google

werden; vielmehr bewerkstelligten die tirolischen Schaaren am 20. Juli wirklich einen Einfall in das Engedein, ohne jedoch etwas Weiteres auszurichten. Merkwürdig hierüber ist der Bericht des Feldhauptmanns an die Räthe zu Landeck, weil er zugleich auf manche andere Umstände Licht wirft.

Vorerst entschuldigt sich Leonhard von Völs, daß er die 3000 Mann, welche Maximilian nach Vorarlberg forderte, unmöglich entsenden könne, da Tirol selbst von den Bündtnern fortwährend überzogen werde. Der Zug in das Engedein sei gut gelungen; er sei über den Schorell und Schlinig, die Oberinnthaler Schaaren über Gallthür eingefallen, und in Ramüß zusammengekommen. „St. Lorenz!" sei die Losung, und „Oesterreich" das Feldgeschrei gewesen. Und weil die Feinde rothe Kränze, wahrscheinlich aus Alpenrosen, trugen, hätten sie zum Unterscheidungszeichen Kranewittstauden auf ihre Hüte gesteckt.

Dann bath Leonhard von Völs die Räthe um ihre kräftige Verwendung bei Maximilian, daß ein oberster Feldhauptmann in das Land geordnet werde, da ihm die Feldhauptmannschaft wohl Ehre, aber keinen Vortheil bringe, und bei völliger Verlassenheit allmählig eine schwere Bürde werde. Was er als Landeshauptmann zum Besten des Landes thun könne, wolle er zu jeder Stunde leisten.

„Ueber den Grafen von Matsch berichte er ihnen, daß ihm aus vielen Ursachen, die er nicht schreiben möge, sein ganzes Wesen nicht gefalle. Man müsse wegen des Schlosses und seiner Person nicht wenig befürchten. Was? mögen sie aus dem Briefe entnehmen, den die Feinde nach Churburg geschrieben, er aber an die Räthe nach Innsbruck gesendet habe. Sein Rath sei, daß man den Grafen sogleich entweder nach Landeck oder nach Innsbruck be-

Digitized by Google

ſchelde; komme er nicht freiwillig, ſo wolle er ihn mit Gewalt dahin bringen, und ſeine Knechte aus dem Schloſſe entfernen; auf keine Weiſe ſoll dieſes in ſo unſichern Händen bleiben, für Land und Leute könne daraus Schaden erwachſen. Uebrigens habe er einige Fähnlein in das Münſterthal ſtreifen laſſen, um die Lieferung über das Wormſer Joch her zu geleiten; dieſe werde morgen eintreffen. Die Wiederherſtellung und die Schloßhut von Fürſtenburg habe er dem Abte von St. Georgenberg übergeben; er ſelbſt habe eine Schaar Feinde, die wider ſeine Leute ſtreifte, bis über Schlinig hinein verfolgt."

Der betrübendſte Zug in dieſem Briefe des Landeshauptmanns iſt entſchieden die Zweideutigkeit des Grafen Gaudenz von Matſch. Im Gemüthe des Grafen mochte noch alter Gram ſeine Macht üben, und frühere Verbindungen mit der Schweiz nie aufgehört haben. Bei Maximilian ſtand er in ſo ſchlechtem Kredite, daß der Kaiſer jede Veranlaſſung ergriff, um ihn zu bewegen, ſein Schloß Churburg ihm zu verkaufen, und ſich mit einem Leibgeding oder einer andern Bedingung abfertigen zu laſſen. Indeſſen, freiwillig oder mit Gewalt, ſcheint der Graf aus ſeinem Schloſſe hinweggekommen zu ſein; denn ſchon Tags darauf zog Wolfgang von Hammersbach als Schloßhauptmann in Churburg ein[149]).

Die Aufforderung Maximilians, mit 3000 Mann ihm über den Arlberg hinaus zuzuziehen, ſcheint bei unſerm Volke einen ungünſtigen Eindruck gemacht zu haben; denn von der Zeit an, wo ſie bekannt gemacht, und öfter wiederholt wurde, tritt wieder die größte Abneigung vor dem Kriege, ja der empörendſte Ungehorſam des Volkes gegen

---

[149]) Aus dem Innsbrucker und Völſer Archiv.

Digitized by Google

seine Befehlshaber hervor; über die Gränzen des Landes hinaus wollte sich Niemand brauchen lassen. Ausstehender Sold mag auch die Unzufriedenheit vermehrt haben, wenigstens gab er Anlaß oder diente zum Vorwande bei den Klagen. Ueberdieß machten Nachrichten von unglücklichen Vorfällen im Vorarlberg die Leute schwierig, und alles zusammen bewirkte, daß die Knechte schaarenweise aus dem Felde liefen.

Darum klagte Leonhard von Völs unter dem 23. Juli den Räthen, daß weder auf des Kaisers, noch ihrer, noch seiner als Hauptmanns Aufforderung fernere Zuzüge im Felde erschienen seien; daß vielmehr die fremden Knechte auch die von der Landschaft, trotz aller Gegenvorstellungen, mit sich fortreißen, so, daß bei solchem Davonlaufen in 3 Tagen Niemand oder nur äußerst wenige noch im Felde sein werden.

„Wir leiden doch keinen Mangel," schreibt er, „im Gegentheil herrscht Ueberfluß, der diese Tage zugeführt wurde. Will ich Jemand mit Gewalt aufhalten, so wird mir erwiedert, ihr Dienstmonath sei aus; sie hätten von ihren Herren weder fernern Bescheid noch Sold, wozu sollten sie umsonst noch länger im Felde bleiben? Darum erachte er, solches soll dem Kaiser berichtet, und die Landschaft schnell zueinander entbothen werden, damit des Landes Ordnung fürder sich erhalte, und der Feind Widerstand finde."

Weil aber inzwischen von Maxmilian eine Aufforderung über die andere kam, und auch die Regentschaft darauf drang, daß man ihm mit allem entbehrlichen Volke zuziehe, so schrieb Leonhard von Völs an den Kaiser selbst, um ihn unmittelbar über die Verhältnisse im Lande aufzuklären. Er berief sich auf seinen frühern Bericht an die Räthe über den Ungehorsam der Knechte, der sich vorzüglich aus

Digitized by Google

dem Ablaufe der zweimonathlichen Dienſtzeit, die auf dem Landtage zu Meran (6. Juni) beſtimmt worden, herſchreibe, und der ihn außer Stand ſetze, dem Kaiſer zuzuziehen. Er wolle ſuchen, ſo viel Leute als möglich aufzubringen, um dem Wunſche des Kaiſers zu entſprechen, obwohl er die Unmöglichkeit, über 1000 Mann zuſammenzubringen, vorausſehe. Was die Bauten zu Glurns betreffe, ſeien die Befehle Sr. Majeſtät, ſo weit ſie ſich ohne Geld erfüllen ließen, vollzogen, und Glurns wenigſtens wieder in wehrbarem Stande [150]).

Aber ſchon nach 2 Tagen ſah ſich der Landeshauptmann genöthigt, ſelbſt das über die 1000 Mann abgegebene Verſprechen zurückzunehmen.

„Ungeachtet aller Mühe," ſchrieb er an Maximilian, „habe er nicht mehr als 600 Mann aufbringen können, und dieſe ſeien nicht beiſammen, und wollen durchaus nicht aus dem Lande ziehen. Der größere Theil ſei mit Gewalt wieder durch das Land hinab gen Meran gezogen, unter dem Vorwande, ſeine Dienſtzeit ſei aus; und als er ſich ſammt Herrn Jakob Fuchs und Jörg von Lichtenſtein Einigen von Tramin, die mit Gewalt aus dem Felde riſſen, entgegenſtellte, und ſie aufhalten wollte, ſeien ſie mit geladenen Büchſen, und bei 100, mit geſenkten Spießen in Ordnung auf ihn eingedrungen, deren Wuth er ſich nur durch die Flucht entziehen konnte. Andere Knechte entlaufen gewaltſam über das Wormſer Joch, von denen er mehrere habe aufhalten und erſtechen laſſen."

„Vor einigen Tagen hätten die Feinde in Martell hinter Montani bei 400 Stück Vieh geraubt; er habe ihnen

---

150) Dat. am St. Jakobs des Zwölfbothentag (25. Juli). Aus dem Völſer Archiv.

4 Fähnlein über das Wormſer Joch fürbiegen, durch das Aufgeboth von Schlanders nachjagen, auch über Stilfs einige auf ſie rücken laſſen; ſei aber zur Stunde noch ohne Bothſchaft, ob ſie ſelbe erreicht haben oder nicht. Darüber ſei nun großer Unwille im Lande, in der Meinung, man verſende auf dieſe Weiſe die Knechte in das Ausland, die doch nur zur Beſchirmung des Etſchthales beſtimmt ſeien. Wenn nun vollends er, als Hauptmann, vom Lande zöge, ſo hätten die Leute gar keine Zuflucht mehr, da beſonders Getreideverwüſtung zu jeder Stunde zu befürchten ſei. Er zwar, für ſeine Perſon, kämpfte am liebſten an der Seite des Kaiſers, doch glaube er Billigung ſeines Wunſches zu finden, den ihm nur die Rückſicht für das Beſte des Vaterlandes eingebe. Uebrigens rathe er Sr. Majeſtät, alſogleich einen Landtag zuſammenberufen zu laſſen, damit die Stände ſich neuerdings verpflichten, Leute zu ſtellen; ſintemalen der zu Meran feſtgeſetzte, jetzt zu Ende laufende Termin jede Ordnung auflöſe [151]).“

Dieſer Brief des Landeshauptmanns an Maximilian wurde durch einen andern, von den Räthen, Rittern und Knechten, ſo zu Landeck im Felde verſammelt waren, ausgefertigt, völlig gleichen Inhaltes, unterſtützt.

Sie ſchrieben am 30. Juli an Se. Majeſtät, wie ſie erhaltenem Befehle gemäß mit allen Knechten, deren ſie mächtig werden konnten, nach Landeck vorgerückt ſeien, Willens zu Sr. Majeſtät hinaus in das Vorarlberg zu ziehen; wie ſie aber, als ſie in Folge des von Sr. Majeſtät ſelbſt und dem Hofmarſchalle eingeſtellten Zuges die Knechte in das Lager entließen, die Päſſe Iſchgl, Gallthür und Pfunds beſetzten, und nur Anton Freiherr von Yffan mit den übri-

[151]) Aus dem Völſer Archiv.

gen Knechten gen Bludenz vorrücken wollte, von Seite der Hauptleute, Fähnriche und gemeinen Knechte der beiden Gotteshausleute von Trient und Brixen, und anderer Städte und Gerichte einen solchen Ungehorsam erfuhren, daß ein Theil derselben mit Gewalt das Land hinab, und ein anderer sogar über das Wormser Joch dem Herzoge von Mailand zulief. Der Landeshauptmann und andere Befehlshaber wären sogar in Todesgefahr gerathen. Welcher Nachtheil aus solchem Betragen hervorgehe, möge Se. Majestät selbst ermessen.

Viele Stände hätten, aller Befehle ungeachtet, noch immer nur wenige Knechte gestellt, worüber die gehorsamen Stände sich sehr betrüben und beschweren, und ebenfalls nicht mehr zu leisten Verpflichtung fühlen. Ueberhaupt werde über die zwei Monathe hinaus Niemand weitere Dienste thun, woraus, falls ein Angriff auf das Land geschähe, nicht geringer Schaden entstehen könnte.

Der Bauten wegen wären allerdings Glurns, Schluderns und Fürstenburg, und auch andere Plätze das Vinschgau hinab zu befestigen; aber theils lassen sich bei den vielen Arbeiten der Leute auf ihren Feldern die Roboten nicht aufbringen, theils der Bau aus Geldmangel nicht anfangen. Was indessen geleistet werden konnte, sei geleistet worden; der Burgbühel von Churburg bis an das Wasser, so durch Schluderns fließt, und der Schnalserbach seien so bewehrt, daß sie allenfalls einen Feind aufhalten könnten [152]).

In Folge dieser Vorstellungen genehmigte Maximilian den Vorschlag des Landeshauptmanns vollkommen, und ließ sich, was er nicht ändern konnte, gefallen; denn es kam nie dazu, daß Leonhard von Völs, oder ein anderer der

[152]) Landeck, 30. Juli. Aus dem Innsbrucker Archiv.

Digitized by Google

tiroliſchen Hauptleute über die Gränze des Landes hinaus zog. Auch Freiherr von Yffan, welcher am 2. Auguſt doch ſchon auf dem Marſche über den Arlberg begriffen war, mußte wieder umkehren, als Kundſchaft kam, daß bei 800 Engedeiner an der Gränze ſich ſammelten, um auf Pfunds zu fallen, und das Thal hinab bis Ried mit Mord und Brand zu verwüſten. Er zeigte ſeinen Rückmarſch mit Bedauern dem Paul von Lichtenſtein an[153]).

Der Landtag, den Leonhard von Völs angerathen, wurde auf den 15. Auguſt nach Meran ausgeſchrieben.

Die Landſchaft, wie gewöhnlich, in Zuſicherungen voll des beſten Willens, bewilligte wieder 4000 Mann, und für den Fall eines feindlichen Einfalles das Vierfache dieſer Zahl.

Dann wurde feſtgeſetzt: Die Prälaten und andere Stände verſehen auf einen Monath ihre Knechte ſelbſt mit Sold und Lebensmitteln; wer von Adel und Ritterſchaft Alters oder Krankheit halber nicht verhindert wäre, zieht ſelbſt zu Pferde mit; wer ſein Kontingent nicht aufbringt, erſetzt es dem Feldhauptmann an Geld; die Regentſchaft begibt ſich nach Imſt; die Geiſtlichkeit hält Andachten und Kreuzgänge; die Zufuhr aller Lebensmittel iſt zoll- und taxfrei; jeder Knecht hat die Pflicht, auf Verlangen auch 4 Meilen des Tages zu marſchiren; und endlich, wer ſich dieſem Aufgebothe entzieht, wird ehrlos auf ewig des Landes verwieſen.

Zugleich wurde eine neue Feldordnung verfaßt, oder, wenn doch früher eine beſtand, in Vielem geſchärft. Sie trägt den Charakter einer kräftigen Ordnung; aber man ſieht, daß viel Unfug ſie in das Daſein rief[154]).

---

[153]) Aus dem Innsbrucker Archiv.

[154]) Urkunde Nr. XX.

Erſtlich wird unbedingter Gehorſam gegen den Feldhauptmann gefordert. Wer heimlich oder öffentlich, ohne Erlaubniß des Feldhauptmanns, das Feld verläßt, wird um Wehr, Harniſch und Waffe gebüßt. Wer Sold empfängt, und aus dem Felde zieht, ohne ihn ganz verdient zu haben, ſchwört ehrlos für immer von der Fahne, wird in keinem Felde mehr gebraucht, und mit Ruthen aus demſelben geſchlagen. Wer zweifachen Sold empfängt, wer alten Haß und Feindſchaft ſelbſt rächt, wer Frauen, Prieſter oder Kinder ſchädiget, wer Beute unterſchlägt, wer Gott ſchwört [155]), wird mit dem Schwerte geſchlagen. Wer Andern die Wehre ſtiehlt, wird bei der Hand geſtraft; wer ohne ſchriftliche Urkunde heimkömmt, den ſtraft ſein Herr oder Gericht. Ob Aufruhr zwiſchen Zweien oder Mehreren entſteht, ſoll ſich Niemand dazu rotten, Jeder Friede ſtiften, geben und nehmen, auch mit Gewalt, ſelbſt auf Gefahr, daß der Unfriedliche entleibt werde. Wer Schlöſſer erbricht, wird mit dem Strange erwürgt. Wer zu Berg oder Thal, in Häuſern oder auf des heil. römiſchen Reichs Straßen raubt, viel oder wenig, wird am Orte ſeiner That gehängt. Verräther und falſche Kundſchafter werden gevierttheilt. Wer verlorne Schüſſe thut ohne Noth, wird dem Profoſen überantwortet. Keinem ſoll auf einen Monath über 4 fl. Sold gegeben werden; keiner unter keinem Vorwande ſein Fähnlein verlaſſen, damit in Allem Ordnung walte.

„Und zumalen in unſerm Felde bisher," ſchrieb der Feldhauptmann an alle Prälaten, Grafen, Ritter, Städte und Gerichte, „gar unordentliches Weſen geführt und weiſe-

---

[155]) Noch erhält ſich im Vinſchgau der Ausdruck »Schwören« für Fluchen und Gotteslästerung.

los gelebt worden, auch wegen Mangel an Lieferung viel Unwillen und Nachtheil Land und Leuten erwachsen ist, so senden wir euch eine Abschrift obiger Feldordnung, zu öffentlicher Verlesung und Handhabung in den Artikeln, die euch betreffen." Jeden Feldflüchtigen, der ohne Urkunde heimkäme, sollten sie strafen, und darob sein, daß doch die Lieferung der Lebensmittel betrieben werde, da der Unwille und die Unordnung, die aus deren Abgang entstehe, ja nur zu ihrem eigenen und des Landes Schaden ende.

Allein so schön und gut alle diese Vorkehrungen und Anordnungen waren, so wenig entsprach ihr Erfolg. Die Knechte waren nach den Zusicherungen der Landstände so schwer aufzubringen, wie vorher, und die Feldhauptleute so verlassen nach den neuen Aufgebothen und Feldordnungen, wie vor denselben. An vielen Orten konnten die Zuzüge gar nicht beweglich gemacht werden. Wolfgang von Lichtenstein, Pfleger zu Kaltern, schrieb dem Feldhauptmann, er habe alle zugesandten Befehle in seinem Gerichte anschlagen lassen, und allen möglichen Fleiß angewendet; aber um das theure Geld wüßte er in der Sommerzeit, bei den vielen Feldarbeiten der Leute, keinen Mann aufzubringen; überall höre er die Antwort, sie wollten ausziehen, wenn ernstliche Geschäfte des Kaisers und seines Regiments dazu nöthigten[150]).

Bei diesen Hindernissen konnte natürlicher Weise gegen den Feind nichts Wesentliches unternommen werden; man beschränkte sich daher auf einzelne Raubzüge, Mordbrennereien und Verwüstungen, wodurch man sich aber auch vom Feinde nichts anderes als gleiche Vergeltung zuzog. Nach-

[150]) Aus dem Völser Archiv.

dem tirolische Haufen zur Vergeltung eines Streifzuges der Bündtner in das Oberinnthal herüber, am 20. August im Engedein mehrere Orte niedergebrennt, Vieh abgetrieben, und Feldfrüchte verwüstet hatten, brachen am 25. August unversehens 200 Engedeiner in das Vinschgau herüber, verbrannten Reschen, Graun und Haid, und raubten zu Burgeis, ohne daß die von Schlanders heraufeilenden Tiroler es hätten verwehren können. Dieß war aber auch der letzte Zug, den Bündtner in das Tirol, oder die Tiroler hinüber in Feindes Land thaten.

Der Krieg, der nun 8 Monathe mit der heftigsten Erbitterung geführt worden, und von Meran bis Basel in 13 Schlachten bei 20,000 Menschen um das Leben gebracht, 2000 Schlösser, Dörfer, Flecken und Städte in Asche gelegt, und das Land auf 30 Meilen Weges verwüstet hatte, fing nun an völlig zu erlöschen; beide Theile waren ganz erschöpft, und bewiesen schon seit 2 Monathen, wie schwach sie ihn noch zu führen vermochten. Man fing an ernstlich den Frieden zu wünschen, und an seiner Herstellung auch ernstlich zu arbeiten.

Schon Anfangs Juni hatte sich der Herzog von Mailand, Ludwig Sforza, zum Friedensmittler angebothen; allein damals fühlten noch beide Theile zu viel Kraft; des Herzogs Antrag fand kein Gehör. Aber dieser ließ den Gedanken der Friedensvermittlung nicht fahren, sondern suchte beide Parteien auf alle Weise sich geneigt zu machen. Den Bündtnern und Eidgenossen, denen die Zufuhr der Lebensmittel von den meisten Seiten her gesperrt war, both er dieselben gegen Annahme seiner Vermittlung aus seinen Staaten an. Der Regierung zu Innsbruck und den tirolischen Ständen nöthigte er sich durch lauter Gefälligkeiten auf; er stellte sich drohend gegen die Bündtner an die

Digitized by Google

Gränzen Valtelins, und unterstützte unser Volk mit Geld und Lebensmitteln auf die freigebigste Art.

Am Frieden lag aber dem Herzoge aus folgenden Gründen so viel.

Bald nach seinem ersten Feldzuge (1495) wendete Karl VIII., König von Frankreich, seine Blicke wieder nach Italien, dem Lieblingslande seines Herzens. Die Liga, welche wider ihn sich gebildet hatte, erschrack, vor allen der Herzog von Mailand, Ludwig Sforza, dem der erste Angriff gelten sollte. Der Herzog verband sich daher schon im Jahre 1497 im Juli zu Mals mit Maximilian[157]) wider den König von Frankreich. Indessen starb Karl, noch ehe er wider Italien etwas unternehmen konnte. Der Thron fiel Ludwig, dem Herzoge von Orleans, zu. Dieser erneuerte sogleich alle Ansprüche seines Vorgängers auf Italien, und ganz vorzugsweise Ansprüche auf das Herzogthum Mailand, das ihm von Valentina, seiner Urgroßmutter, gebührte. Valentina, Tochter des Visconti Johann Galeazzo, hatte 1387 dem Herzoge Ludwig von Orleans, Bruder Karls VI., im Heirathsvertrage die ausdrückliche Bedingniß mitgebracht, daß nach dem Aussterben der männlichen Nachkommen des Visconti ihres Vaters, sie, Valentina, oder ihre nächste Deszendenz den herzoglichen Stuhl von Mailand besteigen sollte. Dieser Fall sei schon mit Johann Galeazzo eingetreten. Die Herzoge von Orleans hätten nur gegen die Macht des deutschen Reichs ihr Recht nicht geltend machen können. Nun aber er König von Frankreich sei, werde er sein Erbe von den Usurpatoren zurückzufordern wissen. König Ludwig nannte sich auch sogleich schon Herzog von Mailand.

---

[157]) Siehe oben zu diesem Jahre, — und Guicciardini.

Digitized by Google

In dieſer Bedrängniß war Sforza auch ſo unglücklich, die Freundſchaft der Venezianer zu verlieren, die ſogar in Bundesgenoſſen Frankreichs wider ihn übergingen.

Sforza ſchloß ſich daher aufs engſte an Maximilian an, nur von ihm Hülfe erwartend. Er unterſtützte ihn im Kriege mit Frankreich aus allen Kräften, in der Hoffnung, daß Maximilian entweder geradezu ihm helfen, oder in einem Friedensſchluſſe ihn wenigſtens günſtig bedenken würde. Da brach aber plötzlich der Krieg mit der Schweiz, und von Tiroler Seite mit den Bündtnern aus. Sforza ſah zu gut, daß er unter dieſen Verhältniſſen auf keine Hülfe von Maximilian rechnen durfte; daher gab er ſich alle Mühe, dieſen fatalen Krieg beizulegen, und zwar um ſo ernſtlicher, je näher die Gefahr von Seite Frankreichs ihm an den Leib rückte. Er ſchickte alſo Anfangs Juli neuerdings ſeine Bothen an die Eidgenoſſen gen Luzern, wohin auch Abgeordnete der Bündtner geladen wurden. Es kam am 10. Juli zu einer Tagſatzung, aber ohne Erfolg; die Parteien waren noch zu ſehr erbittert.

Wie wenig Gehör des Herzogs Bothen gleichzeitig bei Maximilian und der Regentſchaft zu Innsbruck fanden, ergibt ſich aus einem Briefe des Biſchofs Melchior von Brixen an den Herzog. Man hoffte noch immer vom Schwerte mehr als von Unterhandlungen. Der Biſchof ſchrieb an ihn, wie er in Anbetracht der großen Geldnoth, dem herzoglichen Geſandten Mercaſino in Gegenwart des Kaiſers zu Meran in beſonderer Liebe und Zutrauen ſeine Verlegenheit eröffnet habe. Der Herzog könne unſern Sieg als den ſeinigen betrachten; der König von Frankreich werde nicht wagen, die Lande ſeiner Durchlaucht anzufallen, ſo lange unſere Waffen ſiegen.

Digitized by Google

Also am 11. Juli wollte man in unserm Lande vom Frieden nicht viel wissen.

Da aber der König von Frankreich seine Rüstungen zur Vertreibung des Herzogs immer öffentlicher und ernstlicher betrieb, und zu dem Ende die Eidgenossen zur Fortsetzung des Krieges mit Maxmilian durch Geld unterstützte[158]), verdoppelte auch Sforza seine Anstrengung zur Vermittlung des Friedens. Visconti Galeazzo unterhandelte in der Schweiz, und über das Wormser Joch sandte er Bothen über Bothen an Maxmilian und die Regenten zu Innsbruck. Man hielt Tagsatzungen am 23. Juli zu Zürich, am 29. wieder daselbst, am 4. August zu Schaffhausen, konnte sich aber in den beiden ersten Tagsatzungen nur über die Anerkennung des Herzogs als Friedensmittlers, und einen Waffenstillstand von 8 Tagen vereinigen. Viel trugen zur Verzögerung und Vermehrung der Schwierigkeiten französische Abgeordnete bei, welche die Eidgenossen bewegen wollten, die Vermittlung ihrem Könige zu übertragen, im Grunde aber auf die Hintertreibung jeder Uebereinkunft hinarbeiteten.

Auf dem Tage zu Schaffhausen überreichten endlich die Eidgenossen 4 Artikel als Friedenspräliminarien. Sie begehrten völlige Unabhängigkeit vom Kammer- und jedem ausländischen Gerichte; Freiheit von jeder Reichssteuer; Entlassung der Stadt Konstanz aus dem schwäbischen Bunde, und Erhebung derselben zur freien Mittelstadt; Abtretung aller von ihnen im Kriege gemachten Eroberungen, als ob Krieg nie gewesen wäre; endlich Ersatz alles Schadens, und Genugthuung für jede Schmach, so ihnen im Kriege zugefügt worden. Wollte sich der Kaiser zu diesen

---

158) Guicciardini.

Bedingungen herbeilaſſen, ſo wären auch ſie bereit zu Hinlegung aller übrigen Späne [159]).

In Folge dieſer Präliminarien, wenn nicht lieber in Folge des allgemeinen Ueberdruſſes am Kriege wurde eine Tagſatzung gen Baſel auf den Sonntag nach Bartholomäi (25. Auguſt) feſtgeſetzt, wo der leidige Krieg völlig beendet, und der nothwendige Friede vermittelt werden ſollte.

Während man von beiden Seiten ſich anſchickte, zu Baſel zuſammenzutreten, wurde auch der Waffenſtillſtand verlängert. Die Räthe von Innsbruck verkündigten ihn am 29. Auguſt durch Eilpoſt dem Landeshauptmann, zugleich mit der Mahnung, wohl auf der Hut zu ſein, da man ſich vom Tage zu Baſel wenig Gutes verſpreche. Es ſei Wille des Kaiſers, daß man dem Anſtande gemäß lebe; aber auch nicht verſäume, die zu Meran bewilligten 4000 Mann eiligſt in das Feld zu ſtellen, alle Päſſe und Wege wohl zu verſehen, damit, wenn der Sturm an die Glocken gehe, man vorgerüſtet ſei, die Feinde nach Ablauf des Waffenſtillſtandes, wenn kein Frieden zu Stande komme, zu empfangen. Gleichen Befehl haben ſie an Herrn Johann Grafen von Sonnenburg erlaſſen, der inzwiſchen Feldhauptmann geworden war [160]).

Zu Baſel verſammelten ſich als kaiſerliche Abgeordnete, Markgraf Kaſimir von Brandenburg, Hanns von Dalburg, Biſchof zu Worms, Graf Philipp von Naſſau, Paul von Lichtenſtein, Paul von Absperg, Hanns von Thengen, und Zyprian von Sarnthein, Maximilians Kanzler.

Von Seite der Eidgenoſſen vorzüglich Abt Giel von

---

[159]) Urkunde Nr. XXI.

[160]) Schreiben der Regierung zu Innsbruck. Aus dem Völſer Archiv.

Digitized by Google

St. Gallen als Bevollmächtigter; dann Bothen der drei Bünde, mit einer Wagenburg, vielem Geschütze und 2000 Mann.

Bei den Verhandlungen in der Pfalz zu Basel erschienen die Eidgenossen immer mit einer Wache von 50 Mann, in Prachtkleidern, mit goldenen und silbernen Ketten am Halse, die Schwertgriffe von Gold und Silber, als solche, die im Kriege nur gewonnen, und jetzt den Frieden nicht zu nehmen, sondern zu geben hätten, mit vielem Uebermuthe zum Aerger der Reichsherren.

Vermittler war Visconti Johann Galeazzo.

Man unterhandelte mit vieler Mühe vom 25. August bis zum 22. September, unterbrach die Unterhandlungen öfter, drohte auseinander zu gehen, und machte sich so viele Schwierigkeit, daß am 19. September noch völlig keine Hoffnung zu einem Vergleiche vorhanden war, vielmehr die höchste Wahrscheinlichkeit eines neuen Bruches. In Tirol glaubte man so wenig an die Fruchtbarkeit der Verhandlungen, daß die Räthe am 19. das allgemeine Aufgeboth ergehen ließen, und die Hauptleute mit aller Umsicht und Kraft auf neue Vorfälle sich gefaßt machten.

Die größte Schwierigkeit machte die Bedingung, daß alles Geraubte zurückgestellt, und die den Eidgenossen in Augenblicken der Noth zugesicherten, noch ausständigen Brandschatzungen ausbezahlt werden sollten. Auf diese Bedingungen wollten sich die kaiserlichen Abgeordneten durchaus nicht einlassen. Endlich am 21. und 22. September gelang es der angestrengtesten Bemühung des Visconti, die Parteien dadurch zu vereinigen, daß er selbst die Brandschatzungssummen (10,000 fl.) für Wallgau, Bregenzerwald, Dornbirn, und Hanns von Waldeck auf sich nahm,

Digitized by Google

in Monathsfrist zu bezahlen versprach, und seinen Herrn dafür zum Bürgen machte, der aber leider inzwischen Herrschaft und Länder verlor[161]).

Nach Beseitigung dieser Schwierigkeiten kam es endlich zum Abschlusse. Die Friedensurkunde wurde in 9 Artikeln abgefaßt, von beiden Theilen beschworen, und mit ihren Insiegeln versehen. Die Tirol berührenden Punkte sind folgende:

Art. 1. Die 6 Gerichte im Prätigau, welche Maxmilian, als Graf von Tirol, vom Grafen von Matsch gekauft, und welche zu ihm geschworen haben, schwören wieder zu ihm. Maxmilian läßt sie das Geschehene nicht entgelten, und gestattet ihnen, mit den Bündtnern im Bunde zu bleiben.

Art. 2. Die Späne zwischen Bischof Heinrich, dem Kapitel zu Chur, und den Stiftsleuten einerseits, — und der Grafschaft Tirol andererseits, und die Späne wegen Engedein werden dem Bischofe Fridrich von Augsburg zur Entscheidung übertragen; seinem Ausspruche unterwerfen sich beide Theile ohne Weigerung.

Art. 3. Alle Handlungen des Krieges, Raub, Brand und Todschlag sind vergessen; Niemand wird darüber zur Rede gestellt.

Art. 4. Alle eroberten Schlösser, Städte, Landschaften und Obrigkeiten werden sammt allen Rechten und Pflichten gegenseitig herausgegeben und zurückgestellt; alles Geschehene an ihnen vergessen.

Art. 5. Schmähworte werden bei hohen Pönen an Leib und Gut nicht fürder gehört.

Art. 6. Alle noch nicht bezahlten Brandschatzungen

---

[161]) Aus der Innsbrucker Regiſtratur.

Digitized by Google

und Lösegelder nicht weiter bezahlt; die Gefangenen gegen Urfehde von beiden Seiten in Freiheit gesetzt [162]).

Auf diese Weise wurde am 22. September zu Basel der erwünschte Frieden geschlossen, und sogleich am 30. September von den Statthaltern zu Innsbruck allen Herren, Städten und Gerichten zur Verkündigung zugefertigt, und somit dem blutigen Kriege ein Ende gemacht.

Erfreulich war die Bothschaft des Friedens im ganzen Lande; jammervoll sah es im Innern desselben aus. Von Landeck bis Meran lag Alles verwüstet; alle Dörfer abgebrannt, viele tausend Menschen ohne Obdach und Nahrung; die übrigen Gegenden an Geld und Lebensmitteln erschöpft; viele hundert Familien durch den Verlust eines oder mehrerer Angehörigen in Trauer versetzt; das Volk mit dem Adel in bitterer Feindschaft, das ganze Land mit Räubern angefüllt, die Straßen voll Unsicherheit, der arme Landmann zu Berg und Thal ihrer Wuth preisgegeben.

Diesem Elende sollte nun, nach Beendigung der auswärtigen Händel, durch den Rath der Landschaft abgeholfen werden, obwohl, der Wahrheit zu Liebe, bei der großen Noth des Landes am Ende nicht viel geschah. — Die Stände traten im Oktober zu Sterzing zusammen, um die Beschwerden des Landes, und ihr Gutachten über die Art und Weise der Abhülfe dem Kaiser vorzutragen. Allein, da inzwischen der vertriebene Herzog von Mailand mit seinen zwei kleinen Söhnen Maxmilian und Franz, mit den Kardinälen Ascanio und Fridrich, einem Schatze von 240,000 Dukaten und Edelsteinen von unschätzbarem Werthe, über das Wormser Joch flüchtig in das Tirol und nach Innsbruck gekommen war, so beschäftigten die Rüstungen zum

---

[162]) Urkunde Nr. XXII.

Venezianer Kriege, den nun Maximilian, frei vom Schweizer Kriege, zu Gunsten seines Schwiegervaters sogleich vornehmen wollte, die Aufmerksamkeit des Kaisers so sehr, daß die Landschaft anstatt Abhülfe, nur neue Aufforderungen zu neuen Steuern und Beiträgen erhielt. Die ganze tirolische Angelegenheit mußte auf den großen Landtag, welcher nächstens nach Bozen ausgeschrieben war, verschoben werden [163]).

Zu Sterzing erhielt man nichts Anderes als die Gewährung der Bitte, daß zu Erhaltung der Ordnung und des Gehorsams im Lande ein stätes Regiment, mit aller Vollmacht ausgerüstet, errichtet wurde. Häufiger Wechsel der Räthe zu Innsbruck, oder Unbestimmtheit ihrer Aemter und Gewalt mag im Laufe des Krieges dieses Bedürfniß fühlbar gemacht haben. Maximilian ordnete in Folge dieser Bitte die Statthalter und Regenten, und begränzte urkundlich ihre Gewalt.

Landhofmeister wurde Michel Freiherr zu Wolkenstein, Marschall des Regiments Paul von Lichtenstein, Kanzler Oswald von Hausen, Räthe Fuchs von Fuchsberg, Salzmair zu Hall, Walther von Stadion, Pfleger zu Vellenberg, Hanns Kaspar von Lauenburg, Obristfeldzeugmeister, Marquart Breysacher, Vogt zu Bregenz, und Jörg Goffenbrot, Pfleger zu Ehrenberg.

Auf dem Landtage zu Bozen wurde mehr zum Besten des Landes festgesetzt. Erstlich beschloß man, die schon zu Sterzing bewilligte Steuer, wozu Maximilian 6000 fl. beitrug, zu den nothwendigen Bauten im Vinschgau und Oberinnthale zu verwenden; die durch Brand verunglückten Vinsch-

---

163) Lavizzari: Memorie storiche della Valle Telian. — Landtagsakten aus dem Meraner Archiv.

Digitized by Google

gauer und Oberinnthaler von der Steuer auszunehmen, und nur zu Roboten; dagegen die Gotteshausleute, deren mehr im Vinschgau seien, als Herrschaftsleute, ohne Ausnahme zum Baue von Glurns und zur Mithülfe in allen andern Sachen zu verhalten.

Und damit dem erschöpften Lande durch alle Klassen aufgeholfen würde, setzte man eine heilsam beschränkende Kleiderordnung fest, in Anbetracht, daß die Menschen, sich immer gleich, damals wie jetzt, durch Kleiderluxus sich vielfältig ruinirten.

Gegen die Gauner und Landzwinger, auch Zigeuner, bestand schon die Verordnung des Meraner Landtages; gegen die soll männiglich in Städten und Gerichten, zu Berg und Thal mit Macht zueinander halten, sie mit Gewalt abwegen bannen, oder, wo man sie in das Gefängniß nicht zu bringen vermöge, erstechen und erschlagen, damit das Land von solchem Gesindel sauber werde[164]).

* * *

So endigte der Krieg Tirols mit Graubündten, treu, wie ihn die Urkunden schildern! Er war ein unglücklicher Krieg, weil ihn nicht eine große, das Volk begeisternde Idee hervorrief, sondern ein partiales Interesse, das dem größten Theile des Vaterlandes fremd blieb. Wie verschieden von den Kriegen 1703, 1797—1799, und 1809, wo Ein Gedanke, Ein großes Interesse alle Gemüther in ihren Tiefen ergriff; wo Einer für Alle, Alle für Einen, Eines Herzens und Sinnes, standen, fielen, siegten, und glorreiche Tage sahen.

Indessen gebührt dem Bündtner Kriege sein eigenes Verdienst; er kann und muß als die Schule unseres Verthei-

---

[164]) Landtag zu Bozen 1500.

Digitized by Google

digungswesens, als der erste Versuch eines Tiroler Nazionalkrieges betrachtet werden. Sein unglücklicher Ablauf deckte die Schwächen unserer Verfassung von der Militärseite auf, und erzeugte die Sehnsucht nach besserer, durchgreifender Ordnung. Das eilfjährige Landlibell, die schöne Tiroler Zuzugsordnung, ist seine Frucht, vielleicht das beste Muster von Landwehrsistemen, immer eine Theorie, die in der Praxis sich bis zur Bewunderung bewährte.

Aber auch die Quelle unseres eigenthümlichen Charakters muß im Bündtner Kriege gesucht werden. Seit dieser Zeit sind die Tiroler ein bewaffnetes Volk, voll Selbstgefühl und Eifersucht für ihre althergebrachten Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten, deren Ehrgeiz aber darin besteht, die aus Marmilians Hand[165]) empfangenen Waffen nur zu führen, um sich bei dem Hause zu erhalten, das ihre alten Rechte und Gewohnheiten seit einem halben Jahrtausende mit hausväterlicher Sorgfalt ehrt und schirmt; — ein Volk, das keinen süßern Vorwurf kennt, als daß es „viel Stolz auf seine Fürsten" habe[166]).

---

[165]) Darum Marmilian, wie Fridrich mit der leeren Tasche, im Munde des Volkes fortlebt, wie kein anderer Landesfürst.

[166]) Joh. v. Müllers Geschichte der Schweiz, V. Buch 2. Kap.

Urkunden.

Nr. I.

Kaiser Heinrich VI. verpfändet an Egno von Matsch das Valtelin wegen Leistung von Kriegsdiensten. Pisa, 18. Mai 1190.

(Ex Archiv. Churburg.)

Henricus Dei gratia Rom. Imperator semper Augustus, Nobili viro Egenoni Advocato de Ametzia fideli suo dilecto, gratiam suam et omne bonum. Cum, sicut ex parte tua nobilis vir Wernherus Comes de Homberg dilectus fidelis noster, nuper nobis exposuit, cum quadraginta viris armatis de Alemania, nobis et imperio in lombardie partibus, a festo purificationis beate virginis, transacto proxime, cura, servieris, et cum eisdem armatis videlicet Quadraginta viris, equis et armis decenter expeditis, usque ad annum completum a dicto festo Purificationis computandum in Italia vel alibi ad beneplacitum nostrum, sicut idem comes nobis tuo nomine promisit, nobis servire debeas, fideliter et constanter, Tibi propter hoc Quadragintas marcas argenti tenore praesentium, promittimus largiendas, et pro eisdem vallem terre valtelini cum castro Trisive de lacu Cumarum usque ad districtus et territoria dicta Burmser, per te et legitimos tuos heredes tenendum et possidendum cum omnibus juribus et pertinentiis suis usque tibi vel heredibus tuis praedictis de praefata summa pecunie per nos vel successores nostros Imperatores vel Reges Romanorum perceptis interim in sortem minime computandis, plenarie satisfiat, harum serie

Digitized by Google

duximus obligandum. Tibi nihilo minus promittentes, quod quamprimum nostram praesentiam accesseris, juxta ordinationem ac arbitrium dicti Comitis, ultra praefatam summam pecunie, quam tibi daturam promisimus, pro hujusmodi servitio facto et faciendo, per te ut praemittitur, tibi generosius respondere curabimus, ac etiam de stipendiis, que tibi et armatis tuis pdictis pro tempore juxta consuetudinem Curie nostrae rationabiliter debentur, tibi et ipsis satisfactionem debitam impendemus. Mandamus igitur universis Comunitatibus et hominibus in dictis valle et castro morantibus firmiter per praesentes, quatenus obligatione praedicta durante, tibi et heredibus tuis praedictis, in omnibus nostro nomine humiliter pareant, et intendant, ac de juribus redditibus et obventionibus universis provenientibus ex eisdem integraliter respondere procurent. Harum testimonio litterarum nostre majestatis sigilli robore signatorum. Dat. Pysis. XI. Cal. Junii. Regni nostri anno quinto, Imperii vero primo.

(Sigillum deest.)

Nr. II.

Verzeichniß der Aemter und Güter, welche die Reichenberg von Chur zu Lehen trugen.

(Ex Archiv. Fürstenburg.)

In domino. Hec sunt feuda sive beneficii, que nos de Reichenberch habemus a Reverendo patre Epo. Cur.

Primo habemus unum officium, qd victum*) dr. Item omnes Coloneas, que pertinent ad Curtem donegam.

*) Vice-dominatus — Bizthum.

Digitized by Google

Item habemus unum officium a domo Tyrol, et dr. Marschalchamt a ponttalta cit. et a Monasterio exterius. Item Coloneas de Tarasp habemus ab ipo offo, et etiam beneficia. Item decimam de Malles habemus ab ipo Marsalchampt. Item habemus in beneficio unum offum qd. dr. chuchenmaysterampt. It. omnes decimas carnium et decimam d'Algund habemus ab ipo offo. It. habemus .I. offum qd. dr. Senchampt. It. habemus ab illo offo unam decimam in Marniga solventem annuatim vrnas XL vini. Item concedimus villicacionem sive curiam d'Sanzan et allia beneficia et coloneas. Item habemus extra illam villicationem anuatim duo servicia cum XL equis. It. dns. eps dbt habe extra ipsam duo servicia cum tot, quod vult conduccre secum et cottidiana servicia quociensque vult. Item advocatus debet habe semel in anno extra illam vilicationem .I. servitium cum XL equis et non pluribus. Item sine alliquo offo habemus ab epo in beneficio, qneuque est bisext. sive Suguta, oves centum, et lbr. XL veron. Itm ponimus .I. decanum, et ille habet a nobis in beneficio LXXX modios grani et centum et XX formas casey reditus et h. similiter habemus in feudo. It. habemus in beneficio Alpem d'Aronda. It. ad omnia Judicia sive spchas*) Eccle. Cur. debent esse nostri decanus et Minister et tertia pars mendante debet dari advocato et due partes nobis. It. donec oves tenentur in Alpibus Judicium in plagela debet esse nostrum sine suspendio. It. habemus Turrim in claustro sci Johannis in Monasterio, sed solamen est epi Cur. It. habemus in beneficio unum offor

*) Sprachas — die Landsprachen.

Digitized by Google

qd. dr. Carpentaria, et ponimus .I. Carpentarium, qui conveniat dno epo prout et nobis. Item habemus .I. Molendinum Sci Johannis in Mals a praedicto dno Epo. Item pratum contiguum debemus habere qncuque dns eps non indigeret ipo in propria domo sua. Ita ps(?) solvamus fictum et censum consuetum. It. habemus in beneficio Angayras .II. qd. dr. Wagenvart ex plebe de Zengels. It. habemus ex Mesenampt d'Agund angaria. .I. Item habemus ex mesenampt d'Suuend Angayra .I. Item habemus ex plebe d'Males angarias .II. Itm habemus ex claustro Sce marie montis angarias .II. It. nos Sweikerus et Johannes fratres habemus separatim in beneficio bona, que olim pater noster emit. Primo emit a genero Walteri pratum .I. solvit formas XXXVIII annatim. Item habemus a dno epo .I. pratum, jacet in valle avengo. solvit formas LIII casey. Itm cum episcopatus est sine episcopo, tunc castrum de Fürstenburch debet nobis repraesentari cum omnibus pertinentibus intra et extra — — — —

(Die nachfolgenden 4 Wörter können nicht mehr gelesen werden.)

Nr. III.

König Karl von Böheim schenkt die Veste und Herrschaft Naudersberg dem Bischofe Ulrich von Chur. Prag 1348.

(Ex copia Archiv. Churburg.)

Carolus Dei gratia Romanorum rex semper Augustus, et Boemiae rex etc. Si regiae celsitudinis circumspecta benignitas universos fideles ipsius, quos Romanorum ambit imperium, pro favore prosequitur, ad illorum tamen honores et commoda accuratius tenetur attendere, qui se singulari devotionis studio et spiritualibus fide-

Digitized by Google

litatis obsequiis gratos fecerunt hactenus, neque cessant assidue virtutum continuis incrementum reddere gratiores, Sane inspectis meritis fidei et puritatis constantia, quibus venerabilis Ulricus Eps Curiens. Princeps et devotus noster dilectus se ad honores Romani Imperii promptum reddidit, et in futurum acceptis beneficiis promptiorem facere poterit, et debebit, Praedicto Ulrico, nec non omnibus successoribus ipsius in perpetuum, et ecclae suae memoratae bona deliberatione praevia, et sano nostrorum procerum accedente consilio, castrum Nudersberg, totum judicium, jus patronatus Ecclae ibidem, Closam in Fünstermünz, et quidcunque ad supradictum judicium in Nuders ab antiquo pertinet, seu in praesenti, incipiendo a longa cruce, quae est super merica, in Mals usque ad pontem in Vinstermünz, qui est super fluvium oenum, et ab ipso ponte oenum ascendendo usque ad illum pontem, qui pontaltus dicitur, ex utraque parte ipsius aquae oeni, cum universis honoribus et bonis, directo et indirecto, dominiis, bannis, proscriptionibus, et oibus judiciis, cippo et patibulo, censibus, steuris, montibus, vallibus, planis, et toto eo, quod in judicio supradicto situm est, cum omni jure, dominio, servitiis, usufructibus, consuetudinibus, et libertatibus, prout idem judicium, et bona in Nuders a bonae memoriae spectabilibus comitibus seu dominis Tyrolis, habita sunt hactenus et possessa, eo jure, conditione et forma, ut eadem bona, sicut et comitatus Tyrolis certis de causis ad nostram celsitudinem sunt legitime devoluta, de certa nostra scientia, damus conferimus et donamus. Ut autem haec nostra donatio illaesa permaneat, et nulloquocunque tempore a nobis, vel successoribus nostris imperatori-

Digitized by Google

bus et regibus romanorum ammodo revocetur, praesentes litteras fieri, et nostrae majestatis sigillo jussimus communiri. Mandamus igitur universis et singulis principibus, ducibus, comitibus, baronibus, judicibus, officialibus, viceofficialibus, qui sunt, aut qui pro tempore fuerint, nostris et sacri imperii fidelibus, quod supradictum Epm, Ecclam memoratam; et omnes successores ipsius in praedictae nostrae concessionis et donationis gratia non inquietent, offendant, perturbent aut permittant ab aliquo molestari, indignationem nostram, si secus attentare praesumpserit, graviter incursuri. Dat. Pragae. ann. dni 1348, indictione prima, nonis Aprilis, regnorum nostrorum secundo. —

Nr. IV.

Herzog Fridrichs Friedbrief an die Vögte von Matsch, zur Beendigung ihrer Fehden mit Bischof Hartmann von Chur. 1412.

(Ex Archiv. Churburg.)

Friedrich von Gots gnaden Hertzog zu Oesterrich ꝛc. ꝛc. Edlen vnd lüben getrüwen, als Jetzt der Krieg zwüschen dem von Chur und üch ist angangen, und offen stat, hat uns der von Chur und sin Gotzhus jetzund nach unser Buntnuß sag, umb hilff angerufft, und mit sinen offen Manbriefen gemant, eren u. wes Sy uns ze manen haben; nu ist vns söllich zwaytracht nicht lieb noch füglich vnd haben ain friden zwüschen ewr gsetzt vntz vf der nachsten Sant Martinstag, des wir üch ainen friedbrief hiemit senden vnd empfelhen üch gar ernstlich, das ir den frieden also aufnemet vnd haltet. So wellen wir in der Zeit vns in die sach legen, vnd vnsern darzu ob wir ew mit einander ainträchtig machen vnd über ain bringen mügen;

Digitized by Google

Wölt aber ir vns darin nicht geuolgig sein, des wir üch doch nicht getruven, so haben wir unserm Hobtman darumb geschrieben, vnd müssen vnser Puntnuß gnug tun. Was ir nu darumb tun wellet, das verkündt vnserm Hobtman an der Etsch ze Stund, das er das dem von Kur wiß ze verschreiben. Geben ze dem hailigen Chreutz in Elsassen, an freitag vor Sand vitis tag. Anno CCCCrIImo. dd. p. so ꝛc.

Den Edlen vnsern lieben getrüwen Vogt Vlrich von Metsch den elan, vogt vlrichen von Metsch dem Jungen, vogt Wilhalm von Metsch vnd Vogt Vlrichen von Matsch dem Jungsten.

(In charta papyr.)

Nr. V.

Bischof Johann von Chur vergleicht sich mit den Vögten von Matsch über die Gotteshausleute im Thale Matsch. Chur 1421.

(Ex Archiv. Churburg.)

Wir Johannes von gottes gnaden Byschoff zu Chur, bekennen, und tun kunt, für vns und vnser nachkomen, Als wir vnd unser Gotshus Chur ains tails, vnd die Edlen Herrn, vogt Vlrich von Mätsch der Elter, Vogt Vlrich der Jünger, Vogt Wilhelm von Mätsch, Vogt Vlrich von Mätsch der Jüngst, vnd fraw Elspet von Mätsch, Gräfin zu Tokhenburg, des andern, mitainander langzüt stözzig vnd In Kriegen gewesen sind, von ettlicher vogtüen wegen, So diesselben von Mätsch vff vnsern vnd vnsers gotzhus lüten vnd gütern, gelegen in den krayssen von ab pontalt in dem Engadin, Münstertal vnd Vinsgöw, vnz an die päsßerprukgen bii Meran, maynten ze haben, Derselben Stözz vnd zwittracht wir zu beyderstit hinder den durchlüchtigen

hochgebornen fürsten Hertzog Ernsten Ertzhertzogen zu Oesterreich ꝛc. vnsern gnädigen Herrn, vnd die erwirdigen vnser lieben Herrn vnd fründ, herrn Berchtolden Byschoffen ze Brichsen, vnd hrn Johansen Erwelten des Bystumbs ze Tryendt gegangen sien, die vns darumb entschaiden, vnd den egenannten von Mätsch die obgenant Vogtüe ganz abgesprochen habent, vnd als sy dann zu vnderkomen grosser Krieg vnd schüden zu ainer früntlichen Richtung zwischen vnser vnd der egenanten von Mätsch, auch gesprochen habent, das hinfür allzeit der Eltist von Matsch aller der lüt vnd güter, So wir vnd gotzhus vnd Stift ze Chur, in dem Matschertal gegenbürticlich haben, oder künfticlich dasselbs gewinnen, vnd nicht verer vogt sin soll. Also geloben vnd versprechen wir dem Eltisten von Mätsch, wer der ye zu den ziten ist, von einem vff den andern, das In ze Vogtrecht von ainem yeglichen Hoff vnd fürstatt daselbs im Mätschertal gelegen, die vns vnd vnsern Gotzhus vnd der Stifft Chur zugehörent, geuallen vnd geraichet sullen werden, Jarlich zway hüner zu Vaßnacht vnd nicht mehr. Darzu geloben vnd versprechen wissentlich mit dem Brief, daz wir vnd vnser nachkommen Byschoffen ze Chur, allweg dem Eltisten von Mätsch, wer der ye ist, von ainen vff den andern, järlich zu sant Andrestag zehen Mark perner, vnd zu sant Jörgen tag auch zehen Mark perner Meraner müns vnd Wehrung vß vnser Probstey in dem Vintschgöw schaffen sullen vnd wellen, zu geben vnd ze raichen in solcher Mäß, vnd umb das, das die egenannten von Mätsch allziit der Eltiste, die obgenannten vnser lüt vnd güter, in dem Mätschertal gelegen, vor allem Gwalt vnd unrechten hannthabe vnd schirme, wenn vnd als offt, Sy darzu von vns, vnser Nachkommen vnd dem Kapitl ze Chur geuordert werdent an gevärd. Es sullen auch dieselben von

Mätsch vnd Ir Erben vnser vnd vnsers Gothus ze Chur lüt vnd güter, all vnd yeglich, wo die gelegen sind, Sy sien gaistlich oder weltlich über die obgeschrieben Vogty nicht verer dringen, noch beschwärung, noch bekümmern, weder mit für, Sturen, arbaiten, Diensten, fütrungen, Schazungen, noch mit bhainerley ander vordrungen, noch beschwärung von dhainerley Vogty wegen, in dhain wyse, War aber, das dieselben von Matsch, das In ainem oder menigern Stück überfüren, das wissentlich wurdt, So söllen Sy von der egenannten Vogty Vogtrecht, vnd von der egenanten zwaintzig Mark Gelts gentzlich gevallen syn, die mügen wir, oder vnser nachkomen dann lassen vnd empfehlen, wem wir wellen, an derselben von Mätsch vnd Irer Erben Irrung vnd Hindernuß an gevärde. Des zu Verkunt geben wir den Brief, mit vnserm Byschoff Johansen anhangenden Insigel. Und wan aber das mit gunst vnd willen gemains Capittels ze Chur beschehen ist, So haben wir dasselb Capittel, vnsers Capittels Insiegel auch an den Brief gehenckt, zu gezügnüsse vnd besser sicherheit der Sach. Geben vnd geschehen ze Chur an Suntag nach dem hailigen Pfingsttag. Nach Christs gepurde In dem vierzehenhundertisten vnd Alns vnd zwaintzigisten Jare.

(Mit angehängtem Siegel.)

Nr. VI.

Das Frauenstift Münster wählt die Erzherzoge von Oesterreich, Grafen zu Tyrol, auf immer zu Schirmvögten. 1422.

Wir Agnes von Gots verhängniß Abtissin, und wir die Klosterfrauen des ganzen Conventes zu Münster in dem Münsterthal, Churer Bisthums, bekennen öffentlich mit diesem Brief, für uns und unsere Nachkommen, wann der Ehrwürdig in Gott Vater, Hr. Johannes Bischof zu Chur

Digitized by Google

und die edlen Wohlgebornen Herrn die Vögt von Matsch etwas miteinander anstößig gewesen, um die Vogtey unsers Gotteshaus, und auch jetzt um die und andere Sachen, zu hintergengen seyn kummen auf den durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten, Herzog Ernst, Erzherzog ze Oesterreich ꝛc., u. die Hochwürdigen Herrn Berchtolden, Bischof zu Brixen u. Johannsen Erwehlten zu Trient, u. die sie zu ihn hand genommen, die auch beyde Theil fürbringung, Brief, Recht u. Kuntschaft verhört u. aufgenommen haben, u. aber nicht erfinden möchten, daß entweder Theil kein Recht hät, unser Gottshaus gänzlich ledig haben gesprochen, haben wir bedacht, daß wir ohne Schirm nicht bleiben noch bestehen mögen, u. daß uns zu Vogt niemand nutzer ist, denn unser gnädiste Herrschaft von Oesterreich, und haben willigklich, wohlbedächtlich u. nach zeitigen Rath durch Schirms u. Beschützung Willen die obgenannten unser gnädige Hrn Herzog Ernsten u. Herzog Friedrichen u. alle ihre Erben, Grafen zu Tyrol, zu ewigen, rechten, natürlichen Herrn und Erbvögten erwählt, und sie uns und unserm Gotteshaus u. Nachkommen zu Vögten u. Herrn genommen, wissentlich, so es dann in den Rechten u. ausserhalb allerbest Kraft u. Macht gehaben mag, und verpflichten u. verbinden uns auch hiemit, daß wir ihn u. ihren Erben u. Nachkommen, Grafen zu Tyrol, zu Vogtrecht zween Sam Käß, als sie denn unser Kloster ungefährlich mag haben, doch daß sie darum unser gnädig Herrn Vögt u. Schirmer seyn, gen männiglich alles ungerechten Gewalts vorseyn, u. uns unser Gottshus u. all unser Gottshausleute bey unsern Rechten u. Freyheiten u. guten Gewohnheiten handhaben u. schirmen u. beschützen, als dann getreuen Herrn Vögte u. Schirmer Recht ist, getreulich u. ungefährlich; auch sollen sie uns niemand andern zu bevogten

empfehlen, denn einem Burggrafen auf Tyrol, ob aber sie sich vergessen, u. uns jemand andern empfählen, das soll doch wider diese Verschreibung kein Kraft haben, auch ungefährlich u. zu Urkunden u. ewiger Stätigkeit haben wir unsern, ehgenannte Abtissinn u. des Convents Insiegel gehengt an diesen Brief, der geben ist, als man zählt nach Christi Geburt 1421. An dem heil. Pfingstag.

Nr. VII.

Herzog Fridrich, Graf zu Tirol, erbiethet sich zum Frieden mit Johannes, Bischof zu Chur. Innsbruck, 8. September 1431.

(Ex Archiv. Churburg.)

Wir Friedrich von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich ze Steyer ze Kernden und ze Krain, Grave zu Tyrol ꝛc., Bekennen, daz wir nach Rate vnser Rete und lanndleute mit hrn Johansen Bischoven ze Kur, dem kapitel, vnd den Gotshausleuten gemainklich daselbs, allen den Iren, vnd allen den, so auf Irm tail in dem krieg, dar Inne wir dann jetz gemeinander kommen sein, verdacht oder gewandt sind, ainen getrewen, schlechten, kristenlichen fried aufgenommen haben, vnd nemen auch wissenlich unz auf sand Thomastag des halligen zwelfboten schiristkünftig vnd denselben tag über ungeverlich, u. geloben den für uns und all die unsern, u. alle die, so auf unsern thail in den sachen, auch verdacht oder gewandt sind, also zu halten auch ungevärlich. Es sullen auch darumb freuntlich teg gehalten werden, von dem nachkünftigen Suntag über vierzehen tag, in unserm Hofe, wo wir dieselb zeit in unserm Lande der Grafschaft Tyrol seyn, zu versuchen, ob wir freuntlich u. gütlich miteinander in aynung bracht mügen werden. Auch ist beredt, was leut auf beiden seiten in

Digitized by Google

glubnuß genommen ſind, die ſullen darinne alſo bleiben, u. die gevangen teg haben, vntz auf den obgenannten ſannd Thomans tag, ausgenommen Parthival der Plant ſoll darinne nicht begriffen ſeyn, wan er vor dem krieg in unſer vankhnuß kommen iſt. Was auch ſchatzung auf beiden teilen vngeverlich nicht bezahlt were, die ſoll auch ungefordert anbeſteen, untz auf denſelben ſannd Thomans tag alles getreulich und ungeverlich. Mit Urkund ditz briefs. Geben ze Inſprugg an Mittichen vor vnſer lieben frawntag der geburde nach kriſtigeburde in dem vierzehenhundert vnd ains u. dreyſſigſten Jaare.

(Mit angehängtem Siegel.)

Nr. VIII.

Kundſchaften über die Rechte der tiroliſchen Herrſchaft im Engedein. 1446.

(Ex veter. Registrat. Oenipont.)

Der Thurm zu Fürſtenburg mit ſamt dem Gehäus war der tyrol. Herrſchaft, u. der Wächter darauf; u. daß der Pfleger des Hauſes halber ſowohl Tyrol als Chur ſchwor. — Item Tirol habe albeg Gericht in Schlanders, Nauders u. Glurnſer Gericht um urbar, frävel, unzucht, Stangenrecht, verlegnus, und Markſtein; Chur allein umb kundſchaft, gwerſchaft u. Geldſchuld zwiſchen Gotteshausleuten. — Item wun u. weid, vrſprung wald u. wäſſer derſelben gehören Tyrol zu, u. Tyrol habe dieſelben Gottshausleut in Landesnöthen zu mahnen, daß ſie mit ins Feld ziehen. — Item fremde Leute gehören auch Tyrol zu, ausgenommen, welche vorher auch Gotteshausleute oder Kloſterleute geweſen, u. oberhalb Stadler Rain bey Kaſtellbell gezogen wären. — Item die Feſte u. das Gericht Ramüß, als die durch Brüdertodtſchlag confiszirt worden, nahm Tyrol auch

Digitized by Google

ein; u. ließ nachmals den ½ Theil der Veste Chur besetzen, nachmahlen nahm Chur die Veste betrüglich gar ein. — Item daß die Gotteshausleute den Thurm u. das Haus zu Fürstenburg fälschlich eingenommen haben mit gewapneten Leuten, die sie in Fässern, als wollten sie zinsen, hineingeführt hatten. — Item alle ledigen Kinder und Pankhart in der Grafschaft Tyrol, von weß Herrn Leuten sie gebern seyn, gehören Tyrol zu. — Item alle Holzkaufleute im Gericht Schlanders sollen um Malefiz u. um Frevel zu der Landsprache gehorsam seyn. — Item soll ein Richter zu Syns, einer zu Steins, u. einer zu Sans seyn; u. ist zu Syns Stock u. Galgen, u. zu Pantanask; u. alles gehört Tyrol zu von Martinsbrucke bis gen Pontalt, daß alle Frävel u. blutige Händl, alle Wasser, Wun, Weid, Gejaid, u. Urbar der tyrolische Richter zu richten habe. — Item es sey nicht Landesrecht, daß der Dechant zu Schuls die Tyroler mit dem Banne um Geldschulden nöthe. — Item die Ramüsser überdringen den von Greuß, so gen Tyrol in das Kelleramt zinst, mit Neuerung einer Alpen. — Item der Neuraut halben auf Malser Haid. — Item alle, die in dem Gericht gesessen seyn, sie seyn welches Herrn sie wollen, sollen Recht geben u. nehmen ausserhalb Martinsbruck untz (bis) gen das lange Kreuz; — Item daß zu Syns tyrolische Leute seyn. — Item daß die tyrol. Landmarcken auf Wormser Joch u. bis auf den Valderen gehen u. alle Herrschafs Leute im Münstertal u. hinter Santa Maria steuern mit den Tyrolern. — Item alle Schloß Churburg auch edel persönlich u. gaistlich Edelleut durch Gesandten haben zu dem Malefiz gen Glurns gedient, u. Tschengelsburg u. Fürstenburg auch. — Itm eins jeden Herrn Richter im Gerichte Glurns mag die seinen pfänden. Doch soll er die Pfand am 3ten dem freyen Fron-

Digitized by Google

boten gen Glurns antworten. — Itm ergreift man jemand hiedsseits (diesseits) Kreutz auf dem Valderen enhalb Arsura, so mag man ihn halten um den Gerichtszoll zu Schluderns. — Item das obberührte Gehäus zu Fürstenburg habe die tyrolische Herrschaft dem Stifte Chur geliehen, seine Zins darin zu behalten, als zu einem Kasten. — Item Kinder, welche sich verheuraten im Gerichte Glurns ohne Wissen und Willen der Freundschaft, verfallen der tyrol. Herrschaft mit Leib u. Gut. — Item wann die Fürstenburger der Obrigkeit zu Glurns Todtschläger vorenthalten, so seyn sie derselben Mißethat gleich schuldig. — Itm Tyrol hat Chur vergönt, zwo Kühe auf die Weide gehn zu laßen, den Prey damit zu machen. — Item ein tyrol. Pfleger zu Fürstenburg habe 2 Aecker von Fürstenburg erkauft, einen genannt Scheppl, als man ihm seine Besoldung verzog. — Item alle Herrlichkeit bis gen Pontalt gehöre gen Nauders ꝛc. —

Nr. IX.

Herzog Sigmund bekennt, daß er das Schenkenamt vom Bischofe zu Chur zu Lehen trage. Innsbruck 1460.

(Ex Archiv. Fürstenburg.)

Leonhardus permissione divina Abbas monasterii Sancti Lucii extra muros civitatis Curien. ordinis Praemonstrat. omnibus praesentium inspectoribus subscriptorum noticiam cum salute in domino, noverint universi et singuli, queis nosse fuerit oportunum, quod anno et die, quibus data praesens subscribit, comparuit coram nobis venerabilis circumspectusque vir dns Johannes Reverdmi in christo patris et dni Hainrici Dei et apostolicae sedis gratia Epi. Cur. in spiritualibus vicarius gnalis Canonicus dicte Eccle vice et nomine

Digitized by Google

dicti dni Rev. Curiens. habens et tenens suis in manibus litras Illustrissimi excellentissimique principis et dni dni Sigismundi Archiducis Austrie etc. in vulgari teutonico conscriptas, sigilloque ejusdem dni principis in pergameni pressula impendens sigillatas, sanas, integras, non vitiatas, non cancellatas, sed omni prorsus vitio et suspitione carentes obtulit, atque dedit et proposuit dicens, quod dictus Reverend. eisdem litteris in diversis mundi partibus indigeret, ad que tamen loca easdem ltras propter viarum discrimina aliaque pericula intermedia tute ac secure deferre non valeret, sed de earum corruptione laniatione, ymo et totali amissione verisimiliter haberet formidare, itaque nos Abbas praescriptus --- easdem transscribi curavimus.

Wir Sigmund von Gottes gnaden Hertzog ze Oesterreich ꝛc. Grave zu Tyrol ꝛc. bekennen, daz wir von dem Erwirdigen vnsern lieben Freunde Herrn Ortlieben Bischoven ze Chur zu lehen empfangen haben recht vnd redlich das Schenckenambt, ze Chur, und alles das wir als Grave ze Tyrol, von dem egenanten Gotzhus ze Chur ze Lehen haben, wo das gelegen, vnd wie das genant ist, das er vns alles freundlich verliehen hat, vnd wir wellen In darumb vnd dasselb Gotzhaus Schirmen in vnsern Landen günstiklich vnd früntlich vor allem gewallt vnd vnrecht, als wir billich sollen, vnd so beste mugen on alles gevärde. Mit Vrkund ditz brifs. Geben ze Innspruck an Mittichen nach sant bartholomees tag, nach Christi gepurd im vierzehenhundert vnd dem Sechzigisten jare.

In cujus testimonium sigillum nostrum abbatiale fecimus appendi. Dat. in monasterio nostro praedicto anno dni 1494.

(Sigillum appensum est.)

Nr. X.

Man s. die Urkunde über den Vertrag von Schluderns vom Jahre 1467, im „Archiv für Süddeutschland."

Nr. XI.

Man s. die Urkunde über den Vertrag zu Glurns vom Jahre 1471, im „Archiv für Süddeutschland."

Nr. XII.

Kaiserlicher Entscheid zwischen Herzog Sigmund und Bischof Ortlieb von Chur, berührend die Herrschafts- und Gotteshausleute. Glurns 1471.

(Aus Burglechner.)

Wir die Nachbenannten Hans von Stein von Ronsberg, Ritter Hofmeister, und Conrad Gab, Licentiat der Rechte u. Kirche zu Sulgauw, von dem hochw. Fürsten unsern gnäd. Herrn Herrn Johansen Bischof zu Augsburg als kaiserl. Commissarien in den nachbeschriebenen Sachen nach dem Inhalt der verlesenen Comission dazue subdelegirt, bekennen offenlich mit diesem Brief, als Speen u. Irrung zwischen dem durchlauchtigsten u. hochgebornen Fürsten u. Herrn Herrn Sigmunden dem Herzog ze Oesterreich, Steyr ꝛc. Graf zu Tyrol an einem, — u. dem hochwürd. Fürsten u. Herrn Herrn Ortlieben, Bischof zu Chur am andern Theil, beyde unsere gnäd. Herrn Irrung gewesen, darumb sie auf den wohlgebornen Herrn Jos. Niklausen Graf von Zollern zu recht veranlaßt, u. darnach eines Abscheids an Meran ausgangen, wie sich beyde Theile gegen einander halten sollen, vereint, u. in etliche Artikel hienach vermelt, in Irrung kommen, u. daß durch uns in kraft der gemelten Commission gütlich u. freuntlich mit beyder Theil wüssen

Digitized by Google

u. willen gericht, u. entschieden seyd, in maßen hernach folgt.

Des Ersten, daß bey obgemelten Anlaß auf den wohlgebornen Herrn Herrn Jos Niklaus Grafen v. Zollern belyben, u. der Abscheidt an Meran von beyden Theilen bis zu Austrag desselbigen Rechten gehalten u. dem hernach vermelten Entscheidt nachgegangen werden soll.

Zum andern hat unser gnädiger Herr v. Oesterreich für uns lassen bringen, daß unser gnäd. Herr v. Chur sein Lehen u. Urbar in dem Gericht zu Mals u. anderstwo nicht anders, als einem Gotteshausmann leihe, wie wohl der Herrschaftsleuth daß auch Miterben seigend, dardurch dieselben Güter aus der Herrschaft wachsend; deßgleichen erklagt sich auch unser Herr v. Chur, solches an den Seinen herwiederum geschehe; — entscheiden wir, daß es mit den Herrschaftsleuthen u. Gotteshausleuten der Erbfahl halb mit der Vergleichnng gleich gehalten werden soll, doch daß jeglichem Herrn seiner Hof Zinß u. Gült nit zertrent werden.

Zum dritten wird aber v. unsern gnäd. Herrn v. Oesterreich wegen für uns bracht, daß die Gotteshausleut sich des Birgs in Planol unterziehen, u. meinen es gehöre unserm Herrn v. Chur zu; u. leihen ihr übrige Weide nur allein Gotteshausleuten; darzue aber unser Herr v. Chur sagt: daß er unserm Herrn v. Oesterreich der Oberkeit außerthalb seiner Zinß güter u. Alprechten, so seine Mayer da haben, bekenne u. darinn nicht rede, auf daß seine Mayer ihr übrigen Alpen billich nach ihrem Willen verleihen mögend. Sprechen wir, daß die Mayer daselbst, wenn sie übrig Alpen oder waiden hinleihen wollen, daß sie die den Herrschaftsleuten alswohl, als Gotteshausleuten leihen sollend, ungefährlich.

Digitized by Google

Zum Vierten, als dann beyd unser gnäd. Herrn v. Oesterreich u. Chur Irrung hend, von herkommer leuthen, u. unehlicher Kinder wegen, entscheiden wür sie, was herkommer Leut u. unehelicher Kindt außerhalb unsers Herrn von Chur Gebieth, in unsers gnäd. Herrn v. Oesterreich land kommen, daß dieselben seiner Gnaden zuegehören sollen; was aber unehliche Kindt in des v. Chur Gebiethen geboren, oder herkommen Leut in die Unter Markhen Stadelerie (Stadlerrein?) und Schlumskach kommend u. für frey Gotteshausleut seyn, sollen Gotteshausleut bleiben.

Ferners so hat auch unser gnäd. Herr v. Chur diese hernach geschriebenen sein Sprüch für uns bringen lassen:

Des Ersten, daß der Pfleger zu Mals unterstehe zu wehren dem Statthalter zu Fürstenburg oder andern sein Dienern, Priester oder geistliche Personen zu fahen, dawider aber der Pfleger meint, die weil er solches Fachens u. Hinführens nit erinnert werde, billich geschehe. Ist unser Entscheid, daß unser Herr v. Chur oder Ambtleut oder Diener wohl Priester oder gaistliche Personen in unsers gnäd. Herrn v. Oesterreich (Grafschaft) gelegen, in Churer Bistum gelegen, fahen mügend, u. ehe sie die aus den Gerichten führen, so sollen sie das die Pfleger derselben Gericht vor erinnern, damit die Gefangenen nit gewahrnet, u. ihnen das Hinführen alsdann von den Pflegern gestattet werde.

Zum andern, als unser Herre v. Chur für uns bringen laßt, daß ihm gewehret werde, die Seinen umb Verachtung der seinen Gerichtsboten zu strafen, u. aber unser Herr v. Oesterreich meint, billich geschehe u. also seyn solle, darauf entscheiden wir sie, umb was Sach unser Herr v. Chur vor seinem Stab zu berechtigen Macht

hat, daß er dann den Seinen darauf Gebot zu thun, u. sie umb Erfahrung derselben Pott zu strafen hat.

Zum dritten bringt unser Herr v. Chur vor uns, wann der seinen einer ein Herrschaftsfrau nimbt, so werden sie härtiglich gestraft; desgleichen beklagt sich der Pfleger zu Mals an unser Herrn v. Oesterreich statt herwiederumb auch. Sprechen wir, daß das v. beyden Herrschaften, wie sich das nach jeder Sach gebüre, gleich gehalten werden soll. —

Zum Vierten, als sich aber unser Herr v. Chur beklagt, daß ihm von seinen Lehenleuten in der Lehenspflicht u. verfallen Lehen, auch von seiner Lehenmänner gesprochen Urtheil, Irrung, daß Ihme von uns gnäd. Herrn von Oesterreich ꝛc. Pflegern Beystand beschehe. Darauf entscheiden wir, daß ein jeglicher Lehemann unsern Herrn v. Chur sein Lehen von ihm empfange, ihm auch gehorsam sey, u. thue, als ein Lehenmann seinem Lehenherrn von Lehen, Billiches u. Rechtswegen pflichtig ist; u. auch was umb Irrung der Lehengüter vor dem Lehenrichter u. Lehenmannen, alsdann Lehen u. Landsrecht ist, mit Recht erkennt wird, daß es darbey bleiben u. dem nachgegangen werde; auch was Lehen von dem v. Chur heimfallend, daß ihm die ohne Intrag der Herrschaft Amtleute, gefolget werden sollend.

Fehrers haben wir beredt, daß diese unser Bericht dem obgemelten Anlaß auf Grafen Jos Niklas v. Zollern mit seiner Inhalt unvergriffenlich u. ohne Schaden seyn solle.

Daß alles zu wahrer Urkundt u. stäter Sicherheit geben wir obgenannt subdelegirt Comissari einer jeglicher Parthey einen solchen Spruchbrief mit des obgenannt unsers Herrn des gnäd. von Augsburg als kaiserlicher Commissarien Sekret u. beyder Partheien anhangenden Insigel ver-

Digitized by Google

siglet. Wir Sigmund v. Gottes Gnaden Herzog zu Oesterreich ꝛc. u. wir Bischof Ortlieb zu Chur beyde obgenannt, bekennend, daß diese Richtung u. Entscheidt mit unser beyder gueter Willen u. Wissen beschehen ist, versprechend hiermit auch für uns u. unser Erben u. Nachkommen der treulich u. unvärlich nachzukommen. Daß zu Urkundt hat unser jeglicher sein eigen Insigel zu des obgenannten unsers Freunds v. Augsburg anhengende Sekret an diesem Brief thun henken. Der geben ist zu Glurns in Vintschgau am Samstag nach dem Sonntag Reminiscere in der Fasten. Nach Christi unsers Herrn Geburt 1400 u. in dem 71ten Jahre.

Nr. XIII.

Gaudenz von Matsch verkauft die 6 Gerichte: Davos, Kloster, Prätigau, Leng, Churwalden, Vorder- und Hinter-Schanfigg an Herzog Sigmund. Innsbruck am Freitag vor St. Thomastag 1477.

Man s. die Urkunde im „Archiv für Süddeutschland."

Die kaiserliche Bestätigung ebendaselbst.

Nr. XIV.

Tagsatzung zu Glurns wegen der Bergwerke in Valdöra und Münsterthal. Actum Glurns am Mittwoch nach Georgi 1486.

(Urkunde aus Burglechner.)

Ist getagt worden zwischen unsers gnädigsten Herrns v. Oesterreich u. Bischof Ortliebs von Chur. Unter den Anwesenden für Oesterreich: Herr Victor von Thun Hauptmann. Caspar Maltiz Pfleger zu Trasp; Valentin von Tasas; Item Vogt ab Straßberg; Vogt v. Bellfort, Stoffl Atter und Tusch aus den 6 Gerichten. Item von des von

Chur wegen Herr Conrad Schwend von Zürich, Herr Conrad von Marmels Domdechant, Paul von Capoll, Hans Locher Burgermeister von Chur u. ander.

Und ist allein gehandelt worden der Speen halben des Perkwerck unter Valderen berürend, ganz unverbindlich den andern Speenen, darum beyd Herrn auf Graf Johen v. Zoller veranlaßt seyn unvergreiflich. Und seynd sechs von beyden Herren als Verhörer und Mittler gesetzt worden. Item von unsers gnädigsten Herr v. Oesterreich wegen der bemeldte Hofmaister, (Vogt Gaudenz von Matsch) Hauptmann Victor Thun, und Hans Füger. Von Chur wegen Domdechant, Paul von Capoll u. der Bürgermaister.

Am ersten hat der bemeldte, unsers gnäd. Herrn v. Oesterreich Canzler von seiner Gnaden wegen fürtragen, wie seinen Gnaden von denen v. Chur Eingriff u. Irrung beschehe an dem Perckwerk Valder, das doch in seiner Gnaden Bezürck der Grafschaft lig, u. seinen Gnaden u. Niemand andern zugehöre, sein fürstlich Gnaden u. seiner Gnaden Vordern den Crais mit aller Obrigkeit u. hohen Herrlichkeit beruewiglich hergebracht u. verwaltet hab ꝛc.

Darauf der von Chur durch Herrn Schwend antwortet, er gestüend nit, daß der Valder in der Grafschaft Tyrol lig, sondern in Münsterthal, da Grund, u. Boden, Zwing u. Peen, hoch u. nieder Gericht, Zoll u. Glait des Stiffts wär, u. also in Gewehr hergebracht u. genossen ꝛc.

Darwieder v. unsers gnäd. Herrn wegen geredt: der Valder lig in dem Bezirck der Herrschaft, u. anzeig die Gränz gen Pontalt u. Wurmser Joch, u. was hernin lieg, gehör seinr Gnaden zu, als der Berg bey 4 Meilen wegs herein von dem Marck lig; u. stehe seinen gnäd. Herrn zu an dem End alle hohe Herrlichkeit, als Glait, Wildpeen, u. Perkwerk ꝛc. als auch sein Gnaden bisher gebraucht

Digitized by Google

hab mit Zollen, Glaiten, Wildpeen u. Vederspiel zu fahen, das auch in heutigen Tag den v. Matsch u. Schlandersberg zu Lehen v. Sr. Gnaden u. Sr. Gnaden Vordern hergebracht haben.

Die in Münsterthal bekennen sich auch des obern Schirms von der Herrschaft Oesterreich, darum sie auch der Freyheit als ander Land genießen, sie fahren zollfrey; so dann Verbott des Traidts halben, so aus den Landen mitgehn zu lassen, beschehen, so werden sye mit ausgeschlossen; wohl mög der v. Chur Zwing u. Peen u. hoche Gericht da haben, damit mög er aber die hohen Herrlichkeit nit einziehen; wann der Bischof von Augsburg hab auch Zoll im Land, desgleichen andere Zwing u. Peen u. andere Gericht, unterstehen sich aber darum nicht der hochen Herrlichkeit, die in der Regalien seyndt; so gestehe man ihne keiner Gewöhr nit, wann er hab keinen rechten Titl; sondern einen gewaltigen Eintrag, Er hab auch die Zeit nit, wan bey kurzer Zeit hab er sich dies unterstanden; er hab auch kein Besitzung, wann sein Gnaden als wohl geliehen hab, als er, u. also für u. für in der Gewähr herkommen. (Als Beweis wurde Kaiser Albrechts Privilegium wegen der Zölle hergebracht.)

Mehr die Landtsprachen zu Glurns u. Nauders, die da anzeigen für Landmark, Pontalt unzt auf Wurmser Joch; herngegen auch die von Worms öffnen auf Wormser Joch an die Grafschaft Tirol, u. nit an das Stift Chur. (Ferner Kaiser Heinrichs Lehenbrief 1328, „darin er die Münsterthaler Zoll, Wälder, Wilpeen u. Federspiel" denen von Matsch und Schlandersberg zu Lehen gibt, ferner dessen Urkunde 1332.)

Item besigelte Kundschaften, deren ettliche vor 40 Jahren aufgenommen worden, so anzeigen, das Tyrol im Mün-

Digitized by Google

sterthal das Glait hab unzt auf Wormser Joch u. über den Valdera, u. daß die hohe Herrlichkeit daselbst Tyrol, u. allein das Hofgericht dem v. Chur auf Fürstenburg gehöre. Item wenn man einem das Land verbiethe, so beruft ihn der Richter zu Glurns unzt auf Wormser Joch über den Valdören unzt Pontalt, das menniglich wissentlich ist, u. die Landsprach ausweist, bey welchen Rechten die Gottshausleut sitzen, u. erkennen, daß auch Inhalt alter Verträge, alle einkommende Leut, so über das Wormser Joch oder Valdöra herüberziehen, der Herrschaft Tyrol zugehören, u. dero steuern u. reisen sollen, doch die zuvor des Stifts Chur eigen gewesen, die sollen demselben verbleiben, wann solches genugsam erwiesen worden.

Mehr war ein Vidimus producirt, darin ein Vertrag vidimirt, so ein Herzog von Würtemberg *) zwischen Tyrol u. Chur gemacht, mit einem rothen Wax verzeichnet, darin klärlich erkennt u. ausgedruckt wird, daß das Münsterthal lieg in der Grafschaft Tyrol.

Nr. XV.

Albrecht Herzog von Baiern spricht zwischen Oesterreich und dem Bischofe von Chur wegen Valdöra. Innsbruck, den Samstag nach St. Michaelistag 1486.

(Urkunde aus Burglechner.)

Von Gottes Gnaden wür Albrecht Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Obr u. Niederbayern thun Kund offenlich, als

*) Hier (1486) kommt ein Herzog von Würtemberg zur Sprache. Bekanntlich wurde Graf Eberhard erst 1495 Herzog; sie führten aber schon früher diesen Titel vom Herzogthume Teck, welches ihnen nach dem Aussterben der von Teck 1439 zugefallen war.

Digitized by Google

ſich zwiſchen dem hochgebornen Fürſten unſern lieben Oheimen, den Herrn Sigmund, Erzherzog zu Oeſterreich, Graf zu Tyrol ꝛc. ains, — u. dem ehrwürdigen in Gott Vater unſerm beſonders lieben Freunde Herrn Ortlieben Biſchof, Dechant u. gmain Capittel des Domſtifts zu Chur anderstheils Speen u. Irrung erhalten, um das Bergwerck in Valdör u. Münſterthal darin derſelb von Chur den genannt unſern lieben Oheim zu irren unterſtanden hat, derhalb auf unſer Anſinnen ſie uns gütlicher Täg u. Taiding vergünt, haben wir beyden Partheyen zu Guet, u. um Vermeidung willen mehrers Verraths, der daraus hät erwachſen mügen, mit ihrem gueten wiſſen, willen u. zuegeben ſy mit einander guetlich vereint u. vertragen, alſo daß die vorgenannte v. Chur u. ſeine Nachkommen unſern lieben Oheimen Erzherzog Sigmund, ſein Erben u. Nachkommen an berührtem Berkwerck auch an dem Gericht u. Obrigkeit über alle, ſo dorzue gehören u. verwohnt, auch an die Wäldern, u. Hölzern, ſo von den von Chur dorzue geordnet ſeynd, mit ſamt allen bisher gefahlenen Frohn, Arzthütten, oder Hüttſchlagen, u. gänzlich an allem dem, ſo zu ſolchem Berckwerk gehört, ungeirrt laſſen ſoll, ausgenommen die Maleſizhändel, ſollen den hohen Gerichten, darinnen ſie ſich begeben, zueſtehen; auch ſollen alle u. jeglich Lehenſchaft berührten Berkwerks, ſo der gemelt von Chur bisher gethan hat, hin u. ab ſeyn, und die, den ſolche Lehen von ihme verliehen ſeynd, mit allen denſelben Lehen von dem vorgenannten unſern lieben Oheim Erzherzog Sigmund, wie ſich nach Berckwerksordnung gebührt, zu Lehen nehmen u. empfahen, der ihn auch die Lehen nach laut von Chur Perg u. Lehenbücher, die derſelbs von Chur dem genannten unſern lieben Oheim überantworten ſoll, und die dato ſeiner Lehenbrief, oder ein

Digitized by Google

schreiben solcher Empfohung, sollen des Tags, daran sye von dem v. Chur verliehen seynd, gesezt werden, u. sie füran darbey bleiben, und die Hütten, so derselb v. Chur an dem End hat bauen laßen, sollen ihn seinem Stift, u. Nachkommen, als andern Perckwerken, zustehen u. nachfolgen, die zu verkaufen u. damit zu handeln nach seinen Gelüsten.

Und nachdem der Stift zu Chur unsern lieben Oheim Erzherzog Sigmund seinen Landen u. Leuten gelegen ist, so haben wir ferner zwischen ihnen bedingt, daß der mehrgenannt v. Chur u. sein Nachkommen, Ratt u. Diener von Haus aus Zwaintzig Jar von heut dato nächst nacheinander erscheinend, also daß sie frey u. gewehr seyn, ihren frommen fürdern, u. schaden wenden, u. alles thun sollen, das ein getreuer Rat u. Diener seinem Herrn schuldig ist, u. ihne deßhalb gewönlich Rattspflicht thun, als sich gebiert u. auch der v. Chur gethan hat; u. ob vor Verscheinung der bestimmten Jahr yemandt snume (sönne) unsern lieben Oheim Erzherzog Sigmund, sein Erben u. Nachkummen oder die Ihren durch das Stifft zu Chur zu überziehen, oder anzugreifen, solch durchzug sollen der obgenannt v. Chur u. sein Kapittl u. ihr Nachkommen wenden nach ihrem besten Vermügen traulich on Gefehrde.

Mehr so soll derselb v. Chur u. sein Nachkommen dem bemeldten unsern Oheim Erzherzog Sigmund seinen Erben u. Nachkommen u. dem Haus Oesterreich die vorgenanten Jar aus, mit 500 Fußknechten, oder was sie der minder begehren, warten u. dienen, u. ihnen die nach ihrem Erfordern allweg förderlich schicken, doch auf derselben unser Lieben Oheim Soldt u. schaden, wie ihr Lieb des ungefarlich mit andern halten, u. zu dieser Dienstpflicht hat der genannt v. Chur ihm selbst seinem Stift u. Nachkommen

Digitized by Google

ausgenommen, unsern heiligsten den Papst, unsern allergnädigsten Herrn den römischen Kaiser, die Grafen von Montfort, die Freyherrn von Brandis, u. die von Zürich, auch den alten Punt, dem er mit seiner Herrschaft Bellmunt verschrieben ist, also daß er sein Stift u. Nachkommen dem vorgenanten unsern lieben Oheim, seinen Erben u. Nachkommen wider dieselben ganz nicht schuldig, oder gebunden seyn sollen.

Und um solchen Dienst u. Warten soll derselb unser lieber Oheim, sein Erben u. Nachkommen aus ihrer Kammer demselben von Chur u. seinen Nachkommen die vorgemelten 20 Jar eines jeden Jahrs in 8 Tagen vor oder nach St. Michaelistag u. zu schieristen anzuheben, zu rechten Ratt u. Dienstgelt gegen gebirlicher Quittungen sie ohne sein Schaden ausrichten u. bezahlen lassen, achtzehnhundert Gulden Rheinisch, oder so viel Münz dafür zur selben Zeit Landwehrung, alles treulich ohn Gefehrde.

Das zu kräftigen Urkundt haben wür vorgenannter Herzog Albrecht diß unsers Vertrags u. Bethädigung zwey gleichlautend Brief aufrichten lassen, u. jeder Parthey einen übergeben mit unsern anhengenden Insigl besigelt. So bekennen wir beyde Partheien vorgenannt, daß solcher Vertrag u. Bethädigung mit unser jeglichs Willen, wissen u. zugeben beschehen ist, geredn u. versprechen auch allem denn genug zu thun, das vorgeschrieben steht, u. haben darauf zu mehrer Bevestigung wir Erzherzog Sigmund u. wir Bischof Ortlieb auch wir Dechant u. gmain Capittel des Domstifts Chur vorgenannt unser Insigel auch hieran gehangen, u. beschehen zu Innsbrugg den Samstag nach Michaelistag. Anno Dni 1486.

Digitized by Google

Nr. XVI.

Abschied des Tages zu Feldkirch zwischen dem Bischofe von Chur und Oesterreich, 10. Jänner 1499.

(Aus Burglechner.)

Wir Ulrich Freyherr zu Hohensax, Herr zu Burglen u. Wayerstätten, u. Johannes Truckfäß, Freyherr zu Waltburg, bekennen mit diesem Briefe, als sich vill Jahr u. lange Zeit her zwischen loblicher Gedächtnuß der Fürsten v. Oesterreich u. jetzt ein Zeit her dem allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn Maxmilian röm. u. hungar. König Erzherzog zu Oesterreich u. Grafen zu Tyrol an einem — u. weyland löbl. Gedächtniß den Bischoffen zu Chur, u. jetzo dem hochw. Fürsten u. Herrn Heinrichen Bischof daselbst zu Chur u. seinem Stift an andern Theil, — durch beyder Herrn Unterthanen merklich groß Irrung u. Speen gehalten, welcher Speen sich bemeldter allergnädigster u. gnäd. Herr röm. König, u. Bischof zu Chur, in vergangener Zeit auf den hochw. Fürsten u. Herrn Fridrichen Bischof zu Augsburg auch unsern gnädigen Herrn veranlaßt, u. nunmahl aus gnädigen u. nachbarlichen Willen sich nach mancher güetlichen Tagsatzung eines güetlichen Tags auf Montag nach dem Sontag vocem Jucunditatis, nächst verschienen, allhier gen Veldkirch gesetzt, veraint, dem dann Röm. kön. Majest. Rätt, Anwald, u. Gewalthaber, u. der Bischof selbs persönlich mit samt seinen Rätten von Thumkapitl u. Gottshus mit vollkommenem Gewalt zu ihm verordnet, gesuecht hand u. erschienen sind, u. haben zu Erlösung derselben Spän, Uns als Mittl Persohnen u. Thädieger angesehen u. fürgenommen, dero wir uns aus Gehorsam königl. Majest. u. unterthänigen u. dienstlichen Willen unsers gnäd. Herrn zu Chur, u. besonder als die

Luſt u. Willen haben, Krieg u. Vehd, auch Ungnad u. Unruhe, ſo vormahls aus ſolchen Speenen entſprungen u. erwachſen ſeynd, zu firkommmen, Frid u. Ainichkeit zu machen, angenommen u. damit wür ſolch Irrungen deſter ſtattlich u. fruchtbarlicher güettlich hinlegen möchten, beyd obgemelt Partheyen unterthänig gebethen, uns von jedem Thail vier zu ordnen, uns Mittel u. Weg zu Ablegung ſolcher Spän helfen zu ſuchen, das uns alſo von bayden Thailen gnädiglichen nachgelaſſen, u. zugeben iſt, nähmlich auf kön. Majeſtat Seiten von obgemelter ſein Gnaden Rätten ehrwürdigen edlen geſtrengen u. Hochgelehrten Herrn Johann Greidner, Docktor, Domprobſt zu Brichſen, Herr Thegen Fuchs zu Fuchsberg, Salzmayr zu Hall im Yntal, Herr Hans von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, beid Ritter, u. Johannes Getzner beyder Rechten Docktor, — u. auf unſers gnäd. Herrn zu Chur Seite von Sr. Gnaden obbeſtimmter Räthen die Ehrw. hochgelehrten edlen u. veſten Herrn Thomas Wolff, Docktor, Probſt zu St. Petter u. Michael zu Straßburg, Domherr der mehrern Stifft zu Worms, Herr Donat Ytter, Domherr u. Kuſter der Thumbſtifft Chur, Conradin von Marmels zu Raßüns u. Heinrich Ammann von Gruningen zu Haldenſtein, dieſer Zeit Hauptmann auf Fürſtenburg.

Auf das haben wir beyd Theil in ihren Speenen u. nämlich der Speen, ſo ſich zu Zeiten zwiſchen beyden Herrn Leuten im Vinſchtgau begeben haben, auch jezt der niedern Gericht halber zu Mals u. Schlanders genugſamlich verhört, u. damit hinfür ſolcher Leut u. Gericht halber kein Irrung entſtehen mögen, haben wir mit obberührt baider Thailen Gewalthaber u. Machtpotten wiſſen u. willen, in der Guetlichkeit alſo entſcheiden, u. nämlich:

Des Erſten, daß unſer gnäd. Herr v. Chur u. ſein

Stift mit samt sein Capitl, u. Stätte der Bothen von gemainem Gotshaus darzue verordnet, kön. Majest. als Erzherzog zu Oesterreich u. Graf zu Tyrol ꝛc., zu vermeiden konftig Irrung alle u. jede der Stift zu Chur Leuten, es seyn Mann oder Frauen, Knaben oder Töchter, jung u. alt, kain ausgenommen, so vill sie im Vinschgau, in den Gerichten unterhalb Galva, u. außerhalb St. Martinsbrugg, nähmlich Nauders, Glurns u. Schlanders haben, mit allen ihren Ehren, Rechten, u. Gerechtigkeiten, Oberkeiten, u. allem dem, so ein Bischof zu Chur u. sein Stift an solchen ihren Leuten gehabt, auch die gemelten Gericht, mit allen Rechten u. dem Gebrauch, wie ein Bischof zu Chur u. sein Stift die bisher ingehabt u. gebraucht, geben u. ergeben, u. sich dero für sich, sein Stift, u. Nachkommen mit aller Ansprach, Recht u. Gerechtigkeit, so ein Bischof zu Chur u. sein Stift an solchen Leuten u. Gerichten gehabt, verzigen u. begeben, also daß dieselben Leut u. Gericht, so jezt in bemeldten Gerichten im Vinschtgew sind, in künftig Zeit darinnen geboren, oder sonst mit ihr Wohnung darin ziehen werden, hinfüro ewiglich u. immermehr kön. Majest. als Erzherzog von Oesterreich u. Graf zu Tyrol, Sr Majest. Nachkommen u. Erben, Inhaber der Grafschaft Tyrol, haißen u. seyn sollen, in massen sie bisher der Stift ingehabt hat, Sr Majest. hulden, schwören, gehorsam, dienstlich u. gewärtig zu seyn, doch unserm gnäd. Herrn von Chur, seinem Stift, Nachkommen, an ihren Gütern, so sie vom Stift haben, u. dem Stift in Eigenthumsweise zugehören an solchen ihren Eigenthum der Güter ohn weiter Beschwerung u. ohnschädlich, u. daß solcher Vertrag dem Schloß Fürstenburg in ander weg an aller seiner Gerechtigkeit, so viel es der hat, unvergriffen seyn soll. Es mag u. soll auch ein Bischof v. Chur nun u.

Digitized by Google

hinfüro alle seine Zins, Rent u. Gült, auch alle Völligkeit seiner Güter durch sein Amtmann mit seinem gaistlichen Stabe ohnverhindert kön. Majest. u. seiner Amtleute in der Grafschaft Tyrol u. in seinem Bisthum gelegen oder mit weltlichem Gericht vor kön. Majest. Stab oder Richter inbringen u. rechtfertigen.

Item, was aber über die Galva bis an das Kreuz der Gemärck mit Leuten u. Oberkeiten ist, soll an diesem Artickel kön. Majest. an hohen u. niedern Gerichten, Oberkeiten u. Regalien, auch dem Bischof zu Chur u. sein Stift an ihren altem Herkommen u. Gerechtigkeiten in allweg unvergriffen u. unschädlich seyn, wo aber die Unterthon der Zinsgüeter halb selbs mit einander spenig würden, oder einer den andern übermarkete, überzäunte, Bott u. Verbott verachtete, oder in anderweg frevelte, wie das beschehe, dasselbe alles soll in dem Gericht darin die Güeter liegen, u. die Frevel beschehen waren, gerechtfertigt u. bestraft werden, doch des Stifts Grund u. Boden in seiner Eigenschaft unschädlich.

Item es soll u. mag auch ein Bischof zu Chur das Lehenrecht umb Freylehen zwischen den Thoren zu Fürstenburg oder an andern Enden des Stifts Oberkeit unt Hofgeding gen Chur Oeffnung derselben u. Insatzung der Gueter nach gefällter Urtheil, wie bisher der Stifft im Brauch gewesen u. noch ist, gebrauchen, auch bey allen Lehenschaften, so der Stifft in der Grafschaft Tyrol, oder wo er die hat, bey Edlen oder Unedlen, geistlichen oder weltlichen, bleiben, wie sich das mit Empfahung u. allen Anhängen nach Lehensrecht gebürt, u. ob sich ainich Rechtfertigung umb Zins u. Völligkeit der Zinslehen in Engedein gelegen, würden begeben, daß dann dieselben vor gaistlichen Stab u. Gericht deß von Chur gerechtfertigt soll werden.

Digitized by Google

Item es mag auch ein Bischof von Chur u. dessen Amtlente der Erbfahl von der Priesterschaft, so oft es zu (fällen kömmt?) ohn all Verhinterung zu des Stiffts handen suechen u. inbringen, wie bisher beschehen ist.

Item ein Bischoff von Chur mag über die Priesterschaft in obgemelter Grafschaft Tyrol seines Bisthums ohn all Beschwärung kön. Majest. seinen Erben u. Nachkommen, inhaben (innerhalb?) derselben Grafschaft seinen ordentlichen Gerichtszwang brauchen, u. die umb Ungehorsam u. Mißhandlung sachen, doch so das beschieht, dem Pfleger oder Richter an denselben Enden ansagen u. nachmals in seiner Stiffts Fänkhnus führen u. strafen.

Item was auch Gottshaus oder der Stifft Leuten, woher die seynd, in das Vintschgew, unter Galva zogen wären, oder zügend, sollen kön. Maj. Snn Erben u. Nachkommen, als lang sie darin bleiben, deßgleichen was in das Münsterthal von Herrschaft Leuten, woher sie seynd, zogen wären, oder zügend, sollend dem Stifft Chur, so lang sie darin bleiben, dienen, ohne weiter Nachjagen eines jeden Herrn, ausgenommen was die Perkleute u. das Bergwerk von den Herrschaft leuten, dahin in das Gebürg Büffelör kämen, u. allda wohnhaft blieben, die sollen alle gleich nach Bergwerckrecht dem gemeinen Bergrichter daselbs, inhalt eines nachfolgenden Artickels daselbig Gebürg betreffend, pottmäßig u. gehorsam seyn; wo aber daselbs Maleiz sich begäbe, soll durch den Richter in Münsterthal, inhalts benannt Artickels, gestraft werden.

Und zu Ergötzlichkeit u. Wiederlegung dieß Vertrags soll u. will kön. Maj. für sich u. sein Erben Bischofen Heinrich zu Chur sein Lebenlang jährlich u. eins jeden Jahrs allein u. besonder 300 Reinisch Gulden geben u. bezahlen, doch daß kön. Majest. Erben nach Abgang Bischof Hein-

rich Macht u. Gewalt haben sollen, solch 300 fl. wenn sie wollen oder mögen über kurz oder lang mit 4000 Gulden an Gold oder Münz in gueter Landwehrung allweg mit Bezahlung der 300 Gulden nach March Zahl der Zeit, wieder abzulösen u. zu kaufen, ohne Hinderung seiner Nachkommen u. Männiglichs.

Item um solch Ergetzlichkeit der 300 Guld. Gelds haben wir gesprochen, daß kön. Majest. zwischen hie u. Aegydi nächst, den Bischof zu Chur, sein Nachkommen u. Stift nach Nothdurft u. genuegsamb auf sein Majest. Amt einen versorgen u. noch seiner Versorgniß halbe Zahlung der 300 Guld. zum ersten Jahr auf nächst unser lieben Frauen Tag Lichtmeß, acht Tag vor oder nach ungefährlichen, ohne allen Abgang, u. den ander halben Thail nach Ausgang des Jahrs als auf Eggdi oder 8 Tag vor oder nach, u. dannenthin für u. für geben u. zahlen soll, ob aber derselben Versorgniß nit genug wär, daß wir bayd obgenannte Mittler Macht haben, sie gerührter Versorgnuß halben zu entscheiden.

Zum anderm des Gebürgs u. Perckwerks Puffelör halben, darin kön. Maj. in Ansprach gestanden, u. vermeint, derselbe zu Puffenlor solle zu dem Engedein gehören, u. aber solches von dem Bischofe zu Chur ganz verneint u. nit geständig gewest, in Anzeigung, daß solch Verkwerk in seins Stifts Zwingen u. Penen, Marken, niedern u. hohen Gerichten gelegen, u. derselb sein Stift des in Besitzung u. in das Münsterthal gehörig sey, ist durch uns, doch dem Bischof u. sein Stift Chur an seinen hohen u. niedern Gerichten, Zwingen, Pönen, Zilen, Marken, u. Cohärenzen daselbs ganz ohne Schaden, Entscheiden geben, also daß kön. Majest. u. der Bischof zu Chur zwainzig Jahr lang, die nächsten nacheinander folgenden, einen ge-

Digitized by Google

meinen Bergrichter haben, der ihnen beyden hulden u. schwören, u. in ihr beyder Nahmen u. Kosten das Bergwerk, u. was demselben anhängig ist, getreulich zu ihrem Gewinn u. Verlust nach Bergwerks Recht versehen soll, u. ob sich daselbs in solchen Zeit einig Malefiz, hoch frevel begeben wurden, die sollen ohne Mittl u. Hinderung für des genannten Bischofs u. seines Stifts Chur Land oder Gotteshausrichter gen Münster zu Rechtfertigung kommen, u. daselbs rechtlich austragen werden. Ob sich aber in diesen 20 Jahren kön. Majest. u. der Bischof zu Chur dies Bergwerks halben nit vertragen möchten, wann dann kön. Majest. oder ihre Erben von ihr Anforderung nit stehen wollten, so sollen ihr Majest. u. ihr Erben einen Bischof zu Chur umb minder Kostens willen, vier unpartheiische Mann in diesem Handel fürschlagen, aus denselben der gemelte Bischof einen Obmann erkisen, derselb erwählte Obmann soll dann auf beyder Partheien Ersuchen, förderlich Tag setzen, u. mit samt den Zusätzen, deren jeder Theil zween dargeben soll, Gwalt u. Macht haben, sie nach Nothdurft zu verhören, u. güetlich oder rechtlich darumb zu entscheiden, u. wie das geschieht, darbey sollend beyde Theil ohne Weigerung bleiben, doch vor allen Dingen u. mit lauterm Ausdruck soll diese güetliche Entscheidung in diesen Artikl kön. Majest. oder ihr Erben in ihrer Anforderung halben sonst ganz nicht zuegeben, oder dem Bischof u. sein Stifft Chur gar nichts mindern oder Abnehmen.

Zum dritten als kön. Majest. in dem untern Engedein die hohen Obrigkeit u. Regalia hat, u. der Bischof zu Chur die niedern, auch beyd Theil Herrschaft u. Gotteshausleut daselbs haben, darumb sich dann zu mehrmalen Aufruhr und Irrungen erhebt, dadurch viel Unzucht beschehen, u. gehorsame Manuszucht nit gehalten ist worden,

demnach seynd sie in der Güetigkeit also durch uns entschalden, daß hinfüro ewiglich Hoch u. nieder Gericht, Bott u. Verbott, Bueß u. Straf u. all Oberkeit in dem gemelt untern Engedein von St. Martinsbrugg unzt Pontalt kön. Majest. seine Erben u. Nachkommen Inhaber der Grafschaft Tyrol u. einem Bischofe, seinen Nachkommen u. dem Stift Chur gemein seyn, u. sollend hinfüro einen gemeinen Richter in Engedein setzend haben, der beyden Herrn im Antreten hulden u. schwören, u. ihm der Pann über Malefiz allweg von dem Herrn an dem die Besetzung der dreyen Jahren ist, doch im Nahmen ihr beyder, verliehen werden, u. hierinn laut diß Vertrag zu solcher Verleihung des Panns jeder Herr des andern vollkommen Macht u. Gewalt haben; auch alles, das solcher Richter handlet, soll in beyder Herrn Nahmen beschehen, u. ihnen beyden zu Gewinn u. Verlust dienen, doch daß gemeldt Richter nicht länger dann drey Jahr an einander Richter bleibe; u. soll derselb Richter von jedem Herrn 3 Jahr erwählt u. gesetzt werden, u. der Bischof von Chur jezt die erste Wahl u. Besatzung haben;

Es soll auch der gemelt Richter in Nahmen beyder Herrn, u. derselben beyder Herrn Leuten in gemeldten Unter-Engadein geschworen, u. Untersprecher von beyder Herrn Leuten erkisen u. setzen, die über Malefiz u. ander Recht, wie sich gebührt, urtheilen sollen nach des Landes Gewohnheit, so mag auch ein jeder Herr, an dem dann die Verwaltung der 3 Jahre, wie oblautet, ist, die Gefangenen je zu Zeiten, so die Nothdurft erfordert, wohl in seine Schloß, in gemeldten Engedein gelegen, führen u. behalten, die weilen doch kein Sitz für ein Richter nochmahlen vorhanden ist; doch sollen dieselben Gefangenen nicht füro aus dem Lande Engadein geführt, sondern jeder alda vor dem

Digitized by Google

obberührtem geſetzten Richter u. dahin er gehört, gerechtfertigt werden, u. damit dies alles beyden hierin jezt gemelten Herrn, deren Erben u. Nachkommen u. ihren Unterthanen, an ihren Schloſſen u. Burgſtellen, Güettern, Renten, Zehenten, Lehenſchaften, Zinſen u. Gülten, auch ihren Leuten u. derſelben Aydpflicht, wie die jezt ſeynd, ganz u. gar unvergriffen u. unſchädlich.

Item bemeldter Richter ſoll jährlichen beyden Herrn umb Fähl u. Pann, Raitung u. Bezahlung thun, u. was ihm in der Straf zu ſchwer wollt ſeyn, ſollen bayd Herrn nit anders dann göttlich Recht u. Gerechtigkeit anſehen, Beyſtand thun u. Rugken in gemeinen Köſten halten. Doch u. vor allen Dingen, ſo ſollen in dieſem Artikl kön. Majeſt. u. ſein Erben das Berkwerk jetzigs konftig daſelbs, darum auch nie Speen geweſen ſind, auch die Wälder inhalt des kaiſerlichen Spruchs mit ſamt andern Regalien, auſſerhalb des hohen Gerichts, vorbehalten ſeyn.

Von wegen der Thäler Yſchgl u. Samnaun, dieweil königl. Maj. vermeint, daß umb Yſchgl nie kein Span geweſen u. daß durch den kaiſerl. Spruch Samnaun in das Gericht Rauders geſprochen inhalt deſſelben, u. der Biſchof von Chur je vermeint, daß beyde Thäler in das unter Gericht gen Ramüß in das Engedein gehören, haben wir gemittelt, daß nun u. hinfür die benannten zwey Thäler mit hohen u. niedern Gerichten, Gebott u. Verbott gen Rauders gehorſam u. bottmäßig ſeyn ſollen u. bleiben ohne Irrung des Biſchofs u. der Stift Chur, doch demſelben Biſchoff u. ſein Stift Chur, ſonſt an ihren Renten, Gülten, Zehenten, ganz unabbrüchig u. ohne Schaden.

Item des Zolls halb, ſo zu Glurns gefällt u. im Münſterthal eingezogen würdet, des ſich der Biſchof beſchwäret, ſo ſoll es bey dem alten Gebrauch bleiben, alſo daß der

Digitized by Google

Zoller den zu Münſter aüfheben müge, doch daß ſolch Aufhebung des Zolls dem Biſchof zu Chur ſeinem Stifft, u. Nachkommen, an ſeiner Oberkeit zu Münſter jetzt u. hinach in ewig Zeit unſchädlich ſeyn.

Und auf ſolches haben beyde Theil auf genugſamer Verhör, obberührten Vertrag in aller maß, wie der laut, angenommen, dem verſprochen zu geleben, u. uns dabey um Siglung gebethen. Dies alles zu ewiger wahrer Urkund u. Gezeugniß ſeyndt dieſer Vertrags-Brief zween in gleicher Laut gemacht, u. jeder Parthey einer unter unſern eignen Inſiglen, doch uns u. unſern Erben in allweg ohne Schaden überantwort, u. wir obbeſtimmten vier Röm. kön. Majeſt. auch wir Heinrich von Gottes Gnaden Biſchof zu Chur, Conrad von Marmels, Domdechant, u. Donat Ytter, Domherr u. Cuſter der Stift daſelbs, anſtatt u. im Nahmen gemeines Kapitls Dazue Pat Cuſter Bürgermeiſter zu Chur, Rudolph von Marmels u. Hans von Cumerins als gemeins Gottshausbothen, in dieſem Handel zu den gerührten unſern gnäd. Herrn u. auf ſein Gnaden Begehren mit vollkommenem Gewalt verordnet, bekennen all unverſchiedenlich, daß ſolchen obberührten Vertrag, all u. jed deſſelben Artiel u. Punckten alſo ganz guetwillig mit zeitigen wohlerwogenem Rathe hiemit wiſſentlich in kraft dieſes Briefs angenommen, unſer Herrn u. Freund die Mittler obgenannt umb Siglbittung gebethen, u. zugeſagt zu vollführen, als wir auch jezt hiemit zu bayder Seit zueſagen u. verſpröchen alles, ſo in obberührtem Vertrag Stück für Stück begriffen iſt, u. unſern jedweden Theil berührt, wahr, feſt u. ſtät zu halten, u. dem in allweg nachzukommen, alles aufrecht, ehrbarlich, getreu u. ungefährlich. Des zu mehrern Befeſtigung haben wir obberührter Domprobſt zu Brichſen, u. Vogt zu Feldkirch für uns

Digitized by Google

u. die andern zween mitgesannt kön. Majest. Rätte umb ihr Bitte willen, alle vier, als Macht u. Gewalthaber Sner kön. Majest. — u. wir Heinrich Bischof zu Chur für uns u. unser Stift unser eigen Insigl, desgleichen wir Domprobst u. gmain Capitl der Domstift daselbs, auf Fürbringung des obgemeldten Thumbdechant u. Custer, unser Mitkapitlbruder, Auch Anzeigung dies Vertrags in unserm versammelten Capitl verhört; Deßgleichen ich Patt Custer, als ein geordneter Gottshausbotte von mir selbs u. der obberührten meiner Mitgesellen wegen, in Nahmen gmeins Gottshaus mein eigen Insigl, doch uns sondern Personen, Rätten, u. Botten allen obbemelt u. unsern Erben der Besiglung halben ohne Schaden, an diesen Brief hängen lassen, hierbey seynd sonst, ohne die obbestimmt zuegesetzt Rätte, Kapitl u. Gottshausbotten gewesen, nähmlich auf kön. Seiten die edlen gestrengen würdigen u. vesten Herrn Ulrich von Ramschwag Ritter, Vogt zu Guttenberg, Caspar von Maltiz zu Landegg, Georg von zu Lichtenstein zu Mals, Ulrich von Schlandersberg zu Raudersberg Pfleger, Herr Hans Spitzennagl kön. Majest. Kaplon u. Pfarrer zu St. Gallenkürchen in Montafon, Hans Schuler von Davos, Vogt zu Kastels u. den acht Gerichten, Hans Händl zu Gollrain u. Jakob Wittenbach. Und auf des Bischofs Seiten die edlen vesten Gilg von Mont zu Löwenberg, Härtl von Capoll Vogt zu Fürstenau, Egen Mor Pfleger zu Ramüs, Wilhelm Rünggs zu Baldenstein u. Hans Plant Richter zu Stainsberg. Beschehen und bschlossen zu Veldtkürch auf Zinstag vor dem h. Pfinztag, als man Christi unsers Herrn Geburt zellt 1499 Jahre.

Anmerkung. Im Datum dieser Urkunde muß ein Irrthum geschehen seyn. Die Gründe meiner Behauptung sind folgende:

Digitized by Google

1. Keine einzige Urkunde, kein Brief, keine Chronik weiß etwas von einem Abschiede zu Feldkirch, der am 26. März 1499 gemacht worden wäre.

2. Alle Urkunden, die des Feldkircher Vertrages vom Jahre 1499 erwähnen, setzen ihn auf den 10. Jänner.

3. War Bischof Heinrich in eigener Person dabei; dieser war aber am 19. Hornung zu Fürstenburg gefangen genommen worden, und mit der Acht beladen, bald darauf aus Innsbruck nach Straßburg entflohen. Auch konnte er nach dem 19. Februar über churische Händel nichts mehr verfügen, weil er daselbst nicht mehr als Bischof anerkannt wurde; indessen er doch offenbar in der Urkunde als Fürst und Bischof von Chur erscheint.

4. Burglechner muß also seine Abschrift nicht vom Originale gemacht, oder aus Versehen ein falsches Datum gesetzt haben.

5. Oder endlich, es müßte der Abschied jener Abschied seyn, der erst nach dem Kriege vom Bischofe zu Augsburg gemacht wurde. Dann bleibt aber wieder wahr, daß Burglechner ein falsches Datum gesetzt habe, da erst im Frieden zu Basel den 22. September auf den Bischof von Augsburg kompromittirt wurde; also in diesem Falle die Urkunde unmöglich dem 26. März angehören kann.

Nr. XVII.

Vertrag zwischen Sr. röm. königl. Majestät und dem Bischofe zu Chur. Glurns, an unser Frauen Lichtmeßtag den 2. Februar 1499.

(Aus Jakob Brandis.)

Als sich dann dieser gegenwärtigen Empörung, der aus dem Engedein, so sich gen Münster in die Kastvogtey kön. Majest. mit merklicher Anzahl Volks gelegert, zwischen des allerdurchlauchtigsten großmächtigen Fürsten u. Herrn Maximilian röm. u. hungarischen König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund u. Brabant, zu Geldern, Graf

in Flandern zu Tyrol, auch derselben Lande u. besonders der Grafschaft Tyrol an einen, — u. dem hochw. Fürsten u. Herrn Hainrichen Bischofen zu Chur, u. derselben Stift Unterthanen mitgewonten auch Pundsgenoßen, als der obern zwayen Pünte, merklichen Kriegsläufe begeben, erwachsen, u. aus sonder underthäniger u. demüthiger Ersuchung obberührter von Chur, derselben Pundtsgenossen u. Unterthonen gegen den Hauptleuten u. Räthen kön. Majest. beschehen, zu güetlichen Mittl bestellt u. Einwilligung nachfolgender Meinung gewendt, dem ist also*):

Zum ersten sollen alle Speen, so zwischen obgemelter kön. Majestät u. derselben Land u. Leut, der Grafschaft Tyrol an einen — auch des genannten Bischofen Hainrichen zu Chur u. derselben Stift auch unterthanen anderstheils, nicht ausgenommen, schwöbend, laut Anlaß auf Friedrich Bischof v. Augsburg ausgangen, güetlich oder rechtlich entschieden, auch nach laut des Abschiedes, so zu Feldkirch aufgerichtet, allein daß der Tag, so in kraft desselben Abschidts auf jetzt Sonntag Laetare künftig**) gesetzt, u. unzt auf Johannis Baptistä schierist künftig, doch berührten Anlaß unvergriffen, erstreckt, gehandelt werden soll; wo aber kön. Majest. deß Beschwerung empfachen ver-

*) Se. Erzellenz, der Appellazionspräsident Freiherr v. Dipauli machte in einer eigenhändigen Kopie dieser Urkunde die Bemerkung: »dieser Eingang ist sonderbar — der Kompromissär nennt sich gar nicht.« Und Jakob v. Brandis bemerkt, »er habe diese Urkunde endlich auf Pergament gefunden, aber ohne Siegel.« Ueber das Räthsel- und Geheimnißvolle dieser Urkunde verbreitet nur die voranstehende Geschichte Licht.

**) Im Jahre 1499 der 10. März; wieder ein Beweis für die Datumsfalschheit in der vorigen Urkunde.

Digitized by Google

maint, so sollen solch Speen vor dem Kammergericht, da dann gemelter von Chur berührter kön. Majest. Rechtens gewertig u. gehorsam sein soll, entschieden werden, u. sofer kön. Majest. oder derselben Hauptleut u. Rätte, daß diesen Erbiethung des v. Chur nit genug zu seyn vermeinten, so soll solches obernenntes v. Chur Bewilligung noch in Erkanntnuß kön. Majest. eigner Person selbs gestellt u. gesetzt seyn, u. soll darnach kön. Majest. Kastenvogtei zu Münster geräumt, u. alsdann beede Veld u. Läger gegeneinander an Nachtheil abziehen, u. mit genugsamer Gesellschaft, wo Noth seyn wölle, versichert werden, u. soferr zwischen kön. Majest. u. der Abtissin zu Münster mancherley Spän, so dieser Zeit schweben mügen, die sollen auch in Kraft angezeigtes Abschieds entschiden werden.

Dann von wegen der Anfanger u. Urheber dieser Empörung, dadurch obgemelte Theil in Aufruhr bewögt, u. kön. Majest. auch derselben Landschaft in Kosten geführt, sollen mit samt denen, so wider den friedlichen Anstand gegen denen in Scharl u. andern gehandelt haben, in Straf u. Ablegung kön. Majest. bleiben; soferr aber dieselbs Straf nit gleich verstanden, nach laut u. inhalt des Anloß, durch Obmann u. Zusatz entschieden werden. Deßgleichen die Unterthanen kön. Majestät so durch die aus den Unterengedein oder in anderweg abgetrungen, u. zu ihrer Gehorsam gewoltiget seyen, ohne Entgeltnuß wieder ledig gezellt u. beede Herrschaft auch Gottshausleut in Vinschgau, so ihrer Güeter entsetzt, wieder zugelassen werden sollen. Dann der Lieferung halben, sowohl derselben in friedlichen Anstand zu Notturft u. Unterhaltung des Veldes genommen, ausgeschrieben u. zu bezahlen zugesagt ist, soll zu Austrag der Sachen, ziemlich wiederkehrt werden, damit sollen baider Thail Land u. Leut, auch Unter-

Digitized by Google

thanen geistlich u. weltlich, auch alle Helfer, so gehandlet oder verdacht seyn möchten, hierinnen verfaßt, u. darum von wederem Theil nicht zuegezogen, sondern on ainander gnädigen u. gueten Willen, Freyndschaft u. Nachbarschaft, mit Kauf u. Verkauf, auch in anderwegen, wievor, jedoch jeden Theil an seinen Rechten u. Verschreibungen unvergriffen, unzt auf den Tag, so laut berührts Anlaß gesetzt, des dann von beeden Theilen Folg beschehen, bleiben, u. von keinem Theil in Mittler Zeit Neuerung gemacht oder fürgenommen werden sollen, getreulich ohn Gefährde.

Zu Urkund auch wahren Glauben u. Bevestigung aller u. jeglicher obberührter Handlungen, haben wir Leonhard Herr zu Völs, Hauptmann an der Etsch u. Burggraf zu Tyrol, Sigmund von Welsberg, Ritter Feldhauptmann, Friedrich Haß Landrichter zu Gries u. Botzen, Paul Stückl Richter zu Ymbst von wegen obberührter kön. Majest. auch einer ehrsamen Landschaft Tyrol, — u. wir obgemelte Heinrich Bischof zu Chur, Johann von Brandis Domprobst des Stifts doselbs, auch Conradin von Marmels, als obgemeldter Pünt u. Gottshausleut obrister Feldhauptmann für uns selbs, Kapitl, Pünt u. Gottshausleut solchs alles mit Mund u. Händen bey Ehr u. Treuen zu halten zuegesagt, versprochen u. mit unsern anhangenden Insigl bevöstiget haben. Beschehen an unser lieben Frauen Tag zu Lichtmeß nach Christi unsers lieben Herrn Geburt 1499. Jahr*).

*) Burglechner setzt auch diese Urkunde fälschlich in das Jahr 1489.

Digitized by Google

Nr. XVIII.

Maxmilian erklärt den Bischof Heinrich von Chur in die Reichsacht. Köln, am 15. Februar 1499.

(Aus Jakob Brandis.)

Wir Maxmilian ꝛc. entbiethen unseren u. des Reichs lieben getreuen Bürgermeister u. Rath der Stadt N. unser Gnad u. alles Guts. Liebe, getreue! nachdem wir kurz verschiener Zeit, Heinrich, der sich nennet Bischoff zu Chur ettlich Stuck u. Güeter, darumb sich zwischen unser als Herzogen zu Oesterreich u. Grafen zu Tyrol aines, u. ihme, anders Thails irrungen gehalten, über unser genugsam Erbiethen, ihm derohalben gebühriches Fürkommens u. Austrag zu setzen u. st zu thun in anhangender güetlicher Unterthädigung aus seinem selbst aignen Gwalt, unerlangt u. unervolgt, ainiches Rechtens eingenommen, u. sich derselben in possess u. gewähr zu setzen unterstanden, u. wiewohl wir demnach gegen solcher frävenlichen unziemblichen Handlung mit der Gegenwör noch Straf nit gefahren, sondern auf den nächsten gehaltenen Reichstag zu Freyburg zwischen uns u. demselben von Chur in den Sachen güetlich handeln u. ziemliche Mittel fürschlagen lassen, u. unter denselben derhalben der gegen ihn auf ettliche willkhurte Richter, die von uns zu beden Theilen erkiest worden, zu Entscheid u. Austrag, wem die obengeschriebene Stuck u. Güeter zu stehen zu kommen bewilliget, hat er doch solches auch nit angenommen, u. sich also gewaltiglich u. unbilliger Weis bey denselben Gütern, darein er sich, wie obsteht gedrungen, selbst handhaben wollen, u. daran noch nit genügen gehabt, sondern haben noch ettlicher güetigen Tagleistung, die wir noch allen obbeschriebenen gnädigen Handlungen jüngst zu Feld-

Digitized by Google

kirch*) gegen ihme erſtehen laßen, darinnen dannoch die Ding, die weil die da zu mahl nit entlich hingelegt werden mögen, in ain Abſchied kommen, dermaſſen, daß zwiſchen derſelben Zeit u. Mittfaſten ſchieriſt konftig die Sachen gütlich ruhig blieben u. uns verkündt werden ſollen vor Verſcheinnng ſolches gütlichen Anſtandts, wie ungezweifelt an euch gelangt iſt, das genannter von Chur u. Unterthanen aus dem Engedein ſich in unſer Landt in die Grafſchaft Tyrol belegert, ain Kloſter in Münſterthal belegen, ſo uns zugehört, gewaltiglich eingenommen, daſelb mit tauſend Knecht ungevär beſetzt, darzue ſelber Grafſchaft Tyrol Unterthanen in Engedein von der Erbhuldigung, damit ſie uns verpflicht ſeyn, zu ihme Gehorſam gedrungen, dergleichen der Hauptmann auf dem Schloß Fürſtenburg aus ſolchem mit großen Pixen unter die Unſern geſchoßen, u. mit ſolchen u. andern Beſchwerungen uns u. unſer Land u. Leut wider Recht u. deren Landfrieden, den wir mit unſern u. des heil. Reichs Churfürſten u. andern Ständen auf dem erſtgehaltenen Reichstag zu Worms verſammlet, unter denen der gemelte von Chur geweſen iſt, Ratſchlag gemacht u. beſchloßen u. allanthalben ausgeſchrieben haben, beſchädiget u. noch verer zu thun fürnemen; dadurch derſelb berührte von Chur u. ſeine Unterthanen auch ihre Helfer u. Anhänger dieſes Handels mit der That, die offenbar am Tag ligt, u. verer keiner Beweiſung u. Rechtsfertigung bedarf, ihm Unſer u. des h. Reichs Acht auch obbeſchrieben u. ſchwere Pen, Straf, in den berührten Landfrieden begriffen, ſo vill jedem nach ſeinem Stand betrifft, gefallen, erklärt, u. erkennt ſeye, daran wir ſie

*) Man vergl. mit dieſer Stelle die Anmerkungen zur Urkunde Nr. XVI. am Ende.

Digitized by Google

auch denuntiert, u. erkennt u. dem gemelten von Chur u. Stift Chur aus unser u. des h. Reichs Gnad u. Schutz gesetzt haben, inhalt unserer k. Brief deßhalb ausgangen. Und dann als wohl anzunehmen steht, u. sich auf ettlichen Anzeichen erscheint, solche böse muthwillige Uebung durch die angezeigten Thäter nit allein auf ihr selbst Macht, sondern ungezweifelt aus Trost treffentlichen Gewalt, die lange Jahr u. Zeit her, nach der Obrigkeit u. Regierung des heil. Reichs getracht, Hülf fürgenommen u. gestöllt, u. als wir bericht werden sich ainistheils derselben für ihre Helfer hierinnen geoffenbart haben, u. fürder sammt den Thäter in merklicher Macht bewerben, unser u. des h. Reichs lobliche Ordnung zu zerrütten, u. uns in unseren Fürnehmen, darinnen wir den h. Reich gmainer Christenheit u. teutscher Nation zu gueten in täglicher Uebung u. Arbeit seyn, zu verhinteren, u. dadurch ihme selbst u. anderen Eingang in das h. Reich u. teutscher Nation zu machen, das uns zu Erhaltung der Würde, darmit die Regierung des h. Reichs fürsehen ist, und unser teutscher Nation Vorfahren mit ihren schweren Blutvergießen auf uns gebracht haben, auch zu Handhabung des obgenannten Landtfriedens u. Ordnung zu gestatten nit gebührt, noch gemeint, ermahnen wir euch darauf der Pflicht, damit ihr uns u. dem h. Reich verbunden seyd, bey den Penen in dem vorbestimmten Landfrieden u. Ordnung begriffen, ernstlich gebiethend, daß ihr euch Angesichts dieses unsers k. Briefs darnach schicket, u. die eurigen zu Roß u. Fuß auf das störkist u. meist, so ihr immer mögt, mit Wagen, Geschütz u. anderen, wie es in das Feld gehört, fürderlich u. ohn alles Verziehen zu unsern u. andern, so wider die obberührten Thäter, ihre Helfer u. Anhänger in dem Veld seyn werden, schicket u. denen bevelcht zu helfen, solchen

beſen Fürnemen ſtatlich u. maßträglich widerſtand zu thun, auch obberührte muthwillige Handlung zu ſtrafen, u. hierinnen nit ſelmig erſcheinen, noch auf jemandt wagent noch verzeicht, dann die Sach, wie ihr ſelbſt abnehmen möget, ganz kainen Verzug leiden mögen, als ihr uns dem h. Reich u. euch ſelbſt teutſcher Nation auch den obberührten Ordnungen u. Landfrieden nach ſchuldig ſeyd, u. wir uns ungezweifelt zu euch verſehen u. verlaßen, dardurch nit Noth wäre, mit Straf noch Ungnaden deßhalben gegen euch fürzugehen u. zu handlen. Daran thuet ihr unſer ernſtlich Mainung u. ſonder gut Gefallen, das wir zuſamt der Billigkeit mit Dank gegen euch erkennen u. zu guet nit vergeßen wellen. Geben in unſer u. des h. Reichs Stadt Cöln am 15. Februar ann. 1499.

Nr. XIX.

Landtag zu Meran, gehalten den 6. Juni 1499.
(Aus dem Meraner Stadtarchiv.)

Vermerkt die Artikel u. Fürnehmen des gemeinen gehaltenen Landtags, durch den allerdurchlauchtigſten großmächtigſten Herrn Herrn Maximilian Röm. u. hungariſchen König unſern allergnädigſten Herrn ausgeſchrieben u. gehalten an Meran auf Pfinztag nach unſers lieben Herrn Fronleichnamstag ann. 99. in Gegenwart beyder Fürſten u. Herrn Herrn Ulrichen Biſchofen zu Triendt u. Herrn Melchiorn Biſchofen zu Brixen auch anderer gemainer ehrſamen Landſchaften dieſer Grafſchaft Tyrol als von Prälaten, Adl, Steten, u. Gerichten verſammelt geweſen.

Am erſten auf des bemeldten unſers allergnädigſten Herrn des Röm. Künigs begierliche Zukunft u. gnädigs Erbiethen, ſo ſich ſein k. Maj. gegen bemelter Landſchaft genädiklich erbeten u. gewilligt. Darum dann dieſelbe Land-

Digitized by Google

ſchaft Sr k. Mt. große Dankperkeit mit allerunterthänigſter Willen geſagt, auch ſich hinwiederum mit allerwilligſten Gehorſam u. Dienſtperkeit gegen Sn k. Mt. als unſerm rechten natürlichen Herrn u. Landsfürſten allzeit unterthäniglich zu beweiſen u. zu erzeigen erboten hat.

Dann als die k. Mt. yetzo des merklichen Kriegslauf halben wider die Engedeiner, grauen Pündte u. ihre Anhänger ein Begern an vorgemelte gemeine Landſchaft getan hat, daß ſy 4000 Mann in ihrem eignen Sold u. Lyfrung auf 3 Monathe wider die Feinde im Velde halten ſullen, ſo welle S. k. Mt. auch ſo viel dermaſſen halten, damit die Summe 8000 Mann bringt.

Darauf iſt durch gemeine Landſchaft fürgenommen u. zugeſagt, daß ſy dieſelben 4000 Mann 2 Monat gedachter Weiſe halten wölle, darin Prälaten u. Adl 1800, Stete u. Gerichte 2300 Mann ſchicken ſullen, facit summa 4000 Mann.

Darentgegen ſich die k. Mt. auch 4000 Mann dieſelben 2 Monat berürter Maſſen zu halten gnädigklich erbothen hat. Und das 3te Monat S. k. Mt. die 8000 Mann allein in Sr k. Mt. Lyfrung u. Sold ze halten, ſo ver es Noth thut, nachdem die Landſchaft dieſer Zeit ſehr unvermügen iſt.

Wo ſich aber begebe, daß man mit Macht aufſeyn müget, iſt durch gemeine Landſchaft fürgenommen, ain Anzahl Volkes, zu der Were tauglich u. geſchickt, auszuſchießen, halbs oder gar, darnach es noth thut, oder aufgeboten würdt, ze ſchicken u. ze ziehen. Als von Prälaten u. Adl 4000, Stet u. Gerichte 4000 facit auch 8000 Mann, laut eines alten Regiſters vorhanden, auszeſchieſſen u. anzelegen.

Darin ſich dann beyde vorgemelte Herrn u. Biſchöfe zu Triendt u. Brixen gewilligt haben, Jeder 200 Mann ze

Digitized by Google

schicken. In sollicher Rays u. Steuer denselben baiden Bischöfen von ihren Unterthanen, Chorherrn, Pfarrern, u. Bruderschaft auch Rays u. Steure nach Stand zu Hülfe geben werden.

Man soll auch, wo Noth thut, mit Macht auszuziehen, ze Stund an, ohne alles weitere Verziehen, bey Tag u. Nacht eylend, dem Veld oder wo der bescheid hin würde, zu ziehen, u. keiner auf den andern dahaim warten, oder hinter sich sehen, u. allweg Kost u. Liefrung mit führen.

Und so ob im Ausschießen der Söldner etwa Zwytracht wurde, daß einer vor dem andern nit ziehen wollte, da sullen allweg Pfleger u. Richter mit samt den zu ihnen erforderten, Gwalt haben, denselben Ausschuß zu machen u. zu setzen, u. wo noth wurde, mit dem Loos entschieden werden. So aber unter denselben ettliche minder oder mehr wören, die von Alter oder andern Gschäft oder Gebrechen nit ausmöchten, oder sonst untauglich wären, die sollen allweg andere tapfere guete Knecht für sich stellen, oder das Geld geben.

Dann der ledigen Gsellen u. Dienstknecht wegen, ist fürgenommen u. beschlossen, wo sich begebe, mit Macht auf zu seyn, so sullen dieselben ledigen Gsellen auch schuldig seyn ze ziehen, um den gewöhnlichen Sold als man die Woche 1 Gulden in sein selbs Liefrung, wie andere; welich aber das nit thun wollten, so soll dem oder denselben das Land verpoten seyn, sich ze Stund daraus zu ziehen.

Es mag auch ein jeder gesessene Mann, der selbst nit ziehen wollt, einen guten tapfern Gsellen mit guter Were für sich stellen u. schicken, u. soll keiner derselben seinem Söldner einen Uebersold schuldig seyn, sundern von der Wochen 1 Gulden. Und nachdem auch die Schlacht, zu Glurns, oder Fraßenz oder anderswo gewesen, oder noch

beſchehen, da ſoll keinen ganzen Monat Sold verfallen ſeyn, es wäre dann doſſelbe Monat ausgeweſen oder in die vierte Wochen kommen.

So iſt auch fürgenommen, wo etwa Leute, als jetzo an ettlichen Enden im Vinſchgew beſchehen iſt, gar verdorben wären, daß ſie ihr Anzahl nit mehr vermöchten, da ſoll durch Stett u. Gericht in geſehen werden, damit dennoch die Anzahl nit ermangle.

Es iſt auch fürgenommen, daß die Landſchaft von Prälaten, Adl, Steten u. Gerichten jeder Stand über ſein Anzahl Söldner einen Haubtmann oder Rath ſetzen ſullen. Dem ſoll man allweg das Geld in das Veld ſchicken, den Knechten zu geben. Es ſoll auch allweg über 3 oder 400 Knechte ein Rottmeiſter geſetzt werden, wann man muſtert, daß jeder u. zuvor an die Röthe oder Hauptleute auf dieſelben Knechte eigenlich ſehen u. merken, damit keiner mehr, wie vorher beſchehen iſt, ohne beſondre Politten von dem oberſten Feldhauptmann ausgegangen, aus dem Felde heim gehe, oder abweg laufe, daß wo der einen oder mehr ergriff, ſie darumb an Leib u. Gut zu ſtrafen.

So iſt auch fürgenommen u. beſchloſſen, daß alle Lyfrung, Getraid, Wein, Brod, Fleiſch, Käs, Schmalz u. anderes was zu nothdurft des Veldes diene, von allen Landen u. Gegenden ganz zoll u. Tax frey von Meniglichen unverhindert vergunt, beſtellt u. beruft werde, zu freyen ſichern Kauf um ein ziemlich Geld dem Felde u. Söldnern zu geben, zubracht u. geführt werde. Solichs ſoll durch Geſchäfte Sn kn. Mt. oder derſelben Sn Gnaden Haubtleute oder Regenten, wo noth wurde, fürgeſehen u. dermaſſen zu beſchehen beſtellt u. verordnet werden, damit deßhalb nit Mangel ſey.

Dann der Buben u. Beſchädiger halben, ſo ſich zu Berg

Digitized by Google

u. Thal unterſtehen, die Leute zu ſtraifen u. plündern, deßgleich die Samer u. Fuhrleute mit der Lyfrung u. andere auf der Straßen anzegreifen, zu ſchlagen, u. zu berauben, iſt fürgenommen, daß man ſich allenthalben in Stetten u. Gerichten zu Berg u. Thal dermaßen u. mit Macht zu einander halte, u. komme, auch die Oberkeit darzue helfe, damit man dieſelben Buben u. Landzwinger mit Gewalt abwegen banne, erſteche u. erſchlag, wo man ſy zu Fänckhnus nit bringen möchte, oder in ander wegn zu erobern. Und beſonders da man die müſſigen Söldner u. ledigen Knechte, die nit dienen oder arbeiten wollen, Ihrer keimehr über 2 oder 3 Tage im Lande bleiben laße, ſondern alle abweg getrieben werden. Darzu ſoll Jedermann, wo noth wurde, wie vorgeſchrieben, mit Gewalt helfen.

Dann der Uneinigkeit halber, ſo ſich zwiſchen ettlichen des Adels, Steten u. Gerichten in dieſen Kriegsleufen zugetragen, iſt fürgenommen u. beſchloßen, daß ſollicher Unwillen keiner gegen andern weder mit argen Worten oder Werken üben noch äußern ſoll bey ſchwerer Straf u. Ungnad k. Mt. zu vermeiden, ſondern Sr Mt. heimgeſetzt iſt, ſie darum wohl wiſſen zu ſtrafen.

Wellicher aber den Andern deßhalb ye Sprüche nit ablaſſen welle, ſo mag einer den andern darumb fürnehmen, wie recht iſt.

Dann was man noch der Landſchaft Steten oder Gerichten an der vergangenen Lyfrung von Hofe ſchuldig ſey, oder welliche Gerichte etwa Zettel geſchickt hiet, hat die k. Mt. zugeſagt, ſolliche Sachen mit der Zeit noch gnädiglich zu erſetzen auf befundener Raitung getreulich u. ohne Gefährde.

Item nachdem Noth will ſeyn, ettliche Bäu zu der Wehrn

zu machen, daß die k. Mt. ſolliche Arbeit u. Arbeiter halbe, u. die Landſchaft den andern halben Theil bezohle u. zuelege. Doch ſoll nichts gearbeitet werden, dann nach Rath k. Mt. u. der Achte von Ausſchuß; der ſullen ſeyn nämlich viere von der k. Mt. u. ein oberſter Feldhauptmann, u. vier wie vorberührt von der Landſchaft.

Es iſt auch der ledigen Handwerker halb, ſo ihr Gewerbe allenthalben im Lande treiben, fürgenommen, daß dieſelben von ſollichen ihrem Gewerbe u. Handl auch Steuern u. Rayſen ſullen, wie ihnen das eigentlich angelegt wurde.

Item der Herrn halben außer Lands, ſo Zins oder Gült herinnen im Lande haben, u. draußen der k. Mt. nit rayſen oder ſteuren, iſt fürgenommen, daß ihren Bauleuten herinnen durch ausgegangene Geſchäfte verpoten würde, ſolliche Zyns, denſelben außern Lande nit zereichen, Sy geben dann ver Rays u. Steur davon nach Gelegenheit, wie ihnen dann die noch mit der Zeit darauf angelegt würden.

(Hier folgt im Original eine Lücke.)

Item LXXXXVI Rhein. Gulden alle Monat hat die Landſchaft auf der Stadt Meran bevor, daſſelbe Gelt an die Pew wider die Feinde laut vorgeſchriebener Erfindung anzulegen.

Und wie viel dieſelben 96 Gulden Mann oder Söldner bringent, um ſo viel darf Meran minder Söldner im Veld haben.

(Was vielleicht weiter folgte, fehlt im Original.)

Nr. XX.

Feldordnung, verfaßt von Leonhard von Völs, Landes- und Feldhauptmann. 27. Juli 1499.

(Aus dem Archive der Herren von Völs.)

Es ſol Männiglich den Geboten des Oberſten Velthaubt-

man, was zu Notdurft des Velds u. Widerſtandt der Veindt beſchicht bey ſwärer Stroff u. Ungnad gehorſam ſeyn.

Item ſo oft ain Lerma es ſey Tag oder Nacht geſchlagen wurdt, ſo ſol männigklich zu Angeſicht auf den Platz, dahin ſy beſchaiden ſeyn, mit ihrer Were an allen Verzugk auch mit allen Vändle rugken, u. ſich in die Ordnung ſchicken, welche ſich aber darüber in Häuffern enthielten oder heimlich ſich abſtrayften, die ſüllen an Leib u. Gut geſtrofft, zu der Ordnung getrungen, und damit gegen der Herrſchaft welcher fürbürde gebueſt werden.

Item es ſoll auch kainer an Erlaubniß des Oberſten Velthaubtmann oder des Politen Meiſter heimlich noch offenlich aus dem Veld ziehen, auch nicht frembde Weg noch Straßen neben den Päßborten oder über die Gepürg ſuchen, welche aber darüber betreten, den ſoll all ihre Were, Haraſch, u. Hab genommen u. darzue, wie ſich geburdt, gſtroft werden.

Item welcher Soldt emphacht u. darüber aus dem Veldt, ehmahlen er denn gänzlich verdient hat, zeucht, derſelb ſoll yh u. füron von den Vändle ſchwören, u. unter keinem Vändle in keinem Velde bey Landleuten noch Dienſtknechten gebraucht, ſunder ſeiner Ehren damit entſetzt u. mit Gerten, welche betreten, aus dem Velde geſchlagen werden.

Item welcher aber zwyfachen Solde als von zwayen Haubtleuten oder unter zwayen oder mehr Vandle empfachen thut, ſol mit dem Swert gericht werden.

Item welcher dem andern ſein Were heimlichen ſtiehlt, oder gevärlichen an ſeine Willen empfremdt, ſoll bey der Hand geſtraft werden.

Item welcher an ain geſchriftlich Urkunde haimkumbt, der oder die ſelben ſollen durch die Herrn auch Gericht angenomen u. geſtraft werden, dann man ainen jeden, ſo

haim erlaubt, zusambt der Politen an die Päßborten ain Urkundt haimgeben werden soll.

Item es soll auch kainer, kain alten Haß, Rach noch Veintschaft mit Degen, Worten noch Werken bey Straf des Schwerts durch sich selbs noch Niemandt andern nicht affern, antern, noch rechen.

Item ob sich aus Ungeschichte ain aufruer zwischen Zwayen oder mehr Personen im Veldt, das doch nicht seyn, begeben oder zuetragen wurde, so soll sich des Niemandt annehmen, rottiren, noch hauffen, sunder ein Jegklicher soll Friedt schaffen, nemen, u. geben, welcher aber nit Friden geben wellte, auf denselben, soll u. mag ain Jeder schlagen, u. stechen, unz man ihn zu Gehorsam pringt, u. ob ainer derselben, so nit Friedt geben wolte, dardurch entleibt wurde, gegen d. Herrschaft damit gepuest seyn.

Item, welcher der ist, der den Freunden wider ihren Willen nehme, Schlösser oder anders aufprechen thet, sullen bey der Strangen an gnad gestraft werden, welcher aber Getraidt, Fleisch, Kas, Schmalz, Heu Fütrung oder anders notdurft sein wurde, der oder dieselben sullen sich darumb mit denselben umb ainen zyemlichen Kauf nach Erkantnuß der Provosen, wo sy sich selbs des nit vertragen möchten, vertragen, u. darüber Niemand gevärlich oder mit Gwalt nemen.

Item was Lyfrung zu Unterhaltung des Veldes gefüert sol nach Erkantnus des Provosen, wie er solchs bey geschwornen Aide bedeurt u. beschätzt also daß sollichs dem Verkaufer u. Kaufer gleichmässig sey, u. nicht höher bey Straf derselben Hab gegeben u. verkauft werden.

Item es soll auch ain jeder mit seiner Wär sicher auch Zoll u. Maudt frey in das u. aus dem Velde an Beschwärnus manigklichs zu freyem Kauf zu fuern befridt u.

Digitized by Google

beglait seyn, auch durch den Provosen kein Thär noch Interesse, in Schein Irer Gerechtigkeit darauf geschlagen, sunder sich seines bestymten Soldts begnügen lassen.

Welcher aber der ist, der Jemandt das sein mit Gwalt oder frevenlich wider seine Willen, wenig oder viel, zu Berg oder Thall in Heussern oder auf des h. Reichs Straffen nemen, oder in ander Weg gewaltigen, den oder dieselben soll u. wirdt man, an alle Gnad mit der Strangen an den Enden ihrer That richten.

Item es soll Niemandt an die Gepürg, so allein zu Beschädigung der armen Leut beschieht lauffen, welcher aber darüber betreten, u. ungewohnlich Wege u. Stege brauchen duet, der soll zu Stundt vangklich angenommen, nach Notdurft befragt, u. wie sich gepürt nach sein Bekantnus gestraft werden.

Item alle Gotzschwerer u. diejenen, so in allen Veldtzugen der Frauen, Briesterschaft oder Kunde beschedigen, sullen mit den Schwert gestraft werden.

Item alle Verrätter u. volsch Kundschafter sollen zu viertaylen getailt u. geschlagen werden.

Item all valsch Beutmeister u. die aus der Beut gevarlich stelen, oder die Beut verhalten, sullen mit dem Schwert gericht oder nach Gnad mit Gerten aus dem Velde geschlagen u. irer Eren entsetzt werden.

Item man soll nit verloren Schüß in dem Veld mit den Püchsen thuen, damit das Pulver u. Pley nicht zu Unnothdurft, nachdem Mangel daran erscheinen thuet, verschossen, sunder dieselben, wo die betretten, den Provosen zymlichen zu straffen geantwört werden.

Item es soll kainer über vier Gulden auf ain Monadt Solt, laudt der vor ausgangen Geschaft, geben oder genomen werden.

Digitized by Google

Item es sollen auch Schultheſen u. gemain Rechtſprecher, ſo über die u. all ander ſchedlich u, merklich Sachen verordnet ferer Erleutrung no Irrung dermallen wurde zu erkennen Gwalt haben.

Item es ſoll kainer von ſeine Vandle haimlich noch öffenlich Rugken noch ſich ainicherlay fürnemen, ſo zu Nachteil den Veld kommen möchte, an Erlaubnus des Hauptmans unterſtehen, damit man Ordnung halten müge.

Nr. XXI.

Artikel, welche die Eidgenoſſen als Friedenspräliminarien auf dem Tage zu Schaffhauſen, den 4. Auguſt, abfaßten.

(Aus einer gleichzeitigen handſchriftlichen Bündtner Chronik.)

Am erſten, das gmain Eydtgnoſſen all ire Underthanen Zugehörige u. Verwandte, Geiſtlich u. Weltlich, by allen u. jeden iren Fryheiten, Privilegien, Gewohnheitten u. Harkommen, durch ſy harbracht u. gebrucht, rüwigklichen u. unbekümbert hinfüro gelaſſen u. weder mit dem Cammergericht noch keinen andern frömbden Gerichten erſucht oder fürgenommen, u. ob bishar jemandt, (das ſollichs mit allen Proceſſen, Urtheilen oder Beſchwerd daruß gevolget) under Inen darmit erſucht oder bekümbert wer, (—) abgethan u. vernicht würde, mit Abtrag Koſtens u. Schadens deshalben erlitten. Deßglichen ſy aller Forderung u. Anſuchens, Stüren, Frybenten u. Ufflegungen erlaßen u. rüwig geſtellt wurden, wie ſie von Alter herkommen ſind.

Zum andern, daß die Stadt Conſtanz als der Sitze des Bistumbs u. innerhalb dem Kreis u. Cirkel der Eidgenoſſenſchaft gelegen, dahin ſy deßhalb vil Handlung u. Wandels haben müſſen, des ſchwäbiſchen Pundts, darin ſy wider die Eidgenoſſenſchaft getrungen iſt, erlaſſen, u. hinführo in kein ußwendigen Pundt erſucht oder ingenommen,

Digitized by Google

sonder für ein fry Mittelstatt nach iren Harkommen gehalten, also daß die Eidgenossenschaft uß u. durch dieselben Statt Costanz keins Schadens oder Beschwerd warten seyn u. zu besorgen haben.

Zum dritten daß die Eydgenossenschaft by den eroberten Stätten Schlössern, Herrlichkeiten, Land u. Lütt, so gegen ihren Vienden in diesem Krieg erobert u. ingenommen sind, bliben u. darum Niemands zu antwurten haben sollend, u. darbey allen denen, so zu den Eydgenossen gehörig oder verwandt sind, rüwiglich on Beschwerd, Minderung, Abgang oder Intrag verlangen werden, u. gefolgen sollend, alle u. jede Gut liegende u. fahrende, Eigen u. Lehen, under den Vienden glegen, Es sipen Schloß Herrschaften Zins Zehent Rent oder Gült, Kirchensatz, Herrlichkeiten, Obrigkeiten, angefallen Erbschaften, Schulden u. anders, wie das genannt werden mag, ganz nüez ußgenommen, in aller Maß, als ob der Krieg nie gewesen were.

Zum Vierten, daß gemain Eydgenossen allen ihren Unterthanen Zugehörigen u. Verwandten gemeinigklich u. sonderlich, Abtrag, Wandel u. Bekerung gethan werde, der Schmachheit, Schaden, Schanden, Kosten u. Verlust durch sie erlitten u. ihnen zugefügt durch diesen Krieg, der wider sy, on billiche Ursach bedacht u. zugefügt ist, mit unchristlicher unmenschlicher Lesterung u. Verletzung ihrer Ehren, wie dann sollichs siner Zyt wyter mag erlütert, u. angezeigt werden, daß sie auch ihren selbs noch iren nutz u. notdurft vorbehalten.

Und ob der k. Mt. und denen die es mit Ir berürt, gemeindt ist, sollichs zu erstatten u. verfolgen, so wollen demnach gemayn Eydgenossen u. ander vil u. mengeley Irrungen u. Speene, so beider Syt in gemein u. sonders von Jemandt fürgewendt mögen werden an gelegen Enden

handlen laſſen, die güetlich zu vertragen oder zu zimlichen Uſtrag zu ſtellen. Actum uff den gehaltenen Tag zu Schaffhuſen an Zins tag vor Laurentzi anno 1499.

Nr. XXII.

Richtung zwiſchen Sr. königl. röm. Majeſtät, Maximilian, und gemeinen Eidgenoſſen, oder Friedensſchluß zu Baſel den 22. September 1499.

(Aus derſelben Handſchrift.)

Ich Galleatz Viſconnt, des durchlüchtigen hochgebornen Fürſten u. Herrn Herrn Ludwigen Marie Anglie, Herzogen zu Mayland Rath u. Sanndbett in nachgemelter Sach, thun kundt allermengklich mit dieſen Briefen, Als zwüſchen Rö. k. Mt. minen allergnädigſten Herrn eins — u. gmeinen Eydgenoſſen anders theils, auch iren beyden zugewandten, ein Frydt u. Bericht zu Hinlegung des Kriegs durch mich in Namen u. anſtatt des vorgenannten mins gnädigen Herrn abgeredt u. beſchloſſen iſt in Wyß Form u. Geſtalt als hernach folgt.

Wir Ludwig Marie Fortis Anglus, Herzog zu Mayland, Graf zu Vaſie u. Anglerien, Herr zu Genow u. Cremona, thun kundt allermengklich mit dieſem Brief, als zwyſchen dem allerdurchläuchtigſten großmächtigſten Fürſten u. Herrn Herrn Maximilian Röm. Künig zu allen Zyten Merer des Rychs, unſerm allergnädigſten Herrn von wegen ſiner Mt. Grafffſchaft Tyrol an ein, u. Biſchoff Heinrich von Höwen zu Chur ſinen Stifft u. deſſelben Lütten dem andern Thail ꝛc. Zwytracht u. Irrung entſtanden, u. zu Uffrur gewachſen, ſo wytt, daß demnach ſiner k. Mt. dem Pundt zu Schwaben u. ander iren Mithafften u. Anhenger eins, — gmainen Eydgenoſſen ouch den Pündten in Churwalchen u. den andern iren Zugewandten Mithafften

u. Anhengern anders Theils, offen Vehd u. Krieg entſprungen, das alles uns in trüwen leidt iſt geweſen; daruff wir den edlen unſern Rath u. lieben getrüwen Galleatzen Viſkonten abgefertigt haben, mit ernſtlichen Bevelch, allen Flyß anzewenden, ſollich Krieg u. Uffrur hinzulegen, u. die zu Frydt u. Bericht zu bringen, das auch derſelb getrüwlich gethan, u. zuletzt nach vil Arbeit u. merklich Mühe ſovill erfunden, damit er zwiſchen beyden Theilen abgeredt u. ſy vereint hat, in Wyß u. Form als hernach ſtadt.

Namlichen am Erſten, das die ſechs Gericht im Prettengöw, ſo die kön. Mt. als Herzog ze Oeſterreich von den von Matſch erkauft hat, u. die vermals k. Mt. geſchworen haben, wiederum halten u. ſchwören, u. die andern zwey Gericht, ſo noch nit geſchworen haben, ſiner Mt. ſchwären u. thun ſollen, in aller Maß, wie ſie vermals den von Matſch gethan, doch das die röm. Mt. dieſer Uffrur halb kein Ungnad oder Straff ihnen ufflegen, ſondern ſy gnadigklich, wie ſy veran ſin k. Mt. in kouffswyß kommen ſind, halten u. by der Püntnus ſo ſy mit denen von Pünten vormals gehabt haben, bliben laſſen ſollen.

Zum andern, das umb die Spann, ſo zwyſchen dem obgemelten Biſchof Heinrichen, ouch Thumbrobſt Dechan u. Capitl zu Chur ihrem Stifft u. deſſelben Lütten an ainem, u. k. Mt. Jr Graffſchaft Tyroll am andern Theil erwachſen, darumb vormals Anlaß u. Uſtrag angenomm ſind der Spennen halb Engendin antreffende, widrumb zu rechtlichen Uſtrag kommen u. verfangen werden ſollen, vff Biſchof Friedrich von Augsburg, u. ſin unparthieiſch Räthe ſy enntlich umb alle Irrung zu entſcheiden, u. was von ihm geſprochen wurd, das beyde dabey bliben, dem geleben, u. gnug thun ſollen, ohn alles wyterziehen, wägeren u. appelliren.

Digitized by Google

Zum dritten, daß alle Handlung in dieſem Krieg ergangen, es ſig mit Todtſchlag, Nam, Brandt oder in ander Wyße beider Sytt gegeneinander, beruht, hin u. ab, u. Niemand deßhalben dem andern kein Wandel oder Abtrag ſchuldig ſin ſoll.

Zum vierten, der ingenommen u. eroberten Schlöſſer, Statten, Landſchaften u. Obrigkeiten halb, ſoll jede Parthi der andern alles das, ſo ſy ir in dieſem Krieg abgewunnen, u. in ir Gewaltſam bracht hat, widerumb zulaſſen, in dem Weſen, als es jetzt iſt, u. die Unterthanen ihrer Pflicht ledig zellen, doch unverzügen u. vorbehalten der Rechtung u. Pflichtung, ſo Jemandts vor dem Krieg daran gehabt hat, auch das vff beider Theilen weltlich u. geiſtlich zu dem Ihren, es ſigen eugne Lehn, Pfandſchaften, Zins, Zehende, Gült u. Gut, Erbſchaften, Schulden u. andere, ſo ain Jeder am Eingang gehabt, wieder kommen, u. darzue gelaſſen werden ſoll, doch alſo, daß Lütt u. Gutt, ſo beyder Sytt bekert wurd, u. wieder übergeben werden, von ſollicher Uffrur u. Veränderung ouch aller Handlungen wegen, ſo ſich darinnen begeben hat, nit beſtraft noch beſchwert, ſonder blyben, gehalten, u. by dem ihren gelaſſen werden ſollen, wie ſie vor dem Krieg geweſen darzue iſt hieby von der Statt Solothurn u. dem Grafen von Thierſtein abgeredt, als dann die von Solothurn die Schlöſſer Thierſtein u. Buren mit Lütt u. Gut u. aller Zugehörung zu ihren Handen genommen, u. gemeint haben zu behalten, umb die Pflicht u. Hinderſtand, als ſy für die gemeldte Herrn von Tirſtein verſchrieben, u. des ſo derſelben Herrn ouch ihnen ſelbs ſchuldig ſind, das daruff die gemelten Herrn ſich zu Stundt u. vor allen Dingen, gegen der Statt Solothurn verſchryben ſollen, ſy von ſolcher Pflicht u. Hinderſtand wegen ouch umb das, ſo ſy Inen deßhalb

schuldig sind, zu ledigen, zu lösen, u. abzutragen u. zu entrichten, lutt der Briefen, darumb vffgericht, mit usständigen Zinsen, auch Kosten u. Schäden bis von Wienacht nechst kommend über ein Jar, u. ob von sollichs Kostungs u. Schadens wegen Irrung zwüschen Inen entstünde, das sy sich darumb entscheiden lassen, lutt des Vertrags hernach gemelt, doch das ein Bischof zu Basel in der Statt Solothurn nit zu Richter erwelt werden soll, u. wo die gemelten Herrn von Tyerstein an sollicher Losung u. Abtrag sümig u. die in obbestymmter Zytt nit erstatten wurden, das dann die von Solothurn die Schloß u. Herrschaften Tierstein u. Pfeffingen oder ander ihr Unterpfand, lutt ihr Verschrybungen an wyter Rechtfertigung annemen u. beziehen mögen u. zu ihren Handen bringen mögen, so lang bis ires Houptgutts verfallener Zins u. Schaden bezahlt sind, lutt ihrer Brief u. Siegel. Und ob die Grafen von Tyrstein mittler Zytt sollich Schloß u. Herrschaften gegen andere zu verkaufen oder verpfänden unterstünden, das dann der Statt Solothurn in solchen behalten sin soll, das so inen derselben Graffen Burgrecht, Brief zu giebt von Inen und mengklichen ungehindert u. darzue besonder, als die von Solothurn den Grafen von Tyerstein vormals 400 Gl. Rh. vff die Herrschaft Büren vff Meinung sich eines Kouffs darumb zu vereinen, Inhalt etlicher Abschied, zwüschen ihnen vergriffen, gegeben haben, ist abgeredt, das die Herrn von Tyerstein sich sollichs Kouffs halben, umb die Herrschaft Büren gegen den von Solothurn bis Wynacht necht kumpt, vereinen, oder aber sollich Summa der 400 Gl. Rh. bis dar wiederkern u. bezahlen sollen, on alle wyter Uffzug, u. wo sy daran sümig u. dero eins nit erstatten wurden, das dann die von Solothurn sollich Schloß u. Herrschaft Büren annehmen u. zu

ihren Handen bringen mögen, on ihr u. mengklichs Intrag oder Verhinderung bis zu völliger Usrichtung u. Abtrag.

Und von des Landgerichts wegen im Turgau mit siner Rechtung u. Zugehörd, so die Statt Constanz bisher in Pfandswyse vom h. Rych ingehabt, u. die Eydtgenossen in diesem Krieg zu ihren Handen zogen, u. aber jetzt beyd Parthien, uns dos zu unsern Handen gestellt, das noch unser Erkanntnus zu verwenden u. hinzugeben, ist abgeredt, das wir als Unterthädiger in ein Monat dem nechsten ungevarlich darüber sprechen u. erkennen sollen, wie wir u. wohin wir sollich Landgericht durch unsern Spruch also verwenden, u. hingeben, das er dann gestracks, u. on alle Fürwort daby blyben u. bestan soll.

Zum fünften das by hohen Penen Lybs u. Guts Fürkommen, damit hinfüro vff beyden Theilen die Schmachwort nit mehr, als bisher beschehen ist, geübt u. gebraucht. Wellicher aber dasselbe überfüre, daß der durch sin Obrigkeit gestracks u. on Fürhalten gestraft werden soll.

Zum sechsten daß hinfüro dweder Parthi der andern die sinen im Burgrecht, Schutz u. Schirm nach Versprechens annemen soll, dem andern Theil ze Schaden oder Unfug, es were dann, daß Jemandts hinder den andern mit sinen Hußhablichen Sitz ziehen welt, den Gerichten darin ein jeder seines Sitz halben von Alter gehört hat, unverdingt, ouch den so uff diesen Tag beider Sytt zu einander verbunden sind, in dem Stuck unabprüchlich. Auch daß dwedere Parthi, noch die Ihren, kein Schloß, Stett, oder Herrschaften under der andern Parthi mit Kouff oder Wechsel an sich bringen soll, on der Landschaft oder Obrigkeit, under der sollichs gelegen ist, Gunst u. Willen; ober um ander Güter, Zins, Zehenden, Rent u. Gült mag ein yeder das sin verkouffen u. verwechslen u. damit handlen fry u. unverhindert.

Zum siebenten das all Brandschatz u. Schatzgeld der Gefangenen, die noch nit bezahlt sind, hin u. ab sin, u. die Gefangene auf ein zimblich Uhrfächt u. bescheiden Atzgeld uff beider Sytt ledig gezellt werden sollen.

Zum achtenden, damit wyter Uffrur u. Zwytracht zwüschen den Parthien verhüt, sonder umb alle Ding rechtlicher Uſtrag u. Abredung gesucht u. gestattet werden, so ist hierinn eigentlich abgeredt, beschlossen u. beyder Sytt angenommen, ob die k. Mt. als Erzherzog ze Oesterreich, oder siner Mt. Erben u. Nachkommen, die Erzherzogen ze Oesterreich, Ir Unterthanen u. Zugehörige zu gemeiner Eydtgenossenschaft einen oder mer Orten oder ihr Unterthanen Zughörigen u. Verwandten hinwiederumb zu Ir Mt. als Fürsten ze Oesterreich iren Erben oder Nachkommen oder ihr Underthanen oder Zugehörigen Zuspruch u. Forderung hätten oder füro gewinnen, darum die Parthien güettlich nit betrogen werden möchten, das die Kläger sin Widerparthie zu Recht u. Ußtrag erfordern soll, uff den Byschof zu Constenz oder den Byschoff zu Basell, so ye zu Zyten sind, oder uff Bürgermeister u. klein Rath der Statt Basell, daselbs dann die angesprochen Parthie, die Kläger uff sin Ansuchen des Rechten unverzogenntlich statt thun u. gehorsam erschienen, besonders zu Stundt u. fürderlich den angezeigten Richter um Beladnus der Sachen u. Tagsatzung zu bitten, also das Klag Antwurt, Red u. Widerred u. Rechtsatz innerthalb drey Monat Frist beschehe, das soll der antwortend Theil, ob er darinnen sümig erschienen wurde, by forchtsamen Pönen Lybs u. Guts gewyßt werden. Und darzue ob dieselb ansprechend Parthie sollichs Rechten u. Ußtrag ungehorsam erschienen wurde, das dann der angenommen Richter, ob er ouch vom Widertheil nit gebeten wurde, uff des gehorsamen Theyls Anrufen, procediren, er-

kennen u. ußträglich Recht ergan laſſen. Doch das Spänn antreffend, Erbfall, glegne Güter u. klein Fug Geltſchulden, berechtigt werden ſollen, in den ordentlichen Gerichten, darinn das Erb gefallen, u. die Güeter glegen, u. die Schuldner geſeſſen ſind, u. was an obgemelten Enden einen ye zu Recht erkennt u. geſprochen wörd, das dann beyd Theil allweg daby geſtracks bliben, drin geleben u. genug thun ſollen, ohne verer Verwägern, Verziehen, u. Appelliren, ouch one wyter Fürwort, Ußzug oder Behelf, u. ob gmain Eydtgnoſſen hinfür einhellig zulaſſen u. bewilligen wurden, das dann ſollichs ouch von dem Widertheil geſtattet u. jetzt verwilligt ſin ſoll, u. ob in der vorberürten ordentlichen Gerichten yemandt uff yedertheil Parthie rechtlos gelaſſen wurd, das der an den vorbeſtimmten Enden einem ſin Recht ſuchen mag wie obſtatt, u. das ouch beyd Parthien u. alle die ihren, wie oblutt, ſich ſollichs Ußtrags u. Rechtens um all Sachen gegen einander benügen, u. ſunſt mit keinen andern Gerichten anfechten bekümbren noch erſuchen ſollen in kein Wyß noch Weg.

Zu glicher Wyß u. in aller Form ſoll die Ußtrag u. Rechtfertigung zwüſchen den Pundt zu Schwaben gemeinklich u. ſonderlich, ouch der Eydtgenoſſen gemeinlich u. ſonderlich u. iren Zugewandten alſo gehalten u. erſtattet werden, Zwölf Jahr die nächſten nach Dato diez Briefs, alſo das beyde Theil die ihren u. die zu ihnen gehören oder zu verſprechen ſtand, ſich der Zytt uß gegen einander benügen umb alle Sachen, u. mit keinem andern Gerichten anfechten bekümmern noch erſuchen ſollen, in kein Weg, wo aber denen vom ſchwebiſchen Pundt ſolliche Ußträg nit gefällig noch annehmlich ſin ſollten, ſo will k. Mt. innerhalb 3 Monathen, die nechſten nach dato diez Briefs gnedigen Flyß ankeren, ſy eines zymlichen Ußtrags die zwölf Jahr zu ver-

Digitized by Google

einen, u. soll der gedacht schwäbisch Pundt, u. die so darinn gehören, dieselben Eydtgenossen noch ihr Mitverwandten in mittler Zyt mit keinem andern Gericht fürnehmen oder beschweren.

Und um das die obbestimmten verwillkürten angenommen Richter zu Beladnus sollicher spennig Händel zu ihren Sprüchen u. Urteln dester fryer sin mögen, so sollen allwegen der spennigen Parthien am Eingang der Rechtfertigung sich gegen denselben angenommen Richtern schriftlich verbinden, sie von sollicher Sprüch u. Handlungen wegen, so sich deshalben begibt, nit zu vächten zu lassen, noch darumb ainichen Schaden oder argen Willen zuzemessen.

Zum Nünten das, damit die k. Mt. uß Gnaden uffheben u. abthun sollen, all u. jeglich Vechte, Ungnad, Acht, Proceß u. Beschwerung wider die Eydgenoßen, Ir Unterthanen, Zugehörigen oder Verwandte, Niemandts gesündert oder ußgeschloßen, angesehen oder ußgangen sind, u. das sunst alle andere Sachen, so hierin nit vergriffen sind, beyd Theil blyben sollend, wie sie vor dem Krieg gestanden u. herkommen sind, alles getrüwlich on Argliſt u. Geverde. Und das zu waren Urkundt so haben wir diesen Brief zween glichluttend mit unser eigen Hand bezeichnet, u. angehenkten Insigl bewart.

Und wir Maxmilian von Gotts Gnaden Rö. Kunig zu allen Zyten Merer des Rychs ꝛc. bekennen hiemit für uns u. unser Unterthanen, ouch Zugehörigen u. Erben u. Nachkommen des Huß Oesterreich, ouch für den Pundt zu Schwaben u. all ihren Zugehörden, darzue all unser Mithaften, Anhänger u. Mithaften dies Kriegs.

Ouch wir die Bürgermeister, Schultheissen, Amman, Rhätt u. ganze Gmeind unser Eydgenossenschaft, nämlich von Zürich, Bern, Lucern, Ury, Schwyz Ob u. Nid dem

Lernwald, Zug mit dem ußerem Amt, so darzu gehört, Glarys, Fryburg u. Solothurn bekhennen hiemit für uns unser Unterthanen u. Zugewandte, u. all unser Nachkommen, daß dieser Frydt u. Bericht, ouch all das, so hierinn geschrieben statt, beyder Sytt mit unserem gut Wissen u. Willen u. Gunst abgeredt beschloßen u. angenommen ist. Sollich wir ouch obgenannter König Maxmilian geredn by königl. Wurde. Und aber wir Eydtgenossen von Stett u. Länder gemeinklich, geloben by guten Trüwen stett veſt unverbrochen ze halten, dem beider Sytt nachzukommen u. genug zu thun, on all Ußzüg u. Widerred getrüwlich u. ungevarlich.

Und zu Beschluß aller vorbeschriebener Dinge, so haben wir vorgenannter Künig Maxmilian unsers Theils zu solchen Fryden u. Bericht ingeschlossen unser Huß Oesterrych, den obgenannten Ludwigen Herzog von Mayland u. all ander Churfürsten u. Ständ des heil. Rychs, Insonders die Bischöfe Straßburg u. Basell, ouch Straßburgky Collmar u. Schlettstatt, Kaisersberg Roßheim, Obernahenheim, Türkheim, Münster u. Mühlhusen.

Und dargegen, so haben wir obgenannte Eydgenossen unsers Theils zu Fryden u. Bericht ingeschlossen u. verfaßt, den allerchristlichsten Künig Ludwig zu Frankreich, u. all die so mit uns in Pündtnus, Eynung oder Verwandnus sind, innsonders den hochen Fürsten u. Hern Gottharten Abten des Gottshuß St. Gallen, das Land Appezell, die beiden Stett Schaffhusen, Rottwyl ouch die drey Pündt in Churwalchen, so uns mit Pündtnus u. Einigung verwandt sind, u. demnach die Stadt Basell Jr merklich Ursach u. Anliegen, deren halb, so in diesem Krieg wider die Eydtgenossen mit Kriegs Uebung vorgenommen, der k. Mt. selbs als iren gnadigsten Herrn underthänigklich anbracht u. er-

klagt haben, in Hoffnung sollichs in Ungnad nit zu empfachen. Daruff die k. Mt. sollichs ihr Notturft u. Anliegen in Gnaden bedacht u. angenommen ouch zugelaßen hat, sy deßhalb in diesen Fryden ouch inzuschließen, also daß ihnen mitsamt den ihren u. allen denen, so ihnen zu versprechen stand, umb alles das, so sich in diesen Handel u. Uffrur begeben u. verloffen hat, keinerley wyter Ungnad noch Straf zugemessen werden soll.

Des zu Urkundt u. vesten Bestand, so haben wir Künig Marmilian unser Insigel, u. wir die obgenannten Eydtgenossen gemeingklich unser Stett u. Lender Insigel u. zu merer Sicherheit wir Bürgermeister u. Rath der Stadt Chur, von unser u. der andern Pündt wegen in Churwalchen gemeinklich auch unser Stadt Insigel hieran thun henken.

Geben u. beschehen in der Stadt Basell uf Sonntag St. Mauritzen des heil. Marters Tag, anno Domini ꝛc. Tusent vierhundert nüntzig u. nün Jar 1499. —

Digitized by Google

II.

Schreiben des Grafen zu Münster an den Herausgeber v. Leonhard.

(Entlehnt aus v. Leonhards neuem Jahrbuch der Mineralogie und Geognosie. Jahrg. 1838. 1. Heft. S. 53.)

Nach Beendigung der Azephalen für das Goldfußische Werk habe ich meine 27 Aptychus-Arten zusammengestellt und beschrieben, worunter einige neue von Voltz nicht erwähnt sind.

Daß nach Voltz ein Aptychus bei Häring in Tirol vorgekommen sein soll, möchte ich bezweifeln. Ich war letzten Sommer dort, fand aber nur die untern Terziärformazionen, in welchen noch kein Aptychus vorgekommen ist, welches auch im Widerspruche mit Voltzs eigener Meinung stehen würde, da er mit großer Wahrscheinlichkeit diese Schalen für Amonitendeckel hält, obgleich sich noch Manches dagegen vorbringen läßt.

In Häring fand ich drei sehr verschiedene Lagen; untere Braunkohle ohne kenntliche Pflanzentheile, dann die bekannten Schiefer mit Pflanzen, unter welchen vor einiger Zeit nach Versicherung des Schichtmeisters der Abdruck einer Eidechse vorgekommen wäre, und über diesen die Mergelbildung mit vielen Meerkonchilien, von welchen die Schale so mürbe verkalkt ist, daß sie selten genau zu erkennen

Digitized by Google

sind. Rostellaria pes pelecani kommt am häufigsten vor; die übrigen mitgebrachten Stücke hatte ich noch nicht Zeit zu untersuchen.

Anmerkung. Das Ferdinandeum erwartet von einer gütigen Hand in Bälde eine Sammlung von Pflanzenabdrücken von Häring zu erhalten. — Da nun bis Ostern d. J. die Vollendung des klassischen Werkes über die Flora der Vorwelt erscheinen wird, in welchem (nach einer brieflichen Mittheilung) Beschreibungen und Bestimmungen von Pflanzenabdrücken von Häring vorkommen werden, so lassen sich über diesen Gegenstand in baldiger Zukunft interessante weitere Notizen erwarten.

Die Redakzion der Zeitschrift.

Digitized by Google

III.

Bemerkungen über den Uebergang von Latsch nach Bormio durch das Martellthal.

Vom

Herrn Grafen v. Keyserling.

(Auszug aus v. Leonhards neuem Jahrbuch der Mineralogie und Geognosie. Jahrg. 1837. 4. Heft.)

Das Ortlergebirge ist mit den übrigen Alpen bloß durch die Höhe zwischen dem Inn und Kommersee zusammenhängend, besteht aus einem großen Wall, der gegenüber und parallel den Graubündtner Alpen das Innthal bildet, und aus einem kleinern, der die Etsch von Meran bis zum Val di Sole begleitet, und endlich aus einem Zentralstern, dessen Mittelpunkt (um einen Berg zu nennen) der Monte Zebro der Italiener ist.

Der tiefste Sattel zwischen dem Zedenthal und Martellthal beträgt höchstens 9650 Pariser Fuß. Der Plimabach, welcher das Martellthal durchströmt, und sich in die Etsch ergießt, hat anfänglich einen sehr steilen Abfall, nimmt aber nachher, gleich dem Thale, eine sanfte, gleichmäßige Senkung, deßwegen auch anfänglich der Antrag gemacht wurde, die dermalige Wormser Straße durch das Martell-

Digitized by Google

thal zu führen. — Da aber ſpäter auf dieſer Straßenlinie ein vier Stunden langes Eisfeld zu durchſchneiden geweſen wäre, ſo mußte von jenem Plane abgegangen werden.

Das Thal Martell hat waldige Ebenen, und Hügelland mit Getreidebau, und friſche Triften — unter andern unter der Hahnenkammſpitze. In einer Höhe von 600 Pariſer Fuß ſchießen die Wände des Val di Zeden in gleicher Neigung in die Tiefe, in welcher der Bach ſich windet. Erſt bei St. Katharina beginnen flache Wieſen und Aecker. Hier zeigen ſich zwei Ruinen. — Auf der andern Seite der Plima liegt das Dorf Morter. Dort findet ſich ein Lager von weißem grobkörnigen kriſtalliniſchen Marmor (Urkalk?), und zwei Stunden vor und bis Gond beginnt ein anderes Kalklager, das in eine Auskeilung des Glimmerſchiefers zu dringen ſcheint. In der Nähe von Gond iſt ein anderes Kalklager mit Glimmerſchiefer, welcher aus vorwaltendem Quarz, weißem Glimmer, und einigem hinzutretenden Feldſpath gebildet wird.

So beſteht auch die Thalſoole in Glimmerſchiefer mit vielem Kalke.

Gond beſteht nur aus wenigen Häuſern, und 1½ Stunden weiter hört alle Spur der Menſchenkultur auf. — Hier ſteht noch eine kleine Kapelle, und hier ſieht man auch einen verlaſſenen Tagbau auf Kupferkies und Kupferglanz.

Vier Stunden hinter Gond ſieht man mehrere Gletſcher, die zu dem Zufrid- und Gramſeeferner gehören, und zwiſchen welchen der Weg in das Val di Rabbi führt.

Hier war Glimmerſchiefer vorherrſchend.

Der Weg führt endlich über die Alpenhütten von Rabbi über Glimmerſchieferplatten in einen von Eis und Schnee umgebenen Keſſel, der ſich allmählig erhöht, und die Aus-

Digitized by Google

ſicht auf die Oetzthaler Schneegebirge gewährt. — Den Ortler ſieht man hier nur ſelten, wohl aber die Königsſpitze, welche von der Nordſeite einen eigenthümlichen Anblick gewährt, und gleich dem Ortler aus Kalk beſteht*). Bei dem Abwärtsſteigen kömmt man auf einen ſteilen Abhang von Glimmerſchieferblöcken. So gelangt man auf den rechten Abhang des Zedenthales.

Nach Süden erheben ſich endlich die Konturen von Miarina.

*) Vermuthlich Urkalk mit Glimmerſchiefer.

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Vierzehnter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Obschon der gegenwärtige Jahresbericht nur die auf den Verein einfließenden Begebenheiten des Jahres 1837 anzuführen bestimmt ist, so wird der Verwaltungsausschuß doch für diesesmal hievon eine Ausnahme zu machen aufgefordert.

Das längst gefühlte Bedürfniß, für die mit jedem Jahre bedeutend anwachsenden Sammlungen des vaterländischen Museums ein eigenes dem Zwecke entsprechendes Lokal zu erhalten, stellte sich um so dringender dar, als von Seite des Universitätsrektorates wegen eigenen Mangels an Raum an den Ausschuß des Vereines das wiederholte Ansinnen gemacht worden war, einen Theil der gemietheten Lokalitäten ehemöglichst wieder zu räumen.

Dieser Umstand, und die fernere Erwägung, daß die Existenz des Institutes bei dieser prekären Lage fortan gefährdet, und dasselbe erst dann als bleibend gegründet angesehen werden könne, wenn sich der Verein im Besitze eines ihm eigenthümlich angehörigen — von allen Wechselfällen der Ereignisse unabhängigen — Lokales befinden würde, bewogen dessen Vorstand, sich auf geeignetem Wege an Se. Majestät mit der ehrfurchtvollsten Bitte zu wenden, für dieses dringende Bedürfniß allergnädigst Vorsorge treffen zu wollen.

Diese sowohl von den Herren Ständen und deren damaligen würdigen Chef, Sr. Exzellenz dem Herrn Landeshauptmann und Landesgouverneur Fridrich Grafen v. Wilczek, als von Sr. kaiserl. Hoheit, dem um Kunst und

Digitized by Google

Wissenschaft überhaupt, und um Tirol insbesondere so hochverdienten durchlauchtigsten Erzherzoge Johann kräftigst unterstützte Bitte wurde mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, indem von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser Ferdinand I., allerhöchst welcher schon als Kronprinz das Protektorat dieses — der Erhaltung und Beförderung vaterländischer Kunst und Wissenschaft gewidmeten Vereines anzunehmen, und dem tirolischen Nazionalmuseum höchstseinen Namen zu führen zu gestatten geruhte, mit allerhöchster Entschließung vom 19. Februar d. J. aus Anlaß der bevorstehenden Erbhuldigungsfeier die namhafte Summe von 20,000 fl. zur Ausmittlung eines geeigneten Lokales für das Ferdinandeum allergnädigst angewiesen wurden.

Dieses höchsterfreuliche Ereigniß, wodurch die schon öfters und allgemein ausgesprochenen Wünsche der Vereinsmitglieder ihrer Verwirklichung entgegenreifen, ist uns zugleich eine sichere Bürgschaft für die Fortdauer und die Zunahme eines Vereines, der sich eines eben so mächtigen als gnädigen Schutzes zu erfreuen hat.

Der Verwaltungsausschuß glaubt aber in dieser kaiserlichen Munifizenz zugleich einen Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit den bisherigen Bemühungen dieses vaterländischen Institutes zu erblicken, so wie andererseits alle Mitglieder desselben darin eine neue Aufforderung finden werden, durch ihre patriotischen Opfer zum fernern Bestehen und Gedeihen einer Anstalt fortan nach Kräften mitzuwirken, welche der allerhöchsten Aufmerksamkeit und Unterstützung in einem so hohen Grade gewürdigt wurde.

Uebrigens wird die Art und Weise der Realisirung jenes Zweckes, wozu Se. Majestät dieses große Geschenk zu be-

Digitized by Google

stimmen allergnädigst geruhten, theils noch von der bereits zugesicherten weitern Unterstützung der Herren Stände, theils von der Berathung und dem Ausspruche der Generalversammlung abhängen.

Der Verwaltungsausschuß mußte sich in seiner Stellung darauf beschränken, nebst schuldigster Dankerstattung an Se. Majestät für dieses große Geschenk, so wie auch an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann, und an Se. Exzellenz den Herrn Kammerpräsidenten Fridrich Grafen v. Wilczek für das vielvermögende Vorwort, jene Voreinleitungen zu treffen, und jene Erhebungen zu pflegen, welche die Generalversammlung in den Stand setzen, über diesen wichtigen Gegenstand einen reif überdachten, und den allerhöchst ausgesprochenen Absichten Sr. Majestät sowohl als den bleibenden Interessen des Institutes möglichst entsprechenden Beschluß fassen zu können.

Nach dieser durch die Umstände gebothenen Digression schreitet nun der Ausschuß zur Berichterstattung über das verflossene Verwaltungsjahr.

Verwaltung.

Die vorjährige Generalversammlung der Mitglieder des Ferdinandeums hatte am 11. Mai unter dem Vorsitze des Herrn Hofrathes, Robert Ritter v. Benz, in Verhinderung Sr. Exzellenz des Herrn Landesgouverneurs und obersten Vorstandes des Vereines statt gefunden, wobei sich auch der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Trient, Johann v. Tschidrer, der in Tirol kommandirende Herr General, Feldmarschallieutenant Freiherr v. Berger, die Herren Generäle Graf v. Thurn und Freiherr von Taxis, die zum großen Ausschußkongresse hier versammelten Herren

Stände, und viele andere Mitglieder des Vereines einfanden.

Se. Exzellenz, Herr Graf Leopold v. Künigl, Landmarschallamtsverwalter und Kurator des Ferdinandeums eröffnete die Sitzung mit Ablesung des allgemeinen Theiles des Jahresberichtes, worauf der den Vorsitz führende Herr Hofrath im Namen des Vereines dem Verwaltungsausschusse, und insbesondere dem Vorstande desselben, Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionspräsidenten Freiherrn v. Dipauli für die erfolgreiche Leitung und zweckmäßige Gebahrung und Verwendung der Beiträge dankte, und den allgemeinen Wunsch aussprach, der Ausschuß möchte seine Bemühungen, welche in den verflossenen Jahren zum Flore der Anstalt wesentlich beitrugen, auch in dem folgenden Jahre wieder fortsetzen, wozu sich auch dieser bereitwillig erklärte.

Der Antrag des Ausschusses, die durch den Tod des k. k. Professors Dr. Karpe erledigte Kustosstelle an den Herrn Priester Alois Flir, k. k. Professor der lateinischen und griechischen Philologie, der klassischen Literatur und Aesthetik an der hiesigen Leopold-Franzens-Universität, provisorisch zu übertragen, wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen; denn Keinem aus den Versammelten waren die Liebe und der Eifer dieses Herrn Professors für die Wissenschaften überhaupt, und seine vielen und gründlichen Kenntnisse besonders in dem Gebiethe der Kunst und Literatur unbekannt, was er auch durch die am Schlusse der Versammlung gehaltene Rede bewies, in welcher er die Leistungen und Verdienste des in Rom lebenden Veteranen der Landschaftsmaler, Joseph Koch, auf den Tirol stolz sein kann ihn den Seinigen zu nennen, ausführlich entwickelte.

Digitized by Google

Die vom Vereinskassier, dem k. k. Herrn Fiskalamtsadjunkten Dr. Joseph Schletterer, für das Jahr 1836 gelegte Rechnung wurde von den in der Generalversammlung gewählten vier Herren Revisoren, Sr. Exzellenz Alois Grafen v. Tannenberg, dem k. k. Gubernialrath Franz Freiherrn v. Buol, dem Verordneten Anton v. Remich und dem Propst zu Bozen Peter Eberle, geprüft und unausstellig gefunden, daher auch dem Rechnungsleger von dem Ausschusse das Absolutorium darüber ausgefertigt wurde. Die für das Verwaltungsjahr 1837 von Ebendemselben gelegte, mit den dazu gehörigen Beilagen versehene, und von zwei Mitgliedern des Ausschusses vorläufig, wie gewöhnlich, geprüfte Rechnung wird der verehrungswürdigen Generalversammlung mit dem Ersuchen übergeben, dieselbe der Gepflogenheit gemäß zu durchsehen.

Der summarische Inhalt derselben ist folgender.

Empfang:

1. Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1836	9157 fl.	7	kr.
2. Mit dem Jahresschlusse zahlbar verfallene und am Eingange des Jahres 1837 zu erhebende Geldbeiträge	3028 „	—	„
3. Kapitalszinsen	173 „	7¼	„
4. Außerordentliche Einnahme . . .	77 „	36	„
Summe	12435 fl.	50¼	kr.

Unter den außerordentlichen Einnahmen kommt ein freiwilliger Beitrag von 11 fl. von einem Unbekannten aus dem Unterinnthal vor, für welches patriotische Geschenk der Ausschuß seinen Dank öffentlich auszusprechen sich verpflichtet hält.

Digitized by Google

Ausgaben:

a. Auf Besoldungen und Remunerazionen	550 fl.	—	kr.
b. Auf Regie, Druckkosten, Geräthschaften, Porto u. dergl.	459 „	31½	„
c. Auf chemische Vorlesungen	140 „	53	„
d. Auf uneinbringliche Beiträge . .	49 „	—	„
e. Auf Vermehrung der Sammlungen			
1. Mineralogie	60 „	48	„
2. Kunst und Technologie . . .	1306 „	4½	„
3. Münzen	202 „	5¾	„
4. Bücher, Handschriften und Heraldik	581 „	25	„
Summe	3349 fl.	47¾	kr.
Nach Absatz dieser Ausgaben zeigt sich ein reines Geldvermögen von	9086 fl.	2½	kr.

im 24 fl. Fuße.

Bei Vergleichung dieses Vermögensstandes mit jenem des vorhergehenden Jahres zeigt sich die eben nicht beträchtliche Verminderung von 71 fl. 4½ kr., welche aus der namhaft größern Ausgabe für das Fach der Kunst hervorgeht, wozu sich der Ausschuß durch den Umstand bewogen fand, daß er von dem vaterländischen Maler Koch noch ein mithologisches Gemälde zu erhalten wünschte, und auch erhielt, nachdem er von Ebendemselben ein Landschafts- und historisches Gemälde schon besaß, Koch aber sich vorzüglich durch diese drei Gattungen der Malerei seinen unsterblichen Ruhm gründete, und seine gegenwärtigen ökonomischen Verhältnisse ihm diese Einnahmsquelle höchst erwünscht machten.

Der Ausschuß hat in seinem Personalstande keine Veränderung erhalten. Dagegen hat derselbe den Verlust eines Mannes zu bedauern, dessen rühmenswerthe Thätigkeit

Digitized by Google

in dem vorjährigen Jahresberichte angeführt wurde. Herr Ernst Rinna v. Sarnbach, k. k. Hofarzt, Mandatar des Ferdinandeums in Wien, starb am 23. Mai 1837. An seine Stelle trat auf das Ersuchen des Vereines der k. k. Herr Hofsekretär Freiherr v. Knorr mit vieler Bereitwilligkeit.

Der Ausschuß, welcher von den Herren Mandataren auch in diesem Jahre thätig unterstützt wurde, zählt es unter seine vorzüglichen Pflichten, ihnen nicht nur seine volle Zufriedenheit mit ihren Leistungen, sondern auch seinen aufrichtigen Dank dafür im Namen des Vereines zu bezeigen.

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 300, hat sich daher nur um drei vermindert. Diese Verminderung ergab sich aus dem Austritte einiger Mitglieder, welche die Veränderung ihrer Verhältnisse dazu bestimmte. Vorzüglich geehrt fühlt sich aber der Verein durch den Beitritt Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Anton Friedrich v. Mittrovsky, k. k. geheimen Rathes, Kämmerers und obersten Kanzlers, welcher bei Gelegenheit der Uebersendung eines Geschenkes an das Ferdinandeum und den dafür erstatteten Dank von Seite des Ausschusses auch die Gnade hatte, das ihm übersendete Diplom eines Mitgliedes gnädig anzunehmen.

In dem dritten Bändchen der durch die Herren Kuratoren des Institutes redigirten Zeitschrift, wovon jedem Mitgliede ein Exemplar unentgeltlich mitgetheilt wurde, kommen nebst dem angehängten Jahresberichte für 1836 folgende Aufsätze vor: I. Der Freiherr v. Sperges. II. Das Hospital und Kloster St. Martin und Julian zu Castrozzo. III. Die Ersteigung der Ortlerspitze im August 1834; vom Herrn Professor Peter Karl Thurwieser (mit einer litho-

Digitized by Google

graphirten Abbildung). IV. Verschiedenes über Mineralogie und Geognosie von Tirol.

Der dießjährige Band dieser Zeitschrift enthält die gründlich und kritisch aus mühsam gesammelten Quellen verfaßte Geschichte des sogenannten Engedeiner Krieges im Jahre 1499, die, wie wir zuversichtlich hoffen, den Beifall der Mitglieder nicht verfehlen wird. Derselbe Herr Verfasser, der durch diese erste Arbeit seinen Beruf zu einem gründlichen Geschichtsforscher rühmlich bewiesen hat, arbeitet nun — von dem Ausschusse dazu aufgefordert — an einer Geschichte des französisch-baierischen Einfalles vom Jahre 1703, wozu er zwar von vielen Seiten mit Beiträgen bereitwillig unterstützt wurde, aber Vieles auch erst durch Reisen und eigenes Erkundigen an Ort und Stelle der Ereignisse sich sammeln mußte. Der Ausschuß fand es daher nicht nur billig, sondern auch nothwendig, ihn zur Bestreitung der damit verbundenen Auslagen einigermaßen zu unterstützen, und ist überzeugt, daß dieses den Absichten der Mitglieder des Vereines um so gewisser entsprechen werde, als eine gründliche Geschichte von Tirol stets ein frommer Wunsch bleiben wird, so lange nicht einzelne Zeiträume und wichtige geschichtliche Ereignisse durch Monographien kritisch beleuchtet werden.

Das Vereinsmitglied, Herr Joseph Oellacher, setzte auch in diesem Jahre seine chemischen Vorlesungen mit der ihm eigenen Sachkenntniß und Vorliebe für diese Wissenschaft fort, und entwickelte nach dem von ihm vorgefaßten Plane die chemischen Grundsätze, welche den vorzüglichsten Gewerben zum Grunde liegen, nebst Anzeige ihrer Anwendung. Diese mit zweckmäßigen Versuchen begleiteten Vorträge wurden von vielen Zuhörern aus allen Ständen, und gewiß nicht ohne Nutzen besucht.

Digitized by Google

Uebrigens wurde das Ferdinandeum auch im verwichenen Jahre mit dem Besuche sehr vieler hoher und gelehrter Reisenden beehrt, welche alle in ihrem Urtheile darin übereinstimmten, daß in einem so kurzen Zeitraume und bei so geringen Mitteln nicht wohl mehr hätte geleistet werden können, als wirklich geleistet ward.

Die Sammlungen des Institutes hatten sich aber auch in diesem Jahre wieder zahlreicher und schätzbarer Beiträge theils durch Geschenke, theils durch Ankauf zu erfreuen. Mögen die verehrungswürdigen Mitglieder sich persönlich von dem Gedeihen und allmähligen Wachsthume durch Selbstanschauen überzeugen, und dem Ausschusse ihre Wünsche mittheilen, welche zu erfüllen, in sofern es in seinen Kräften steht, er sich immer zur Pflicht machen wird.

Sammlungen.

Um Wiederholungen zu vermeiden, wird hier bemerkt, daß alle jene Gegenstände, bei welchen der Geschenkgeber nicht benannt ist, entweder durch Ankauf, oder als Aequivalente anstatt des jährlichen Beitrages erworben worden sind.

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oriktognosie.

1. Eine ausgezeichnet schöne Kalkspathkristallisazion mit Quarzkristallen aus Schmirn. 2. Tafelspath (Wollastonit) aus Pfitsch, neues Vorkommen. 3. Glaskopf aus Fleims, ebenfalls erst neu dort aufgefunden. 4. Stein- und Braunkohlen von Brentonico, Borgo, Affling und Seefeld. 5. Rutil mit Feldspath von Valmazon. 6. Turmalin mit Gelbmenakerz von Valmazon, neues Vorkommen. 7. Haarför-

Digitized by Google

miges gediegenes Silber von Klausen. 8. Gelblichrother dichter Granat aus Pfitsch. 9. Rother Amalzim mit Kupfer und Schwefelkies aus dem Bergbau von Klausen, äußerst selten vorkommend. — Aus diesen Stücken sind Geschenke: 3. von dem Herrn Kreisingenieursadjunkten Liebener zu Trient; 9. von dem pensionirten Herrn Vizebergmeister Habtmann.

B. Geognosie.

1. Ein großes Stück von der Gebirgsart, in welcher die Grünerde von Montebaldo vorkommt, nebst einigen Stücken Grünerde von verschiedener Farbe. 2. Röthlicher thonartiger Porphir mit grünem Feldspath von Fleims. — Geschenke: 1. vom Herrn Appellazionsrath Grafen v. Eccheli; 2. vom Herrn Kreisingenieursadjunkten Liebener.

C. Petrefakten.

1. Kochlitenkonglomerat nebst mehreren Muschelversteinerungen von Borgo. 2. Eugeniacrinit moniliformis Munsteri, ein sehr schönes Stück, wobei man bedauern muß, daß die andere gespaltene Hälfte verloren ging, von Brentonico. Wünschenswerth wäre es, daß mehrere, und zwar ganz vollkommen erhaltene Stücke in dem angegebenen Orte aufgesucht und aufgefunden würden, da das Vorkommen dieses Petrefaktes an dem angezeigten Orte noch immer nicht außer allen Zweifel gesetzt ist. Ueberdieß fordert das petrefaktologische und geognostische Studium in Beziehung auf die Oertlichkeit des Vorkommens vorzüglich volle Gewißheit. — Geschenk: 2. vom Herrn Grafen v. Giovanelli.

D. Botanik.

1. 21 Bogen Papier mit eingelegten Pflanzen aus der

Digitized by Google

Gegend von Brixen, gesammelt, und dem Ferdinandeum zum Geschenke gemacht von dem hochwürdigen Herrn Professor an der theologischen Lehranstalt zu Brixen, Joseph Vinzenz Hofmann. 2. Mehrere Pflanzen aus der Gegend von Innsbruck, gesammelt, und als Nachtrag zu seinen frühern Sammlungen übergeben vom Herrn Akademiker Ritter Ludwig v. Heufler.

E. Zoologie.

1. Eine Sammlung von 20 ägiptischen Vögeln, und mehreren andern Thieren aus demselben Lande, wurden von dem Herrn Ritter Vinzenz v. Grimm, k. k. Kabinetssekretär und Hofrath zu Mailand, dem Vereine zum Geschenke gemacht. Das Ausstopfen dieser Thiere hat Herr Karl Franz Bonomi zu Mailand besorgt, welcher jener Kunst wegen mit der goldenen und silbernen Medaille von den k. k. Regierungen zu Mailand und Venedig beschenkt wurde. 2. Gebiß eines jungen Seehundes, Geschenk des Herrn Grafen v. Giovanelli.

II. Kunstsammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verstorbenen vaterländischen Künstlern.

1. Zwei Skizzen von Johann Georg Wittwer, Johann v. Nepomuck als Prediger, und eine Madonna. 2. Zwei Skizzen, ein Engel und eine Selige, von Leitenstorfer. 3. Zwei vorzüglich schöne Porträte, wovon auf einem auch das Porträt des Malers selbst angebracht ist, von ebendemselben Künstler. 4. Skizze einer Marterszene, von Anton Zoller. 5. Skizze eines Altarblattes, die Heiligen Maria, Dominikus und Theresia darstellend, von Anton Greil. 6. Eine Madonna von Jakob Jenewein. 7. Skizze eines

Digitized by Google

Altarblattes, Maria als Patronin gegen die Pest, von Michael Strickner. 8. Zwei Landschaften von J. G. Grasmayr. 9. Brustbild, Venus mit der Taube, von Joseph Schöpf. 10. Zwei Engel mit Blumen, von Mitterwurzer. 11. Porträt einer Frau, von Haller. 12. Rubens als Jüngling nach van Dyk, von F. T. Löw. 13. Eine Landschaft von Marchiorette. 14. Ein Gemälde auf Holz, von Pfisterer, das jüngste Gericht, und 15. ein zweites von Ebendemselben, Kopie der Disputa von Raphael. — Geschenke: 1—5. 7. u. 13. vom jubilirten Herrn Finanzrath Alois v. Pfaundler; 8. vom Herrn Sekretär v. Reinhart; 12. vom Herrn Teutsch, Buchhändler und Lithograph in Bregenz; 14. von der Spitalverwaltung zu Innsbruck mit Vorbehalt des Eigenthums.

b. Von jetzt lebenden tirolischen Künstlern.

1. Eine Madonna mit dem Kinde und zwei Engeln, Kopie nach Heß, von Gatterer. 2. Der Seesturm, Kopie nach Louterbourg, von Gasser. 3. Eine Landschaft, den Toblacher See darstellend, nach der Natur gemalt, und dem Ferdinandeum zum Geschenke gemacht von der Stiftsdame Maria Anna Freiin von Hingenau. 4. Große historische Landschaft, Apollo unter den Hirten, von Koch. 5. Madonna della Seggiola, Kopie nach Raphael von Udine.

c. Von ungenannten und ausländischen Künstlern.

1. Der h. Florian, Skizze. 2. Hermes als Zeitspekulant. 3. Die Parzen. 4. Anbethende Engel. 5. Opferung eines Kindes. 6. Die h. Elisabeth. 7. Wunderbare Brodsendung auf den Tisch eines Ordenshauses. 8. Maria und Jesus als Kind, zwei Stücke von auf Holz aufgelegter Seide verfertigt, von J. B. Scartezini 1724. 9. Bre-

Digitized by Google

genz, eine Landschaft von Groiß. 10. Christus am Kreuze, unter welchem der Propst Augustin Schabl zu Neustift kniet, auf Holz gemalt. 11. Eine Landschaft, die Wallfahrtskirche Georgenberg, von Lang. 12. Szenen aus der Legende der h. Katharina, vier alte Holzgemälde. 13. Salomons Urtheil. 14. Porträt des tirolischen Malers J. B. Lampi, von Grossi. 15. Joachim und Anna mit ihrer Tochter Maria. 16. Die Schlacht von Kulm, vom venezianischen Künstler Bissoni. — Geschenke: 1—7. vom Herrn Fachdirektor Alois v. Pfaundler; 8. vom Herrn Ortlieb; 10. vom hochwürdigen Herrn Propst zu Neustift; 14. vom Herrn v. Troyer, Landstand.

B. Kupferstiche.

a. Von oder nach vaterländischen Künstlern.

1. Drei Kupferplatten, gest. von Jos. Kapeller. 2. Eine auf beiden Seiten gestochene Platte, von F. Zoller. 3. Drei Kupferplatten, gest. von Anton v. Pfaundler, meistens Landschaften. 4. Porträt des Generals Don Emanuele Desvalls, gez. u. gest. von J. Schmuzer. 5. Porträt des Bildhauers Raphael Donner, gest. von J. Schmuzer. 6. Alte Gebäude nach der Natur, gez. von F. Edmund Weirotter, und in Kupfer geätzt von Marcellus Scotti, 12 Blätter, erste Folge. 7. Die bildenden Künste bekränzen die Büste des Fürsten Kaunitz, Kupferstich in Schabmanier, von Ignaz Unterberger. 8. Porträt des Grafen Ueberacker, nach dem Gemälde des Ign. Unterberger, von J. Jakobe. 9. Die Jugend nach Kapeller, gest. von Rahl. 10. La Penserosa, gez. u. gest. von Angelika Kaufmann. 11. Zwei Blätter, 9. u. 11., der Basreliefs an dem Grabmale des Kaisers Max I. in der Hofkirche zu Innsbruck, gez. von Franz X. Vischer, gest. von Bramati, nebst zwei

Digitized by Google

Probeblättern. 12. Vier Blätter nach Angelika Kaufmann, von Giuſ. dell' Acqua. 13. Drei Kupferſtiche nach Ebenderſelben, zwei geſt. von Bartolozzi, das dritte von Delatre. 14. Ein Kopf, nach Rahl geſt. von J. Layer. 15. Die h. Katharina, geſt. von Ebendemſelben. 16. Szenen aus Wielands Oberon, Landſchaften von Koch, geſt. von F. Geisler. 17. Zwei Blätter nach Michael Köck, la Vigilanza und la Semplicità, das eine geſt. von Pietro Banato, das zweite von Giuſ. Bortignoni. 18. Fernſtein bei Naſſereit, gez. von Runk, geſt. von J. Wagner. 19. Sieben Blätter nach Angelika Kaufmann, geſt. von Perot, le Grand u. a. 20. Zwei Abdrücke einer Kupferplatte von Chriſtoph Unterberger. 21. Tiroler Landesvertheidigung nach Joſ. Kranewitter, geſt. von Neidl. 22. Szene aus dem Schützenleben in Tirol, von Ebendemſelben. 23. Siebenzehn Stücke der Angelika Kaufmann, theils von ihr ſelbſt, theils von Bartolozzi geſtochen. — Geſchenke: 1. 2. 3. vom Herrn Fachdirektor v. Pfaundler; 11. ein Exemplar von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionsgerichtspräſidenten Freiherrn Andre Alois v. Dipauli, das zweite vom Herrn Viſcher; 12. 13. 17. u. 19. vom Herrn Appellazionsrath Freiherrn Franz v. Dipauli; 14. u. 15. vom Künſtler ſelbſt; 18. vom Herrn Ed. Melly, archäologiſcher Penſionär des Erzherzogs von Eſte; 21. u. 22. vom Herrn Alois Freiherrn v. Dipauli, Aktuar des Stadt- und Landrechtes zu Innsbruck.

b. Von verſchiedenen andern Künſtlern.

1. Porträt der Angelika Kaufmann nach Reynold, geſt. von Bartolozzi. 2. Porträt des Abtes Roger in Stams, geſt. von Rugaendus. 3. Triumphpforte auf Kaiſer Franz I. und Maria Thereſia, geſt. von Gottfried Eichler. 4. Por-

Digitized by Google

trät des Grafen Czernin, kaiserl. Gesandten bei der Republik Venedig, gest. von Petrus Anichinus. 5. Sieben Prospekte, gez. u. gest. von Scotti. 6. Neun Ansichten von Ebendemselben. 7. Merkwürdige Schlösser, Palläste und Orte von Unter-Enns und Steiermark, 143 Stücke, gez. von Georg Vischer, gest. von Andreas Trost. 8. Die Annasäule zu Innsbruck, Neujahrsblatt von 1709. 9. Thesesblatt, die h. Anna mit Maria und Joachim, nach Concha, gest. von Heuß. 10. Porträt Kaiser Karl V., gest. von Joh. Hopfer. 11. Austriaci horti pulvinus amaenissimus, 12 Blätter, gest. von Hekerauer, Thurneiser, größtentheils aber von Kilian und B. K. 12. Leopoldus Guilielmus Archidux Austriae, gest. von Math. Kusel. 13. Kaiser Mathias auf dem Paradebett. 14. Kaiser Ferdinand II., gest. von W. Kilian. 15. Kaiser Ferdinand III., gest. von Bouttats. 16. Ferdinand Franz, Prinz von Ungarn und Böhmen, gest. von Elias Widemann. 17. Josephus Benedictus Archidux Austria im Knabenalter, gest. von Haffer. 18. Josephus II., gest. von Nilson. 19. Joannes Austriacus Belgii Gubernator 1576. 20. Philippus III. Hisp. Rex. 21. Franciscus I., nach Meylens, gest. von Joh. Saiter. 22. Acht Prospekte von Tirol und Vorarlberg. 23. Drei im kleinern Formate. 24. Ernestus Archidux Austria, gest. von Sichem. 25. Omaggio delle Provinzie Venete alla Maestà di Carolina Augusta Imp. d'Austria; eine Sammlung von Kupferstichen venezianischer Kunstwerke, nebst Text in Fol. 26. Ritratto del celebre pittore Raph. Mengs, nach Mengs gest. von S. F. Revvenet. 27. Vue de l'Adige et de Landeck, peint par Brandl le fils, gravé par Dequevanvilles. 28. Porträt des Malers Christoph Unterberger. 29. Controfey, und Beschreibung aller Stätt,

Digitized by Google

Clöſter und Schlöſſer, von Georg Biſcher, geſt. von G. T. Sadler. 30. Abbildungen und Denkmale der Kunſt des Alterthums zu J. Winkelmanns ſämmtlichen Werken. 31. Porträt eines Edelmannes als Jäger, nach Velasquez, geſt. von Ludwig Gruner. 32. Der verklärte Chriſtus, nach Raphael, von Ebendemſelben. 33. Porträt des Kardinals Giulio de Medici, nach Raphael, von Ebendemſelben. 34. Ecce homo, Kopfſtück nach Guercino, von Ebendemſelben. 35. Porträt Thorwaldſens, von C. Kichler. 36. Porträt Overbecks, von Ebendemſelben. 37. Die h. Cäcilia, nach Schäfer, geſt. von Rahl. — Geſchenke: 2. 12. u. 21. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 3. u. 4. vom Herrn Fachdirektor v. Pfaundler; 8. vom Herrn Appellazionsgerichtspräſidenten Freiherrn v. Dipauli; 9. vom Herrn Knoll, Kaufmann; 22. 23. u. 24. vom Herrn Melly, archäologiſcher Penſionär; 25. von Sr. Exzellenz dem Herrn Hofkammerpräſidenten Grafen v. Wilczek; 26. vom Herrn Appellazionsrath Freiherrn v. Dipauli; 27. vom Herrn Gubernialrath Karl v. Roner; 28. vom Herrn Gubernialrath v. Froſchauer; 29. vom Herrn Arzt Dr. Johann Weber.

C. Lithographien.

1. Fünf Bildniſſe der Prinzen und Prinzeſſinnen von Baiern, von Gatterer. 2. Porträt des Staats- und Konferenzminiſters Grafen Kolowrat-Liebſteinski, nach Ender, lithogr. von F. Herr. 3. Anſicht von Freundsberg, aus der Lithographieanſtalt der Wagner'ſchen Buchhandlung. 4. Porträt des Prieſters Joſ. Ladurner. 5. Porträt des R. P. Flaviano Ricci da Cembra. 6. Die Höhle in der Martinswand, gez. von B. de Ben, lithogr. von F. Wolf. 7. Ritratto del Barone Giovanni Batt. Pascottini d'Ehrenfels, gez. von Giavunelli, lithogr. in Venedig. 8. Relief

Digitized by Google

unter Hofers Denkmal in der Hofkirche zu Innsbruck, verfertigt von Klieber, lithogr. von Eduard Klieber. — Geschenke: 2. vom Herrn Andreas Waichinger; 3. vom Herrn Kriminalaktuar Aloïs Freiherrn v. Dipauli; 4. vom Herrn Kasimir Sterzinger; 6. vom Herrn Eduard Melly; 7. vom Herrn Appellazionsrath Franz Freiherrn v. Dipauli.

D. Handzeichnungen.

1. Skizze des großen Altarblattes, Maria Himmelfahrt darstellend, welches Joh. Bapt. Ritter v. Lampi malte, und seinem Geburtsorte Romeno zum Andenken verehrte, von ihm selbst in Kreide ausgeführt. 2. Zeichnung in Tuschmanier nach einem Gemälde des Jak. Jordan, die Marter der h. Apollonia darstellend, von J. T. Löw. 3. Kreidezeichnung von Angelika Kaufmann, Amor und Psyche. 4. Erster Plan zur Pfarrkirche des h. Jakobs zu Innsbruck, von Martin Gump. 5. Porta latina, Federzeichnung. 6. Publikazion des Andreas Hofer vom Jahre 1809, die ehrbare Kleidung der Frauenzimmer betreffend, nach einer Originalzeichnung des P. Benizius Mayr kopirt von Ortner. 7. La Famille Imp. Roy. du Lepold II. auf Spinnengewebe. — Geschenke: 1. vom Herrn Johann Ritter v. Lampi, dem Sohne; 2. u. 3. vom Herrn Teutsch, Buchhändler und Lithograph in Bregenz; 4. von dem Herrn Vorstande des Ferdinandeums; 5. vom Herrn Ed. Melly.

E. Bildhauer- und plastische Werke.

1. Eine Sammlung von Gipsabdrücken merkwürdiger Antiken, und seltener auf die römisch-rhäzischen Kriegsheere sich beziehenden Münzen Hadrians (Nachträge). 2. Basrelief, Karl V. geharnischt zu Pferde, mit der Jahrszahl 1522, und dem Monogramm DH (wahrscheinlich von

Digitized by Google

David Hopfer). 3. Die Venus im Bade aus Bronze, von dem vaterländischen Künstler Dominikus Malknecht in Paris; ein sehr gelungenes Werk, welches dem Ferdinandeum zur vorzüglichen Zierde gereicht. 4. Ein griechischer Bogenschütz, Gipsmodell von Jos. Joas. 5. Gipsbüste Sr. Exzellenz des Herrn Hofkammerpräsidenten Grafen v. Wilczek, von Kriesmair. 6. Büste Sr. Maj. Kaiser Franz I. aus Tiroler Marmor, vom Professor Schaller. 7. Ein nur zum Theil vollendetes Trinkgeschirr von Elfenbein mit Reliefs. 8. Zwei Modelle, wovon eines die Rhäzia, das andere die Religion darstellt, von Malknecht in Paris. 9. Das Sinzenhofer'sche Grabmal aus Bronze, vom J. 1555. 10. Das Hohenhauser'sche, aus einem Relief bestehend, welches von Aler. Kollin verfertigt wurde; es stellt die Grablegung Christi dar. 11. Das Hölzel'sche Grabmal zum Theil aus Bronze. 12. Das Spergesse Wappen aus Bronze verfertigt. — Geschenke: 1. vom Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli; 4. vom Künstler selbst; 6. von Sr. Exzellenz dem Herrn Hofkammerpräsidenten Grafen v. Wilczek; 7. von der Witwe v. Walter; 8. von den Herren Ständen; 9—12. wurden von der Spitalverwaltung zu Innsbruck gegen Vorbehalt des Eigenthums dem Vereine übergeben.

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1. Silbermünze der Familie Titia. 2. Ein Diokletian, Gallienus und Philippus; bei Mauls in der Nähe des Kirchleins von Felgeroi gefunden. 3. Neun kleinere römische Kupfermünzen, gefunden bei der Klausmühle unweit Bregenz im J. 1836. 4. Eine silberne von Hadrian, ausgegraben in der Gegend des Schlosses Kronburg im Ober-

Digitized by Google

innthal. 5. Eine kleine von Diokletian. 6. Eine von Aurelius, und eine andere von Lucius Verus. 7. Eine von Antonius Pius, Caligula und Claudius. 8. Eine von Augustus. 9. Eine von Valentinianus. 10. Eine von Hadrian, nebst drei unkennbaren. 11. Eine von Domitian. 12. Eine von Antonius Pius, und eine von Decius, nebst vier unkenntlichen. 13. Ferner eine von Flavia Domitilla, Diokletian, Servius Julianus, und von Antoninus. 14. Eine große von Domitian. 15. Zwei von Diokletian, zwei von Constantinus, und zwei von Maximinus. 16. Acht von Constantinus. 17. Eine von Maximinus, und eine von Diokletian. 18. Eine von Gratianus, und drei unbekannte. Alle hier aufgeführten von 5—18. sind Kupfermünzen. 19. Eine kleine Silbermünze von M. Aurelius. 20. Eine von Carinus, von Antoninus und von der Sabina, nebst einer unbekannten. 21. Vier von Trajan, eine von Aelius Verus, eine von Sulpi, Galba, und eine von Hadrian, nebst acht unkennbaren. Alle diese von 20—21. sind ebenfalls von Kupfer. — Geschenke: 1. vom Herrn Major von Tonelli; 2. vom Herrn Landrath v. Mörl; 3. vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 4. vom Herrn Haueis, Gastwirth in Zams; 5. vom Herrn Peter Pfenner, Hülfspriester in Alpach; 6. vom Herrn Johann Kirchberger, Kaufmann in Brixen; 7. vom Herrn Landstande Jos. v. Troyer; 8. vom Herrn Michael Bloner; 9. vom Herrn Schullehrer Kögl; 10. vom Herrn Landrichter v. Froschauer; 11. von Sr. Exzellenz Herrn Grafen v. Künigl; 12. u. 20. vom Herrn Dekan Simon Köfler; 13—18. vom Herrn Landgerichtsadjunkten Johann Margreiter; 19. vom Herrn Prosser; 21. vom Herrn Waldamtsadjunkten Mayrhofer.

Digitized by Google

B. Mittelalter- und neuere Münzen.

1. Zwei alte Brixner Münzen. 2. Eine silberne von Rudolph von Habsburg. 3. Zwei von Meinhard, eine von Meinhard II., eine von Albert, eine von Leonard(?), zwei von Heinrich, und drei andere unbestimmte, von Görz. 4. Ein Dukaten vom Erzherzog Sigmund. 5. Ein Thaler vom Erzherzog Karl von Oesterreich, Bischof zu Brixen. 6. Ein Guldenstück vom Erzherzog Ferdinand. 7. Ein Groschen vom Erzherzog Ferdinand Karl. 8. Ein Thaler vom Erzherzog Sigmund Franz. 9. Ein Thaler von Jos. Leopold Fürst v. Trautson. 10. Ein Thaler von Paul Sixtus Trautson. 11. Ein Brakteat, angeblich von Fridrich mit der leeren Tasche. 12. Eine baierische Hohlmünze. 13. Ein Thaler von Trautson, und einen vom Erzherzog Sigmund, ein Sechskreuzer- und ein Dreigroschenstück von Ebendemselben, dann zehn Münzen von Meinhard I. u. II., eine von Ferdinand I., zwei Zwanziger und ein Kreuzer von Andreas Hofer. 14. Eine silberne von Bartholomäus und Anton della Scala. 15. Zwei silberne von Aquileja, davon eine von dem Patriarchen Raimund. 16. Eine silberne von Ferdinand und Isabella von Spanien. 17. Eine salzburgische silberne von 1690, und eine messingene von 1516. 18. Eine silberne von Montfort, 1721. 19. Ein Sechskreuzerstück von Karl VI., in Neapel geprägt. 20. Eine Salzburger Klippe, 1672. 21. Eine Augsburger Stadtmünze von Karl V., 1512. 22. Eine silberne vom Doge in Venedig, Petrus Landus. 23. Ein Silberkreuzer von Ancona. 24. Eine kleine silberne von Siebenbürgen. 25. Eine von Köln, 1730. 26. Eine von der Stadt Jsni, 1505. 27. Drei dänische von Kupfer. 28. Zwei englische von Georg III. u. IV. 29. Eine Parmasaner von Kupfer, 1830. 30. Eine venezianische auf der Insel Zipern, 1570.

Digitized by Google

31. Eine kleine portugieſiſche. 32. Drei öſterreichiſche Brakteaten. 33. Zwei verſchiedene Dukaten von Mathias Corvinus. 34. Fünf Frankenſtücke. 35. Ein ungariſcher Dukaten von Rudolph II., 1582. 36. Eine ſilberne von Salzburg, 1622. 37. Eine ſilberne von Albert III. mit dem Tiroler Adler. 38. Eine ſilberne vom Erzherzog Leopold, 1629. 39. Ein Silbergroſchen vom Erzherzog Ferdinand. 40. Ein Halbfrankenſtück. 41. Ein Schilling. 42. Zwei Kupfermünzen vom König von Belgien. 43. Zwei ſilberne Stüber von Holland. 44. Ein ſächſiſcher Thaler vom Churfürſten Auguſt, 1570. 45. Ein Thaler von Maximilian I., 1513. 46. Ein Dukaten vom Kaiſer Fridrich, mit dem Revers: Monet. No. Luneburg. 47. Eine franzöſiſche ſilberne aus dem 14. Jahrhundert vom König Philipp. Eine lange Kiſte, mit ſolchen Münzen gefüllt, wurde 1837 zu Montſans-Vaudrey im Juradepartement gefunden. 48. Eine ſilberne vom Erzherzog Sigmund. 49. Fünf kleine ſilberne von Venedig. 50. Vier ähnliche von Trient, ſechs von Mantua, und eilf von Verona. 51. Eine ſilberne von Ferdinand I. mit dem Tiroler Adler. 52. Kleine Tiroler ſilberne von Rudolph II. 53. Eine ähnliche. 54. Eine ſilberne von Florenz, 1623. 55. Zwei ungariſche von den Jahren 1622 u. 1623. 56. Zwei böhmiſche, darunter eine von Wenzeslaus II. 57. Eine kleine ſilberne von Guſtav Adolph von Schweden, ohne Jahrszahl. 58. Zwei unkenntbare ſilberne. 59. Ein ungariſcher Dukaten von Ladislaus. 60. Eine venezianiſche ſilberne vom Doge Mocenicus. 61. Ein ſalzburger Viertelthaler vom Erzbiſchof Johann Jakob, 1576. 62. Ein Thaler vom Biſchof Franz Konrad von Konſtanz, 1761. 63. Eine ſilberne von Mainhard I. 64. Ein Doppeldukaten vom Erzherzog Ferdinand Karl, 1642. 65. Ein Dukaten vom Kaiſer Konrad, mit

Digitized by Google

dem Revers: Dux et Guv. Reip. Genv. 66. Eine kupferne von Chur. 67. Ein Zwanziger vom J. 1826. 68. Drei goldene Regensburger von Hanfkorngröße. 69. Zwei Regensburger Silberkreuzer. 70. Ein Sechskreuzerstück vom Erzherzog Leopold, mit der Aufschrift: Moneta nova Tirolens., 1523. 71. Eine silberne von Meinhard II. 72. Ein Venezianer Market, und ein Silbergroschen. 73. Ein Silberstück von Karl V., 1521. 74. Vier baierische silberne, eine vom Herzog Ernst, und drei vom Herzog Wilhelm. 75. Vier kleine silberne von Augsburg. 76. Ein türkischer Asper; ferner Gipsabdrücke von zwei seltenen Dukaten, wovon einer vom Papst Klemens VII., 1534, der andere vom Papst Paulus III., 1549, ist. 77. Ein Silberkreuzer vom Kaiser Leopold I. 78. Quadrans novus Tirol. 79. Eine vergoldete silberne, mit dem Revers: Moneta Comitat. Oting., 1724. 80. Eine viereckigte silberne von Salzburg, 1688. 81. Drei Silbergroschen von Karl VI., Joseph II. und Leopold II. 82. Ein Silbergroschen vom Erzbischof Ernst von Salzburg. 83. Eine kleine türkische silberne. 84. Eine silberne von Ferdinand II., 1706. 85. Silbergroschen von den Erzherzogen Maxmilian und Leopold III. 86. Ein ähnlicher vom Erzherzog Friderich. 87. Eine silberne von Maxmilian. 88. Ein mexikanischer Thaler. 89. Ein Silbergroschen von Karl VI. 90. Eine venezianische kupferne. 91. Ein Dukaten von Ferdinand III., 1653, und eine silberne von Ferdinand I., 1534. 92. Ein Doppelthaler vom Erzherzog Leopold und Klaudia. 93. Ein österreichischer Scheingulden. — Geschenke: 19—32. vom Herrn Major v. Tonelli; 36. vom Herrn Priester Kapfinger; 37. u. 38. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 39. vom Herrn Kriminalaktuar Alois Freiherrn v. Dipauli; 40—43. vom Herrn Hauptmann v. Pi-

Digitized by Google

quet; 44. 45. u. 63. vom Herrn Landrichter v. Preu; 47. u. 48. vom Herrn v. Vilas; 49. u. 50. vom Herrn Grafen v. Giovanelli; 51—53. vom Herrn Lanbacher, Handelsmann; 54. vom Herrn Oberſtwachtmeiſter Freiherrn v. Münchhauſen; 55—58. vom Herrn Melly; 59—62. u. 68. vom Herrn Profeſſor Thurwieſer; 65. u. 66. vom Herrn Landrath v. Mörl; 67. 74. 75. u. 76. vom Herrn Kuſtos Bergmann; 68—71. vom Herrn Prieſter Dominik Lampodinger; 72. vom Herrn Wundarzt Neurauter; 77—86. vom Herrn Landgerichtsaktuar Margreiter; 87. vom Herrn Schullehrer Kögl; 88. vom Herrn Kunſtmaler Flatz; 89. vom Kanzleidiener Hartweger; 90. vom Herrn Dechant Simon Köfler; 92. vom Herrn Chirurgen Franz Spor; 93. vom Herrn Aſſeſſor Makoy in Ungarn.

C. Denkmünzen.

1. Erzherzog Ferdinand und Philippine, 1580. 2. Tirolis laeta. 3. Eine Zinnmedaille auf die Kaiſerin Karolina, grav. von Harniſch. 4. Huldigungsmedaille auf den letzten Regenten von Lothringen, grav. von SN. 5. Eine ſilberne auf den Fürſten v. Metternich, grav. von L. Held. Direktor Loos. 6. Eine ſilberne auf die Vermählung der Kaiſerin Maria Thereſia mit Franz I., grav. von MD. 7. Eine ſilberne auf den Tod des Biſchofs Ludwig von Würzburg. 8. Eine Goldmedaille auf Kaiſer Maximilian II. 9. Eine Silbermedaille mit dem Bruſtbilde Max I. 10. Eine Stahlmedaille mit der Glücksgöttin. 11. Eine ſilberne auf die zweite Säkularfeier der Metropolitankirche zu Salzburg, 1828, grav. von Lang. 12. Eine Zinnmedaille zum Andenken der neuerbauten Ottokapelle, 1832. 13. Eine Bronzemedaille auf die erſte Säkularfeier der Geburt des Archäologen Abbé Joſ. Eckehl,

grav. von L. Manfredini. 14. Eine Bronzemedaille auf den Tod des Bischofs Rieg von Augsburg, 1836, grav. von Neuß. 15. Eine Silbermedaille auf die Ankunft des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia in Innsbruck, 1765, grav. von Wiedemann. 16. Eine Silbermedaille auf Herrn und Frau v. Dickmann-Secherau, grav. von Laenser. 17. Ein Jetton auf die Huldigung zu Hermannstadt, 1837. 18. Eine Silbermünze vom Passauer Kapitel, 1761, grav. von Oexlein. 19. Eine silberne auf die Vermählung des Herzogs Karl mit Maria Anna, 1744, grav. von ID. 20. Eine silberne auf das Jubiläum von 1675. 21. Große Silbermedaille mit der Stadt Nürnberg und der Umschrift Joseph II., grav. von SR. 22. Eine Silbermedaille auf die Churfürsten Karl Albert und Karl Philipp, 1740. 23. Große Silbermedaille auf den Pillnitzer Kongreß, 1791, grav. von Höckner. 24. Große Silbermedaille auf die Statue Kaiser Joseph II., 1806, grav. von Neuß und J. N. Wirth. 25. Eine Silbermedaille auf die Siege Kaiser Leopold I., grav. von G. H., 1691. 26. Eine Kupfermünze auf die Errichtung des Denkmales für Guttenberg, grav. von Neuß. 27. Eine silberne auf ebendieselbe Gelegenheit, grav. von Loos. 28. Eine Kupferdenkmünze auf Marschall Marmont wegen Dalmatien, 1807, grav. von L. M. F. 29. Ein Jetton von versilbertem Messing auf die Hungersjahre 1816 und 1817, grav. von Stettner. 30. Eilf Gipsabdrücke von seltenen Münzen und Medaillen. 31. Gipsabdruck einer seltenen von Benvenuto Cellini gravirten Denkmünze in Bronze auf Franz I., Königs von Frankreich. — Geschenke: 3—7. vom Herrn Major v. Tonelli; 10. vom Herrn Priester Kapfinger; 11. vom Hochw. Herrn Aloïs Hofmann, Weihbischof zu Salzburg; 12. vom Herrn Gru-

Digitized by Google

fen v. Künigl, Exzellenz; 13. 16. 17. u. 30. vom Herrn Kuſtos Bergmann; 14. u. 26. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 15. vom Herrn Dr. Weber; 18. vom Herrn Jenewein, ſtändiſchen Vertreter; 19. 20. u. 21. vom Herrn Landgerichtsadjunkten Margreiter; 27. vom Herrn Karl Müller, Buchdruckereifaktor; 28. von der Frau Karolina Freiin v. Dipauli, geb. v. Schaſſer; 29. vom Herrn Dechant Köfler; 31. vom Herrn Kuſtos Bergmann.

IV. Merkwürdigkeiten.

A. Antiken.

1. Eine zerbrochene Fibula, und 2. Handhaben eines Gefäßes, gefunden zu Viers oder Klauſen. 3. Ein bei Zirl gefundener Meilenſtein vom Kaiſer Decius. Ein neuer Beleg für den Lauf der Römerſtraße durch Tirol; die Inſchrift iſt ſehr gut erhalten. Ein Aufſatz in einem der nächſten Hefte der Zeitſchrift des Ferdinandeums wird nähere Aufſchlüſſe über dieß ſchätzbare Monument enthalten. 4. Ein Täfelchen aus Thonſchiefer. 5. Zwei Ringe von Bronze, nebſt einer Fibula. 6. Eine irdene Lampe. 7. Zwei Ohrringe vom feinſten Golde. Die von 4—7. angeführten Gegenſtände wurden in einem römiſchen Grabe oder Neumarkt gefunden. 8. Eine Pfeilſpitze, mit einer Münze von Domitian, wurde bei Lorenzen ausgegraben. 9. Vier Thränenfläſchchen, als Nachtrag zu den Stücken 4—7. eingeſendet, aus demſelben Grabe. 10. Eine römiſche Gottheit (wahrſcheinlich), Bruſtſtück aus Metall, ausgegraben bei Brixen in der Gegend von St. André. — Geſchenke: 1. u. 2. vom Herrn Landſtand v. Troyer; 3. vom Herrn Pfarrer Chriſtian Schranz; 4. 5. 6. 7. u. 9. vom Herrn Landrichter Sebaſtian v. Froſchauer; 8. vom Herrn Grafen v. Künigl, Exzellenz.

Digitized by Google

B. Neuere Merkwürdigkeiten.

1. Dreizehn Pfeile, gefunden bei dem Schlosse Winsberg. 2. Ein Dintengefäß von Bronze, mit der Umschrift: Freiherr Christoph v. Wolkenstein zu Rodenegg. Ohne Zweifel aus der Gießerei der berühmten Löffler. 3. Zwei Hellebarden und eine Lanze. — Geschenke: 1. vom Herrn Sebastian Ruf, Kaplan im Irrenhause zu Hall; 2. vom Herrn Xaver Ascher, Vikar zu Bruck.

V. Technologische Sammlung.

1. Vier Wetzsteine aus der Fabrik des Herrn Troll in Schwarzach. 2. Steingutgeschirr aus der Fabrik des Herrn Krumbach zu Hirschbichl. 3. Musterkarte von Tullband und Mousselin, in einem zierlichen Etui, aus der Manufaktur des Herrn Ulmer u. Komp. in Dornbirn. 4. Papiermuster aus der Fabrik des Herrn Blum in Bludenz. 5. Musterkarte von Nadeln aller Art, nebst einem feinen Drahtgeflechte, aus der Fabrik des Herrn Weberbeck in Bregenz. 6. Muster aus der Teppichmanufaktur des Herrn Johann Lueger in Dornbirn. 7. Eine künstlich gearbeitete und zusammengesetzte Sonnenuhr, erfunden von dem Priester und Professor Elias Barchetti zu Trient. 8. Hundert Cocons von der Seidenerzeugung auf den Gütern des Herrn Baron v. Longo zu Neumarkt. 9. Muster eines Dachziegels aus der Kern'schen Ziegelbrennerei zu Bruneck. 10. Eine Wage zur Bestimmung der Dichtigkeit fester und flüssiger Körper, erfunden von dem Herrn Joseph v. Aschauer, Professor am Johanneum zu Gräz. 11. Dreizehn Baumwollenmuster in einem Etui, aus den Spinnereien der Herren Salzmann, Rhomberg und Lenz in Dornbirn; Ganahl und Söhne, Schinger, Escher, Kenedy u. Komp. in Feldkirch; Gysi in Fußach; Gebrüder

Digitized by Google

Rosenthal in Ems; dann aus der Färberei der Herren Herburger und Rhomberg in Dornbirn. — Geschenke: 1. 2. 3. u. 4. der Fabrikanten; 5. 6. u. 11. eingesendet vom Herrn Gubernialrath und Kreishauptmann Ebner; 7. von Sr. Exzellenz dem Herrn Präsidenten der allgemeinen Hofkammer Grafen v. Wilczek; 8. vom Freiherrn v. Longo; 9. von dem Unternehmer, und 10. von dem Erfinder selbst.

VI. Heraldische Sammlung.

Diese Sammlung wurde in dem gegenwärtigen Jahre vom Herrn Leopold Freiherrn v. Sonnenburg mit vielem Fleiße geordnet und vervollständigt.

1. Mehrere Wappen in Siegelabdrücken. 2. Wappen des berühmten tirolischen Geschichtsforschers Jos. Resch. 3. Sigillum Christophori Rudolphi presbyteri. 4. Gallina Domini Hentelcordis Sigillum. 5. Zwei eiserne Siegelstöcke vom 42. Abte zu Mariaberg, Plazidus Zobel. 6. Adelsdiplom des Fab. Sebast. Srawsky v. Greifenfels, vom Kaiser Leopold I. Original. Linz 1684. 7. Stammbaum des erloschenen alten tirolischen Geschlechtes der Grafen v. Liechtenstein, Freiherrn zu Castelcorno ꝛc. 8. Stammbaum der tirolischen freiherrlichen Familie v. Schneeburg. 9. Stammbaum der Grafen, Freiherrn und edlen Ritter v. Coreth zu Starkenburg und Kolbenthurn. 10. 74 Siegelabdrücke. 11. Wappen des Johann Gaitzkofler und seiner Gemahlin Barbara, geb. Ettenharter, zwei Gipsabgüsse. — Geschenke: 1. größtentheils vom Herrn Ignaz Tschurtschenthaler, Handelsmann; 2. vom Herrn Blitzburg, Zeichner bei der k. k. Baudirekzion; 3. u. 4. vom Herrn Mandatar v. Vintler; 5. 7. 8. u. 9. vom Herrn Leopold Freiherrn zu Sonnenburg; 10. vom Herrn Melly,

Digitized by Google

archäologischen Pensionär; 11. vom Herrn Kustos Bergmann.

VII. Bibliothek.

A. Urkunden und Handschriften.

1. Ein sehr altes Choral Missale. 2. 21 Originalhandschriften aus dem Nachlasse des Freiherrn Johann Paul Hocher. 3. Biographische Notizen über den vorarlbergischen Maler Franz Thomas Löw von Bratz. 4. Einzelne Blätterhandschriften von verschiedenen Gelehrten. 5. Chronik der Begebenheiten in Böhmen vom Jahre 1741—1743, gesammelt von Johann Anton Guldenhöfft, und geordnet von seinem Sohne Johann Franz. 6. Descrizione ed uso dell' Orologio solare dal Sac. Elia Barchetti, m. s. S. XXVIII. 7. Lebensbeschreibung der Stiftsdame Oberin zu Hall Ursula Gräfin v. Spauer. 8. Geognostisch-mineralogische Abhandlung des jubilirten Herrn Gubernialrathes und Salinendirektors Leopold Junk. — Geschenke: 1. vom Herrn Professor Ordenspriester Beda Weber; 2. vom Herrn Grafen v. Coreth; 3. von Sr. Exzellenz dem Herrn Apellazionsgerichtspräsidenten Freiherrn v. Dipauli; 4. vom Herrn Anton Falger, Lithograph; 5. vom Herrn v. Vintler; 6. von Sr. Exzellenz dem Herrn Hofkammerpräsidenten Grafen v. Wilczek; 8. von dem tirolisch-ständischen Ausschußkongresse.

B. Druckschriften.

1. Naturhistorische.

1. Ricerche sulla struttura del caule nelle piante monocotiledoni dal Gius. Meneghini. Padova 1836. Fol. 2. Naturgeschichte der drei Reiche, von Bischof; Fortsetzung. 3. Neues Jahrbuch für Geognosie, Geologie und Petre-

Digitized by Google

faktenkunde, von Leonhard. 1—3. Heft. 4. Abbildungen zu Okens Naturgeschichte; Fortsetzung. 5. Leonhards Geologie; Fortsetzung. 6. Lyels Geologie. 1833 u. 1835. 7. Lamark. Sistematisches Konchilienkabinet, von Martini; Fortsetzung. 8. Owens sistematisches Konchilienkabinet. 1. Band ꝛc. 9. Petrefakten, von Goldfuß. 10. Bronns Lethaea Geognostica; Fortsetzung. 11. Handbuch der Gebirgskunde für angehende Geognosten, von Jos. Brunner. 12. Borns Briefe über mineralogische Gegenstände. 1774. 13. Bulletin de la Société géologique de France; Fortsetzung. 14. Ueber den Einfluß des Bodens auf Vegetazion, von Unger. 1837. 15. Glockers mineralogische Jahreshefte. 1837. 16. Goppers Fossilien, mit Kupfern. 1837. 17. Hartmanns Gebirgswelt oder faßliche Bergbaukunde. 1838. 18. Gruithuisens Kritik der neuen Theorie der Erde. 1837. 19. Grundzüge der Mineralogie, von Franz v. Kobell. 1838. — Geschenke: 1. vom Herrn Grafen v. Giovanelli; 11. vom Herrn Appellazionsrath Franz Freiherrn v. Dipauli; 12. vom Herrn Vorstande.

2. Artistische.

1. Naglers Künstlerlexikon; Fortsetzung. 2. Kunstblatt des Morgenblattes; Fortsetzung. 3. Progetto di un Monumento ad Andrea Palladio. 1836. 4. Vite dei Pittori Vecellj di Cadore e di Steffano Ficozzi. 1817. 5. Aesthetisches Lexikon, von Zeitteles. 1837. 6. Entwurf einer Geschichte der zeichnenden schönen Künste, von Büsching. 1781. 7. Le Vite dei Pittori, Scultori, Architetti ed Intagliatori, da Giov. Baglione; con la Vita di Salvator Rosa. 1738. 8. Storia dei Letterati e degli Artisti del dipartimento della Piave, di Stef. Ficozzi.

Digitized by Google

1813. 9. Esposizione delle opere degli Artisti e dei Dilletanti nelle Gallerie dell' Imp. Reg. Accad. delle belle Arti per l'anno 1837. 10. Abecedario pittorico di Orlandi Pellegrino. 1763. 11. Vorlesungen über die Malerei, von H. Füßli. 1803. 12. Winkelmanns sämmtliche Werke, von Joh. Eiselein. 1825. 13. Vita di Giapo Robusti detto il Tintoretto, da Carlo Ridolfi. 1642. 14. Elogio di P. G. Baloni. 1787. — Geschenke: 3. vom Herrn Verfasser Matthäus Osboli eingesendet; 4. vom Herrn Landrechtsaktuar Alois Freiherrn v. Dipauli; 6—11., dann 13—14. vom Herrn Appellazionsrath Franz Freiherrn v. Dipauli.

3. Numismatische und antiquarische.

1. Historische Nachricht von wahrsagenden Münzen ꝛc., von Georg Seyler. 1733. 2. Mayers Abhandlung über einige Funderte alter römischer Münzen in Baiern. 1824. 3. Gli antichi Monumenti greci e romani, che si conservano nel giardino de' Conti di Manare. 1835. 4. Antica Lapida inedita illustrata da Giov. Gir. Orti. 1834. 5. Sinopsis Nummorum Graecorum, qui in Museo Caes. Vindobonensi adservantur; von Jos. Arneth. 1837. — Geschenke: 1. vom Herrn Major v. Tonelli; 3. u. 4. vom Herrn Rath und Delegaten Jos. Freiherrn v. Dipauli; 5. vom Herrn Kustos Bergmann.

4. Technologische und phisikalische.

1. Politechnisches Journal; Fortsetzung. 2. Indicatore degli oggetti d'Arti e Manufatture di Brera. 1837. 3. Prechtls technologische Enziklopädie; Fortsetzung. 4. Monatsbericht des politechnischen Vereines für den Oberdonau-

Digitized by Google

kreis. 1837. Fortsetzung. 5. Atti della solenne distribuzione de' Premj d'Agricoltura e d'industria. 1837. 6. Grundriß der technischen Chemie, von Specz. 1837. 7. Lehrbuch der Chemie, von Mitscherlich. 1837. 8. Handbuch der analitischen Chemie, von Rose. 1834. 9. Praktische Anleitung zur Dichtbestimmung fester und tropfbarer Körper, von Jos. v. Aschauer. 1836. — Geschenke: 2. u. 5. vom Herrn Appellazionsrath Freiherrn v. Dipauli; 4. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 6. u. 9. von den Herren Verfassern.

5. Geschichtliche.

1. Neuestes Gemälde von Wien, von K. A. Schimmer. 1837. 2. Ausführliche Beschreibung der Erbhuldigung an Kaiser Ferdinand I. von den Ständen Oesterreichs unter der Enns, von Kastelli. 1837. 3. Narrazione delle Feste celebrate in Napoli per la nascità del Reale Principe delle due Sicilie, Filippo. 1749. 4. Oesterreich unter Kaiser Albrecht II., von Franz Kurz. 1835. 5. Geschichte des regulirten Chorherrenstiftes St. Florian, von Jodok Stutz. 1835. 6. Die beiden Brüder Schröck. — Geschenke: 1. vom Herrn Major v. Tonelli; 2. von Sr. Exz. dem Herrn Hofkammerpräsidenten Grafen v. Wilczek; 3. vom Herrn Appellazionsrath Franz Freiherrn v. Dipauli; 4. u. 5. vom Herrn Regierungsrath und Kammerprokurator Jos. Rapp; 6. vom Herrn Hofrath v. Ahorner.

6. Aeltere von Tirolern verfaßte, oder über Tirol geschriebene Werke.

1. Periodi istorici e Topografia delle Valle di Non e Sole nel Tirolo meridionale, di Jac. Ant. Maffei. 1805. 2. Caroli Telanii Patricii Roboretani laudatio. 1828.

Digitized by Google

3. Cronaca inedita di Giov. da Parma, canonico di Trento, con postille e note publicata da Angelo Pezzana. 4. Licht in finstern Zeiten, von J. A. Lösch, Dr. und Stadtpfarrer zu Hall. 1788. 5. Matthaei Claus Archiatri et Archiducalis medici Oenohydromachia sive Vini et Aquae certamen. Oenip. 1638. 6. Topografia medica della Città di Trento, del Dott. Gius. Lupis. Vol. I. Trento 1831. 7. Dissertatio inauguralis chemico botanica, von Weickhart. Oenip. 1765. 8. Abhandlung von den elektrischen Grundsätzen. 9. Elementa Arithmetices et Geometria a J. Nep. Zeiler. 1790. 10. Carneri Casus juridicus. Oenip. 1742. 11. Dissertatio juridica des Franz Anton Wörz. 1751. 12. Species facti et compendium jurium pro camera episcopali Trentina contra haeredes Roccabruna. 13. Disquisitiones juris plani ac controversi Pandectarum a Jos. Leon. de Panizza. Oenip. 1781. 14. Prozeßschrift, von Fyeger. Oenip. 1683. 15. Ueber Minderjährigkeit, Vormundschaft und Großjährigkeit in Oesterreich, von Hormayr, nebst einer Geschichte von Tirol für die studirende Jugend. 1778. 16. Per la non interotta costanza della guardia urbana di Trento, d'Antonio Mazzetti. Trento 1802. 17. Des P. Eustach Gandler Kern des Unschuldunterrichtes. Innsbruck 1784. 18. Der Sozietät Jesu Priester, Leben und Tugenden, von Bern. Colvagi. Ynsprugg 1671. 19. Juridische Theses vom Herrn v. Sammern. 20. Farrago precum sacrarum in usum Ser. Maximiliani Archiducis. Oenip. 1608. 21. Purchlechners Zufluchtsthurm. Ynsprugg 1727. 22. Voto dell' Illm. Barbacovi nella Causa criminale del Sac. Ziller in Trento. 1786. 23. Aureum Philos. Seculum ab Antonio Fugger. Oenip. 1702. 24. Zeitungsblatt von Bregenz vom J. 1697.

Digitized by Google

25. Carmina latina in honorem S. Simonis Tridentini. 26. Broschüre über Entscheidung von Prozessen in Tirol, in Folge der Bankozettel-Herabwürdigung, von Hufeland. 1807. 27. Prospetto sistematico degli elementi di Economia publica del Dott. F. Serafini. 1811. — Geschenke: 1. u. 6. vom Herrn Hofkammerpräsidenten Grafen v. Wilczek; 2. vom Herrn Rigotti, Präses des Kollegialgerichtes in Rovereto; 3. 12. u. 16. vom Herrn Appellazionspräsidenten v. Mazzetti, Exzellenz; 4. 10. 11. 13. 18. 20. 22. 23. u. 27. vom Herrn Vorstande des Ferdinandeums; 24. vom Herrn Kreishauptmann Ebner; 7. u. 14. vom Herrn Jos. Stapf-Ruedl, Gubernialpraktikanten; 8. 17. u. 21. vom Herrn Dr. Jos. Schletterer, Fiskalamtsadjunkten; 9. u. 25. vom Herrn Hofrath v. Ahorner; 19. vom Herrn Ignaz Tschurtschenthaler.

7. Neuere tirolische, oder auf Tirol sich beziehende Druckschriften.

1. Die Entstehung der heutigen Griechen, von Jak. Ph. Fallmerayer. 2. Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters, von Fallmerayer. 2. Theil. 1835. 3. Dalla Bona da Trento. Ode per le nozze di S. M. Ferdinando II. re delle due Sicilie, e di Maria Teresia. Trento 1837. 4. Trienter Gelegenheitsgedichte bei Vermählung der Erzherzogin Therese mit Sr. Majestät dem Könige von Neapel und Sizilien. 1837. 5. Emma, o l'Assedio d'Ancona del Dott. Ant. Gazzoletti. Rovereto 1837. 6. Istituzione del diritto reale d'Ipoteca. Rovereto 1836 e 1837. 7. Provinzialgesetzsammlung; Fortsetzung. 8. Condizione d'Italia sotto il Governo degli Imperatori romani dall' Achille Mauri. 1836. 9. Schematismus von Tirol und Vorarlberg vom J. 1837.

Digitized by Google

10. Heiliger Adelgott. Brixen 1837. 11. Glagolita Clozianus, herausgegeben von Kopitar. 1336. 12. Diözesankatalog des Erzbisthums Salzburg. 1837. 13. Schematismus der Stadt Innsbruck. 1837. 14. Status personarum ecclesiasticarum dioecesis brixinensis. 1837. 15. Eine Katecheſe des F. B. zu Brixen. 1837. 16. Il manuale della Costumatezza cristiana-opera di Bernardo Galura. 1837. 17. La Biografia del celebre Cardinale Adr. da Corneto, vescovo di Bath, del Gir. Ferri. Trento 1837. 18. Muſikaliſche Kompoſitionen des Herrn Grafen Caſtelbarco. 19. Italieniſche Sprachlehre, von Maffei. 1837. 20. Fünf Sonnetten vom Grafen Caſtelbarco. 1836. 21. Semele, e la Sposa di Messina. Tragedie di F. Schiller. Traduzione del Cav. Andr. Maffei. 1837. — Geſchenke: 1. u. 2. von dem Herrn Verfaſſer; 3. u. 4. vom Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli; 5. u. 6. vom Herrn Kollegialgerichtspräſes Rigetti zu Rovereto; 7. vom Herrn Gubernialrath Joſeph Voglſanger; 8. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionsgerichtspräſidenten v. Mazzetti in Mailand; 10. vom Herrn Landrichter v. Preu; 11. von Sr. Exzellenz dem Herrn Hofkammerpräſidenten Grafen v. Wilczek; 12. vom Herrn Dechant Köfler; 14. 15. u. 16. von Sr. fürſtbiſchöflichen Gnaden Herrn Bernard Galura; 17. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionsgerichtspräſidenten Freiherrn v. Dipauli; 18. 19. 20. u. 21. von den Herren Verfaſſern ſelbſt eingeſendet.

Es wurden noch mehrere Werke, zum Theil tipographiſche Seltenheiten, eingeſendet, welche hier aber namentlich aus dem Grunde nicht angeführt werden, da ſie dem Lande Tirol in keiner der in dem Plane des Ferdinandeums aufgeſtellten Beziehungen angehören.

Digitized by Google

Wenn in dieſem Jahresberichte ein Geſchenk entweder gar nicht, oder nicht mit Angabe des Namens des Geſchenkgebers aufgeführt erſcheinen ſollte, ſo geſchah dieß aus einem unwillkürlichen Verſehen, und der Ausſchuß erklärt ſich bereit, daſſelbe in dem nächſtfolgenden Jahresberichte auf erfolgte Erinnerung zu verbeſſern.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Medizin und Hofrath in Augsburg.

Aigner, Joseph v., Zahlamtskontrolor. *

Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *

Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Alberti, Franz, Berg- und Salinenrath, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Wien.

Angelini, Anton v., Appellazionssekretär. *

Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Arco.

Arz, Emanuel Graf v., ständischer Verordneter, zu Bozen.

Atzwang, Fridrich v., Kreiskommissär zu Bozen.

Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.

Avanzini, Justinian v., Kunstmaler zu Levico.

Bacher, Anton, Forstmeister zu Bozen.

Bederlunger, Aloys, Privat. *

Benvenutti, Peter v., Kollegialrath zu Rovereto.

Benz, Robert Ritter v., Hofrath. *

Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleisse, Feldmarschalllieutenant, Festungskommandant in Temeswar.

Bernard, Fürstbischof zu Brixen.

Bertolini, Franz v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Imst.

Digitized by Google

Bisdomini, Leopold, Güterbesitzer zu Brixen.
Bissingen, Kajetan Graf v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtsauskultant. *
Bohuslaw, Joseph Ritter v., Dompropst zu Brixen.
Bonfioli, Joseph, Priester zu Rovereto.
Beuthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *
Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer zu Marburg.
Brandis, Klemens Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bozen.
Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.
Buol, Anna Freiin v., geb. v. Giovanelli. *
Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer und Gubernialrath. *
Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor zu Triest.
Carneri, Franz v., jubil. Gubernialrath zu Wien.
Castelbarco-Visconti, Cäsar Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer zu Mailand.
Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstburggraf zu Prag.
Ciurletti, Hilar. v., Kreiskommissär zu Bruneck.
Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ständischer Verordneter. *
Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *
Craffonara, Franz, Domscholastikus zu Brixen.
Crescri, Matthias Freiherr v., Landgerichtsadjunkt zu Lavis.
Cristofori, Peter, Apotheker zu Rovereto.
Danler, Joseph, Gubernialrath. *
Deferegger, Sebastian, ständischer Vertreter, zu Kufstein.

Digitized by Google

Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Dipauli, Andre Alois Freiherr v., k. k. geheimer Rath, Doktor der Rechte, Präsident des k. k. Appellazions- und Kriminal-Obergerichtes für Tirol und Vorarlberg, Vorstand des Ferdinandeums. *

Dipauli, Franz Freiherr v., Appellazionsrath zu Mailand.

Dipauli, Joseph Freiherr v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Provinzialdelegat zu Verona.

Dönhoff, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Fügen.

Dordi, Karl Ludwig, Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt. *

Duille, Joh., Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer. *

Eberle, Peter, Ehrendomherr, infulirter Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath. *

Ecchelli, Bartlmä Graf v., Appellazionsrath. *

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesaurariatskonzipist zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., Gubernialkonzipist. *

Erler, Georg Karl, Magistratsrath. *

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.

Fischnaller, Sebastian, Bürger und Handelsmann. *

Digitized by Google

Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler zu Rom.
Flir, Alois, Professor und prov. Kustos des Ferdinandeums. *
Flir, Johann, ständischer Vertreter, zu Wenns.
Forer, Valentin, Gymnasial-Präfekt zu Brixen.
Franz Xaver, Fürsterzbischof zu Görz.
Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *
Frazorzi, Peter, Zahlamtskassier zu Trient.
Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *
Fürstenberg, Joseph Egon Landgraf v., Staatsrathsoffizial zu Wien.
Gasteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Schwaz.
Gebhard, Isak, Mineralienhändler. *
Ghequier, Sigmund Paul v., Landrath. *
Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *
Giovanelli, Benedikt Graf v., Bürgermeister und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.
Giovanelli, Ignaz v., Großhändler zu Bozen.
Giovanelli, Joseph v., Merkantilkanzler und ständischer Verordneter, zu Bozen.
Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.
Grasser, Joseph, Bischof zu Verona.
Grebmer, Joseph v., ständischer Verordneter, zu Dietenheim.
Grimm, Vinzenz Ritter v., Kabinetssekretär und Hofrath zu Mailand.
Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums zu Brixen.
Habtmann, Joseph, Bürger und Handelsmann. *
Häusle, Joseph, Doktor der Rechte und Landgerichtsaktuar zu Dornbirn.

Digitized by Google

Hahn, Jakob, Gubernialrath und Polizeidirektor. *
Halfinger, Sebastian, Direktor des Priesterhauses zu München.
Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.
Hammerer, Silvester, Präsidialsekretär. *
Handle, Augustin, Prälat zu Stams, k. k. Rath.
Haßlwanter, Johann, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Helmreichen, Virgil v. Brunnenfeld, brasilianischer Bergbaudirektor von Mohro das Almas.
Hendl, Emanuel Graf v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.
Himperger, Melchior, Pfarrvikar zu Walchsee.
Hingenau, Maria Anna Freiin v., Stiftsdame. *
Hippoliti, Joseph Ritter v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *
Hocheder, J. C., Bergdirektor in Brasilien.
Hochleiter, Zacharias, Landrichter zu Ritten.
Hofer, Anton v., Tribunalsrath zu Mailand.
Hormayr, Joseph Freiherr v., königl. baier. geheimer Rath und Gesandter zu Hannover.
Hutter, Joseph, Stadtbaumeister. *
Jäger, Franz, Architekt und Hof-Steinmetzmeister zu Wien.
Jenewein, Mathias, Stadtsindikus und ständischer Vertreter, zu Hall.
Jenull, Johann Ritter v., Doktor der Rechte, Stadt- und Landrechtspräsident, Kurator des Ferdinandeums. *
Ingram, Anton v., zu Bozen.
Johann Nepomuck, Fürstbischof zu Trient.
Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *

Digitized by Google

Junk, Leopold, jubil. Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor, zu Wien.

Kager, Karl v., Privat zu Margreit.

Kern, Theodor, Gubernialrath und Kreishauptmann zu Bruneck.

Khol, Anton Alois, ständischer Vertreter, zu Salurn.

Khuen, Franz Graf v., Domherr zu Trient.

Khuen, Karl Anton Graf v., ständischer Substitut, zu Eppan.

Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.

Kink, Franz, Straßenmeister und Bürgermeister zu Kufstein.

Kinsele, Joseph, ständischer Vertreter und Wechselgerichtsbeisitzer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.

Kirchberger, Johann, Magistratsrath und ständischer Substitut, zu Brixen.

Klebelsberg, Johann Ritter v., Landrath zu Salzburg.

Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer zu Klausen.

Knoflach, Augustin, Konventual von St. Peter und Professor zu Salzburg.

Kofler, Franz, Großhändler zu Bozen.

Kolb, Joseph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *

Kolp, Joseph, Maurer- und Steinmetzmeister. *

Kreißle, Andre Wilhelm, Hofrath und Kameral-Gefällenadministrator. *

Kübeck, Karl Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Staatsrath zu Wien.

Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarschall-Amtsverwalter, Kurator des Ferdinandeums. *

Lama, Franz Ritter v., Magistratsrath zu Wien.

Larcher, Franz v., Doktor der Rechte und Advokat zu Bozen.

Digitized by Google

Lechleitner, Bartlmä, Bürger und Buchbinder. *
Lederer, Karl Freiherr v., Hofsekretär zu Wien.
Leis, Auguſtin v., Landrichter zu Taufers.
Leithner, Joſeph v., Appellazionsrath zu Wien.
Lemmen, Joſeph v., Konſiſtorialrath, Direktor im Kunſt- und Antiquitätenfache des Ferdinandeums. *
Lergetporer, Alois, Bürgermeiſter zu Salzburg.
Lierzer, Karl Heinrich, Rathsprotokolliſt beim Civiljuſtiz-Senate des Magiſtrates zu Wien.
Lodron, Karl Graf v., Privat. *
Longo, Felix Anton Freiherr v., Landrath zu Como.
Lucchi, Georg, Gymnaſial-Präfekt zu Trient.
Lucchi, Leonard, Profeſſor der deutſchen Sprache zu Trient.
Lutterotti, Franz v., ſtändiſcher Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Tribunalsrath zu Mailand.
Mages, Franz, Bürgermeiſter zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Inhaber des Gaſthofes zur goldenen Sonne. *
Maier, Alois, Hofrath zu Wien.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malfér, Anton, Kreiskommiſſär zu Bozen.
Malknecht, Thomas, Hofſtatuar zu Paris.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommiſſär zu Rovereto.
Maurer, Joſeph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeiſter zu Gräz.
Mayr, Johann Adam, Handelsmann zu Lienz.
Mayr, Karl, Prälat zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat zu Neuſtift.
Mayrhofer, Joſeph, Doktor der Medizin und Stadtphyſikus. *
Mayrhofer, Joſeph, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat zu Salzburg.

Digitized by Google

Mazzetti, Anton, k. k. geheimer Rath und Appellazionspräsident zu Mailand.

Melly, Eduard, archäologischer Pensionär Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand-Este, zu Wien.

Menghin, Joseph v., Doktor der Rechte, Tribunalspräsident zu Padua.

Mensi, Daniel, Gubernialrath. *

Menz, Karl Ritter v., Hofrath zu Mailand.

Merkle, Meinrad, Gymnasial-Präfekt zu Feldkirch.

Mersi, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philosophie, k. k. Rath und Professor, Redakteur des Ferdinandeums. *

Mersi, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.

Metzburg, Johann Freiherr v., Vizepräsident des General-Rechnungs-Direktoriums zu Wien.

Miller, Alois, Salinenverwalter zu Hall.

Mittrovsky, Anton Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberster Kanzler zu Wien.

Mörl, Johann v., Doktor der Rechte und Landrath. *

Mor, Sigmund v., Hofsekretär zu Wien.

Neupauer, Ferdinand, Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Rathsprotokollist beim Tribunal zu Bergamo.

Oellacher, Joseph, Chemiker und Apotheker. *

Oettel, Joseph, Doktor der Medizin und Spitalarzt zu Bozen.

Offer, Joseph, ständischer Vertreter, zu Gries.

Ortlieb, Leopold, Privat. *

Pallang, Anton, Landrichter zu Bregenz.

Pardatscher, Franz, Pfarrer zu Salurn.

Digitized by Google

Patſcheider, Albuin, Provinzial der P. P. Serviten. *
Peccoretti, Franz, Kreisingenieur zu Rovereto.
Peer, Joſeph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Petzer, Anton, Landrichter zu Imſt.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinſpektor, Direktor im naturhiſtoriſchen Fache des Ferdinandeums. *
Pfurtſcheller, Michael, Handelsmann zu Vulpmes.
Ployer, Johann, Salinendirekzions-Regiſtrator zu Hall.
Pockſtaller, Pirmin, Prälat zu Fiecht.
Preiſch, Joſeph, Vizeſtaatsbuchhalter. *
Preu, Ignaz Theodor v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.
Probſt, Jakob, Gubernialrath und Ehrendomherr. *
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Profeſſor. *
Prückner, Johann, Berg- und Salinenrath zu Hall.
Prünſter, Georg, Weihbiſchof und Generalvikar in Vorarlberg.
Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikaſterialadvokat. *
Pungg, Sebaſtian, Ehrendomherr, Propſt und ſtändiſcher Verordneter, zu Innichen.
Raimann, Johann v., Doktor der Medizin, Hofrath und k. k. Leibarzt, zu Wien.
Rapp, Joſeph, Doktor der Rechte, Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.
Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *
Reichenſtein, Karl Freiherr v., k. ungar. Truchſeß, Bergrath und Buchhalter zu Hermannſtadt.
Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ſtändiſcher Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *
Reiniſch, Joſeph v., Appellazionsrath. *

Digitized by Google

Reiſach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor, Direktor im technologiſchen Fache des Ferdinandeums. *

Remich, Anton v., ſtändiſcher Verordneter, zu Bozen.

Riccabona, Erneſt v., Privat. *

Riccabona, Franz v., jubil. Gubernialrath und Kreishauptmann zu Trient.

Riccabona, Joſeph v., ſtändiſcher Vertreter, zu Cavaleſe.

Riccabona, Karl Joſeph v., Biſchof zu Paſſau.

Nier, Joſeph, Profeſſor zu Feldkirch.

Nigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präſes des Kollegialgerichtes zu Rovereto.

Ninna, Johann v., Hofrath zu Wien.

Röck, Joſeph, Bürgermeiſter und ſtändiſcher Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat zu Wilten, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums. *

Röggl, Joſeph, Gubernialregiſtratursdirektor, Direktor im hiſtoriſchen Fache des Ferdinandeums. *

Roner, Alois v., Appellazionsrath zu Mailand.

Roner, Karl v., Gubernialrath zu Venedig.

Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat zu Rovereto.

Salcher, Alois, Staatsbuchhalter. *

Sammern, Kandidus Auguſt v., Doktor der Rechte und Präſes des Kollegialgerichtes zu Bozen.

Sardagna, Joſeph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberſtlandrichter zu Wien.

Sardagna, Karl v., Biſchof zu Cremona.

Sarnthein, Johann Graf v., penſionirter Gubernialſekretär. *

Sarnthein, Joſeph Graf v., Gubernialſekretär. *

Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ſtändiſcher Verordneter, zu Bozen.

Digitized by Google

Scanzoni, Anton, Gymnasial-Katechet zu Trient.
Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Schasser, v., Brüder, Private zu Kaltern.
Schenach, Georg, Kurat in Pill.
Schenach, Quirin, Katechet. *
Scheuchenstuel, Karl v., Vizedirektor bei der Berg- und Salinendirekzion zu Hall.
Schletterer, Joseph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kassier des Ferdinandeums. *
Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmüz und Propst zu Kremsier.
Schnell, Joseph v., Doktor der Rechte und ständischer Sekretär. *
Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte zu Bozen.
Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnasial-Vizedirektor. *
Schwarzhuber, Anton Ritter v., Hofrath zu Wien.
Seilern, August Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.
Söll, Fridrich v., ständischer Verordneter. *
Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist. *
Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur zu Venedig.
Spaur, Joseph Graf v., Domdechant zu Brixen.
Spaur, Leopold Graf v., Privat zu Welschmetz.
Spreng, Karl v., Landrath. *
Stadion, Franz Graf v., k. k. Kämmerer und Hofrath zu Wien.
Stadler, Alois, Kunstmaler zu München.
Stadler, Joseph, Gubernialrath und Berg- und Salinendirektor zu Hall.
Stainer, Alexander, Landrichter zu Bozen.

Digitized by Google

Stanchina, Aldobrand v., ständiſcher Steuereinnehmer zu Bozen.

Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter in Braſilien.

Steinlechner, Alois, ständiſcher Vertreter, zu Wattens.

Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.

Sternbach, Karl Freiherr v., ständiſcher Subſtitut, zu Mühlau.

Sterzinger, Johann v., Landrichter zu Feldkirch.

Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr zu Feldkirch.

Stocker, Joſeph, Profeſſor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.

Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath. *

Stolz, Johann v., Urbarsverwalter zu Sterzing.

Straſſern, Auguſtin v., Rentmeiſter zu Bozen.

Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ſtändiſcher Verordneter, zu Schwaz.

Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. Kämmerer, Landrechtspräſident und Oberſtlandrichter zu Brünn.

Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant zu Pergine.

Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommiſſär zu Cremona.

Telani, Joſeph Ritter v., ſtändiſcher Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Rovereto.

Tevini, Simon, Profeſſor zu Trient.

Thun, Arbogaſt Graf v., ſtändiſcher Verordneter, in Nonsberg.

Thurn und Taxis, Graf Joſeph v., Erblandpoſtmeiſter von Tirol, zu Neuhaus.

Thurwieſer, Peter Karl, Profeſſor der Theologie und fürſterzbiſchöfl. geiſtlicher Rath, zu Salzburg.

Tonelli, Thadäus v., Major zu Wien.

Digitized by Google

Torresani, Karl v., Hofrath und General-Polizeidirektor zu Mailand.

Trapp, Johann Graf v., k. k. Kämmerer, ständischer Verordneter. *

Trentini, Johann Freiherr v., Domdechant zu Trient.

Troyer, Johann v., Hofkammer-Präsidalkonzipist zu Wien.

Tschiderer, Anton v., Kollegialrath zu Bozen.

Tschiderer, Ignaz v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Tschiderer, Peter v., Kreiskommissär zu Bozen.

Tschofen, Franz Joseph, Kameralsekretär. *

Tschurtschenthaler, Johann Ignaz, Bürger und Handelsmann. *

Tschusi, Karl v., Gubernialeinreichungs-Protokollsadjunkt. *

Unterberger, Franz, Kunsthändler. *

Unterrichter, Joseph v., ständischer Buchhalter. *

Vettorazzi, Peter, ständischer Vertreter, zu Levico.

Vilas, Vinzenz v., ständischer Steuereinnehmer zu Rovereto.

Vintler, Johann v., ständischer Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.

Vogel, Anton v., Hofrath zu Wien.

Voglsanger, Joseph, Gubernialrath. *

Wagner'sche Buchhandlung. *

Waitz, Joseph, Bürger und Handelsmann zu Bruneck.

Wakernell, Joseph, Vergolder. *

Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *

Weber, Ingenuin, Professor. *

Weber, Johann, Doktor der Medizin und Kreisphysikus zu Linz.

Welsperg, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, jubil. Präsident zu Bozen.

Wenger, Johann v., resign. ständischer Vertreter, zu Hall.

Digitized by Google

Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterial-advokat. *

Wilczek, Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Hofkammerpräsident zu Wien.

Wildschgo, Franz Leodegar v., Hofrath in Wien.

Wilten, Chorherrenstift.

Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.

Winkler, Franz, Apotheker. *

Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer zu Feldkirch.

Wolkenstein, Joseph Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter. *

Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *

Wolkenstein, Karl Graf v., Landrath zu Prag.

Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär zu Wien.

Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.

Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.

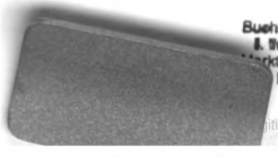
Zangerl, Joseph, resign. ständischer Vertreter, zu Pruh.

Zöttl, Gottlieb, substituirter Vergrath zu Hall.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google



Buchbinderei
B. Woerzyniak
Marktplatz 23
Kirchsee

Digitized by Google